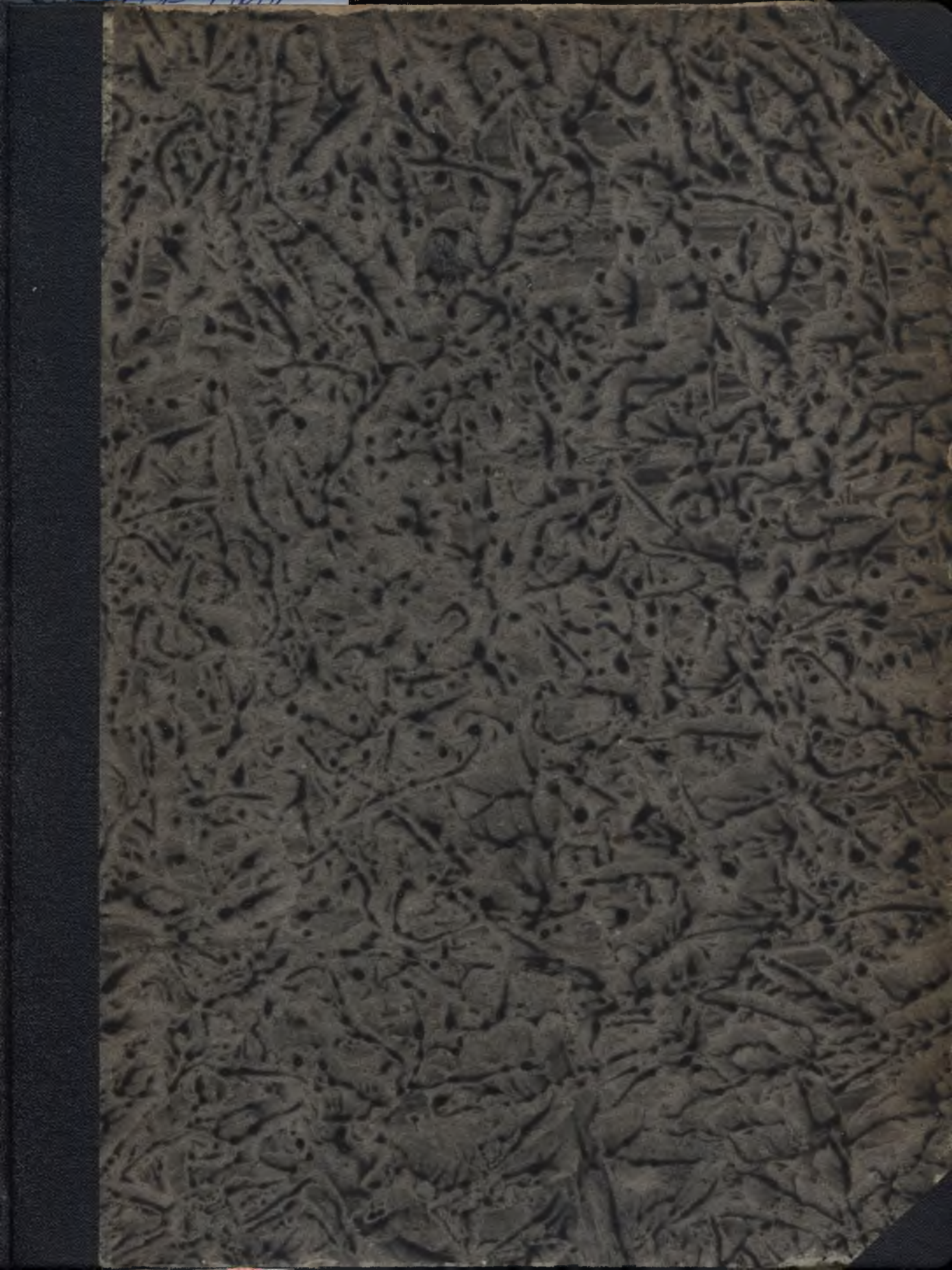
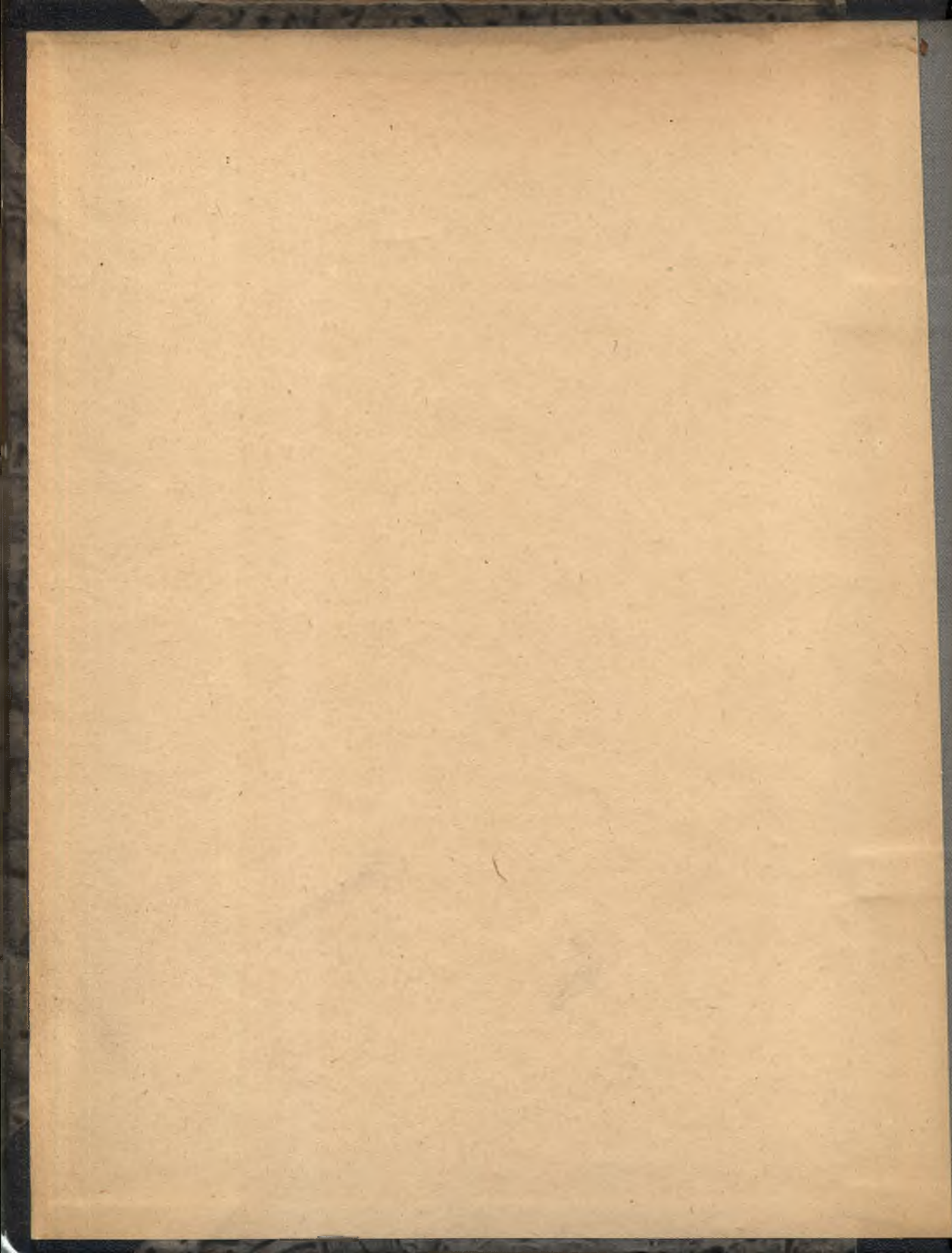
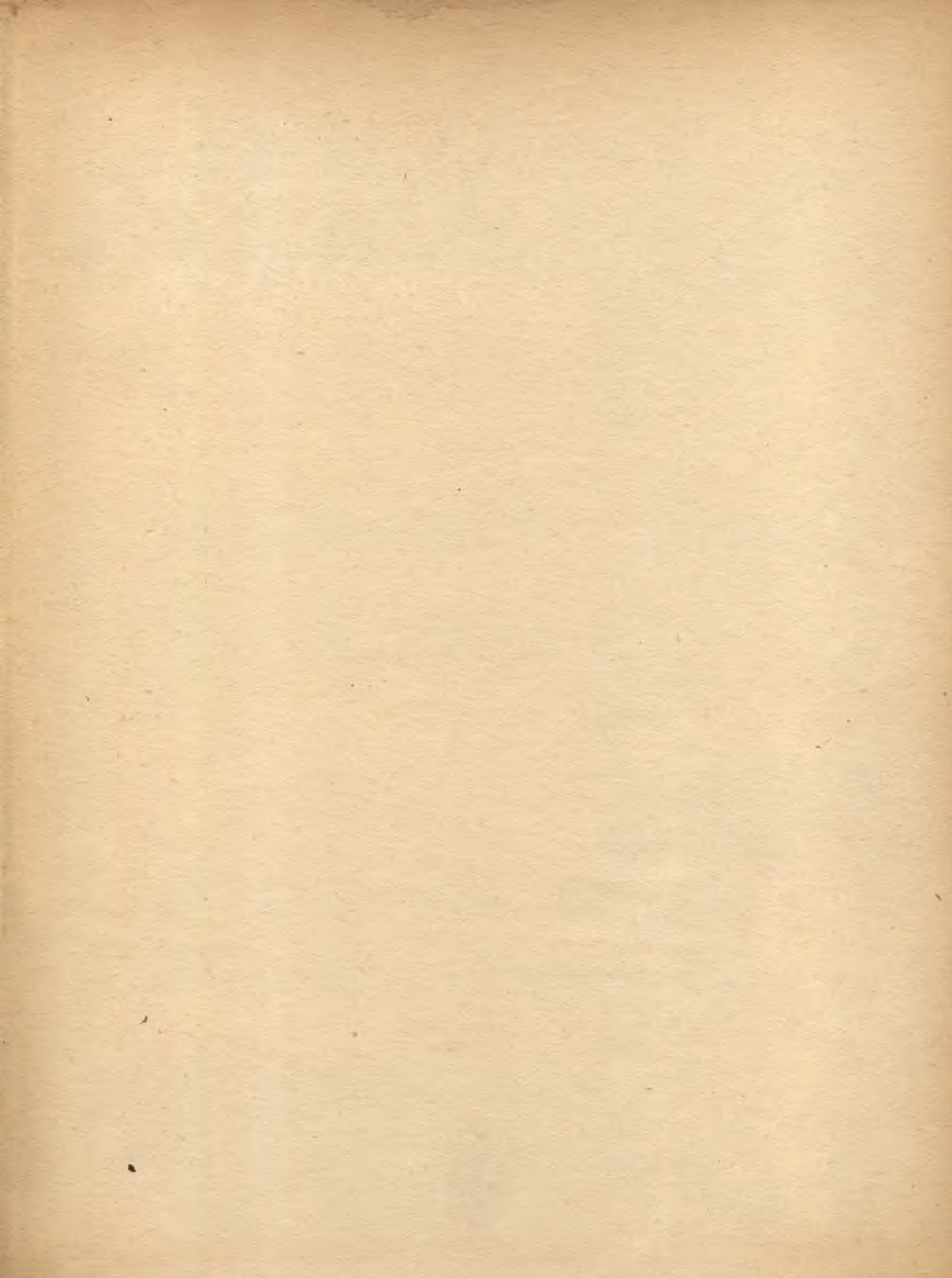
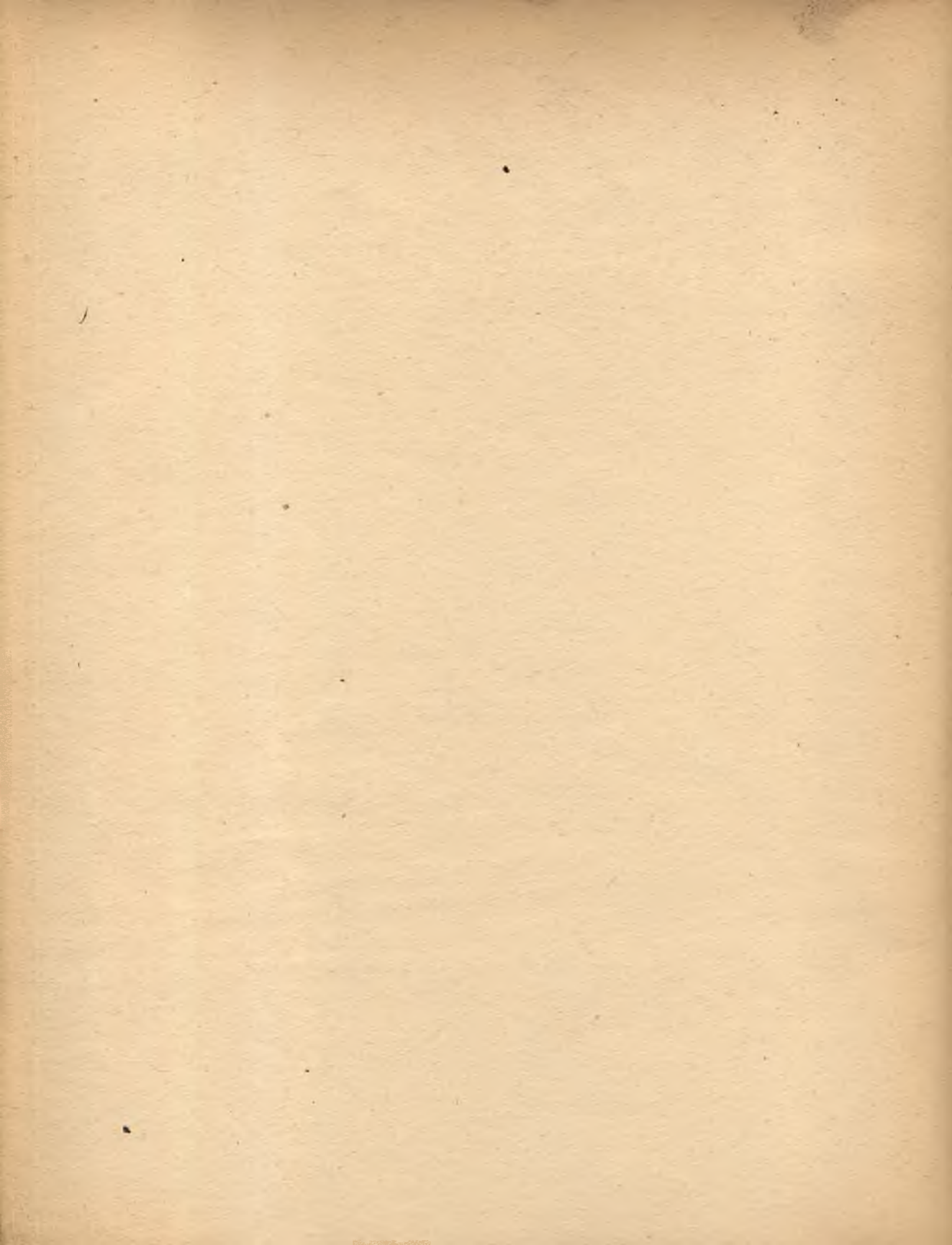












Der Landbote

Groß Strehlitzer
Kreis-Kalender

~1914~

Rattowitz O.S.
Verlag von Gebrüder Böhm



Die Düngung mit Kalisalzen

(Kainit 12–15%, Kalidüngesalz 40–42%, Kali enthaltend) ist neben der Stickstoff- und Phosphorsäuredüngung unumgänglich notwendig, um dem Boden die für das Gedeihen der Pflanzen wichtigen Nährstoffe zuzuführen. Sie

ist unentbehrlich für



Feld



Wiese



Garten

Man verlange unsere
Gratisbroschüren.

Alle näheren Auskünfte über Düngungsfragen jederzeit kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H. Breslau
Gartenstraße 104.

Der Landbote.

Groß Strehliker Kreiskalender

für das Jahr

1914.

Ko 2
1118

Ins. 4376
L. 4376

25 B. 5.

Heimatkundliche Sammelstelle
(Oberschlesisches Heimatarchiv)

Hattowitz.

Druck und Verlag von Gebrüder Böhm.

137908.1914

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite		Seite
Kalender-Nachrichten	1	Unsere oberschlesischen Truppen. (Mit Bild.)	96
Kalendarium	2	Vom Wählen. (Mit Bildern.)	98
Post- und Telegrammgebühren	28	Das Einmieten der Kartoffeln. (Mit Bildern.)	104
Kreis Groß Strehlitz	1	Der Brand des Hafers und seine Bekämpfung. (Mit Bild.)	105
Gustav Freytags Beziehungen zu Groß Strehlitz. Von Dr. Eugen Krawczynski	XXV	Die Bekämpfung der Feldmäuse. (Mit Bild.)	106
Etwas aus der Geschichte von Zhyrowa, Kreis Groß Strehlitz. Von Ernst Mücke	XXIX	Eine einfache Trinkvorrichtung für unser Geflügel. (Mit Bild.)	108
Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien. (Mit Bildern.)	29	Wo ist der Käfer. (Mit Bildern.)	108
Die Mitglieder und Einrichtungen der Landwirt- schaftskammer für Schlesien. (Mit Bild.)	40	Der Rattenkönig. (Mit Bild.)	109
Sagung der Schlesischen Provinzial-Viehversiche- rungsanstalt	45	Einige wichtige Bestimmungen über die Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung	110
Öffentliche Volksversicherung	47	Nach Frankreich hinein. Zur Erinnerung an das Jahr 1814 von Professor Dr. Paul Knötel. (Mit Bildern.)	115
Schlesische Lieder	48	Luftschiff und Flugzeug. (Mit Bildern.)	118
Am Glendbrunnen. (Mit Bildern.)	52	Etwas vom Gesinderecht	123
Eigenartige Hausinschriften	54	Guter Rat	130
Kinderreime	55	Jahres-Übersicht. (Mit Bildern.)	135
Der Bauer in Dänemark	57	Trachtigkeits-Kalender.	148
Durch des Königs Huld. Von M. Niedurny	59	Genealogie der europäischen Staaten	149
Von unserem Militär. Nach E. Hauptmann, Wege zum Staatsgedanken	62	Verzeichnis der Jahrmärkte in den Regierungs- bezirken Oppeln, Breslau, Liegnitz und Posen 152	
Wo ist das ersparte Geld am sichersten?	64	Verzeichnis der Wochenmärkte im Regierungsbezirk Oppeln.	157
Treue übers Grab hinaus. Von Anna Fechner	66	Gemeinnütziges, Guter Rat, Landmanns Sammel- mappe	44, 51, 54, 58, 95, 129
Der Baum als Wohnhaus. (Mit Bild.)	72	Sprüche	44, 51, 62, 65, 97, 104, 114, 118, 134
Von der Magd zur Frau. Erzählung von F. Lechmann in Tharnau.	73	Humoristisches. (Mit Bildern.) 51, 58, 65, 114, 129, 134	
Tuberkulose-Merkblatt. (Mit Bildern.)	78	Suchbilder	95, 129
Deutschlands Grenze im Frieden und im Kriege. Von Karl Rotter. (Mit Bild.)	82	Geschäftliche Mitteilungen.	157
Vater Blücher. Von Robert Kurpiun. (Mit Bildern.)	84	Anzeigen	161



Kalender-Nachrichten für das Jahr 1914.

Wichtige Daten der christlichen Zeitrechnung.

Das Jahr 1914 ist	
seit Christi Tode	das 1881ste
„ der Zerstörung Jerusalems	1844 „
„ Erfindung des Geschüßes und Pulvers	534 „
„ Erfindung der Buchdruckerkunst	474 „
„ Entdeckung Amerikas	422 „
„ Erfindung der Pendeluhr	257 „
„ Erfindung der Dampfmaschinen	216te
„ Einführung der Schutzblättern	119 „
„ Erhebung Preußens zum Königreich	213 „
„ Neuerrichtung des Deutschen Reiches	43fte
„ Wilhelms II., Königs v. Preußen, Geburt	55 „
„ Antritt seiner Regierung	26 „

Besonderes vom Jahre 1914.

Das gegenwärtige 1914te Jahr der christlichen Zeitrechnung wird von Christi Geburt an gerechnet. Es ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen oder 52 Wochen und 1 Tag und beginnt am Donnerstag dem 1. Januar neuen Stils, welcher Tag dem 19. Dezember 1913 im alten Kalender entspricht. Im alten Kalender beginnt das Jahr mit Mittwoch dem 1. Januar, entsprechend dem 14. Januar im neuen Kalender. Der 31. Dezember 1914 alten Stils entspricht dann dem 13. Januar 1915 neuen Stils. Die griechische Kirche zählt ihre Jahre seit Erschaffung der Welt, nach der sogenannten byzantinischen Ära. Sie setzt die Epoche der Welterschöpfung auf den 1. September des Jahres 5509 vor Christi Geburt und beginnt ihr 7422stes Jahr mit dem 1. September alten oder 14. September neuen Stils unseres 1913ten Jahres. Die Russen zählten ihre Jahre nach dieser Ära bis zu Peter dem Großen. Seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts bedienen sie sich unserer Jahreszahl, rechnen aber sonst noch nach dem alten (julianischen) Kalender, wie er in der vergleichenden Zusammenstellung gegeben ist. Die Juden zählen ihre Jahre seit Erschaffung der Welt. Sie beginnen ihr 5674tes Jahr mit dem 2. Oktober 1913. Es ist ein ordentliches Gemeinjahr von 354 Tagen. Am 21. September 1914 beginnt ihr 5675tes Jahr, welches ein abgekürztes Gemeinjahr von 353 Tagen ist und mit dem 8. September 1915 endet.

Von den Finsternissen des Jahres 1914.

Im Jahre 1914 werden zwei Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse stattfinden, von denen in unseren Gegenden die erste Mondfinsternis und die zweite Sonnenfinsternis sichtbar sein werden.

Die erste Sonnenfinsternis, welche sich in der Nacht vom 24. zum 25. Februar ereignet und daher für uns unsichtbar ist, ist eine ringförmige. Sie beginnt in der südlichen Gegend, erstreckt sich über den größeren Teil der südlichen Hälfte des Stillen Ozeans und die südlichen Polargegenden, berührt den südöstlichen Teil von Neu-Seeland und die Südspitze Südamerikas und endet im Stillen Ozean. Auf dem Festlande wird sie nicht zu sehen sein.

Die erste Mondfinsternis ist eine teilweise, bei welcher indessen reichlich neun Behtel des Monddurchmessers vom Erdschatten bedeckt werden. Sie findet statt am 12. März von 3 Uhr 42 Min. morgens bis 6 Uhr 44 Min. vormittags und wird in Arabien und Kleinasien, in Europa, Afrika, auf dem Atlantischen Ozean, in Amerika und dem östlichen Teil des Stillen Ozeans sichtbar sein.

Die zweite Sonnenfinsternis ist eine vollständige und ereignet sich am 21. August. Die Finsternis beginnt um 11 Uhr 12 Min. vormittags und endet um 3 Uhr 57 Min. nachmittags. Die Sichtbarkeit der Finsternis erstreckt sich über die nordöstliche Hälfte Nordamerikas, die nördliche Hälfte des Atlantischen Ozeans, Europa, die nördliche Hälfte Afrikas, die westliche Hälfte Asiens, den nordwestlichen Teil des Indischen Ozeans und die nördlichen Polargegenden. Die schmale Zone, auf der die Finsternis vollständig erscheint, geht sehr nahe an der nordöstlichen Grenze Deutschlands vorüber, dagegen werden in den südwestlichen Gegenden des Reiches nur sieben Behtel des Sonnendurchmessers verfinstert werden.

Die zweite Mondfinsternis, welche ebenfalls eine teilweise ist, findet am 4. September statt. Sie wird im westlichen Nordamerika, im Stillen Ozean, in Australien, fast dem ganzen Asien, im Indischen Ozean und an der Ostküste Afrikas zu sehen sein.

Von den Jahreszeiten des Jahres 1914.

Der Frühling beginnt am 21. März, nachm. 1 Uhr, indem zu diesem Zeitpunkt die Sonne den Äquator erreicht und Tag und Nacht zum ersten Male gleich macht. Der Sommer beginnt mit dem längsten Tage des Jahres, am 22. Juni, 8 Uhr vorm., Herbstanfang (zweite Tag- und Nachtgleiche) ist am 23. September, 11 Uhr abends, Winters Anfang (kürzester Tag) am 22. Dezember, 6 Uhr nachmittags.

Jüdische Feste im Jahre 1914.

Purim	12. März	Zweites Fest	22. Sept.
Schuschan-Purim	13. „	Fasten-Gedaliah	23. „
Passah-Anfang	11. April	Veröhnungsfest	30. „
Zweites Fest	12. „	Laubhüttenfest	5. Okt.
Siebentes Fest	17. „	Zweites Fest	6. „
Achtes Fest	18. „	Palmenfest	11. „
Wochenfest	31. Mai	Laubhütten-Ende	12. „
Zweites Fest	1. Juni	Gefehesfreude	13. „
Neujahrsfest	21. Sept.	Tempelweihe	13. Dez.

Vom hundertjährigen Kalender.

Der sogenannte „hundertjährige Kalender“ stammt aus einer Zeit, wo man nur 5 Planeten kannte: Saturn, Jupiter, Mars, Venus, Merkur, dazu Sonne und Mond. Da sagte man nun, alljährlich regiere eines dieser sieben Gestirne, und es komme allemal auf dessen Eigenheiten an, wie die Witterung beschaffen sei.

Der Kalendermann und der einsichtige Leser auch, sie wissen wohl, daß in unserem veränderlichen Klima die Witterung auf längere Zeit sich gar nicht bestimmen läßt, und sie achten daher lieber täglich auf ihr Barometer — wohlgerne, wenn sie eines haben — auf die Windrichtung, die Durchsichtigkeit der Luft, den Morgenmehl u. dergl., ohne zu vergessen, daß das Wettermachen in einer höheren Hand steht. Aber es gibt so manche Leute, denen es lieb ist, den hundertjährigen Kalender zu kennen und die wirklich eintretende Witterung damit zu vergleichen; jamancher Kalenderfreund meint, es sei gar kein richtiger Kalender, wenn der „Hundertjährige“ drin fehle. Und so haben wir denn auch unseren Lesern dessen Prophezeiungen mitgeteilt.

Jahresregent über 1914 ist, nach dem Glauben der Alten, der Merkur. Die Merkurjahre sollen mehr trocken und kalt, als warm, daher selten fruchtbar sein. Hoffen wir, daß dem „Hundertjährigen“ das selbe passiert, wie so vielen Propheten, nämlich daß das Gegenteil ihrer Prophezeiungen eintreift!



Tage	Katholischer Kalender	Evangelischer Kalender	Sonnen- Aufg. Untg. u. m. u. m.	Mond- Aufg. Untg. u. m. u. m.	Frei- den	Oberschleisches Kalendarium
1. Woche. Von der Beschneidung Christi; Luk. 2, Ep. Gal. 3.						
Donnerstag	1 Neujahr	Neujahr	8 14	3 53	10 50	9 26
Freitag	2 Marius	Abel, Seth	8 13	3 55	10 58	10 38
Sonnabend	3 Genovefa	Enoch, Daniel	8 13	3 56	11 7	11 48
2. Woche. Kath. Von Christi Taufe im Jordan; Matth. 3. Ev. Von Christi Flucht nach Ägypten; Matth. 2, Ep. 1. Petri 4.						
Sonntag	4 n. Neuj. Bened. 3	n. Neuj. Meth. 3	8 13	3 57	11 16	Morg.
Montag	5 Telesphorus	Simeon	8 13	3 58	11 25	12 59
Dienstag	6 Heil. 3 Könige	Heil. 3 Könige	8 13	3 59	11 36	2 13
Mittwoch	7 Lucian	Julian	8 12	4 1	11 53	3 29
Donnerstag	8 Severin	Erhard	8 12	4 2	12 16	4 47
Freitag	9 Julian	Tilemon	8 11	4 3	12 50	6 5
Sonnabend	10 Agathon	Paulus Einsiedler	8 11	4 5	1 40	7 14
3. Woche. Jesus lehrt 12 Jahre alt im Tempel; Luk. 2, Ep. Röm. 12.						
Sonntag	11 1. n. Ep. Hyginus	1. n. Ep. Hygin.	8 10	4 6	2 49	8 9
Montag	12 Probus	Reinhold	8 9	4 8	4 13	8 48
Dienstag	13 Veronika	Hilarinus	8 9	4 9	5 44	9 14
Mittwoch	14 Hilarinus	Felix	8 8	4 11	7 15	9 33
Donnerstag	15 Paulus Einsiedler	Habakuk	8 7	4 12	8 45	9 47
Freitag	16 Marcellus	Marcellus	8 6	4 14	10 12	9 59
Sonnabend	17 Antonius	Antonius	8 5	4 15	11 39	10 11
4. Woche. Von der Hochzeit zu Kana; Joh. 2, Ep. Röm. 12.						
Sonntag	18 2. n. Ep. Petri St.	2. n. Ep. Prisca	8 4	4 17	Morg.	10 22
Montag	19 Kanutus	Sarah	8 3	4 19	1 8	10 35
Dienstag	20 Fabian, Sebast.	Fabian, Sebastian	8 2	4 20	2 37	10 53
Mittwoch	21 Agnes	Agnes	8 1	4 22	4 5	11 17
Donnerstag	22 Vincentius	Vincentius	8 0	4 24	5 29	11 53
Freitag	23 Mar. Vermächtnis	Emerentiana	7 58	4 26	6 39	12 45
Sonnabend	24 Timotheus	Timotheus	7 57	4 28	7 31	1 53
5. Woche. Von dem Ausfägigen und Gichtbrüchigen; Matth. 8, Ep. Röm. 12.						
Sonntag	25 3. n. Ep. Pauli Bef.	3. n. Ep. Pauli Bef.	7 56	4 29	8 5	3 12
Montag	26 Polykarp	Polykarp	7 55	4 31	8 28	4 34
Dienstag	27 Joh. Chrysostomus	Joh. Chrysostomus	7 53	4 33	8 44	5 53
Kaisers Geburtstag						
Mittwoch	28 Anastasius	Karl	7 52	4 35	8 56	7 9
Donnerstag	29 Franz von Sales	Valerius	7 50	4 37	9 6	8 22
Freitag	30 Martina	Adelgunde	7 49	4 39	9 14	9 33
Sonnabend	31 Petrus Nolasus	Cyrus	7 47	4 41	9 23	10 43

Witterung nach dem hundertjährigen Kalender: Januar ist kalt bis zum 15., vom 16. bis 23. Schnee und Regen, dann gelinde bis zum Ende des Monats.

Bauernregeln: Morgenröte im Januar deutet auf viel Gewitter im Sommer; viel Schnee, viel Heu, aber wenig Korn. — Längen im Januar die Rücken, muß der Bauer nach dem Futter gucken. — Vinzenzen (22.) Sonnenschein, bringt viel Korn und Wein. — Fabian, Sebastian (20.) läßt den Saft in die Bäume gahn. — Winternebel bringt bei Ostwind Tau, der Westwind treibt ihn aus der Au. — Bei Donner im Winter ist Kälte dahinter.

Januar-Arbeiten in Feld und Garten: Bei Frost dafür sorgen, daß sämtliche Ställe warm gehalten werden; dabei aber die Lüftung nicht vergessen. Eingemietete Kartoffeln und Rüben fleißig nachsehen. Inventar ausbessern, in Ordnung bringen und, wenn nötig, ergänzen. Saatgut beschaffen. Trächtiges Vieh sorgsam beobachten und kräftig füttern. Im Gemüsegarten Mistbeete für Salat und Gurken vorbereiten. Lüftung des Gemüsegartens bei sonnigem Wetter.

Gedenktage.

1. 1814. Blücher überschreitet bei Gaus den Rhein.
2. 1861. König Friedrich Wilhelm IV. gest.

8. 1. 1831

Wilhelm Rothe, bekannter Musiker, in Gröb-nig, Kr. Leobischitz geb., gest. am 31. 12. 1899 zu Habelschwerdt als Regl. Musikdirektor. War seit 1871 Musik-lehrer am Lehrerseminar in Habelschwerdt und komponierte Klavierstücke, geistliche Chöre und weltliche Lieder, verfaßte auch eine Violin- und Gesanglehre sowie die Schrift „Friedrich der Große als Musiker“.

* * *

11. 1. 1811

der berühmte Zimmler (Wiener-vater) **Dzierzon** in Komfowitz bei Kreuzburg geb., gest. dachschitz 28. 10. 1906. Er schrieb mehrere Bücher über Bienenzucht und erreichte ein hohes Alter.

* * *

12. 1. 1818

Ludwig Traube, bedeutender Gelehrter, in Ratibor geb., 11. 4. 1876 in Berlin gest. Er wurde Professor und Geh. Medizinalrat in Berlin und hat sich durch seine Untersuchungen über verschiedene Krankheiten große Anerkennung erworben. Er führte auch das jetzt allgemein bekannte Verfahren ein, die menschlichen Krankheiten an Tieren zu studieren.

* * *

20. 1. 1855

Richard Georg Spiller von Hauenschild (Dichtername Max Waldau) in Tschelbitz bei Bauenitz gest. Seine Werke zeichnen sich durch eine geistvolle Sprache aus und sind zu Unrecht in Vergessenheit geraten.

2. 1861. Thronbesteigung Wilhelms d. Gr.
3. 1871. Schlacht bei Wagram.
5. 1871. Beginn der Beschließung v. Paris.
9. 1873. Napoleon III. gestorben.
17. 1701. Stützung des Schwarzen Adlerordens.
18. 1701. Krönung Friedrich I. von Preußen.
18. 1871. Kaiser-Proklamation in Versailles.
22. 1729. Dichter Lessing geboren.
24. 1712. Friedrich der Große geboren.
27. 1756. Londoner Mozart geboren.
27. 1859. Kaiser Wilhelm II. geboren.
28. 814. Kaiser Karl der Große gestorben.
28. 1871. Kapitulation von Paris.



Tage	Katholischer Kalender	Evangelischer Kalender	Sonnen- Aufg. Untg. u. m. u. m.		Mond- Aufg. Untg. u. m. u. m.		Zeichen	Oberschlesisches Kalendarium
6. Woche. Christus stillt Wind und Meer; Matth. 8, Ep. Röm. 13.								
Sonntag	1 4. n. Epiph. Jgu.	4. n. Ep. Brigitte	7 46	4 42	9 32	11 55		Theodor Kalide, berühmter Bildhauer, in Kö- nigshütte geb., 28. 8. 1862 in Gleiwitz gest. Das Bienen- denkmal in Gleiwitz und das Standbild des Grafen Hebe- stein in Königshütte sind von ihm; außerdem viele Marmorfiguren in Berlin, Potsdam usw.
Montag	2 Maria Rein. L.	Maria Reinig.	7 44	4 44	9 43	Morg.		
Dienstag	3 Blasius	Blasius	7 42	4 46	9 56	1 10		
Mittwoch	4 Andreas Conf.	Veronica	7 41	4 48	10 15	2 26		
Donnerstag	5 Agatha	Agatha	7 39	4 50	10 43	3 43		
Freitag	6 Dorothea	Dorothea	7 37	4 52	11 24	4 55		
Sonabend	7 Romuald	Richard	7 36	4 54	12 23	5 57		
7. Woche. Von den Arbeitern im Weinberge; Matth. 20, Ep. 1. Kor. 9.								
Sonntag	8 Sept. Joh. v. M.	Sept. Salomon	7 34	4 56	1 41	6 43		Robert Herzog, in Schönwalde, Kr. Neustad- t geb., 26. 12. 1886 als Fürst- bischof von Breslau gest.
Montag	9 Titus	Apollonia	7 32	4 58	3 10	7 15		
Dienstag	10 Scholastica	Scholastica	7 30	5 0	4 44	7 37		
Mittwoch	11 Ildesons	Euphrosyna	7 28	5 1	6 17	7 53		
Donnerstag	12 26. jap. Märt.	Severin	7 26	5 3	7 48	8 6		
Freitag	13 Katharina R.	Benignus	7 24	5 5	9 19	8 18		
Sonabend	14 Hyacintha	Valentinus	7 22	5 7	10 50	8 29		
8. Woche. Von vielerlei Ader; Luk. 8, Ep. 2. Kor. 11.								
Sonntag	15 Serag. Raimund	Serag. Faustina	7 20	5 9	Morg.	8 42		Ferdinand Graf von Harrach in Roschnau, Kr. Neustad- t geb.; Mitglied der Akademie in Berlin und bedeutender Maler, dessen Gemälde sehr geschätzt und von Kunstfreun- den und Museen angekauft werden.
Montag	16 Juliana	Juliana	7 18	5 11	12 22	8 58		
Dienstag	17 Faustinus	Constantia	7 16	5 13	1 53	9 20		
Mittwoch	18 Simeon	Concordia	7 14	5 15	3 19	9 52		
Donnerstag	19 Konrad	Susanna	7 12	5 17	4 34	10 39		
Freitag	20 Eleutherius	Eudernus	7 10	5 19	5 30	11 42		
Sonabend	21 Servulus	Sophonía	7 8	5 21	6 9	12 57		
9. Woche. Jesus verkündigt sein Leiden; Luk. 18, Ep. 1. Kor. 13.								
Sonntag	22 Etom. Petr. Stuhl.	Etomihl P. St.	7 6	5 22	6 34	2 17		Ernst Friedr. Zwirner in Jakobswalde, Kr. Cosch- geb. und am 22. 9. 1861 in Köln als Geh. Regierungsrat und Baurat gest. Sein Hauptwerk ist der Wieder- aufbau des berühmten Kölni- sche Doms, an dem er hervor- ragend beteiligt war.
Montag	23 Petr. Domian.	Lazarus	7 4	5 24	6 52	3 37		
Dienstag	24 Fastnacht Matth.	Fastn. Matth.	7 2	5 26	7 5	4 53		
Mittwoch	25 Uscherm.	Uscherm. Vict.	7 0	5 28	7 15	6 7		
Donnerstag	26 Margareta Cort	Nestor	6 57	5 30	7 23	7 19		
Freitag	27 Leander	Hektor	6 55	5 32	7 32	8 30		
Sonabend	28 Romanus	Justus	6 53	5 33	7 40	9 41		

Witterung nach dem hundertjährigen Kalender: Februar fängt trübe an; nach kurzem hellem Wetter folgt wieder unfreundliches. Der 9. und 10. sind sehr kalt. Am 13. kommt p'ählich warmer Regen, der bis zum 26. anhält, von da bis zu Ende ist es rau und windig mit Schnee.

Bauernregeln: Wie der Februar, so der August. — Wenn am 2. Hornung die Sonne scheint, geraten die Erbsen wohl. — Mattheis bricht Eis, hat er teins, so macht er eins. — Wenn im Hornung die Schnaken geigen, müssen sie im März schweigen. — Petri Stuhlfeiert kalt, die Kälte noch länger anhält. — Je stürmischer um Lichtmeß, je sicherer ein schönes Frühjahr. — Zu Lichtmeß kommt der Dach aus seiner Hölle, das Wetter anzuschauen; sieht er keinen Schatten, teher er noch 4 Wochen in seine Hölle zurück. — Heftige Nordwinde am Ende Februar gemelden ein frostbares Jahr.

Februar-Arbeiten in Feld und Garten: In der Vorbereitung für den Beginn der Frühjahrsarbeiten fortschreiten, Geschirre und sonstiges Inventar in Ordnung bringen. Eingefüllte und eingemietete Früchte sind öfters nachzusehen. Bei zeitigem Tauwetter pflügen und eggen. Steine ablesen, Mist fahren. Das Vieh weiter kräftig füttern. Die Geflügelställe reinigen und mit Kaltschlamm pinseln.

Im Gemüsegarten sieht man bei günstigem Wetter die Kabbaten um, fäet Petersilie, Spinat und Kartoffeln, bedekt aber das Gemüse vorflüchtshalber mit Schilfstroh. Erdbeeren, Kohl, Winterfalar, die der Frost gehoben, werden angebrüht.

Gedenktage.

1864. Gefecht bei Miffunde.
1695. Feldmarschall Deßlinger gestorb.
1878. Papst Pius IX. gestorben.
1801. Friede zu Luneville zwischen Frankreich und Deutschland.

1888. Richard Wagner gestorben.
1763. Friede zu Hubertsburg. Ende des 7-jährigen Krieges.
1781. Dichter Lessing gestorben.
1620. Der Große Kurfürst gestorben.
1755. General Graf Bülow v. Dennewitz geboren.
1871. Kapulation von Velfort.
1546. Martin Luther gestorben.
1878. Thronbesteigung des Papstes Leo XIII.
1810. Andreas Hofer erschossen.
1864. Gefecht vor d. Doppel-Schanzen.
1809. General-Feldmarschall v. Manteuffel gestorben.
1713. Friedrich I. von Preußen gestorben.
1871. Unterzeichnung der Friedensverhandlungen zu Versailles.
1814. Prinz Wilhelm nachmaliger erster deutscher Kaiser empfängt die Feuerkrone bei Bar sur Aube.
1881. Vermählung Kaiser Friedrichs II.
1813. Bündnis zwischen Preußen und Rußland zu Kalisch.



Tage		Katholischer Kalender	Evangelischer Kalender	Sonnen- Aufg. Untg. u. m. u. m.	Mond- Aufg. Untg. u. m. u. m.	Zeichen	Oberschleßisches Kalendarium	
10. Woche. Christl Versuchung; Matth. 4, Ep. 2. Kor. 6.								
Sonntag	1	1. Inv. Albinus	1. Inv. Albinus	6 51	5 35	7 50	10 54	
Montag	2	Mittfast. Simpl.	Luise	6 49	5 37	8 2	Morg.	
Dienstag	3	Kunigunde	Kunigunde	6 46	5 39	8 19	12 9	
Mittwoch	4	Quatemb. Kas. †	Quat. Adrian. †	6 44	5 41	8 42	1 25	
Donnerstag	5	Theophilus	Friedrich	6 42	5 43	9 15	2 38	
Freitag	6	Diktor	Eberhardine	6 40	5 45	10 5	3 43	
Sonnabend	7	Thom. v. Aquin †	Felicitas	6 37	5 47	11 12	4 35	
11. Woche. Rath. Von der Verkürzung Christi; Matth. 17. Ep. Vom tananaischen Weibe; Matth. 15, Ep. 1. Thessal. 4.								
Sonntag	8	2. Rem. Joh. d. D.	2. Rem. Philem.	6 35	5 48	12 35	5 12	
Montag	9	Franziska	Prudentius	6 33	5 50	2 5	5 38	
Dienstag	10	40 Märtyrer	Henriette	6 30	5 52	3 39	5 57	
Mittwoch	11	Cyrril u. Meth.	Rosina	6 28	5 54	5 12	6 11	
Donnerstag	12	Gregor Papst	Gregor P.	6 26	5 56	6 44	6 23	
Freitag	13	Euphrasia	Ernst	6 23	5 57	8 18	6 35	
Sonnabend	14	Mathilde	Zacharias	6 21	5 59	9 54	6 48	
12. Woche. Jesus treibt einen Teufel aus; Luk. 11, Ep. Eph. 5.								
Sonntag	15	3. Oculi Longin.	3. Oculi Isabella	6 19	6 1	11 29	7 3	
Montag	16	Heribert	Cyriacus	6 17	6 3	Morg.	7 22	
Dienstag	17	Patricius	Gertrud	6 14	6 5	1 2	7 51	
Mittwoch	18	Mittf. Gabriel	Mittfast. Alex.	6 12	6 6	2 24	8 34	
Donnerstag	19	Joseph	Joseph	6 10	6 8	3 27	9 33	
Freitag	20	Joachim	Hubert	6 7	6 10	4 11	10 46	
Sonnabend	21	Benedictus	Benedictus	6 5	6 12	4 40	12 5	
13. Woche. Jesus speist 5000 Mann; Joh. 6, Ep. Gal. 4.								
Sonntag	22	4. Cätare Kathar.	4. Cätare Kasim.	6 2	6 13	5 0	1 25	
Montag	23	Gertrud	Eberhard	6 0	6 15	5 14	2 42	
Dienstag	24	Johann Sark.	Gabriel	5 58	6 17	5 25	3 55	
Mittwoch	25	Mariä Verk.	Mariä Verk.	5 55	6 19	5 33	5 7	
Donnerstag	26	Eudgerus	Emanuel	5 53	6 20	5 41	6 18	
Freitag	27	Rupert	Rupert	5 50	6 22	5 50	7 29	
Sonnabend	28	Dorotheus	Gideon	5 48	6 24	6 0	8 41	
14. Woche. Christi Steinigung; Joh. 8, Ep. Hebr. 9.								
Sonntag	29	5. Judica Jonas	5. Judica Eust.	5 46	6 25	6 11	9 55	
Montag	30	Joh. Klimäus	Guido	5 43	6 27	6 25	11 11	
Dienstag	31	Benjamin	Philippine	5 41	6 29	6 45	Morg.	

6. 3. 1890
Adolf Friedenthal
auf seinem Gute Giehmansdorf bei Netze gest. Er war 1850 Kreisdeputierter für Netze, 1857 bis 1864 Landrat des Kreises Grottau, wurde 1874 preussischer Landwirtschaftsminister, 1877 Minister des Innern.

* * *

10. 3. 1788
Joseph Freiherr von Eichendorff
zu Schloß Lubowitz, Kr. Ratibor geb., 26. 11. 1857 in Netze gestorben. Berühmter Dichter, dessen prächtige Gedichte Oberschleßens Schönheit rühmen.

* * *

16. 3. 1860
Paul Varsh,
Schriftsteller, in Nieder-Hernsdorf, Kr. Netze geb. Lebt in Breslau. Verfasser des bekannten Romans: „Von einem, der auszog“.

* * *

28. 3. 1840
Eduard Schnizer — Emin Pascha —
in Oppeln geb., studierte Medizin, machte Reisen und trat in türkische Dienste, wo er es zum Gouverneur der Aquatorialprovinz in Afrika brachte. 1890 zog er im Dienste des Deutschen Reiches nach den afrikanischen Seen, hatte schwere Kämpfe mit den Arabern und Negern zu bestehen und wurde 20. 10. 1892 auf Anstiften eines Arabers ermordet.

* * *

Witterung nach dem hundertjährigen Kalender: März ist bis zum 21. meist kalt. Vom 22. wird es wärmer, aber regnerisch; vom 26. bis zu Ende ist es hell und warm.

Bauernregeln: Viel und langer Schnee, viel Heu, aber mager Korn und dicke Espren. — Märzschnee tut Flur und Weinstock weh; Märzstaub bringt Groß und Laub. — Donner's im März, Schnei's im Mai. — Wie's im März regnet, wird's im Juni wieder regnen. — Märzdonner bedeutet ein fruchtbares Jahr. — Nach März, trotzdem April, das Futter nicht geraten will, kommt dazu ein kalter Mai, gibt es wenig

Frucht, Wein und Heu. — So viel im März ein Nebel dich plagt, so viele Gewitter nach 100 Tagen. — Ist es an Longinus (15.) feucht, so bleiben die Kornböden feucht. — Ist's an Josefstag (19.) klar, so folgt ein fruchtbares Jahr.

Märzarbeiten in Feld und Garten: Die Wasserfurchen und Gräben auf den Feldern öffnen. Rechtzeitig mit Pflug, Egge und Walze arbeiten. Künftigen Dünger streuen. Beginn der Saatbestellung mit Erbsen, Sommerroggen, Hafer; am Ende des Monats können Frühkartoffeln gelegt werden. Weizenfelder eggen, Wiesen abräumen und düngen. Jungvieh im Freien bewegen. Hühner und Gänse zum Brüten ansetzen. — Gartenbeete

herrichten, Mistbeete kisten, Frühherbsen, Zwiebeln, Salat pflanzen. Neue Spargelbeete anlegen. Wenn es die Witterung erlaubt, von den eingelagerten Früchten und Gemüse die Bedeckung entfernen.

Gedenktage.

1871. Einmarsch der Deutschen in Paris
1810. Papst Leo XIII. geboren.
1888. Kaiser Wilhelm I. gestorben.
1778. Königin Luise von Preußen geb.
1813. Stiftung des Eisernen Kreuzes.
1871. Eröffnung des ersten Deutschen Reichstages.
1797. Kaiser Wilhelm I. geboren.
1814. Einzug der Verbündeten in Paris.

April 1914



30 Tage.

Tage		Katholischer Kalender	Evangelischer Kalender	Sonnen- Aufg. u. m.	Untg. u. m.	Mond- Aufg. u. m.	Untg. u. m.	Zeichen	Oberschlesisches Kalendartum
Mittwoch	1	Hugo	Hugo	5 39	6 31	7 15	12 25		1. 4. 1825
Donnerstag	2	Franz von Paula	Epiphania	5 36	6 32	7 57	1 33		Emanuel Hoffmann
Freitag	3	Richard	Christian	5 34	6 34	8 56	2 28		in Reife geb., am 6. 12. 1900
Sonnabend	4	Isidorus	Ambrosius	5 32	6 36	10 11	3 9		in Wien als Professor und
15. Woche. Christi Einzug in Jerusalem; Matth. 21, Ep. Phil. 2.									
Sonntag	5	6. Palm. Vinz. fer.	6. Palm. Emil	5 29	6 38	11 35	3 39		in Reife geb., am 6. 12. 1900
Montag	6	Sirtus	Cölestin	5 27	6 39	1 4	4 0		in Wien als Professor und
Dienstag	7	Hegestippus	Aaron	5 25	6 41	2 35	4 16		Direktor des philologischen
Mittwoch	8	Mar. Kleophas	Liberius	5 22	6 43	4 5	4 29		Seminars gest. H. hat sich
Donnerstag	9	Gr. Donnerst.	Gr. Donnerst.	5 20	6 44	5 39	4 40		um die Sprachwissenschaft
Freitag	10	Karfreitag	Karfreitag	5 18	6 46	7 15	4 52		große Verdienste erworben.
Sonnabend	11	Leo der Große	Leo	5 16	6 48	8 52	5 6		* * *
16. Woche. Christi Auferstehung; Mark. 16, Ep. 1. Kor. 5.									
Sonntag	12	H. Osterfest	H. Osterfest	5 13	6 50	10 30	5 24		13. 4. 1786
Montag	13	Ostermontag	Ostermontag	5 11	6 51	Morg.	5 50		Anastafus Sedlag
Dienstag	14	Tiburtius	Tiburtius	5 9	6 53	12 1	6 27		in Dittmerau, Kr. Leobschütz
Mittwoch	15	Anastasia	Carissus	5 7	6 55	1 15	7 21		geb., 23. 9. 1856 als Bischof
Donnerstag	16	Julia	Malachias	5 4	6 57	2 8	8 32		von Culm gest. Sedlag war
Freitag	17	Anicetus	Rudolf	5 2	6 58	2 43	9 52		auch Schutrat in Oppeln.
Sonnabend	18	Eleutherius	Aneas	5 0	7 0	3 6	11 12		* * *
17. Woche. Vom ungläubigen Thomas; Joh. 20, Ep. 1. Joh. 5.									
Sonntag	19	1. Quas. Sokrates	1. Quas. Hermog.	4 58	7 2	3 21	12 30		20. 4. 1812
Montag	20	Viktor	Enise	4 56	7 4	3 33	1 45		Friedrich v. Sallet,
Dienstag	21	Fortunatus	Fortunatus	4 53	7 5	3 43	2 57		bedeutender Dichter, in Reife
Mittwoch	22	Soter u. Cajelar	Soter u. Cajelar	4 51	7 7	3 51	4 8		geb. — Gest. 21. 2. 1843.
Donnerstag	23	Adalbert	Georg	4 49	7 9	4 0	5 18		Von ihm ist z. B. das be-
Freitag	24	Fidelis	Albert	4 47	7 11	4 9	6 30		kannte Gedicht: Zietzen (Der
Sonnabend	25	Markus Ev.	Markus Ev.	4 45	7 12	4 20	7 44		große König wollte gern
18. Woche. Vom guten Hirten; Joh. 10, Ep. 1. Petri 2.									
Sonntag	26	2. Mis. Dom. Klet.	2. Mis. D. Ezechiel	4 43	7 14	4 33	8 59		sehn . . .).
Montag	27	Georg	Rochus	4 41	7 16	4 51	10 14		* * *
Dienstag	28	Paul v. Kreuz	Vitalis	4 39	7 18	5 18	11 24		20. 4. 1866
Mittwoch	29	Petr. Märtyr.	Raimund	4 37	7 19	5 56	Morg.		Viktor Holländer,
Donnerstag	30	Kathar. v. Siena	Eraustus	4 35	7 21	6 50	12 23		bedeutender Musiker u. Kom-

Witterung nach dem hundertjährigen Kalender: April ist kalt und trocken bis zum 15., so daß am 16. und 17. die Kälten in den Gärten eintreten. Darauf folgt wieder gelinderes Wetter; vom 25. bis zu Ende bleibt es warm; vereinzelt Gewitter.

Bauernregeln: Der April ist nicht so gut, er schneit dem Bauer auf den Fuß. — Dürrer April ist nicht des Bauern Will'; Aprilregen ist ihm gelegen. — Märzgen trocken, Aprilgen naß, füllt des Bauern Scheuern und Faß. — Tiburtius (14.) der Kinder Freud', weil erstmals heut der Acker schneit. — Wenn die Neben um Georgi sind noch blind, so soll sich freuen Mann, Weib und Kind. — Auf nassen April folgt trockener Jun. — Aprilens Schnee düngt, Märzens Schnee frist. — Ist Martus (25.) kalt, so bleibt die Wittwoche kalt. — So lange die Frösche vor Georgi

quaken, so lange müssen sie nach Georgi schweigen.

April - Arbeiten in Feld und Garten: Kartoffeln und Rüben legen; Faser und Gerste säen. Ackerfelder und Luzerne eggen und mit Gips bestreuen. Kapfbündung auf Wintergetreide. Vorsicht bei Beginn der Grünfütterung! Kieselwiesen wässern. Währensamen in Reihen auf gut rajostem Boden säen. Zur Sommersaat ein und einhalb Zentner Superphosphat pro Morgen etneagen. — Gemüße und Suppenkräuter auspflanzen. Gurkenkerne und Stangenbohnen legen. Spargelbeete in Ordnung halten. Gegen Ende des Monats Blumenzwiebeln und Rosenstöcke ausbeden. Samen von Kerbel, Wirsing, Thymin, Pimpinelle, Kümmel, Rabieschen, Pastinak, Storzenerwurzeln säen. Gießen nur des Morgens!

Gedenktage.

1815. Fürst Bismarck geboren.
1848. Die Bundesstruppen rücken in Götting ein.
1525. Preußen kommt an Brandenburg.
1741. Schlacht bei Mollwitz.
1871. Verfassung des Deutschen Reiches.
1864. Erstürmung der Düppeler Schanzen.
1808. Napoleon III. geboren.
1828. König Albert von Sachsen geboren.
1848. Schlacht bei Schleswig.
1891. Feldmarschall Graf von Moltke gestorben.
1698. Der Große Kurfürst gestorben.
1415. Friedrich von Hohenhausen wird Kurfürst von Brandenburg.
1803. Graf Roos geboren.



Tage		Katholischer Kalender	Evangelischer Kalender	Sonnen- Aufg. Untg. u. m. u. m.		Mond- Aufg. Untg. u. m. u. m.		Zeichen	Oberschleifisches Kalendartum
Freitag	1	Philipp., Jakob.	Philipp., Jakob.	4 33	7 23	7 58	1 8		12. 5. 1821 Bernhard Rothe, bedeutender Lehrer der Musik, in Gröbzig, Kr. Leobischütz geb., gest. 25. 7. 1897 in Bres- lau. Er gründete den schles- schen Säckelverein für Stri- chenmusik und schrieb viele Bücher über Musiklehre. * * *
Sonnabend	2	Athanasius	Sigismund	4 31	7 24	9 18	1 41		
19. Woche. Über ein kleines erfolgende Leiden; Joh. 16, Ep. 1. Petri 2.									
Sonntag	3	3. Jubil. Kr. Erf. ☉	3. Jubil. Kr. Erf. ☉	4 29	7 26	10 43	2 4		13. 5. 1785 Hans Friedr. Anton Graf von Diebitz in Groß-Beippla geb., starb als russischer Generalfeld- marschall am 10. 6. 1831 in Alexandria bei Kustus. Die- bitz hat mit General Dort den berühmten Vertrag zu Taurroggen geschlossen, durch den sich die preussischen Trup- pen von Napoleon loskagten; er hat auch an den Schlach- ten von Dresden und Leipzig teilgenommen. * * *
Montag	4	Monika	Florian	4 27	7 28	12 10	2 20		
Dienstag	5	Pius V.	Gotthard	4 25	7 29	1 37	2 34		26. 5. 1846 Eduard Gröchner, sehr bedeutender Maler, in Groß Karlowitz, Kr. Grottau geb. Seine Gemälde bevor- zugen lustige Stoffe und sind in der ganzen Welt bekannt. Lebt in München. * * *
Mittwoch	6	Johann v. d. P.	Johann v. d. P.	4 23	7 31	3 6	2 46		
Donnerstag	7	Stanislaus M.	Jurenal	4 21	7 33	4 37	2 58		30. 5. 1786 Felix Mendelschmidt zu Rosenbergl geb. Berühm- ter Schulmann. * * *
Freitag	8	Michael Erschein.	Stanislaus	4 19	7 34	6 12	3 10		
Sonnabend	9	Gregor v. Naz. ☿	Isaias ☿	4 18	7 36	7 50	3 26		
20. Woche. Von Christi Hingange zum Vater; Joh. 16, Ep. 1. Jak. 1.									
Sonntag	10	4. Cantate. Ant.	4. Cantate Hiob	4 16	7 38	9 26	3 48		28. 5. 1846 Eduard Gröchner, sehr bedeutender Maler, in Groß Karlowitz, Kr. Grottau geb. Seine Gemälde bevor- zugen lustige Stoffe und sind in der ganzen Welt bekannt. Lebt in München. * * *
Montag	11	f. von Hieron.	Mamertus	4 14	7 39	10 51	4 19		
Dienstag	12	Vereus	Pankratius	4 12	7 41	11 56	5 6		30. 5. 1786 Felix Mendelschmidt zu Rosenbergl geb. Berühm- ter Schulmann. * * *
Mittwoch	13	Gotthard	Servatius	4 11	7 42	Morg.	6 12		
Donnerstag	14	Florian	Corona	4 9	7 44	12 39	7 31		30. 5. 1786 Felix Mendelschmidt zu Rosenbergl geb. Berühm- ter Schulmann. * * *
Freitag	15	Isidor	Sophia	4 8	7 46	1 8	8 54		
Sonnabend	16	Johann v. Nep. ☿	Johannes v. Nep. ☿	4 6	7 47	1 27	10 15		
21. Woche. Von der rechten Beteckung; Joh. 16, Ep. 1. Jak. 1.									
Sonntag	17	5. Rogate. Pasch.	5. Rog. Galathea	4 5	7 49	1 40	11 32		28. 5. 1846 Eduard Gröchner, sehr bedeutender Maler, in Groß Karlowitz, Kr. Grottau geb. Seine Gemälde bevor- zugen lustige Stoffe und sind in der ganzen Welt bekannt. Lebt in München. * * *
Montag	18	Venantius	Erich	4 3	7 50	1 50	12 45		
Dienstag	19	Petr. Cölestinus	Potentiana	4 2	7 52	1 59	1 57		30. 5. 1786 Felix Mendelschmidt zu Rosenbergl geb. Berühm- ter Schulmann. * * *
Mittwoch	20	Bernhardia	Sibylla	4 0	7 53	2 8	3 7		
Donnerstag	21	Himmelf. Chr.	Himmelf. Chr.	3 59	7 55	2 17	4 18		30. 5. 1786 Felix Mendelschmidt zu Rosenbergl geb. Berühm- ter Schulmann. * * *
Freitag	22	Ulbald	Helena	3 57	7 56	2 28	5 31		
Sonnabend	23	Desiderius	Desiderius	3 56	7 58	2 40	6 46		
22. Woche. Von der Verheißung des heiligen Geistes; Joh. 15/16, Ep. 1. Petri 4.									
Sonntag	24	6. Exaud. Mar. Hilf.	6. Exaudi. Antioch. ☿	3 55	7 59	2 57	8 2		28. 5. 1846 Eduard Gröchner, sehr bedeutender Maler, in Groß Karlowitz, Kr. Grottau geb. Seine Gemälde bevor- zugen lustige Stoffe und sind in der ganzen Welt bekannt. Lebt in München. * * *
Montag	25	Gregor VII. ☿	Urban ☿	3 54	8 0	3 22	9 14		
Dienstag	26	Philippus Aeri	Beda	3 52	8 2	3 56	10 17		30. 5. 1786 Felix Mendelschmidt zu Rosenbergl geb. Berühm- ter Schulmann. * * *
Mittwoch	27	Magd. de Pazz	Eudolf	3 51	8 3	4 45	11 7		
Donnerstag	28	Germanus	Wilhelm	3 50	8 4	5 50	11 43		30. 5. 1786 Felix Mendelschmidt zu Rosenbergl geb. Berühm- ter Schulmann. * * *
Freitag	29	Theodorus	Magimilian	3 49	8 6	7 7	Morg.		
Sonnabend	30	Ferdinand †	Vigand †	3 48	8 7	8 30	12 8		
23. Woche. Von der Sendung des heiligen Geistes; Joh. 14, Ep. Apostelgesch. 2.									
Sonntag	31	H. Pfingstfest	H. Pfingstfest	3 47	8 8	9 55	12 26		

Witterung nach dem hundertjährigen Kalender: Mai ist in der 1. Woche schön, dann einige Tage windig und rauh, um die Mitte trocken und warm. Vom 25. bis 29. kommt warmer Regen, dann bleibt es schön bis zu Ende.

Bauernregeln: Abendtau und kühl im Mai, bringt Wein und vieles Heu. — Schöne Eichenblüt' im Mai, bringt ein gutes Jahr herbei. — Servaz, Pantroz, Bonifaz. Sehr die 3 Eschatrone an: Sollten dem Winter nicht im Kalender stan. — Trockener Mai, dürrer Jahr. — Viel Gewitter im Mai, singt der Bauer Fruchthei! — Auf trockenen Mai, kommt nasser Juni herbei. — Wenn am 1. Mai Reif fällt, so gerät die Frucht wohl. — Pantroz (12.) und Urban (25.) ohne Regen, folgt großer Weinsiegen. — Vor Servaz (13.) kein Sommer, nach Servaz

kein Frost. — Maikaiserjahr ein gutes Jahr. — Regen am Himmelfahrtstag zeigt schlechte Gewerte an. — Rasse Pfingsten, grüne Weihnachten.

Feld- und Gartenarbeiten im Mai: Bestellung, insbesondere auch des Kartoffellegens. Rüben verziehen. Alee mähen, Chilesalpetre streuen. Den Schweinen Grün- sutter geben. Das junge Geflügel gut füttern. Die Bienenstöcke nachsehen. — Aus- pflanzen von Kohl-, Sellerie- u. Pflanz- en. Späterobst blühen. Erbsen und Stangen- bohnen säen. Die Erdbeeren gießen und rein halten. Sorgsam jäten.

Gedenktage.

2. 1813. Schlacht bei Lützen und Groß- Gerschen.
5. 1821. Napoleon I. gest. auf St. Helena.
6. 1757. Schlacht bei Prag.
6. 1882. Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen, geboren.
9. 1805. Schiller gestarben.
10. 1871. Friede zwischen Deutschland und Frankreich zu Frankfurt a. M.
18. 1699. General- Feldmarschall Joachim Hans von Bieten geboren.
20. 1813. Schlacht bei Wauken.
30. 1814. Erster Pariser Friede.
31. 1740. Friedrich Wilhelm I. gestorben.
31. 1740. Thronbesteigung Friedrich II. d. d. Großen.

Junii 1914



30 Tage.

Tage		Katholischer Kalender	Evangelischer Kalender	Sonnen- Aufg. Untg. u. m. u. m.		Mond- Aufg. Untg. u. m. u. m.		Zeichen	Oberschlesisches Kalendarium
Montag	1	Pfingstmont. ☾	Pfingstmont. ☾	3 46	8 9	11 20	12 41	☼	4. 6. 1843 Arthur Avenig in Reize geb., wurde kath. Geistlicher, Professor, Prälat und Dompropst in Breslau und schrieb eine Reihe geistlicher Bücher, z. B. das „Handbuch für die kath. Religion“.
Dienstag	2	Erasmus	Edeltrud	3 45	8 10	12 45	12 53	☼	
Mittwoch	3	Quat. Klotilde †	Quat. Erasm. †	3 45	8 12	2 12	1 4	☼	
Donnerstag	4	Franz Carr.	Charlotte	3 44	8 13	3 42	1 16	☼	
Freitag	5	Bonifacius †	Bonifacius †	3 43	8 14	5 16	1 30	☼	
Sonntag	6	Norbert †	Benignus †	3 42	8 15	6 51	1 48	☼	
24. Woche. Kath. Mir ist gegeben alle Gewalt; Matth. 28. Ev. Christi Gespräch mit Nikodemus; Joh. 3, Ep. Röm. 11.									
Sonntag	7	Trinit. Robert	Trinit. Lucretia	3 42	8 15	8 22	2 14	☼	15. 6. 1849 Dalesta Gräfin Bethsh-Hue in Kielschöftin, Kr. Rosenberg D.-G. geboren, Verfasserin vieler Romane, Novellen und Erzählungen, deren Schauplatz zum Teil Oberschlesien ist. Lebt in Breslau.
Montag	8	Kalliope ☾	Medardus ☾	3 41	8 16	9 38	2 52	☼	
Dienstag	9	Felician	Gebhard	3 41	8 17	10 31	3 50	☼	
Mittwoch	10	Margarita	Gumprinus	3 40	8 18	11 6	5 5	☼	
Donnerstag	11	Fronl. Barnab.	Fronl. Barnab.	3 40	8 19	11 29	6 29	☼	
Freitag	12	Johann Jac.	Olympius	3 39	8 20	11 45	7 53	☼	
Sonntag	13	Anton v. Padua	Anton v. Padua	3 39	8 20	11 57	9 14	☼	
25. Woche. Kath. Vom großen Abendmahl; Luk. 14. Ev. Vom reichen Manne; Luk. 16, Ep. 1. Joh. 4.									
Sonntag	14	1. n. Trinit. Basil.	1. n. Trinit. Elis.	3 39	8 21	Morg. 10 30		☼	19. 7. 1838 Heinrich Schulz Musiker, in Beuthen (Oberschles.) geboren. War Lehrer des Klavierspiels am Konservatorium in Dresden und komponierte große Musikwerke, z. B. das Oratorium „Kriegshilde“ und die Oper „Nähenbrüder“. Lebt in Dresden-Plauen.
Montag	15	Vitus ☾	Vitus ☾	3 39	8 21	12 7	11 43	☼	
Dienstag	16	Benno	Justina	3 39	8 22	12 16	12 54	☼	
Mittwoch	17	Johann Franc. X.	Martianus	3 39	8 22	12 25	2 4	☼	
Donnerstag	18	Marc. u. Marcell.	Gratianus	3 39	8 23	12 34	3 17	☼	
Freitag	19	Juliana	Gervas., Protas.	3 39	8 23	12 46	4 31	☼	
Sonntag	20	Silverius	Florentina	3 39	8 24	1 2	5 47	☼	
26. Woche. Kath. Vom verlorenen Schaf und Groschen; Luk. 15. Ev. Vom großen Abendmahl; Luk. 14, Ep. 1. Joh. 8.									
Sonntag	21	2. n. Trinit. Aloys.	2. n. Trinit. Aloys.	3 39	8 24	1 23	7 1	☼	21. 6. 1819 Julius Mähr bedeutender Maler, in Plesch geb., 2. 9. 1865 in München gest. Als Schiffsbesitzer des Malers Kaufmann hat er an den berühmten Wandgemälden im Berliner Museum, später auch an den Fresken der Neuen Pinakothek in München gearbeitet. Von seinen eigenen Schöpfungen sind am bekanntesten die Bilder: Auffindung Moses, Die Bußta, Musikierende Mönche, Fischerhaus bei Sorrent.
Montag	22	Paulinus	Achatius	3 39	8 24	1 54	8 8	☼	
Dienstag	23	Edeltrud	Basilus	3 39	8 24	2 39	9 3	☼	
Mittwoch	24	Johannes d. T.	Johannes d. T.	3 39	8 24	3 39	9 44	☼	
Donnerstag	25	Wilhelm	Properin	3 40	8 24	4 54	10 12	☼	
Freitag	26	Johann. u. Paul.	Jeremias	3 40	8 24	6 17	10 32	☼	
Sonntag	27	Kadislans †	Sieben Schläfl. †	3 40	8 24	7 43	10 48	☼	
27. Woche. Kath. Von Petri reichem Fischzuge; Luk. 5. Ev. Vom verlorenen Schaf; Luk. 15, Ep. 1. Petri 5.									
Sonntag	28	3. n. Trinit. Leo II.	3. n. Trinit. Josua	3 41	8 24	9 8	11 0	☼	
Montag	29	Peter, Paul	Peter, Paul	3 41	8 24	10 33	11 11	☼	
Dienstag	30	Pauli Gedächtn. ☾	Theodosius ☾	3 42	8 24	11 58	11 23	☼	

Witterung nach dem hundertjährigen Kalender: Juni ist schön bis zum 9., dann folgen Regen- und Nebeltage bis etwa zum 23., worauf es wieder schön wird und bis zu Ende bleibt.

Bauernregeln: Juni feucht und warm, macht den Bauern nicht arm. — Donner's im Juni, so gerät das Korn. — Wenn im Juni Nordwind weht, das Korn zur Ernte trefflich steht. — O heiliger Zeit (15.), o regne nicht, daß es uns nicht an Gerst' gebracht. — Vor Johannisstag keine Gerst' man loben mag. — Wie's mittelt auf Weidabustag (8.), so bleib's 6 Wochen lang darnach. — Auf den Juni kommt es an, ob die Ernte soll

bestehn. — Wenn kalt und naß der Juni war, verdarb er meist das ganze Jahr.

Junii-Arbeiten in Feld und Garten: Klee- und Wiesenheu-ernte. Kartoffeln flach beackern. Die Brache zur Winterfaat düngen und flach pflügen. Rübsen- und Rapserte. Scheunen und Böden ausräumen und säubern. Komposthaufen umstechen und mit Jauche begießen. Futterstücken reinhalten. Wiesen- schwärme wegschlagen. Ställe lüften. Grün- futter nur frisch füttern. — Gemüse beackern. Erdbeeren abräumen. Wintergemüse säen. Sellerie, Kohl, Weißtraut, Wirsing verpflanzen. Jäten und Boden lockern! Gewürzkräuter schneiden und trocknen. Bei den Rosen die Bodenausläufer entfernen. Rasen mähen und viel gießen. Überschlüssige Zweige des Spalter- obstes entfernen. Auf Ruppenneßer achten!

Gedenktage.

- 4 1745. Schlacht bei Hohenriedberg.
- 7. 1840. König Friedrich Wilhelm III. gestorben.
- 7. 1873. Admiral Prinz Adalbert von Preußen gestorben.
- 9. 1871. Elsaß und Lothringen mit dem Deutschen Reich vereinigt.
- 15. 1885. Prinz Friedrich Karl von Preußen gestorben.
- 15. 1888. Kaiser Friedrich III. gestorben.
- 16. 1871. Einzug der Truppen in Berlin.
- 16. 1875. Sieg bei Gehrbellin.
- 18. 1757. Schlacht bei Kottin.
- 18. 1815. Schlacht bei Belle-Alliance.
- 23. 1866. Die erste Armee rückt in Böhmen ein.
- 29. 1864. Eroberung von Assen.

Juli 1914

31 Tage.



Tage		Katholischer Kalender	Evangelischer Kalender	Sonnen- Aufg. Untg. u. m. u. m.		Mond- Aufg. Untg. u. m. u. m.		Zeichen	Oberschlesisches Kalendarium
Mittwoch	1	Theobald	Theobald	3 43	8 24	1 25	11 35		2. 7. 1823 Julius Raschdorff , bedeutender Baukünstler, in Pleß geb., brachte es zum Hoch. Regierungsrat und Pro- fessor an der Akademie der Künste in Berlin. Der Dom in Berlin ist eines seiner Werke. Lebt in Berlin.
Donnerstag	2	Mariä Heims.	Mariä Heims.	3 43	8 23	2 55	11 51		
Freitag	3	Heliodor	Cornelius	3 44	8 23	4 27	Morg.		
Sonnabend	4	Ulrich	Ulrich	3 45	8 23	5 58	12 13		
28. Woche. Kath. Von der Pharisäer Gerechtigkeit; Matth. 5. Ev. Vom Splittter im Auge; Luf. 6, Ep. Röm. 8.									
Sonntag	5	4. n. Trin. Joa	4. n. Trin. Anselm	3 46	8 22	7 19	12 45		13. 7. 1816 Gustav Freytag in Kreuzburg geb. Sehr be- deutender Schriftsteller, dessen Romane (Soll und Haben, Die Winen, Die verlorene Handschrift) und sonstige Wer- ke in ganz Deutschland und darüber hinaus geschätzt werden.
Montag	6	Dominica	Antonia	3 46	8 22	8 21	1 33		
Dienstag	7	Wilibald	Esther	3 47	8 21	9 3	2 41		
Mittwoch	8	Elisabeth	Kilian	3 48	8 21	9 31	4 2		
Donnerstag	9	Anatolia	Cyrillus	3 49	8 20	9 49	5 27		14. 7. 1242 der hl. Ceslaus als Prior des Dominikaner- klosters in Breslau gest. Geb. in Kamin im damaligen Fürstentum Oppeln.
Freitag	10	Sieben Brüder	Israel	3 50	8 19	10 3	6 51		
Sonnabend	11	Pius	Eleonore	3 51	8 18	10 14	8 10		
29. Woche. Kath. Jesus speist 4000 Mann; Mark. 8. Ev. Von Petri reichem Fischzuge; Luf. 5, Ep. 1. Petri 3.									
Sonntag	12	5. n. Trin. Joh. B.	5. n. Trin. Heinrich	3 52	8 17	10 23	9 25		22. 7. 1817 Max Ring , bedeutender Schriftsteller, in Bautz, Kr. Ratibor geb. Gest. 28. 3. 1901 in Breslau.
Montag	13	Anastit	Margareta	3 53	8 17	10 32	10 38		
Dienstag	14	Bonaventura	Bonaventura	3 55	8 16	10 41	11 49		
Mittwoch	15	Apostel Teilung	Apostel Teilung	3 56	8 15	10 52	1 1		
Donnerstag	16	Skapulierfest	Walter	3 57	8 14	11 6	2 14		31. Woche. Kath. Von den falschen Propheten; Matth. 7. Ev. Von der Pharisäer Gerechtigkeit; Matth. 5, Ep. Röm. 6.
Freitag	17	Alegius	Marellina	3 58	8 13	11 25	3 29		
Sonnabend	18	Camillus	Rosina	4 0	8 11	11 51	4 44		
Sonntag	19	6. n. Trin. V. v. P.	6. n. Trin. Mar.	4 1	8 10	Morg.	5 55		31. Woche. Rath. Vom ungerechten Haushalter; Luf. 16. Ev. Jesus speist 4000 Mann; Mark. 8, Ep. Röm. 6.
Montag	20	Ceslaus	Elias	4 2	8 9	12 30	6 55		
Dienstag	21	Margarita	Pragedis	4 4	8 8	1 24	7 41		
Mittwoch	22	Maria Magdal.	Maria Magdal.	4 5	8 6	2 35	8 14		
Donnerstag	23	Apollinaris	Apollinaris	4 6	8 5	3 57	8 37		31. Woche. Rath. Vom ungerechten Haushalter; Luf. 16. Ev. Jesus speist 4000 Mann; Mark. 8, Ep. Röm. 6.
Freitag	24	Hieron. Amit.	Christine	4 8	8 4	5 24	8 55		
Sonnabend	25	Jakobus	Jakobus	4 9	8 2	6 52	9 8		
Sonntag	26	7. n. Trin. Anna	7. n. Trin. Anna	4 11	8 1	8 19	9 20		31. Woche. Rath. Vom ungerechten Haushalter; Luf. 16. Ev. Jesus speist 4000 Mann; Mark. 8, Ep. Röm. 6.
Montag	27	Heinrich	Bertold	4 12	7 59	9 45	9 31		
Dienstag	28	Nazarius	Siegfried	4 14	7 58	11 12	9 43		
Mittwoch	29	Martha	Martha	4 15	7 56	12 41	9 57		
Donnerstag	30	Abdon	Beatrig	4 17	7 55	2 11	10 16		31. Woche. Rath. Vom ungerechten Haushalter; Luf. 16. Ev. Jesus speist 4000 Mann; Mark. 8, Ep. Röm. 6.
Freitag	31	Ignat. Loyola	Germanus	4 18	7 53	3 42	10 44		

Witterung nach dem hundertjährigen Kalender: Juli beginnt mit großer Hitze; die dritte Woche hindurch regnet es, worauf es bis zur Ende wieder schön ist.

Bauernregeln: Baut die Ameise große Haufen auf, folgt langer und strenger Winter drauf. — Was der Juli nicht locht, kann der September nicht braten. — Wenn Maria im Regen über's Gebirge geht (Mariä Heimsuchung), so lehrte sie im Regen wieder (es regnet 40 Tage). — Am Margaretenfeste (21.) ist Regen eine Plage. — Vincenzen (19.) Sonnenschein, füllt die Kasser mit Wein. — Warme helle Jakob, kalte Wehnachten. — Hundstage heiß und klar, deuten auf ein gutes Jahr. — Fällt vor Jakobus die Blüte vom Kraut, wird keine gute Kartoffel erbaud.

Juli-Arbeiten in Feld und Garten: Behäufeln der Kartoffeln. Fortsetzung der Feuernte. Eggen der Winterflur. Raps und Rüben schneiden, wenn es nicht schon geschehen. Beginn der Roggenernte. Getreidemieten rechtzeitig versichern. Rüben hacken. Grünmais u. einfüuern. — In den Schweine- und Ziegenställen während der heißen Jahreszeit auf möglichste Sauberkeit halten. Keine Überfüllung der Ställe. — Für Streu und Trockenfutter-Vorräte sorgen! — Dem Geflügel reines Trinkwasser besorgen; gut ist es, ein Stück altes Eisen ins Trinkgefäß zu werfen. — Gänse rupfen. — Im Gemüsegarten leere Beete umgraben und neu besellen. — Obstbäume stützen. Kulturen aufs schlafende Auge. Sellerie behäufeln. Bohnen zum Einmachen stecken. Düngen der Gurkenpflanzen, An-

häufeln oder Einlegen der langen Triebe in die Erde, damit sie sich neu bewurzeln.

Gedenktage.

- 3. 1676. Fürst Leopold von Anhalt-Deßau geboren.
- 3. 1866. Schlacht bei Königgrätz.
- 4. 1776. Unabhängigkeitserklärung der Ver. Staaten.
- 9. 1857. Großherzog Friedrich von Baden geboren.
- 11. 1857. König Friedrich I. von Preußen geboren.
- 18. 1870. Verkündung des Unschlbarkeitsdogmas.
- 19. 1810. Königin Luise von Preußen gestorben.
- 19. 1870. Kriegserklärung Frankreichs.
- 30. 1898. Fürst Bismarck gestorben.



Tage	Katholischer Kalender	Evangelischer Kalender	Sonnen- Aufg. Untg. u. m. u. m.		Mond- Aufg. Untg. u. m. u. m.		Zeichen	Oberchlesisches Kalendarium
Sonnabend	1 Petri Kettenfest	Petri Kettenfest	4 20	7 51	5 5	11 25		5. 8. 1858 Johannes Reinekt (Philo vom Walde) in Kreuzendorf, Kr. Leobschütz geb. Bekanntter schlesischer Dichter, gest. in Breslau am 15. 1. 1906. * * *
32. Woche. Kath. Von der Zerstörung Jerusalems; Luk. 19. Ev. Von den falschen Propheten; Matth. 7, Ep. Röm. 8.								
Sonntag	2 8. n. Trin. Alf. v. E.	8. n. Trin. Alf. v. E.	4 21	7 50	6 13	Morg.		10. 8. 1830 Guido Graf Hendel von Donnersmard in Breslau geb., wohnt in Schloß Wendisch, Kr. Larnowitz. 1901 in den Fürstentum erhoben. Während des Krieges 1870—71 war Graf Hendel Gouverneur von Deutsch-Rothringen und hat dem Vaterland auch sonst wertvolle Dienste geleistet. * * *
Montag	3 Stephan. Erf.	Eleasar	4 23	7 48	7 1	12 24		
Dienstag	4 Dominicus	Dominicus	4 24	7 46	7 33	1 40		
Mittwoch	5 Maria Schnee	Oswald	4 26	7 45	7 54	3 4		
Donnerstag	6 Verkär. Christi	Verkär. Christi	4 28	7 43	8 9	4 28		
Freitag	7 Cajetan	Donatus	4 29	7 41	8 21	5 49		
Sonnabend	8 Cyrtacus	Cyrtacus	4 31	7 39	8 30	7 6		
33. Woche. Kath. Vom Pharisäer und Zöllner; Luk. 18. Ev. Vom ungerechten Haushalter; Matth. 16, Ep. 1. Kor. 10.								
Sonntag	9 9. n. Trin. Emid.	9. n. Trin. Rom.	4 32	7 37	8 39	8 20		18. 8. 1854 Eufemia von Adlersfeld- Ballestrem geb. zu Ratibor; bekannte Schriftstellerin, deren Romane und humoristischen Schriften man in vielen Volksbibliotheken findet. Lebt in Karlsruhe i. B. * * *
Montag	10 Laurentius	Laurentius	4 34	7 35	8 49	9 32		
Dienstag	11 Philomena	Tiberius	4 36	7 33	8 59	10 44		
Mittwoch	12 Klara	Klara	4 37	7 31	9 11	11 57		
Donnerstag	13 Hippolyt	Hildebrandt	4 39	7 29	9 27	1 11		
Freitag	14 Eusebius †	Eusebius †	4 41	7 27	9 50	2 26		
Sonnabend	15 Mariä Himmelf.	Mariä Himmelf.	4 42	7 25	10 22	3 38		
34. Woche. Kath. Der Taubstumme; Mark. 7. Ev. Von der Zerstörung Jerusalems; Luk. 19, Ep. 1. Kor. 12.								
Sonntag	16 10. n. Trin. Hyac.	10. n. Trin. Isaaß	4 44	7 23	11 9	4 43		24. 8. 1607 Sebastian Kostod in Grottkau geb., am 9. 6. 1871 als Bischof von Breslau gest. * * *
Montag	17 Liberatus	Bilibald	4 46	7 21	Morg.	5 35		
Dienstag	18 Rochus	Agapetus	4 47	7 19	12 13	6 13		
Mittwoch	19 Ludwig	Sebald	4 49	7 17	1 30	6 40		
Donnerstag	20 Bernhard	Bernhard	4 51	7 15	2 57	7 0		
Freitag	21 Johann Franc.	Anth	4 52	7 13	4 26	7 15		
Sonnabend	22 Timotheus	Philibert	4 54	7 11	5 55	7 27		
35. Woche. Kath. Vom Samariter und Zöllner; Luk. 10. Ev. Der Pharisäer und der Zöllner; Luk. 18, Ep. 1. Kor. 15.								
Sonntag	23 11. n. Trin. Phil.	11. n. Trin. Zach.	4 56	7 9	7 24	7 39		6. 1870. Schlacht bei Wörth und der Epischerer Höhen. 14. 1862. Prinz Petrich von Preußen geb. 14. 1870. Schlacht bei Colombey-Neuilly. 15. 1760. Schlacht bei Pignitz. 16. 1870. Schlacht bei Bionville-Mars la Tour. 17. 1786. Friedrich der Große gestorben. 18. 1870. Schlacht bei Gravelotte-St. Privat. 23. 1813. Schlacht bei Groß Beeren. 25. 1758. Schlacht bei Jorndorf. 26. 1813. Schlacht an der Kottbus. 26. 1813. Schlacht bei Dresden. 29. 1813. Schlacht bei Gulin. 30. 1870. Schlacht bei Beaumont. 31. 1870. Schlacht bei Rosselle.
Montag	24 Bartholomäus	Bartholomäus	4 57	7 6	8 53	7 51		
Dienstag	25 Patricia	Ludwig	4 59	7 4	10 24	8 4		
Mittwoch	26 Saphyrinus	Samuel	5 1	7 2	11 56	8 22		
Donnerstag	27 Joh. Kalaf.	Anfus	5 2	7 0	1 28	8 47		
Freitag	28 Augustinus	Augustinus	5 4	6 58	2 55	9 23		
Sonnabend	29 Joh. Enthauptung	Joh. Enthauptung	5 6	6 55	4 8	10 16		
36. Woche. Kath. Von den zehn Aussätzigen; Luk. 17. Ev. Der Taubstumme; Mark. 7, Ep. 2. Kor. 3.								
Sonntag	30 12. n. Trin. Rosa	12. n. Trin. Benj.	5 7	6 53	5 1	11 26		
Montag	31 Raimund	Rebekka	5 9	6 51	5 36	Morg.		

Witterung nach dem hundertjährigen Kalender: August fängt mit großer Hitze an, vom 5. bis 19. Regenwetter, dann veränderliches Wetter bis zu Ende.

Bauernregeln: Wie das Wetter an Hippolyt (13.), so es mehrere Tage geschieht. — Je mehr Regen im August, je weniger Wein. — Wie Bartholomäus tag sich hält, so ist der ganze Herbst bestellt. — Mariä Himmelfahrt Sonnenschein, bringt uns viel und guten Wein. — Hitze am St. Dominikus (4.), ein strenger Winter kommen muß. — Ist's hell am St. Laurentius tag, viel Früchte man sich versprechen mag. — Was die

Sundstage gießen, muß die Traube süßen. — August Anfang heiß, Winter lang und weis.

August-Arbeiten in Feld und Garten: Gersten- und Erbsenernte beenden. Beginn der Hafer- und Weizenernte. Bestellung der Winter-Ösaaten. Beginn der Grummet-ernte. Beschaffung von Saatgut. Frühkartoffeln werden geerntet. — Obst- und Bohnernte. Reife Sämereien einsammeln. Erdbeeren lockern, neue Bete anlegen. Feden schneiden und zwar tonisch, d. h. unten breiter als oben.

Gedenktage.

3. 1770. Friedrich Wilhelm III. geboren.
4. 1870. Schlacht bei Weissenburg.



Tage		Katholischer Kalender	Evangelischer Kalender	Sonnen- Aufg. Untg. u. m. u. m.		Mond- Aufg. Untg. u. m. u. m.		Zeichen	Oberschlesisches Kalendarium
Dienstag	1	Ludwig K.	Aegidius	5 11	6 49	6 0	12 47		2. 9. 1822 Karl Aug. Ed. Jilitz in Jarischau bei Ujest geb., 1. 10. 1888 in Landesbut als Königl. Musikdirektor gest. Jilitz ist Komponist von Orgel- und Klavierwerken und von schönen Liedern.
Mittwoch	2	Stephan	Ephraim	5 12	6 46	6 17	2 10		
Donnerstag	3	Thelja	Salomo	5 14	6 44	6 29	3 31		
Freitag	4	Rosalta	Moses	5 16	6 42	6 39	4 49		
Sonnabend	5	Laurentius	Nathanael	5 17	6 39	6 48	6 4		
37. Woche. Kath. Vom Mammonsdiens; Matth. 6. Ev. Vom Samariter und Leviten; Luf. 10, Ep. Gal. 3.									
Sonntag	6	13. n. Trin. Rosa	13. n. Trin. Mag.	5 19	6 37	6 57	7 16		
Montag	7	Bronislawa	Regina	5 21	6 35	7 7	8 28		
Dienstag	8	Maria Geburt	Maria Geburt	5 22	6 32	7 18	9 41		5. 9. 1834 Franz Xaver Graf von Ballestrem zu Schloß Plawnowitz, Kr. Gleiwitz geb., wurde 1891 zweiter Präsident des Reichs- tages und Vorsitzender der Zentrumsfraktion, 1898 erster Präsident des Reichstages. St. 23. 12. 1912 in Plaw- nowitz.
Mittwoch	9	Gorgonius	Bruno	5 24	6 30	7 33	10 55		
Donnerstag	10	Nicol. v. Tol.	Pulcheria	5 26	6 28	7 52	12 9		
Freitag	11	Pulcheria	Athanasia	5 27	6 25	8 20	1 22		
Sonnabend	12	Guido	Valerian	5 29	6 23	8 59	2 29		
38. Woche. Kath. Der Jüngling zu Nain; Luf. 7. Ev. Von den zehn Aussätzigen; Luf. 17, Ep. Gal. 5.									
Sonntag	13	14. n. Trin. Eul.	14. n. Trin. En.	5 31	6 21	9 54	3 26		
Montag	14	Kreuzerhöhung	Kreuzerhöhung	5 32	6 18	11 5	4 9		
Dienstag	15	Nicomedes	Nicomedes	5 34	6 16	Morg.	4 40		
Mittwoch	16	Quatemb. Corn. †	Euphemia	5 36	6 13	12 26	5 2		12. 9. 1851 Dr. theol. Emil Nidel in Sohrau geb. Wurde Par- rer in Zabrze, später Pro- fessor und päpstlicher Geheim- kammerer. Er komponierte viele Messen und andere geist- liche Gesänge und verfasste eine Geschichte des Grego- rianischen Choral. Lebte in Breslau.
Donnerstag	17	Hildegard	Lambertus	5 37	6 11	1 53	5 18		
Freitag	18	Josef Kup. †	Siegfried	5 39	6 9	3 22	5 32		
Sonnabend	19	Januarius †	Januarius	5 41	6 6	4 52	5 45		
39. Woche. Kath. Der Wasserschütze; Luf. 14. Ev. Vom Mammonsdiens; Matth. 6, Ep. Gal. 5.									
Sonntag	20	15. n. Trin. Eust.	15. n. Trin. Faust.	5 42	6 4	6 23	5 57		
Montag	21	Matth. Evang.	Matth. Evang.	5 44	6 1	7 55	6 10		
Dienstag	22	Moritz	Moritz	5 46	5 59	9 30	6 27		
Mittwoch	23	Linus	Hoseas	5 47	5 57	11 6	6 49		
Donnerstag	24	Maria v. L.	Joh. Empf.	5 49	5 54	12 38	7 22		
Freitag	25	Thom. v. Vill.	Cleophas	5 51	5 52	1 59	8 11		
Sonnabend	26	Cyprianus	Eusebius	5 53	5 50	2 59	9 16		16. 8. 1857 Eugen Herzog von Württemberg in Karlsruhe (Oberschlesien) geb. Diente im russischen Heere und nahm an den Schlachten bei Smolensk, Wo- rmino, Bausen, Leipzig, Paris teil und hatte an der Besetzungnahme des Generals Bandamme bei Kulin hervor- ragenden Anteil.
40. Woche. Kath. Das vornehmste Gebot; Matth. 22. Ev. Der Jüngling zu Nain; Luf. 7, Ep. Eph. 3.									
Sonntag	27	16. n. Trin. Kos.	16. n. Trin. Kos.	5 54	5 47	3 39	10 35		
Montag	28	Wenzeslaus	Wenzeslaus	5 56	5 45	4 6	11 57		
Dienstag	29	Michael	Michaelis	5 58	5 43	4 24	Morg.		
Mittwoch	30	Hieronymus	Hieronymus	5 59	5 40	4 38	1 18		

Witterung nach dem hundertjährigen Kalender: September ist bis zum 4. warm, dann kommt harter Regen und Gewitter; nach schönem Wetter in den nächsten Tagen tritt gegen Ende wieder Regen ein.

Bauernregeln: Wenn im September Donner und Blitz die Frauen, magst nächstes Jahr an Obst und Wein dich freuen. — So viel Tage vor Michaelis (29.) Reiz, so viel Tage nach Georgi Eis. — Nach Septembergewittern wird man im Februar vor Schnee und Kälte sitzen. — Im Septemberregen ist dem Bauer viel gelegen. — Auf warmen Herbst folgt meist langer Winter. — Ist Egidii (1.) ein heller Tag, ist die schönen Herbst anstag. — Die Reiz's Wetter an

Maria Geburt (8.) tut verhalten, so soll Reiz's weiter vier Wochen noch gestalten.

September-Arbeiten in Feld und Garten: Beendigung der Grummternte. Vesteilung des Wintergetreides. Die Kartoffelernte schreitet fort. Kartoffelmieten nur schwach bedecken. Rübenblätter und Klee einsäuern. Das Vieh bei Reiz nicht weiden lassen. — Im Garten werden Gurken und Kürbisse geerntet, Sämereien gesammelt, Winterkopsohl und Wirtung gepflanzt. Alle Gewächse, welche die Kälte nicht vertragen, sind in die Winterquartiere zu bringen. — Auf dem Geflügelhofe herrscht die Mauer. Daher kräftige Nahrung geben. Puten und Hühner auf die Stoppelmelde treiben. Die Enten werden mit Rüben gefüttert. Sämtlichem Geflügel soll man in diesem Monat stark eisenhaltiges Wasser geben.

Gedenktage.

1870. Schlacht bei Sedan.
1870. Kapitulation der französischen Armee, Kaiser Napoleon gefangen.
1826. Großherzog Friedrich von Baden geboren.
1819. Fürst Blicher gestorben.
1657. Herzogtum Preußen fällt an Brandenburg.
1870. Beginn der Einschließung von Paris.
1866. Feiertlicher Einzug der siegreichen Truppen in Berlin.
1744. König Friedrich Wilhelm II. geboren.
1870. Übergabe von Straßburg.
1811. Kaiserin Augusta, Gemahlin Wilhelms I., geboren.



Tage		Katholischer Kalender	Evangelischer Kalender	Sonnen- Aufg. u. m.	Untg. u. m.	Mond- Aufg. u. m.	Untg. u. m.	Zeichen	Oberschlesisches Kalendarium
Donnerstag	1	Remigius	Volfmar	6 1	5 38	4 48	2 36		
Freitag	2	Leodegar	Vollrad	6 3	5 36	4 58	3 51		4. 10. 1828
Sonnabend	3	Berard	Frz. Borgia	6 4	5 33	5 7	5 4		Oskar Heintz. Alexander Nattigall in Ottmachau geb., am 17. 4. 1890 in Berlin als General der Infanterie gest. Für sein tapferes Verhalten im Kriege gegen Frankreich wurde ihm der Adel verliehen.
41. Woche. Kath. Der Gichtbrüchige; Matth. 9. Ev. Der Wasserfüchtige; Luf. 14, Ep. Eph. 4.									
Sonntag	4	17. n. Trin. Fr.	17. n. Trin. Fr.	6 6	5 31	5 16	6 15		
Montag	5	Galla	Ehrenfried	6 8	5 29	5 27	7 27		
Dienstag	6	Bruno	Fides	6 9	5 26	5 40	8 40		
Mittwoch	7	Sergius	Spes	6 11	5 24	5 57	9 54		
Donnerstag	8	Brigitta	Charitas	6 13	5 22	6 22	11 8		
Freitag	9	Ruficus	Dionysius	6 15	5 19	6 57	12 17		
Sonnabend	10	Frz. Borgia	Hideon	6 16	5 17	7 45	1 17		
42. Woche. Kath. Vom hochzeitlichen Kleide; Matth. 22. Ev. Das vornehmste Gebot; Matth. 22, Ep. 1. Kor. 1.									
Sonntag	11	18. n. Trin. Pfsc.	18. n. Trin. Burch.	6 18	5 15	8 48	2 4		
Montag	12	Maximilian	Maximilian	6 20	5 12	10 3	2 39		
Dienstag	13	Eduard	Angelus	6 22	5 10	11 25	3 4		
Mittwoch	14	Calixtus	Calixtus	6 24	5 8	Morg.	3 23		
Donnerstag	15	Hedwig	Hedwig	6 25	5 6	12 51	3 38		
Freitag	16	Theressa	Gallus	6 27	5 3	2 18	3 50		
Sonnabend	17	Heron	Henning	6 29	5 1	3 47	4 2		
43. Woche. Kath. Des königlichen Sohn; Joh. 4. Ev. Der Gichtbrüchige; Matth. 9, Ep. Eph. 4.									
Sonntag	18	19. n. Trin. Luf.	19. n. Trin. Luf.	6 31	4 59	5 18	4 15		
Montag	19	Petrus Alf.	Ptolemäus	6 33	4 57	6 53	4 30		
Dienstag	20	Joh. Kantius	Wendelin	6 34	4 55	8 30	4 50		
Mittwoch	21	Ursula	Ursula	6 36	4 53	10 8	5 19		
Donnerstag	22	Sederus	Cordula	6 38	4 51	11 33	6 2		
Freitag	23	Joh. Kapistr.	Severinus	6 40	4 48	12 49	7 4		
Sonnabend	24	Raphael	Nathanael	6 42	4 46	1 33	8 21		
44. Woche. Kath. Vom Schalksnecht; Matth. 18. Ev. Vom hochzeitlichen Kleide; Matth. 22, Ep. Eph. 5.									
Sonntag	25	20. n. Trin. Chr.	20. n. Tr. Crisp.	6 43	4 44	2 9	9 44		
Montag	26	Evastus	Amandus	6 45	4 42	2 30	11 7		
Dienstag	27	Sabina	Sabina	6 47	4 40	2 45	Morg.		
Mittwoch	28	Simon Jud.	Simon, Jud.	6 49	4 38	2 57	12 26		
Donnerstag	29	Eusebia	Engelhard	6 51	4 36	3 7	1 41		
Freitag	30	Serapion	Theodora	6 53	4 34	3 16	2 53		
Sonnabend	31	Wolfgang	Wolfgang	6 55	4 32	3 25	4 5		

Witterung nach dem hundertjährigen Kalender: Oktober fängt mit Regen an, ist in der Mitte schön, bringt dann wieder bis zum 24. Regen, worauf kühle und nebelige Tage folgen.

Bauernregeln: Warmer Oktober, kalter Februar. — Bringt der Oktober viel Frost und Wind, so sind der Januar und Februar gelind. — Viel Regen im Oktober, viel Wind im Dezember. — Mit St. Gall (16.) bleib die Kuh im Stall. — Regen zu Ende Oktober verkündet ein fruchtbares Jahr. — Am St. Lukasstag (18.) soll das Winterkorn schon in die Stoppeln gesät sein. — Wie die Witterung hier wird sein, schlägt sie nächsten März ein.

Oktober-Arbeiten in Feld und Garten: Bestellung des Wintergetreides. Kartoffel- und Rübenenernte. Die eingemieteten Hackfrüchte erhalten besseren Schutz. Die Frühjahrsbestellung wird durch Pflügen und Düngen vorbereitet. Übergang zur Stallfütterung. Ställe fällen. Beginn der Mästung. — Im Garten werden Mistbeete angelegt. Winterkohl gepflanzt, die im Juni ausgehobenen Klemmzwiebeln wieder eingepflanzt, Sträucher verpflanzt.

Gedenktage.

1756. Schlacht bei Lomoth.
1808. Kriegserklärung Napoleons I. an Preußen.
1806. Geleitz bei Saalfeld. Prinz Louis Ferdinand von Preußen gefallen.

1870. Einnahme von Orléans.
1462. Columbus entdeckt Amerika.
1758. Abzug bei Hochkirch.
1806. Schlachten bei Jena und Auerstedt.
1795. Friedrich Wilhelm IV. geboren.
1831. Kaiser Friedrich III. geboren.
1819. 1813. Schlacht bei Leipzig.
1815. Friede zu Paris.
1858. Auguste Viktoria, Deutsche Kaiserin und Königin von Preußen, geboren.
1800. Feldmarschall Graf von Moltke geboren.
1870. Erstürmung von Le Bourget.
1806. Napoleons Einzug in Berlin.
1870. Kapitulation von Metz.
1864. Friede zwischen Preußen und Dänemark.

November 1914



30 Tage.

Tage	Katholischer Kalender	Evangelischer Kalender	Sonnen- Aufg. Untg. u. m. u. m.	Mond- Aufg. Untg. u. m. u. m.	Zeichen	Oberschlesisches Kalendarium
45. Woche. Kath. Vom Zinsgroßchen; Matth. 22. Ev. Des königlichen Sohn; Joh. 4, Ep. Eph. 6.						
Sonntag	1 21. n. C. Allerheilig.	21. n. Cr. Ref.-Fest	6 56	4 30	3 36	5 16
Montag	2 Allerheiligen	6 58	4 28	3 48	6 29	
Dienstag	3 Hubertus	Gottlieb	7 0	4 26	4 5	7 43
Mittwoch	4 Karl Borrom.	Karl Borrom.	7 2	4 25	4 27	8 56
Donnerstag	5 Zacharias	Blandina	7 4	4 23	4 58	10 6
Freitag	6 Leonhard	Leonhard	7 6	4 21	5 42	11 9
Sonntag	7 Engelbert	Engelbert	7 8	4 19	6 40	12 0
46. Woche. Kath. Jaiti Töchterlein; Matth. 9. Ev. Vom Schalksnecht; Matth. 18, Ep. Phil. 1.						
Sonntag	8 22. n. Crin. Gottfr.	22. n. Crin. Sev.	7 10	4 17	7 50	12 39
Montag	9 Theodorus	Theodorus	7 11	4 16	9 8	1 7
Dienstag	10 Andr. Avell.	Mart. Luther	7 13	4 14	10 30	1 27
Mittwoch	11 Martin Bischof	Martin Bischof	7 15	4 12	11 53	1 42
Donnerstag	12 Martin P.	Jonas	7 17	4 11	Morg.	1 55
Freitag	13 Stanislaus K.	Stanislaus K.	7 19	4 9	1 17	2 7
Sonntag	14 Didacus	Levinus	7 20	4 8	2 43	2 19
47. Woche. Kath. Vom Senfkörnlein; Matth. 13. Ev. Vom Zinsgroßchen; Matth. 22, Ep. Phil. 3.						
Sonntag	15 23. n. Crin. Leop.	23. n. Crin. Leop.	7 22	4 6	4 14	2 33
Montag	16 Gertrud	Homer	7 24	4 5	5 49	2 50
Dienstag	17 Gregor Chau.	Alphäus	7 26	4 3	7 27	3 14
Mittwoch	18 Buß- u. Bettag	Buß- u. Bettag	7 28	4 2	9 3	3 51
Donnerstag	19 Elisabeth	Elisabeth	7 29	4 1	10 26	4 45
Freitag	20 Felix v. Valois	Hermann	7 31	3 59	11 27	5 58
Sonntag	21 Mariä Opferung	Mariä Opferung	7 33	3 58	12 7	7 22
48. Woche. Kath. Vom Greuel der Verwüstung; Matth. 24. Ev. Jaiti Töchterlein; Matth. 9, Ep. Kol. 1.						
Sonntag	22 24. n. Crin. Cäcilie	24. n. Crin. Totenf.	7 35	3 57	12 33	8 49
Montag	23 Klemens	Klemens	7 36	3 56	12 51	10 11
Dienstag	24 Johann v. Kreuz	Johann v. Kreuz	7 38	3 55	1 4	11 29
Mittwoch	25 Katharina	Katharina	7 40	3 54	1 15	Morg.
Donnerstag	26 Siricius	Konrad	7 42	3 53	1 24	12 43
Freitag	27 Virgillus	Jaroslav	7 43	3 52	1 33	1 55
Sonntag	28 Sosthenes	Günther	7 45	3 51	1 44	3 5
49. Woche. Kath. Von den Zeichen des jüngsten Tages; Luk. 21. Ev. Christi Einzug in Jerusalem; Matth. 21, Ep. Röm. 13.						
Sonntag	29 1. Advent Saturnia	1. Advent Eberhard	7 46	3 50	1 56	4 17
Montag	30 Andreas	Andreas	7 48	3 49	2 11	5 30

Witterung nach dem hundertjährigen Kalender: November beginnt mit schönem Wetter, ist aber gegen Ende der ersten Woche sehr windig. Nach zwei Regentagen ist es wieder schön bis zum 16., vom 17. bis 28. trübe und kalt, dann regnerisch.

Bauernregeln: Ist Martinstag (11.) ein trüber Tag, folgt gelinder Winter nach. — Katharein (25.) stellt Regen und Felsen ein. — Wenn im November die Wasser steigen, so werden sie sich im ganzen Winter zeigen. — Kommt St. Martin mit Winterkalt, ist's gut, wenn bald ein Schnee einfällt; man hat ihn lieber dürr als naß, so fällt sich's auch mit Andreas (30.). — Andreas-schnee tut dem Korn mehr. — Fällt vor Martin das Laub nicht ab, folgt gar ein schwerer Winter nach. — Am Allerheiligen-

tag einen Span aus einer Buche gehauen; ist er trocken, bedeutet es einen warmen, ist er naß, einen kalten Winter.

November-Erbeiten in Feld und Garten: Mäßliche Düngung der im Frühjahr zu befehlenden Felder (Kornit und Thomasmehl). Weendigung der Kartoffel- und Rübenreite. Wiesen fällen. Dreschen. Viehställe gegen Kälte sichern. Hienenstücke einhüllen. — Im Garten werden die Spargelbeete mit Dünger bedeckt, leere Beete gedüngt und tief gegraben, die Kahlpflanzen zum Schutz gegen die Kälte gehäufelt. — Wöhren, Peterstie werden gesät und mit Pferdemist zugebedt. Früherbren säet man ebenfalls aus. Die Baumstühle ist gegen das Wild zu schützen.

Gedenktage.

1877. Graf Wrangel gestorben.
1760. Schlacht bei Torgau.
1813. Die Franzosen gehen über den Rhein.
1757. Schlacht bei Rossbach.
1870. Übergabe von Verdun.
1483. Martin Luther geboren.
1756. Schornhorst geboren.
1759. Schiller geboren.
1870. Beginn der Belagerung von Belfort.
1865. Prinz Friedrich Leopold von Preußen geboren.
1870. Übergabe von Diederhofen.
1870. Schlacht bei Amiens.
1870. Treffen bei Marne in Rolande.
1870. Schlacht bei Witzers.



Tage		Katholischer Kalender	Evangelischer Kalender	Sonnen- Aufg. Untg. u. m. u. m.		Mond- Aufg. Untg. u. m. u. m.		Zeichen	Oberschlesisches Kalendarium	
Dienstag	1	Eligius	Arnold	7 49	3 48	2 31	6 44		22. 12. 1805 Ad. Schlävis v. Riemann in Carlsruhe Kr. Doppeln geb. brachte es im Jahre bis zum Generalleutnant und war wegen seiner Kenntnisse be- rühmt. Gest. 30. 4. 1881 in Berlin.	
Mittwoch	2	Bibiana	Candidus	7 51	3 48	3 0	7 56			
Donnerstag	3	Franz Xaver	Franz Xaver	7 52	3 47	3 40	9 2			
Freitag	4	Barbara	Barbara	7 53	3 46	4 34	9 57			
Sonntag	5	Petr. Chrys.	Narmi	7 55	3 46	5 42	10 39			
50. Woche.		Kath. Johannes im Gefängnis; Matth. 11. Ev. Von den Seligen des jüngsten Tages; Luk. 21, Ep. Röm. 15.								
Sonntag	6	2. Advent Nikol.	2. Advent Nikol.	7 56	3 45	6 57	11 10		26. 12. 1855 Arnold Mendelssohn, bedeutender Musiker u. Kom- ponist, in Ratibor geb. Lebt in Frankfurt a. M.	
Montag	7	Ambrsius	Siebert	7 57	3 45	8 17	11 32			
Dienstag	8	Maria Empf.	Maria Empf.	7 59	3 44	9 38	11 48			
Mittwoch	9	Leokadia	Joachim	8 0	3 44	11 0	12 2			
Donnerstag	10	Melchides	Judith	8 1	3 44	10 4	12 14			
Freitag	11	Damasus	Sapientia	8 2	3 44	12 22	12 25		27. 12. 1856 Johannes Boese, berühmter Bildhauer in Ra- tibor geb., schuf das Denk- mal Albrechts des Bären in Berlin und die Gruppe des Markgrafen Albrecht II. für die Siegesallee. In Liegnitz wurde 1898 das Denkmal Kaiser Wilhelms I. nach seinem Entwurfe errichtet. Lebt in Berlin.	
Sonntag	12	Epimachus	Ottilie	8 3	3 44	1 47	12 37			
51. Woche.		Kath. Johannes Zeugnis; Joh. 1. Ev. Johannes Vorkast an Christum; Matth. 11, Ep. 1. Kor. 4.								
Sonntag	13	3. Advent Lucia	3. Advent Lucia	8 4	3 44	3 16	12 52			
Montag	14	Niklaus	Israel	8 5	3 44	4 50	1 12			
Dienstag	15	Viktor	Friederike	8 6	3 44	6 25	1 41		27. 12. 1852 Hugo Regel in Jalenze Kr. Ratibor geb. Dichter und Herausgeber der Altendburger Landeszeitung. Seine Sammlung: „Ober- schlesien in der Dichtung“ ist in jeder größeren Volks- bücherei vertreten.	
Mittwoch	16	Quatemb. Euseb. †	Quatemb. Anan.	8 7	3 44	7 55	2 25			
Donnerstag	17	Lazarus	Ignatius	8 8	3 44	9 8	3 29			
Freitag	18	Mar. Erw.	Mar. Erw.	8 9	3 44	9 59	4 51			
Sonntag	19	Nemesius	Ammon	8 9	3 44	10 32	6 20			
52. Woche.		Kath. Im 15. Jahre der Regierung Eiberli; Luk. 8. Ev. Johannes Zeugnis; Joh. 1, Ep. Phil. 4.								
Sonntag	20	4. Advent Abrah.	4. Advent Abrah.	8 10	3 45	10 53	7 47		27. 12. 1852 Hugo Regel in Jalenze Kr. Ratibor geb. Dichter und Herausgeber der Altendburger Landeszeitung. Seine Sammlung: „Ober- schlesien in der Dichtung“ ist in jeder größeren Volks- bücherei vertreten.	
Montag	21	Thomas	Thomas	8 11	3 45	11 9	9 9			
Dienstag	22	Flavian	Beata	8 11	3 45	11 21	10 26			
Mittwoch	23	Viktoria	Tugendreich	8 12	3 46	11 31	11 40			
Donnerstag	24	Heil. Abend †	Adam, Eva †	8 12	3 47	11 41	12 4			
Freitag	25	Heil. Christfest	Heil. Christfest	8 12	3 47	11 51	12 52		53. Woche. Von Simeon und Hanna; Luk. 2, Ep. Gal. 4.	
Sonntag	26	Stephanus	Stephanus	8 13	3 48	12 2	2 4			
53. Woche.		Von Simeon und Hanna; Luk. 2, Ep. Gal. 4.								
Sonntag	27	11. Weihn. Joh.	11. Weihn. Joh.	8 13	3 49	12 16	3 17		2. 1870. Schlacht bei Champigny und Orléans. 2.—4. 1870. Schlacht bei Orléans. 3. 1888. Großherzogin Luise von Baden geboren. 5. 1757. Schlacht bei Leuthen. 7. 1864. Truppenzug in Berlin. 7.—10. 1870. Siegreiche Treffen bei Beau- gency. 10. 1870. Der Reichstag nimmt in dritter Lesung für den Deutschen Bund den Namen „Deutsches Reich“ an. 16. 1742. Fürst Blücher geboren. 17. 1870. Gefecht bei Le Mans. 24. 1866. Schleswig-Holstein mit Preußen vereinigt. 26. 1769. Ernst Moritz Arndt geboren.	
Montag	28	Unsch. Kindlein	Unsch. Kindlein	8 13	3 49	12 34	4 30			
Dienstag	29	Thomas B.	Jonathan	8 13	3 50	1 0	5 43			
Mittwoch	30	Eugen	David	8 14	3 51	1 36	6 52			
Donnerstag	31	Sylvester	Sylvester	8 14	3 52	2 26	7 51			

Witterung nach dem hundertjährigen Kalender: Dezember ist anfangs schön, wird aber bald ungesundlich und bleibt so bis zum 15., dann tritt Kälte ein, vom 21. bis 29. trübtes Wetter mit Schnee, darauf Zunahme der Kälte.

Bauernregeln: Kalter Dezember, fruchtbares Jahr, sind Genossen immerdar. — Kalter Christmond mit viel Schnee, bringt viel Korn auf Berg und Pöhl. — Je trüber das Wetter bei Dezember Schnee, je besseres Jahr in Aussicht steht. — Erläutet es zur Weihnachtszeit, gibt es viel Obst. — Grüne Weihnachten, weiße Ostern. — Dezember veränderlich und lind, ist der ganze Winter ein Lind.

Dezember-Arbeiten in Feld und Garten: Im Freien gibt es in diesem Monat wenig zu tun. Bei kaltem Wetter kann nur ge-
pflügt werden. Fortsetzung des Dreifaches.
Gorgall bei der Winterfütterung des Viehes.
Wägen der Masttiere. — Im Garten werden die Beete mit Jauche überaoffen. Sträucher und Hecken rein gehalten, Bäume zu künstlichen Pflanzungen gemacht. Im Gemüsegarten ruht die Arbeit bis auf das Umgraben bei günstiger Witterung. Im Obstgarten werden die Äume, die im Herbst reichlich getragen haben, kräftig gedüngt, von Moos gereinigt und größere Wunden mit Leer ausgefüllt. Auch sind sie gegen Fäulnis zu schützen.

Gedenktage.

2. 1870. Schlacht bei Champigny und Orléans.
- 2.—4. 1870. Schlacht bei Orléans.
3. 1888. Großherzogin Luise von Baden geboren.
5. 1757. Schlacht bei Leuthen.
7. 1864. Truppenzug in Berlin.
- 7.—10. 1870. Siegreiche Treffen bei Beaugency.
10. 1870. Der Reichstag nimmt in dritter Lesung für den Deutschen Bund den Namen „Deutsches Reich“ an.
16. 1742. Fürst Blücher geboren.
17. 1870. Gefecht bei Le Mans.
24. 1866. Schleswig-Holstein mit Preußen vereinigt.
26. 1769. Ernst Moritz Arndt geboren.



Post- und Telegrammgebühren.

Im eigenen Bestellbezirk:

1. Postkarten 5 Pf., mit Antwort 10 Pf. 2. Briefe (Höchstgewicht 250 g) 5 Pf. 3. Drucksachen bis 50 g 3 Pf., 50—100 g 5 Pf., 100—250 g 10 Pf., 250—500 g 20 Pf., 500 g bis 1 kg 30 Pf. 4. Geschäftspapiere bis 250 g 5 Pf., 250—500 g 10 Pf., 500 g bis 1 kg 15 Pf. 5. Warenproben bis 250 g 5 Pf., 250—350 g 10 Pf. 6. Stadttelegramme 3 Pf. für das Wort, 30 Pf. Mindestbetrag.

In Deutschland und Österreich-Ungarn:

1. Postkarte 5 Pf., mit Antwort 10 Pf. 2. Kartenbrief 10 Pf., Brief bis 20 g Gewicht 10 Pf. 3. Brief über 20—250 g 20 Pf. 4. Drucksachen bis 50 g 3 Pf., 50—100 g 5 Pf., 100—250 g 10 Pf., 250—500 g 20 Pf., 500 g bis 1 kg 30 Pf. 5. Warenproben bis 250 g 10 Pf., bis 350 g 20 Pf. 6. Geschäftspapiere bis 250 g 10 Pf., bis 500 g 20 Pf., bis 1 kg 30 Pf. 7. Nachnahmesendungen kosten: a) Porto für Briefe oder Pakete ohne Nachnahme, b) Vorzeigegeld 10 Pf. Die Gebühr für Übermittlung des Betrages wird von diesem abgezogen. 8. Postaufträge zur Einziehung von Geldern bis 800 Mk. 30 Pf. 9. Postanweisungen: In Deutschland bis 5 Mk. 10 Pf., bis 100 Mk. 20 Pf., bis 200 Mk. 30 Pf., bis 400 Mk. 40 Pf., bis 600 Mk. 50 Pf., bis 800 Mk. 60 Pf., nach Österreich-Ungarn 10 Pf. für je 20 Mk., mindestens jedoch 20 Pf. 10. Paketporto innerhalb Deutschlands (bis 50 kg zulässig)

(bis 10 20 50 100 150 über 150 Meilen)

Zone:	1	2	3	4	5	6
bis 5 kg einschließl.	25	50	50	50	50	50
jed. weit. kg mehr	5	10	20	30	40	50

11. Wertsendungen (müssen versiegelt sein. Briefe dürfen höchstens 250 g wiegen). Porto: bis 10 Meilen 20 Pf., über 10 Meilen 40 Pf. Dazu Versicherungsgebühr für je 300 Mk. 5 Pf., mindestens jedoch 10 Pf. Bei Paketen das gew. Porto und die Versicherungsgebühr. 12. Einschreiben (Briefe, Pakete, Drucksachen u. f. w.) außer dem gew. Porto 20 Pf. 13. Telegrammgebühren: Für ein Wort (höchstens 15 Buchstaben oder 5 Ziffern) 5 Pf. Mindestbetrag 50 Pf.

Sendungen an Soldaten bis zum Range eines Feldwebels oder Wachtmeisters genießen innerhalb

Deutschlands Porto-Ermäßigungen, wenn sie den Vermerk tragen: „Soldatenbrief, eigene Angelegenheit des Empfängers“. 1. Gewöhnliche Briefe bis 60 Gramm und Postkarten werden portofrei befördert. 2. Postanweisungen bis 15 Mk. 10 Pf. 3. Pakete ohne Wertangabe bis 3 Kilogramm ohne Unterschied der Entfernung 20 Pf. Alle anderen Sendungen unterliegen der vollen Portozahlung. — Auf beurlaubte Soldaten und auf Einjährig-Freiwillige finden die Ermäßigungen keine Anwendung.

An Angehörige der deutschen Marine in fremden Gewässern ist auf die Adresse außer dem Namen des Schiffes zu schreiben: „Durch Vermittelung des Marine-Postbureaus in Berlin“.

Post-Garantie: Die Postverwaltung leistet dem Absender in folgenden Fällen Schadenersatz: 1. Für verlorene Einschreibsendungen und Postauftragsbriefe 42 Mk.; 2. für verlorene oder beschädigte Geldbriefe und Wertpakete den angegebenen (versicherten) Wertbetrag; 3. für gewöhnlich: Pakete im Falle eines Verlustes oder einer Beschädigung den wirklich erlittenen Schaden, jedoch höchstens 6 Mk. für das Kilogramm; 4. für die auf Postanweisungen eingezahlten Geldbeträge wird volle Gewähr geleistet; 5. für einen durch verzögerte Beförderung oder Bestellung von Sendungen unter 2 und 3 entstandenen Schaden leistet die Post Ersatz, wenn die Sache infolge der Verzögerung verdorben ist oder ihren Wert ganz oder teilweise verloren hat. Die Erstattungsansprüche sind bei derjenigen Postanstalt anzubringen, bei welcher die Sendung aufgegeben wurde.

Nach allen übrigen Gebieten des Weltpostvereins, zu welchem alle europäischen und die meisten außereuropäischen Länder gehören:

Gewöhnliche Briefe bis 20 g 20 Pf., für je 20 g mehr 10 Pf. ohne Meistgewicht, Postkarten 10 Pf., mit Antwort 20 Pf. Drucksachen und Geschäftspapiere (bis 2 kg) 5 Pf. für je 50 g, Warenproben 5 Pf. für je 50 g (mindestens 10 Pf.), Einschreibgebühr außer dem Porto 20 Pf. Wegen der übrigen Postsendungen nach dem Auslande frage man am Posthalter nach.

Kreis Groß Strehlitz.

Umfang.

Der Kreis umfaßt einen Flächenraum von 895,278 qkm, hiervon sind 445,799 qkm Acker, 40,37 qkm Wiesen und 332,87 qkm Wald.

Einwohnerzahl.

Die Einwohnerzahl beträgt nach dem Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 73 383. Davon entfallen auf die Städte 9622, auf die Landgemeinden 54 647 und auf die Gutsbezirke 9114 Einwohner.

Kommunalbezirke.

Der Kreis ist in 3 Stadtgemeinden, 88 Landgemeinden und 76 Gutsbezirke eingeteilt. Er hat 3 städtische Polizei- und 21 Amtsbezirke.

Viehstand.

Am 2. Dezember 1912 waren vorhanden: 5477 Pferde, 23 256 Stück Rindvieh, 2744 Schafe, 19 836 Schweine, 6089 Ziegen, 3314 Vienstöcke.

Lage.

Der Kreis liegt in der Mitte des Regierungsbezirks Oppeln, grenzend an die Kreise Oppeln, Rosenberg, Lublinitz, Gleiwitz und Cosel. Die Güter gehören zur Oberschlesischen Fürstentumslandschaft mit Ausschluß der zur Neiße-Grottkauer Fürstentumslandschaft gehörigen Güter Jarischau und Ujest.

Bodenbeschaffenheit.

Der südwestliche Teil des Kreises ist durchgehend fruchtbar und ertragreich, im nordöstlichen Teile viel leichter sandiger Boden mit umfangreichen Wäldern. Der höchste Punkt des Kreises ist Annaberg (400 m hoch). Bedeutende Kalksteinlager sind vorhanden, auf dem Annaberger auch Basaltlager.

Gewässer.

Die Oder, die Klodnitz, das Himmelwitzer Wasser, der Mischline-Bach, die Malapane.

Eisenbahnen.

Die Oberschlesische Eisenbahn (Breslau—Oswiecim) mit den Stationen: Gogolin und Leschnitz; dieselbe (Oppeln—Beiskretscham—Beuthen) mit den Stationen: Groß Stein,

Schimischow, Groß Strehlitz, Blottnitz; die Rechte Oderufer-Eisenbahn (Kreuzburg—Bosowiska) mit den Stationen: Mischline und Bosowiska und (Oppeln—Bosowiska—Larnowitz) mit den Stationen: Klein Stanisck, Bosowiska, Colonnowska, Zawadzki, Sandomitz, Keltzsch; die Eisenbahn Bosowiska—Lublinitz mit der Station Bosowiska; die Bahn Groß Strehlitz—Bosowiska mit den Stationen Groß Strehlitz, Kosmierka, Radlub-Hochofen, Carmerau, Groß Stanisck, Bosowiska.

Gewerbliche Anlagen.

Landwirtschaftliche Fabriken in Groß Strehlitz; Eisengießereien in Colonnowska und Bosowiska; Eisenwalzwerk und Feldbahn-Fabrik in Zawadzki; Zinkwalzwerk in Sandomitz; Holzverföhlungsfabrik in Bosowiska; Kalkwerke in Gogolin, Goradze, Karlobitz, Keltzsch, Ottmuth, Ottmück, Safrau, Schimischow, Groß Stein, Klein Stein und Groß Strehlitz, Zementfabriken in Groß Strehlitz und Schimischow; Mehlmöhlen Centawa, Keltzsch, Groß Strehlitz, Sandomitz, Stubendorf, Ujest und Zawadzki; Dampfsägewerke in Colonnowska, Gogolin, Groß Strehlitz und Bosowiska; Zuckerraffinerie in Koswadze; Brauereien in Gogolin, Leschnitz, Groß Strehlitz und Ujest; Molkereien in Scharnosin und Sucholohna; Dynamit- und Schießwollfabrik in Kruppamühle; Pappfabrik in Colonnowska.

Bildungsanstalten.

In Groß Strehlitz: sim. Gymnasium, höhere Mädchenschule, kaufm. und gewerbliche Fortbildungsschule; in Gogolin, Leschnitz und Ujest: gewerbliche Fortbildungsschulen; in 21 Orten landwirtschaftliche Fortbildungsschulen.

Königliches Landratsamt.

Fernsprecher Nr. 21.

Landrat: Geheimer Regierungsrat von Alten.

Kreisdeputierte: Rittergutsbesitzer königlicher Oonomierat Madelung auf Safrau, Rittergutsbesitzer königl. Kammerherr Graf von Franden-Sierstorpff auf Byrowa.

Staatliche Bureaubeamte.
 Kreissekretär, Rechnungsrat Fleischer, Steuer-
 sekretär Froemert, Kreisassistenten Zacher
 und Kau.

Dienststunden: Täglich von 8 bis
 1 Uhr vorm. und von 3 bis 6 Uhr nachm.



Evangelische Kirche in Groß Strehlig.

Strehlig, Rittergutsbesitzer Kgl. Ökonomierat
 Madelung-Sakrau, Majoratsbesitzer Graf
 v. Bojadomski-Wehner-Gr. Plüschnik, Guts-
 besitzer Kotter-Gogolin, Majoratsbesitzer Graf
 v. Strachwitz-Gr. Stein.

Bureaubeamte: Kreisaußschuß-
 sekretär Samol, Kreisaußschußassistenten
 Ringel und Meyer.

Dienststunden: Täglich von 8 bis 1
 Uhr vorm. und von 3 bis 6 Uhr nachm.



Neue katholische Pfarrkirche in Groß Strehlig.

**Kreis Kommunal-
 Verwaltung.**

Kreisaußschuß.
 — Fernsprecher Nr. 21.

Vorsitzender:
 Landrat, Geheimer Re-
 gierungsrat von Alten.

Mitglieder: Rit-
 tergutspächter Königl.
 Ökonomierat Bieler-
 Himmelwitz, Bürger-
 meister Gundrum-Groß



Städtische Volksschule in Groß Strehlig.

Kreisbauamt.
 — Fernsprecher Nr. 21.
 Kreisbaumeister Rugler.

**Kreis Kommunal- und
 Kreissparkasse.**

Fernsprecher Nr. 21.

Kendant Klein,
Kontrollleur Thamm.

Dienststunden:
 Täglich von 8 bis 1 Uhr
 vorm. und von 3 bis
 5 Uhr nachm.

Ortschaftsverzeichnis.

A. Städte.

Laufende Nr.	N a m e	Einwohnerzahl	Stadtverwaltung	E = Eisenbahnstation, P = Post, Ag = Amtsgericht, S = Standesamt, K = Katasteramt, eK = evang. Kirche, kK = kath. Kirche.
1	Gr. Strehliß	5753	Bürgerm.: Gundrum. Magistr.: Wilpert, Beigeordneter, Drabich, Stokow, Raumann, Dr. Thienel (Oskar) Rats- herren. Zahl der Stadtverordneten: 18. Stadtsekretär: Grunwald. Kämmerer: Wustmann.	E, P, Ag, S, eK, kK Groß Strehliß.
2	Leschnitz	1811	Bürgerm.: Troška. Magistr.: Pláček, Beigeordneter, Weichert, Ratmann. Zahl der Stadtverordneten: 12. Stadtsekretär: — Kämmerer: Teubnick.	E, P, Ag, S, kK Leschnitz, K, eK Groß Strehliß.
3	Wješt	2058	Bürgerm.: Wiczorek. Magistr.: Franekti, Beigeordneter, Spaniol, Rudera, Wienkeß, Boguth, Ratsmänner. Zahl der Stadtverordneten: 18. Stadtsekretär: Grzonka. Kämmerer: Walzog.	P, Ag, S, kK Wješt, E Rud- ziniß und Starvenitz, K Groß Strehliß, eK Jacobs- walde.

B. Landgemeinden

Qfd. Nr.	Ortschaft	a. Guts- bezirk b. Ge- mein- de	Ein- woh- ner- zahl	N a m e	
				des Besizers oder Pächters des Gutes	des a. Gutsvorsteher- stellvertreters bezw. b. Gemeindevorstehers
1	Adamowik	a. b.	27 1130	Kath. Pfarrei in Gr. Strehlik	a. Czefier, Hauptlehrer a. D. b. Guhs, Bauer
2	Alt Ujest	a. b.	114 911	Se. Durchlaucht, Christian Kraft Fürst zu Hohenlohe- Nehringen, Herzog von Ujest auf Slawenik	a. Mende, Wirtschafts- inspektor b. Wienget, Bauer
3	Annaberg	b.	707	.	b. Wienget, Stellenbesitzer
4	Balzarowik	a. b.	22 176	Majoratsbesitzer Leopold Graf von Posadowsky- Behner auf Gr. Pluschnik	a. Poloczek, Hilfsförster b. Wrobel, Häusler
5	Blottnik	a. b.	245 394	Wie zu 4	a. Nichtarsky, Wirtschafts- inspektor b. Koziolek, Bauer
6	Boritsch	a. b.	18 475	Rittergutsbesitzer Alfred Graf von Strachwitz auf Schmischow	a. Koczarski, Förster b. Heiter, Häusler
7	Borowian	b.	393	.	b. Swierzy, Gärtner
8	Bresina	a. b.	41 55	Majoratsbesitzer Graf von Brühl-Renard auf Schloß Groß Strehlik	b. Ringler, Oberinspektor b. Massely, Gärtner
9	Carmieran Gräflich	b.	366	.	b. Puzik, Kolonist
10	Centawa	a. b.	38 428	Wie zu 4	a. Orlik, Forstverwalter b. Moj, Bauer
11	Chorulla	a. b.	174 240	Rittergutsbesitzer Reil in Breslau Pächter: Richard Reil	a. Reil, Rittergutspächter b. Wicher, Häusler
12	Colonnowska	b.	2075	.	b. Hellmund, Gräflicher Forstkassenrendant
13	Deschowik	a. b.	134 1433	Rittergutsbesitzer Doberich auf Deschowik	a. Marg, Wirtschaftsinspek- tor b. Domin, Stellenbesitzer
14	Dollna	a. b.	82 495	Wie zu 8. Pächter: Bürde	a. Bürde, Rittergutspächter b. Zelitto, Bauer

und Gutsbezirke.

Die Ortschaft gehört							
zum Amtsbezirk	zum Standes- amtsbezirk	zum Amtsgericht	zum Kataster- amt	zur Eisenbahn- station	zur Postanstalt	zum Kirchspiel	
						evangelisch	katholisch
Schloß Gr. Strehlik	Schloß Gr. Strehlik	Gr. Strehlik	Gr. Strehlik	Gr. Strehlik	Gr. Strehlik	Gr. Strehlik	Gr. Strehlik
Schloß Ujest in Ujest	Schloß Ujest in Ujest	Ujest	Gr. Strehlik	Rudzinik u. Slawenik	Ujest	Jakobsvalde	Ujest
Wyssoka	Wyssoka	Leschnik	Gr. Strehlik	Schmischow	St. Annaberg	Gr. Strehlik	Wyssoka
Blottnik	Blottnik	Gr. Strehlik	Gr. Strehlik	Blottnik	Blottnik	Gr. Strehlik	Gr. Kottullin
Blottnik	Blottnik	Gr. Strehlik	Gr. Strehlik	Blottnik	Blottnik	Gr. Strehlik	Centawa
Stubendorf	Stubendorf	Gr. Strehlik	Gr. Strehlik	Gr. Stein	Stubendorf	Gr. Strehlik	Raschau
Keltsch	Keltsch	Gr. Strehlik	Gr. Strehlik	Keltsch	Langendorf	Zawadzki	Keltsch
Schloß Gr. Strehlik	Schloß Gr. Strehlik	Gr. Strehlik	Gr. Strehlik	Gr. Strehlik	Gr. Strehlik	Gr. Strehlik	Gr. Strehlik
Colonnowska	Colonnowska	Gr. Strehlik	Gr. Strehlik	Krascheow	Krascheow	Zawadzki	Krascheow
Blottnik	Blottnik	Gr. Strehlik	Gr. Strehlik	Blottnik	Blottnik	Gr. Strehlik	Centawa
Chorulla	Ottmuth in Karlubitz	Krappitz	Krappitz	Gogolin	Gogolin	Krappitz	Ottmuth
Colonnowska	Colonnowska	Gr. Strehlik	Gr. Strehlik	Colonnowska	Colonnowska	Zawadzki	Gr. Stanisch
Deschowik	Deschowik in Roswadze	Leschnik	Krappitz	Leschnik	Deschowik	Gr. Strehlik	Leschnik
Schloß Gr. Strehlik	Schloß Gr. Strehlik	Gr. Strehlik	Gr. Strehlik	Leschnik	Gr. Strehlik	Gr. Strehlik	Dollna

Vfd. Nr.	Ortschaft	a. Guts- bezirk b. Ge- mein- de	Ein- woh- ner- zahl	N a m e	
				des Besizers oder Pächters des Gutes	des a. Gutsvorsteher- stellvertreters bezw. b. Gemeindevorstehers
15	Dombrowka	b.	187	.	b. Sobawa, Bauer
16	Gogolin	a.	222	Rgl. Kammerherr Graf von Franken-Sierstorpff auf Zhyrowa	a. Blana, Wirtschafts- inspektor
		b.	3058	.	b. Hupka, Amtsvorsteher
17	Gonschiorowiz	a.	46	Wie zu 8. Pächter: Bieler	a. Bieler, Rittergutspäch- ter, Rgl. Oekonomierat
		b.	861	.	b. Massels, Bauer
18	Goradze	a.	167	Graf von Haugwitz-Garden- berg-Reventlow auf Mogau	a. Ebnetter, Förster
		b.	363	.	b. Arzewiza, Häusler
19	Goh und Lalot	a.	20	Wie zu 2	a. Schmidt, Wirtschafts- inspektor
20	Grabow	a.	26	Besitzer: Majoratsbesitzer Hyacinth Graf von Strach- witz auf Groß Stein Pächter: Freytag	a. Freytag, Rittergutspäch- ter
		b.	81	.	b. Rieszmaß, Gärtner
21	Greboschowitz	a.	11	Besitzer wie zu 4	a. Scholthysseß, Wirtschafts- inspektor
22	Grodisko	a.	—	Wie zu 6	a. Gomolla, Rentmeister
		b.	687	.	b. Pakosch, Gärtner
23	Groß Bluschnitz	a.	107	Wie zu 4	a. Joschko, Wirtschaftsinspekt.
		b.	199	.	b. Gieslik, Gärtner
24	Groß Stanisch	a.	229	Graf von Diele-Windler auf Moschen	a. Hellmund, Forstkassen- Rendant
		b.	980	.	b. Maniera, Bauer
25	Groß Stein	a.	312	Wie zu 20	a. Neugebauer, Rentmeister
		b.	1048	.	b. Slesiona, Bauer
26	Groß Strehlitz Schloß	a.	307	Wie zu 8	a. Primer, Amtsvorsteher- stellvertreter
27	Heine	b.	168	.	b. Seblag, Kolonist
28	Himmelwitz	a.	121	Besitzer wie zu 8	a. Bieler Rittergutspächter, Rgl. Oekonomierat
		b.	1535	Pächter: Bieler	b. Suß, Bauer
29	Jarischau	a.	140	Wie zu 2	a. Grund, Wirtschaftsinsp.
		b.	540	.	b. Slabet, Häusler
30	Jeschona	a.	29	Wie zu 16	a. Schramm, Oberinspektor
		b.	510	.	b. Razik, Mühlenbesitzer

Die Ortschaft gehört							
zum Amtsbezirk	zum Standes- amtsbezirk	zum Amtsgericht	zum Kataster- amt	zur Eisenbahn- station	zur Postanstalt	zum Kirchspiel	
						evangelisch	katholisch
Gogolin	Gogolin	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Gogolin	Gogolin	Krappitz	Wyssoka
Gogolin	Gogolin	Krappitz	Krappitz	Gogolin	Gogolin	Krappitz	Gogolin
Himmelwitz	Himmelwitz	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Himmelwitz	Gr. Strehlitz	Himmelwitz
Gogolin	Gogolin	Krappitz	Krappitz	Gogolin	Gogolin	Krappitz	Gr. Stein
Schloß Ujest in Ujest	Schloß Ujest in Ujest	Ujest	Gr. Strehlitz	Rudziniß	Ujest	Jakobsvalde	Ujest
Stubendorf	Stubendorf	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Gr. Stein	Tarnau	Gr. Strehlitz	Raschau
Schloß Gr. Strehlitz	Schloß Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Blottnitz	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Jarischau
Kadlub in Kosmierka	Kadlub in Grodisko	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Kosmierka	Kosmierka	Gr. Strehlitz	Kosmierz
Blottnitz	Blottnitz	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Blottnitz	Loß	Gr. Strehlitz	Gr. Bluschnitz
Colonnowska	Colonnowska	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Gr. Stanisch	Possowska	Zawadzki	Gr. Stanisch
Gr. Stein	Gr. Stein	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Gr. Stein	Gr. Stein	Krappitz	Gr. Stein
Schloß Gr. Strehlitz	Schloß Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz
Colonnowska	Colonnowska	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Possowska	Pluder	Zawadzki	Gr. Stanisch
Himmelwitz	Himmelwitz	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Himmelwitz	Gr. Strehlitz	Himmelwitz
Schloß Ujest in Ujest	Schloß Ujest in Ujest	Ujest	Gr. Strehlitz	Rudziniß u. Slawenitz	Ujest	Gr. Strehlitz	Jarischau
Zhyrowa	Zhyrowa	Leschnitz	Krappitz	Gogolin	Zhyrowa	Krappitz	Jeschona

Pfd. Nr.	Ortschaft	a. Guts- bezirk b. Se- mein- de	Ein- woh- ner- zahl	N a m e	
				des Besizers oder Pächters des Gutes	des a. Gutsvorsteher- stellvertreters bezw. b. Gemeindevorsteher's
31	Kadlub	a. b.	96 837	Wie zu 6	a. Fichtner, Oberförster b. Wroß, Gasthausbesizer
32	Kadlubiez	a. b.	4 639	Wie zu 8	a. Gabriel, Wirtschaftsin- spektor b. Gattner, Halbbauer
33	Kalinow	a. b.	317 143	Wie zu 8	a. Dieterici, Wirtschaftsinsp. b. Nieschwig, Freigärtner
34	Kalinowiz	a. b.	130 103	Oberleutn. von Thun in Breslau	a. Strzodka, Wirtschaftsin- spektor b. Kiepassa, Bauer
35	Kaltwasser	a. b.	224 489	Wie zu 2	a. Bauer, Wirtschaftsinsp. b. Janotta, Halbbauer
36	Karlubiz	a. b.	121 637	Graf Bückler'sche Kalf- brennereien Adly's-Segen zu Gorasde-Gogolin G. m. b. H.	a. Kotsch, Buchhalter b. Woitalla, Häusler
37	Keltich	a. b.	138 1076	Rittergutsbesizer von Ruffer auf Rudziniß, und von Kotther auf Keltich	a. Gimmel, Oberförster b. Popanda, Bauer
38	Klein Kalinow	a.	17	Wie zu 34	a. Strzodka, Wirtschaftsin- spektor
39	Klein Stanisch	a. b.	4 884	Wie zu 24	a. Schemekfo, Förster b. Kolloch, Bauer
40	Klein Stein	a. b.	144 639	Wie zu 20	a. Neugebauer, Rentmeister b. Wosnißa, Bauer
41	Klutschau	a. b.	23 310	Wie zu 2	a. Bauer, Wirtschaftsinsp. b. Matuschek, Bauer
42	Krassowa	a. b.	— 265	Kath. Pfarrei zu Leschniz	a. Whyciß, Hauptlehrer b. Gnielka, Häusler
43	Krempa	a. b.	103 685	Wie zu 16	a. Schramm, Oberinspektor b. Greiff, Kaufmann
44	Kroschniz	a. b.	— 608	Wie zu 6	a. Rosczarski, Förster b. Pollok, Gärtner
45	Kzienzowiech	b.	806		b. Krawiez, Halbbauer
46	Kasist	a. b.	119 810	Wie zu 24	a. Bergmann, Förster b. Gruschka, Bauer

Die Ortschaft gehört							
zum Amtsbezirk	zum Standes- amtsbezirk	zum Amtsgericht	zum Kataster- amt	zur Eisenbahn- station	zur Postanstalt	zum Kirchspiel	
						evangelisch	katholisch
Kadlub in Rosmierka	Kadlub in Grodiszko	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Kadlub Hochofen	Bojsowaska	Gr. Strehliß	Grodisko
Wyssoka	Wyssoka	Leschniz	Gr. Strehliß	Leschniz	Leschniz	Gr. Strehliß	Leschniz
Schloß Gr. Strehliß	Kalinowiz in Niewke	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Schimischow	Kalinowiz	Gr. Strehliß	Wyssoka
Kalinowiz in Wyssoka	Kalinowiz in Niewke	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Schimischow	Kalinowiz	Gr. Strehliß	Wyssoka
Schloß Ujest in Ujest	Schloß Ujest in Ujest	Ujest	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Ujest	Gr. Strehliß	Klutschau
Ottmuth in Oberwiz	Ottmuth in Karlubiz	Krappiz	Krappiz	Gogolin	Gogolin	Krappiz	Ottmuth
Keltich	Keltich	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Keltich	Keltich	Zawadzki	Keltich
Kalinowiz in Wyssoka	Kalinowiz in Wyssoka	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Schimischow	Kalinowiz	Gr. Strehliß	Wyssoka
Colonnowska	Colonnowska	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Al. Stanisch	Bojsowaska	Zawadzki	Gr. Stanisch
Gr. Stein	Gr. Stein	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Gr. Stein	Gr. Stein	Krappiz	Gr. Stein
Schloß Ujest in Ujest	Schloß Ujest in Ujest	Ujest	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Salesche	Gr. Strehliß	Klutschau
Freiwoget Leschniz	Leschniz	Leschniz	Krappiz	Leschniz	Leschniz	Gr. Strehliß	Leschniz
Zyrowa	Zyrowa	Leschniz	Krappiz	Leschniz	Deschowiz	Krappiz	Leschona
Stubendorf	Stubendorf	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Gr. Stein	Stubendorf	Gr. Strehliß	Raschau
Freiwoget Leschniz	Leschniz	Leschniz	Gr. Strehliß	Leschniz	Leschniz	Gr. Strehliß	Leschniz
Wierchlesch	Wierchlesch in Petersgrät	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Colonnowska	Himmelwiz	Zawadzki	Himmelwiz

Ffd. Nr.	Ortschaft	a. Guts- bezirk b. Ge- mein- de	Ein- woh- ner- zahl	N a m e	
				des Besizers oder Pächters des Gutes	des a. Gutsvorsteher- stellvertreters bezw. b. Gemeindevorsteher
47	Leschnitz Freibogtei	a.	153	Rittergutsbesitzer Niedinger auf Freibogtei Leschnitz	a. Wyziak, Hauptlehrer
		b.	140		b. Starkulla, Häusler
48	Liebenhain	b.	483		b. Giera, Kolonist
49	Mallnie	a.	—	Wie zu 36	a. Itotsch, Buchhalter
		b.	653		b. Schampeta, Häusler
50	Mischline	b.	376		b. Koj, Kolonist
51	Mokrolohna	a.	51	Wie zu 8	a. Rinzer, Oberinspekt.
		b.	973		b. Wilk, Bauer
52	Mendorf	a.	38	Wie zu 8	a. Hübner, Wirtschaftsinsp.
		b.	146		b. Oblonczek, Gärtner
53	Nieder Ellguth	a.	64	Wie zu 34	a. Gabor, Wirtschaftler
		b.	119		b. Grabowski, Gärtner
54	Niesdrowitz	a.	13	Wie zu 2	a. Schmidt, Wirtschaftsinsp.
		b.	789		b. Przesdzing, Halbbauer
55	Niewke	b.	174		b. Francioch, Bauer
56	Nogowischütz	a.	46	Besitzer wie zu 4	a. Horak, Wirtschaftsinsp.
		b.	131		b. Przelorz, Gärtner
57	Ober Ellguth	b.	147		b. Koniegny, Bauer
58	Oberwitz	a.	152	Rittergutsbesitzer Grafen Wolff u. Wolke v. d. Rede- Volmerstein auf Oberwitz	a. Graf Wolke von der Rede- Volmerstein, Ritterguts- besitzer
		b.	592		b. Rudrich, Halbbauer
59	Oderwitz	b.	261		b. Itok, Häusler
60	Oleschka	a.	51	Wie zu 16	a. Schramm, Oberinspektor
		b.	226		b. Greiff, Gärtner
61	Olschowa	a.	179	Wie zu 8	a. Kleda, Wirtschaftsinsp.
		b.	208		b. Kopiech, Bauer
62	Oschief	a.	8	Wie zu 6	a. Fichtner, Oberförster
		b.	537		b. Woj, Häusler
63	Ottmütz	a.	99	Rittergutsbesitzer Hans Heinrich Graf von Strach- witz auf Stubendorf	a. Brause, Rentmeister
		b.	344		b. Radziej, Gärtner

Die Ortschaft gehört							
zum Amtsbezirk	zum Standes- amtsbezirk	zum Amtsgericht	zum Kataster- amt	zur Eisenbahn- station	zur Postanstalt	zum Kirchspiel	
						evangelisch	katholisch
Freibogtei Leschnitz	Leschnitz	Leschnitz	Gr. Strehlitz	Leschnitz	Leschnitz	Gr. Strehlitz	Leschnitz
Wierchlesch	Wierchlesch in Petersgrätz	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Sandowitz	Himmelwitz	Gr. Strehlitz	Himmelwitz
Chorulla	Ottmütz in Karlubitz	Krappitz	Krappitz	Gogolin	Krappitz	Krappitz	Ottmütz
Colonnowska	Colonnowska	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Mischline	Mischline	Zawadzki	Sczedrzyk
Schloß Gr. Strehlitz	Schloß Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz
Schloß Gr. Strehlitz	Schloß Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz
Kalinowitz in Wyszoka	Kalinowitz in Niewke	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Gogolin	Kalinowitz	Krappitz	Wyszoka
Schloß Wjest in Wjest	Schloß Wjest in Wjest	Wjest	Gr. Strehlitz	Rudzinitz	Wjest	Jakobsvalde	Wjest
Kalinowitz in Wyszoka	Kalinowitz in Niewke	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Gr. Stein	Kalinowitz	Gr. Strehlitz	Wyszoka
Blottnitz	Blottnitz	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Blottnitz	Blottnitz	Gr. Strehlitz	Jarischau
Wyszoka	Wyszoka	Leschnitz	Gr. Strehlitz	Gogolin	Kalinowitz	Gr. Strehlitz	Wyszoka
Ottmütz in Oberwitz	Ottmütz in Karlubitz	Krappitz	Krappitz	Gogolin	Oberwitz	Krappitz	Oberwitz
Chorulla	Ottmütz in Karlubitz	Krappitz	Krappitz	Gogolin	Gogolin	Krappitz	Ottmütz
Byrowa	Byrowa	Leschnitz	Krappitz	Leschnitz	Byrowa	Krappitz	Jeschona
Schloß Gr. Strehlitz	Schloß Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Kutschau
Kadlub in Rosmierka	Kadlub in Grodzko	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Kadlub Hochhofen	Bossowska	Gr. Strehlitz	Rosmierz
Stubendorf	Stubendorf	Gr. Strehlitz	Gr. Strehlitz	Gr. Stein	Gr. Stein	Gr. Strehlitz	Stubendorf

Qfd. Nr.	Ortschaft	a. Guts- bezirk b. Ge- mein- de	Ein- woh- ner- zahl	N a m e	
				des Besizers oder Pächters des Gutes	des a. Gutsvorsteher- stellvertreters bzw. b. Gemeindevorstehers
64	Ottmuth	a. b.	110 1035	Wie zu 36	a. Totsch, Buchhalter b. Totsch, Schmiedemeister
65	Petersgräß	b.	1291	.	b. Fischer, Kolonist
66	Poremba	a. b.	59 283	Wie zu 8	a. Gabriel, Wirtschaftsin- spektor b. Woitalla, Gastwirt
67	Posnowitz	a. b.	21 394	Wie zu 20	a. Steiner, Wirtschaftsinsp. b. Raczek, Bauer
68	Rosmierka	a. b.	66 802	Wie zu 6	a. Gomolla, Rentmeister b. Wroß, Häusler
69	Rosmierz	a. b.	14 627	Wie zu 6	a. Duczek, Oberinsp. b. Grünert, Häusler
70	Rosniontau	a. b.	129 332	Wie zu 8	a. Dieterici, Wirtschaftsinsp. b. Zelitto, Gärtner
71	Roswadz	a. b.	160 1235	Frau Oberleutnant Hed- wig von Schweder geb. Bercht auf Roswadz	a. Kroll, Administrator b. Macha, Gärtner
72	Sakrau	a. b.	380 250	Königl. Ökonomierat Made- lung auf Sakrau	a. Mabelung Rudolf, Guts- verwalter b. Jendrusch, Bauer
73	Salejche	a. b.	495 1089	Wie zu 2	a. Kunisch, Wirtschaftsinsp. b. Mainusch, Bauer
74	Sandowiz	a. b.	122 1944	Wie zu 24	a. Blumenstein, Forstamts- Sekretär b. Gladek, Stellenbesitzer
75	Scharnosin	a. b.	163 211	Besizer wie zu 8 Pächter: Würde	a. Würde, Rittergutspächter b. Zison, Gärtner
76	Schedlig	a. b.	143 435	Wie zu 20	a. Steiner, Wirtschaftsinsp. b. Woitalla, Gastwirt
77	Schewtowiz	a. b.	167 827	Wie zu 8	a. Hübner, Wirtschaftsinsp. b. Bochnia, Gärtner
78	Schimischow	a. b.	772 765	Wie zu 6	a. Duczek, Oberinspektor b. Ploch, Schneidermeister

Die Ortschaft gehört							
zum Amtsbezirk	zum Standes- amtsbezirk	zum Amtsgericht	zum Kataster- amt	zur Eisenbahn- station	zur Postanstalt	zum Kirchspiel	
						evangelisch	katholisch
Ottmuth in Oboznitz	Ottmuth in Karlobitz	Krappitz	Krappitz	Gogolin	Krappitz	Krappitz	Ottmuth
Bierchlesch	Bierchlesch in Petersgräß	Gr. Strehlig	Gr. Strehlig	Gr. Strehlig	Himmelwitz	Petersgräß	Himmelwitz
Wyssoka	Wyssoka	Leschnitz	Gr. Strehlig	Leschnitz	Leschnitz	Gr. Strehlig	Leschnitz
Gr. Stein	Gr. Stein	Gr. Strehlig	Gr. Strehlig	Gr. Stein	Gr. Stein	Gr. Strehlig	Gr. Stein
Kadlub in Rosmierka	Kadlub in Grodzisko	Gr. Strehlig	Gr. Strehlig	Rosmierka	Rosmierka	Gr. Strehlig	Rosmierz
Schimischow	Schimischow	Gr. Strehlig	Gr. Strehlig	Rosmierka	Rosmierka	Gr. Strehlig	Rosmierz
Schloß Gr. Strehlig	Schloß Gr. Strehlig	Gr. Strehlig	Gr. Strehlig	Schimischow	Schimischow	Gr. Strehlig	Gr. Strehlig
Deschowitz	Deschowitz in Roswadz	Leschnitz	Krappitz	Leschnitz	Deschowitz	Gr. Strehlig	Leschona
Gogolin	Gogolin	Gr. Strehlig	Gr. Strehlig	Gogolin	Gogolin	Krappitz	Leschona
Salejche	Salejche	Ujest	Gr. Strehlig	Leschnitz	Salejche	Gr. Strehlig	Salejche
Sandowiz in Zawadzki	Sandowiz in Zawadzki	Gr. Strehlig	Gr. Strehlig	Sandowiz	Sandowiz	Zawadzki	Keltisch
Schloß Gr. Strehlig	Schloß Gr. Strehlig	Gr. Strehlig	Gr. Strehlig	Leschnitz	Leschnitz	Gr. Strehlig	Leschnitz
Gr. Stein	Gr. Stein	Gr. Strehlig	Gr. Strehlig	Gr. Stein	Gr. Stein	Gr. Strehlig	Gr. Stein
Schloß Gr. Strehlig	Schloß Gr. Strehlig	Gr. Strehlig	Gr. Strehlig	Gr. Strehlig	Gr. Strehlig	Gr. Strehlig	Gr. Strehlig
Schimischow	Schimischow	Gr. Strehlig	Gr. Strehlig	Schimischow	Schimischow	Gr. Strehlig	Schimischow

Pfd. Nr.	Ortschaft	a. Guts- bezirk b. Ge- mein- de	Ein- woh- ner- zahl	N a m e	
				des Besizers oder Pächters des Gutes	des a. Gutsvorsteher- stellvertreters bezw. b. Gemeindevorstehers
79	Schironowiz, Anteil von Posodawsky . .	b.	116	.	b. Kowallik, Häusler
80	Schironowiz, Anteil von Renard	b.	392	.	b. Wiczorek, Bauer
81	Sprenschütz	a. b.	30 115	Wie zu 20	a. Steiner, Wirtschaftsinsp. b. Klama, Gärtner
82	Stubendorf	a. b.	215 746	Wie zu 63	a. Prause, Rentmeister b. Leppich, Halbbauer
83	Suchau	a. b.	124 526	Wie zu 6	a. Duczek, Oberinspektor b. Bloch, Johann, Gärtner
84	Sucho Danicz	a. b.	118 264	Wie zu 63	a. Prause, Rentmeister b. Smolorz, Gärtner
85	Sucholohna	a. b.	247 948	Wie zu 8	a. Rinzer, Oberinspektor b. Gruscha, Bauer
86	Tschammer Ellguth .	a. b.	30 551	Wie zu 63	a. Borjuszky, Oberförster b. Mandot, Bauer
87	Ujest Schloß	a.	149	Wie zu 2	a. Schmidt, Wirtschaftsinsp.
88	Waldhäuser	b.	140	.	b. Hermaisch, Häusler
89	Warmuntowitz . . .	a. b.	112 294	Wie zu 4	a. Tiz, Oberinspektor b. Gorwin, Bauer
90	Wierchlesch	a. b.	15 357	Wie zu 24	a. Geier, Förster b. Rozlik, Häusler
91	Wyssoka	a. b.	99 490	Wie zu 34	a. Schwarz, Güterdirektor b. Wiesollek, Stellenbesitzer
92	Zawadzki	b.	3040	.	b. Puzik, Revisor
93	Zyrowa	a. b.	248 423	Wie zu 16	a. Schramm, Oberinspektor b. Wawrzinek, Kaufmann

Die Ortschaft gehört							
zum Amtsbezirk	zum Standes- amtsbezirk	zum Amtsgericht	zum Kataster- amt	zur Eisenbahn- station	zur Postanstalt	zum Kirchspiel	
						evangelisch	katholisch
Schloß Gr. Strehliß	Schloß Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Blottnitz	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Jarischau
Schloß Gr. Strehliß	Schloß Gr. Strehliß	Ujest	Gr. Strehliß	Blottnitz	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Jarischau
Gr. Stein	Gr. Stein	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Gogolin	Kalinowiz	Gr. Strehliß	Gr. Stein
Stubendorf	Stubendorf	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Gr. Stein	Stubendorf	Gr. Strehliß	Stubendorf
Schimischow	Schimischow	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Schimischow	Schimischow	Gr. Strehliß	Rosmierz Filialkirche Suchau
Stubendorf	Stubendorf	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Schimischow	Stubendorf	Gr. Strehliß	Rosmierz
Schloß Gr. Strehliß	Schloß Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß
Stubendorf	Stubendorf	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Gr. Stein	Stubendorf	Gr. Strehliß	Stubendorf
Schloß Ujest in Ujest	Schloß Ujest in Ujest	Ujest	Gr. Strehliß	Rudziniß u. Slawentzitz	Ujest	Jakobswalde	Ujest
Schloß Gr. Strehliß	Schloß Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß
Blottnitz	Blottnitz	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Blottnitz	Blottnitz	Gr. Strehliß	Centawa
Wierchlesch	Wierchlesch in Petersgrätz	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Himmelwitz	Zawadzki	Himmelwitz
Wyssoka	Wyssoka	Leschnitz	Gr. Strehliß	Schimischow	St. Annaberg	Gr. Strehliß	Wyssoka
Sandowiz in Zawadzki	Sandowiz in Zawadzki	Gr. Strehliß	Gr. Strehliß	Zawadzki	Zawadzki	Zawadzki	Zawadzki
Zyrowa	Zyrowa	Leschnitz	Krappitz	Leschnitz	Zyrowa	Krappitz	Leschnitz

Verzeichnis der Amtsbezirke.

Ffde. Nr.	Name und Nr. des Amtsbezirks	Name der zugehörigen Gemeinden und Gutsbezirke	Name, Stand und Wohnort	
			des Amtsvorstehers	des Amtsvorsteher- stellvertreters
1	Blottnitz VI	Balzarowitz Gemeinde " Gutsbezirk Blottnitz Gemeinde " Gutsbezirk Cenlawe Gemeinde " Gutsbezirk Gr. Pluschnitz Gemeinde " Gutsbezirk Nogowischütz Gemeinde " Gutsbezirk Warmuntowitz Gemeinde " Gutsbezirk	Graf von Posadowsky- Wehner, Majo- ratsbesitzer auf Groß Pluschnitz	Lippke, Rentmeister in Blottnitz
2	Chorulla XXI	Chorulla Gemeinde " Gutsbezirk Mallnie Gemeinde " Gutsbezirk Oberwanz Gemeinde	Reil, Ritterguts- pächter in Chorulla	Olbricht, Wirtschafts- inspektor in Chorulla
3	Colonnowska I	Carmerau Gräflich Gemeinde Colonnowska Gemeinde Gr. Stanisck Gutsbezirk " Gemeinde Klein Stanisck Gemeinde " Gutsbezirk Mischline Gemeinde	Hellmund, Forstkassen- Rendant in Colonnowska	Blumenstein, Forst- verwaltungs- Sekretär in Eichhorst
4	Deschowitz IX	Deschowitz Gemeinde " Gutsbezirk Roswadze Gemeinde " Gutsbezirk	z. Zt. unbesetzt	Kroll, Gutsverwalter in Roswadze
5	Freivogtei Deschnitz VIII	Freivogtei Deschnitz Gem. " Gutsb. Kraßowa Gemeinde " Gutsbezirk Kzienzowieck Gemeinde	Niedinger, Ritterguts- besitzer auf Freivogtei Deschnitz	Schneider, Brennereiver- walter in Freivogtei Deschnitz
6	Gogolin XI	Dombrowka Gemeinde Gogolin Gemeinde " Gutsbezirk Goradze Gemeinde " Gutsbezirk	Hupla, Referendar a. D. in Gogolin	Sobirey, Kalkwerksdirektor in Gogolin

Lfde. Nr.	Name und Nr. des Amtsbezirks	Name der zugehörigen Gemeinden und Gutsbezirke	Name, Stand und Wohnort des Amtsvorstehers	
			des Amtsvorsteher- stellvertreters	
	Noch Gogolin XI	Sakrau Gemeinde " Gutsbezirk		
7	Groß Stein XIII	Gr. Stein Gemeinde " Gutsbezirk Klein Stein Gemeinde " Gutsbezirk Posnowitz Gemeinde " Gutsbezirk Schedlitz Gemeinde " Gutsbezirk Sprentschütz Gemeinde " Gutsbezirk	Graf von Strachwitz, Majoratsbesitzer auf Gr. Stein	Neugebauer, Rentmeister in Gr. Stein
8	Schloß Gr. Strehlitz IV	Adamowitz Gemeinde " Gutsbezirk Bresina Gemeinde " Gutsbezirk Dollna Gemeinde " Gutsbezirk Grebojschowitz Gutsbezirk Gr. Strehlitz Schloß Guts- bezirk Kalinow Gemeinde " Gutsbezirk Motkrolozna Gemeinde " Gutsbezirk Neudorf Gemeinde " Gutsbezirk Olshowa Gemeinde " Gutsbezirk Rosniontau Gemeinde " Gutsbezirk Scharnosin Gemeinde " Gutsbezirk Schewkowitz Gemeinde " Gutsbezirk Schironowitz, Anteil von Renard Gemeinde Schironowitz, Anteil von Posadowsky Gemeinde Sucholohna Gemeinde " Gutsbezirk Waldhäuser Gemeinde	Dieterici, Ökonomiedirekt. in Schloß Gr. Strehlitz	Primer, in Schloß Gr. Strehlitz

Pfe. Nr.	Name und Nr. des Amtsbezirk	Name der zugehörigen Gemeinden und Gutsbezirke	Name, Stand und Wohnort	
			des Amtsvorstehers	des Amtsvorsteher- stellvertreters
9	Himmelwitz XIX	Gonschiorowiz Gemeinde " Gutsbezirk Himmelwitz Gemeinde " Gutsbezirk	Bieler, Rittergutspächtl., Kgl. Oekonomierat in Himmelwitz	Mikulla, Wirtschaftsinsp. in Himmelwitz
10	Kadlub XVI Sitz der Verwaltung in Rosmierka	Grodisko Gemeinde " Gutsbezirk Kadlub Gemeinde " Gutsbezirk Dschief Gemeinde " Gutsbezirk Rosmierka Gemeinde mit Kolonie Jendrin Rosmierka Gutsbezirk	Gomolla, Rentmeister in Rosmierka	Fechtner, Oberförster in Kadlub
11	Kalinowiz XVII	Kalinowiz Gemeinde " Gutsbezirk Klein Kalinow Gutsbezirk Nieder Ellguth Gemeinde " Gutsbezirk Niewke Gemeinde	Z. Zt. nicht ernannt. Die zeitweilige Wahrnehmung der Verwaltung des Amts- bezirks ist dem Amtsvorsteher des Amtsbezirks Wyssoka, Güterdirektor Schwarz in Wyssoka, übertragen.	
12	Keltzsch III	Borowian Gemeinde Keltzsch Gemeinde " Gutsbezirk	Himml, Oberförster in Keltzsch	Rittergutsbesitzer von Kother auf Keltzsch
13	Ottmuth XII Sitz der Verwaltung in Oberwitz	Karlubitz Gemeinde " Gutsbezirk Oberwitz Gemeinde " Gutsbezirk Ottmuth Gemeinde " Gutsbezirk	Graf Volko von der Redde- Bollmerstein, Gerichtsassessor a. D. u. Ritter- gutsbesitzer auf Oberwitz	Ikotsch, Buchhalter in Karlubitz
14	Salesche V	Salesche Gemeinde " Gutsbezirk	Lohstötter, Oekonomiedirektor in Salesche	Kunisch, Wirtschaftsinsp. in Salesche
15	Sandowiz II Sitz der Verwaltung in Zawadzki	Sandowiz Gemeinde " Gutsbezirk Zawadzki Gemeinde	Maefel, Hüttenrendant in Zawadzki	Hedwig, Amtssekretär in Zawadzki

Rfd. Nr.	Name und Nr. des Amtsbezirks	Name der zugehörigen Gemeinden und Gutsbezirke	Name, Stand und Wohnort des Amtsvorstehers	
			des Amtsvorstehers	des Amtsvorsteher- stellvertreters
16	Schimischow XV	Rosmierz Gemeinde " Gutsbezirk Schimischow Gemeinde " Gutsbezirk Suchau Gemeinde " Gutsbezirk	Graf von Strachwitz, Rittergutsbesitzer auf Schimischow	Duczek, Oberinsp. in Schimischow
17	Stubendorf XIV	Boritsch Gemeinde " Gutsbezirk Grabow Gemeinde " Gutsbezirk Kroschnitz Gemeinde " Gutsbezirk Ottmütz Gemeinde " Gutsbezirk Stubendorf Gemeinde " Gutsbezirk Suchobanitz Gemeinde " Gutsbezirk Tschammer Elguth Gem. " Gutsb.	Graf von Strachwitz, Rittergutsbesitzer auf Stubendorf	Brause, Rentmeister in Stubendorf
18	Schloß Ujest VII	Alt Ujest Gemeinde " Gutsbezirk Goh und Balot Gutsbezirk Jarischau Gemeinde " Gutsbezirk Kaltwasser Gemeinde " Gutsbezirk Klutschau Gemeinde " Gutsbezirk Niesdrowitz Gemeinde " Gutsbezirk Schloß Ujest Gutsbezirk	Die Wahrnehmung der Ver- waltung des Amtsbezirks ist dem Bürgermeister Wiczo- rek in Ujest übertragen.	
19	Wierchlesch XX	Lasitz Gemeinde " Gutsbezirk Liebenhain Gemeinde Petersgrätz Gemeinde Wierchlesch Gemeinde " Gutsbezirk	Maul, Forstassessor in Wierchlesch	Willimsky, Wildmeister in Kunten bei Lasitz

Lfd. Nr.	Name und Nr. des Amtsbezirks	Name der zugehörigen Gemeinden und Gutsbezirke	Name, Stand und Wohnort	
			des Amtsvorstehers	des Amtsvorsteher- stellvertreters
20	Wyssoka XVIII	Annaberg Gemeinde Radlubieź Gemeinde " Gutsbezirk Ober Elguth Gemeinde Poremba Gemeinde " Gutsbezirk Wyssoka Gemeinde " Gutsbezirk	Schwarz, Güterdirektor in Wyssoka	z. St. nicht er- nannt. Die einst- weilige Stellver- tretung ist dem Amtsvorsteher d. Amtsbezirks Frei- vogtei Beschnitz übertragen
21	Zyrowa X	Jeschona Gemeinde " Gutsbezirk Krempa Gemeinde " Gutsbezirk Oleszka Gemeinde " Gutsbezirk Zyrowa Gemeinde " Gutsbezirk	Koszyński, Rentmeister in Zyrowa	Schramm, Oberinspektor in Zyrowa

Verzeichnis der Standesamtsbezirke.

Lfd. Nr.	Nr., Name und Sitz des Standesamts	Name der zugehörigen Gemeinden und Gutsbezirke	Name, Stand und Wohnort	
			des Standesbeamten	des 1. und 2. Standesbeamten- stellvertreters

A. Städtische Standesämter.

1	Groß Strehliß I	Stadt Groß Strehliß	Gundrum, Bürgermeister in Groß Strehliß	Konieczny, Büroassistent in Groß Strehliß
2	Beschnitz II	Stadt Beschnitz und Kraßowa Gemeinde " Gutsbezirk Kzienzowiesch Gemeinde Freivogtei Beschnitz Gemeinde " " Gutsbezirk	Troska, Bürgermeister in Beschnitz	Plaček, Beigeordneter in Beschnitz
3	Uješt III	Stadt Uješt	Wieczorek, Bürgermeister in Uješt	Walzog, Kämmerer in Uješt

Qfd. Nr.	Nr., Name und Sitz des Standesamts	Name der zugehörigen Gemeinden und Gutsbezirke	Name, Stand und Wohnort des Standesbeamten		des 1. und 2. Standesbeamten- stellvertreter
B. Ländliche Standesämter.					
1	Blottnitz VII	Blottnitz Gemeinde " Gutsbezirk Balzarowitz Gemeinde " Gutsbezirk Centawa Gemeinde " Gutsbezirk Groß Pluschnitz Gemeinde " Gutsbezirk Nogowschütz Gemeinde " Gutsbezirk Warmuntowitz Gemeinde " Gutsbezirk	Jwan Viktor, Brennerei- verwalter a. D. in Blottnitz	Beck, Gräfl. Rentmeister in Blottnitz	
2	Colonnowska I	Colonnowska Gemeinde Gräfl. Carnerau " Heine " Groß Stanisch " " Gutsbezirk Klein Stanisch Gemeinde " Gutsbezirk Mischline Gemeinde	Hellmund Hermann, Amtsvorsteher, Fürstl. Forst- kassenrendant in Colonnowska	1. Thomys Edmund, Amtssekretär in Colonnowska, 2. Rirschner Max, Lehrer und Ge- meindeschreiber in Colonnowska	
3	Deschowitz in Roswadze IX	Deschowitz Gemeinde " Gutsbezirk Roswadze Gemeinde " Gutsbezirk	Eylla Ignaz, Hauptlehrer in Roswadze	Kroll Josef, Administrator, Gutsvorsteher- stellvertreter in Roswadze	
4	Gogolin XI	Dombrowka Gemeinde Gogolin " Gogolin-Strebinow Gutsbezirk Goraszke Gemeinde " Gutsbezirk Sakrau Gemeinde " Gutsbezirk	Supka, Amts- und Gemeinde- vorsteher in Gogolin	1. Günzel Kurt, Amtssekretär in Gogolin, 2. Nowak Julius, Kaufmann in Gogolin	
5	Groß Stein XIII	Groß Stein Gemeinde " Gutsbezirk Klein Stein Gemeinde " Gutsbezirk Posnowitz Gemeinde " Gutsbezirk Schedlitz Gemeinde " Gutsbezirk Sprentschütz Gemeinde " Gutsbezirk	Cytronowsky, Hauptlehrer und Gemeinde- schreiber in Groß Stein	1. Wieland Ernst, Brennerei- verwalter in Groß Stein, 2. Rzychon Johannes, Lehrer und Gemeinde- schreiber in Klein Stein	

Ffd. Nr.	Nr., Name und Sitz des Standesamts	Name der zugehörigen Gemeinden und Gutsbezirke	Name, Stand und Wohnort des Standesbeamten	und Wohnort des 1. und 2. Standesbeamten- stellvertreters
6	Schloß Groß Strehliß IV	Adamowiß Gemeinde " Gutsbezirk Bresnia Gemeinde " Gutsbezirk Dollna Gemeinde " Gutsbezirk Greboschowiß Gutsbezirk Schloß Groß Strehliß Gutsbezirk Mokrolohna Gemeinde " Gutsbezirk Neudorf Gemeinde " Gutsbezirk Olschowa Gemeinde " Gutsbezirk Rosniontau Gemeinde " Gutsbezirk Scharnosin Gemeinde " Gutsbezirk Schewkowiß Gemeinde " Gutsbezirk Schieronowiß Anteil von Renard Gemeinde Schieronowiß Anteil von Posadowsky Gemeinde Sucholohna Gemeinde " Gutsbezirk Waldbhäuser Gemeinde	Primer, Amtsvorsteher- stellvertreter in Schloß Groß Strehliß	Eygant Ernst, Gräfl. Rent- meister in Schloß Groß Strehliß
7	Himmelwiß V	Himmelwiß Gemeinde " Gutsbezirk Gonschiorowiß Gemeinde " Gutsbezirk	Glogaßa Franz, Hauptlehrer in Himmelwiß	1. Bieler Viktor, Rittergutspächter, Kgl. Oekonomierat in Himmelwiß, 2. Kubßda Richard, Organist in Himmelwiß
8	Kadlub in Grodiszko XVI	Grodiszko Gemeinde " Gutsbezirk Kadlub Gemeinde " Gutsbezirk Dschief Gemeinde " Gutsbezirk Rosmierka Gemeinde " Gutsbezirk	Biefarek Josef, Lehrer und Gemeinde- schreiber in Grodiszko	Brzykient Josef, Hauptlehrer in Rosmierka

Qfd. Nr.	Nr., Name und Sitz des Landesamts	Name der zugehörigen Gemeinden und Gutsbezirke	Name, Stand und Wohnort des Landesbeamten	
			des 1. und 2. Landesbeamten- stellvertreters	
9	Kalinowitz in Niewke XVII	Kalinow Gemeinde " Gutsbezirk Kalinowitz Gemeinde " Gutsbezirk Klein Kalinow Gutsbezirk Nieder Ellguth Gemeinde " Gutsbezirk Niewke Gemeinde	Kruppa Johann, Hauptlehrer und Gemeinde- schreiber in Niewke	1. Müller Franz, Lehrer und Gemeinde- schreiber in Kalinowitz, 2. Gaida Kon- stantin, Lehrer und Gemeinde- schreiber in Kalinow
10	Keltzsch III	Borowian Gemeinde Keltzsch Gemeinde " Gutsbezirk	Czech Johann, Brennerei- verwalter in Keltzsch	Peschel Josef, Lehrer in Keltzsch
11	Ottmuth in Karlubitz XII	Chorulla Gemeinde " Gutsbezirk Karlubitz Gemeinde " Gutsbezirk Mallnie Gemeinde " Gutsbezirk Oberwitz Gemeinde " Gutsbezirk Odermanz Gemeinde Ottmuth Gemeinde " Gutsbezirk	Janda Anton, Hauptlehrer und Gemeinde- schreiber in Karlubitz	Stotsch Thomas, Buchhalter und Gutsvorsteher- stellvertreter in Karlubitz
12	Salesche VI	Salesche Gemeinde " Gutsbezirk	Brand Julius, Hauptlehrer und Gemeinde- schreiber in Salesche	1. Graupe Edwin, Brennerei- verwalter in Salesche, 2. Kunisch Oswald, Wirt- schaftsinspektor in Salesche
13	Sandowitz in Zawadzki II	Sandowitz Gemeinde " Gutsbezirk Zawadzki Gemeinde	Puzik Peter, Gemeinde- vorsteher und Hüttenrevisor in Zawadzki	1. Hedwig Josef, Amtssekretär in Zawadzki, 2. Kroll Karl, Chausséeaufseher in Sandowitz

Bfd. Nr.	Nr, Name und Sitz des Standesamts	Name der zugehörigen Gemeinden und Gutsbezirke	Name, Stand und Wohnort des Standesbeamten	
			des 1. und 2. Standesbeamten- stellvertreters	
14	Schimischow XV	Rosmierz Gemeinde " Gutsbezirk Schimischow Gemeinde " Gutsbezirk Suchau Gemeinde " Gutsbezirk	Dittfeld Ernst, Brennereiver- walter in Schimischow	Morawitzky Emanuel, Hauptlehrer a. D. in Schimischow
15	Stubendorf XIV	Boritsch Gemeinde " Gutsbezirk Grabow Gemeinde " Gutsbezirk Kroschnitz Gemeinde " Gutsbezirk Ottmütz Gemeinde " Gutsbezirk Stubendorf Gemeinde " Gutsbezirk Suchodaniez Gemeinde " Gutsbezirk Tschammer Ellguth Gem. " Gutsb.	Hoppe, Hauptlehrer in Stubendorf	Beyer, Gasthausbesitzer in Stubendorf
16	Schloß Ujest in Ujest VIII	Alt Ujest Gemeinde " Gutsbezirk Goy und Balot Gutsbezirk Jarischau Gemeinde " Gutsbezirk Kaltwasser Gemeinde " Gutsbezirk Klutschau Gemeinde " Gutsbezirk Niesdrowitz Gemeinde " Gutsbezirk Schloß Ujest Gutsbezirk	Wieczorek, Bürgermeister in Ujest	Schmidt Karl, Wirtschafts- inspektor in Schloß Ujest
17	Wierchlesch in Petersgrätz XIX	Basisk Gemeinde " Gutsbezirk Liebenhain Gemeinde Petersgrätz Gemeinde Wierchlesch Gemeinde " Gutsbezirk	Achterberg Albert, Lehrer in Petersgrätz	1. Karliczek Karl, Hauptlehrer und Gemeinde- schreiber in Petersgrätz, 2. Quasigroch Franz, I. Lehrer und Gemeinde- schreiber in Wierchlesch

Lfd. Nr.	Nr., Name und Sitz des Standesamts	Name der zugehörigen Gemeinden und Gutsbezirke	Name, Stand und Wohnort des Standesbeamten	
			des 1. und 2. Standesbeamten- stellvertreters	
18	Wyssoka XVIII	Annaberg Gemeinde Radlubiez Gemeinde " Gutsbezirk Ober Ellguth Gemeinde Poremba Gemeinde " Gutsbezirk Wyssoka Gemeinde " Gutsbezirk	Heisig Amand, Lehrer und Gemeinde- schreiber in Wyssoka	Kubla Paul, Lehrer und Gemeinde- schreiber in Radlubiez
19	Zhyrowa X	Jeschona Gemeinde " Gutsbezirk Krempa Gemeinde " Gutsbezirk Oleszka Gemeinde " Gutsbezirk Zhyrowa Gemeinde " Gutsbezirk	Kosczyk Johannes, Gräfl. Rent- meister in Zhyrowa	Mücke Ernst, Lehrer und Gemeinde- schreiber in Zhyrowa

Gustav Freytags Beziehungen zu Groß Strehlitz.

Von Dr. Eugen Krawczynski.

Gustav Freytag war ein Sohn Oberschlesiens; am 13. Juli 1816 wurde er in Kreuzburg geboren. Sein Vater hatte dort das Bürgermeisteramt übernommen, als die Steinschen Reformen den Städten Selbstverwaltung verliehen, legte es aber kurz nach der Geburt des ältesten Sohnes Gustav nieder, da ihm das Gehalt zu gering war. Er ließ sich die Kreisphysikatsgeschäfte übertragen und zog nach dem nahen Pitschen. Hier „wankte“ der kleine Gustav „zuerst über das unebene Pflaster“. Der Dichter erzählt es uns selbst in den Erinnerungen aus seinem Leben, die er seinen 1887 herausgegebenen Gesammelten Werken vorausschickt.

Die Stadt Kreuzburg rief ihren Bürgermeister nach kurzer Zeit wieder zurück und bot ihm ein höheres Gehalt und das Amt auf Lebenszeit an. Doch Pitschen vergaß man in der Familie Freytag nicht. „Alljährlich unternahm nach längerer Erwägung die Familie wenigstens einmal eine Vergnügungsreise nach Pitschen. Für uns Kinder gehörten

die zwei Meilen Fahrt und der Aufenthalt bei werten Freunden der Eltern zu den Festfreuden des Jahres.“ Seine Kinderjahre verlebte der Dichter in Kreuzburg. Er beschreibt sie sehr ausführlich, und man merkt der Darstellung an, daß ihr Verfasser mit inniger Liebe am Elternhause und an seiner Vaterstadt hing. Von 1829 bis 1835 besuchte er das Gymnasium in Ols und studierte dann an den Universitäten Breslau und Berlin. In Berlin vollendete er sein Studium mit der Erwerbung des philosophischen Doktorgrades. Im Jahre 1839 begann seine Tätigkeit als Privatdozent an der Universität Breslau und auch sein poetisches Schaffen. 1844 stellte er seine Vorlesungen ein und widmete sich ganz der schriftstellerischen Tätigkeit. Er blieb noch einige Zeit in Breslau, 1846 zog er nach Leipzig, 1847 siedelte er nach Dresden über und vermählte sich hier mit der geschiedenen Gräfin Dyhrn, einer geborenen Scholz. Um dieselbe Zeit ließ sich sein Vater pensionieren und zog mit seiner

Frau nach Groß Strehlitz, wo der zweite Sohn Reinhold Freitag Gerichtsassessor und Spezialkommissarius war. Im Herbst 1848 nahm der Dichter dauernden Aufenthalt in Leipzig und erwarb mit Julian Schmidt die Wochenschrift „Die Grenzboten“. Als Schriftsteller hatte Gustav Freitag schon damals einen Namen, doch seinen Ruhm begründeten vor allem „Die Journalisten“, die am 8. Dezember 1852 in Breslau zum ersten Mal über die Bretter gingen; seinen Ruhm steigerten der Roman „Soll und Haben“, der 1855 erschien, und die Romanreihe der Ahnen, die 1872 bis 1881 herausgegeben wurde. Die Blütezeit des Dichters setzte also ein, als er seiner schlesischen Heimat bereits den Rücken gekehrt hatte und in Schlessien nur noch als Gast weilte.

Als der Dichter sich bereits nach Leipzig und Dresden gewandt hatte, verließen auch seine Eltern Kreuzburg und zogen, wie wir schon erwähnten, nach Groß Strehlitz. Hier starb der alte Bürgermeister Dr. Freitag 1848, seine Frau folgte ihm 1855 im Tode nach, hier wohnte einige Jahre unseres Dichters einziger Bruder Reinhold, hier besaß der Dichter selbst ein Haus, das er 1847 erwarb und 1858 wieder verkaufte, hierher kam er in den Jahren 1847 bis 1850 zu Besuch. Wir sehen, daß der Dichter zu Groß Strehlitz enge Beziehungen hatte, und müssen uns wundern, daß er die Stadt in den Erinnerungen nur an einer Stelle (die wir bald kennen lernen werden) erwähnt. Wenn wir also auf die Selbstbiographie des Dichters angewiesen wären, würden wir über seine Beziehungen zu Groß Strehlitz sehr wenig wissen, doch der Leser kann darüber mehr erfahren, wenn er unseren Ausführungen geduldig bis zu Ende folgt.

Gustav Freitag sagt in den Erinnerungen aus seinem Leben, Ausgabe von 1887, Seite 125 folgendes zu seines Vaters Übersiedlung nach Groß Strehlitz: „Im Jahre 1846 suchte er mit 72 Jahren um seine Dienstentlassung nach. Es war für ihn ein schwerer

Abschied, ein Abschied auch von Kreuzburg, der ihm durch Beweise von herzlicher Anerkennung, die ihm die Stadt entgegenbrachte, nicht erleichtert wurde. Er zog mit der Mutter nach Groß Strehlitz zu meinem Bruder. Dieser hatte die Rechte studiert, war auf einige Jahre zur Regierung übergegangen und Kommissarius für Auseinandersetzung der gutherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse geworden. Durch eine starke Jugendliebe gehoben, hatte er mit steter Anspannung seiner Kraft sich früh zu einer selbstständigen Tätigkeit heraufgearbeitet und jetzt in glücklicher Ehe seinen Haushalt eingerichtet. Dort lebte der Vater bis 1848.“ Reinhold Freitag, der hier genannt wird, war 3 ½ Jahr jünger als der Dichter. 1850 erscheint er in einer Urkunde als „kommissarisch in Gleiwitz beschäftigt“, 1858 als Staatsanwalt daselbst. Dort starb er bereits Ende 1858.

Im Jahre 1847 kommt Gustav Freitag wahrscheinlich zum erstenmal nach Groß Strehlitz. Er erwirbt in diesem Jahre von dem Schuhmacher Thomas Morawiek ein Haus in der Krafauer Vorstadt, jetzt Krafauerstraße 23. Der Vertrag, der bei den Akten des königlichen Amtsgerichtes Groß Strehlitz liegt, ist in beglaubigter Abschrift in den Händen des jetzigen Besitzers des Hauses, Georg Hübner, des Buchdruckereibesizers und Verlegers des Groß Strehlitzer Stadtblattes. Aus dem Kaufvertrag sei folgendes angeführt:

„Verhandelt Groß Strehlitz, den vierzehnten August achtzehnhundertsiebenundvierzig.

„Vor dem unterzeichneten Justiz-Kommissar und Notar Josef Seiffert hier wohnhaft und den zugezogenen Instrumentenzeugen erscheinen heut von Person und geschäftsfähig bekannt

1. der Schuhmachermeister Thomas Morawiek von hier,

2. der Doctor philosophiae Gustav Freitag aus Breslau geschäftsfähig und durch den Bürgermeister Bernhard Rielbassa hier selbst



Groß Strehlitz, Gustav Freitag-Haus.

als denjenigen recognosciret, für den er sich ausgab.

„Der Schuhmacher Thomas Morawiek beabsichtigt, sein sub Nr. 8 in hiesiger Krafauer Vorstadt belegenes Haus an den mitanwesenden Doctor philosophiae Gustav Freytag aus Breslau zu verkaufen, und da diesem Akt nichts entgegensteht, Thomas Morawiek sich durch Produzierung seines Hypothekenscheines vom zwölften März achtzehnhundertzweiundvierzig als Eigentümer des gedachten Hauses legitimirte, wurde der Contract wie folgt aufgenommen.

§ 1.

„Der Schuhmacher Thomas Morawiek von hier verkauft sein unter der Jurisdiktion des Koeniglichen Land- und Stadtgerichts hier sub Nr. 8 id est acht in hiesiger Krafauer Vorstadt belegenes Haus nebst Pertinenzien, Hinterhaus und Garten an den Doctor philosophiae Herrn Gustav Freytag zu Breslau für den beiderseits einig verabredeten Kaufpreis von 3500 Rth. in Worten: Dreitausendfünfhundert Thaler Courant zu seinem ausschließlichen Eigenthum“.

Es folgen noch die Paragraphen 2 bis 9. Durch Verfügung vom 8. Januar 1848 wurde im Hypothekensbuch der Vorstadthäuser von Groß Strehlitz der Besitztitel für den Dr. phil. Gustav Freytag berichtet.

Dieses Haus kaufte der Dichter als ältester Sohn des pensionierten Bürgermeisters für seine Eltern. In diesem Hause sollen auch die beiden Familien, die des Bürgermeisters und des Gerichtsassessors Freytag gewohnt haben. Jetzt ist das Haus Eigentum des Buchdruckereibesizers Georg Hübner, der es von seinem 1878 verstorbenen Vater übernahm. Dieser hatte die Besizung 1858 von Gustav Freytag käuflich erworben. Wenn der Dichter in Groß Strehlitz zu Besuch weilte, soll er sich gern in seinem Garten aufgehalten haben und in der Laube schriftstellerisch tätig gewesen sein.

Auch im Jahre 1848 war der Dichter in Groß Strehlitz. Nach Ausweis des Taufbuches der evangelischen Gemeinde dieser Stadt wurde am 3. März 1848 dem Königlich-Oberlandesgerichts-Assessor und Spezial-Kommissarius Reinhold Freytag und dessen Frau Luise geb. von Studnitz ein Kind geboren, das bei der Taufe die Namen Eva

Emilie erhielt. Bei der Taufe, die am 14. April desselben Jahres vollzogen wurde, waren der Bürgermeister a. D. Freytag und seine Frau, sowie Gustav Freytag und seine Frau Emilie geb. Scholz aus Dresden zugegen. Als Taufzeugin wird im Taufbuch auch genannt die verwitwete Frau Luise von Studnitz geb. von Wiffell aus Kreuzburg, neben ihrem Namen findet sich der Vermerk „abwesend“. Gustav Freytags Anwesenheit bei der Taufe ist also nicht in Zweifel zu ziehen, da bei seinem Namen ein ähnlicher Vermerk nicht steht.

Ein halbes Jahr nach dieser Tauffeierlichkeit war Trauer im Hause Freytag. Der Bürgermeister a. D., der bis zu seinem 72. Lebensjahre rastlos für andere gearbeitet hatte, sollte sich des Glückes, sich ausschließlich seiner Familie widmen zu können, nicht lange erfreuen, am 19. November 1848 schlug seine letzte Stunde. Er wurde auf dem Groß Strehlitzer evangelischen Friedhof zur letzten langen Ruhe gebettet.

Zum Tode seines Vaters sagt der Dichter an derselben Stelle, wo er von der Übersiedelung nach Groß Strehlitz erzählt: „Die Ereignisse dieses Jahres (1848) erschütterten ihn tief. Als er am Abend des 17. November die Nachricht vom Widerstande der Nationalversammlung gegen die königliche Auflösungsordre las, brach ein kurzer Schmerzensruf aus seiner Seele, — wie die besorgte Mutter in der Nacht nach ihm sah, fand sie ihn tot.“ Hiernach starb der alte Bürgermeister in der Nacht vom 17. zum 18. November. Im Begräbnisbuch ist aber der 19. November als Sterbetag und als Todesursache ist Schlagfluß angegeben. Offenbar hat sich der Dichter geirrt. Das wäre nicht zu verwundern, da er seine Erinnerungen im Alter von 70 Jahren schrieb. Im Begräbnisbuch heißt es auch: „In seinem letzten Lebensjahre hier wohnhaft“. Der alte Bürgermeister ist auch wohl erst nach Groß Strehlitz gezogen, als sein Sohn Gustav die Besizung schon gekauft hatte, also nach dem 17. August 1847.

Im Jahre 1849 war wieder ein Familienfest im Hause des Gerichtsassessors Freytag. Nach Ausweis des Taufbuches kam in Groß Strehlitz, am 20. August, wenn man so sagen darf, ein zweiter Gustav Freytag zur Welt: an dem genannten Tage wurde dem Gerichtsassessor ein Sohn geschenkt, der bei der Taufe

am 11. Oktober 1849 den Namen seines Oheims Gustav erhielt. Als Vaten werden genannt Gustav Frehtag, Dr. phil. aus Leipzig, ferner die Schwiegermutter Reinhold Frehtags, die Witwe von Studniß, geb. von Wyßel, aus Kreuzburg, die dieses Mal nicht als abwesend bezeichnet wurde.

Das letzte Jahr, in dem sich ein Aufenthalt des Dichters in Groß Strehlitz nachweisen läßt, ist das Jahr 1850. Zwei Schriftstücke hat der Dichter in Groß Strehlitz, unter dem 27. Mai und unter dem 4. Oktober 1850, unterzeichnet.

Gustav Frehtag wollte seine Besitzung verkaufen. Er mochte sich schon damals mit dem Plan getragen haben, in größerer Nähe von Leipzig ein Landhaus für seinen Sommeraufenthalt zu erwerben. Der Plan kam zur Ausführung 1851, in diesem Jahre kaufte er das Landhaus in Siebleben bei Gotha.

Am 27. Mai 1850 begab sich der Dichter zum Notar Johann Anton Gründel und ließ für seinen Bruder Reinhold folgende Vollmacht ausstellen:

„Vor mir, dem hierorts wohnenden Notar Johann Anton Gründel erschien heute Gustav Frehtag, Doktor der Philosophie, in Leipzig wohnend, bekannt und dispositionsfähig, mit dem Antrage, die nachstehende Generalvollmacht aufzunehmen. Herr Komparent erklärte, nachdem seinem Antrage stattzugeben kein Bedenken getragen worden:

„Das auf der Cracauer Vorstadt hieselbst sub Nr. Acht gelegene Haus nebst Zubehör ist nach Ausweis des Hypothekenbuchs mein Eigentum. Bei der großen Entfernung meines Domizils von hier, bin ich behindert, dasselbe gehörig zu verwalten und überhaupt darüber nach meinem Wunsche zu disponieren. Aus diesem Grunde ertheile ich hierdurch meinem Bruder, dem königlichen Oberlandesgerichts-Assessor, Herrn Reinhold Frehtag, gegenwärtig zu Gleiwitz kommissarisch beschäftigt, sonst aber hierorts wohnhaft, den Auftrag: nach seinem Belieben das vorgedachte Haus nebst Zubehör für den von ihm zu bestimmenden Preis resp. Antrag zu verkaufen“, usw.

Nach dieser Urkunde war der Gerichts-assessor Frehtag 1850 in Gleiwitz kommissarisch beschäftigt, seine Familie wird er aber noch in Groß Strehlitz gelassen haben.

In einem anderen Schriftstücke, das Gustav Frehtag in Groß Strehlitz am 4. Oktober 1850 eigenhändig geschrieben hat, verpflichtet er seinen Nachbarn, den Tischlermeister Schwarz, die von ihm zum Zwecke eines Kellerbaues aufgeführte Mauer an der Sommerlaube um nichts mehr zu erhöhen, erweitern, verlängern, ingleichen nicht zu einem Wohnhaus, Werkstatt oder irgend anderem Zwecke als den einer Kellerwand benutzen zu wollen. Es kann hier nur die Laube in Gustav Frehtags Garten gemeint sein. Das Schriftstück ist um so interessanter, als es uns sagt, daß die Groß Strehlitzer nicht unrecht haben, wenn sie erzählen, daß der Dichter in seiner Laube gearbeitet habe. Es ist also durchaus nicht unwahrscheinlich, daß manches Werk des Dichters in der Groß Strehlitzer Laube entstanden ist. Der Dichter hat sich in Anbetracht der weiten Reise nicht jedesmal ein paar Tage, sondern sicher immer einige Wochen hier aufgehalten. Im Jahre 1850 war er am 27. Mai und am 4. Oktober in Groß Strehlitz, ein Landhaus besaß er damals noch nicht, also ist es nicht unmöglich, daß er sich in seiner Groß Strehlitzer Besitzung 1850 den ganzen Sommer über aufhielt. Nach dem Jahre 1850 ist der Dichter, wie es scheint, nicht mehr in Groß Strehlitz gewesen.

Die Mutter des Dichters starb 1855, in demselben Jahre, das dem deutschen Volke den Roman „Soll und Haben“ brachte. In den Erinnerungen S. 178 lesen wir: „Als der Roman „Soll und Haben“ zu Ostern 1855 in drei hübschen Bänden gedruckt auf meinem Tische lag, packte ich das erste Exemplar für meine Mutter ein und erhielt an demselben Tage die Nachricht von ihrem Tode. Mein Bruder hatte mir ihre letzte Krankheit aus Sorge für meine Sicherheit verschwiegen.“ Nach Angabe des Begräbnisbuchs starb Frau Frehtag am 19. April 1855 gegen Abend um 6 Uhr im Alter von 67 Jahren, 9 Monaten, 11 Tagen. Die Beerdigung fand am 21. April statt.

Die Eltern des Dichters haben ihre letzte Ruhestätte auf dem Groß Strehlitzer evangelischen Kirchhof. Noch heute sind dort die Gräber zu sehen. Auf einfacher Steineinfassung finden sich die Aufschriften:

links oben: Doctor Frehtag, unten:
* 14. Sept. 1774, † 20. Nov. 1848;
rechts oben: Frau Dr. Frehtag geb.

Zebe, unten: * 8. Juli 1787, † 19. Apr. 1855.

Der aufmerksame Leser wird sehen, daß auch hier der Todestag des Bürgermeisters falsch angegeben ist. Die Pflege der Elterngräber ließ sich der Dichter angelegen sein; er setzte unterm 10. Juli 1864 einhundert Taler für Instandhaltung der Gräber aus. In der Stiftungsurkunde, die mir vorgelegen hat, sagt er u. a.: „Der jedesmalige erste Geistliche der evangelischen Gemeinde wird hochachtungsvoll und herzlich gebeten, eine sorgfältige Aufsicht über die Grabstätten meiner lieben Eltern zu führen“, usw.

Drei Jahre nach dem Tode seiner Mutter fand sich in der Person des Buchdruckereibesizers Robert Hübner ein Käufer für das Gustav Frehtagsche Haus. Am 25. Februar 1858 verkaufte der Dichter das Haus durch Vermittlung seines Bruders, dem er ja dazu die Vollmacht bereits 1850 erteilt hatte.

Aus dem Vertrag wollen wir § 1 und 2 anführen: „Der Dr. philos. Gustav Frehtag, vertreten durch seinen Bevollmächtigten, Staatsanwalt Frehtag, verkauft die ihm gehörige, in der hiesigen Krakauer Vorstadt unter Nr. 8 belegene Hausbesitzung an den Buchdruckereibesizer Robert Hübner für den verabredeten Kaufpreis von 3800 Rth., in Worten: Dreitausendachthundert Thaler. § 2. Das Grundstück ist heut dem Käufer übergeben. Die Nutzungen, Lasten und Abgaben gehen aber schon vom 1. Januar 1858 ab auf ihn über.“ In einem Schriftstück vom 3. April 1858 erklärt Dr. Gustav Frehtag, Herzoglich

Sächsischer Hofrat, sich vor dem Bezirksgericht zu Leipzig mit dem Kaufvertrag einverstanden.

Die Vermittlung beim Verkauf des Hauses war wohl der letzte Dienst, den der inzwischen zum Staatsanwalt beförderte Bruder dem Dichter erwies. Er starb nach den Erinnerungen wohl noch in demselben Jahre. Gustav Frehtag äußert sich über den Tod seines Bruders in folgender Weise: „Die Freude an meiner Arbeit wurde mir noch vor Beendigung durch den Tod meines Bruders Reinhold verkümmert. Er hatte durch einige Jahre als Staatsanwalt in Gleiwitz in angestrengter Tätigkeit gelebt, hatte im Sommer 1858 als Landwehr-Offizier die Übung mitgemacht und die tödliche Krankheit, welche damals in den Dorfquartieren Oberschlesiens herrschte, heimgebracht. Als er nach kurzem Leiden im blühenden Mannesalter starb, verlor der Staat an ihm einen guten Beamten, ich meinen ältesten Freund. Ein reines und schönes Familienglück war zerstört. Er hinterließ der geliebten Frau die Sorge für fünf Waisen, die zum Teil noch im zarten Kindesalter waren. Meine Schwägerin zog kurz darauf mit den Kindern nach Thüringen in meine Nähe. Von den Geliebten des Elternhauses war ich jetzt allein übrig.“

Der Dichter überlebte seine teuren Angehörigen um vier Jahrzehnte. Er wird — das darf man bei der innigen Liebe, mit der er stets am Elternhause geangen, annehmen — noch oft im Herzen bei den Gräbern seiner Eltern in Groß Strehlitz geweilt haben.

Etwas aus der Geschichte von Żyrowa, Kreis Groß Strehlitz.

Von Ernst Mücke.

I.

Auf der Westseite des Annaberges sind diesem steile Abhänge vorgelagert, deren schönste Zier in prachtvollen Buchenhainen besteht. Von diesem Buchenranze umsäumt, liegt in idyllischer Landschaft der Ort Żyrowa. Drei Schloßtürme ragen über hohe Baumkronen gepflegter Parkbestände hervor, nicht strahlend in formenreichem Glanze, sondern einfach und vornehm, genau so erhalten, wie sie seit Jahrhunderten der ganzen

Gegend ihr Gepräge gegeben haben. Das Schloß hat durch den Jagdbesuch Kaiser Wilhelms II. im Jahre 1911 historische Bedeutung erlangt, und ein Hauch obereschlesischer Geschichte umgab den deutschen Kaiser während seines Aufenthaltes auf dem altertümlichen Herrensitze. Seiner Vergangenheit, die von Reichtum und Ehren, aber auch von manchem herben Menschenschicksale zu berichten weiß, sollen diese Zeilen gewidmet sein.



Hauptfront des Schlosses zu Zhyrowa.

Ursprünglich war Zhyrowa herzogliches Kammergut. In der Schenkungsurkunde des Herzogs Woleslaus von Oppeln vom Jahre 1280, durch welche das Kloster Himmelwitz gegründet wurde, wird auch erwähnt, daß der Herzog dem Kloster zum Unterhalt der Mönche den „Zehnten“ von Zhyrowa geschenkt hat. Der Name kommt von Zyr = Hasenlattich her und bedeutet einen Ort, an welchem diese Pflanze sehr verbreitet ist. Im Jahre 1311 befand sich Zhyrowa schon in Privatbesitz. Es erscheint nämlich in einer herzoglichen Schenkungsurkunde über Lagiewnik vom Jahre 1311 als Zeuge Clemens von Zhyrowa. Welcher Familie dieser Clemens angehört hat, ist nicht bekannt, da zu jener Zeit die Besitzer meistens nur nach ihren Vornamen und Gütern bezeichnet wurden. Von 1353—1361 wird Stephan Swentopolko als Besitzer von Zhyrowa genannt, von welchem es heißt, daß er ein tapferer Ritter war. Er hatte einen Sohn, namens Merbot. Dieser befand sich bereits im Jahre 1353 in des Herzogs Diensten. Im Jahre 1358 schenkte Herzog Albert von Strehlitz dem Merbot Swentopolko wegen treuer Dienste die Burg

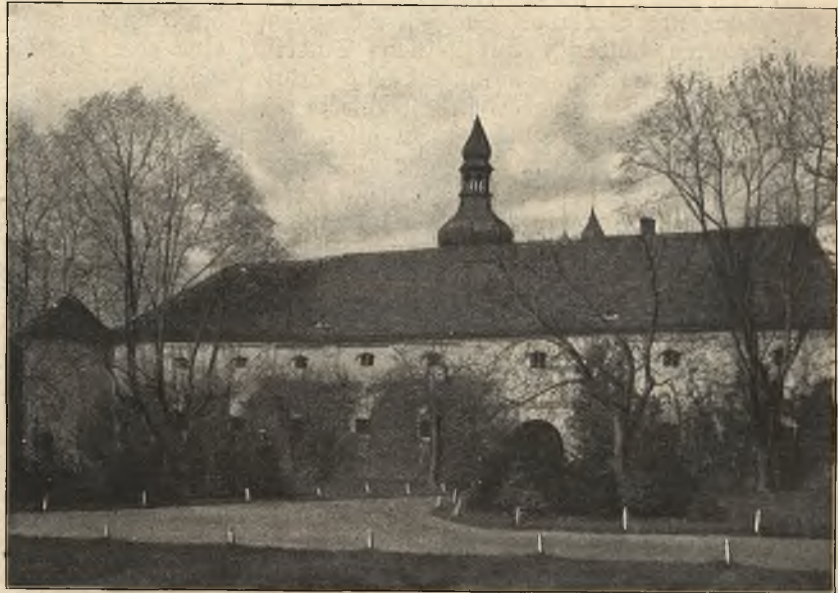
Droniowiz bei Lublitz mit den Dörfern Groß Droniowiz, Woronow und Kochanowiz zum erblichen Besitze und erteilte ihm volle Macht, auf den gedachten Gütern Gerichte anzusetzen und auszuüben. Im Jahre 1361 ist Merbot herzoglicher Hauptmann. Vom Jahre 1447 ab tritt in Zhyrowa die adlige Familie von Zhyrowsky urkundlich auf. Wahrscheinlich ist sie schon früher im Besitze von Zhyrowa gewesen und hat mit der Zeit den Familiennamen Zhyrowsky angenommen.

Im Laufe der Zeit gelangte diese Familie zu großem Ansehen und bedeutendem Reich-

tum. Zu den Stammgütern gehörten Zhyrowa, Dleschta, Zeschona und Krempa. In der langen Reihe der Besitzinhaber tritt Georg von Zhyrowsky, welcher das väterliche Erbe von 1537—1567 verwaltete, besonders hervor. Er vermehrte seinen Güterbesitz und war ein angesehener Mann, weshalb er auch von seinem Fürsten mehrfach mit wichtigen Aufträgen betraut wurde. Außer dem Gute Suchodaniez erwarb er die Güter Kotulin, Proboischowiz und Slubzko. Er war auch Hausbesitzer in Strehlitz und bekleidete hohe Ämter. So finden wir ihn von 1538—1561 als Hauptmann des Kreises Strehlitz, von 1561 bis 1566 als Landrichter; auch als Hauptmann des Kreises Peitzkretscham, als Kammerprokurator und Deputierter wird er wiederholt genannt. Seine Besitznachfolger lebten in ähnlichen glücklichen Verhältnissen. Da traten die gewaltigen Ereignisse ein, welche im 16. und 17. Jahrhundert sich auf religiösem und politischem Gebiete abspielten und ließen auch Zhyrowa nicht unberührt. Viel Leid und Unglück ward der Familie von Zhyrowsky beschieden; die Wirnisse des 30 jährigen Krieges rafften sie hinweg. Georg Friedrich

von Zyrówsky, von 1620—1628, war seines Geschlechtes letzter Besitzer von Zyrów. Er bekannte sich zum protestantischen Glauben. Oberschlesien gehörte damals zur Oberhoheit Österreichs. Kaiser Ferdinand III. in Wien stand an der Spitze der katholischen Kriegspartei und verlangte von seinen Untertanen willigen Gehorsam und getreue Heeresfolge. Dessenungeachtet trat Georg Friedrich von Zyrówsky offen für die protestantische Liga ein. In seiner geschichtlichen Darstellung „Schlesien in den Jahren 1626 und 1627“ beschreibt Dr. Julius Krebs „Ernst von Mansfelds Zug durch Schlesien“. Hiernach zog der Unterführer Mansfelds, der Herzog Johann Ernst von Weimar, mit fünf Infanterieregimentern und zahlreicher Kavallerie an der Oder entlang und setzte hinter Oppeln, das er von den kaiserlichen Truppen des Burggrafen Dohna besetzt fand, seinen Marsch nach Süden fort. Er ging auf Kossorowiz, wo dem Schulzen und etlichen Einwohnern 325 Schafe abgenommen wurden, auf Zyrów, Dleszka, Jaschina und Krempa am Fuße des Annaberges. Der Besitzer dieser Dörfer, Georg Friedrich Zyrówsky, dem später dafür der Prozeß als Hochverräter gemacht ward, scheint sich auf die Seite des Feindes geschlagen zu haben. Von hier aus statteten die Dänen dem benachbarten Groß Strehlitz und in Begleitung einiger Bürger dieses Städtchens auch dem etwa eine Meile östlich davon gelegenen Kloster Himmelwitz einen Besuch ab, plünderten es aus, zerstörten seine Bibliothek und nahmen alles Getreide aus den Vorwerken mit fort. So weit die Krebsche Darstellung. Tatsächlich hat Georg Friedrich Zyrówsky in den Reihen der Protestanten gegen die kaiserlichen Truppen gekämpft. Sein Sohn Georg Friedrich Nicolaus war noch jung, folgte aber dem Beispiel seines Vaters.

Nach dem mißglückten Mansfeldschen Feldzuge begannen die Untersuchungen, Einkerkelungen, Hinrichtungen und Güterkonfiskationen. Auch unseren Besitzer Georg Friedrich ereilte das Schicksal. Er wurde gefänglich eingezogen und zu „lebenswierigem“ Gefängnis verurteilt. Alle seine Güter verfielen der Einziehung. Die Verwaltung der Zyrówwaer Güter wurde dem Inspektor Georg von Arzat übertragen und dem kaiserlichen Oberregenten Andreas von Miszin unterstellt. Zyrów, das nun fiskalisches Besitz geworden war, galt jetzt als begehrtes Kaufobjekt. Die meiste Aussicht auf Erwerb der Güter hatte ein in hoher Staatsstellung befindlicher, dem Kaiser treu ergebener und sehr reicher Edelmann. Es war Melchior Ferdinand Freiherr von Gaschin, Landeskanzler der Fürstentümer Oppeln und Ratibor. Er entstammte einem uralten Adelsgeschlechte, welches unter dem Namen Welenus in Mähren schon vor der Einführung des Christentums blühte. Den Namen Gaschin hatte es von dem Schlosse Gaschinski in Polen angenommen. Nach Schlesien kamen im Jahre 1454 zwei Brüder Nicolaus und Johann von Gaschin und erwarben zunächst Ratsher. Die Kaiser Karl V., Ferdinand II., Ferdinand III., Leopold I. und Joseph I. zeichneten immer die Glieder dieser Familie für viele geleistete



Schloß Zyrów, ältester Schloßteil.

Dienste durch vorzügliche Gunsterweise aus. So stand auch Melchior Ferdinand von Gaschin in hoher Gunst bei Kaiser Ferdinand III. Von diesem erhielt der Oberregent von Miskin am 15. Juli 1629 den Auftrag, die Byrowaer Güter zu schätzen, die darauf haftenden Schulden zu ermitteln und alsdann Vorschläge zu machen, in welcher Art die Güter dem Freiherrn von Gaschin zu verkaufen seien. Die Unterhandlungen zogen sich in die Länge. Endlich berichtet der Oberregent am 23. Juli 1630 an den Kaiser und schlägt vor, den Byrowaer Besitz dem Melchior Ferdinand von Gaschin für 24 000 Taler zu verkaufen. Zur Motivierung seines Vorschlages bemerkt er, daß die Leiche abgerissen, wenig Untertanen und wenig Vieh vorhanden seien. Für den bisherigen Besitzer Georg Friedrich von Byrowsky, der zu ewigem Gefängnis verurteilt sei, müßten wöchentlich 3 Taler Alimentationsgelder gegeben werden. Was die Kinder des Byrowsky anlange, so habe derselbe zwei Söhne und zwei Töchter. Der ältere Sohn habe sich auf Befehl seines Vaters in des Feindes Kriegsdienst besunden und daher das Schwert wider des Kaisers Majestät angegürtet. Dieser Sohn sei damals wegen seiner Studien und Jugend mit dem fiskalischen Prozeß verschont worden. Aus der Lage selbst entnehmen wir folgendes: „Zu Byrowa gehören vier Dörfer Byrowa, Oleszka, Jeschona und Krempa. In Byrowa ist ein gemauerter Rittersitz mit feinen Stuben, Kammern, Kellern, Stallungen, ein Brau- und Malz- und Badhaus. In Oleszka ist ein Rittersitz von Holz gebaut. In allen vier Dörfern zusammen sind 39 Bauern, 2 Freibauern, 20 Gärtner und 4 Müller. In jedem Dorfe ist ein Vorwerk. Hinter Krempa ist ein schöner Teich. Hinter Byrowa und Oleszka am St. Annaberge ist ein großer und fast $\frac{1}{2}$ Meile sich erstreckender Buchenwald, so allhier angeschlagen wird auf 6000 Taler. Rechts dabei ist ein Kalkofen, angeschlagen auf 1500 Taler.“ Der Kaufvertrag datiert vom 13. März 1631. Darin bekennt Kaiser Ferdinand III., „daß er eigentümlich verkauft habe

das dem Königlichen Fisco wegen Georg Friedrich Byrowsky's des Älteren verübten abscheulichen Rebellion und anderer Laster und Verbrechen durch Urtheil und Recht zugesprochene Gut Byrowa sammt demselben eingeleibten und zugehörigen Dörfern im Kreise Groß Strehly seinem Rat- und Landeshauptmann beider Fürstentümer Melchior Ferdinand Freiherr von Gaschin für 24 000 Taler schles.“

Aus Gnaden bewilligte er, daß von der Kaufsumme 5000 Gulden für die Byrowsky'schen Kinder verwendet werden sollten, und zwar für den älteren Sohn 800 Gulden, den jüngeren 1800 Gulden und für die beiden Töchter 2400 Gulden. Der jüngere Sohn war noch minderjährig; der ältere sollte seine „Portion“ erhalten zur Kriegsausstaffierung oder zur Anlegung sonstiger, ehrbarer Mittel, und die Töchter zu ehrlichen Heiraten.

Wann und wo Georg Friedrich Byrowsky sein bejammernswertes Dasein beendet hat, darüber liegen Nachrichten nicht vor. Ebenso ist das Schicksal seiner vier Kinder in völliges Dunkel gehüllt. Nur eine flüchtige Erwähnung finden dieselben in einem im Jahre 1637 an den Grafen Melchior Ferdinand von Gaschin gerichteten Briefe, in welchem sie jedoch schon als Waisen bezeichnet werden.

So haben die religiösen und politischen Stürme des 30 jährigen Krieges gar arg um die Schloßtürme von Byrowa gebräut und eine edle Familie hinweggesetzt, die länger als 200 Jahre verdienstvoll im Kreise Groß Strehly gewirkt und ihren Besitz in Byrowa zu hoher Blüte gebracht hat. Sie machte einer Familie Platz, die fast ebenso lange im Besitze der Herrschaft war und zu noch höheren Ehren und zu sehr großen Reichthümern gelangt war. Diese Familie der Grafen von Gaschin hat außerordentliche Popularität in ganz Oberschlesien erlangt. Aber auch sie ist dahingeschwunden, und, von tragischen Lebensschicksalen nicht verschont, ins Grab gesunken. Von Byrowa zur Zeit der Grafen von Gaschin soll der nächstjährige Kreiskalender berichten.



Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien.

„Guten Morgen, Herr Oberamtmann!“
„Guten Morgen, lieber Nachbar! Wie geht's, was machen die Saaten?“

„Na, danke, es macht sich ja, aber so kräftig wie Ihr Hafer da kann ich meinen doch nicht bekommen; weiß der Ruckuck, woran das liegt, man düngt doch so ziemlich, und am Boden kann's doch auch nicht liegen!“

„Ja, lieber Nachbar, daran liegt's auch gar nicht; der Boden und die Düngung allein machen es nicht, es gehört auch eine ertragreiche passende Sorte hinzu! Ich beziehe alle Jahre einige Zentner neues Saatgetreide durch unsere Landwirtschaftskammer in Breslau. Die neuen Sorten werden versuchsweise neben der alten Sorte gebaut, und an der Ernte sehe ich, welches die beste war, und diese baue ich in den nächsten Jahren in größerem Umfange weiter an. So habe ich stets hohe Erträge, und meine Arbeiten und die Kosten für die Düngung sind stets besser bezahlt, als wenn ich die alten Sorten weiter gebaut hätte.“

„Herr Oberamtmann, das werde ich nun auch mal probieren und zum Herbst an die Landwirtschaftskammer schreiben, daß sie mir paar Zentner Weizen verkauft.“

„Ja, aber lieber Nachbar, da sind Sie im Irrtum, wenn Sie etwa glauben, die Landwirtschaftskammer ist eine Samenhandlung, die Kammer macht keine derartigen Geschäfte, das ist ihre Aufgabe nicht.“

„Ach Herr Oberamtmann, ich muß Ihnen offen gestehen, ich und noch viele andere, ja wohl die meisten von uns Bauern hier, wissen nicht recht Be-

scheid um die Landwirtschaftskammer. Wir zahlen zwar alle Jahre etliche Mark Beiträge zur Landwirtschaftskammer, aber davon, was mit diesem Gelde gemacht wird, haben wir noch wenig Ahnung.“

„Nun, das Geld, lieber Nachbar, das wir Landwirte, ganz gleich ob groß oder klein, an unsere Landwirtschaftskammer abführen, kommt uns ja wieder zu gute, denn wir alle haben große Vorteile von unserer Landwirtschaftskammer.“

„Vorteile, das ist mir ganz neu, Herr Oberamtmann, davon haben wir Bauern hier doch noch wenig gemerkt!“

„Und doch ist es so, lieber Nachbar, Ihr könnt Euch ruhig darauf verlassen, denn ich selbst gehörte früher zur Landwirtschaftskammer und muß es deshalb wissen.“

„Nun, wenn das der Fall ist, dann werden Sie uns wohl auch noch mehr über die Landwirtschaftskammer erzählen können, Herr Oberamtmann!“

„Ja, sehr gern, lieber Nachbar, aber da mache ich Euch den Vorschlag, nächsten Sonntag alle Landwirte der Gemeinde zu einer Versammlung einzuladen, ich werde Euch dann auseinanderlegen, was die Landwirtschaftskammer eigentlich ist und was für Nutzen die Landwirte durch sie haben. Seid Ihr damit einverstanden?“

„Aber natürlich, Herr Oberamtmann, da können Sie sicher sein, daß alle kommen werden, denn das interessiert uns alle sehr.“

„Also, es bleibt dabei, nun muß ich mal sehen, was meine Leute da hinten machen; Auf Wiedersehen, lieber Nachbar!“

„Adieu, Herr Oberamtmann!“ —

Am nächsten Sonntag zur bestimmten Zeit war der Saal des Gemeindehauses bis auf den letzten Platz besetzt.

Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der Erschienenen durch den Gemeindevorsteher als Einberußer hielt der Herr Oberamtmann etwa folgenden Vortrag:

„Liebe Berufsgenossen! Ich habe Euch heute hierher gebeten, um Euch von unserer Landwirtschaftskammer in Breslau das Wichtigste, was ein jeder Landwirt wissen sollte, kurz darzulegen. Wie alle Provinzen Preußens, so besitzt auch die Provinz Schlesien für sich eine Landwirtschaftskammer, die ihren Sitz in Breslau X, Matthiasplatz 6, hat.

Kraft eines besonderen Gesetzes wurde sie im Jahre 1896 begründet aus dem ehemaligen landwirtschaftlichen Zentralverein für Schlesien. Unter diesem Zentralverein müssen wir uns eine Vereinigung fast sämtlicher in damaliger Zeit in Schlesien bestehenden landwirtschaftlichen Vereine vorstellen. Wir haben ja heut noch ähnliche Vereinsverbände, ich erinnere nur an den Schlesischen Bauernverein, an die Verbände unserer Spar- und Darlehnskassen und Genossenschaften u. Mit Rücksicht auf die Entstehung der Landwirtschaftskammer aus dem alten Zentralverein kann man also sagen, daß unsere schlesische Kammer eigentlich aus dem landwirtschaftlichen Vereinswesen hervorgegangen ist und auch noch heute auf diesem beruht. Von dem Zentralverein übernahm sie auch dessen Aufgaben. Die Bestimmung unserer Landwirtschaftskammer liegt vor allem in folgendem:

Sie hat zunächst die Gesamtinteressen der Landwirtschaft und der mit dieser verbundenen Berufszweige wie Forstwirtschaft, Obst- und Gartenbau innerhalb der Provinz Schlesien wahrzunehmen, die Lage des ländlichen Grundbesitzes zu bessern und für den engeren Zusammenschluß aller Landwirte zu einer großen machtvollen Einheit Sorge zu tragen.

So vertritt die Landwirtschaftskammer unsere Interessen gegenüber den staatlichen Behörden, insbesondere gegenüber dem Ministerium für Landwirtschaft. Die Kammer

ist gleichsam eine Vermittlungsstelle zwischen dem Landwirtschaftsminister einerseits und den Landwirten andererseits. Auch gegenüber den anderen der Landwirtschaft oft wenig freundlich gesinnten Berufsständen, wie Handel, Industrie u. wahrhaft die Kammer die Interessen der Landwirtschaft. Sie wirkt auch mit bei der Fassung neuer Gesetze, soweit diese für die Landwirtschaft von einschneidender Bedeutung sind. Sämtliche preussischen Landwirtschaftskammern sind deshalb wieder zu einer Centralstelle zusammengeschlossen im königlichen Landes-Oekonomiekollegium in Berlin. Diese Behörde muß nun bei allen die Landwirtschaft betreffenden Gesetzen zuvor gehört werden, um die Landwirtschaft vor lästigen oder nachteiligen Gesetzesbestimmungen nach Möglichkeit zu bewahren. Auf diese Weise wirkt die Landwirtschaftskammer mit an der Schutzzollgesetzgebung, an den Handelsverträgen, den Seuchenschutzgesetzen und anderem. Gegenwärtig arbeitet man u. a. an einem Gesetz, daß den Landwirten Schutz gegen die Verfälschungen der Futtermittel und Düngemittel gewähren soll, ein Gesetz, das gerade unseren kleinen und mittleren Besitzern besonders zu gute kommen wird, da diese bekanntlich am meisten unter den Verfälschungen zu leiden haben und sich nur schwer dagegen schützen können.

Eine weitere Aufgabe der Landwirtschaftskammer besteht darin, den Fortschritt der Landwirtschaft selbst durch besondere Einrichtungen zu fördern. Sie will erreichen, daß jeder Landwirt, ganz gleich ob groß oder klein, von seinen Feldern und seinem Viehbestande höhere Erträge erzielt, als bisher. Auf diese Weise kann einmal der Landwirt selbst mehr verdienen und seinen Wohlstand steigern, andererseits kommt so mehr Getreide und Vieh auf den Markt und gibt uns die Möglichkeit, unser sich stark vermehrendes Volk aus eigenem Bestande zu ernähren, ein Ziel, auf das jeder Vaterlandsfreund hinarbeiten muß, weil darauf unsere wirtschaftliche Unabhängigkeit anderen Staaten gegenüber beruht. Denn sind wir nicht imstande, so viel Getreide und Vieh zu liefern als unser Volk braucht, dann werden die uns feindlich gesinnten Berufsstände bei der Regierung durchsetzen, daß der Zollschutz erniedrigt, wenn nicht gar ganz aufgehoben



Mit Genehmigung des Hofphotographen Glauer in Oppeln.

Geschäftsräume der Landwirtschaftskammer am Matthiasplatz zu Breslau.

wird. Die Folge wird sein, daß dann ausländisches Getreide und Vieh den deutschen Markt überschwemmt und die Preise so drückt, daß unsere Landwirtschaft billiger, ja unter dem Preise verkaufen muß.

Wenn wir uns also nicht anstrengen, alljährlich mehr zu erzielen und zu ernten, dann sägen wir den Ast selber ab, auf dem wir sitzen. In dieser schwierigen Lage kommt uns nun unsere Landwirtschaftskammer zu Hilfe; sie will uns zeigen, wie wir unsere Erträge heben und unsere Gewinne steigern können. Das ist also eine äußerst wichtige Aufgabe für die Landwirtschaftskammer, und unsere Pflicht ist es, nach Kräften mitzuarbeiten, um dieses hohe und wichtige Ziel unserer Landwirtschaft zu erreichen und zu behaupten.

Dies wären so in aller Kürze die Hauptaufgaben der Kammer. Ehe ich aber auf die

äußerst vielseitigen und umfangreichen Einrichtungen, welche die Kammer geschaffen hat, näher eingehen kann, muß ich noch kurz über die Zusammensetzung und die innere Einrichtung das Wesentlichste vorausschicken.

Liebe Berufsgenossen, die Landwirtschaftskammer besteht aus 124 ordentlichen Mitgliedern; dies sind Landwirte, welche von den einzelnen Kreisen durch den Kreistag als Kammermitglieder auf 3 Jahre gewählt werden. In der Regel entsendet jeder Kreis 2 Mitglieder zur Landwirtschaftskammer, nur einige Kreise senden 3. Zu diesen 124 ordentlichen Mitgliedern kommen noch 12 außerordentliche, die meistens als Sachverständige fungieren und nur beratende Stimme haben.

Die Verwaltung führt ein von den Mitgliedern gewählter Vorstand, an dessen

Spitze der 1. Vorsitzende oder der Präsident der Landwirtschaftskammer steht. Zurzeit ist es der Landrat a. D., Herr Rittergutsbesitzer von Klitzing in Nieder-Bauche, Kreis Sprottau; sein 1. Stellvertreter ist der Landwirtschaftsdirektor Herr Graf von Pückler-Burg-haus in Friedland D.=S.

Alle Jahre einmal, in der Regel im Januar, treten sämtliche Mitglieder zur sogenannten *Hauptversammlung* in Breslau zusammen, um über die wichtigsten Angelegenheiten zu beraten und Beschlüsse zu fassen, so ähnlich wie es bei jeder Spar- und Darlehnskasse oder Genossenschaft in der Generalversammlung geschieht.

Zur Unterstützung des Vorstandes hat die Kammer aus ihren Mitgliedern 14 *Ausschüsse* gebildet, von denen jeder einzelne ein besonderes Gebiet der Landwirtschaft zu bearbeiten hat, z. B. Rinderzucht, oder Pferde- zucht, oder Arbeiterwesen. Die Ausschüsse und ebenso auch der Vorstand halten nach Bedarf öfters Sitzungen in der Landwirtschaftskammer ab.

Die laufende *Geschäftsführung* besorgt im Auftrag des Vorstandes die *Hauptgeschäftsstelle* in Breslau, *Matthiasplatz 6*; einen Begriff von dem Umfang der Geschäfte erhält man, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Kammer zurzeit etwa 250 Beamte und Angestellte benötigt.

Neben ihrem Hauptsitz in Breslau besitzt die Landwirtschaftskammer in den einzelnen Kreisen Nebenstellen in den „Landwirtschaftlichen *Kreis-kommissionen*“. Diese bestehen aus den Kammermitgliedern der Kreise, den Vertretern der landwirtschaftlichen Vereine und aus einigen sonst noch hinzugezogenen Landwirten des betreffenden Kreises. Die landwirtschaftliche *Kreis-kommission* bildet gleichsam die Vermittelung zwischen den Landwirten eines Kreises und der Landwirtschaftskammer. Alle Anträge und Wünsche, die ein einzelner Landwirt oder ein landwirtschaftlicher Verein an die Kammer richten will, sollen stets durch die Hände der zuständigen landwirtschaftlichen *Kreis-kommission* gehen, damit diese derartige Anträge entsprechend unterstützen kann. Ich erinnere hierbei nur an die Anträge um Gewährung einer Beihilfe zum Bau einer Musterdungsstätte oder um Er-

richtung von Bullen- und Eberstationen und dergl. Durch die Landwirtschaftliche *Kreis-kommission* werden die einzelnen landwirtschaftlichen Vereine organisch mit der Landwirtschaftskammer verbunden und erhalten so Gelegenheit, bei der landwirtschaftlichen Verwaltung des Kreises mitzuwirken.

Liebe Berufs-genossen! Soll die Landwirtschaftskammer ihren oben bezeichneten Aufgaben gerecht werden, so bedarf sie dazu vor allem der nötigen *Geldmittel*. Es drängt sich uns nun die Frage auf, woher bezieht die Kammer ihre Geldmittel? Die Antwort lautet: zum Teil vom Staate, zum Teil von der Provinz oder einzelnen Kreisen und zum Teil aus eigenen Einnahmen. Zu letzteren gehören u. a. die uns wohlbekannten Beiträge zur Landwirtschaftskammer, die jeder Landwirt, sobald sein Grundsteuer-Reinertrag mehr als 35 Taler beträgt, zu entrichten hat; die kleinen und kleinsten Besitzer sind demnach frei von dieser Abgabe und dennoch genießen sie ebenfalls die Vorteile der Kammer wie diejenigen, welche Beiträge zu zahlen haben. Die jährlichen Beiträge sind jedoch recht gering; sie betragen zurzeit $\frac{3}{4}\%$ des Grundsteuer-Reinertrags, fallen also kaum ins Gewicht. Eine Besizung von etwa 50 Morgen guten Landes mit etwa 300 M Grundsteuer-Reinertrag würde jährlich 2,25 M zu entrichten haben. Falls Landwirte ihren Grundsteuer-Reinertrag gar nicht kennen sollten, so können sie sich denselben leicht berechnen aus der Höhe des Kammerbeitrages.

Um Ihnen einen Begriff zu machen über den Umfang der benötigten Geldmittel, will ich Ihnen die Einnahmen und Ausgaben aus dem Jahre 1911 mitteilen: die Gesamteinnahmen betrugen rund 2 Millionen M, davon waren eigene Einnahmen 1,4 Millionen, worin die Kammerbeiträge mit etwa 233 000 M mit einbegriffen sind. Wir sehen also, unsere eigenen Beiträge machen nur etwa $\frac{1}{10}$ der Gesamteinnahmen aus. Der Kreis Neustadt z. B. liefert genau 6000 M Kammerbeiträge.

Nun werden Sie fragen, was geschieht mit dem vielen Gelde? Der bei weitem größte Teil kommt direkt der schlesischen Landwirtschaft zu gute. Im genannten Jahre wurden verausgabt für Lehr- und Schulzwecke rund 663 000 M, für



Mit Genehmigung des Hofphotographen Blauer in Oppeln.

Landeshaus, in welchem die Landwirtschaftskammer ihre Sitzungen abhält.

Tierheilwesen 30 000 M, für Förderung der Viehzucht 225 000 M, zur Unterstützung der landwirtschaftlichen Vereine und zur Hebung der allgemeinen Landeskultur rund 500 000 M, für Obst- und Gartenbau 33 000 M, für Waldkultur 44 000 M, und für die Verwaltung der Kammer etwa 156 000 M.

Mit diesen Angaben kommen wir nun zur Frage, in welcher Weise unterstützt denn die Landwirtschaftskammer unsere Landwirtschaft bezw. welche **Vorteile** haben die Landwirte durch die Tätigkeit der Kammer?

Nun, meine lieben Berufsgenossen, dazu hat die Kammer außerordentlich vielseitige Einrichtungen getroffen, die sich bereits recht gut bewährt haben, aber leider von unseren Landwirten, den großen wie den kleinen, noch viel zu wenig gekannt, beachtet und benützt werden. Beginnen wir mit den Lehranstalten und Fachschulen der Kammer. Jeder Besitzgröße und den verschiedenen Ansprüchen entsprechend unterhält die Kammer eine Reihe verschiedener Fachschulen. Ich nenne zuerst das erst seit einigen Jahren

bestehende „Seminar für Landwirte“ in Schweidnitz, auf dem nicht etwa Landwirtschaftslehrer ausgebildet werden, sondern angehende Güterbeamte event. auch Söhne größerer Besitzer; für Landwirte, welche ihren Söhnen neben der Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst eine hinreichende Fachausbildung zukommen lassen wollen, empfehle ich die Landwirtschaftsschulen in Brieg und Liegnitz mit sechsjährigem Lehrgang. Wer auf eine theoretische und praktische Ausbildung seiner Söhne auf der Schule besonderen Wert legt, der schicke sie zur **Ackerbauschule** nach Poppelau, Kreis Rybnik. Für unsere Bauernsöhne sind aber in erster Linie unsere landwirtschaftlichen **Winterschulen** geschaffen, von denen zurzeit in Schlesien 16 bestehen. Hier in diesen Winterschulen haben Sie, liebe Berufsgenossen, bereits reiche Gelegenheit, die Einrichtungen der Kammer ausgiebigst zu benutzen. Wunsch und Ziel der Kammer ist es, daß möglichst jeder Landwirtssohn, der später einmal die väterliche Scholle oder sonst eine Wirtschaft übernehmen

will, sich zuvor eine ausreichende Fachbildung auf der Winterschule erworben hat. An dieser Forderung muß unbedingt festgehalten werden; denn wenn unser Klein- und Mittelbesitz in seiner Leistungsfähigkeit gehoben werden soll, muß unbedingt zuerst der Bauer selbst auf eine hohe Stufe gestellt und in den Stand gesetzt werden, seiner Scholle mehr abzurufen als sein Vater es vermochte. Daß unsere Bauern oft noch von den anderen Berufsständen und besonders von den Städtern als „dumme Bauern“ nicht für voll angesehen, und leider vielfach noch von unreellen Händlern und Agenten betrogen und ausgebeutet werden, das hat seinen Grund in dem Mangel an ausreichender Fachbildung. Die Kosten des Schulbesuches stehen in keinem Verhältnis zu dem großen Nutzen, der Ihren Söhnen aus dem Schulbesuch erwächst. Man muß sich nur daran gewöhnen, die Schulkosten als eine Kapitalanlage anzusehen oder als eine Art Erbschaft, das meist weit bessere Früchte trägt, als ein Sack voll Geld.

Drum, liebe Leute, bitte ich Sie dringend, wenn Sie es wirklich gut meinen mit Ihren Söhnen und ihnen das spätere Dasein etwas erleichtern wollen — Sie wollen dabei stets bedenken, daß die Lage unserer Landwirtschaft immer schwieriger wird — dann schicken Sie die Söhne baldigst auf unsere landwirtschaftlichen Winterschulen. Die Aufnahmebedingungen erfährt man durch eine schriftliche Anfrage bei dem betreffenden Direktor der Schule.

Ein tüchtiger Bauer braucht heutzutage auch eine tüchtige Frau. Auch für die Heranbildung der Bauern-töchter zu tüchtigen Bauersfrauen hat die Landwirtschaftskammer Sorge getragen, indem sie landwirtschaftliche Haushaltungsschulen begründete. Der Lehrgang dauert

ein Jahr, die Mädchen werden dort nicht etwa zu feinen, das Landleben verachtenden Damen ausgebildet, nein, dort lernen sie sämtliche haus- und landwirtschaftliche Arbeiten erst richtig von Grund aus kennen. Für die Ausbildung der Töchter wenig Bemittelter im Hauswesen wird durch die Einrichtung von Wanderhaushaltungsschulen, wie wir sie bereits in den meisten Kreisen haben, ausreichend gesorgt.

Auch die ländlichen Fortbildungsschulen auf den Dörfern erfreuen sich der Unterstützung der Landwirtschaftskammer. Sie gewährt nämlich, um die Einrichtung solcher Anstalten den einzelnen Gemeinden zu erleichtern, Beihilfen für die Ausstattung der Schulen.

Neben den bereits genannten Schulen unterhält die Kammer außerdem noch die beiden Obstbau-Institute in Brieg und Liegnitz, den Brennerci-Lehrkursus an der landwirtschaftlichen Winterschule in Trebnitz, sodann verschiedene Lehrschmieden für Hufbeschlag z. B. in Reisse, Ratibor u. and., woselbst tüchtige Hufschmiede ausgebildet werden.

Angeichts der Tatsache, daß so viele Bauern eine landwirtschaftliche Schule nicht besucht haben und daß man als Landwirt eigentlich immerfort noch neues lernen muß — man wird alt wie

ein Haus und lernt nie aus — hat die Landwirtschaftskammer das von den Winterschulen ausgehende landwirtschaftliche Wanderlehrwesen geschaffen. Die an diesen Schulen wirkenden Fachlehrer, der Direktor und der Landwirtschaftslehrer, bereisen in den Sommermonaten ihren Schulbezirk, besuchen die einzelnen Wirtschaften, machen auf Fehler aufmerksam, empfehlen Verbesserungen, halten Vorträge oder auch mehrtägige Lehrcurse



ab, leiten Anbau- und Düngungsversuche ein, geben Anweisungen zum Bau von Musterdungstätten, kontrollieren die Bullen- und Eberstationen, pflegen das landwirtschaftliche Vereins- und Genossenschaftswesen, kurz sie stellen sich jederzeit in den Dienst der bäuerlichen Interessen. Sie sind die berufenen Helfer in wirtschaftlichen Nöten und stehen jedem Landwirt kostenfrei zur Verfügung. Es ist an Ihnen, liebe Berufsgenossen, diese Herren möglichst oft in Anspruch zu nehmen. Wenn nun jemand glauben sollte, diese Herren seien doch nur Schulgelehrte und verständen nicht viel von der praktischen Landwirtschaft, so muß ich dem entgegenhalten, daß diese Herren meist von Hause aus Landwirte sind und daß sie zu ihrer Anstellung neben einem 3 jährigen Universitätsstudium und einem Probejahr noch eine 4 jährige praktische Tätigkeit in der Landwirtschaft nachweisen müssen. Wir können also diesen Herren unser vollstes Vertrauen schenken.

In neuerer Zeit stehen uns in allen Fragen der Viehzucht die Bezirks-Tierzuchtinspektoren mit ihrem Rat zur Seite. Man wolle sich daher in Tierzucht-Angelegenheiten an den Tierzuchtinspektor wenden. Besondere Kosten entstehen hierdurch nicht. Auf dem Gebiete der Milchwirtschaft und des Molkereiwesens steht Ihnen als Sachverständiger der Molkereinstruktor Herr Dr. Köhler aus Breslau jederzeit zur Verfügung. In Fragen der Bodenverbesserung, der Ent- und Bewässerung haben wir als unparteiischen Beirat den Kultur-Ingenieur Herrn Scheibe aus Breslau zur Seite. Für Obst- und Gemüsebau stehen uns der Obstbauinstruktor aus Breslau und die Wanderobstgärtner aus Brieg mit ihrem Rat zur Verfügung. Für Geflügelzucht können wir den sachverständigen Rat des Geflügelzuchtinstruktors aus Breslau jederzeit in Anspruch nehmen. Für praktische Unterweisung im Flachsbaue und in der Flachsverwertung ist der Flachsbaue-Instruktor Herr Heißig in Poppelau, Kreis Rybnik angestellt. Auch für Forstwirtschaft, Tierheilkunde, Maschinenwesen und Rechtspflege unterhält die Landwirtschaftskammer Sachverständige. Im Anschluß an die genannten Einrichtungen zur Belehrung der Landwirte möchte ich

noch kurz die wissenschaftlichen und sonstigen Institute der Kammer erwähnen, deren Arbeit auch unserer schlesischen Landwirtschaft zu gute kommt. Es sind dies folgende: 1. Die agrrikultur-chemische Versuchs- und Kontrollstation in Breslau; sie sucht die Düngung und Fütterung weiter zu vervollkommen und prüft die Düngemittel und Futtermittel auf ihre Güte und Reinheit. Mit ihrer Hilfe können wir uns gegen Verfälschungen der Futter- und Düngemittel bereits erfolgreich schützen, wenn wir die Futter- und Düngemittel gegen schriftliche Garantie kaufen und eine vorchriftsmäßig genommene Probe zur Untersuchung nach Breslau einsenden. Eine ganz ähnliche Aufgabe verfolgt die agrrikultur-botanische Versuchs- und Samenkontrollstation in Breslau. Insbesondere widmet sie sich der Erforschung und Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten und des Unkrautes und untersucht die Samereien wie Klee-, Grassamen u. auf ihre Reinheit, Echtheit und Unverfälschtheit; sie sucht also den Landwirt vor Betrug im Samenhandel zu schützen. An dem Fortschritt auf dem Gebiete der Milchwirtschaft arbeitet das milchwirtschaftliche Institut in Proskau; es wirkt hauptsächlich nach drei Richtungen: als Molkereilehranstalt, als Auskunftsstelle für milchwirtschaftliche Angelegenheiten und als Molkereiversuchsstation. Das Tierseuchenamt in Breslau beschäftigt sich mit der Bekämpfung der Tierkrankheiten, hauptsächlich aber mit der so weit verbreiteten Rindertuberkulose, dem ansteckenden Scheidentarrh und der Unfruchtbarkeit der Kühe. Der Erforschung der Witterungserscheinungen und der Voraussage des Wetters dient die Wetterdienststelle in Breslau, sie gibt die bekannten öffentlichen Wettervoranzeigen, wie wir sie an unseren Postanstalten finden, und die Wetterkarten heraus; letztere können durch die Post für 50 Pf. monatlich bezogen werden. Der von den bäuerlichen Wirtschaften leider so arg vernachlässigten Buchführung widmet sich die Buchführungsstelle der Kammer in Breslau. Obwohl diese Anstalt mehr für Großbetriebe arbeitet, gibt sie auch eine für mittlere und kleine Besitzer durchaus passende Buchführung heraus; Musterhefte können von der

Kammer für 1,50 M bezogen werden.

Die Vermittlung von landwirtschaftlichen Arbeitern betreibt der Arbeitsnachweis in Breslau; in neuerer Zeit plant man auch auf dem Lande an geeigneten



Orten Arbeitsnachweise einzurichten, um es den Landwirten und auch den Arbeitern bequemer zu machen. Einem ähnlichen Zweck dient auch das Stellenvermittlungsamt für landwirtschaftliche Beamte. Ein recht umfangreicher und vielseitiger Stab von Sachleuten und Sachverständigen arbeitet da also an dem Fortschritt unserer heimischen Landwirtschaft.

Wir wollen uns nun der Frage zuwenden, auf welche Weise wirkt die Landwirtschaftskammer für die Hebung unserer Viehzucht? Wir hörten früher schon, daß dafür $\frac{1}{4}$ Million Mark aufgewendet wird.

Zur Förderung der Pferdezucht dienen die Ihnen allen bereits bekannten Stutenmusterungen behufs Gewährung von Deckbeihilfen und Freideckscheinen. In neuerer Zeit sucht man statt dessen Fohlenhaltungsprämien nach dem Muster des Coseler Kreises auch in anderen Kreisen einzuführen. Hierdurch soll erzielt werden, daß die besten (prämierten) Fohlen der heimischen Pferdezucht als späterer Zuchstamm erhalten bleiben. Um bessere Absatzgelegenheit für Fohlen zu schaffen, finden in einzelnen Kreisen Fohlenschauen und Fohlenmärkte statt, so in Glatz, Ratibor, Gleiwitz und Sudowitz, Kreis Cosel. Etwa 12 Pferdezuchtvereinigungen pflegen das Verständnis für Pferdezucht im allgemeinen und die Zucht eines für die betreffende Gegend passenden Arbeitspferdes im besonderen.

Am meisten läßt sich naturgemäß die Kammer die Förderung der Rinderzucht anlegen sein.

Drei große Herdbuchgesellschaften züchten in Reinzucht die für Schlesien passenden Rinderrassen, wie das schlesische, schwarzbunte Niederungsvieh (Ost-

friesen und Oldenburger), die roten und rotbunten Ostfriesen und das schlesische Rotvieh. Zur Verbesserung der Absatzgelegenheit für reinrassiges Zuchtvieh wird alljährlich ein Zuchtviehmarkt im Mai gleichzeitig

mit dem bekannten Maschinenmarkt und eine Zuchtviehauktion in der Regel im Oktober in Breslau veranstaltet. Als ein recht wirksames Mittel, unsere bäuerliche Rinderzucht zu heben, sind die sogenannten Bullenstationen zu betrachten. Wie Sie, meine lieben Berufsgenossen, aus Erfahrung wissen, besteht in den einzelnen Dörfern oft ein recht empfindlicher Mangel an geeigneten und gekörten Zuchtbullen. Diesem Uebelstande sucht die Kammer abzu helfen, indem sie an Gemeinden, Genossenschaften, Kassen oder an landwirtschaftliche Vereine unverzinsliche Darlehen bis zur Höhe von 600 M gewährt, um den Ankauf eines geeigneten Zuchtbullens zu ermöglichen. Der gekaufte Bulle wird zu einem Bauer in Pflege gegeben. Als Entgelt für Futter und Pflege erhält er die Sprunggelder und außerdem noch alljährlich einen baren Zuschuß von der Kammer in Höhe von 30 bis 70 M. Ist nach mehreren Jahren der Bulle zu schwer geworden, so wird er einfach zum Schlachten verkauft und ein junger gleichwertiger Bulle als Ersatz aufgestellt. Gegen Krankheiten und Unfälle werden die Tiere versichert, so daß also jede Gefahr ausgeschlossen ist. Wo ein solcher Bulle nicht genügt, werden auch zwei oder drei bewilligt. Zurzeit bestehen in Schlesien etwa 900 solcher Bullenstationen mit einem Werte von rund 300 000 M. Die Zinsen dieses schönen Kapitals zu 4 % berechnet, also 12 000 M und außerdem noch die Futterzuschüsse in Höhe von 36 000 M kommen alljährlich lediglich unseren bäuerlichen Besitzern zu gute. Leider ist diese segensreiche Einrichtung der Landwirtschaftskammer in den Kreisen des Mittel- und Kleinbesitzes noch viel zu wenig bekannt und benützt. Im Kreise Neustadt haben wir nur 22 Bullenstationen, im Kreise Ratibor 33,

im Kreise Cosel 60 und im Kreise Lublinitz sogar 75. Derartige Bullenstationen gehören in jede Ortschaft. Dann erst würde man eine kräftige Handhabe gewinnen, unsere Landesrinderzucht einheitlich und mit Nachdruck zu heben. Anträge um Bewilligung solcher Darlehen sind durch die landwirtschaftliche Kreiskommission an die Kammer zu richten, welche auch die näheren Bestimmungen hierfür an Interessenten kostenlos abgibt. Leichter kann man es den Bauern wahrhaftig nicht mehr machen, gutes Bullenmaterial zur Zucht zu bekommen. Angesichts der Beobachtung, daß vielfach Saugfälscher, die sich recht gut zur Zucht eignen würden, infolge Platzmangels zum Schlachten verkauft werden, während andere Besitzer gern solche kaufen möchten, wird seitens der Kammer die Begründung von Kälbervermittlungsstellen empfohlen; in einigen Kreisen, so im Kreise Cosel, bestehen bereits derartige Einrichtungen.

In ähnlicher Weise wie die Rinderzucht wird auch die Schweinezucht gefördert. Reinzucht von passenden Schweinerassen betreiben zwei große Schweinezuchtgesellschaften; die eine züchtet das deutsche Edelschwein, die andere das veredelte Landschwein. Hauptsächlich wieder für bäuerliche Betriebe sind eine größere Anzahl Eberstationen begründet, welche genau so eingerichtet sind wie die Bullenstationen. Gegenwärtig bestehen in Schlesien etwa 300 Eberstationen, davon im Kreise Neustadt nur 5, Cosel 13, Leobschütz 21 und Lublinitz 32.

Zur Hebung der Ziegenzucht dienen Ziegenzuchtvereine und Bodstationen, von denen zurzeit etwa 150 bestehen. Eine ähnliche Förderung erfährt auch die Kaninchenzucht und die Geflügelzucht. Mustergültige Geflügelhöfe werden sogar mit namhaften Geldprämien ausgezeichnet.

Schließlich möchte ich im Anschluß hieran noch erwähnen die Weidengenossenschaften, deren es in Schlesien zurzeit 10 gibt und welche den zu einer gesunden

Aufzucht unseres Jungviehs so dringend notwendigen Weidegang ermöglichen; ferner die Viehverwertungsvereine, welche den genossenschaftlichen Absatz von Schlachtvieh betreiben und endlich die Milchviehkontrollvereine. Letztere haben sich zur Aufgabe gestellt, die Leistungsfähigkeit, insbesondere die Milchleistung der Kühe, zu kontrollieren und nach der Leistung das Futter zu bemessen; im Jahre 1912 bestanden 42 derartige Vereine in Schlesien, davon 3 im Kreise Cosel.

Nun, liebe Berufsgeossen, wollen wir sehen, auf welche Weise unsere Landwirtschaftskammer den Feldbau fördert.

Zunächst hat die Kammer ihr Augenmerk auf die Züchtung und Beschaffung guter, für unsere schlesischen Verhältnisse besonders passender Getreidesorten gerichtet. Zu diesem Zweck hat sie die Saatzuchtstelle ins Leben gerufen, von welcher man geeignete und bereits erprobte Sorten sehr preiswert beziehen kann. Um den Bezug solchen von der Kammer anerkannten Saatgutes zu erleichtern, finden im Herbst und im Frühjahr in verschiedenen Städten Saatenmärkte statt. Die Saatzuchtstelle veranstaltet auch in bäuerlichen Wirtschaften Sortenanbauversuche. Die Versuche dauern drei Jahre und müssen möglichst sorgfältig durchgeführt werden. Die Kosten für Saatgut und Düngung trägt die Kammer. Über die Ergebnisse wird an anderer Stelle, nämlich in der Zeitschrift der Landwirtschaftskammer, berichtet. Durch derartige Versuche wird den einzelnen Landwirten Gelegenheit geboten, die neuen Sorten in ihrer ganzen Entwicklung auf dem Felde zu verfolgen und mit eigenen Augen den Unterschied zwischen den einzelnen Sorten festzustellen, wie es ja der Eigenart des Bauern entspricht. Da anerkanntes Saatgut bezw. gute Sorten

immer noch verhältnismäßig wenig Eingang im Klein- und Mittelbesitz gefunden haben und zwar aus dem Grunde, weil derartiges Getreide paar Mark teurer ist als Marktware, so kommt Ihnen auch hier die Kammer



entgegen; sie gewährt nämlich, soweit die Mittel reichen, durch die landwirtschaftlichen Kreiskommissionen Beihilfen von etwa 5 M pro Zentner zum Ankauf guten Saatguts.

Nächst der Sortenfrage wendet die Kammer ihr Augenmerk auf die Düngung, insbesondere auf die mit künstlichen Düngemitteln. Da alle Vorträge und Lehrkurse nichts fruchten, wenn sie nicht durch Tatsachen belegt werden, so führt die Kammer in den einzelnen Kreisen genaue Düngungsversuche durch, welche den einzelnen Landwirten die Wirkung einer richtigen und reichlichen Düngung in recht sinnfälliger Weise zeigen und sie von dem Nutzen einer zweckmäßigen Düngung überzeugen sollen. Damit die Landwirte bei all den künstlichen Düngemitteln den Stalldung und die Jauche nicht vernachlässigen, werden alle Jahre in den einzelnen Kreisen größere Summen für Beihilfen zum Bau von Musterdüngerstätten zur Verfügung gestellt. Es ist sehr zubezweifeln, daß noch recht viele Landwirte von einer zweckmäßigen Aufbewahrung und Pflege des Stalldung und der Jauche so wenig wissen wollen und somit alljährlich Hunderte von Mark einfach vergeuden. Hier soll nun durch den Bau von Musterdüngerstätten ein Wandel zum Besseren angebahnt werden; das gute Beispiel des einen soll die übrigen in ihrer Saumseligkeit aufrütteln und sie antreiben, es ihm nachzutun. So können im Kreise Neustadt dank des weitgehenden Entgegenkommens der Kreisbehörde alljährlich eine größere Anzahl von Musterdüngerstätten gebaut werden, so daß schließlich jede Ortschaft eine derartige Anlage erhalten wird. Anträge um Bewilligung einer Beihilfe sind an die landwirtschaftliche Kreiskommission zu richten. Bei dem geringen Umfang der bäuerlichen Betriebe kann der einzelne Besitzer nicht all die Maschinen sich kaufen, die er braucht, z. B. zur Herstellung von Saatgut Trieure, zur Feststellung des Lebendgewichts von Kindern die Viehwage. Wohl aber können derartige unentbehrliche Wirtschaftsgeräte von Gemeinden, Rassen oder Vereinen gemeinsam angeschafft werden; in solchen Fällen gewährt die Landwirtschaftskammer ebenfalls entsprechende Beihilfen. Gesuche hierfür sind gleichfalls an die zuständige landwirtschaftliche Kreiskommission zu richten. Schreibers-

dorf z. B. hat zu einer Viehwage, einem Trieur und einer Wiesenegge Beihilfen erhalten.

Um den Fortschritt in unserem sehr rückständigen Obstbau anzuregen, werden alljährlich eine größere Anzahl guter Obstbäumchen in den Vereinsversammlungen verlost, ältere und größere mustergültige Obstanlagen können bedeutende Prämien erhalten, und zum besseren Absatz von Obst hält die Kammer im Herbst in Breslau einen Obstmarkt ab und hat eine ständige Obstvermittlungsstelle in Breslau eingerichtet.

Mit einer Anzahl von vereideten Landmessern der Provinz Schlesien hat die Kammer Verträge abgeschlossen, auf Grund deren die Landmesser ermäßigte Kostenätze für ihre Arbeiten in Anrechnung bringen. Die Namen dieser Landmesser werden in der Zeitschrift der Kammer öfters mitgeteilt, und wird es Ihnen empfohlen, nur diese Herren in Anspruch zu nehmen.

Bei der hohen Bedeutung, welche das landwirtschaftliche Vereinswesen für die weitere Entwicklung unserer Landwirtschaft hat — ist doch der landwirtschaftliche Verein die beste Schule für den praktischen Landwirt — betrachtet es die Kammer als eine der vornehmsten Aufgaben, das landwirtschaftliche Vereinswesen stets noch weiter auszubauen, es nach innen zu kräftigen und zu beleben und nach außen noch weiter auszu dehnen. Den größten Aufschwung haben naturgemäß die der Kammer direkt angeschlossenen landwirtschaftlichen Kreisvereine und landwirtschaftlichen Lokalvereine genommen; 1905 bestanden 326 Einzelvereine mit rund 21 000 Mitgliedern, 1912 aber waren es 560 Vereine mit rund 40 000 Mitgliedern. In einiger Beziehung zur Landwirtschaftskammer stehen der Schlesische Bauernverein mit 15 300 Mitgliedern, und noch eine Anzahl kleinerer Sondervereine, wie Gartenbauvereine, Geflügelzucht-, Kaninchenzucht- und Bienenzuchtvereine.

So erfreulich auch die Entwicklung unseres landwirtschaftlichen Vereinswesens an sich sein mag, so betrübend erscheint die Tatsache, daß leider noch der bei weitem größte Teil unserer Klein- und Mittelbesitzer dem landwirtschaftlichen Vereinswesen noch völlig fern steht. Ein solcher Verein gehört auf jedes Dorf: jeder Landwirt, auch der

kleinste, müßte eigentlich Mitglied einer landwirtschaftlichen Vereinigung sein. Bei der Notlage der heutigen Landwirtschaft und der schwierigen Lage den anderen Berufs-zweigen gegenüber, kann man nicht oft genug betonen, daß nur Einigkeit und geschlossenes Zusammenhalten allein stark macht. Seht, liebe Berufsgenossen, andere Erwerbszweige sind fest zusammengeschlossen, die Fabriken bilden ihre Syndikate oder Ringe, die Kaufleute haben ihre Vereine, das Handwerk seine Zwangsinnungen, die Arbeiter ihre Vereine und Gewerkschaften, ähnlich steht es auch bei den Beamten, nur der Landwirt allein glaubt immer noch für sich allein am besten vorwärts zu kommen. Wir haben z. B. im Kreise Neustadt neben dem landwirtschaftlichen Kreisverein nur fünf landwirtschaftliche Lokalvereine und zwar in Dittmannsdorf, Steinau, Riegersdorf, Schnellewalde und Klein Strehlitz. Andere Kreise besitzen derer gegen 30, wie Plesch und Lublinitz. Den Landwirten, die sich um das landwirtschaftliche Vereinswesen besondere Verdienste erworben haben, werden besonders hierzu gestiftete Medaillen in silberner oder goldener Ausführung verliehen.

Zum Schluß meiner Ausführungen will ich noch kurz der **Zeitschrift der Landwirtschaftskammer** gedenken. Dieselbe erscheint alle Sonnabende in einem etwa 40 Seiten starken Hefte; man bestellt sie bei der Post für 60 Pf pro Vierteljahr; billiger kann man's wahrlich nicht mehr haben! Die Zeitschrift bringt sämtliche amtliche Bekanntmachungen der Kammer, landwirtschaftliche Abhandlungen oft mit Bildern. Sie enthält ferner einen äußerst stark benutzten **Fragenkasten**, in dem Fragen aus allen Gebieten der Landwirtschaft erörtert werden, endlich bringt sie stets die neuesten Marktberichte für Getreide, Sämereien, Vieh, Futtermittel und Düngemittel, sie bietet alles, was der Landwirt heutzutage von einer Fachzeitschrift verlangen muß, in reichlichstem Maße; sie ist deswegen für jeden Besitzer, der sie erst einmal kennen gelernt hat, geradezu unentbehrlich geworden. Der niedrige Bezugspreis soll es auch den kleinsten Besitzern ermöglichen, sie zu bestellen und zu lesen. Neben den landwirtschaftlichen Vereinen ist sie das wirksamste Mittel der Kammer, die schlesische Landwirtschaft vorwärts zu bringen. Wer also nicht zurückbleiben will, der bestelle noch heute

diese Zeitschrift, sie wird ihm ein zuverlässiger Berater in allen wirtschaftlichen Angelegenheiten werden.

Liebe Berufsgenossen, ich habe mich nun bemüht, Ihnen in kurzen Zügen wenigstens das Wichtigste und das, was mir für Ihre Verhältnisse am nötigsten erschien, von der Landwirtschaftskammer mitzuteilen. Sie werden nun den Eindruck gewonnen haben, daß seitens unserer Landwirtschaftskammer außerordentlich viel für unsere gesamte Landwirtschaft und für unseren Bauernstand geleistet wird. Die Landwirtschaftskammer ist uns die berufenste Führerin auf wirtschaftlichem Gebiete und der beste Wegweiser für den Fortschritt in allen landwirtschaftlichen Betriebszweigen. Drum wollen wir ihr die kleinen Opfer an Beiträgen gern gewähren, wir wissen es, es kommt uns zehn- und hundertfältig wieder zu gute, doch nur in der Voraussetzung, wenn wir die Einrichtungen der Kammer kennen und auch auszunützen verstehen. Wir wollen aber auch der Kammer Vertrauen entgegenbringen und stets mitarbeiten mit ihr zu unserem Vorteil und zum Segen unserer ganzen schlesischen Landwirtschaft! —

Der Gemeindevorsteher, welcher die Versammlung im Auftrage des Guts Herrn einberufen hatte, dankte nun im Namen aller Versammelten dem Herrn Oberamtmann für den so lehrreichen Vortrag. Jetzt seien ihnen die Augen geöffnet und es habe ihnen sehr wohl getan, daß sie eine so tatkräftige Vertretung der Landwirtschaft hinter sich hätten; die Aussicht auf Hilfe und Beistand werde die wirtschaftlich schwachen Besitzer zu neuem Schaffen aneifern und die Aussicht auf Prämien die besser gestellten Wirte noch zu weiterer Vervollkommnung anregen. Sie alle seien wohl darin einig, die von der Landwirtschaftskammer ihnen gebotenen Einrichtungen nun nach Möglichkeit auszunützen und sie wären dem Herrn Oberamtmann besonders dankbar, wenn er ihnen dabei weiter mit seinem Rat und seiner Erfahrung zur Seite stehen wollte.

Der Guts Herr versprach dieses gern, denn wenn er erst mal „A“ gesagt habe, so müsse er auch „B“ sagen und schloß damit die Versammlung.

Nach kaum einem Jahr aber besaß die Gemeinde einen starken landwirtschaftlichen Ortsverein mit dem Guts Herrn als Vorsitzen-

den; zwei Bullen- und eine Oberstation dienten der Züchtung der Viehzucht; eine Musterdüngerstätte hatte zahlreiche Nachahmungen gefunden, zwei Düngungsversuche wurden mit großem Interesse verfolgt, der zuständige Landwirtschaftslehrer hatte ihnen bereits zwei Vorträge gehalten und für nächstes Jahr einen Lehrcursus für Düngung und Buchführung in Aussicht gestellt; zur Beschaffung einer Viehwage waren bereits

Vorbereitungen getroffen; die Zeitschrift der Kammer wurde in vielen Häusern gelesen. So konnte es natürlich nicht ausbleiben, daß mit der Zeit die Erträge von Feld und Stall sich hoben und damit auch der Wohlstand der ganzen Gemeinde stieg. Der Vortrag des Herrn Oberamtmann über die Landwirtschaftskammer hatte die reichsten Früchte getragen. Möchte es in anderen Orten auch bald so geschehen!

Die Mitglieder und Einrichtungen der Landwirtschafts- kammer für Schlesien, mit besonderer Berücksichtigung von Oberschlesien.

Ehrenvorsitzender der Landwirtschaftskammer ist: Dr. Graf von Zedlitz und Trützschler, Excellenz, Staatsminister in Charlottenburg.

Vorstand.

Vorsitzender: Herr von Alising, Landrat a. D., Rittergutsbesitzer in Niederbauche, Kreis Sprottau.

Erster stellvertretender Vorsitzender: Graf von Bücker-Burghaus, Landschaftsdirektor, in Friedland O.-S.

Zweiter stellvertretender Vorsitzender: Herr von Bernuth in Heinzendorf.

Zum Vorstande gehören noch: die Herren Pesche in Groß-Rosen, Roszdeutscher in Großwiera, Scholz in Ober-Rohnstock, Aus dem Winkel in Logau, Staroste in Pniow, Lorenz in Peterwitz.

Stellvertretende Vorstandsmitglieder sind die Herren: Dr. von Seidlitz in Habendorf, von Grolmann in Zwornogoschütz, Ackermann in Salisch, Tabor in Daubitz, Mettenheimer in Urbanowicz, Urbisch in Sandau.

Der Vorstand wird unterstützt von 14 Ausschüssen:

1. für Geschäftsordnung und Rechtsfragen. Vorsitzender ist: Herr Dr. Graf von Stosch in Hartau;

2. für Vereins- und Genossenschaftswesen. Vorsitzender ist: Herr Roszdeutscher in Großwiera;

3. für Unterrichts- und Lehrlingswesen. Vorsitzender ist: Herr Gerstenberg in Somade;

4. für Rindviehzucht und Molkereiwesen. Vorsitzender ist: Herr von Roszner in Ulbersdorf;

5. für Pferdezucht. Vorsitzender ist: Herr Mettenheimer in Urbanowicz;

6. für Kleinvieh (Schweine, Schafe, Ziegen, Kaninchen, Geflügel, Fische und Vögel). Vorsitzender ist: Herr von Wallenberg-Pachaly in Schmolz;

7. für Saatzucht und Sortenanbauversuche. Vorsitzender ist: Herr Schacht in Canth;

8. für allgemeine Landeskultur (Acker- und Wiesenbau einschließlich Weidewirtschaft und Maschinenwesen). Vorsitzender ist: Herr Conrad in Ober-Baumgarten;

9. für Obst- und Gartenbau. Vorsitzender ist: Herr Stämmeler in Liegnitz;

10. für Forstwirtschaft. Vorsitzender ist: Herr von Prittwitz und Gaffron in Rasimir;



Herr von Alising.

11. für Volkswirtschaft (ausschließlich Verkehrswesen). Vorsitzender ist: Herr von Bieres und Wilkau in Keppline;
 12. für Verkehrswesen. Vorsitzender ist: Herr Runke in Wittgendorf;
 13. für Arbeiterwesen. Vorsitzender ist: Herr Dr. von Seidlitz in Gabendorf;
 14. für Betriebslehre und Buchführung. Vorsitzender ist: Herr von Websky in Karlsdorf.

Mitglieder der Landwirtschaftskammer im Reg.-Bezirk Oppeln sind:

Nr.	Kreis bzw. Wahlbezirk	3ahl der an wählenden Abgeordneten	N a m e	S t a n d	Wohnort	Poststation	Zu- teilung (Aus- schuß u. s. w.)
1	Beuthen } Rattowitz } Tarnowitz } Zabrze } Cosel }	2	Sobotta	Landwirt, St.-Rat	Broslawitz	Broslawitz (Kreis Tarnowitz)	VIII
2		2	Edgar Graf Henschel von Donnerstern	Rittergutsbesitzer	Brynnek-Stemianowitz	Tworog (Kreis Gleiwitz)	V
3	Falkenberg	2	Janekfi Mettenheimer	Domänenpächter, St.-R. Rittergutsbesitzer, St.-R.	Ostrosnitz Urbanowitz	Ostrosnitz Urbanowitz (Kreis Cosel)	VII V, VII
4	Groß Strehlitz	2	Graf von Büdler-Burghaus	Landschaftsdirektor	Schloß Friedland	Friedland (Bezirk Oppeln)	Vorstand
5	Grottkau	2	Kierz	Gemeindevorsteher	Floste	Friedland (Bezirk Oppeln)	IX
6	Kreuzburg O.S.	2	Madelung	Rittergutsbesitzer, St.-R.	Sacrau	Gogolin	XIV
7	Leobschütz	2	Kotter, Max	Gutsbesitzer	Gogolin	Gogolin	VI
8	Lublinitz	2	Hillebrand	Gutsbesitzer	Hennersdorf	Hennersdorf (Kreis Grottkau)	II, III
9	Meiße	3	von Waghdorf	Rittergutsbesitzer	Proschlitz	Witten Oberfchl.	XIV
10	Neustadt O.S.	2	Melzer	Mühlenbesitzer	Konstanz	Konstanz	VI
11	Oppeln	2	von Brittwitz und Gaffron	Rittergutsbesitzer	Kastmir	Kastmir	X
12	Pleß	2	Dr. Jßmer	Rgl. Landrat	Leobschütz	Leobschütz	XIII
13	Ratibor	3	Hermitein	Rittergutsbesitzer, St.-R.	Blumsdorf	Leobschütz	III
14	Rosenberg	2	Dr. von Thaer	Rgl. Landrat, Rittergutsbesitzer	Lublinitz	Lublinitz	I
15	Rybnitz	2	Kuba	Landesältester, St.-Rat	Nieder-Sadow	Sadow	IV
16	Tost-Gleiwitz	2	Lorenz	Landesältester, Kreisdeputierter	Peterwitz	Kalkau (Kr. Meiße)	Vorstand
			Meißner	Gutsbes., Amtsvorsteher	Dürckanitz	Deutsch Wette	V
			Schinke	Bauerngutsbesitzer	Welfenberg	Groß-Reundorf (Bezirk Oppeln)	XII
			von Chollitz	Rittergutsbesitz., Landrat	Wiese, gräflich	Wiese, gräflich	XIII
			Demczak	Mühlenbesitzer	Komornitz	Dobrau	IX
			Gerstenberg	Rgl. Oberamtmann	Sowade	Sowade	III
			Blüde	Rgl. Landrat	Oppeln	Oppeln	I
			Dr. Gogheln	Landwirtschaftsdirektor	Kempa	Pleß	IV
			Hegenscheidt	Landesältester	Ornontowitz	Ornontowitz	IV, X
			von Selchow	Rittergutsbesitzer, Rgl. Regierungsrat a. D.	Rudnit	Rudnit	XIII
			von Wrochem	Gutsbesitzer	Neu-Ottitz	Ratibor I	V
			Ulrich	Grund- u. Mühlenbesitzer	Sandau	Sandau (Kreis Ratibor)	XIV
			Meyer	Rittergutsbesitzer	Paulsdorf	Landsberg O.-S.	XIII
			Lucas	Rittergutsbesitzer, Kreisdeputierter, St.-Rat	Welf	Czerwionka (Kreis Rybnitz)	VI
			von Stoden	Rittergutsbesitzer	Vazitz	Großgortschütz (Kreis Ratibor)	IV
			von Raczeß	Rittergutsbesitzer	Schafanau	Schafanau (Kreis Gleiwitz)	XIII
			Staroste	Landesältester	Pntow	Groß-Palschin	Vorstand

Schulwesen.

1. Das Seminar für Landwirte in Schweidnitz.
 2. Die Landwirtschaftsschulen in Brieg und Liegnitz.
 3. Die Ackerbauschule in Poppelau bei Rybnik D. = S.
 4. Die Winterschulen (in Oberschlesien) in
 - a) Cosel, für die Kreise: Cosel, Groß Strehlitz und Oppeln (südliche Hälfte). Direktor ist Herr Meisel;
 - b) Leobschütz, für die Kreise: Leobschütz, Ratibor und Neustadt (östliche Hälfte). Direktor ist Herr Gottwald;
 - c) Reize, für die Kreise: Reize, Grottkau, Falkenberg und Neustadt (westliche Hälfte) Direktor Gottschalk;
 - d) Rosenberg, für die Kreise: Rosenberg, Kreuzburg und Oppeln (nördliche Hälfte) Direktor Haselner;
 - e) Tarnowitz, für die Kreise: Tarnowitz, Lublinitz, Gleiwitz, Beuthen, Zabrze, Ratibor, Pleß und Rybnik. Direktor ist Herr Ökonomierat Arndt.
 5. Ländliche Fortbildungsschulen in allen Kreisen, fast in jedem Dorfe.
 6. Haushaltungsschulen für Mädchen und Frauen:
 - a) in Grottkau,
 - b) in den meisten Kreisen Wander-Hoch- und Haushaltungsschulen. Meldungen nimmt das Landratsamt an.
 7. Tierzuchtinspektionen:
 - a) in Ratibor, für die Kreise Ratibor, Leobschütz, Neustadt, Cosel, Gleiwitz, Beuthen, Tarnowitz, Zabrze, Pleß und Rybnik. Tierzuchtinspektor Herr Zischke in Ratibor;
 - b) in Oppeln, für Oppeln, Falkenberg, Kreuzburg, Rosenberg, Lublinitz, Groß Strehlitz, Ranslau, Brieg. Herr Figulla.
- Außerdem Inspektionen in Münsterberg, Schweidnitz, Breslau, Görlitz, Glogau.
- Obstbauwandlehrer sind
- a) Herr Obstbauinspektor Rein in Breslau,
 - b) Obergärtner Kentsch in Poppelau, Kreis Rybnik. Dazu besondere Lehrer für die Bezirke Breslau und Liegnitz.
- Bullenstationen befinden sich in folgenden Kreisen:

Cosel	60	Stationen
Falkenberg	16	"
Grottkau	26	"
Kreuzburg	16	"
Leobschütz	28	"
Lublinitz	74	"
Reize	13	"
Neustadt	24	"
Pleß	2	"
Ratibor	33	"
Rosenberg	5	"
Rybnik	13	"
Groß Strehlitz	1	"
Tarnowitz	29	"
Toft Gleiwitz	7	"
Oppeln	3	"

Insgesamt . . . 350 Stationen

Oberrationen bestehen folgende in ober-schlesischen Kreisen:

Cosel	13	Stationen
Falkenberg	2	"
Grottkau	4	"
Kreuzburg	16	"
Leobschütz	21	"
Lublinitz	32	"
Reize	8	"
Neustadt	5	"
Oppeln	4	"
Pleß	4	"
Ratibor	13	"
Rosenberg	3	"
Gleiwitz	3	"

Insgesamt . . . 128 Stationen

Ziegenbockstationen bestehen folgende in ober-schlesischen Kreisen:

Cosel	2	Stationen
Falkenberg	7	"
Grottkau	11	"
Rattowitz	6	"
Kreuzburg	1	"
Leobschütz	10	"
Lublinitz	1	"
Reize	1	"
Oppeln	1	"
Pleß	1	"
Ratibor	4	"
Tarnowitz	21	"
Gleiwitz	4	"
Zabrze	5	"
Königshütte	1	"

Insgesamt . . . 77 Stationen

Dü ng u n g s v e r s u c h e sind folgende im Gange (außer den im Kreise Neustadt bereits benannten):

1. Neustadt bei Gutsbesitzer Th. Schneider in Dittmannsdorf.
2. Falkenberg: Gutsbesitzer P. Langer in Buschüne: Landwirt Joh. Habich in Ellguth-Tillowitz, bei Gärtner Anton Dreischer in Piechowitz.
3. Beuthen: Gutsbesitzer Felix Madejski in Miechowitz.
4. Kreuzburg: Gutsbesitzer Joh. Crocka in Gattersdorf, bei Gutsbesitzer Paul Kregel in Kreuzburg, bei Gutsbesitzer Karl Rabitz in Kreuzburg, bei Gutsbesitzer Brzoska in Ruhnau, bei Gutsbesitzer Wziontek in Kreuzburg.
5. Leobschütz: Landwirt Johann Willmann in Soppau.
6. Lublinitz: Stellenbesitzer Franz Wajlawik in Hadra, Stellenbesitzer Anton Klefer in Sodom, Gemeindevorsteher Sowa in Harbultowitz, Gutsächter Przewloska in Laasen.
7. Cosel: bei Mühlenbesitzer Bulla in Groß-Nimtsdorf, bei Gutsbesitzer Heinrich Rünzger in Markkirch.
8. Reife: Stellenbesitzer Paul Wilhelm in Geseß.
9. Oppeln: Gutsbesitzer Ohl in Jaschkowitz, Gutsbesitzer Wöslar in Comprachtschütz, Bauer Mähnel in Chroszczütz.
10. Groß Strehlitz: Ober-Inspektor Steiner in Schedlitz.
11. Rosenberg: Stellenbesitzer Triebert in Bodland, Freigutsbesitzer Pollok in Rotschanowitz, Gutsbesitzer Lorek in Rotschanowitz.
12. Pleß: Stellenbesitzer Klenek in Groß Ratschin, Landwirt Sim. Schifora in Tworog, Gemeindevorsteher Klic in Ponischowitz.
13. Ratibor: Gemeindevorsteher Komor in Schichowitz, Gutsbesitzer Teich in Lenz, Gutsbesitzer Emmerich Harasin in Schempankowitz, Gärtner Joh. Korpas in Schempankowitz.
14. Pleß: Freischoltseibesitzer Joh. Godziel in Brzeß, Landwirt Paul Godziel in Mieserau, Verwalter Joh. Kottas in Groß Weichsel, Gutsbesitzer Niemiez IV in Warschowitz, Verwalter Rygulla in Kobier, Besitzer Joh. Schaffron in Miedzna,

Besitzer J. Brudek in Lonkau, Landwirt Josef Elzka in Ober-Lazisk, Winterschüler Paul Spyra in Stauda.

Im Frühjahr 1913 wurden außerdem noch folgende Dü ng u n g s v e r s u c h e angelegt:

1. im Kreise Neustadt: bei Aderbürger Joh. Lehnart, Kl. Strehlitz, Bauerngutsbesitzer Fr. Pietzsch in Leuber, Aderbürger Franz Kauczor in Kl. Strehlitz, Gärtnerstellenbesitzer J. Seifert in Neumühle, Bauerngutsbesitzer Const. Szepanek in Sedschütz, Aderbürger Joh. Meißel in Steinau;
2. im Kreise Falkenberg: Bauerngutsbesitzer Sonalle, Golschütz-Werder;
3. im Kreise Kreuzburg: Bauerngutsbesitzer Crocka in Proschlitz;
4. im Kreise Lublinitz: Bauerngutsbesitzer Paul Potempa I in Dynden, Gutsbesitzer Rönisch in Bzinitz;
5. im Kreise Cosel: Landwirt Musiol in Zielau;
6. im Kreise Pleß: Gutsbesitzer Valentin Rygulla in Kobier, Gutsbesitzer Anton Spyra in Sussel, Gutsbesitzer Spyra in Urbanowitz;
7. im Kreise Gleiwitz: Hauptlehrer Manzel in Potempa;
8. im Kreise Tarnowitz: Stellenbesitzer Banasch in Raklo.

Im Frühjahr 1913 sind noch folgende S o r t e n a n b a u v e r s u c h e in Gang gekommen:

- im Kreise Cosel: bei Gutsbesitzer Musiol in Zielau;
- im Kreise Falkenberg: Gutsbesitzer Malorny in Ellguth-Tillowitz;
- im Kreise Grottkau: Gutsbesitzer Polke in Koppitz;
- im Kreise Leobschütz: Amtsvorsteher Frank in Kreuzendorf, Erbscholtseibesitzer Engel in Soppau, Gemeindevorsteher Hackel in Soppau;
- im Kreise Lublinitz: Stellenbesitzer Josef Klefer in Sodom;
- im Kreise Pleß: Gutsbesitzer Karl Berger in Alt-Gacz;
- im Kreise Ratibor: Gemeindevorsteher Marzinek in Janowitz;
- im Kreise Rosenberg: Freigutsbesitzer Skiba in Schönwald, Bauerngutsbesitzer Franz Jagoda in Rudoba;

im Kreise Rybnik: Rentgutsbesitzer Grüwastel in Eichendorf, Gemeindevorsteher Zbinda in Belf;

im Kreise Gleiwitz: Bauerngutsbesitzer Paul Skowron in Wischnitz.

Sortenanbauversuche sind im Gange:

im Kreise Oppeln: bei Bauerngutsbesitzer

Julian Gabriel in Gr. Döbern, bei Bauerngutsbesitzer Peter Urban in Chroszczütz;

im Kreise Kreuzburg: Frau Erbscholtzseibesitzer Schramm in Schönwald, Gutsbesitzer Georg Lipinsky in Schönwald;

im Kreise Groß Strehlitz: Gutsbesitzer Max Rotter in Bogolin.

Sprüche.

Nichts ist herrlicher, nichts angenehmer, nichts eines freien Mannes würdiger als der Ackerbau. Das Landleben ist die Lehrerin der Sparsamkeit, des Fleißes, der Gerechtigkeit.

Cicero.

Die Landwirtschaft ist die erste aller Künste; ohne sie gäbe es keine Kaufleute, Dichter und Gelehrte; nur das ist wahrer Reichtum, was die Erde hervorbringt.

Friedrich der Große.

Im Pferdestall.

Was soll man gegen Kolik beim Pferde tun, ehe ein Tierarzt zur Stelle ist? Das Pferd muß in einen mit reichlicher Streu versehenen Stand gebracht werden, damit es keinen Schaden erleidet, wenn es sich hinlegt und wälzt. Das Niederlegen und Wälzen muß man gestatten, weil das dem Tiere die Schmerzen erleichtert. Nur wenn das Tier sich heftig niederwerfen will, muß man es anrufen und im Stalle umherführen, weil sonst der Magen oder der Darm bersten (plazen) kann. Das Umherführen ist bei Tieren, die Kolik im Stalle selbst bekamen, sehr zu empfehlen und auf etwa 15 Minuten auszudehnen. Das Pferd darf durchaus kein Futter bekommen, Getränk dagegen, und zwar reines, etwas abgestandenes Wasser, so oft es will, aber jedesmal nur in kleiner Menge. Nimmt das Tier Wasser an, so ist in den meisten Fällen die Heilung sicher zu erwarten. Sehr zu empfehlen ist, eine Mischung von starkem Kaffee mit Branntwein oder auch Kamillen-, Pfeffermünztee oder Kümmelte mit Branntwein einzugeben. Man hebe dem Pferde den Kopf nicht zu hoch, da es sonst nicht schlucken kann. Hustet ein Pferd beim Einnehmen, so ist sofort aufzuhören, da sich sonst das Tier leicht eine Lungenentzündung zuziehen kann. Als sehr nützlich erweist es sich ferner, den Bauch mit einem Strohwisch abzureiben; wenn das Pferd schwitzt oder die Gliedmaßen sich kalt anfühlen, so kann man dies auch mit dem übrigen

Körper tun. Diese Einreibungen können durch Zusatz von Terpentinöl wirksamer gemacht werden. Doch soll dies nur im Freien geschehen, da die Pferde dabei Schmerz empfinden und sich sehr ungerdig zeigen. Ein gutes Mittel ist sodann ein warmer Umschlag: Zwei Säcke werden in warmes Wasser gelegt und dem Pferde um den Leib geschnürt. Wollene Decken kommen darüber; in den meisten Fällen wird das Tier bald in wohlthätigen Schweiß geraten. Endlich kann der Versuch gemacht werden, durch wiederholtes Einfüllen von Wasser in den Mastdarm mittelst des Klystierschlauches stärkere Magenentleerungen zu erzielen. Viele Koliken werden durch dieses Verfahren allein geheilt. Zu warnen ist vor Geheimmitteln. Sie sind fast durchweg Schwindel.

Grünfutter für Fohlen. Fohlen (jungen Pferden) kann man Grünfutter geben, wenn man es mit Heu oder Stroh vermischt. Noch besser ist es, sie im Freien weiden zu lassen, weil sie draußen Gelegenheit haben, sich umherzutummeln und ihre Glieder zu kräftigen. Ist die Weide nicht ausgiebig genug, so muß natürlich eine entsprechende Fütterung von Heu und Hafer hinzutreten. Der Hafer ist für die Knochenbildung erforderlich. Ist man nicht in der Lage, die Fohlen auf die Weide zu bringen, so muß ihnen wenigstens ein schattiger Tummelplatz eingeräumt werden, wo sie hinreichend Bewegung haben.



Satzung der Schlesischen Provinzial-Viehversicherungsanstalt.

I. Allgemeine Bestimmungen.

§ 1. Die Schlesische Provinzial-Viehversicherungsanstalt ist eine Einrichtung des Provinzialverbandes der Provinz Schlesien. Sie besitzt die Rechte einer juristischen Person und gilt als gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts. Sie hat ihren Sitz in Breslau und ihren Gerichtsstand bei dem Königlichen Amts- und Landgericht daselbst.

§ 2. Die Anstalt hat den Zweck, denjenigen Viehversicherungsvereinen, die ihr beigetreten sind, Rückversicherung nach Maßgabe des § 16 zu gewähren.

§ 3. Die Anstalt ist berechtigt, technische und rechnerische Revisionen der Geschäftsführung der ihr angeschlossenen Vereine vorzunehmen.

II. Mitgliedschaft.

§ 4. Die Mitgliedschaft können Orts- und Kreis-Viehversicherungsvereine erwerben, die ihren Sitz in der Provinz Schlesien haben und die Versicherung von Pferden, Rindvieh, Schweinen und Ziegen betreiben.

§ 5. Zum Erwerb der Mitgliedschaft ist eine schriftliche, an den Landeshauptmann der Provinz Schlesien zu richtende Beitrittserklärung erforderlich. Dabei hat der Verein die Satzung und, sofern er mindestens 1 Jahr besteht, die letzte Jahresrechnung vorzulegen.

§ 6. Die Aufnahme als Mitglied der Anstalt geschieht durch den Landeshauptmann. Die Aufnahme kann ohne Angabe von Gründen abgelehnt werden.

§ 7. Die Mitgliedschaft erlischt:

1. durch Kündigung, die sowohl von der Anstalt als auch von dem angeschlossenen Verein für den Schluß des Geschäftsjahres erklärt werden kann, aber spätestens 3 Monate vor Schluß des Geschäftsjahres erfolgen muß,
2. durch Auflösung und Liquidation des angeschlossenen Vereins.

Die Mitgliedschaft endet im Falle des Abs. 1 Nr. 1 mit dem Schluß des Geschäftsjahres, im Falle des Abs. 1 Nr. 2 mit der Beendigung der Liquidation des Vereins.

§ 8. Durch Ausscheiden aus der Mitgliedschaft wird keine Befreiung von der Pflicht der Erfüllung der der Anstalt gegenüber bestehenden Verbindlichkeiten aus der Zeit der Mitgliedschaft herbeigeführt. Auf das Anstaltsvermögen besteht in den Fällen des Ausscheidens kein Anspruch.

§ 9. Die der Anstalt beigetretenen Vereine sind verpflichtet:

1. die Vorschriften der Satzung der Anstalt, sowie die von dem Provinzialausschuß und dem Provinziallandtag rechtsgültig gefaßten Beschlüsse zu beachten,
2. von jeder Änderung der Satzung des Vereins der Anstalt unverzüglich Mitteilung zu machen,
3. sich der Revision der Geschäftsführung durch die von der Anstalt dazu bestimmten Sachverständigen zu unterwerfen,
4. die von der Anstalt geforderten statistischen Nachweisungen über ihre Einrichtung und Geschäftsergebnisse rechtzeitig einzureichen.

III. Verfassung und Geschäftsführung.

§ 10. Die Anstalt wird nach Maßgabe der Provinzialordnung, der gegenwärtigen Satzung und der vom Provinzialausschuß zu erlassenden Ausführungsvorschriften (§ 14) vom Provinzialverbande verwaltet. Die laufenden Geschäfte führt der Landeshauptmann von Schlesien. Die Verwaltungskosten der Anstalt trägt der Provinzialverband.

§ 11. Das Vermögen der Anstalt ist von demjenigen anderer Provinzialinstitute getrennt zu halten.

§ 12. Das Rechnungsjahr ist das Kalenderjahr. Die Bücher sind jährlich abzuschließen. Auf Grund der Bücher ist am Schluß des verfloßenen Rechnungsjahres eine Jahresrechnung aufzustellen und mit einem die Entwicklung der Anstalt darstellenden Bericht dem Provinziallandtag vorzulegen.

Die Prüfung der Jahresrechnung erfolgt nach den für die Prüfung der Rechnungen des Provinzialverbandes bestehenden Vorschriften.

§ 13. Der Beschlußfassung des Provinziallandtages unterliegt:

1. die Genehmigung und Entlastung der Jahresrechnung,
2. die Entgegennahme des Jahresberichts,
3. die Änderung der Satzung,
4. die Auflösung der Anstalt und die Bestimmung über die Verwendung des bei der Auflösung vorhandenen Vermögens der Anstalt,

§ 14. Dem Provinzialausschuß steht zu:

1. die Vorprüfung der Jahresrechnung der Anstalt, sowie aller sonstigen dem Provinziallandtag zu machenden Vorlagen,
2. die Festsetzung der Versicherungsbedingungen für die Rückversicherung, insbesondere die Bestimmung der Schadengrenze, bei deren Überschreitung die Zahlungspflicht der Anstalt beginnt (§16), ferner die Festsetzung der Höhe und der Art der Entrichtung der zur Deckung der Entschädigungen der Anstalt einzuziehenden Prämien einschließlich der Nachschüsse,
3. die Aufstellung von Grundsätzen für die Vornahme der technischen und rechnerischen Revisionen der Geschäftsführung der der Anstalt angeschlossenen Vereine.

Die Ausführungsbestimmungen zu 2 bedürfen der Genehmigung des Ministers des Innern und des Ministers für Landwirtschaft.

IV. Vermögensverwaltung.

§ 15. Die Einnahmen der Anstalt setzen sich zusammen aus:

1. den von den beigetretenen Vereinen zu zahlenden Rückversicherungsprämien,
2. den von dem Provinzialverbande gemachten Zuschüssen,
3. den staatlichen Zuwendungen,
4. den auskommenden Zinsen und etwaigen anderen Einnahmen.

§ 16. Die Anstalt übernimmt die Deckung von $\frac{3}{4}$ derjenigen von den beigetretenen Vereinen zu zahlenden Entschädigungen, die über die gemäß § 14 Nr. 2 festzusetzende Schadengrenze hinausgehen, während das restliche Viertel von den Vereinen zu tragen ist.

§ 17. Zur Deckung außerordentlicher Verluste, die sich aus dem Betriebe der Rückversicherung ergeben, wird von der Anstalt eine

Rücklage angesammelt. Derselben fließen 1. alljährlich 10 v. H. der Rückversicherungsprämien, 2. die eigenen Zinsen der Rücklage und 3. die Überschüsse eines Rechnungsjahres zu. Über die Inanspruchnahme der Rücklage beschließt der Provinzialausschuß gemäß § 14 Nr. 2.

V. Schlußbestimmungen.

§ 18. Die Anstalt ist berechtigt, bei anderen öffentlichen Versicherungsanstalten Mit- und Rückversicherung zu nehmen.

§ 19. Auf Antrag der Anstalt bestimmt der Oberpräsident der Provinz Schlesien den Tag, an welchem sie ihren Geschäftsbetrieb eröffnet, nachdem Vereine mit einem Gesamt-Viehversicherungswert von mindestens 1 000 000 M ihren Beitritt zu der Anstalt erklärt haben.

§ 20. Beschlüsse auf Änderung der Satzung oder Auflösung der Anstalt bedürfen der Genehmigung des Ministers des Innern und des Ministers für Landwirtschaft.

§ 21. Diese Satzung und spätere Satzungsänderungen werden durch die Amtsblätter der Königlichen Regierungen der Provinz Schlesien öffentlich bekannt gemacht. Satzungsänderungen treten 14 Tage nach erfolgter Bekanntmachung in Kraft, sofern nicht ein anderer Zeitpunkt ausdrücklich bestimmt ist.

Satzungsänderungen finden auch auf die vor ihrer Veröffentlichung abgeschlossenen Versicherungsverträge Anwendung.

Breslau, den 6. Mai 1913.

Der Provinzialausschuß der Provinz Schlesien.
Herzog von Ratibor.

Ldtg. 144.

Auf Ihren Bericht vom 16. April 1913 will Ich der von dem Schlesischen Provinziallandtag in seiner Sitzung vom 6. März 1913 beschlossenen Errichtung einer Schlesischen Viehversicherungsanstalt nach Maßgabe der wiederzuerfolgenden Satzungen meine landesherrliche Genehmigung erteilen.

Neues Palais, den 29. April 1913.

gez. Wilhelm K.

gez. Freiherr von Schorlemer,
von Dallwitz.

An den Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und den Minister des Innern.

Öffentliche Volksversicherung.

Schlesische Provinzial-Lebensversicherungsanstalt.

Landesherrlich genehmigt
durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 23. Oktober 1911.

Wer jeden Monat eine Mark Prämie spart, versichert bei der Schlesischen Provinzial-Lebensversicherungsanstalt nachstehende Kapitalien:

Ein- tritts- alter	I. Sterbegehd		Ein- tritts- alter	II. Todes- und Erlebensfall		Ein- tritts- alter	III. Aussteuer- versicherung		Ein- tritts- alter	IV. Kinder- versicherung	
	Die Prämienzahlung hört auf beim Tode oder mit dem			Die Versicherungssumme ist anzuzahlen beim Tode, spätestens mit dem			Beim Tode des Prämienzahlers hört die Prämienzahlung auf. Auszahlung nach			Auszahlung beim Tode des Kindes, spätestens mit dem	
	60.	65.		60.	65.		20	25		15.	20.
	Lebensjahre			Lebensjahre			Jahren *)			Lebensjahre **)	
	Mark	Mark		Mark	Mark		Mark	Mark		Mark	Mark
15	715	731	15	637	684	20	281	371	0	202	287
20	618	637	20	544	592	25	279	367	1	188	271
25	533	555	25	463	511	30	275	360	2	172	254
30	447	471	30	381	430	35	268	350	3	156	236
35	364	392	35	305	353	40	261	336	4	141	219
40	287	319	40	235	284	45	251	319	5	126	203
45	215	252	45	171	220	50	237	296	6	—	186
50	144	188	50	111	161	55	218	—	7	—	169

*) Stirbt das Kind vor Ablauf der 20 oder 25 Jahre, so wird die Versicherungssumme bei Ablauf der Versicherung trotzdem voll ausgezahlt.

**) Stirbt das Kind vor Vollendung des 7. Lebensjahres, so darf gemäß Gesetzes-Vorschrift nur die eingezahlte Prämie nebst Zinsen zurückgewährt werden.

Auch jedes andere oben nicht angeführte Lebensjahr ist als Eintrittsalter zulässig. Für monatlich 50 Pf. Prämie versichert man die Hälfte der angegebenen Versicherungssumme, für monatlich 2 Mark das Doppelte, für 3 Mark das Dreifache usw.

Alle Überschüsse der Anstalt müssen den Versicherten wieder zufließen!

Beste Fürsorge für die Familie, insbesondere für die Kinder!

Auskunft erteilt die

Direktion der Schlesischen Provinzial-Lebensversicherungsanstalt
Breslau 2, Gartenstraße 82.



Schlesische Lieder.

Ein bekannter obereschlesischer Geistlicher erzählte mir kürzlich folgende Geschichte:

„Als ich noch Student in der schönen Stadt Freiburg in der Schweiz war, feierten wir einst einen Abschied. Dabei mußte jeder Teilnehmer ein Lied zum Preise seiner Heimat singen. Alle gingen auf den Vorschlag begeistert ein. Der Rheinländer sang feurige Lieder vom Rhein und Wein, der Schleswig-Holsteiner pries die erhabene Schönheit des sturmbelegten Meeres, der Brandenburger seine meilenweiten stillen Wälder mit den verträumten Seen darin, der Badenser die ragenden Berge des Schwarzwaldes und die himmelanstrebenden Schwarzwaldtannen. Und so wußte jeder seine Heimat zu besingen. Als aber die Reihe an mich kam, blieb ich stumm, denn ich kannte kein Schlesierlied. Damals habe ich mich geschämt, daß wir in den Schulen keine Schlesierlieder gelernt haben und habe später geschwind das Versäumte nachgeholt.“

Wir Schlesier brauchen uns unserer Heimat wirklich nicht zu schämen. Wir haben Berge so groß und schön wie der Schwarzwald; wir haben meilenweite stille Wälder und mitten darin prächtige Herrensitze und einsame Seen; wir haben die mächtigen Eisenwerke und Kohlengruben, die ihre Erzeugnisse in die ganze Welt senden, und wir haben zuguterlegt auch Dichter, die unsere Heimat preisen. Eine Heimat, die ein Eichendorff besungen hat, ist wirklich wert, daß man sie rühmt. Unser Kalendarium zeigt, daß das

Schlesierland der Welt viele angesehenen Liederfänger gegeben hat, und manches bekannte Lied, z. B. „Wenn ich den Wandrer frage“, rührt von einem Schlesier her.

Damit wir Schlesier künftig nicht in Verlegenheit kommen, wenn wir in der Fremde ein Lied zum Preise der Heimat singen sollen, seien nachstehend die Texte von sieben bekannten schlesischen Liedern wiedergegeben.

1. Mein Schlesierland.

Gebichtet von Philo vom Walde. Weise von Paul Wittmann.

1. Wer die Welt am Stab durchmessen, wenn der Weg in Blüten stand, nimmer konnt' er doch vergessen glückberauscht sein Heimatland. Und wenn tausend Sangesweisen nur der Fremde Lob entquilt, ∴ einzig will das Land ich preisen, dem mein ganzes Sehnen gilt. ∴ Sei gegrüßt am schönen Oderstrand ∴ traute Heimat, ∴ ∴ Schlesien, du mein liebes Heimatland. ∴

2. Schlesierland, du Länderkrone, sei begrüßt viel tausendmal! Wo auf lagereichem Throne mächtig herrscht Geist Rübezahl. Wo im Volke stets aufs neue deutscher Freiheit Odem weht, ∴ wo als Bild von Mannertreue, Kühn der alten Tobten steht. ∴ Sei gegrüßt' 2c. ∴

3. Graue Burgen zaubrisch winken von den Bergen hoch und hehr, wo im tiefen Schachte blinken Erz und Kohle blank und

schwer. Weißes Linnen, Stolz der Mädchen,
bleicht im goldnen Sonnenschein, ∴ lustig
schnurren Spill' und Mädchen, Sang und
Sage klingen drein. ∴ Sei begrüßt zc. ∴

4. Wackre Männer, treu und bieder,
trotzig wie der Teufelsbart, roß'ge Frau'n
in buntem Nieder das ist echte Schlesierart.
Volle Becher fröhlich kreisen von der Hei-
mat Traubenblut. ∴ Schlesierland dich muß
ich preisen, bis mein Herz in dir einst ruht!
∴ Sei begrüßt! zc. ∴

(Klavierbegleitung bei Julius Offhaus, Breslau.
Preis 1,50 M.)

2. Schlesien, mein Heimatland.

Gedicht von Franz Weber.

1. Ich kenn ein schönes Land, es ist mein
Heimatland, mein liebes teures Schlesierland.
Wo kühn der Berge Chor zum Himmel strebt
empor bis an der Wolken Tor.

2. Wo aus der Erde Schacht der Schätze
goldne Pracht dem Blick entgegenlacht, wo
Wald und Flur voll Saft, in reicher Schöpfer-
kraft, der Heimat Segen schafft.

3. Wo Treue, rein wie Gold, der keuschen
Liebe Gold, der Bursch dem Mägdlein zollt,
dies reich beglückte Land ist meiner Heimat
Land, mein liebes teures Schlesierland.

(Mit Genehmigung des Verlags von Franz Goer-
lich, Breslau, entnommen der Komposition „Schlesien,
mein Heimatland“, von Richard Kügele. Preis 60 Pf.,
einzelne Stimmen [für Männer- und gemischten Chor]
je 10 Pf.)

3. Mein Oberschlesien.

Gedicht von M. Niedurny, Weise von P. Gaide.

1. Wo die Funken sprühen, wo die Lohe
glüht, wo des Himmels Bläue schwarz der
Rauch umzieht; wo der Eisenhammer schwerer
Fall ertönt und der Dampf bezwungen
bei der Arbeit stöhnt: Da ist mein Oberschle-
sien, da ist mein Heimatland!

2. Wo in dunklen Schächten blinkt des
Erzes Schein, wo die weiten Stollen geh'n
in Erd' und Stein; wo des Schlägels Stärke
in die Flöze dringt und dabei der Knappen
froh „Glückauf“ erklingt: Da ist mein Ober-
schlesien, da ist mein Heimatland!

3. Wo die Wälder rauschen noch ihr altes
Lied, wo auf goldnen Fluren Landmanns
Fleiß erblüht; wo in Wiesengründen tönt der
Hirten Sang, Berg und Hügel grüßen still

am Strom entlang: Da ist mein Ober-
schlesien, da ist mein Heimatland!

4. Wo ein ernstes Schaffen jedermann
ist Pflicht, Heimatlieb' und Treue wenigen
gebracht; wo noch Glauben wohnet an den
wahren Gott, wo den Zweifler straft der
Menge lauter Spott: Da ist mein Ober-
schlesien, da ist mein Heimatland!

(Klavierbegleitung [Preis 1 M.] und Stimmen
[60 Pf.] bei A. Rothe, Tarnowitz.)

4. Bundeslied für ländliche Jungmannschaften.

(Müller-Werjingabe).

1. Ich hab einen Schatz, den ich treulich
gepflegt,
Mein Ader ist's, den ich gepflegt.

Welch' köstliche Gabe zum Lohn er mir trägt,
Wie golden im Wind sie sich wiegt!
Schau stolz ihn an, mein Glück hängt dran,
Ich bin mit dem Herzen ein Bauersmann.

2. Mein väterlich Heim, dir erklinge mein Preis,
Wo ernst mir die Mutter gewehrt
Und trenn mich gehegt, wo der Vater mit Fleiß
Den Pflug mich zu führen gelehrt!
Wer dein vergift, nicht wert er ist,
Daß leuchtend und warm Gottes Sonne
ihn grüßt.

3. Du Land, oft umworben in blutigem Streit,
Wie bist du so reich und so schön!
Wie redest Du dich stolz und wie dehntst du
dich weit

Mit Auen und Tälern und Höh'n!
Dir Heimat mein, will ich mich weih'n,
Ich will mit dem Herzen ein Schlesier sein.

4. Wie mächtig und groß du, mein Vater-
land bist!

Das Schwert hat dich einig gemacht,
Heut nicht mehr zerrissen von heimischem
Zwiß,

Nicht mehr von den Fremden verlacht.
Bist du bedroht, ziehn wir mit Gott
Für dich, für den Kaiser in Kampf und Tod.

5. Und drängt sich im Osten der Fremde mit
Macht

In unsere Gaue hinein,
Dann stehn wir zusammen zu halten die
Wacht,

Des Vaterlandes Hüter zu sein.
Der alles lenkt hat's uns geschenkt.
Schmach uns, wenn ein Fremder uns draus
verdrängt!

6. Du ewiger Vater in himmlischen Höh'n,
 D lehre uns dein heiliges Recht,
 Hilf stets uns, zu dir voll Vertrauen zu
 sehn,
 Ein fromm und ein furchtlos Geschlecht!
 Dein sind wir, Gott, in Glück und Not,
 Froh deines Geleites, treu deinem Gebot.

(Herausgegeben von der Provinzialabteilung
 „Schlesien“ des Vereins für ländl. Wohlfahrts- und
 Heimatpflege in Brieg, Bez. Breslau. Preis der Kla-
 vierbegleitung 1,50 M., komponiert von Wilh. Bade,
 Verlag R. Raun, Berlin W. 35.)

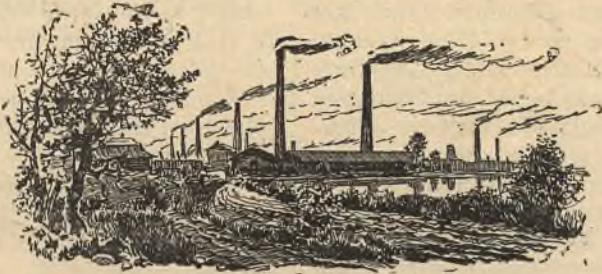
5. Lied des Oberschlesiers.

1. Du, meine Heimat, bist verachtet, du
 wirst geschmäht und viel verkannt, man hat
 als Stiefkind dich betrachtet im lieben deut-
 schen Vaterland. Mag sprechen so, wem es
 gefällt, uns wird die Heimat nicht vergällt.
 Sie gleicht der Perle tief im Meere, die nur
 ein Kenner holt herauf: Ein Kenner nur
 schirmt deine Ehre, mein Oberschlesien, dir
 Glückauf!

2. Wir kennen keine Felsenkanten in
 wilder stolzer Bergespracht; wir graben
 schwarze Diamanten tief in der Erde ew'ger
 Nacht. Wie Pappeln, die am Wege stehn,
 kannst du die Essen ragen sehn; es hemmen
 schwerbelad'ne Wagen der Züge fluggewohn-
 ten Lauf, in alle Welt die Last zu tragen:
 Mein Oberschlesien, dir Glückauf!

3. Kein Meeresleuchten, Alpenglühen ist
 uns bekannt zur Abendzeit, doch Hüttenfeuer
 Funken sprühen, und blutig glänzt der Him-
 mel weit. Die Halde gleicht, sie flimmt und
 brennt, dem sternbesäten Firmament. In
 dem Getriebe der Maschinen hat jedes Räd-
 chen seinen Lauf: Es dröhnt wie Brandung,
 wie Lawinen. Mein Oberschlesien, dir Glückauf!

4. Das höchste Gut der Heimat Gauen,
 dem unser Schutz gilt alle Zeit, sind un're
 Mädchen, un're Frauen, an Tugend reich und
 Sittsamkeit. Sie stärken uns in Not und Kampf
 und fürchten nicht
 den Kohlendampf.
 Im dunklen Auge
 glänzt die Treue,
 des Mannes Glück
 hält ihre Hand. Be-
 geistert tönt der Ruf
 aufs neue: Glück-
 auf! mein Ober-
 schlesierland!



5. Und wo auf weitem Erdenrunde ein
 obererschlesisch' Herze schlägt, es fleht in letzter
 banger Stunde, daß man es in die Heimat
 trägt. Vom Kampf ums Dasein ruht es aus
 am rauchgeschwärzten Gotteshaus, vom Heim-
 weh in die Gruft getrieben. Man pflanzt
 ein schlichtes Kreuz darauf, und auf dem
 Duerholz steht geschrieben: Zur letzten Schicht
 Glückauf! Glückauf!

Aus „Im Hüttenrauch und Sonnenschein“. Gedichte
 von Friedrich Feldhuß.
 Zu singen nach der Melodie des Bismardliebes.

6. Du liebe schlesische Heimat.

1. Du liebe schlesische Heimat, du wälder-
 rauschendes Land, wie festlich schmückt deine
 Fluren der Oder silbernes Band. Still
 betend falt' ich die Hände, schau' fromm zum
 Himmel hinauf und seh' mit dankendem Blicke
 der Sonne segnenden Lauf. In Treue will
 ich dich lieben, mein Schwur sei heiliges Pfand,
 du liebe schlesische Heimat, du wälderrauschen-
 des Land!

2. Grün breiten deine Gefilde sich in der
 östlichen Mark im Schutze waderer Männer
 — so eichenrüstig und stark. Viel tausend
 fleißige Hände erhalten häusliches Glück,
 das froh aus Seele und Herzen klingt in dem
 Worte zurück: In Treue usw.

3. Es wird mein Auge sich schließen der-
 einst zu ewigem Schlaf, vom Todesstrahle ge-
 blendet, der manchen Bruder schon traf. Doch
 mit ersterbendem Atem bet' ich ein letztes
 Gebet, mit dem mein scheidendes Grüßen
 im Dämmerdunkel verweht: Ich habe dich
 treu geliebet, mein Schwur war heiliges
 Pfand, du liebe schlesische Heimat, du wälder-
 rauschendes Land!

Mit besonderer Erlaubnis des Verfassers
 Alfred Nowinski in Oppeln.

7. Gold und Silber.

1. Gold und Silber lieb ich sehr, kann's
 auch gut gebrauchen; hätt' ich nur ein
 ganzes Meer, mich
 hinein zu
 tauchen; 's braucht
 nicht gleich geprägt
 zu sein,
 hab's auch so ganz
 gerne, sei's des
 Mondes Silber-
 schein, sei's das Gold
 der Sterne.

2. Doch viel schöner ist das Gold, das vom Bodenköpfchen meines Liebchens niederrollt in zwei blonden Zöpfchen; darum, du mein süßes Kind, laß dich herzen, küssen, bis die Locken silbern sind und wir scheiden müssen!

3. Seht, wie blinkt der goldne Wein hier in meinem Becher! Horcht, wie klingt so silberrein froher Sang der Becher! Daß die Zeit einst golden war, will ich nicht bestreiten: denk' ich doch im Silberhaar gern vergang'ner Zeiten.

Guter Rat.

Die besten Ärzte. Im Mai 1788 starb zu Ogen bei Otmachau (Oberschlesien) der Heger Holländer im Alter von 114 Jahren. Bis in sein 110. Jahr hat er gewissenhaft seinen Dienst getan. Wenn man ihn fragte, was ihn so lange gesund erhalten habe, antwortete er: „Ich hatte drei tüchtige Ärzte. Der erste hieß Doktor Motion (Bewegung) und begleitete mich in meinem Berufe; der zweite hieß Doktor Diät und sorgte für Mäßigkeit im Essen und Trinken. Er hat's nicht schwer gehabt, denn ein armer Waldläufer kann sich den Magen nicht so leicht verderben. Der dritte aber hieß Doktor Lustig und sorgte dafür, daß ich immer fröhlich und guter Dinge war.“

Nach „Berner,
Schlesf. Landäleute.“

Gegen ranke und aufgesprungene Hände löse man einen Teelöffel voll reinen Honigs in einer Tasse weichen Wassers auf, wasche damit die Hände und reibe sie sanft, bis sie trocken werden. Dies muß man mehrmals am Tage ausführen, die Hände aber vorher mit lauem Wasser und Seife reinigen und abtrocknen. Will man sich für die Zukunft vor aufgesprungenen Händen schützen, so achte man darauf, daß die Hände nach dem Waschen stets trocken abgerieben und daß die nassen Hände nie der kalten Luft ausgesetzt werden.

Schwachen Augen fällt das **Einfädeln der Nähnadeln** oft schwer. Da gibt es ein gutes Mittel. Hat man schwarzen Zwirn, so hält man die Nadel über einen weißen Stoff; hat man weißen Zwirn, so macht man es umgekehrt.

Das Lüften der Betten. Gewöhnlich legt man die Betten, um sie zu lüften, in die größte Sonnenhitze. Dadurch trocknen aber die Federn zu sehr aus. Besser ist es, die Betten bei bedecktem Himmel herauszulegen und dann tüchtig auszuklopfen. Ebenso ist es zu tadeln, wenn man das Bett, nachdem es am Morgen aufgebettet, sofort zudeckt und überdies noch mit einer Decke verschließt. Nach dem Aufbetten lasse man vielmehr Decke und Oberbett zurückgeschlagen; dadurch wird man erreichen, daß es gehörig ausdünstet und einen frischen, angenehmen Geruch annimmt.

Eine Löwenfalle.



Zwischen heut und morgen
liegt eine lange Frist.
Lerne schnell besorgen,
Da du noch munter bist.

Wolfgang von Goethe.

Es ist kein geringes Verdienst, daß die Bauernvereine das ehrliche deutsche Wort „Bauer“ wieder zu Ehren gebracht haben, denn ich meine, vom Fürsten bis zum letzten Tagelöhner zielt uns nichts mehr als der Name „Bauer“, und wenn wir als redliche Bauern für das Wohl des Vaterlandes mitarbeiten, so tragen wir diesen Namen mit Ehren.

Freiherr von Schorlemer-Nst.

Am Elendbrunnen.*)

Ein Wörtlein wider den Alkohol.

Natürlich! Nicht einmal in den Kalender kann man gucken! Überall Alkohol! Alkohol! Und drei Kreuze dahinter. So murren der geneigte Leser.

Der Kalendermann kann ihm aber nicht helfen. Er glaubt gern, daß dem oder der die Überschrift nicht gefallen will. Da ist er nun recht schlimm dran, denn er möchte ja gern allen eitel Freude machen. Aber schaut, auf seinem Kalender steht außen drauf „Gesundbrunnen“, ausgerechnet „Gesundbrunnen“! Ja, wenn „Giftquelle“ drauf stünde, so müßt' er wohl schweigen, oder er könnt' euch etwas erzählen vom Segen der geistigen Getränke. Wie sie des Winters wärmen und in den Hundstagen kühlen, wie sie den Appetit anregen und doch den Hunger vertreiben, wie sie Kräfte geben und Freude spenden, wie das Bier flüssiges Brot und der Wein die Milch der Greise sei — aber so —?! Denn daß es kurz gesagt sei: der Kalendermann glaubt steif und fest, daß der Wein und das Bier — Obstwein, Likör und Kognatbohnen nicht zu vergessen — vor allem aber der Brantwein ein Fluch, ein Krankheits- und Elendbrunnen für unser Volk ist.

„Ist der Kalendermann unter die Wasserapostel gegangen?“ fragt lächelnd der Leser.

Nein, das ist er nicht. Aber er meint, daß dümmste wär' das nicht. Und wer weiß, ob er's nicht noch einmal tut. Die große Weltausstellung für Gesundheitspflege, die vor drei Jahren in Dresden zu sehen war, predigte denn doch gar zu laut, was für ein Heimtücker der Alkohol ist. Der Kalendermann hat's gehört und gesehen, und weil niemand gegen sein Wissen und Gewissen handeln soll, so muß er's weitersagen. Er muß. Wer's nicht wissen will, kann ja die zwei Seiten — 200 könnte man leicht davon schreiben — überschlagen.

Also ein Elendbrunnen, sage ich.

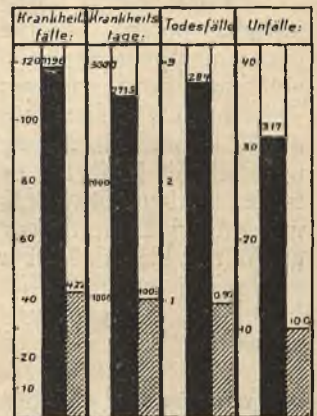
Zuerst: er macht euern Leib elend. Gelt, das wollt ihr schon nicht glauben? Denn wenn's euch im Magen nicht recht ist: schnell ein Glas Magenbitter! Und wenn euch sonst nicht so ganz extra ist, dann verordnet

ihr euch — die tüchtigen Ärzte tun's schon längst nicht mehr — zwei oder drei Glas Kulmbacher täglich. Und wenn das Kind gar so blutarm und miserig ist, dann kauft ihr beim Drogisten Plutorwein, denn der bildet Blut. Das hört man ja schon am Namen, und rot sieht er auch aus!

Nun wollen wir aber mal Leute fragen, die was davon wissen können; die Männer von den Krankenkassen und Lebensversicherungen. Denen könnt's ja recht sein, wenn Wein, Bier und Brantwein die Menschen gesund und alt werden ließe, denn diese Kassen sind's, die euch zu Neujahr wohl am ehrlichsten Gesundheit und langes Leben wünschen, weil, wenn's euch gut geht, ihr Weizen auch blüht. Und was sagen sie?

Die Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgebung hat 1887—1905 genau Buch geführt, wie oft und wie lange ihre Mitglieder krank waren und wieviele von ihnen starben und verunglückten. Unter den vielen Versicherten waren nun auch rund 600, die dem Bier, Schnaps und Wein recht gut waren. Diese Trinker habe ich auf meiner ersten Tafel als schwarze Säulen gemalt, denn sie sündigen — so meine ich — gegen ihre Gesundheit, und für Sünder paßt schwarz am besten. Die Gesamtheit der Versicherten habe ich durch gestrichelte Säulendargestellt. Weißt konnt ich sie nicht malen, denn — ein bißel sündigen tun sie schließlich alle. Was sagt uns nun die Tafel?

In einer bestimmten Zeit erkrankten 100 Arbeiter der Gesamtheit 42 mal, 100 Trinker aber beinahe 120 mal. Die Erkrankungen dauerten bei jenen zusammen 1003 Tage, bei diesen 2713 Tage. An den Erkrankungen starb durchschnittlich bei den Nichttrinkern



Tafel 1.

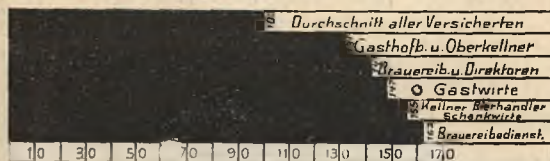
*) Aus dem sehr empfehlenswerten „Gesundbrunnen-Kalender“ des Dürerbundes. Verlag Georg D. Callwey, München. Preis 60 Pf.

von 100 knapp einer, bei den Trinkern aber starben fast 3. Von Unfällen wurden unter der Gesamtheit von je 100 Arbeitern 10 betroffen, von den Trinkern aber etwa 32. Verstehst du? Das heißt mit andern Worten: der Trinker erkrankt dreimal so leicht, seine Krankheit dauert fast dreimal solange, er hat etwa dreimal weniger Aussicht wieder zu genesen und wird über dreimal so oft von Unfällen heimgesucht wie der Durchschnittsarbeiter.

„Na ja — der Trinker!“ sagst du. „Ich bin aber kein Säufer. Und mit Maßen —.“

Na ja, mit Maßen! Wenn du damit meinst, etwa alle Monat zwei, dreimal ein Vierteltchen Wein oder zwei, drei Schnittchen Bier, so kann der Kalendermann nichts dagegen sagen, denn — er hat's bisher auch so gehalten. Und weiß doch nicht so genau, ob's allen frommt.

Du weißt wohl, daß die Lebensversicherungen Trinker überhaupt nicht aufnehmen. Nur Mäßige und Enthaltssame. Und da könnte ich dir nun die Ergebnisse englischer Lebensversicherungen zeigen, die allesamt nachweisen, daß die Abstinenten (Nichttrinker) im Durchschnitt doch ein paar Jährchen länger auf dieser schönen Welt bleiben als die Mäßigen. „Da gehen diese Abstinenten herum und freuen sich ihres Lebens viele Jahre nach der Zeit, wo sie gestorben und beerdigt sein sollten“, so sagte einer, der selbst nicht enthaltsam war, der aber als einer der besten Kenner des Versicherungswesens in England gilt. Und unsere deutschen Lebensversicherungen kommen auch sachte dahinter.



Tafel 2.

Tafel 2 zeigt dir, daß nach der Gothaer Lebensversicherung die Sterblichkeit der Gasthofb. und Brauereibesitzer, der Gastwirte und Kellner, vor allem aber die der Brauereibediensteten viel größer ist als beim Durchschnitt der Versicherten. Ob das von der vielen und schweren Arbeit kommt? Bei den Gastwirten und Bierhändlern? Und gar bei

den Brauereibesitzern und Direktoren? Das glaube, wer mag!

Jahresausgaben für	5	10	15	20	25	30	35	40	45
Nahrung 78 M.									15
Wohnung			10.8	187 M.					
Haush. Heizg. Licht			75	130 M.					
Kleidung				12.5	218 M.				
Geistl. Getränke					15.3	266 M.			
Versicherung			3.3	58 M.					
Direkte Steuern			17	29 M.					
Bildung			1.0	17 M.					
Sonstiges			2.9	50 M.					

Tafel 3.

Und nun blicke einmal auf die dritte Tafel! Sie soll dir klar machen, welche Rolle Wein, Bier und Branntwein im Haushalte spielen.

14 Arbeiterfamilien in der Umgebung Karlsruhes — es war keine eigentliche Trinkerfamilie dabei — haben ihre Einnahmen und Ausgaben gewissenhaft aufgeschrieben. Tußt du's auch? Ist nicht unrecht. Man lernt manches dabei. Die 14 Arbeiter und ihre Frauen werden auch die Köpfe geschüttelt haben, als sie schwarz auf weiß sahen, was auf der Tafel jetzt der freundliche Leser beschauen kann. Für Nahrung gaben jene Arbeiter 45 %, also fast die Hälfte ihrer Einnahmen aus. Recht so! Wer brav arbeiten soll, muß ordentlich essen. Die Wohnung nahm etwa 11 % weg, es waren 187 M., der übrige Haushalt 7 1/2 %, die Kleidung 12 1/2 %. Das möchte schon alles sein, obgleich für manch große Familie ein Kämmerchen mehr recht schön gewesen wäre und manches Büblein sehr gut ein Winterwams hätte brauchen können. Doch wenn der Beutel leer ist, muß es halt auch so geh'n. Aber sieh' —! Was ist das? Der Beutel scheint doch noch nicht leer gewesen zu sein. Die nächste Säule ist recht lang: 15,3 %. Und was steht daneben? Für geistige Getränke. Schau einer an! Also: mehr als für Kleidung, mehr als für Wohnung, vielmehr als für den Haushalt (d. i. besonders Heizung und Beleuchtung) gaben die Arbeiter für Wein und Most und Bier und Branntwein aus! Darum mußte das Büblein frieren, darum müssen Vater und Mutter und große und kleine Kinder in einem Kämmerchen zusammengepfercht liegen! Was will gegen diese Ausgabe von 266 M. der Aufwand für Versicherung gegen Krankheit, Unfall und Alter (58 M.), was sind im Vergleich dazu die staatlichen und Gemeindesteuern (29 M.)? Und kann man sich da wundern, wenn für Schule, Bücher, Zeitungen,

d. h. für die Bildung des Geistes ganze 17 M — sage und schreibe siebzehn Mark! — übrig-
blieben? Was soll da aus den Kindern werden?
Glaubt ihr, daß die durch den Genuß der
„geistigen Getränke, bei dem sie tapfer mit-
halfen, geistig gehoben werden? O Gott,
das ist ja das Schlimmste von all' dem Schlim-
men, was der Alkohol schafft, daß er die
Jugend, unsere Zukunft vernichtet. Er hält

sie unten fest, zerrt sie immer tiefer, und zum
Lumpenproletariat sinken die armen Kinder
der trinkenden Männer und Weiber. Wenn
wir heute unsre Kinder nicht mehr wie in
alten Zeiten die Heiden in die glühenden
Arme des Gözen Moloch legen, so opfern wir
dafür jährlich Tausende dem Alkohol.

Ein „Elendbrunnen“ sagt' ich. Ist's wahr?
W. Ulrich.

Eigenartige Hausinschriften.

1. Am Giebel eines Hauses in Freiwal-
dan, Osterreich-Schlesien, finden wir folgenden
Spruch:

„Gott geb' allen, die mich kennen,
Zehnmal mehr, als sie mir gönnen.“

2. Ein Baumeister in Hannover bringt
auch seinen Namen in die Inschrift hinein:

„Dies Haus hab' ich für mich gemacht,
Und ob auch mancher kommt und lacht:
Ein jeder baut nach seiner Nase;
Ich heiße Konrad Wilhelm Hase.“

3. Viele Häuser in Norddeutschland tragen
die Buchstaben: G. G. G. M. F.

Das bedeutet: Gott gebe Glück mit
Frieden.

4. Bauen kostet viel Geld. Daraus be-
zieht sich folgender Spruch:

„Bauen wär' eine feine Kunst,
Wenn man bekäme die Ziegel umsonst.“

5. Am Eingang mehrerer Burgen in
Niederschlesien steht in lateinischen Worten
der Gruß:

„Friede sei mit den Eintretenden,
Heil mit den Weggehenden.“

6. An die unglückliche Zeit des dreißig-
jährigen Krieges erinnert die Inschrift zu
Kunitz bei Jena:

„Gott, gib Frieden diesen Landen. 1648.“

7. Aus Diepholz in Bayern:

„Hier wohnt der Herr Schulze,
Mit Ehren zu sagen.
Muß sich mit Bauern
Und Edelmann plagen.“

8. Von der Bergmühle zu Mupperg in
Thüringen:

„Einen gesunden Leib,
Ein gutes Weib,
Freude an jedem Kind,
Ein ehrliches Gefind',
Unser täglich Brot,
Alle Jahr' ein bißchen Not,
Dereinst einen sanften Tod —
Dazu helf der liebe Gott.“

9. An einem Hause in Osnabrück lesen
wir:

„Erbaut ohne Bier und Branntwein,
Soll dieses Haus ein Zeichen sein,
Daß Mauermann und Zimmermann
Auch ohne Branntwein bauen kann.“

Landmanns Sammelmappe.

Tief pflügen! Pflüge so tief, wie du
kaufst, so tief, wie es der Boden nur immer
erlaubt. Wenn einer seine Ackerkrume ver-
tiefte, so ist dies ähnlich, als wenn der Besitzer
eines einstöckigen Zinshauses einen zweiten
Stoß aufbaut, der ihm auch wieder Zinsen
einbringt. Die Ackerkrume noch zu vertiefen
ist in vielen Fällen richtiger, als neuen Acker
hinzuzukaufen; erstens kostet es nicht viel mehr

als etwas Schweiß, und dann hat man noch
das Gute, daß man für diese Vergrößerung
seines Besitztums keine neuen Steuern zu
zahlen braucht.

Wenn die **Stallfenster blind** werden, so
mische man Wasser mit Salzsäure (ein Teil
Salzsäure auf 10 Teile Wasser) und wasche
damit die Scheiben ab.

Kinderreime.

Mutter und Kind! Das gibt ein so friedliches, herziges Bild! Die Mutter wird nicht müde, ihr Kindchen zu streicheln und zu schaukeln, ihm Liedchen zu singen und Gedichtchen vorzusagen. Solcher Gedichte und Sprüche haben wir eine große Anzahl. Auch die Kinder selbst haben bei ihren Spielen und Scherzen recht hübsche, lustige Reime, die zum Teil schon seit Jahrhunderten im Gebrauch sind. Einige der schönsten und drolligsten Kinderreime sollen hier wiedergegeben werden.

1. Betrachtet die Mutter voll Stolz ihren kleinen Liebling, dann spricht sie:

Mein Kindchen ist fein,
Könnt' schöner nicht sein.
Blaue Augen im Kopf
Und ein Grübchen im Kinn;
O du herzliebste Kindchen,
Wie gut ich dir bin!

2. Soll das Kindchen einmal tüchtig lachen, dann heißt es:

Kommt ein Häufel,
Will ins Häufel,
Da 'rein, da 'rein, da 'rein!

Dabei laufen die Finger am Kinde hinauf und krabbeln am Halse.

3. Ähnlich sind folgende Reime:

Da kommt die Maus,
Da kommt die Maus,
Klingelingeling!
Ist der Herr zu Haus?

Dabei spazieren die Finger am Kleidchen hinauf und zupfen am Ohrfläppchen.

4. Da hast 'nen Taler,
Geh auf den Markt,
Kauf dir 'ne Kuh
Und ein Kälbchen dazu.
Das Kälbchen hat ein Schwänzchen...
Dideldideldänzchen.

Bei jeder Zeile wird dem Kinde ins Händchen gepatscht, bei der letzten gelacht.

5. Die Zeigefinger bestreicht man mit zwei Stückchen Papier; als Tauben fliegen sie auf und kommen wieder herunter. Dazu spricht man:

Es sitzen zwei Tauben auf einem Dach.
Die eine flog weg,
Die andere flog weg.
Die eine kam wieder,
Die andere kam wieder.
Da saßen sie alle beide wieder.

6. Von den Fingern, die der Kleine so gern in den Mund steckt, wird erzählt:

Das ist der Daumen,
Der schüttelt die Pflaumen.
Der klaubt sie auf,
Der trägt sie nach Haus,
Und der Kleine ißt sie alle auf.

7. Welche Freude, wenn das Kindchen die ersten Schritte macht:

Mein Bubel, mein Bubel, nun komm doch
'mal her!
Das Stehen und Gehen ist gar nicht so
schwer!

Übern Weg, übern Steg,
Über die Brücke noch ein Stück.
Immer geradeaus!
Gleich bist du zu Haus!

8. Oft genug noch fällt das Bubel, dann tut das Knie weh oder das Köpfchen. Dann spricht die Mutter:

Heile, heile, Segen!
Sieben Tage Regen,
Sieben Tage Schnee,
Tut dem Kindchen nichts mehr weh.

Oder:

A, b, c, d, e, der Kopf tut mir weh.
F, g, h, i, k, der Doktor ist da.
L, m, n, o, jetzt bin ich froh.
P, q, r, s, t, ist alles gut, juche!
U, v, w, x, jetzt fehlt mir nie.
Y, z, jetzt geh' ich ins Bett.

9. Viel Spaß macht das Reiten auf der Eltern Knie:

Hopp, hopp, ho!
Das Pferdchen frißt kein Stroh.
Muß dem Pferdchen Hafer kaufen,
Daß es kann im Trabe laufen.
Hopp, hopp, ho! —

Wie reiten denn die Herren?
Trapp, trapp, trapp.
Wie reiten denn die Bauern?
Klapp, klapp, klapp.
Wie reitet denn der Edelmann
Mit seinem Pferdchen hintenan?
Galopp, galoppee.
Bums — in den Graben!

10. Auch vom Zeppelin weiß man schon zu erzählen:

Zeppelin hin, Zeppelin her,
Zeppelin hat kein Luftschiff mehr.
Zeppelin auf, Zeppelin nieder,
Zeppelin hat sein Luftschiff wieder.
Zippel, Zappel, Zeppelin,
Schnell fährt er durch die Lüfte hin.

11. Beim Rühren in der Kaffeetasse:
Lirum, larum, Böffelstiel,
Alte Weiber essen viel,
Junge müssen fasten,
Brot liegt in dem Kasten,
Butter steht daneben:
Ei, das ist ein lustig' Leben.

12. Manchmal macht auch das schönste
Kindchen ein saures Gesicht:

In der Mühle die Räder,
Die gehen herum.
Mein Bub ist verdrießlich,
Weiß selbst nicht, warum.
Ich hab' ein böses Bübchen,
Wenn's immer so bleibt,
So stell'n wir's in den Garten,
Wo's die Vögel vertreibt.

13. Soll das Kind recht vergnügt sein,
dann zeigt man ihm Tiere — lebendige, oder
wenigstens die im Bilderbuche. Fast auf alle
unsere Tiere gibt es ein drolliges Sprüchlein.

Ihr Diener! Was machen die Hühner?
Sie legen Eier. — Wie teuer?
Das ganze Schod für einen Dreier!

Drei G ä n s e im Haberstroh
Saßen da und waren froh.
Da kam ein Bauer gegangen
Mit einer langen Stangen,
Ruft: Wer do, wer do?
Drei G ä n s im Haberstroh,
Saßen da und waren froh.

Alle unsre E n t e n
Schwimmen auf dem See,
Stechen den Kopf ins Wasser,
Das Schwänzchen in die Höh'!

S t o r c h, Storch, Langebein,
Bring mir ein kleines Bruderlein.
Storch, Storch, bester,
Bring mir 'ne kleine Schwester!

M a i k ä f e r, flieg!
Der Vater ist im Krieg,
Die Mutter ist in Pommerland,
Pommerland ist abgebrannt,
Maikäfer, flieg!

Der K u c k u c k auf dem Baune saß;
Es regnet' sehr, und er ward naß.
Da kam der liebe Sonnenschein,
Da ward der Kuckuck hübsch und fein.
Dann schwang er seine Flügel
Weit über Tal und Hügel.

Sitzt ein H a s im grünen Gras.
Der Jäger ist ganges, das Häslein zu fangen.
Die Mutter will's kochen.
Der Hund kriegt die Knochen,
Der Händler holt's Fell.
Jäger, bring den Hasen schnell! —

14. Einquartierung:

Die Enten sprechen: Soldaten kommen,
Soldaten kommen!
Der Entrich spricht: Sackerlot, Sackerlot!
Der Haushund spricht: Wo, wo, wo, wo?
Die Kaze spricht: Von Breslau, von Breslau!
Der Hahn auf der Mauer: Sie sind schon da!

15. Die Kleinen wollen alles Mögliche
wissen und fragen immerfort: wie? wo?
was? warum? Dann neckt man sie:

Was?
Altes Faß.
Wenn's regnet, wird's naß;
Wenn's schneit, wird's weiß,
Wenn's friert, gibt's Eis,
Wenn's taut, wird's grün,
Werden alle kleinen Jungfern schön.

16. Wenn ein Kindchen stottert, und es
soll den Kuchen vom Bäcker abholen, dann
sagt es:

Meine Mu= meine Mu=
Meine Mutter schickt mich her,
Ob der Ku= ob der Ku=
Ob der Kuchen fertig wär,
Wenn er no= wenn er no=
Wenn er noch nicht fertig wär,
Käm ich mo= käm ich mo=
Käm ich morgen wieder her.

17. Vom Spielen und Lachen und Scherzen
ist der kleine Nestquak müde geworden, und
er reibt sich schläfrig die Augen. Sofort wird
er von lieben Mutterhänden ins Bettchen ge-
legt, und ein feines, leises Liedchen macht, daß
er rasch in süßen Schlummer sinkt.

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Der Vater hüt' die Schaf',
Die Mutter schüttelt's Bäumelein,
Da fällt herab ein Träumelein.
Schlaf, Kindchen, schlaf!

Guten Abend, gute Nacht!
Mit Rosen bedacht,
Mit Näglein bestedt,
Schlüpf unter die Deck.
Morgen früh, wenn Gott will,
Wirst du wieder geweckt.

Dort oben auf dem Berge,
Da rauschet der Wind,
Da sitzt Maria und wieget ihr Kind.
Sie wiegt es mit ihrer schneeweißen Hand
Und braucht dazu ein goldenes Band. —

Abends, wenn ich schlafen geh',
Vierzehn Engel bei mir stehn:
Zwei zu meiner Rechten,
Zwei zu meiner Linken,
Zwei zu meinen Häupten,
Zwei zu meinen Füßen,
Zwei, die mich decken,
Zwei, die mich wecken.
Zweie, die mich weisen
Zum himmlischen Paradiese.



Der Bauer in Dänemark.

In unserem Nachbarstaate Dänemark, mit dem wir im Jahre 1864 den Krieg zu führen hatten, ist im letzten Menschenalter die Bevölkerung außerordentlich wohlhabend geworden. Man hat berechnet, daß, wenn man die Völker nach ihrem Reichtum in eine Reihe stellt, Dänemark an zweiter Stelle steht, also weit vor uns. Woran liegt das? Seit den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts haben die Bauern fast in jedem Dörfchen Viehzuchtvereine gegründet; sie haben sich zu Genossenschaften zusammengeslossen, die eigene Molkereien zur Verwertung von Milch, eigene Verkaufsstellen für Eier, eigene Bäckereien und Mühlen gegründet haben. Sie schalten also, kurz gesagt, den Zwischenhändler aus, der anderwärts die Früchte ihrer Arbeit genießt und ihnen niedrige Preise zahlt. Sie bringen die Erzeugnisse ihrer Landwirtschaft selbst auf den Markt bis in die Großstadt, ja sogar aus dem Lande hinaus bis zu uns und nach Frankreich und England.

Daß die dänischen Bauern auf eine so hohe Stufe des Wohlstandes gelangt sind, haben sie in erster Linie den Volkshochschulen zu danken, einer Schöpfung des Dichters und Bischofs Grundvig. In dem kleinen Lande, das kaum $2\frac{1}{2}$ Millionen Einwohner zählt, bestehen 731 Bauernuniversitäten und 14 landwirtschaftliche Schulen mit 475 Lehrern und 172 Lehrerinnen. Es wurden dort im Verlaufe von 20 Jahren insgesamt 116 000 Schüler und Schülerinnen ausgebildet. Sechs Monate dauert der Winterkursus für die männliche, vier Monate für

die weibliche Jugend. Diese Volkshochschulen sind eine ganz eigenartige Schöpfung, die die Aufgabe haben, selbst dem einfachsten Manne eine gewisse Bildung zu vermitteln, ohne ihm dabei die Liebe zur heimatischen Scholle zu nehmen. Wenn die Schüler von der Volkshochschule weg sind, bleiben sie mit ihren früheren Lehrern in Verbindung und veranstalten alle Jahre im Spätherbst Versammlungen, die von hunderttausenden von Landleuten besucht werden.

In Dänemark herrscht infolgedessen in den Bauernstuben ein geistiges Leben, wie es bei uns geradezu unerhört wäre. Im kleinsten Haus findet sich wenigstens eine Zeitung, und fast jeder Bauer hat in seiner Jahresrechnung einen Posten für Anschaffung neuer Bücher stehen. Wenn ein neues Buch erscheint, so rechnet der Buchhandel von vornherein damit, daß der Hauptteil der Auflage nicht wie bei uns in den Städten, sondern auf dem Lande abgesetzt wird. Zahlreiche Bauern sind Mitarbeiter von Zeitungen, und die bekanntesten und tüchtigsten Mitglieder des Reichstages sind frühere Bauern oder sie stammen aus Bauernhäusern. Der frühere Ministerpräsident und Kriegsminister war ein Bauernsohn. Der frühere Landwirtschaftsminister Ole Hansen, dessen Tochter in Berlin in der Familie eines Schmiedes das Hauswesen lernte, ist Besitzer eines Musterbauernhofes. Der Minister des Innern gehört durch Verwandtschaft dem Bauerngeschlechte an. Der verstorbene Finanzminister Lassen war ein Müllerssohn, und der gegenwärtige Ministerpräsident,

dessen Tochter ein Handwerk lernt, war Volksschullehrer. Es gibt einen Gelehrten, der Bauer ist, den Jüten Jörgen Gry aus Odder, und viele Bauern haben sich als Dichter hervorgetan. Es ist in Dänemark keine seltene Erscheinung, daß der Bauer abends, wenn sein Tagewerk getan ist, das Buch eines großen Dichters aus dem Bücherschranke nimmt und seiner Familie und seinen Arbeitsleuten daraus vorliest.

Merkwürdig, diese Figur des gebildeten Bauern hat in Dänemark nichts Auf-

fälliges, und die Beschäftigung mit Wissenschaft und Kunst ist keineswegs dazu angetan, ihn der Heimat zu entfremden und die Sehnsucht nach den Freuden der Großstadt in ihm zu wecken. Im Gegenteil. Die geistige Beschäftigung wirft einen verklärenden Schimmer auf die Gegenstände des Alltags und lehrt den Bauern die umgebende Natur, mit der er so innigen Umgang pflegt, schätzen und lieben und die Freuden des Landlebens recht verstehen.

Allelei gute Ratschläge.

Reiderbürsten reinigt man am besten so, daß man weißes Papier über die Tischkante legt und die Bürste so lange daran streicht, bis das Papier, das man natürlich nachrücken muß, sauber bleibt.

Emaillagefäße nehmen mit der Zeit eine graue Färbung an. Diese beseitigt man am besten dadurch, daß man die betreffenden Gefäße mit Wasser füllt und etwas Salzsäure hineingibt.

Kinderschuhe stoßen sich leicht vorn durch. Um das zu verhüten, lasse man die Sohlen vorn etwas vorstehend anfertigen.

Kleine Löcher im Regenschirm kann man selbst ausbessern. Man schneidet sich ein Stückchen eines passenden Stoffes zurecht und klebt es auf der Unterseite mit Kollodium an. Kollodium erhält man in jeder Apotheke oder Drogerhandlung. Es ist auch ein vorzügliches Mittel gegen offene Wunden. Hat man sich verletzt, so streicht man, sobald die Blutung aufgehört hat, etwas

Kollodium auf die Wunde. Das Kollodium ist eine Flüssigkeit, die an der Luft schnell hart wird und einen dünnen Überzug hinterläßt, der den Luftzutritt verhütet und die Wunde schnell zum Heilen bringt.

Die tapfere Bürgergarde.



— „Tapferkeit, Kinder, ist die erste Pflicht eines Soldaten.“



Durch des Königs Suld.

Von M. Niedurny.

Um den Anfang des vorigen Jahrhunderts, auch noch um die Zwanziger Jahre herum, da hatten einige Gegenden unserer Heimat ein fast urwaldmäßiges Aussehen mit Wegen und Straßen, denen man seinen Leib, wenn's nicht notgedrungen sein mußte, nicht gern anvertraute. Erträglich, ja geradezu einladend zum Reisen jedoch war es zur Winterszeit, da Schnee und Eis die Mängel der Fahrstraße verdeckten; diese Zeit auch wählte man auf dem Lande, um sich gegenseitig zu besuchen, hier aus guter Bekanntschaft oder bei Bekannten, dort geschäftshalber oder aus anderen Gründen. Jedenfalls legte mancher den ganzen Herbst hindurch seine Wünsche beiseite und vertröstete sich auf den Winter, da er besser und ohne Schaden an Gespann und Wagen fürchten zu müssen, reisen konnte.

An einem herrlichen Wintertage des Jahres 1823 — es war am ersten Sonntage nach Epiphanie — saß der gräßliche Förster bei knisternden Scheiten, die den Kamin heizten, über seinen Büchern und rechnete. Sorgenvoll fuhr er sich durch den grauen Haarschopf. Soviel Holz wie in letzter Zeit hatte er noch nie schlagen lassen; hunderte von Klästern, teils für die gräßlichen Hüttenwerke, teils Schiffsbauholz für Stettin, standen schon auf dem Papier, und noch harrten viele Wagenladungen der Abfuhr. Zu letztgenannter Arbeit aber fehlte es an Leuten, es mangelte an Gespannen; seit der durch den König bestätigten und befohlenen Bauernbefreiung war es nicht mehr leicht, die nötigen Arbeitskräfte an Menschen und Tieren zu bekommen, weil jeder Bauer sich mehr um seine Wirtschaft zu sorgen hatte; die Herrschaft wußte das, aber sie kümmerte sich wenig darum und überließ die Sorge, sich mit den neuen Verhältnissen abzufinden, den einzelnen Beamten.

Der Förster sann hin und her, kam aber zu keinem befriedigenden Ergebnis, denn nirgends öffnete sich ihm eine Aussicht auf Abhilfe.

Da hörte er munteres Schellengeläut den Waldweg heraufkommen. Es kam immer näher. Neugierig trat er ans Fenster und ge-

wahrte zu seiner Freude in dem ankommenden Schlitten ein bekanntes Gesicht, einen in seinen weichen Schappelpelz gehüllten Bauern aus dem nächsten Dorfe.

„Hoho, Gaida“, rief der Förster zum Fenster hinaus, das er nicht ohne Mühe aus dem vereisten Rahmen gebracht, „fahrt Ihr so fein spazieren und laßt einen Weidmann voll Sorgen in der dumpfen Stube!“

„Der Herr Förster kann mitkommen und seine Sorgen dazu!“ kam's heiter zurück.

Das war ein Wort, das man sich an einem Wintersonntage im einsamen, verschneiten Forsthaufe nicht zweimal sagen läßt.

Bald saß der Eingeladene in dem leichten Schlittengefährte; seine erste Unternehmung war, den Bauern ins Verhör zu nehmen, ob er nicht Fuhrleute wüßte, die er so nötig brauchte; die Holzfuhren seien doch in dieser günstigen Jahreszeit nicht so beschwerlich, und bezahlt würden sie auch, meinte er.

Gaida überlegte hin und her und übernahm es endlich, eine Anzahl spannfähiger Besitzer zu veranlassen, die Holzfuhren zu stellen. Es würde schon gehen, tröstete er seinen besorgten Fahrgast.

Der Förster war damit wohl zufrieden.

„Aber“, sagte er dann, „setze ich mich da in einen Schlitten und weiß gar nicht, wohin die Reise geht“.

„Zum Wrobel will ich“, erwiderte Gaida. „Mein Junge soll mit dessen Tochter versprochen werden, und da möchte ich doch als Vater dabei sein und mir das Nest ansehen, aus dem meine zukünftige Schwiegertochter stammt.“

„Ah, eine Familienangelegenheit, da setzt mich nur wieder ab, habe dabei nichts zu tun.“

„Kommt nur mit, Euch ist ja Wrobel nicht unbekannt, Ihr werdet ihm schon willkommen sein; und das junge Paar wird sich durch uns nicht stören lassen. Wir Alten wissen ja, wie's tut, wenn man den Kopf voll Freierversgedanken hat. Zu diesem seligen Geschäft gehören doch nur Zwei, die anderen mögen sehen, wie sie miteinander auskommen.“

Der Förster nickte lachend und fuhr also mit zur Bauernverlobung.

Bei Wrobels war die große Stube, als die Beiden ankamen, beinahe voll von Verlobungsgästen. Die Alten saßen auf langen Bänken, die an der Wand entlang liefen, um den großen eichenen Tisch, während das junge Volk da und dort herumstand oder hockte, wie es gerade paßte und gefiel. Vielfaches Stimmengewirr, Tabaksrauch und Kuchen-duft erfüllten die Stube.

Herzlich begrüßte man die Ankömmlinge; und als man einige Worte getauscht und der Forstmann Platz genommen, begaben sich das junge Paar und dessen Eltern in das neben der Stube liegende Schlafkammerlein, um sich über alles, was bei Bauernverlobungen und Heiraten in Frage kommt, auszusprechen. Reich konnte man keine der beiden Familien nennen, denn zum Ansammeln von Schätzen waren die vergangenen Kriegsjahre und die erst vor einem Jahrzehnt aufgehobene Hörigkeit mit ihren drückenden Verpflichtungen nicht geeignet gewesen. Aber ein freies Besitztum, eine eigene Scholle, gesunde Arme und frohe Schaffenslust, das nannten sie ihr eigen, und auf diesem Grunde ließ sich schon eine glückliche Zukunft erbauen.

So dauerte es denn nicht lange, daß die beiderseitigen Eltern einig wurden, unter frommen Wünschen segneten sie den Bund ihrer Kinder. Die Hochzeit setzte man gegen Ende des Faschings fest.

In der Bauernstube, wo der Dorfschmerz ein Faß seines guten Schloßbieres angestekt hatte, herrschte eine aufgeräumte Stimmung, die noch erhöht wurde, als das verlobte Paar glückstrahlenden Gesichts erschien. Mit seinen prächtigen Jägerschnurren, welche von gruseligen Volksabenteuern und Wilddiebsgeschichten, wahren und erdichteten, wimmelten, hielt der gesprächige Förster die Unterhaltung; dazwischen fehlte es natürlich nicht an harmlosen Neckereien, die besonders dem jungen Paare galten.

Selbst dem Brautvater, einem sonst ernsten, stillen Manne, lag ein Schimmer voll freudiger Genugtuung im Gesicht.

„Nun, Vater Wrobel“, rief der Förster dem Alten zu, „seid Ihr's zufrieden?“

„Gewiß“, entgegnete der Gefragte. „Warum sollt ich nicht, wenn sich's um das Glück meiner Kinder handelt. Mich stimmt es umso mehr freudig, als ich einen gewaltigen, aber doch erfreulichen Unterschied finde zwischen der heutigen Zeit und derjenigen, da ich heiraten wollte.“ Und er fuhr fort: „Als Zweitgeborener mußte ich auf dem herrschaftlichen Hofe dienen, und es machte große Mühe, vom Gutsherrn die Heiratsverlaubnis zu erhalten. Nur der Umstand, daß mein älterer Bruder an der Lungenucht litt, und ich einstmal die Wirtschaft erhalten sollte, bewog den Herrn, mir den Trauschein auszustellen, da ich dann doch nicht auf seinem Gute bleiben konnte.“

„Und 45 Kreuzer hat er gekostet“, warf die Brautmutter dazwischen.

„Ihr waret doch wohl mehr wert“, lachte der Förster.

„Wenn das nur das Argste gewesen wäre“, nahm wieder Vater Wrobel das Wort. „Aber die Zukunft, die uns bevorstand, war doch nichts weniger als rosig. Robotarbeiten jahraus, jahrein, Woche für Woche, da sollte man noch Freude an seinem eigenen Grund und Boden haben. Oder bringt das die Wirtschaft vorwärts, wenn man im Frühjahr und Herbst täglich einen Streifen von 60 Ruten Länge und 4 Ruten Breite (etwa 30 Ar) für die Herrschaft umadern mußte? Und das mit eigenen Geräten und Gesinde? Wo blieb da der eigene Acker?“

„Eine häßliche Zeit, fürwahr!“ setzte des Sprechers Bruder hinzu. „Die zahllosen Düngersfuhren, Erzfuhren, Holzfuhren, die Gespannleistungen zur Ernte, zu Wege- und Brückenbauten brachten uns Bauern auf den Hund. Und das alles bei Sturm und Regen, auf Wegen ohne Grund.“

Die Erinnerung an jene schmerzlichen Zeiten öffnete den Alten unter den Gästen den Mund, und sie erzählten der aufhorchenden Jugend ihre wenig tröstliche Lage von früher. Da vernahmen die Jungen denn, wie drückend und lästig nicht nur die Robotfuhren, sondern auch die mannigfachen Handdienste waren; wie Männer und Frauen, Auszügler und Kin-



der im Frühling, Sommer und Herbst Schollen zerflopfen, Wasser ableiten, Dünger bereiten, säen, jäten, Kartoffeln legen, Getreide und Gras mähen, Garben binden, Getreide rechen, auf- und abladen mußten. Im Winter hinwiederum gab's andere Arbeiten, hier wurden Strohseile, Schauben und Gartenzäune gemacht, dort Schafe gebadet und geschoren, Flachs gehechelt und gesponnen. Im Walde schlug man Holz und im Gutshofe zerkleinerte man die Kloben; und dafür erhielt niemand auch nur den geringsten Lohn."

Gaida, des Bräutigams Vater, wegen seines Gerechtigkeitssinns allgemein bekannt, suchte in das Dunkel früherer Zeiten einige helle Lichtstreifen zu werfen, als er sprach: „Na, Kinder, nur nicht so heiß gegessen. Wohl waren es harte Zustände, aber dem Gutsherrn lagen doch auch verschiedene Verpflichtungen gegen seine Hörigen auf den Schultern; in der Not leistete er die erste Hilfe, und mancher verließ sich doch gar sehr auf seine Gutsherrschaft."

„Das von dem Gutsherrn Gesagte stimmt“, bestätigte ein anderer. „Die meiste Schuld an der großen Unzufriedenheit unter uns trugen wohl die Verwalter. Sie führten ein hartes Regiment, nur um recht viel herauszuwirtschaften und bei ihren Brotaggebern gut dazustehen."

„Und schreckten selbst vor dem Stod und der Peitsche nicht zurück."

Das junge Volk sah entsezt den Sprecher der letzten Worte an, die Alten aber sagten nichts dazu, damit das eben entrollte düstere Bild verschwände; und der Brautvater nahm nach einer Weile den Faden des Gesprächs wieder geschickt auf. Es pries den König (Friedrich Wilhelm III.) und seinen Ratgeber (Stein), der durch ein weises, von wirklich väterlicher Fürsorge getragenes Gesetz den Bauernstand frei gemacht, ihm die Möglichkeit gegeben hatte, über sein Besitztum selbstständig verfügen zu können und die drückenden Dienste zum Teil abgeschafft, zum Teil in die Form von Abgaben gekleidet hatte.

Zanuz, einer aus der Verwandtschaft, schüttelte zu diesem Lobe ein über das andere Mal den Kopf. Man nahm sein Urteil nicht für voll, weil er ein Trunkenbold war und manches sprach, was er nicht verantworten konnte; man hinderte ihn aber auch nicht, seine Meinung auszusprechen.

„Alles gut, das da Brobel sagt“, brummte er, „aber für diese Befreiung die Hälfte des Ackerlandes an den Herrn abgeben zu müssen, wie es das Gesetz befahl, das gefalle einem andern, mir nicht."

Mit den Worten: „Dir hätte man auch noch die andere Hälfte abnehmen und dafür freien Trunk im Kretscham bis zum Ende aussetzen müssen“, wies man den Unverständigen nachdrücklich zurecht. Der schwieg und tat einen mächtigen Schluck aus seiner Kanne, seinem Lebensströster seit vielen Jahren.

„Hat nicht unseres gnädigen Königs Einrichtung Wunder gewirkt?“ rief mit tiefer Überzeugung Gaida in die Versammlung hinein. „Neue Lust zur Tätigkeit durchströmt unsere Acker, unsere Wirtschaften werden von Jahr zu Jahr besser, Haus, Stall und Garten, ja das ganze Dorf haben ein anderes Aussehen."

„Und haben es nicht die Kriegsjahre bewiesen, daß der freie Bauer für sein Vaterland zu kämpfen und zu sterben versteht?“ Baluch, ein Freiheitskämpfer, hatte die Frage aufgeworfen und stand mit seiner Riesengestalt wie das Wahrzeichen stolzen Bauerntums unter seinen Leuten; und als er die Augen der Alten und Jungen in heiligem Feuer aufleuchten sah, da erzählte er begeistert, wie er mit vielen andern Bauernsöhnen dem Rufe des Königs gefolgt war, wie er unter Blücher mitgeholfen hatte, die Franzmänner in die Fluten der Ratzbach zu treiben und auf der Wahlstatt von Leipzig nach todesmutigem Kampfe in das Danklied der Verbündeten mit eingestimmt hatte.

„Und wir sind frei, und das Vaterland ist frei und Frieden überall!“ schrien begeistert einige, die des Königs Rode getragen.

Die Worte des alten Soldaten hatten gezündet; der Förster, ein ehemaliger Korporal und Kriegsmann, fing ein lustiges Soldatenlied an, und bald wehte eine patriotische Feststimmung durch die Versammlung in der Bauernstube.

„Hoch unser König! Heil unserm Preußenland!“ tönte es begeistert aus aller Munde, und aller Augen waren voll Dank und Liebe auf des Königs Bild gerichtet, das in schlichtem Rahmen seinen Ehrenplatz an der Wand hatte.

In dieser Stimmung blieb man noch lange beisammen, es war ein schönes Fest.

Als dann in später Nacht Gaida und der Förster nach Haus fuhren, um sich den stillen verschneiten Forst und über sich den klaren Sternenhimmel, da faßte der Weidmann die Hand des Bauern und sprach feierlich: „Freund, ich habe oft das Geseß verwünscht, das in seinen Folgen mir und anderen herrschaftlichen Beamten das Leben sauer macht,

aber ich muß gestehen, daß das, was das Geseß wollte, den Menschen nämlich als Person und nicht als Sache zu nehmen, sehr gut ist. Gott segne das Andenken der Männer, die es geschaffen und den König besonders.“

„Gott segne sie alle“, stimmte der Bauer dankerfüllt bei.

Die kleine Welt, die mich umgibt.

Die kleine Welt, die mich umgibt,
Ist wohl nicht wert, daß man sie liebt?

Ein armes Heim im Wiesengrün,
Davor zwei Rosenbäumlein blühn.

Die Grille zirpt in träger Ruh,
Ein Kornfeld träumt der Ernte zu.

Raum, daß vom Dörfchen waldgekrönt
Der Glocken Gruß herüber tönt, — —

Wißt, daß ich doch ein Herz gewann,
Das meine Heimat lieben kann!

Wißt, daß doch eine zu mir hält,
Ob auch mein Acker karg bestellt!

Nun schreit ich singend hinterm Pflug,
Das Leben macht mich reich genug.

Die Rosen plaudern Tag und Nacht
Vom Glück, das in zwei Herzen wachet.

Aus „Alfred Zugenberger: Winterm Pflug“.
Verlag von Zuber u. C., Frauenfeld. Geb. 2.50 M.

Von unserem Militär.

Nach E. Hauptmann, Wege zum Staatsgedanken.

Noch vor 200 Jahren war das Militärwesen ganz anders, als wie wir es heute haben. Andere Kleidung, andere Waffen. Wer Lust zum Kriegshandwerk hatte, der meldete sich und diente, wo es ihm paßte; bei den Preußen oder bei den Österreichern, bei den Sachsen oder bei den Bayern. Wer aber nicht Soldat werden wollte, der blieb eben hübsch zu Hause.

Heute haben wir die allgemeine Wehrpflicht. Jeder junge Mann muß sich mit 20 Jahren zum Militär stellen und er wird nicht gefragt, ob er dienen will oder nicht. Hat er seine Zeit abgedient — bei den Fußsoldaten nach zwei Jahren, bei der Reiterei nach drei Jahren — dann bleibt er noch bis zum 27. Lebensjahre bei der Reserve, bis zum 39. bei der Landwehr, bis zum 45. beim Landsturm. Auf diese Weise haben wir jederzeit ein Heer, das sogleich in einen Krieg abrücken könnte. In Friedenszeiten zählt es 620 000 Mann, im Kriege aber fast 5 Millionen.

Der oberste Kriegsherr, der Kaiser, hat nicht nötig, die Soldaten erst lange zusammenzurufen, wie es früher einmal gewesen ist. Jeder gebiente Soldat hat ein kleines, aber wichtiges Büchel, den Militärpaß. Darin ist

angegeben, wo und zu welcher Zeit er sich stellen muß, wenn der Befehl zur Mobilmachung kommt.

Unsere Soldaten gehen stolz und selbstbewußt einher. Auf jeden einzelnen kommt es im Gefechte an. Je stärker, tapferer und klüger er ist, desto besser kann er dem Vaterlande dienen. Unsere Fürsten tragen alle fast immer die Uniform, sie fühlen sich auch als Soldaten und wissen, daß das eine Ehre für den Mann ist.

Beim Eintritt ins Militär ist mancher junge Mann noch etwas schwächlich und zaghaft. Aber setzt ihn nur an, wenn er wieder nach Hause kommt: er ist viel strammer, kräftiger und forscher geworden, ein tüchtiger Kerl. Das Militär ist eine Schule, wo der Körper ganz gehörig geübt und ausgebildet wird. Im Feldzug muß der Soldat manchmal von früh bis abend marschieren, mit schwerem Gepäck und bei knapper Kost. Darauf muß er schon im Frieden vorbereitet werden durch strammes Marschieren und Exerzieren. Der Dienst ist oft genug bitter hart. Aber wenn's vorbei ist, dann freut es einen, daß man's ausgehalten hat, und der Körper gewöhnt sich nach und nach an die schwersten Strapazen.

Man wird dafür auch im späteren Leben als ein ganzer Mann geschätzt.

Was man beim Militär noch lernt und was einem später auch zupasse kommt, das ist strenger Gehorsam, die größte Sauberkeit und Pünktlichkeit auf die Sekunde.

Als Soldat sieht man auch ein neues Stück Welt. Aus Oberschlesien kommen die jungen Leute nach Breslau, nach Berlin, nach Königsberg, nach Magdeburg, nach Metz, nach Straßburg usw., oft auch aufs Meer zur Marine. Und was sieht man nicht alles in den Manövern! Da lernt mancher Oberschlesier, wie es beim Bauer in Hessen aussieht oder wie die Bäuerin in Westfalen kocht. Und

Wer gesehen Land und Leut',
Wird auch ohne Buch geschreit.

Natürlich kosten Heer und Marine, ihre Kleidung, ihre Waffen, die Schiffe und Kasernen ungeheuer viel Geld. Aber die Kosten verteilen sich auch auf ein Volk von 65 Millionen Köpfen, so daß auf den Einzelnen nicht gar zu viel kommt. Und wir müssen diese Summen opfern. Deutschland hat eine solche Lage, daß es leicht von seinen Nachbarn angegriffen werden kann. Die drei Staaten Frankreich, Rußland und England haben einen Bund geschlossen, um bei passender Gelegenheit über uns herzufallen. Dafür haben wir uns an Österreich und Italien angeschlossen, aber an Zahl sind wir immer noch schwächer als unsere Gegner. Auf einen Krieg müssen wir uns mit aller Vorsicht vorbereiten, denn wehe, wenn der Feind ins Land kommt! Dann steht die Arbeit still, der Feind schleppt alles fort, was er nur irgend mitnehmen kann. Nehmen wir einmal den Fall, daß die rohen Russen in den oberschlesischen Industriebezirk einfallen. Welchen Schaden könnten sie an einem einzigen Tage anrichten! Wie würden sie rauben und plündern, brennen und morden, Gar mancher würde dann mit Weib und Kind aus dem Hause gejagt und könnte betteln gehen. Napoleon I., der 1806—1807 unsern König besiegt hat, sagt selber, daß er aus dem preußischen Lande 1000 Millionen Mark ausgepreßt hat. In einem neuen unglücklichen Kriege würde es uns nicht besser gehen.

Es ist daher besser, wir sehen uns vor und tun alles, um Heer und Flotte stark und

schlagfertig zu erhalten. Die andern Mächte denken auch nicht daran, am Militär zu sparen, im Gegenteil, ihre Aufwendungen sind noch größer. Die Ausgaben für Heer und Flotte betragen auf den Kopf der Bevölkerung

in Deutschland	19,16 M
in England	32,14 M
in Frankreich	26,56 M

Ein kluger Mann bezahlt gern seine Feuerversicherung, der Bauer auch seine Hagelversicherung. Er ist dadurch vor Schaden geschützt, wenn wirklich ein Unglück kommt, und er kann ruhig schlafen. Was wir für Heer und Flotte bezahlen, das ist auch eine Versicherung, und es ist besser, wir zahlen das Wenige an unsere Leute, als einmal viel an einen fremden Eroberer.

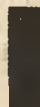
Wofür geben wir das meiste Geld aus?

Jährliche
Ausgabe für
alkoholische
Getränke
(3500 Mill.
Mark)



Jährliche Aufwendungen für

Landheer und Marine (1903) (858 471 000 Mark)	die gesamte Arbeiter= Versicherung (488 114 000 Mark)	die öffentlichen Schulen (419 Mill. Mark)
--	---	---



Wo ist das ersparte Geld am sichersten?

Der ängstliche Sparer sagt:
„Im Strumpf!“

Und mit bedeutungsvoller Miene fügt er hinzu: „Man hat in diesen Tagen so viel von Krieg und Kriegsgeschrei gelesen, und wenn die Russen oder Franzosen kommen, so nehmen sie alle Kassen weg. Was ich aber im Strohsack oder im Rauchfang verberge, oder gar im Garten vergrabe, das findet kein Franzos“.

Gemach, lieber Freund. Die Sache verhält sich anders. Eben jetzt, 100 Jahre, nachdem die Franzosen und die Russen in unserem Lande waren, erscheinen viele Bücher, die uns über das Leben und Treiben der fremden Soldaten in unserm Lande berichten. Da kann man nachlesen, wie geschickt sie waren, verborgene Dinge in den verstecktesten Winkeln des Hauses zu finden. Selbst im Garten fanden sie die Stellen, wo frisch gegraben worden war und hoben die Schätze aus. Fanden sie aber nichts, so war's fast noch schlimmer. Sie schlugen und quälten alsdann die Hausbewohner und bedrohten sie mit dem Tode, bis sie alles herausgaben.

Mit dem Vergraben ist es also nichts in Kriegszeiten. Wenn auch die Kriegssitten inzwischen milder geworden sind und heutzutage vielleicht nicht so viel Gewalttaten vorkommen würden: *ge st o h l e n* wird im Kriege immer, und von der Polizei oder dem Gericht ist in solch unsicheren Zeiten nicht viel zu hoffen.

Glücklicherweise sind wir dank der Friedensliebe unserer weisen Herrscher jetzt 43 Jahre von Krieg verschont geblieben, und seit 100 Jahren ist kein Feind in unserm Lande gewesen. Und auch in einem neuen Kriege, von dem jetzt viel gesprochen wird, werden voraussichtlich die Feinde nicht in unser Land kommen, denn wir haben ein starkes Heer und sind in der Lage, den Krieg ins feindliche Land zu tragen.

Die Sache mit dem Strumpf hat aber noch eine andere Seite. Es ist um das Geld eine besondere Sache. Es liegt so kalt und tot da und besitzt doch eine geheimnisvolle Kraft, die mit dem Augenblick lebendig wird, wo wir es aus der Hand geben. Wenn ich 10 000 Mark Vermögen habe und dieses Geld ver-

borge, so habe ich jeden Tag frühmorgens schon eine Mark verdient, ohne einen Finger zu rühren. Es sind das die Zinsen des Kapitals. Ob ich wache oder schlafe, mein Geld arbeitet für mich und legt mir jeden Morgen meine Mark auf den Tisch. Habe ich 20 000 M., so sind es täglich 2 M. Wer so glücklich ist, 100 000 M zu besitzen, der kann sich morgens, wenn sich alles zur Arbeit anschießt, behaglich im Bett umdrehen und sagen: „Ich hab's nicht nötig zu arbeiten, mein Vermögen bringt mir täglich 10 M ins Haus!“

„Ja“, sagt ein Kluger, „das ist alles ganz schön, aber trau jemand den bösen Menschen. Ich habe eben wieder gehört, daß eine Bank, die viele Gelder von armen Leuten hatte, bankrott geworden ist und die Leute arm gemacht hat.“

Wie verhält sich nun das? Wenn es möglich ist, daß Bankgeschäfte die armen Leute um ihr Geld bringen, so wäre diese Geldanlage schließlich doch nicht sicherer als im Kriege der Strumpf!

Gewiß, da bliebe aber immer noch das eine, daß das Geld, so lange es nicht verloren ist, in der Bank für mich arbeitet und im Strumpfe nicht. Wenn aber jemand ganz sicher gehen will, und all den Bankgeschäften, Darlehnskassen, Volksbanken usw. nicht traut, so gibt es doch noch eine Stelle, wo sein Geld unbedingt sicher ist: das ist die *K r e i s -* oder *S t a d t s p a r k a s s e*. Diese Banken sind von der Behörde als mündelsicher erklärt, das heißt, sie sind so sicher, daß jeder Vormund sogar das Geld für die Waisen (elternlosen Kinder), um die er sich zu kümmern hat, hineinlegen kann, ohne befürchten zu müssen, daß das Geld verloren geht und er es den armen Waisen ersetzen muß.

Worin besteht nun die besondere Sicherheit dieser Kassen? Erstens darin, daß sie nicht jedem, der Geld haben will, Geld borgen dürfen, sondern nur auf sichere Hypotheken, oder gegen genügende Sicherheit. Diese Kassen können also kaum jemals etwas verlieren, wenn jemand bankrott wird. Wenn aber, wie es wohl vorkommen kann, ein Beamter einer Sparkasse unehrlich ist und die Bank betrügt, so steht die Stadt oder der

Kreis mit dem ganzen Vermögen und den Steuern dafür ein, daß das Geld auf Heller und Pfennig zurückgezahlt wird. Es ist also wirklich nicht zu ersehen, wie einmal eine Kreis- oder Stadtsparkasse jemanden schädigen könnte. In der That hat man noch nie gehört, daß eine derartige Kasse bankrott geworden wäre.

Unser Pfiffikus ist jedoch damit noch nicht ganz zufrieden. Er schüttelt bedenklich den Kopf und sagt: „Das kann alles sein, aber ich habe gehört, daß in Kriegszeiten der Kaiser das Geld aus den Sparkassen nehmen wird, um Krieg führen zu können. Denn zum Kriegführen gehört Geld.“

„Lieber Pfiffikus, nimm mir's nicht übel, aber das ist dummes Zeug. Kriege hat es schon viele gegeben, aber aus den Sparkassen hat deswegen noch niemand Geld genommen. Freilich kosten Kriege viel Geld, aber da weiß sich unser Kaiser schon anderweitig zu helfen. Das Geld in den Sparkassen ist ebenso privates Eigentum, wie das Geld, daß ich augenblicklich in meiner Tasche habe. Das darf hier wie dort niemand anrühren; so gar vom Feinde werden in Kriegszeiten nur öffentliche Kassen mit Beschlagnahme belegt, also solche Kassen, in denen staatliche Gelder aufbewahrt werden, z. B. um den Beamten ihre Gehälter auszusahlen.“

Wenn also die Russen ins Land kommen sollten, so würden sie versuchen, die Kreiskassen in Beuthen, Rattowitz, Tarnowitz, Lublinitz usw. und die Regierungshauptkasse in Oppeln in die Hand zu bekommen. So leicht ist das ja nicht, denn die Beamten haben genaue Bestimmungen,

wohin sie im Kriegsfalle das Geld zu bringen haben. Aber die Sparkassen

würden von den Russen nicht angerührt werden. Tun sie's doch — im Kriege kommt verschiedenes vor — so würde ihnen auch das wenig helfen. Denn im Kriege kann man nur bares Geld brauchen. Die Sparkasse aber behält natürlich das Geld, das ihr die Leute bringen, nicht im Geldschrank; es wird sofort verborgt, damit es Zinsen bringt, denn wovon sollte mir sonst die Kasse meine Zinsen zahlen? So fänden die Russen in der Sparkasse wenig bares Geld, aber viel Schuldscheine, Hypotheken und andere Papiere, die sie nicht essen können und die ihnen auch niemand abkauft. Es bleibt also dabei, daß im Kriege das Geld in der Sparkasse sicherer ist als zu Hause.

So steht's, lieber Pfiffikus, und wer es dir anders erzählt, der sagt dir nicht die Wahrheit.

Gut verloren — etwas verloren!
Mußt rauch dich besinnen
Und neues gewinnen.
Ehre verloren — viel verloren!
Mußt Ruhm gewinnen,
Da werden die Leute sich anders besinnen.
Mut verloren — alles verloren!
Da wär' es besser: nicht geboren.

Johann Wolfgang von Goethe

Städterweisheit.



Donnerwetter, ist das eine lange Ruh!

Treue übers Grab hinaus.

Von Anna F e c h n e r.

In Eichendorf herrschte große Unruhe und Aufregung. Das weitausgedehnte Dorf war plötzlich zu einer traurigen Berühmtheit gekommen, denn nicht weit von der Haltestelle gleichen Namens war ein schweres Eisenbahnunglück geschehen, dem drei Dorfbewohner zum Opfer fielen. Heute wurden die so jäh Dahingerafftten unter allgemeiner Teilnahme zur Ruhe bestattet, und ein langer Zug von Leidtragenden und Neugierigen folgte den drei Särgen, die auf schlichten Bretterwagen dem weit entfernten Kirchhofe zugeführt wurden. Unter den zunächst folgenden Trauernden fiel ein kräftiges, hübsches Mädchen auf, dessen trauriges Gesicht vom Weinen stark gerötet war. Sie hatte zwei Kinder neben sich, die zwar ärmlich gekleidet, aber doch ordentlich und sauber aussahen und auch in bescheidener Weise äußerlich ihrer Trauer Ausdruck gaben. Waren es doch beide Eltern, die dem zwölfjährigen Karl und der zehnjährigen Frieda so plötzlich geraubt worden waren. Und daheim in der Wiege lag noch ahnungslos ein Brüdchen, von der vierjährigen Emma bewacht, während man die guten Eltern zu Grabe trug. Als dann der Zug auf dem höher gelegenen Friedhofe angelangt war, gedachte der Geistliche in bewegten Worten der Verstorbenen und ihres schredlichen Todes. Kein Auge blieb trocken, als er der vier Waisen gedachte, die, der treuen Fürsorge redlicher Eltern so plötzlich beraubt, nun allein den schweren Lebensweg gehen sollten. Bei diesen Worten klammerten sich die beiden Kinder fester an ihre ältere Begleiterin an, und diese schlang ihre Arme rechts und links um die bebenden Kindergestalten. Der Geistliche erwähnte dann, daß, wie er wohl wisse, der und jener aus der Gemeinde an demselben Tage auch hätte wollen den Unglückszug benutzen, um den Markt in der nahen Stadt zu besuchen. Er legte es den durch die Hand des Höchsten Zurückgehaltenen ans Herz, ihr Leben dankbar als neu geschenkt zu betrachten und

in diesem Gefühl der Dankbarkeit sich liebevoll der schwer getroffenen Kinderchar anzunehmen. Das Ehepaar Puffte sei brav und fleißig gewesen, aber von großen Ersparnissen hätte bisher keine Rede sein können. Er gab in liebevollen Worten ein Bild der Lage der Zurückgebliebenen und empfahl sie schließlich der Gnade des Vaters aller Waisen. Der dritte Tote war ein alter Bauer, der schon im Ausgedinge gelebt hatte und dessen Erben vor Not und Sorgen reichlich geschützt waren. Da galt es nur von dem jähen Zerreißen eines Familienbandes zu sprechen und den Hinterbliebenen Trost zu spenden.

Die ergreifende Feier war vorüber, das Gebet gesprochen und Rosel, die junge Schwester der verstorbenen Frau Puffte, hatte die drei Händevoll Erde auf die Särge geworfen und leitete die Kinder zu gleichem Tun an. Dann schaute sie noch einmal hinunter in das Grab, sprach ein stilles Gebet, ergriff die Hände der Kinder und wollte sich schnell entfernen. Aber da streckte sich so manche arbeitsharte Hand ihr und den Waisen entgegen, und manches teilnehmende Wort tat ihrem wunden Herzen wohl. Jetzt drängte sich ein stattlicher älterer Mann mit dem blizenden Ehrenzeichen auf der Brust durch die Menge, gab Rosel die Hand und forderte sie auf noch heute abend zu ihm zu kommen, um das Nötigste zu besprechen. Es war der Schulze des Dorfes, ein braver und kluger Mann, der sich wohlwollend der Verlassenen anzunehmen versprach. Rosel antwortete nur kurz auf die anderen Anreden, die sie noch anhören mußte; es drängte sie immer eifriger heimzukehren zu den beiden Kleinen, die sich selber überlassen waren. Bei dem herrlichen Frühlingstage war alles, was laufen konnte, draußen auf dem Friedhofe. Endlich gelang es ihr dann sich durchzudrängen, und eiligen Schrittes schlug sie mit Karl und Frieda den Weg über die Felder ein, der sie schneller ans Ziel brachte. Vereinzelte Gestalten schritten schon vor ihnen her, auch



ein junger kräftiger Bursche, der langsam und zögernd daherging und bald von ihnen eingeholt wurde. Da blieb er stehen und reichte Rosel und den Kindern die Hand. „Guten Tag, Rosel, ich dacht' mir's, daß Du schnell nach Hause gehen würdest und hab' auf Dich gewartet“, sagte er, und seine blauen Augen ruhten teilnahmsvoll auf ihrem hübschen Gesicht. Sie sah scheu und trübe zu ihm auf, hatten doch ihre Gedanken sich eben schmerzlich mit Johann Wendemut beschäftigt. Die Beiden mochten sich gern, und wenn sie auch noch kein richtiges Liebespaar waren, so hielten sie doch treu zu einander und wußten, daß eins dem andern lieb und wert war. Rosel ging in Arbeit wie er, und sie waren fleißig und ordentlich, wollten erst einen Sparpennig sammeln, ehe sie an die Hochzeit dachten. Nun war das schreckliche Unglück hereingebrochen, und im langen Ringen in den letzten schlaflosen Nächten war es dem Mädchen klar geworden, daß sie jetzt nicht an sich denken durfte, sondern ihr ganzes Sein den verlassenen Kindern widmen mußte. So schwer es ihr auch wurde, die lockenden Zukunftsbilder zu verschonen, die ihr Herz mit heiterer Zuversicht erfüllten, sie faßte das ernste Ziel, die Erziehung der vier Waisen fest ins Auge und brachte die eigenen Wünsche zum Schweigen.

Johann Wendemut sprach in schlichten Worten über das zunächst Liegende, und sie sagte ihm, daß der Schulze sie abends zu sich bestellt habe. Johann nickte beifällig. „Ja, das ist der beste Helfer in der Not, er wird vielleicht die Kinder bei den reichen Bauern unterbringen. Und bei den beiden Großen dauert es ja nur noch ein paar Jahre bis sie einen Dienst finden und sich selber durchhelfen.“ Er meinte damit tröstend auf Rosels sorgenschweres Herz einzuwirken, aber sie schüttelte stumm den Kopf, und ihre Lippen preßten sich fest aufeinander. Das Leben in der Puffte'schen Familie war nur ein armliches und bescheidenes gewesen, aber der Geist der Liebe hatte darin gewaltet und Eltern und Kinder verbunden. Nun sollten die Vier heimatlos werden, in verschiedenen Familien unterkriechen, vielleicht von andern Kindern scheel angesehen und übel behandelt werden? Nein und abermals nein! Sie selber, Rose Dietrich, hatte in ihrer Kinderzeit so ein Gnadenbrot gegessen und fühlte noch

das Grauen und die Furcht im Herzen, wenn sie an die schweren Jahre dachte, die sie verlebt hatte. Bittere Tränen liefen ihr wieder über die Wangen, und sie beschleunigte noch ihre Schritte in dem Wunsch, die beiden Kleinen daheim an ihr Herz zu drücken und ihnen immer wieder zu versichern, daß sie sie nicht verlassen wolle.

Johann sah unsicher in die erregten Züge des Mädchens. Irgend etwas ging in ihr vor, was er nicht verstand, es war wohl am besten, er überließ sie jetzt ihren schmerzlichen Gefühlen. „Ich muß heim“, sagte er, aber abends, wenn Du vom Schulzen kommst, will ich oben bei der Linde auf Dich warten, dann wollen wir weiter reden.“

Sie drückte ihm schluchzend die Hand und versprach, ihn zu erwarten. Dann eilte sie mit Karl und Frieda ins Haus und öffnete klopfenden Herzens die verschlossene Stubentür. Das Jungchen in der Wiege erwachte gerade aus dem Schlafe, und seine kleine Güterin, die bis dahin mit Holzklöbchen auf dem Fußboden gespielt hatte, war eben auf den Stuhl gestiegen und versuchte den großen Brotlaib an sich heranzuziehen.

„Ich hab' Hunger“, sagte sie weinerlich. Roselherzte und küßte ihre Lieblinge und machte Feuer an, um Kaffee zu kochen und die Milch für Paulchen zu wärmen. Dann hielt sie Frieda an, das Zimmer zu säubern und Tassen bereit zu stellen, mußte sie doch, daß so mancher Gast von der Trauerversammlung noch vorsprechen würde und hatte sie doch der Sitte gemäß sogar Kuchen gebacken, um den Kommenden ein würdiges Trauermahl anzubieten.

Und es kam auch so, gar viele gingen aus und ein, bedauerten und liebten die Kinder, tranken eine Tasse Kaffee nach der andern und sprachen bei eifriger Unterhaltung dem Kuchen zu. Rose und Frieda hatten alle Hände voll zu tun, und oft faßte sich die erstere an den Kopf, wenn sie das heitere Geplauder am Kaffeetisch hörte und sich besinnen mußte, was eigentlich geschehen war.

Unter den Gästen war eine besonders wohlhändig aussehende Frau in mittleren Jahren, die Frau des Dorfschmiedes, die sich der Kinder freundlich annahm und sie immer wieder zu sich rief. Ihre Augen glitten dabei scharf beobachtend über die Kleinen hin, und immer öfter weilten sie auf der vierjährigen Emma feinem Gesichtchen. Die wohlhabende

Frau hatte keine Kinder, und der Gedanke beschäftigte sie ernstlich, ob sie nicht eines der elternlosen Kleinen zu sich nehmen sollte. Wenn das Kind in der Wiege ein Mädchen gewesen wäre, so hätte sie wohl ohne weiteres versucht, es für ihr einsames Haus zu gewinnen. So schien ihr Emma am geeignetsten für ihre Pläne, und immer zärtlicher streichelte sie die blonden, krausen Haare des Kindes, gab ihm von ihrem Kuchen zu essen und suchte seine Scheu durch freundliche Worte zu überwinden. Rosel wurde zuletzt auf ihr Gebahren aufmerksam, und das Herz zog sich ihr zusammen, da sie an Johann Wendemuts Worte dachte.

Allmählich senkte sich die Dämmerung herab, und die Trauergäste brachen auf. Die Schmiedin fragte noch, wie es nun mit den Kindern werden solle; Rosel merkte wohl, daß sie Wichtiges auf dem Herzen hatte, aber sie entgegnete nur kurz, der Schulze würde alles bestimmen.

Dann machte sie sich in der Kammer zu schaffen, gab vor, Schwein und Ziege füttern zu müssen und so ging die Frau unverrichteter Sache fort, fest entschlossen, nach Rücksprache mit ihrem Manne noch heute beim Schulzen ihren Antrag zu stellen.

Während Rosel ihrer Arbeit nachging und die Kinder versorgte, arbeitete hinter ihrer klaren Stirn immer nur der eine Gedanke, daß sie sich keines der Kinder nehmen lassen wollte. Endlich stand sie dann vor dem Schulzen, der ihr in seiner derben und geraden Weise seine Vorschläge machte.

„Mit Deinen beiden Händen kannst Du die Kinder nicht satt machen“, schloß er, „da paßt es recht schön, daß der Hilgner-Bauer den Karl hinnehmen will und der Schmied die Emmel, da sind gleich zwei Eßer weniger. Die Frieda hilft Dir bald verdienen.“ Rosel stand mit niedergeschlagenen Augen da, die Röthe der Erregung stieg ihr ins Gesicht. „Ich wollt' sie alle daheim behalten“, kam es zögernd von ihren Lippen. „Bist nicht klug, ist ja nicht bloß das Essen und Trinken, auch Kleidung und Schule kosten Geld, schlag Dir das aus dem Sinn, Mädel.“ Es klang mißbilligend, gutmütig lachend setzte der Schulze dann noch hinzu: „Und wenn Du mal heiraten willst, vier Kinder nimmst Dir Dein Schatz nicht gleich ins Haus“.

Nun hatte Rosel sich gefaßt. Sie sprach ihre feste Absicht aus, nur für die Kinder ihrer

Schwester zu arbeiten und zu leben. Wenn die reichen Bauern helfen wollten, meinte sie, so könnten sie ihr ja mal mit Brotgetreide, Kartoffeln oder Kleidungsstücken zu Hilfe kommen. Der Schulze schüttelte noch immer mißbilligend den Kopf, aber das brave Mädchen ließ nicht ab mit Bitten, bis er schließlich nachgab.

„Na, da mach' den Versuch, Mädel, ich werd' ja die Vormundschaft übernehmen, da bleibt mir noch immer das Recht, Einspruch zu tun.“

Als wäre ihr das größte Glück wiederfahren, so innig bedankte sich Rosel für die Erlaubnis, die schwere Aufgabe auf sich zu nehmen. Flüchtigen Fußes eilte sie davon. Plötzlich fiel ihr ein, daß Johann sie an der Linde erwarte. Da verlangsamte sich ihr Schritt. Jetzt kam das Schwerste, aber es mußte auch überwunden werden. Der Mond war aufgegangen und breitete sein sanftes Licht über das frühlingssduftende Thal. Abendruhe lag über dem großen Dorfe, nur das Anschlagen eines Hundes, das Rollen eines Wagens und da und dort der Laut menschlicher Stimmen unterbrachen die Stille. Schon von weitem sah Rosel ihren Freund stehen. Er kam ihr dann entgegen und schüttelte ihre Hand. Sie ließ ihn nicht erst zu Worte kommen und sagte gleich alles, was sie mit dem Schulzen abgemacht hatte. In sein Gesicht trat ein Ausdruck von Ärger und Enttäuschung. „So geht's nich“, sagte er, „wir wollten doch für einander sparen und übers Jahr heiraten. Wenn Du die Kinder auf Dich nimmst, da wird nicht draus. Für viere zu arbeiten hab' ich keine Lust. Du bist dumm, wenn Du die gebotene Hilfe nicht annimmst. Wär' erst der Anfang gemacht, so gingen die beiden andern Kinder auch noch fort, und bei den reichen Leuten hätten sie es besser als bei Dir“.

„Es sind meiner Schwester Kinder, ich laß sie nich unter Fremde gehn“, beharrte Rosel eigensinnig.

Johann Wendemut begehrte heftig auf. „Reinetwegen mach' was Du willst, Du wirst schon zur Vernunft kommen, wenn ihr alle mitkommen hungern müßt. Ich will übers Jahr heiraten, merk' Dir das, und bist Du bis dahin die Kinder nicht los, so seh' ich mich nach 'ner andern um.“ Damit ging er fort, ohne Rosels ausgestreckte Hand zu sehen, ohne noch einmal in ihr treues, tränenumflortcs Auge

zu schauen. Sie stand noch ein Weilchen, dann stieg ein tiefer Seufzer aus ihrer Brust empor, ihr Auge suchte den Himmel und ein tapferes: „Gott wird mir helfen“, kam über ihre Lippen.

2.

Wochen waren seitdem dahingegangen. Der Sommer war herangekommen, und schon zogen in das malerisch und hübsch gelegene Dorf, wie alljährlich, die Sommergäste ein.

Rosel hatte ihre Stube aufgegeben und wohnte bei den Kindern. Das kleine Häuschen war Eigentum des Schwagers gewesen, und wenn auch ein kleiner Zins bezahlt werden mußte, so war das doch eine billige Miete für die fünf Personen. Das Handwerkzeug und das noch vorhandene Holz hatte der Vormund so gut wie möglich verkauft und den Erlös in die Sparkasse gelegt, so daß ein kleiner Notpfennig da war. Ach, wie oft hätte Rosels Hand sich schon nach diesem ausstrecken mögen, wenn er erreichbar gewesen wäre. Zum Schulzen mochte sie in ihrer Not nicht gehen, gleich hätte es geheißt: „Ich hab' dir's ja gesagt, aber Du hast nicht hören wollen“. So hungerte und darbt Rosel oft und arbeitete sich fast über ihre Kräfte ab, um den Kindern nur das Nötigste zu verschaffen. Das kleine Haus lag auf einem Hügel, allein für sich, Obstbäume und ein Grasgarten umgaben es von zwei Seiten, ein paar kleine Holzställe, die der Ziege und dem Schwein als Obdach dienten und Brennmaterial, Heu und Stroh bargen, standen in dem schmalen Hofe, wo auch der treue Spitz seine Hütte hatte und einige Kühner Platz fanden.

Es war an einem sonnigen Morgen, Rosel war noch zeitiger als sonst aufgestanden, um die Wäsche zu waschen. Frieda half ihr bei der Arbeit, sie reichte der jungen Tante hurtig und geschickt die Wäschestücke zum Anklamern zu. Das Kind war sehr verständig und fleißig. An Karl erlebte Rosel weniger Freude, er bummelte nach der Schule gern im Dorfe herum, wollte daheim nichts anfassen, und auch der Lehrer klagte über ihn. „Wie wäre die feste Hand des Hilgnerbauern ihm manchmal nötig“, seufzte Rosel innerlich. Aber sie cheuchte den Gedanken, daß auch Johanns



Hilfe für sie wertvoll wäre, immer wieder weg, sie mußte eben allein fertig zu werden suchen.

Karl lag noch im Bette. Er hatte die Ställe reinigen, den Hof fegen sollen, aber so oft ihn auch Rosel schon gerufen hatte, immer legte er sich wieder in die Kissen zurück und schlief weiter. Jetzt hing die Wäsche, und Rosel wollte eben selber zum Hofen greifen, um die Arbeit zu tun, da sah sie, daß sich eine gut

gekleidete Dame dem Häuschen näherte. Es war eine Fremde, vielleicht eine im Dorfe wohnende Städterin, was mochte sie wollen? Der Weg führte ja nur zu dem kleinen Anwesen herauf. Auch Frieda blickte neugierig über den Baum. Jetzt trat die Dame, eine ältliche Frau mit freundlichem Gesicht und gutem Ausdruck in den dunklen Augen, grüßend näher. Sie blieb nach der kleinen Steigung tief atmend stehen und blickte sich wohlgefällig um. „Sie wohnen hier hübsch, liebe Frau“, sagte sie. „Haben Sie vielleicht ein Stübchen als Sommerwohnung für mich abzugeben? Ich sehne mich nach Ruhe und guter Luft, da unten ist's mir noch zu laut in den großen Wirtschaften. Da sah ich das Anwesen hier oben so für sich allein liegen und dachte, eine Frage wird ja nicht übelgenommen werden.“

Blitzschnell überlegte Rosel, die ja auf jeden Erwerb bedacht war. Da war die geräumige Werkstätte des Schwagers, in der sie allerlei Gerümpel und ihre eigenen Habseligkeiten aufbewahrte. Für den Sommer ließe sich da wohl hausen, aber sie besaß ja weder Bett noch Schrank und Stuhl, um den Raum wohnlich zu machen und so sagte sie mutlos: „Platz wär' schon da, aber sonst fehlt's an allem“.

Die Fremde meinte, das mache nichts, sie solle ihr nur das Zimmer zeigen. Zuerst schüttelte sie dann freilich den Kopf, als sie den kahlen, wüsten Raum betrachtete; als sie aber schweigend eine Weile alles gemustert hatte und vom Fenster aus den Blick ins weite, lachende Tal gewahrte, sagte sie schnell entschlossen: „Ich miete das Zimmer, werde Leute herschicken, die es in Ordnung bringen, und dann meine eigenen Möbel herschaffen

lassen. Ich bleibe dann den ganzen Sommer da.“ Rosel strahlte, und Frau Menzel, so hieß die Fremde, freute sich an ihrem tatkräftigen Wesen und den praktischen Vorschlägen, die sie zu machen mußte. Die Mietsumme sollte der Vormund bestimmen, zu dem Rosel die Dame führen wollte. Als sie in die Stube trat, um das Sonntagskleid anzuziehen, während Frieda mit Frau Menzel im Garten blieb, fand sie Karl schon vor, er hatte die fremde Stimme gehört und die Neugierde trieb ihn heraus. „Ach, sagte Rosel, „wie schade, daß Du den Hof noch nicht gekehrt hast, da ist eine Stadtfrau, die sich bei uns einmieten will. Wenn alles so unordentlich aussieht, wird sie wohl lieber zu Dieters Eltern ziehen, wo sie sich auch schon umgesehen hat.“

Blitzschnell war da der Karl draußen, und Rosel hörte seinen Besen vor der Türe krachen, er gönnte dem Dieter nicht den Vorzug und schämte sich auch ein bißchen seiner Faulheit. Emmel und Paulchen wollten nun auch ihr Frühstück, und so dauerte es noch ein Weilschen, bis das junge Mädchen zum Gange ins Dorf fertig war. Frau Menzel hatte sich indessen im Garten auf das umgestülpte Waschfaß gesetzt und mit Frieda geplaudert.

„Was für weiße Wäsche Sie haben, liebes Kind“, sagte sie zu Rosel, „ich freue mich darauf, meine Wäsche hier in Luft und Sonne trocknen zu können. Sie werden mir das gewiß besorgen.“ Rosel war zu allem bereit, es muß und wird gehen, dachte sie.

Beim Schulzen wurde alles zur Zufriedenheit abgemacht; Frau Menzel ging fort, und der stattliche Gemeindevorsteher lachte hinter ihr her.

„Du hast Glück, Mädels! Wenn die Frau alles machen läßt und ihre eigenen Sachen hereschafft, hast Du keinen Pfennig Kosten und bekommst für das Stübchen so viel Miete wie die andern. Na, mach's nur gut, daß die Frau nicht fortläuft.“

Schon nach wenigen Tagen kamen Handwerker, die die Wände der Werkstätte anweißten und mit Farbe versahen, den Ziegelboden ausbesserten und mit Zement übergossen, Türe und Fenster in Ordnung brachten. Mit Staunen sahen Rosel und die Kinder, welch' ansehnliches Zimmer aus dem öden Raume geworden war. Und als dann ein vollgepackter Wagen erschien, der einfachen, aber gediegenen Hausrat enthielt, bei dem auch ein Sofa nicht

fehlte, als der Fußboden mit Linoleum bedeckt war, leichte Gardinen an den Fenstern hingen und Bilder sowie ein Spiegel die Wände zierten, da glaubten alle, es könne gar nichts Schöneres geben, wie ihre „Fremdenstube“. Sogar Klein-Emmel rannte geschäftig hin und her, um Frau Menzel zu bedienen, und alle wetteiferten, es ihr behaglich zu machen. Rosel übernahm die Aufsicht bei ihrer Mieterin; freilich trat sie zuerst als gelehrige Schülerin bei der alten Dame an, denn da sie immer auf Arbeit gegangen war, fehlte es ihr an Übung im Kochen und Zimmeraufräumen. Wie erstaunt war sie über die sichere Tätigkeit einer Kochkiste, die Frau Menzel mitgebracht hatte und wie aufmerksam folgte sie den Erklärungen und Anweisungen der praktischen alten Dame. Sie ging nun nicht auf Arbeit, sondern schickte Frieda in der schulfreien Zeit ihrem Arbeitgeber zu Hilfe, während sie selber das Hauswesen versorgte. Nur einen Tag in der Woche arbeitete sie abwechselnd bei den Bauern, die sich bereit erklärt hatten, eine Beihilfe für die Kinder zu leisten; auch hatte sie sich für die Erntezeit gebunden, da mußte Frieda dann aushelfen.

So verging die Zeit in eifriger Arbeit, und die Sorge um das tägliche Brot war von Rosels Seele genommen. Aber eine andere saß tief drinnen im Herzen, der Kummer um Johann Wendemut. Der Freund ging ihr aus dem Wege, und trafen sie sich wie früher bei der Arbeit, so sah er finsternen Blickes über sie hinweg.

Frau Menzel hatte das Geschick der kleinen Familie natürlich bald genug erfahren, und was sie tun konnte, um die Lage der Waisen und ihrer treuen Hüterin zu erleichtern, das tat sie still und ohne viele Worte. Sie war zwar mit Glücksgütern reich gesegnet, aber Gottes Hand hatte in anderer Weise schwer auf ihr gelegen und sie suchte nun fern von dem Schauplatz ihres Unglücks, fern von den Menschen ihres Standes, die sie verachten gelernt hatte, in Ruhe und Einsamkeit ihren Frieden wiederzufinden. Hier bei den schlichten Menschen fand sie eine Aufgabe, die ihrem edlen Herzen zusagte, und sie gab sich derselben in ihrer verständigen, besonnenen Weise hin. Nicht durch überreiches Geben suchte sie zunächst dem mutigen Mädchen zu helfen, nein sie wirkte erziehend auf Rosel und die Kinder ein und legte bei letzteren auf diese Weise einen

festen Grund für ihr späteres Leben. Daß Rosel noch einen andern Kummer im Herzen trug, merkte sie gar bald. Wenn ein besonders schöner Abend sich auf die liebliche Gegend herabsenkte, stand das junge Mädchen oft traumverloren am Gartenzaun und blickte sehnüchlich hinunter ins Dorf, wo vielleicht Musik zum Tanze lodte oder fröhlicher Gesang zur Harmonika erschallte. Wie ging Rose aus, um mit der Jugend lustig zu sein, nie kamen junge Leute herauf sie zu besuchen — es mußte da etwas nicht in Ordnung sein. Und durch vorsichtiges Horchen erfuhr Frau Menzel allmählich, was sie wissen wollte. Sie begriff recht gut, daß Johann Wendemut sich scheute, ein armes Mädels zu heiraten, das ihm vier Pflöglinge zuführen wollte, und ebenso, daß er nicht warten wollte, bis die beiden Ältesten wenigstens aus der Schule waren und ihr Brot verdienen konnten. Nur eins war ihr nicht klar, ob er Rosel wirklich liebte, da er so gar nichts von sich hören ließ. Sie kannte den harten Bauernschädel nicht, der sich zum Nachgeben sehr schwer entschließt. Der Zufall half ihr, sich Gewißheit zu verschaffen und den richtigen Weg für ihre Pläne zu finden. Karls Trägheit war ihr sehr bald aufgefallen und hatte sie veranlaßt, ihn häufig zu kleinen Leistungen heranzuziehen. Ihr ruhiges, festes Auftreten flößte dem Jungen großen Respekt ein, und er tat pünktlich und ordentlich, was sie von ihm verlangte. Jetzt wünschte Frau Menzel sich im Garten einen geschützten Sitzplatz zu errichten, und der kräftige Knabe sollte dabei seine Geschicklichkeit zeigen. Sie hatte das Material zu einer einfachen Laube kommen lassen, die Aufstellung sollte Karl mit ihrer Hilfe und Anleitung vornehmen. Er zeigte sich eifrig und tätig dabei, aber schließlich erwies sich bei der Befestigung des Daches eine männliche Hilfe als unerlässlich. „Da müßte der Johann hier sein, der hat dem Vater oft geholfen, wenn so was im Dorfe zu machen war“, meinte er einmal. „Welcher Johann?“ „Nun der Wendemut Johann, der mal die Rosel heiraten wird.“

Da wußte Frau Menzel, was sie zu tun hatte und schickte Karl aus, den Helfer herbeizurufen. Andern Tages nach Feierabend kam der stattliche junge Mann und regte mächtig die Arme, um die Laube unter Dach zu bringen. Und es geschah, daß Rosel notwendig mit Frau Menzel zu reden hatte und

dazu trat. Sie konnte dann, weil sie größer war als Karl, Nägel und Handwerkzeug zu reichen, und so kam es ganz von selber, daß sie mit Johann einige Worte wechselte. Mit einem Abend war es nicht getan, Johann kam wieder, und Rosel mußte abermals helfen. Dann fühlte Frau Menzel das Bedürfnis noch ein Stück zu laufen und schloß sich an Johann an, der dem Dorfe zustrebte. Was die Beiden da miteinander gesprochen haben, das hat vorläufig niemand erfahren, aber Johann kam, auch als die Laube längst fertig war, immer wieder herauf zu dem Häuschen und half hier und da etwas ausbessern. Rosels Wangen blühten auf, ihre Augen strahlten, wenn auch noch kein Wort gesprochen war, das die Zukunft betraf. So ging der Sommer hin. Er brachte mit Ernte und häuslichen Mühen Arbeit in Hülle und Fülle und auch Sorge. Paulchen machte das Bahnen schwer durch, aber, Gottlob, er wurde wieder gesund, und sogar Johann Wendemut freute sich, ihn wieder krähen und lachen zu hören. Er hob den strampelnden kleinen Kerl manchmal hoch empor und lachte über das ganze Gesicht, wenn Paulchen jauchzte und schrie.

Wie ein Schatten nur fiel es auf alle, wenn sie an die Trennung von Frau Menzel dachten, die Anfang Oktober in die Stadt zurückkehren wollte. Sogar Karl, der sich unter ihrer zielbewußten Leitung sehr zum Vorteil verändert hatte, ließ den Kopf hängen, wenn sie vom Abschied sprach.

Vor ihrem Scheiden rief sie eines Sonntags Johann und Rosel in ihr Zimmer. „Ihr werdet Euch heiraten wollen, liebe Kinder“, sagte sie, und ihre oft so traurigen Augen strahlten bei diesen Worten in einem sanften Glanze, „und ich will Euch bitten, diese Zimmereinrichtung von mir als Ausstattungsgabe anzunehmen. Ob ich nächstes Jahr wiederkomme, weiß ich nicht, und wenn es sein kann, so werdet Ihr mir ja das Plätzchen hier draußen wieder gönnen. Damit Ihr aber sorglos daran gehen könnt, Euren Ehestand zu gründen, so will ich Euch für die Waisen, die Rosel unter ihre Obhut genommen hat, eine kleine Pension zahlen, bis sie so weit sind sich selber durch die Welt zu schlagen.“ Sie entnahm ihrer Geldtasche einen Hundertmarkschein und legte ihn in Rosels Hand. „Vierteljährlich wird Dir die gleiche Summe zugehen und für Leben und Sterben will ich das schriftlich abmachen.

Nehmt diese Beihilfe ruhig an, ich vermiße das Geld nicht.“

Rosel griff sich wie im Traum an die Stirn. Soviel Geld hatte sie noch nicht auf einmal besessen, und dann blickte sie sich im Zimmer um — das alles sollte ihr gehören? Sie war so starr, daß Johann ihr im Dankfagen zuvor kam, aber dann stammelte sie unter Tränen Segenswünsche für die gütige Frau. Diese wehrte lächelnd ab, brachte das Gespräch auf die baldige Hochzeit und erreichte dadurch was sie wollte, daß ihre Person in den Hintergrund trat.

Es ist geschehen, wie sie es mit dem jungen Paare geplant hat; sie haben sich noch vor Winter geheiratet und leben mit den Waisen vereint droben im kleinen Häuschen. Und wenn auch eins nach dem andern von den Kindern hinausziehen wird ins ernste, arbeitsreiche Leben, das Haus ihrer Pflegeeltern wird ihnen immer eine Heimstätte bleiben, wo sie treue Liebe ihrer harrend wissen. Frau Menzel hat noch manchen Sommer dort verbracht und sich an dem Gelingen ihres gutes Werkes erfreut.

Der Baum als Wohnhaus.



Ein Baumstumpf dürfte wohl die eigenartigste menschliche Behausung sein. Unser Bild aus einem nord-amerikanischen Walde zeigt ein Häuschen, dessen Wände aus dem Erdboden gewachsen sind. Einen Baumstumpf stellt es dar, in dem nicht weniger als eine Familie von fünf Personen wohnt und zwar eine deutsche. Das eigenartige Haus ist in der Weise hergestellt worden, daß, nach-

dem der obere Teil eines riesigen Baumes abgesägt worden war, der stehengebliebene Stumpf ausgehöhlt wurde. Alles überflüssige Holz aus dem Innern wurde entfernt und man ließ nur soviel stehen, wie gerade für die Wände nötig war. Sodann schnitt man die Tür und die Fensterhöhlungen hinein, legte ein Bretterdach auf, und das Gebäude stand vollendet da.

Von der Magd zur Frau.

Erzählung von F. Lehmann in Tharnau.

Heiß brennt die Sommer Sonne auf das oberschlesische Bauerndorf L.... her nieder. Die Mittagsglut ist sengend und so recht geeignet, die Ährenfelder zur Reife zu bringen. Der Roggen ist überdies fast eingefahren; nur die Weizenfelder in der Nähe des Dorfes stehen in goldener Pracht, und die Ähren wogen wie Wellen eines Meeres. Es ist ein erhebender Anblick, diese Fruchtgefilde, die im Tagesglanze weithin schimmern und den frohen Menschenkindern predigen von dem lieblichen Wunder der Brotvermehrung.

Hier und dort bemerkt man auf der Sommerflur Gruppen von Erntearbeitern, welche die Leiterwagen mit Roggengarben beladen. Auf einzelnen Feldern fallen auch schon die ersten Schwaden des Weizens, und die Sensen der Schnitter geben fröhlichen Klang. In der Nähe der großen Linde, die am Fahrwege steht, arbeiten die Mäher des Großbauern Kunert; ihre Sensen schneiden den ersten diesjährigen Weizen. — Lachen und Scherzen begleitet das Klingen und Schwirren der Sensen; und die rüstigen Mägde hantieren gar emsig trotz fast unerträglicher Sonnenglut.... Näher und näher kommt der erste Mäher der Linde. Plötzlich hält er in der Arbeit still. Seine Augen richten sich gegen die Linde. Jetzt ruft er überrascht, indem er auf die Straße zeigt: „Pok Tausend, was für ein komisches Fuhrwerk kommt denn dort!?“

Die nachfolgenden Schnitter halten in der Arbeit an. Ein wagenartiger Karren, von einem Hunde und einem etwa fünfzehnjährigen schlanken Mädchen gezogen, knarrt langsam heran. Auf dem Wagen liegt ächzend und wimmernd eine Frau. Das Fuhrwerk bewegt sich mühsam auf das nahe Dorf zu. Bald ist es den Blicken der Schnitter entschwunden....

Im Drange der Arbeit haben die Mäher das seltsame Fuhrwerk bald vergessen; erst spät abends, als schon Dämmerung über der Flur webt und die Felder wie ein grauer Riesenschleier überbreitet, kehren die Mäher von ihrer Arbeit ins Dorf zurück.

Beim Abendessen erzählt der Hütebube den Knechten und Mägden des Großbauern,

daß im Laufe des Nachmittags ein fremdes, schwarzhaariges Mädchen von der „Fru“ (Frau) in Dienst genommen worden sei, daß die Mutter des Mädchens auf einer Karre gelegen und daß sie bei der Ankunft im Dorfe gestorben sei und im Gemeindehause liege —.

Die Zuhörer schütteln die Köpfe, sie wissen nicht, was sie von dem sonderbaren Vorfall denken sollen.

Der Hütebube fährt in seiner Erzählung fort und meint: „Mutter und Mädchen sind von den Bergen her gekommen. Der Vater des Mädchens ist Waldarbeiter, wohl gar, wie es heißt, Forstmann gewesen und von einem Wilberer erschossen worden. Die Leute sind verarmt und das Mädchen wollte zur Erntezeit in unserem Dorfe einen Dienst suchen und die Mutter wollte bei einer Verwandten in unserm Orte — bei der Kräuter-Ursel, die ihr ja alle gekannt habt, ein Unterkommen finden.“

„Die Kräuter-Ursel ist ja vor einem Jahr gestorben“, bemerkt Brigitte, die rotbackige Kleinmagd.

Der Hütejunge nickt zustimmend und berichtet weiter: „Nu ja, tot ist die alte Ursel. Was war da zu machen? Ihr kennt ja unseren Großbauern, der ein so weiches Herz hat, wenn er auch immer so — so finster sieht, als könnt' er einen alleweil durchprügeln. — Denkt nur, der hat eben das Mädchen unserer kranken Fru aus dem Kretscham mit nach Hause gebracht und hat's vor der Kranken Bett gestellt und gesagt: Nu, liebes Weib, heut bring ich Dir halt ein frisches, armes Dirndl, dessen Mutterl eben gestorben ist und auf unserm Dorfkirchhofe begraben werden wird. Das Kind ist fremd und Waise; wirst du's mögen?“

Die Kranke hat genickt und mit ihrer schwachen Stimme geflüstert, indem sie das Mädchen liebevoll musterte: „Lieber Hans, unser Robertl braucht eine Pflegerin, da ich ja krank liege.“ — Sie seufzte leise.

„Das Mädchen stand bei der Tür und sah vor sich nieder“, berichtet der Hütebube weiter. „Auf einmal hat das kleine Robertl, des Kunertbauern Einziger, in seinem Wägelchen, neben der Mutter Bett, die Armdchen

nach dem fremden Dirn'l ausgestreckt und gelallt: „Ma-ma-ma!“

Da habe sich das Mädchen nicht halten können; es habe den Kleinen aus dem Wägelchen genommen und in die Höhe gehoben und ihn auf die Wange geküßt. Und's Robertl habe gezappelt und gestrampelt — und der Kunertbauer hätte vergnügt gelächelt. — Und die liebe, gute, kranke Frau, die, ja die hätte geweint und das blasse Gesicht in den Kissen geborgen.“

Die Dienstboten hörten mit gemischten Gefühlen den Bericht des Hütubens. Die Mägde murmelten: „Die gute, arme Frau“. Die Knechte schüttelten die Köpfe.....

* * *

Ein Jahr ist vergangen, seitdem die Zigeunerin, wie das fremde Kindermädchen im Großbauern-Hofe ihres schwarzen Haares wegen von den Dienstboten genannt wird, Aufnahme gefunden hat. Das Mädchen hat sich während der Zeit prächtig entwickelt. Die Figur ist schlank und etwas über Mittelgröße. Dunkle Locken verschönen das schmale, fast zarte und etwas bräunliche Gesicht, aus dem zwei braune große Augen — wie Rehagen — flug in die Welt schauen. Else ist sehr einfach gekleidet und zeigt Anstand, der in seiner Natürlichkeit fast vornehm anmutet. Sie ist brav und innerlich rein und zeigt dies in ihrem bestimmten Wesen und ihrer Keuschheit, wodurch sie von den andern Dienstboten merklich absticht. Ihre Zurückhaltung im Umgang mit ihresgleichen wird ihr von Knechten und Mägden übel vermerkt, und man läßt sie dies fühlen und so lebt sie einsam dahin.

Scheu und Arger sind die Empfindungen, welche die Dienstleute auf dem Bauernhofe gegen das Kinderfräulein hegen. Der Großknecht besonders ist nicht gut auf die Zigeunerin zu sprechen. Der leichtsinnige Bursche bildet sich nämlich ein, er sei unwiderstehlich für Mädchen und Else müsse einen solchen Prachtkerl lieben. Else hat sich freundlich, aber abweisend gezeigt; das grollt in ihm. Die andern Mannsleute stehen ihm bei, und wenn er das Mädchen herabsetzt, so ist der dickwangige, zwergegestaltete Hütube der einzige Verteidiger der Geschmähten.

Die kranke Frau hat das sanfte Kind ins Herz geschlossen. Else ist der Bäuerin unent-

behrlich geworden. Mit Wohlgefallen ruht das Auge der Kranken auf dem still hantierenden Mädchen, besonders dann, wenn Else den kleinen Robertl wie eine Mutter besorgt.

Der Großbauer, ein Mann von ungefähr dreißig Jahren, hat den Wert seines Kindermädchens längst erkannt; aber er hütet sich, Else vor den andern Mägden zu bevorzugen. Else selbst würde eine Bevorzugung gar nicht annehmen. Sie fühlt sich ganz in der Rolle der Kleinmagd, verrichtet alle Arbeiten einer solchen, wenn sie nicht mit dem Robertl zu tun hat.

Am heutigen Sonntag Nachmittag ist im Kretscham Tanz für die jungen Bauernkötter.

Natürlich fehlen bei dem Vergnügen auch die Dienstboten nicht. Vorzeitig verlassen die Kunertschen Dienstleute den Hof, und Else muß außer der Besorgung des kleinen Robert auch — wie gewöhnlich an Sonntagen — noch die Mägde in der Arbeit vertreten. Sie tut es, als wäre dies selbstverständlich.

Am heutigen Sonntag Nachmittag geht es gar lustig im Kretscham zu.

Kunertbauers Leute vergnügen sich aufs beste; und warum auch nicht, sie haben ja frisches Geld im Beutel, die Knechte und Mägde. Am Samstag Abend, als der Herr im Kretscham war, hatten die Mannsleute vom Körnerhausen auf der Tenne einen kleinen Sack voll für sich beiseite gebracht und dann mit Wissen der Mägde einem stillen Abnehmer denselben zugetragen und ein nettes Kaufgeld dafür erhalten, welches vom Großknecht verteilt worden war.

Else wußte erst seit letzter Zeit von dem unsaubern Geschäfte; sie war in großer Verlegenheit, aber ihr Rechtsgefühl drängte sie, die Sache der Frau anzuvertrauen, diese würde schon den rechten Weg finden, ihrem Mann ein Licht über das Treiben seiner Dienstboten aufzusteden.

Im Dorfkretscham tanzte das junge Volk nach dem sehr zweifelhaften Takte der Musikbände. Auf den Bänken saßen die Zuschauerinnen, unter ihnen Mariannel, des reichen Bindenhofbauern Tochter, eine entfernte Verwandte des Kunertbauern, den sie, ehe er seine jetzige Frau heiratete, gern gehabt hätte. Während einer Tanzpause trat sie an die Großmagd vom Kunertbauern heran und wußte gar freundlich mit der Dene

zu reden. Diese fühlte sich geschmeichelt, daß die reiche Bauerntochter, die doch so städtisch fein tat und auch sogar im Pensionat auf Bildung gewesen war, mit einem Dienstgesinde so zutraulich sich unterhielt.

Als die Großmagd sich erlaubte, das Fräulein Mariannel zu fragen, warum sie gar nicht mehr auf den Kunerthof auf Besuch komme, meinte die Städtische mit Achselzucken: „Ja, weißt, Vene, ich werde bei den Kunertleuten jetzt wohl ganz übrig sein, haben doch beide, wie man hört, ihren puren Narren an dem hergelaufenen Zigeunermädel gegessen“. Vene lachte in sich hinein.

„Recht hast schon, Fräulein Mariannel“, sagte Kunerts Großmagd unter schlaudem Augenblinzeln.

„Ich begreife die Kunertbäuerin nicht“, meinte die Städtische mit einem Seitenblick. —

Mariannel wurde zum Tanze geführt.

Da wendete sich die Großmagd an die neben ihr sitzende Kleinmagd und tuschelte ihr zu: „Du, Brigitte, ist die Lindenhof-Pußdoche (Mariannel) aber giftig auf unsere Zigeunerin, hast gehört?“

Die Kleinmagd lächelte verständnisinnig.

Die Beiden flüsterten noch ein Weilchen miteinander.

* * *

Am nächsten Morgen war in der Kunertwirtschaft ein schwerer Arbeitstag. Die Knechte wollten gar nicht aus den Federn, die Mägde standen gähnend am vollen Waschschaff. Der Bauer sah sehr mißmutig aus; aber auch ein Zug von Niedergeschlagenheit lag auf seinem ernstesten, männlich schönen Gesicht, denn sein Weib war kränker geworden, und der Arzt hatte ihm zu verstehen gegeben, daß sie einem jahrelangen Siechtum verfallen könne, wenn sie vom Herzschlag verschont bleiben sollte.

Der junge Bauer verschloß den Gram in sich und war doppelt zärtlich gegen seine leidende Frau.

Eines Morgens, im beginnenden Spätherbst, als Else



in das Zimmer der Hausfrau trat, fand sie die Bäuerin tot im Bette; ein Herzschlag hatte sie von ihren Qualen erlöst. Nun war das Haus des Kunertbauern zum Haus der Klage geworden: der Tod, der kalte Gast, hatte ein noch junges, armes Frauenherz, das teure Herz einer Gattin und Mutter mit eisiger Hand berührt und ein Leben war entflohen, und ein kleines Kind war zur Waise und ein treulichliebender Gatte zum Witwer geworden.

Nach dem Todesfall auf dem Hofe des Kunertbauern war es öde im Hause, denn die Seele der Familie fehlte, die gute Frau. Der Kunertbauer sah noch ernster aus wie früher; er meinte, mit dem Hinscheiden seines lieben Weibes sei ihm ein Stück des Herzens aus der Brust gerissen. Sein Söhnchen überließ er ganz der Fürsorge des fremden Mädchens. Er war meistens auswärts oder auf dem Felde und schien sich um den inneren Wirtschaftsbetrieb wenig zu kümmern. Abends besuchte er öfter den Kretscham, oder wenn er zu Hause war, so saß er bei seinen geliebten Büchern, denn der Großbauer hatte die Akademie besucht. Nur hin und wieder frug er Else, was die Knechte und Mägde in der freien Zeit trieben. Else wußte, daß nicht alles ordnungsgemäß in der Wirtschaft zuging, aber sie hütete sich, den Leichtsinns und die Nachlässigkeit der Dienstboten beim Herrn zur Anzeige zu bringen. Sie selbst hantierte seit dem Tode der Frau nur noch gewissenhafter in Stube, Küche und Keller. Sie war eigentlich nie ohne irgend eine nützliche Beschäftigung. Ihr Auge bemerkte sofort jede Unordnung im Hauswesen. Spinnweben duldete sie nirgends. Wäsche und Möbel hielt sie peinlich sauber. Der geringste Strohhalms wurde von ihr weggeschafft. Mit Lappen, Besen und Wisch war sie überall zur Hand. In ihrer Kleidung

war sie ein Muster der Sauberkeit.

Der Bauer schien das Gebahren und Geben des Mädchens gar nicht zu bemerken.

Er gab ihr nur hin und wieder Anweisung

genüber diese und jene Arbeit, die sie verrichten sollte. Es kam — besonders in der letzten Zeit — wohl vor, daß sein ruhiges Auge auf der netten Mädchengestalt mit einem Schimmer von Zufriedenheit und Wohlgefallen ruhte.

Die Knechte und Mägde, denen seit einiger Zeit der Kunertbauer wieder mehr auf die Finger sah, meinten, Else habe ihre Unredlichkeiten dem Herrn zugetragen und sie gönnten der Hergelaufenen von nun an kein gutes Wort mehr. Wenn Else mit dem kleinen Robert im Hintergarten spazieren ging, während die andern Diensthöten in der Scheune dreschen mußten, so höhnten diese: „Die Zigeunerin hat's freilich besser wie wir, sie kann spazieren gehen und wir müssen uns plagen“.

Else litt sehr unter diesen hämischen Reden, und sie nahm sich vor, den Hof um des lieben Friedens willen zu verlassen. Sie sagte dies dem Bauern. Dieser sah fast bestürzt aus, als er die Kündigung Elsens vernahm. Sein klares Auge forschte in des Mädchens Blicken, dann sagte er traurig: „Und was soll aus meinem Robert werden, wenn er seine Pflegemutter verliert?“

Else schlug die Augen nieder und flüsterte: „Eine neue Mutter wird sich schon finden“. Erstaunt sah der Bauer dem Mädchen ins Gesicht. Da Else vor sich hinstarrte, ergriff er ihre Hand, und indem er sie leise drückte, meinte er: „Ein Ersatz für meines Kindes Mutter ist nicht so leicht gefunden“.

Die Beiden wurden unterbrochen, denn zur Stubentür herein trat — Lindenbauers Mariannel.

Sie, die etwa fünfundzwanzigjährige Bauerntochter, war auffällig modisch gekleidet. Mit freundlich-zärtlichem Gruß reichte sie unter sanftem Augenaufschlag dem stattlichen Großbauern, ihrem Verwandten, die sehr gepflegte und beringte Hand. Der Kunertbauer frug überrascht: „Was verschafft mir die Ehre Deines Besuchs Mariannel?“

Ohne Else eines Blickes zu würdigen, meinte das Fräulein in süßlichem Ton: „Lieber Hans, verzeih, daß ich nicht eher gekommen bin, Du weißt, die Leute lieben den Klatsch“. Sie blickte jetzt zum erstenmal von der Seite nach Else. „Hm! Und dem häßlichen Gerede der Leute wollte ich keinen Stoff bieten.“

Der Bauer lachte leise und versetzte: „Was die Leute denken, ist mir gleichgültig“.

Das Fräulein ließ sich auf einen dargebotenen Stuhl nieder und meinte: „Unser eins muß auf Ehre halten; man ist doch kein hergelaufenes Geschöpf“.

Wieder blinzelte sie nach Else hin. Diese war bei den letzten Worten der Besucherin sehr rot geworden und wandte sich zur Tür.

„Die Pflegerin meines Kindes, Fräulein Else Jansen“, sagte plötzlich der Witwer und deutete auf die Genannte.

Die Städtische nickte nur leicht mit dem Kopf.

Else öffnete die Tür; sie ging hinaus und hörte nur noch ein kurzes, höhnisches, hüstelndes Lachen der Besucherin. Sie eilte in ihr Kämmerchen neben der Schlafstube des Kindes, ließ sich auf einen Schemel fallen und verank in Gedanken. Der kleine Robert ist soeben von seinem Mittagsschläfchen erwacht und ruft aus seinem Schlafzimmerchen. Else eilt zu ihm; da streckt der putzige, dralle Wicht seine Armchen nach dem Mädchen aus und ruft: „Mama! Mama!“

Else kleidet das Bübchen an, und an des Mädchens Hand wackelt das drollige Kerlchen durch den Flur zur Haustür. Da tritt Fräulein Mariannel mit dem Witwer aus dem Zimmer. Als sie den Kleinen erblickt, bückt sie sich zu ihm nieder und hebt ihn empor. Sie will ihn küssen, Robert wehrt sich, strampelt und zappelt.

„Ach, das arme, liebe Kindchen!“ ruft das Fräulein.

Robert arbeitet mit Händen und Füßen und schreit, als Mariannel ihn wieder lieblos will: „Mag nicht! Mag nicht! Zu Mama will ich!“ Er breitet die Armchen gegen Else aus.

Die Städtische ist verblüfft.

Der Kunertbauer lächelt.

Elses Wangen sind mit Purpurglut übergoßen.

Sie eilt mit dem kleinen Schelm davon, in den Garten.

* * *

Von nun an findet sich Mariannel — meist in Begleitung ihrer Mutter — fast jeden Sonntag Nachmittag zum Vesperkaffee bei dem Kunertbauern ein; den Robertl überschüttet sie mit Süßigkeiten und Neckereien. Else muß den Kaffee kochen und bedienen. Das fällt ihr nicht schwer, aber sie ist jedesmal froh, wenn das Pensionat-Fräulein wieder fort ist.

Im Dorfe heißt es: „Der Kunert-Hans wird's Mariannel wohl bald zum Altar führen“.

An einem Sonntag Nachmittag ist Else mit dem Kleinen allein zu Hause, da stellt sich Mariannel wieder ein. Ohne Else einen Blick zu gönnen, betritt sie des Witwers Zimmer. Else, mit dem Knaben im Arm, bedeutet ihr, daß der Herr verreist sei.

„Rede Du, wenn ich Dich frage“, sagt das Fräulein.

„Übrigens werd' ich der Sache ein Ende machen; ich werde mit dem Kunertbauern sprechen.“

Else schweigt.

„Hoffentlich habe ich bald ein Wort hier zu sagen, dann —“

Das Fräulein flüstert etwas vor sich hin.

„Kann ich gehen, ich verstehe“, erwiderte Else und geht in ihre Kammer....

Am nächsten Tage kommt der Kunertbauer von seiner Reise zurück. Er ist, wie gewöhnlich, still freundlich zu Else, welche ihm sein Söhnchen zum Willkommengruß zuführt. Nachdem er den Knaben geherzt, wendet er sich an Else mit der Frage: „Was gibt es Neues?“

„Das Fräulein war gestern auf Besuch“, spricht diese.

„So!“ meint der Witwer.

Wie Else von dem Fräulein behandelt worden ist, sagt sie nicht; sie will nicht Unfrieden stiften; aber das steht bei ihr fest, daß sie dem Herrn den Dienst kündigen wird; da ja doch bald Mariannel Kunertbäuerin werden wird, so will sie der neuen Frau aus dem Wege gehen.

Im Laufe des Tages klagt der Bauer wiederholt über eine seltsame Müdigkeit. Als ihm Else meldet, daß sie — da sie keine Kündigungsfrist einzuhalten braucht — ihren Dienst bei ihm Umstände halber am andern Morgen verlassen muß, forschet der Bauer nicht nach dem Grund ihrer Kündigung; er nickt nur leise und lehnt sich müde in die Sofaecke zurück.....

Am andern Tage ist Else fort.

Acht Tage sind vergangen, da heißt es im Dorfe: „Der Kunertbauer ist schwer an dem Nervenfieber erkrankt“. Man flüstert sich auch zu, daß er in seiner Not zum Mariannel um Beistand geschickt habe und daß er sie gebeten habe, sie soll sich seines Knaben annehmen.

Mariannel ist aus Furcht vor Ansteckung nicht gekommen. Sie ist — da noch mehrere

Fälle von Nervenfieber im Dorfe vorgekommen — in die Stadt zu einer Verwandten geflüchtet.....

Der schwerkranke Kunertbauer seufzt, und über seine Lippen haucht er den Namen Else. Das Kind wird aus dem Hause gegeben. Die Dienstmägde und der Großknecht haben sich davon gemacht, und eine alte Frau aus dem Dorfe besorgt den Kranken, während die Kleinmagd, so gut es geht, die Wirtschaft weiter führt.

Wochen sind vergangen, der Bauer ist dem Tode nahe. Da — eines Abends, als die alte Wärterin des Kranken eingeschlafen neben dem Bette sitzt, öffnet sich leise die Tür und Else tritt herein. Die Alte erwacht und meint schläfrig: „Gut, daß Du da bist, mein Püppchen, ich mach mich davon. Willst Du den Bauern pflegen?“

„Ja, geht nur Ruhme Beate, ich werd' hier bleiben.“

Die Alte humpelt befriedigt davon. Und Else ist ganz allein mit dem totkranken, besinnungslosen Mann, denn auch die Kleinmagd ist davon gegangen.

Wieder raunt man sich im Dorfe zu, der Doktor habe gesagt, der Kunertbauer werde wieder genesen. ...

Und wirklich wurde es mit ihm langsam besser. Erst allmählich kam er wieder zum klaren Bewußtsein. Im dämmerigen Krankenzimmer lag er erst noch in tödlicher Ermattung. In einer Nacht, beim schwachen Schein eines Lämpchens, suchte sein matter Blick nach seiner Pflegerin, deren Gesicht stets etwas mit einem Tuch umhüllt war. Seine Gedanken ordneten sich; er suchte nachzudenken.

Leise rief er. Die Pflegerin trat zu ihm. Er starrte ihr ins Gesicht. Eine heiße Träne fiel aus ihrem Auge auf seine Hand.

Plötzlich ruft der Kranke: „Else! Du bist es?“

„O Gott!“ sagt das Mädchen.

„Du hast mich gepflegt?“ Else nickte bejahend, doch schüchtern.

„Warum hast Du mich nicht, wie alle, wie Mariannel, verlassen?“

„Weil — weil —“

Der Kranke lauscht; er hält Elses Hände.

„Weil?“ forschet er.

„Ich Sie nicht verlassen kann — Sie und das Kind nicht“, schluchzt das Mädchen. Der Kranke hält noch immer die Hände seiner Pflegerin.

rin; langsam ringt es sich von seinen Lippen los:
 „Else, mein Kind braucht eine Mutter.“
 Sie zuckt zusammen.
 „Magst Du Roberts Mama werden?“
 „Aber Herr, ich bin doch nur eine arme
 Magd!“ haucht Else.

„Du hast mich in der Not nicht verlassen,
 Du darfst mich jetzt nicht verlassen, Du sollst
 mein Weib werden, willst Du?“
 „Ich will“, sagt Else.
 Der Kranke sinkt lächelnd in die Kissen
 zurück.

Tuberkulose-Merkblatt.

Für den Hauptverein für Volkswohlfahrt in Hannover verfaßt von Kreisarzt Dr. Karl Dohrn in Hannover.
 Mit Genehmigung des Hauptvereins für Volkswohlfahrt in Hannover, Maschstr. 10.



Hier siehst du den stäbchenförmigen
 Tuberkelbazillus, den Erreger der Tuber-
 kulose (Schwindsucht).

In einem Schleimtröpfchen, das ein
 Lungenkranke aushustet, sind oft Tausende



dieser Krankheitskeime vorhanden. Darum
spude nicht auf den Boden.

Atmest du nämlich den mit Krankheits-
 keimen durchsehten Staub ein, so kannst du
 selbst erkranken, besonders aber die Kinder,
 die auf dem **Boden** spielen.



Noch gefährlicher ist es, wenn ein Lungen-
 kranker dich an hustet, ohne die Hand vor
 den Mund zu halten. (Auch Schnupfen und
 Diphtherie werden dir so zugetragen.) Darum
Taschentuch vor den Mund beim Husten.

Willst du wissen, wie du dich vor Tuber-
 kulose schützen kannst, so merk dir folgendes:
 zunächst achte darauf, daß der **Krankheits-**
keim nicht sorglos durch Spucken und Husten
verstreut wird. Das bist du dir und deinem
 Nächsten schuldig!



Wer lungenkrank ist, mag einen Speiche-
becher benutzen. Dann kannst du ruhig mit
jedem Lungenkranken zusammen sein und
brauchst keine Nähe nicht aus übertriebener
Bazillenfurcht zu meiden. Nur der Schmutz-
fink ist gefährlich.



Der Keim der Tuberkulose bedroht dich
oft genug. Um so mehr, wenn du als Erb-
teil oder als Folge von Krankheit eine
schwache Brust besitzt. Eine schwache Brust
bleibt oft als Folge überstandener englischer
Krankheit zurück. Diese entsteht meist, wenn

die kleinen Kinder nicht mit der Brust, son-
dern mit der Flasche ernährt werden.

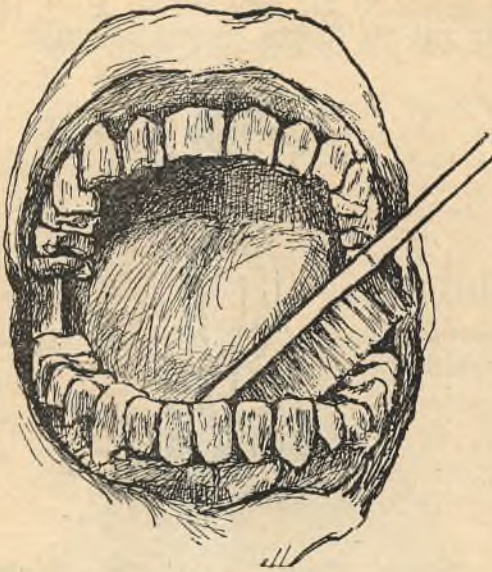


Darum, Mütter, nährt Eure Kinder
selbst! Ihr bewahrt sie dadurch vor Krank-
heit und gebt ihnen Kräfte mit auf den
Lebensweg.



Wichtig ist es, daß der Mensch richtig
durch die Nase atmet und nicht mit offenem
Mund herumläuft, wobei Staub und kalte
Luft in die Lunge dringen.

Pflege auch die Haut durch Baden und
Waschen, damit der Körper abgehärtet und
gegen Katarrhe geschützt wird.



Bürste täglich deine Zähne. Wer gut kauen kann, verdaut auch gut und bleibt kräftig und gesund.



Vor allem hüte dich vor dem Alkohol (Schnaps)! Er macht dich schwach und bereitet andere Krankheiten vor. Alkoholmißbrauch und Tuberkulose gehen Hand in Hand.

Suche dir auch eine gesunde Wohnung mit möglichst viel Sonne. Luft und Licht sind die Feinde der Krankheitskeime, aber die Freunde der Gesundheit.



Hast du aber den Verdacht, daß du lungenkrank bist, hast du Husten, Fieber, schwitzt du in der Nacht, magerst du ab und fühlst du dich matt, so gehe zum Arzt und laß dich untersuchen. Denn die Tuberkulose ist eine Krankheit, die geheilt werden kann.



Laß dich aber nicht auf Quacksalbereien von Kurpfuschern, weisen Frauen und dergleichen oder auf schwindelhafte Anzeigen in der Zeitung ein. Ohne genaue ärztliche Untersuchung kann deine Krankheit nicht festgestellt und noch viel weniger geheilt werden. Du verträdest nur Zeit und Geld.



Wie schön ist es, wenn du Invaliden-
marken geklebt hast! Dann schickt dich viel-
leicht die Landesversicherungs-Anstalt in ein
Genesungsheim. **Darum laß auch nie deine
Invalidenkarte verfallen.**



Sanatorium Wehrwald.



Invalidenkarte.

Aber auch sonst gibt es
noch manchen Weg, um zur
Genesung zu gelangen.
Hast du kein Geld zur
Kur, so hole dir Rat in
der nächsten **Fürsorgestelle**
für Lungenkranke. Sie sagt dir auch, wie

du deine Familie vor Ansteckung schützen
kannst.



Wenn du den Weisungen deines Arztes
folgst und vernünftig lebst, so wird auch



deine Tuberkulose heilen. Du kehrtst vergnügt
nach Hause zurück und bleibst der Ernährer
von Weib und Kind bis in dein hohes Alter
hinein.

Ende gut



Alles gut.

Deutschlands Grenze im Frieden und im Kriege.

Von Karl Rotter.

Die Dreikaiserrede bei Myslowitz ist ein gar merkwürdiger Punkt. Man steht da an der Grenze des Deutschen Reiches, und gegenüber liegen zwei fremde Staaten: Österreich und Rußland. Als ich einmal mit meinem Freunde dort war, sagte dieser zu mir: „Komm, jetzt gehen wir einmal hier links hinauf, immer an der Grenze hin; wir marschieren um das ganze

Deutsche Reich herum, und nach paar Wochen kommen wir von der andern Seite wieder auf diesen Fleck zurück!“

Ich mußte lachen über diesen Vorschlag; denn rund herum um ein Land, wo 65 Millionen Menschen drin wohnen — da könnten einem wohl die Beine weh tun!

Aber zu Hause nahm ich mir die Landkarte vor und überlegte und rechnete, was denn bei einer solchen Reise herauskäme. Nein, ich möchte niemandem dazu raten. Er müßte tausend Meilen laufen, und wenn er täglich 4 Meilen wandert, kommt er erst nach 8 Monaten wieder zur Mutter nach Hause, nach acht Monaten!

Freilich, verschiedene Menschen und Gegenden würde man auf dieser Reise sehen; in acht verschiedene Nachbarländer könnte man hineingucken: nach Rußland, Dänemark, Holland, Belgien, Luxemburg, Frankreich, in die Schweiz und nach Österreich; 75 Tage ginge der Weg immer am Meere entlang, zuerst an der Ostsee, später an der Nordsee.

Ja, man glaubt es kaum, wie weit sich unser Vaterland ausdehnt, und man fragt sich: Ist denn das gut, daß sich unsere Grenze so furchtbar weit hinzieht? Antwort: Manchmal ist das ganz gut, manchmal auch nicht.

Dadurch, daß acht andere Völker neben uns wohnen, entsteht an der Grenze ein lebhafter Handel. Von manchen Sachen erzeugen wir in Deutschland mehr als wir selber brauchen, z. B. Eisenwaren, Maschinen, Spielsachen, photographische Apparate, Musikinstrumente usw. Davon verkaufen wir ins Ausland. In Myslowitz, in Rattowitz und Beuthen sieht man sehr oft Herrschaften aus Rußland, auch russische Offiziere. Sie kaufen bei uns

namentlich Kleidungsstücke, Stoffe, Uhren und Schmucksachen, weil die hier billiger und besser sind als in Rußland. Dafür bringen die Händler aus Rußland und aus Österreich auf unsere Pferdemarkte und Wochenmärkte Pferde und Geflügel, Obst und Eier. Unsere Fleischer fahren in die nächste russische Stadt, nach Sosnowice, und bringen von dort Schlachtvieh mit. Und so ist es überall: woran das eine Land Überfluß hat, diese Sachen verkauft es an ein anderes, wo sie fehlen; überall an unsern Grenzen geht der Handel herüber und hinüber.

Natürlich darf man nicht glauben, daß man da immer bloß den Schimmel anspannt und mit dem Wagen an die Grenze kutschiert.



Das hätte nichts zu sagen. Die Hauptsache ist hier die Eisenbahn. Die Sendungen kommen oft 50 oder 100 Meilen weit her und sind so groß, daß ihr Wert Tausende von Mark beträgt. Man denke nur an die großen Güterwagen voll Kohle, Holz, Getreide, Maschinen! Deshalb sind auch jene Punkte besonders wichtig, wo die Eisenbahnen über die Grenze laufen, bei uns z. B. Myslowitz, Oberberg und Ziegenhals. Es ist klar, daß es hier sehr auf die Beschaffenheit des Bodens ankommt. Das flache, ebene Land ist für den Verkehr günstig, wo aber Gebirge an der Grenze liegen, da ist es schwierig, Straßen und Eisenbahnen zu bauen, und der Handel kann sich dort auch weniger entwickeln.

Daß unser Vaterland auch an das Meer anstößt, ist für uns ein großer Vorteil. Unsere Schiffe können aus fremden Weltteilen Baumwolle, Tee, Kaffee, Reis, Petroleum und allerhand Erze holen, unsere eigenen Fabrikate aber in alle Welt ausführen. Der Verkehr auf dem Wasser stellt sich sogar noch viel billiger als auf der Eisenbahn. Ohne unser Meer würden wir am Freitag auch nicht so billige Seefische essen können.

Der Handel mit andern Ländern und Völkern bringt uns jährlich viele Millionen ein und verschafft Tausenden von Arbeitern Beschäftigung. Ein großer Teil der ober-schlesischen Kohle geht ja nach Österreich und Rußland; die Kessel aus Laurahütte, die Nägel aus Gleiwitz, die Töpfe aus Paruscho-witz wandern bis nach Afrika und Amerika.

Aber leider sind unsere Nachbarn nicht immer freundlich gegen uns gesinnt. Manchmal verfeinden sie sich mit uns, und wir müssen ihnen mit dem Schwerte entgegen-treten. Es wäre gar schlimm für uns, wenn alle acht Nachbarn auf einmal gegen uns vor-gehen wollten. Aber dieser Fall wird niemals eintreten. Mit Österreich haben wir ein festes Freundschaftsbündnis geschlossen; dieser Staat hilft uns sogar in einem Kriege. Dagegen können wir den Franzosen und den Russen gar nicht trauen. Wenn diese uns an-greifen, dann hat die deutsche Armee im Osten und im Westen eine sehr langgezogene Grenzlinie zu bewachen und zu verteidigen.

Und nun kommt noch etwas Wichtiges! Zwischen Deutschland und Frankreich liegen langgestreckte Gebirge. Diese erschweren

den Übergang über die Grenze. Im Frieden sind sie ein Hindernis für den Handelsverkehr, im Kriege helfen sie die Grenze verteidigen. Aber gegen Rußland hin ist überall flaches Land und gar kein Gebirge. Von dieser Seite haben die Feinde überall bequemen Zugang. Hier müßten wir gewaltig viel Militär auf-stellen, um die 1300 km lange Grenze fest zu versperren. In den letzten Jahren haben wir unsere Truppen an der französischen und an der russischen Grenze stark vermehrt. Auch viele Festungen sorgen dort für größere Sicherheit.

Unser dritter gefährlicher Gegner ist Eng-land. Dieses könnte mit seinen Schiffen an der deutschen Küste erscheinen und unsere Häfen besetzen. Dadurch würde uns ein unge-heurer Schaden entstehen. Fort und fort bauen wir deshalb große und starke Kriegs-schiffe, damit wir gegen den englischen Feind gesichert sind.

Die kleinen Staaten Belgien, Holland, Luxemburg, die Schweiz und Dänemark machen uns keine Sorgen. Aber doch ist noch etwas zu bedenken. Die Grenze gegen Belgien und Holland ist wiederum ganz flach und eben, auch hier ist also ein bequemer, breiter Weg ins deutsche Land. Die Franzosen könnten daher im Falle eines Krieges auf den Gedanken kommen, über Belgien zu marschieren und von dort nach Deutschland einzurücken. Und die Engländer könnten in Holland ihre Truppen landen und uns von dort aus angreifen. Auch dort also müssen wir uns vorsehen.

Vom Meere aus, von Osten und von Westen sind wir beständig bedroht, und wenn wir auch den Krieg nicht wünschen, wir müssen immer auf das schlimmste vorbereitet sein. Ein Kartoffelfeld liegt offen da, den Garten schützen wir durch einen Zaun, Haus und Hof durch eine feste Mauer. Je wertvoller eine Sache ist, desto sorgsamer wird sie behütet. Die feste Mauer zum Schutze unseres Landes, das ist unser schlagfertiges Heer und unsere Flotte. Das wissen auch unsere Nachbarn recht gut, und sie vertragen sich mit uns, wenn sie auch schon öfter Lust zum Kriege gezeigt haben. So Gott will, werden wir noch man-ches Jahr den Segen friedlichen Handels und Wandels genießen und nicht nötig haben, unsere Grenze gegen einen feindlichen An-griff zu verteidigen.

Vater Blücher.

Von Robert Kurpiun.

Hundert Jahre sind seit jener schweren Zeit verflossen, in der nach unendlichen Opfern das preussische Volk die Fesseln der Knechtschaft Napoleons I. brach. Da geziemt es uns, in Dankbarkeit die Erinnerung an jene Männer heraufzuholen, die in den Befreiungskämpfen die Führer unseres Volkes waren und es zum Siege, zur Freiheit führten.

Keiner von all diesen Männern ist tiefer mit seinem Volke verwachsen und hat größere Liebe und Verehrung besessen als Vater Blücher. Und nicht zum mindesten wir Schlesier können uns dieses Gedenken freuen. Stammte er auch nicht aus unserer Provinz, so war er doch der Führer des schlesischen Heeres, erfocht seinen ersten großen Sieg an der Katzbach auf schlesischem Boden, zog sich in seinem Alter nach Schlesien zurück, schloß dort seine Augen und ruht in schlesischer Erde.

1. Unter dem alten Fries.

Blüchers Heimat war das mecklenburgische Land. Dort, in der Stadt Rostock wurde der kleine Gebhard Leberecht als der siebente Sohn einer Adelsfamilie in demselben Jahre 1742 geboren, als Friedrich der Große Schlesien erwarb.

Das angeerbte Soldatenblut trieb Blücher schon als fünfzehnjährigen Knaben zu den Waffen. Er hielt sich zu der Zeit auf der Insel Rügen bei Verwandten auf. Rügen gehörte damals den Schweden. Sie stellten ein Husarenregiment zusammen, das gegen Friedrich den Großen im dritten schlesischen Kriege fechten sollte. Dort trat der fünfzehnjährige Wildfang als Husar ein, und seine kühnen Reiterstücklein brachten ihn bald in aller Kameraden Mund.

Jedoch die schwedische Herrlichkeit dauerte nicht lange. Im Jahre 1760 fiel Blücher bei einem Gefechte preussischen Reitern als Gefangener in die Hände. Der preussische Husarenunteroffizier Pfennig zog das wilde, zappelnde Büschchen mit den Worten: „Wart' nur, Bübel, jetzt werd' ich Dich schlachten!“ auf sein eignes Pferd herüber und ritt mit ihm davon. So ruhmvoll begann der

spätere Feldmarschall „Vorwärts“ seine preussische Laufbahn. Als der Gefangene vor den preussischen Husarenobersten Belling geführt wurde, einen ebenso kühnen wie frommen Mann, stellte sich dieser als einen Verwandten Blüchers heraus. Er wurde dessen kriegeriſcher Lehrmeister.

Weil auch zwei Brüder Blüchers bei der preussischen Armee standen und der Kriegeruhm des großen Friedrich lockte, trat Blücher nicht mehr zu den Schweden zurück, sondern blieb bei den Preußen und hat es nicht bereut. Schon im folgenden Jahre wurde er in dem Husarenregiment Belling's Offizier und brachte es bald nach Beendigung des großen Krieges zum Rittmeister.

Jedoch das friedliche Leben der Garnison war nicht nach dem Sinne des tatenlustigen Feldsoldaten. Wie der fromme Oberst Belling betete auch er jeden Abend: „Du siehst, lieber Vater im Himmel, die betrübten Umstände deines Knechtes Blücher. Bescher' ihm daher bald einen gelinden Krieg, damit er sich verbessern kann und deinen Namen ferner preise. Amen!“

Weil aber der Krieg nicht kam, verfiel Blüchers überschäumende Jugendkraft auf allerlei übermütige Streiche; denn er meinte, ein rechter Husar dürfe kein Federfuchser und Stubenhocker sein. Darüber zog er sich einmal einen scharfen Verweis seines Obersten zu, der ihm sonst wohlgefinnt war und über vieles hinweg sah. Der junge Heißsporn geriet jedoch darüber so in Wut, daß er seinem Vorgesetzten eine Duellforderung übersandte. Das war ein unbesonnener Verstoß gegen die militärische Unterordnung, und Blücher erhielt dafür eine empfindliche Strafe.

Die aber genügte dem Brausekopf nicht, um Selbstbeherrschung zu lernen.

In den polnischen Unruhen 1771, die der ersten Teilung Polens vorangingen, stand der Rittmeister Blücher mit seinen Husaren in Westpreußen. Da glaubte König Friedrich, daß das Regiment in einigen Fällen nicht nach seinem Willen gehandelt hätte und übergab einige Offiziere, darunter auch Blücher, in der Beförderung. Blücher, der sich unschuldig fühlte, ließ das nicht auf sich

ßen, sondern schrieb ein in trozigem Tone abgefaßtes Abschiedsgesuch an den König. Das bekam ihm schlecht. Mit den Worten: „Der Rittmeister von Blücher kann sich zum Teufel scheren“ wurde er von dem erzürnten Könige in Ungnade entlassen.

Jetzt, als er seine Heftigkeit überlegte, tat sie ihm bitter leid, und als er seinen Husarenkittelausziehen mußte, war ihm das Weinen näher als das Lachen. Der König verstand keinen Scherz. Alle späteren Bittgesuche Blüchers, wieder in das Heer aufgenommen zu werden, lehnte der König kurz ab.

2. Landwirt und wieder Soldat.

Der „gewesene Rittmeister“ wurde jetzt Landwirt. Die Hand, die so leidenschaftlich den Säbel geführt, mußte nun Korn und Kohl bauen. Es läßt sich denken, wie wenig das Blücher gefiel. Er heiratete in dieser ruhigen Zeit, fand selbst Ruhe und Glück in seinem Hause, und seine Ehe wurde mit sieben Kindern gesegnet, von denen aber nur drei am Leben blieben.

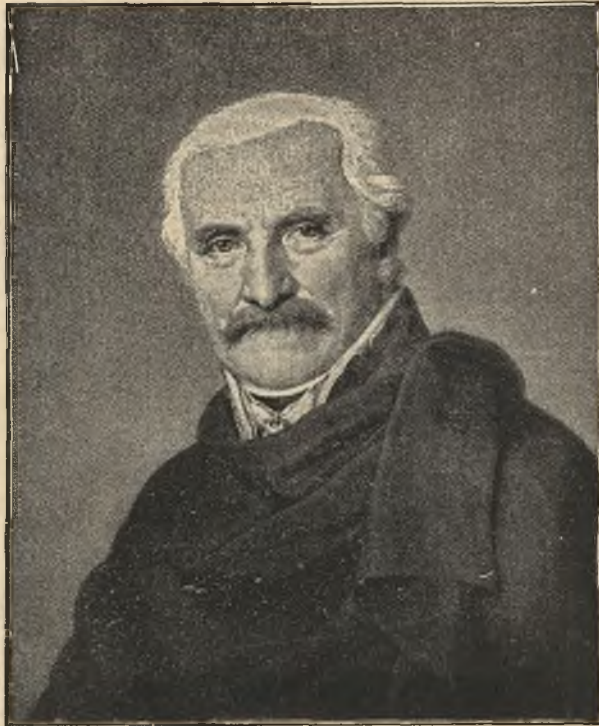
In seiner Frau, der Tochter eines Landwirts, fand er eine treue Gehilfin in seinem neuen Berufe. Darum gelang es ihm nach einiger Zeit, sich ein eigenes Gut in Pommern zu kaufen, wobei ihn der König, die Vergangenheit vergessend, mit bedeutenden, fast zinslosen Darlehen unterstützte. Aber ins Heer stellte er ihn nicht wieder ein, und das verdroß den alten Husaren sehr.

Erst als der große König 1786 sein Auge geschlossen hatte, wurde der heiße Wunsch Blüchers wieder erfüllt. Es wurden ihm sogar die Jahre des Wartens von dem neuen

Könige für die Beförderung angerechnet. Als Major, bald darnach als Oberst seines alten Regiments, finden wir ihn im Kampfe gegen die Franzosen am Rhein und gegen die Polen, deren Reich jetzt 1793 und 1795 endgültig aufgeteilt wurde, an der Weichsel.

Wo er erschien, war der Sieg. Und wenn die Kampfslage noch so verzweifelt

war, die Klugheit, Ausdauer und tollkühne Tapferkeit Blüchers fand auch aus der schwierigsten Verlegenheit den rettenden Ausweg. Schon das persönliche Erscheinen, die unzerstörbare Beweglichkeit, das sieghrahlende Auge des Husarenführers riß alle mit, daß man ihm blindlings auch in die größte Gefahr hinein folgte. Ein neuer Zieten war aufgestanden, und das Vertrauen der Soldaten zu ihm und seinem Glücksstern wurde und blieb unerschütterlich. Der Feind aber mied seine nähere Bekanntschaft, schätzte ihn jedoch auch wegen seiner tiefen



Fürst Leberecht von Blücher.

Herzensgüte, die er oft und reichlich gegen Verwundete und Gefangene bewährte.

Während dieser Kriegszeiten erlebte Blücher den großen Schmerz, sein treues Weib dem Tode hingeben zu müssen. Er durfte nicht einmal an ihrem Sterbelager weilen, da der Krieg ihn fernhielt. Als er mehrere Monate darnach auf dem Durchmarsche von der Weichsel zum Rhein in seinem Hause einkehrte, fand er es leer, die Kinder verwaist. Er unterdrückte Schmerz und Tränen, brachte die beiden jüngeren Kinder bei Verwandten unter und nahm den Ältesten, obgleich erst vierzehnjährig, aber ein ebensolches Husarenblut wie der Vater, mit in den Krieg. Solch herzhafte Kriegslust

und Kampfesfreude gehörte zur Familienüberlieferung. Und so sah man den vierzehnjährigen Knaben in Schwerterblitzen und Kugelregen furchtlos neben dem Vater durch das Schlachtgetümmel reiten. So sind echte Soldaten.

Daß der Krieg gegen das republikanische Frankreich so erfolglos auslief, verdroß Blücher tief. Er erkannte die Ursachen wohl und hielt mit seiner Meinung nicht hinter dem Berge. Nicht dadurch ließ sich der Feind bezwingen, daß man gelehrte Feldzugspläne ausflügelte, mit deren Hilfe man den Feind einfangen wollte, sondern daß man frisch auf ihn losging, ihn fest bei den Hörnern packte und dann rechtzeitig auch den letzten Mann dransetzte, ihn zu Boden zu werfen. Das letzte hatte man leider oft genug versäumt.

Während der folgenden Friedensjahre war Blücher in mancherlei militärischen Stellungen in den Westprovinzen des Staates tätig. Zuletzt als Statthalter des Münsterlandes, das kurz zuvor an Preußen gefallen und garnicht damit zufrieden war. Hier wirkte Blücher zusammen mit dem berühmtesten Staatsmanne jener Zeit, dem Freiherrn vom Stein. Mit ihm verband ihn nicht nur innige Freundschaft, sondern gleich jenem erkannte auch Blücher damals schon, daß der preußische Staat sich nur dann vor den ihn umdrohenden Gefahren schützen könne, wenn der König das Volk zur Mitwirkung bei der Gesetzgebung des Landes zulasse.

In dieser Zeit des Friedens heiratete Blücher, des einsamen Lebens bald müde, zum zweiten Male und zwar — wiederum ein echtes Husarenstücklein — als Dreißigjähriger ein Mädchen von zweiundzwanzig Jahren. Viele prophezeiten eine unglückliche Ehe; sie behielten unrecht. Trotzdem die junge, aber kluge Frau ihrem im Geldausgeben immer etwas leichtlebigen Husaren nicht selten die Zügel strammer ziehen mußte, wurde die Ehe die Quelle höchsten Glückes für beide.

3. Der unglückliche Krieg.

Böse Kriegsgewitter zogen dann herauf. Napoleon I. hatte sich an die Spitze des französischen Staates gestellt, die Kaiserkrone auf sein Haupt gesetzt und durch fortgesetzte Kriege alle umliegenden Staaten

von Frankreich abhängig gemacht. Preußens König, der den Frieden mehr liebte, als es Blücher und vielen anderen gefiel, hatte den rechten Zeitpunkt versäumt, mit Österreich, Rußland und England gemeinsam den friedlosen französischen Eroberer niederzuwerfen. Im Gegenteil. Um seinem Lande und Europa den Frieden zu bewahren, war er oft als Friedensvermittler zwischen den streitenden Parteien aufgetreten in dem Glauben, durch Freundlichkeit den Streit beenden zu können.

Das wurde ihm von Napoleon, der darauf brannte, die „Schmach von Rossbach“ mit Blut abzuwaschen, als Schwäche ausgelegt. Er beleidigte den preußischen Staat, wo er nur konnte, um ihn zum Kriege herauszufordern. Blücher und andere Vaterlandsfreunde kochten vor Zorn. Schließlich schien das Maß voll, als Napoleon mitten im Frieden, ohne zu fragen, mit seinem Heere durch preussisches Gebiet zog. Aber auch jetzt zögerte der von schlechten Ratgebern umgebene König, ließ sich sogar zu einem demütigenden Vertrage mit Napoleon bewegen.

Da konnte sich der General Blücher nicht länger halten. Er schrieb Briefe an den König, die einerseits ein glänzendes Zeugnis seiner Königstreue und Vaterlandsliebe bieten, andererseits aber auch den unfähigen Ratgebern des Königs scharfe Anklagen ins Gesicht schleudern. Heuchler nennt er sie, denen Erniedrigung nicht schwer wird, eine boshafte Rotte niederer Faultiere, die den König bisher täuschten und betrogen. Blücher wünscht, der Freiherr v. Stein wäre auswärtiger Minister und der jetzige in der Hölle! Er riet schon damals, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen und so ein Volksheer zu schaffen.

Aber die Worte dieses getreuen Eckart verhallten ungehört. Erst mußte Napoleon die volle Schale tiefster Demütigung über unser Vaterland ausgießen, ehe Preußen loschlug. — Aus süd- und westdeutschen Fürsten gründete er den Rheinbund, dessen Schutzherr er war, und zwang dadurch den Deutschen Kaiser, seine tausendjährige Würde niederzulegen. Ohne zu fragen, verfügte Napoleon selbstherrlich mitten im Frieden über preussische Gebiete. Da griff man endlich zögernd zu den Waffen, als es zu spät und die Bundesgenossen geschlagen waren.

Nun kam das Unglück, ein voll gerüttelt und überfließend Maß. Der Reiterstob des Prinzen Louis Ferdinand bei Saalfeld bildete die traurige Einleitung; dann folgten die schweren Niederlagen bei Jena und Auerstädt am 14. Oktober 1806, die dem für unbesiegbar gehaltenen Heere Friedrichs des Großen den Schlachtenruhm entrißen. Wohl hatte sich das Heer tapfer geschlagen, aber die feste, zielsichere Führung hatte gefehlt, die die Kräfte nicht verzettelt, sondern zu starkem, einheitlichem Vorstoße zusammenrafft. Blücher, der in untergeordneter Stellung in der Schlacht bei Auerstädt mitkämpfte, konnte trotz seiner Warnungen ein Zusammenfassen der Streitkräfte nicht durchsetzen. Sein Rat wurde nicht angenommen.

Dann nützte es nichts, daß er immer wieder, wenn auch vergeblich, mit seinen Reitern den Feind angriff. Sein Pferd wurde unter ihm erschossen, und seine Reiter glaubten, er sei gefallen. Auf dem Gaul eines Trompeters warf er sich den Fliehenden entgegen, schlug mit der flachen Klinge auf sie ein, ergriff eine Standarte, riß sie in die Höhe und rief den Soldaten zu, mit ihm auszuhalten. Es war vergebens. Das preussische Heer wurde vollständig zersprengt.

Blücher jedoch wußte sich mit seiner Nachhut der drohenden Umarmung zu entziehen und wandte sich wieder der Elbe zu, um den Feind von der Ober abzuführen. Wie ein gehegtes Wild jagte er ohne Rast und Ruh' vor dem Feinde her, der ihm dicht auf den Fersen saß. Ohne Winterkleidung, ohne Schuhe, ohne Geld und Brot marschierten die halbverhungerten Soldaten weiter, bis sie tot umsanken. Offiziere verfielen in Wahnsinn. Aber von Ergebung wollte keiner hören. Tag für Tag kam es zu verzweifelten Kämpfen, die viel Blut forderten.

Von der Elbe abgedrängt, erreichte das flüchtige Heer am 5. November Lübeck und hoffte hinter dessen Mauern Schutz zu finden. Aber bereits am folgenden Tage wurde die schwach befestigte Stadt von der Übermacht des Feindes genommen. In den Straßen kam es zu heftigen Kämpfen. Oberst York wurde schwer verwundet; Scharnhorst fiel in die Hände der Feinde; Blücher allein gelang es, mit dem zusammengeschmolzenen Rest des Heeres sich durchzuschlagen und das Freie zu gewinnen.

Die Stadt fiel einer entsetzlichen Plünderung durch die Franzosen. Raub, Mord und Schändung, die die Feinde dort verübten, zu schildern, ist unmöglich. Die Franzosen wurden derartig zu Bestien, daß sie selbst die weiblichen Kranken eines Irrenhauses nicht schonten.

Währenddessen kämpfte Blücher einen Verzweiflungskampf bei Ratkau in der Nähe von Lübeck, bis das letzte Brot verzehrt, die letzte Patrone verschossen war. Da mußte er zähneknirschend in das schwerste willigen, was einem ehrliebenden Soldaten zustößen kann: er mußte sich ergeben. Eine spätere Untersuchung hat sein Tun voll gerechtfertigt. Der König verlieh ihm für seine standhafte Tapferkeit den Schwarzen Adlerorden. Napoleon aber sagte: „Diese verdammten Flüchtlinge haben fast die halbe Armee festgehalten“.

4. Böse Friedensjahre.

Durch den Frieden zu Tilsit 1807 wurde das Unglück des Staates besiegelt. Die eine Hälfte des Landes ging verloren, die andere brach unter dem Druck Napoleons, den unerschwinglichen Kriegssteuern zusammen. Größe, Ansehen und Selbständigkeit Preußens schienen unwiderbringlich dahin.

Raum einer trug die Schmach schmerzvoller als Blücher. Wie ein gefesselter Riese kletterte er an seinen Ketten. „O, möchte ich doch noch vor meinem Ableben die ganze Welt in Feuer und Flammen sehen“, schrieb er, „so dürfte ich an diesem Schauspiel mich im Leben noch einmal und zuletzt ergötzen können. Die Welt ist nichts besseres wert, als sie zu verbrennen!“

Am 19. Juli 1810 starb die Königin Luise. Ihr Tod traf Blücher aufs tiefste; denn er hatte die tapfere, hochgesinnte Frau mit der ganzen Glut seines vaterländischen Herzens verehrt. „Ich bin wie vom Blitz getroffen! Der Stolz der Weiber ist von der Erde geschieden! Gott im Himmel, sie muß für uns zu gut gewesen sein! In meiner jetzigen Stimmung ist mir nichts lieber, als daß ich erfahre, die Welt brenne an allen vier Enden!“

Und immer schwerer lastete des Eroberers harte Faust auf dem Lande. Er wollte es fühlen lassen, daß es für Österreich Partei genommen hatte. Preußen sollte ganz aus der Reihe der Staaten gestrichen

werden. Es fragte sich nur, ob dieses vor oder nach der großen Abrechnung mit Rußland, zu der sich Napoleon 1811 rüstete, geschehen sollte.

Das wußten Blücher, Scharnhorst und die anderen Vaterlandsfreunde genau. Scharnhorst und Gneisenau hatten einen genauen Plan für einen allgemeinen Volksaufstand gegen die Franzosen ausgearbeitet. Aber auch dieses Mal sollte es noch nicht sein. Zu groß schien noch die Macht des Feindes. Und er nutzte sie dazu aus, Preußen im Februar 1812 zu einem Bündnis gegen Rußland zu zwingen und die Entlassung Blüchers und anderer hervorragender Männer durchzusetzen.

Da ließen auch die Tapfersten den Mut sinken. Blücher, seines Statthalterpostens in Pommern enthoben, ging nach Breslau, und die dortige Wartezeit bis zum Frühjahr 1813 ist die schrecklichste seines Lebens gewesen. Andere hohe Offiziere, auch Gneisenau, schieden aus dem preußischen Heere und gingen ins Ausland, um von dort aus dem Todfeinde Napoleon zu schaden. Jede Hoffnung schien geschwunden.

5. Die Freiheit ruft.

Da wandte sich in der größten Not wunderbar das Schicksal. Im Sommer 1812 war die große Armee aus Franzosen, Deutschen, Italienern und anderen Völkern zum Niesenkampfe gegen Rußland ausgezogen. Bange lauschte ganz Europa auf die Erfolge dieses Zuges. Und als gegen Weihnachten die ersten wirren Nachrichten über das Strafgericht Gottes an dem unersättlichen Eroberer durch Deutschland schwirrten und auch nach Breslau kamen, da erkannte der kundige Kriegermann bald, daß jetzt oder nie die Stunde der Vergeltung schlug.

„Mich juckt's in allen Fingern“, schrieb Blücher Anfang Januar 1813, „den Säbel zu ergreifen. Wenn es nicht jetzt des Königs und aller übrigen deutschen Fürsten und der ganzen Nation Vornehmen ist, alles Schelmfranzosenzeug mit samt dem Bonaparte und all seinem Anhang vom deutschen Boden wegzuwertilgen, so scheint mir, daß kein deutscher Mann mehr des deutschen Namens wert sei.“

Sie zeigten, daß sie dessen wert waren. Es beginnt ein Kampf, der in seiner Begeiste-

rung, in seiner Opferfreudigkeit einzig in der Weltgeschichte dasteht. Wer nennt und zählt die Gaben, die nach dem Aufrufe des Königs an sein Volk auf den Altar des Vaterlandes dargebracht wurden? Der letzte Taler, das letzte Schmuckstück wurde hingegeben. Es galt für eine Schande, noch einen silbernen Löffel im Hause zu haben. Und wer sonst nichts geben konnte, der brachte sich selbst. Männer mit grauem Haar und Knaben, die ihre Glieder reckten und ihrem Alter ein paar Jahre zulogen um heranzukommen, ja, sogar Jungfrauen in Männerkleidung drängten sich zu den Waffen. Sie wollten ehrlos nicht länger leben.

„Gott belohnt mich für die Einfalt meines Herzens“, sagte der alte russische Soldatenvater Autojow, „daß ich diese preußische Erhebung noch habe erleben und sehen können!“

Und fürwahr, es war eine p r e u ß i s c h e Erhebung, eine Großtat unserer deutsch-polnischen Ostmärker in Ost- und Westpreußen, Pommern, Brandenburg und Schlesien! Dieses kraftvolle, preußische Neubolk befreite nicht nur sich selbst, sondern brach auch die Sklavenketten der West- und Süddeutschen, die zuerst gegen Preußen kämpften und sich später erst teils widerwillig, teils gezwungen dem Befreiungskampfe anschlossen.

6. Der Frühlingfeldzug.

Blücher wurde die Seele des ganzen Befreiungskampfes. Er drang mit seinem Heere bis nach Thüringen vor. Leider aber hatte er nicht den Oberbefehl. Den führten die verbündeten Russen, und denen lag nicht viel an einem schnellen Vorrücken, da ihr Land ja von den Feinden frei war. Darum fielen die ersten Schlachten auch ungünstig aus.

Bei Großgörschen, in der Nähe von Leipzig, endete die erste Schlacht am 2. Mai 1813 unentschieden. Zuerst ging alles gut. Im Kugelregen hielt Blücher, eine Peise nach der andern rauchend, auf einen Hügel und beobachtete die Schlacht. Da fällt dicht neben ihm eine Granate nieder.

„Erzellenz, eine Granate!“ ruft erschrocken der Adjutant.

„Ja, so laß doch den Deubel!“ entgegnete Blücher ruhig, raucht weiter, beobachtet das Gefecht und läßt den „Deubel“ plazen. Wie

er selbst später sagte, fühlte er sich stets unter dem besonderen Schutze Gottes sicher und hatte die feste Überzeugung, er könne nie totgeschossen werden. — Mehrmals setzte er sich selbst in dieser Schlacht an die Spitze seiner Reiterei, wurde auch verwundet, brachte dem Feinde großen Schaden bei, konnte aber doch die Fehler der russischen Oberleitung nicht gut machen.

Blücher und seine Preußen waren über den Rückzug nach der Schlacht von Großgörschen aufs höchste aufgebracht. Da suchte der alte General den verzagten Mannschaften wieder Mut zuzusprechen: „Guten Morgen, Kinder! Ditmal hat et jut sejanen! De Franzosen sind et jewahr jeworden, mit wem se zu dun hebbben. Der König läßt sich bedanken bei Euch. Aber dat Pulver is alle. Darum gehen wir zurück bis hinter de Elbe. Da kommen mehr Kameraden und bringen uns wedder Pulver und Blei, un denn jehen wir wedder up de Franzosen, dat se de Schwere not kriejen! Wer nun seggt, dat wir reterieren, dat is'n Hundsfott, en schlechter Kerl! Guten Morjen, Kinder!

Da jubelten sie ihm zu, und es kehrte wieder Mut in ihre verzagten Herzen ein.

Nach dem Rückzuge über die Elbe kam es noch im Monat Mai zu einer zweiten Schlacht bei Bautzen. Sie dauerte zwei Tage und nahm aus denselben Gründen den gleichen Ausgang wie die von Großgörschen. Die Verluste, besonders auf Seite Napoleons, waren furchtbar.

„Was? Kein Ergebnis, keine Trophäen, keine Gefangenen nach solch einer Schläch-



Blücher-Denkmal in Breslau.

tereit?" tobte Napoleon und stampfte zornig mit dem Fuße den Boden, als man ihm den Ausgang der Schlacht berichtete.

Wieder mußten dank der russischen Unfähigkeit die Truppen zurück bis tief nach

Schlesien. Aber beide Parteien waren durch den Kampf derart geschwächt, daß es zu einem Waffenstillstande kam, der bis in den August dauerte und zu Rüstungen verwendet wurde. Es gelang auch, nach langem Bemühen Österreich und Schweden während dieser Zeit auf die Seite der Verbündeten zu ziehen.

7. An der Kajakbach und bei Wartenburg.

Nach dem Waffenstillstande begannen die Verbündeten den Kampf mit drei Heeren. 1. Die böhmische Armee bei Prag unter dem Befehl des Fürsten Schwarzenberg, der auch den Oberbefehl über die beiden anderen Heere führte; 2. die schlesische Armee unter Blücher bei Breslau und 3. die Nordarmee unter Bernadotte, dem Kronprinzen von Schweden, bei Berlin.

Napoleon, der mit seinem Hauptheere bei Dresden stand, erkannte bald in Blücher seinen gefährlichsten Gegner und wandte sich selbst gegen ihn.

Blücher wich den Stößen, die Napoleon mit Uebermacht gegen ihn richtete, geschickt aus. So verlangte es der ihm vorgegebene Feldzugsplan, der dem alten Helden aber garnicht behagte, weil er nicht von Kriegsmännern, sondern von Staatsmännern aufgestellt war.

„Die Narrenspotten der Diplomaten und Notenschmierer müssen nun einmal ein Ende haben“, schalt er ungehalten, „ich werde den Takt ohne Noten schlagen!“ Und er tat es, drang vor und stieß an der Kajakbach bei Liegnitz auf die Franzosen unter Macdonald. Napoleon hatte nach Dresden zurückgehen müssen, weil er von der böhmischen Armee angegriffen wurde.

Am 26. August kam es an der Kajakbach zur Schlacht. Blücher, von seinem Generalstabschef Gneisenau beraten, ließ die sorglos herankommenden Franzosen über die Kajakbach kommen. Es goß in Strömen. Die schlesische, ostpreussische und märkische Landwehr, von General York geführt, war durch das zwecklose Hin- und Herziehen erbittert. Ermüdet, mit abgerissenen Kleidern, teilweise barfuß, brannte sie auf den Kampf und war kaum zu halten.

„Nun Kinder, haben wir genug Franzosen herüber, nun vorwärts! gab der alte

Feldherr das Zeichen zum Angriff. Der geschah mit solcher Wucht, daß der Feind nicht stand hielt. Das Pulver war naß geworden, die Schüsse gingen nicht los. Da griffen die biedereren Landwehrleute, die mit Heugabeln und Dreschflegeln wohl umzugehen verstanden, zu Bajonett und Kolben, und zwar so eindringlich, daß die Franzosen das Weite suchten. Viele gerieten auf der Flucht in die durch den Regen angeschwollenen Fluten der Kajakbach und ihrer Nebenflüsse und ertranken.

Auch die unter Blücher stehenden Russen taten ihre volle Schuldigkeit; denn niemand verstand sie besser zu behandeln als Blücher. Von ihnen erhielt er zuerst den Namen „Marshall Pascholl“, d. h. Marshall Vorwärts. Besonders verehrten ihn die Kosaken; die gingen für Blücher durchs Feuer und sagten, er sei gar kein Preuße, sondern ein Kosakenkind von den Ufern des Donstromes.

Die Armee Macdonalds wurde vollständig aufgerieben. Er selbst meldete seinem Kaiser: „Sire, die Boberarmee besteht nicht mehr“. Blücher aber schrieb seiner Frau: „Sei vergnügt, es wird alles gut werden. Napoleon ist in der Tinte“.

Und daß er nicht mehr herauskam, dafür sorgte Blücher, trotzdem Napoleon zu derselben Zeit, wo Blücher an der Kajakbach siegte, der böhmischen Armee bei Dresden eine Niederlage beigebracht hatte.

Da die andern beiden Heere mit dem Angriff jetzt zögerten, so übernahm Blücher die Hauptrolle und ging allein los, um sie mitzureißen. Das war besonders bei der Nordarmee nötig. Trotzdem Bülow und Tauenkien mit ihren Preußen die Franzosen noch ein zweites Mal, bei Dennewitz, geschlagen hatten, wollte der Oberführer Bernadotte nicht vorrücken und spielte ein beinahe verräterisches Spiel.

Da zog Blücher mit seiner schlesischen Armee dicht an ihn heran und rang dem unlustigen Kronprinzen von Schweden das Versprechen ab, ihm so schnell wie möglich über die Elbe zu folgen. Darauf erzwang Blücher mit seinen Preußen unter General York am 3. Oktober bei Wartenburg den Übergang über die Elbe. Es war ein schweres, blutiges Stück Arbeit, das die Landwehr hier wieder zu leisten hatte. Als sie am frü-

hen Morgen vor der Schlacht an dem Alten vorüber in den Kampf zog und Blücher vor sich die Schornsteine der Stadt rauchen sah, redete er in seiner launigen Weise seine Soldaten an:

„Seht, Jungens, da backen sich die Franzosen Weißbrot zum Frühstück; das wollen wir ihnen wegnehmen, derweil es noch warm ist.“

Mit schweren Verlusten wurde der Feind geworfen. Wieder leisteten die Preußen die Hauptarbeit wie bei Großbeeren, Dennewitz und an der Katzbach. Wieder hieß es: „Ein Hundsfott, wer noch einen Schuß tut! Vorwärts mit dem Bajonett!“

General York aber erhielt zum Dank den Namen Graf York von Wartenburg. Seine Nachkommen leben noch heute in Schlesien.

Einige Tage darauf rückte auch die Nordarmee über die Elbe, und da auch die böhmische Armee sich wieder Sachsen näherte, wurde Napoleon gezwungen, wenn er nicht abgeschnitten werden wollte, Dresden zu verlassen und sich auf Leipzig zurückzuziehen. Daß alles so kam, war Blüchers Werk. Auf Bernadotte, der wieder zurückblieb, war er jedoch Gift und Galle.

8. Die Völkerschlacht bei Leipzig und die Entscheidung.

Am 16., 18. und 19. Oktober 1813 kam es nun um Leipzig herum zu der Entscheidungsschlacht. Bernadotte war natürlich am 16. noch nicht da. So mußte die böhmische Armee südlich von Leipzig allein gegen Napoleon kämpfen und wurde zurückgedrängt. Daß hieraus keine Niederlage wurde, dafür sorgte wieder Vater Blücher.

Er griff am 16. Oktober nördlich von Leipzig bei Möckern die Franzosen in einer sehr festen Stellung an. „Na, Kinder“, ermunterte er vor dem Kampf seine Leute, „heute haut mal wieder auf gut preußisch ein!“ Das ließen sich die braven Landwehrleute nicht zweimal sagen. Das Dorf Möckern wurde sechsmal von ihnen angegriffen und ging immer wieder verloren, bis zuletzt York mit der Reiterei den Feind hinaustrieb. Bis an die Mauern Leipzigs drang Blücher vor. Durch diesen Sieg wurde Napoleon verhindert, seine Vorteile gegen das böhmische Heer auszunützen.

Am 17., einem Sonntage, wurde nicht gefochten. Am 18. früh jedoch donnerten wieder die Geschütze. Nun war endlich auch Bernadotte angekommen. Er zögerte aber mit dem Angriff, weil er angab, sein Heer sei zu sehr geschwächt. Da sprang abermals Blücher in die Bresche und stellte die Hälfte seiner Truppen unter Bernadottes Befehl, um ihn zum Kampfe zu zwingen. Das half. Von Norden, Osten und Süden gefaßt, brach die Macht Napoleons nach furchtbarem Ringen zusammen. Die Rücksicht des guten Kaisers Franz von Österreich aber ließ seinem Schwiegerjohnne Napoleon ein Schlupfloch nach Westen offen, wodurch er auch klug entwich.

Am 19. Oktober zogen die drei Monarchen unter dem Geläut der Glocken in Leipzig ein. Auf offenem Markte umarmte Kaiser von Rußland Blücher und nannte ihn den Befreier Deutschlands. Orden und Titel regneten jetzt auf Blücher nieder, so daß er sich zuletzt keinen Rat mehr wußte und sich „wie ein alt Kutschpferd behangen“, vorfam. Sein einziger Gedanke war, den Feind nicht zur Ruhe kommen zu lassen.

Schon am 18. und 19. Oktober hatte er seine Reiterei zur Verfolgung ausgesandt, jetzt folgte er selbst Napoleon auf dem Fuße. Aber er wurde vom Hauptheere zu wenig unterstützt, und deshalb konnte Napoleon über den Rhein entinnen. Erst in der Neujahrsnacht zu 1814 konnte Blücher bei Caub den Rhein überschreiten und Napoleon nach Frankreich folgen. Dieser aber hatte sich dank der zögernden Kriegsführung Schwarzenbergs wieder erholt und leistete tapferen Widerstand. Er warf sich zwischen die getrennt marschierenden Heere der Verbündeten und brachte ihnen noch mehrere harte Schlappen bei.

Blücher war über die schlechte Oberleitung des Heeres oft in Verzweiflung. Kein Sieg wurde ausgenutzt; man zog zwecklos hin und her und vergeudete die Zeit, anstatt gemeinsam vorzugehen. Darum konnte sich der Feind immer wieder sammeln. Infolge der furchtbaren Anstrengungen des Winterfeldzuges verfiel Blücher in eine heftige Augenkrankheit. Verzweifelt wollte er schon den Befehl über sein Heer niederlegen. Im Wagen sitzend, durch einen großen Damenhut mit einem grünen Schleier

gegen das blendende Sonnenlicht geschützt, folgte er seinen Truppen und witterte auf die Diplomaten, die alles verdarben.

Als jedoch alles nichts half, machte er sich von Schwarzenbergs Oberleitung frei, vereinigte sich mit der Nordarmee, die, jetzt unter Bülow stehend, von Belgien herandrückte, und gewann von neuem seinen kühnen Wagemut. Und jetzt, wo er selbständig handeln konnte, fand sich auch wieder der Erfolg. In zwei Schlachten wurde Napoleon besiegt. Blücher aber marschierte geradenwegs auf Paris los; die Hauptarmee folgte, die Stadt wurde genommen, und am 31. März hielten die drei Herrscher von Preußen, Österreich und Rußland ihren Einzug in Paris.

Blücher selbst konnte wegen seiner Krankheit daran nicht teilnehmen. Erst am folgenden Tage zog er in aller Stille ein. Als er für sich durch die Straßen ritt, fiel ihm seine verstorbene Königin ein, und er sprach bei sich: „Sie ist gerächt!“ Leider konnte er seinen tapferen Landwehrleuten das Versprechen, ihnen Paris zu zeigen, nicht erfüllen, so gern er es auch getan hätte. Sie waren in ihrer Kleidung so abgerissen, daß sie zum Spott der Pariser geworden wären.

Napoleon gab sein Spiel verloren und dankte ab. Die Insel Elba wurde dem Welt Eroberer als sein Reich überwiesen. Blücher aber erhielt zum Dank den Titel eines Fürsten von Wahlstatt und reiche Güter in Schlesien, darunter das Gut Kriebitz bei Breslau, wo er später seine Tage beschloß. Viel mehr aber schätzte er den Dank des Volkes, der ihm überall entgegenbrauste, wo er sich nach dem Kriege zeigte.

9. Blücher in England.

Nach mehreren Wochen war Blücher wieder gesund geworden, und weil es keinen Krieg mehr gab, fand er wieder seine Freude an Karten und Würfeln, denn er mußte immer etwas wagen. Da folgte er einer Einladung nach England zur Friedensfeier. Dort ging es hoch her, und das „narrische Volk der Engländer“ machte ihm großen Spaß. Als er zu Dover mit einem Boote an Land gebracht wurde, warteten Tausende von Menschen am Ufer auf ihn und empfingen ihn mit stürmischem Jubel. Zuerst hielt man einen fremden Offizier in stolzer Uniform, der auch ausgebootet wurde, für Blücher,

wartete ins Wasser, hob ihn aus dem Boote, um ihn auf den Schultern an Land zu tragen. Da erkannten sie plötzlich ihren Irrtum, und jemand erspähte den alten Feldherrn in einem anderen Boote. Was taten sie da? Sie ließen den falschen Blücher in seiner Staatsuniform ins Wasser fallen, hoben den echten heraus und trugen ihn jubelnd ans Land.

Jeder wollte ihm die Hand schütteln; dem Alten taten alle Gelenke weh. Da erzählte man den Scherz, Blücher hätte sich einen falschen Arm mit einem ausgestopften Handschuh machen lassen und den zum Fenster seines Wagens herausgehängt, damit jeder die Hand drücken könne. Die Frauen Londons wollten jede eine Haarlocke des Helden zur Erinnerung haben. Weil das aber unmöglich war, da Blücher nur noch wenige Haare besaß, so begnügten sie sich mit den Federn seines Generalkutes. Da mußte der Leibhufar Blüchers ganz London ablaufen und immer neue Federbüsche aufstreichen, um jedem Wunsche nachzukommen. Weil die Frauen mit Trinkgeldern nicht knauserten, erwarb sich der kluge Leibhufar bei dieser Gelegenheit soviel Geld, daß er sich später daheim ein Gütchen kaufen konnte.

„Wenn ich nicht toll werde, so ist's ein Wunder!“ schrieb Blücher an seine Frau. Aber es kam noch schlimmer. Bis in seine Wohnung drangen die Londoner Frauen, um den Alten zu sehen, ihm die Hand zu drücken. Er wußte sich nicht mehr zu retten. Da verfiel der alte Schwerenöter auf eine Hufarenlist. Er ging stracks auf die erste beste der Damen zu, umarmte und küßte sie, indem er glaubte, sie würden alle erschrocken davoneilen. Aber diesmal schlug die Hufarenlist fehl. Sie wollten alle geküßt sein, und am andern Morgen war das Vorzimmer noch mehr von Damen gefüllt. Da brachte sich aber der alte Held, der vor keinem Feinde geflohen war, lachend in Sicherheit.

Eine englische Universität ernannte ihn zum Ehrendoktor. „Nun, wenn ich Doktor werden soll“, sagte er, „so müssen sie den Gneisenau wenigstens zum Apotheker machen; denn wir zwei gehören einmal zusammen.“

Wie sehr er stets geneigt war, das Lob von sich auf seine Freunde zu übertragen, davon zeugt das Rätsel, das er einst im frohen Kreise aufgab, wie man nämlich seinen eigenen Kopf küssen könne. Niemand erriet es. Da küßte

Blücher den Kopf Gneisenaus, um anzudeuten, wieviel er diesem, seinem Kopfe, verdanke.

10. Napoleons Untergang.

Gleiche, wenn auch nicht so laute, so doch sicher herzlichere Ehrungen erfuhr Blücher bei seiner Heimkehr in seinem Vaterlande. Aber noch sollte seine Siegeslaufbahn nicht abgeschlossen sein.

Auf dem Wiener Kongreß, einer großen Versammlung der Staatsmänner aller europäischen Reiche, sollten die durch Napoleon verrückten Grenzen der Staaten wieder hergestellt werden. Doch es kam zu keiner Einigkeit. Vielmehr wuchs die Zwietracht mit jedem Tage derart, daß ein Krieg unter den Verbündeten auszubrechen drohte. Napoleon, in Elba über alles genau unterrichtet, erkannte die günstige Gelegenheit, seine alte Macht wieder herzustellen, sehr genau. Er verließ die Insel, landete in Frankreich, seine alten Soldaten strömten ihm wieder in Massen zu, und in kurzem stand er wieder an der Spitze eines großen Heeres.

Österreicher und Russen waren längst in ihre Heimat zurückgezogen. Nur ein Heer von Holländern, Engländern und Hannoveranern unter dem Engländer Wellington und ein preußisches, an dessen Spitze sofort wieder Blücher berufen wurde, konnten dem Friedensbrecher sogleich entgegengestellt werden. Beide Heere standen in Belgien bei Brüssel. Dorthin wandte sich Napoleon im Juni 1815 und schob sich zwischen die beiden Gegner hinein, hoffend, sie einzeln nacheinander zu schlagen.

Das wäre ihm beinahe auch gelungen, trotzdem Blücher und Wellington einander versprochen hatten, sich gegenseitig mit aller Macht zu unterstützen. Aber Wellington blieb aus, als sich am 16. Juni Napoleon mit Übermacht bei Wigny auf Blücher stürzte. Wellington wurde von Napoleon getäuscht, er richtete einen Scheinangriff gegen ihn und hinderte ihn dadurch, Blücher zu Hilfe zu kommen. So mußte Blücher allein den Angriff aushalten und wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Ihm selbst, der wieder mitten im Feuer stand, wurde das Pferd unter dem Leibe erschossen. Er kam unter dasselbe zu liegen, erlitt eine schwere Quetschung des rechten Beines und

wurde nur durch die Geistesgegenwart seines Adjutanten Nostiz vor der Gefangenschaft bewahrt.

Napoleon jubelte. Er glaubte Blücher völlig geschlagen und wollte nun mit Wellington abrechnen. Aber der alte Husar hatte trotz der Niederlage sein Heer in der Hand. Er ließ den unzuverlässigen Wellington nicht entgelten, daß er ihn im Stiche gelassen hatte, sondern versprach mit seinem ganzen Heere zu Hilfe zu kommen.

Das wurde ihm aber sehr schwer gemacht. Als er am 18. Juni früh aufbrach, konnte der Dreiundsiebzigjährige nur unter den größten Schmerzen das Pferd besteigen. Sein Leibarzt wollte ihm das gequetschte Bein noch einschmieren, Blücher wies ihn barsch ab. „Laßt, dazu ich jetzt keine Zeit! Es ist auch gleich, ob ich balsamiert oder unbalsamiert in die Ewigkeit fahre!“

Die Truppen waren durch die Gefechte und langen Märsche aufs tiefste erschöpft. Die ganze Nacht hatte es in Strömen geregnet; die im Freien lagernden Soldaten waren bis auf die Haut durchnäßt. Die Wege grundlos aufgeweicht. Das Getreide stand hoch in Halmen und hinderte das Fortkommen. Im Kot blieben die Schuhe stecken; da ging es barfuß weiter. Die Pferde zwangen die schweren Geschütze nicht mehr vorwärts; das Fußvolk mußte in die Speichen greifen.

„Es geht nicht, Vater Blücher!“ Hagten die Soldaten, am Wege zusammenbrechend.

„Es muß gehn, Kinder! Ich hab's ja meinem Bruder Wellington versprochen. Ihr wollt doch nicht, daß ich wortbrüchig werden soll!“

Da ging es wieder ein Stück. Blücher war, trotzdem er sich vor Schmerzen kaum aufrecht halten konnte, hinten und vorne, hat, tröstete und spornte an, wo die Leute am Erliegen waren. Als es wieder in Strömen zu regnen begann, scherzte er: „Das ist unser Verbündeter von der Rappach! Da sparen wir dem Könige wieder viel Pulver. Vorwärts, Kinder!“

Da lachten sie, rafften ihre letzten Kräfte zusammen und drangen vorwärts.

Inzwischen war Wellington in die größte Not geraten. Vom Mittag bis gegen Abend hatte er den fortgesetzten Angriffen Napoleons standgehalten. Jetzt aber waren seine letzten

Reserven herangezogen. Der nächste Stoß mußte ihn aus seiner Stellung werfen. Schon zog Napoleon seine Garden und gewaltige Reitermassen zum letzten Angriff zusammen.

waren da, und jetzt gab es für Napoleon keine Rettung mehr.

„Es ist zu Ende! Retten wir uns!“ Damit gab der Welteroberer sein frevelhaftes Spiel, das Millionen Menschen um Gut, Gesundheit und Leben gebracht hatte, verloren. Sein Heer wurde vollständig aufgerieben; er selbst entran kaum der Gefangenschaft Blüchers, von dessen Jörn er das Schlimmste fürchtete.

Bei dem Pachthof La belle Alliance trafen Blücher und Wellington zusammen und umarmten sich. Von diesem Ort hat die Schlacht ihren Namen. Dann machte sich Blücher sogleich an die Verfolgung, was Pferd und Mann aushielten. Als die Trommler nicht mehr laufen konnten, setzte Gneisenau sie auf Pferde. Sie mußten fortgesetzt das Kalbfell schlagen, um die Franzosen aus den hohen Getreidefeldern herauszuscheuchen.

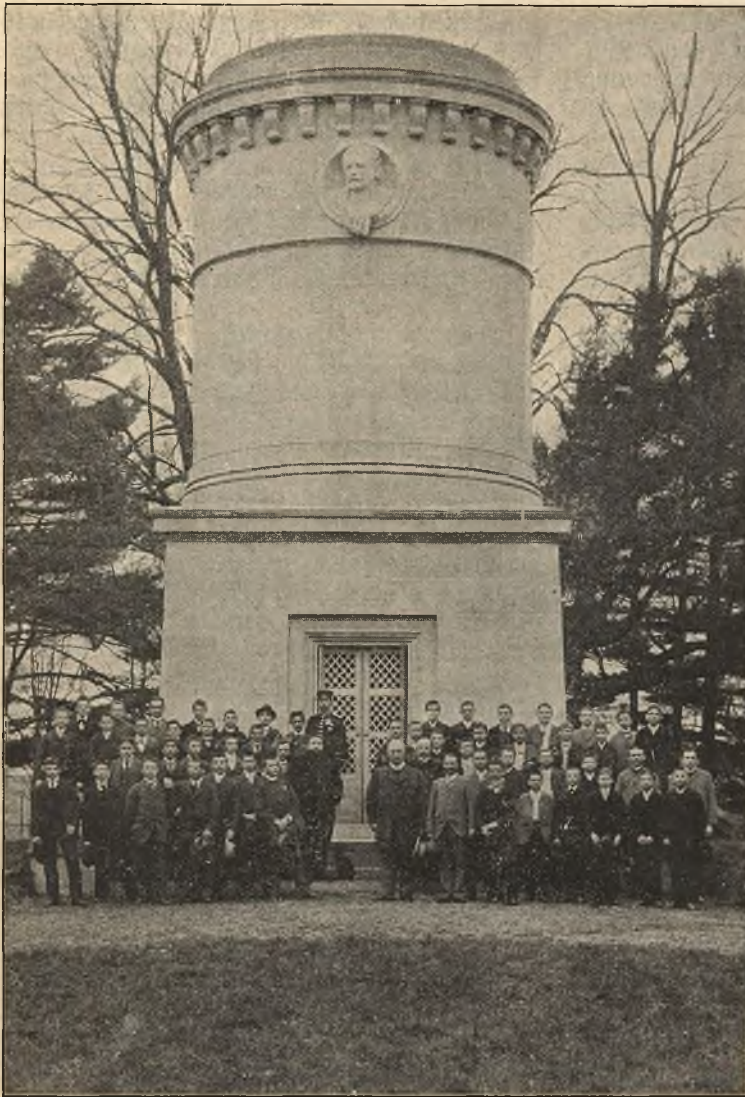
„Ihr Praißen seid doch Taifelskerle!“ rief Kaiser Franz von Österreich aus, als er von dieser Schlacht hörte.

„Ein österreichisches Heer“, sagte darauf der österreichische Fürst Metternich, „hätte nach der Schlacht bei Wigny mindestens sechs Wochen zur Erholung gebraucht.“

„Da sehen Sie, was die sittliche Kraft vermag!“ erwiderte darauf stolz der preußische Minister Freiherr vom Stein.

Am 7. Juli schon zog Blücher — und diesesmal hatte auch die preußische Landwehr teil daran — in Paris ein und ließ die übermütige Stadt, wie sie es redlich verdiente, die harte Faust des Siegers fühlen.

Die stolzen Pariser mußten eine sehr fühlbare Kriegsteuer zahlen und alle Kunstschätze, die sie in den letzten zwanzig Jahren



Das Grabdenkmal Blüchers bei Krieglitz.

Das mag wohl der Augenblick gewesen sein, wo Wellington verzweifeln in die Worte ausbrach: „Ich wollte, es wäre Nacht oder die Preußen kämen!“

Da erhob sich, gegen 5 Uhr nachmittags im Rücken und in der Flanke des Feindes Kanonen- und Gewehrfeuer. Die Preußen

aus aller Herren Länder zusammengeraubt hatten, wieder herausgeben.

Napoleon, in die Gefangenschaft der Engländer geraten, verbrachte den Rest seines Lebens auf der Insel St. Helena im fernen Weltmeere.

Wieder aber verdarben die „Diplomatiker“, was Blüchers Schwert erworben hatte. Elsaß-Lothringen sollte damals schon an Deutschland zurückgegeben werden, forderte der Alte. Leider geschah es nicht.

11. Des Helden letzte Jahre.

„Gott sei Dank, das Blutvergießen wird nun aufhören! Ich habe das Morden zum Überdruß satt!“ So schrieb Blücher an seine Frau daheim, nachdem der Friede geschlossen war.

Auf seinem Gute Krieblowitz bei Breslau verlebte der Held den Rest seiner Tage. Trotz häufiger Krankheit bewahrte er seine Rüstigkeit und Frische bis zum letzten Atemzuge. Noch in seinem letzten Lebensjahre ritt der Siebenundsiebzigjährige die fröhlichen Sezjagden mit, bei denen die Hasen durch Windhunde gefangen wurden.

Als Blücher den Tod herannahen fühlte und sein alter Adjutant Graf Rostiz an seinem Schmerzenslager stand, da sprach er zu ihm: „Nicht wahr, mein lieber Rostiz, Sie haben manches von mir gelernt, jetzt sollen Sie auch noch lernen, wie man mit Ruhe stirbt“.

In seinen letzten Tagen hatte er noch die Freude, den König an seinem Krankenslager zu sehen. Auf die Nachricht von des Fürsten Krankheit war der König von Breslau, wo er eine Parade abgenommen hatte, zu ihm geeilt, um ihm noch einmal zu danken. „Ich weiß, was das Vaterland und ich Ihnen schuldig sind“, sagte der König ergriffen.

Am 12. September 1819 starb der Feldmarschall. In Krieblowitz ist er begraben. Ein Grabdenkmal bezeichnet seine letzte Ruhestätte. (Vergl. das Bild.)

Ein Großer, geliebt und verehrt von seinem Volke, wie selten einer, war mit ihm aus dem Leben geschieden. Er war nicht nur ein Kriegsheld, der, wenn er in die Schlacht ritt, wohl alle seine Orden anlegte, als ob er zu einem Festmahl ginge, er war auch ein edler und großer Mensch, erfüllt von tiefer Frömmigkeit, von echter Nächstenliebe, aber auch von einer köstlichen Lebensfreude, die

ihm über alle Kümmernisse des Daseins lachend hinweghalf.

Viele Denkmäler in Stein und Erz sind ihm in deutschen Landen gesetzt worden. Für das erste, das ihm in seiner Vaterstadt Rostock schon zu Lebzeiten errichtet ward, schuf Altmeister Goethe die Inschrift:

„In Harren und Krieg,
In Kampf und Sieg
Bewußt und groß,
So riß er uns vom Feinde los.“

Das unvergänglichsie Denkmal aber besitzt Blücher im Herzen jedes rechtschaffenen Preußen und Deutschen.

Suchbild.



Wo ist der Chausseegeld-Einnehmer?

Um Schnecken vom Salat zu vertreiben.

Man lege an verschiedene Stellen in ein Geßäß kleine Häufchen Weizenkleie oder in Scheiben geschnittene Rüben, Äpfel, ausgehöhlte Kartoffeln, Kürbisse oder abgeschälte Weiden. Über Nacht sammeln sie sich in und an diesen Gegenständen, wo man sie frühmorgens sammeln und mit dem Lockmittel zusammen vertilgen kann.



Unsere oberschlesischen Truppen.

Es ist am ersten heiligen Weihnachtsfeiertage. Der Gottesdienst ist zu Ende, und die Gläubigen verlassen die geweihten Räume. Draußen schreiten sie die Dorfstraße hinab und hinauf oder bleiben auch in Gruppen in eifrigem Gespräche stehen. Heut ist das Bild viel bunter als sonst, denn zum Weihnachtsfest haben viel Soldaten, die aus dem Kirchdorse und den Nachbarorten stammen, Urlaub erhalten und bringen ihn nun bei ihren Eltern und Geschwistern zu. Von weit her sind manche gekommen. Dort der stattliche Matrose mit der sonnenverbrannten Brust aus Kiel, der lange Gardist aus Potsdam. Gar stolz sind sie auf ihre Truppe und auf ihre Uniform, und sie haben gewiß ein Recht dazu. Aber die anderen, die von näher her in das Heimatsdorf zurückgekehrt sind, brauchen sich wirklich auch nicht zu schämen. Aus Gleiwitz und Oppeln sind die einen gekommen, aus Leobschütz und Neiße die anderen und noch aus anderen oberschlesischen Garnisonen. Da ist der kleine, aber doch recht stattliche Husar mit dem winzigen Schnurbärtchen, das er zu drehen sucht. Wie schmückt ihn doch seine grüne Uniform mit den gelben Schnüren kleidet. In Leobschütz und Ratibor steht sein Regiment, und unser Husar kennt Geschichte und ist mit Recht stolz darauf, daß er in ihm dienen kann, dem 2. Schlesischen Husarenregiment Graf Goezen Nr. 6. Seinen Namen hat es von dem tapferen und um-

sichtigen Helden, dem Grafen Goezen, der in den Unglücksjahren 1806/07 unsere Heimatprovinz so ruhmvoll gegen Franzosen und Rheinbundtruppen verteidigt hat. Vor fünf Jahren hat es sein hundertjähriges Bestehen gefeiert und dabei ist auch das Standbild des Grafen in Leobschütz eingeweiht worden. Unser Husar kennt es wohl, denn er geht jeden Tag an ihm vorbei, er weiß auch, daß sein Regiment an den Befreiungskriegen und an den deutschen Einigungskriegen in den Jahren 1866 und 1870/71 mit Auszeichnung teilgenommen hat.

Auch ein paar Mänen fehlen nicht unter unseren Urlaubern. Der eine ist aus Gleiwitz hergekommen, der andere aus Pleß, wo ihr Regiment in Garnison steht, das Schlesische Mänenregiment von Rasker Nr. 2. Es ist ebenso alt wie die Graf Goezen-Husaren, geht aber auf eine merkwürdige Reitertruppe zurück, die 1800 gebildet worden war, die sogenannten Towarzys. In seiner blauen Uniform mit den roten Aufschlägen erinnert es in seinen Farben noch an diese.

In größerer Zahl sehen wir Infanteristen mit gelben Achselklappen und lesen auf diesen ihre Regimentsnummer: Nr. 22 und 23, Nr. 62 und 63. Gleiwitz und Beuthen, Neiße, Rosel und Ratibor, Oppeln sind ihre Garnisonen. In diesem so erinnerungsreichen Jahre 1913 feiern die beiden ersten ihr hundertjähriges Bestehen, im großen

Jahre des Befreiungskrieges sind sie entstanden und haben an ihm teilgenommen, und auch die neueren Kriege sahen beide ihre ganze Pflicht und Schuldigkeit tun. Vom 22. Regiment, daß den Namen des Generals Reith aus der Zeit des alten Fritz führt, haben 1813—15 zwei Offiziere das Eiserne Kreuz erster Klasse und 144 Offiziere und Mannschaften das zweiter Klasse erhalten, und als 1870 König Wilhelm I. diese herrliche Auszeichnung aus seiner Jugendzeit wieder ins Leben gerufen hatte, da bekam der Oberst des Regiments von Quistorp das Eiserne Kreuz erster Klasse und 89 Offiziere und Mannschaften das zweiter Klasse. Diese Zahlen reden eine deutliche Sprache von Mut und Hingabe an König und Vaterland seitens der Zweiundzwanziger. Aber die anderen Regimenter stehen dahinter nicht zurück.

Die Regimenter 62 und 63 sind allerdings ein halbes Jahrhundert jünger. Sie entstanden erst, als König Wilhelm I. nach seiner Thronbesteigung im Jahre 1861 daran ging, das preußische Heer bedeutend zu vergrößern, damit es im Falle eines Krieges imstande sei, die Feinde zu besiegen. Wie recht er hatte, haben ja die Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 bewiesen. Würdig haben sich die jungen Regimenter den älteren an die Seite gestellt. So haben die 10. und 11. Kompanie der Zweiundsechziger im Gefecht bei Osmiecim am 26. Juni 1866 es mit verhindert, daß die Österreicher als Feinde in unser Oberschlesien eindrangen. Im Jahre 1870/71 haben beide Regimenter mit vor Paris gelegen und in manchem Ausfallgefecht die Franzosen zurückgeworfen.

Von all dem haben unsere jungen Oberschlesier aus den genannten Regimentern in der Instruktionsstunde gehört und haben das in den Regimentsgeschichten gelesen. Sie kommen sich deshalb nicht schlechter vor, als die Husaren oder Ulanen, wenn sie auch keine Pferde haben, und sie sind alle bereit, wenn es in den Krieg gehen sollte, für ihren Kaiser und König und für das Vaterland zu kämpfen und zu sterben.

Auch ein paar Schwarztragen erblicken wir in der Schar der Urauber und zwischen den Männern, Frauen und Kindern, die mit ihnen heimwärts wandern. Da ist ein Unteroffizier vom 1. Oberschlesischen Feldartillerieregiment von Clauswitz, das in Reife und

Grottkau in Garnison liegt. Arm in Arm geht er mit seinem Vetter, der auch den schwarzen Artilleriekragen, aber weiße Achselklappen mit der Zahl 6 trägt. Der ist vom Fußartillerieregiment von Dieskau. Beide sind sich der Wichtigkeit ihrer Truppe bewußt. Auf den alten Kanonen stand der lateinische Spruch: ultima ratio regis. Das heißt: des Königs letztes Mittel. Wenn es not werden sollte, dann werden auch Kanonen unserer Regimenter wie die des 2. Oberschlesischen Feldartillerieregiments Nr. 57, das in Neustadt D.-S. garnisoniert, dröhnen und Schrecken und Tod in die Feinde senden.

Gar wichtig aber im Krieg und im Frieden sind die schwarztragigen Pioniere, von denen das 6. Bataillon in Reife liegt. Im Kriege haben sie es bewiesen in harter Schanzarbeit und im schnellen Brückenschlag, aber auch im Frieden weiß man manche brave Tat von ihnen zu erzählen, wie sie in Wassersnot vielen Menschen das Leben gerettet haben.

Bei alledem darf es uns nicht wundern, wenn die Soldaten der verschiedenen Truppen sich oft streiten, welches wohl die wichtigste sei, und wenn dann jeder meint, die, der ich angehöre, ist es. Sie haben aber alle recht. Unser Kaiser und König und das Vaterland hat sie alle nötig und kann keine Art der Truppen entbehren, nicht Infanterie und Kavallerie, nicht Artillerie und Pioniere. Und untereinander sind sie ja alle, wenn sie sich auch oft mit einander streiten, gute Kameraden, das haben ihre Vorfahren in den früheren Kriegen bewiesen, das würden auch unsere jungen Soldaten in des Königs Rock von neuem beweisen, wenn ein Krieg ausbräche. Und wie ihre Väter und Vorfahren würden auch sie ihre Pflicht und Schuldigkeit aus ganzem Herzen tun, getreu dem Fahneneid, den sie beim Eintritt in den schönen Soldatenstand ihrem obersten Kriegsherrn, dem Deutschen Kaiser und König von Preußen geschworen haben.

In den Händen des Landwirts ruht eigentlich das Genußen, die Kraft des Staates.

W. v. Humboldt.

Mit einem Herrn Meist es gut,
Der, was er befohlen, selber tut.

Wolfgang von Goethe.

Der Ehre kannst du wohl von andern leicht entbehren,
Wenn du dich selber nur zu halten weißt in Ehren.

Friedrich Rückert.

Vom Wählen.

Ein bekannter Staatsmann hat einmal gesagt: „Es wird nirgends so viel gelogen als vor einer Wahl und nach einer Jagd“. Damit meinte er: Nach einer Jagd rühmen sich die Jäger gern ihrer Erfolge, am meisten diejenigen, die nichts als Löcher in die Luft geschossen haben. Man nennt das Jägerlatein. Und vor einer Wahl reden manche den Wählern alles Mögliche vor und

geduldig und vertrauensvoll überallhin folgen. Oder denken wir an das Kälbchen, das arglos hinter dem Schlächter hertrottet und garnicht weiß, wohin die Reise geht.

Willst du, lieber Leser, ein solches Stimmvieh sein? Natürlich nicht!

Nun, so mußt du dir darüber, was die verschiedenen Wahlen zu bedeuten haben, einigermassen klar sein; du mußt den Verstand, den dir Gott gegeben hat, gebrauchen und keinen Wahlschwindel glauben. Vor allem merke dir das Folgende:

In unserm preussischen Staate besteht seit über 60 Jahren die Einrichtung, daß das Volk seine Vertreter wählt, die dem Könige beistehen, die Gesetze zu machen. Im Mai des Jahres 1913 hat eine solche Wahl stattgefunden. Wir wissen, daß dabei die Wähler nicht den Abgeordneten gewählt haben, der



Preussisches Abgeordnetenhaus.

versprechen ihnen goldene Berge, bloß damit sie einen bestimmten Mann wählen.

An dem Ausspruch ist manches Wahre. Um bei den Massen des Volkes ihr Ziel zu erreichen, ist manchen Menschen jedes Mittel recht, und manche Zeitungen und Versammlungsredner lügen dabei, daß sich die Wahlen biegen. Sie loben und rühmen an ihrem Mann Tugenden, die er nie besessen, und tadeln an den andern Fehler, die sie nie begangen haben. Sobald sie aber ihr Ziel erreicht haben, lachen sie die Unwissenden aus, die sich haben als Stimmvieh behandeln lassen.

„Stimmvieh?“ fragt der geneigte Leser, „wie ist das gemeint?“

Nun, denken wir an den Schäfer und seine Schafe, die ihm eng aneinandergebrückt

nach Berlin geht, sondern einige Wählermänner aus ihrem Orte, und diese sind dann am 3. Juni aus einem ganzen Wahlkreise, z. B. den Kreisen Pless und Rybnik, an einem Orte zusammengekommen und haben die Abgeordneten gewählt. Man nennt das die indirekte Wahl; die Wähler wählen den Abgeordneten nicht direkt, sondern durch den Wahlmann.

Im ganzen preussischen Staate waren 443 Abgeordnete zu wählen. Wer aber glaubt, daß die Abgeordneten nun allein die Gesetze machen, der irrt sich. Wenn das Abgeordnetenhaus ein Gesetz beraten hat, so geht dieses Gesetz erst an das Herrenhaus, das ja oder nein dazu sagen oder es beliebig ändern kann. Die Mitglieder des Herrenhauses werden nicht vom Volke gewählt, sondern der

König beruft kluge und vornehme Leute aus verschiedenen Ständen, damit sie ihm bei der Beratung der Gesetze behilflich sind. Sie haben schon manches Gesetz, das das Abgeordnetenhaus haben wollte, abgelehnt oder umgeändert. Und wenn beide Häuser einig sind, dann kommt es noch darauf an, was der König sagt. Will er ein Gesetz nicht, so kann nichts daraus werden, auch wenn Abgeord-

Auch das Deutsche Reich, dem außer unserm preußischen Staate noch 25 kleinere Staaten angehören, hat eine Volksvertretung, den Deutschen Reichstag. Das ganze deutsche Volk wählt dafür die Abgeordneten, nicht bloß wir Preußen, sondern auch die Bayern, Württemberger, Badener usw. Im ganzen sind 397 Abgeordnete zu wählen, die sich ebenso in Berlin versammeln, wie die



Der große Sitzungsaal im preuß. Abgeordnetenhause.

netenhaus und Herrenhaus einmütig dafür sind. Es ist also Einigkeit aller drei Stellen notwendig, um ein Gesetz zustande zu bringen oder ein bestehendes Gesetz zu ändern und aufzuheben.

Die vom Volke gewählten Vertreter sitzen im Abgeordnetenhause 5 Jahre, dann muß neu gewählt werden. Die Mitglieder des Herrenhauses dagegen werden vom Könige für ihr ganzes Leben berufen. Die Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses kommen zu ihren Beratungen in Berlin in einem prächtigen Hause zusammen, von dem unsere Bilder die Außenansicht und den großen Sitzungsaal zeigen.

preußischen Abgeordneten, aber in einem andern Hause, dem Reichstagsgebäude (vgl. die beiden Bilder). Diese Wahl ist direkt, d. h. jeder wählt gleich den Abgeordneten, der nach Berlin zum Reichstag fahren soll; sie ist auch geheim, d. h. die Wähler geben ihren Zettel in einem geschlossenen Umschlag ab, damit niemand weiß, wie jeder gewählt hat. Zum Abgeordnetenhaus, von dem wir vorhin sprachen, ist die Wahl nicht geheim; da muß jeder Wähler laut sagen, welchen Wahlmann er wählt, und jeder Wahlmann nennt laut den Mann (Kandidaten), der ins Abgeordnetenhaus gehen soll.

Auch der Reichstag entscheidet nicht allein. Alle Fürsten, die zum Deutschen Reiche gehören, und die drei freien Städte entsenden nach Berlin ihre Vertreter, die gemeinsam mit dem Reichstag die Gesetze beraten. Die Vertreter der Fürsten bilden zusammen den Bundesrat, der 60 Stimmen umfaßt; davon kommen auf das Königreich Preußen 17, auf das Königreich Bayern 6, auf die andern Bundesstaaten 1 bis 4 Stimmen. Wenn der Bundesrat einem Gesetz nicht zustimmt, das der Reichstag haben will, so kann nichts daraus werden. Ebenso kann auch der Reichstag nein sagen, wenn ihm ein vom Bundesrat vorgelegtes Gesetz nicht paßt. Die in den Reichstag gewählten Abgeordneten bleiben auch 5 Jahre dort; dann muß von neuem gewählt werden. Die letzten Reichstagswahlen haben am 12. Januar 1912 stattgefunden.

Das Volk wählt also für den deutschen Reichstag (direkt und geheim) und für den preußischen Landtag (indirekt und öffentlich). Daneben gibt es noch Wahlen für die Gemeinde (Dorf oder Stadt), in der man wohnt. Denn auch dort muß das Volk durch seine Vertreter dafür sorgen, daß die Steuern richtig verwaltet werden.

Meistens stellen zu einer Wahl verschiedene Parteien ihre Kandidaten auf, das Zentrum, die Konservativen, die Liberalen, die in mehrere Parteien zerfallen, und die Sozialdemokraten, die aber bei uns in Oberschlesien bisher nichts erreicht haben. Wer die meisten Stimmen erhält, ist gewählt. Unser Oberschlesien wird gegenwärtig durch folgende Abgeordnete vertreten:

Im Deutschen Reichstag.

Wahlkreis.

Beuthen, Königshütte, Tarnowitz
Zabrze, Rattowitz
Gleiwitz, Lublinitz
Gosel, Groß-Strehlitz
Pleß, Rybnitz
Oppeln
Kreuzburg, Rosenberg

Ratibor
Neustadt, Leobschütz

Falkenberg, Grottkau
Reiße

Abgeordneter.

Redakteur Paul Dombek, Beuthen (Ztr.).
Arbeitssekretär Sosinski, Rattowitz (Pole).
Oberlandmesser Hermann Warlo, Gleiwitz (Ztr.).
Erzpriester Joseph Glowacki, Wyssoka (Ztr.).
Graf Mielzynski, Köbnitz (Pole).
Pfarrer Paul Brandys, Dziergowitz (Pole).
Rittergutsbesitzer Ludwig Meyer, Ober-Paulsdorf D.-S. (Konservativ).
Stadttrat Johann Sapletta, Ratibor (Ztr.).
Bauerngutsbesitzer Franz Strzoda, Deutsch-Müllmen (Ztr.).
Rentier Alfred Hubrich, Reiße (Ztr.).
Fürstbischöfl. Stifrats Albert Horn, Reiße (Ztr.).

Im Preussischen Abgeordnetenhaus.

Beuthen-Stadt, Königshütte, Rattowitz-Stadt
Beuthen-Land, Tarnowitz

Rattowitz-Land, Zabrze
Gleiwitz
Groß-Strehlitz, Lublinitz

Oppeln

Pleß, Rybnitz

Ratibor

Berginspektor Muschallit, Beuthen D.-S. (Ztr.).
Graf Edgar Hendel v. Donnerstmark, Brynnek (Ztr.).
Amtsrichter Goebel, Myslowitz (Ztr.).
Pfarrer Peter, Gleiwitz (Ztr.).
Erzpriester Joseph Glowacki, Wyssoka (Ztr.).
Graf Alfred Strachwitz, Bertelsdorf (Ztr.).
Landrat Lücke, Oppeln (kons.).
Justizrat Wodarz, Oppeln (Ztr.).
Justizrat Joseph Jaltin, Gr.-Strehlitz (Ztr.).
Freih. v. Reizenstein, Pilgramsdorf (Ztr.).
Freih. v. Schleinitz, Kriewald (Frl.).
Konsistorialrat Hugo Stanke, Gultschin (Ztr.).
Amtsrichter Dr. Neumann, Ratibor (Ztr.).
Justizrat Bitta, Breslau (Ztr.).

Cosel	Bauerngutsbesitzer Richtarski, Osterwitz, Kr. Leobschütz (Ztr.).
Neustadt, Falkenberg	Rittergutsbesitzer Smyskalla, Jaworwitz, Kr. Lublinitz (Ztr.).
Reiße, Grottkau	Graf Braschma, Högau (Ztr.). Amtsgerichtsrat Beyer, Neustadt (Ztr.). Landgerichtsrat Dr. Zimmer, Brieg (Ztr.). Pfarrer Stull, Poln. Wette (Ztr.).

Wir sehen in der obigen Aufstellung hinter mehreren Namen die Bezeichnung „Pole“. „Was soll das heißen?“ fragt mancher Leser. Er denkt daran, daß wir einer wie der andere Preußen sind und zum Deutschen Reiche gehören und daß es ein polnisches Reich längst nicht mehr gibt. Das ist alles richtig, leider aber können manche nicht vergessen, daß es früher ein Polenreich gegeben hat. Sie träumen Tag und Nacht davon, daß dieses Reich wieder erstehen möchte und denken, daß es dort ein Leben herrlich und in Freuden geben müßte wie im Schlaraffenland, wo einem die gebratenen Tauben in den Mund fliegen und wo niemand arbeiten darf. Und so verlangen sie, daß die polnischen Leute schon jetzt für sich wählen, nicht mit den deutschen zusammen.

Vom polnischen Reiche aber dürfen sie den oberschlesischen Wählern nicht viel erzählen, denn die wissen schon, wie es im alten polnischen Reiche ausgesehen hat und wie es heute noch in Galizien aussieht. Sie sind froh, daß sie zu Preußen und Deutschland gehören. So muß man den Leuten etwas anderes vorreden. Man erzählt z. B. den Arbeitern in Kattowitz, Zabrze und Beuthen, daß sie einen Mann des Volkes, einen Zeitungsmann, wählen müßten, nicht einen Rechtsanwalt oder Arzt, denn diese wüßten nicht, wo den armen Mann der Schuh drückt. Außerdem sagt man den Arbeitern, sie müßten mehr Lohn bekommen und die Grenze müßte geöffnet werden, damit Fleisch und Brot billiger werden. Das gefällt natürlich vielen Arbeitern. Flugs nehmen sie den Zettel und wählen den, der ihnen so schöne Sachen verspricht. Kommt man aber in die Kreise Oppeln, Cosel und Groß Strehlig, wo es keine Arbeiter, sondern bloß kleine Bauern gibt, da spricht man anders, etwa so: „Ihr armen, bedauernswerten Leute, das Vieh und das Getreide haben heute keinen Preis mehr. Ihr verdient daran nichts, weil zu viel billiges Getreide, billiges

Vieh über die Grenze kommt. Die Grenze müßte ganz gesperrt werden.“ Hier hat der Schwindler gerade das Gegenteil von dem gesagt, was er den Arbeitern in Zabrze und Kattowitz vorredete. Aber die arglosen Bauern glauben ihm, gehen frohen Mutes zur Wahlurne und wählen den, der ihnen so schön nach dem Munde zu reden versteht.

Noch mehr wird gesunkert, wenn man den eigenen Kandidaten loben und die Gegner herabsetzen will. Als früher im Kreise Pleß das Zentrum einen Grafen wählen lassen wollte, da stellten die polnischen Zeitungen einen Rechtsanwalt auf; da war also auf einmal ein Rechtsanwalt der Mann des Volkes, und der Graf wurde als böser Feind des armen Mannes hingestellt, der seine Rehe und Hirsche aus dem Walde den Bauern aufs Feld schickt und dann keinen Wildschaden bezahlen will.

Vor zwei Jahren stellten nun aber die polnischen Zeitungen im Wahlkreise Pleß-Rybnitz selbst einen Grafen als Wahlkandidaten auf. Jetzt war also der Graf der rechte Mann, und man sagte den Leuten, dieser Graf verstehe die polnische Sprache sehr gut, bei ihm könne also jeder seine Wünsche und Beschwerden am besten anbringen. Im Wahlkreise Gleiwitz-Lublinitz stand bei der letzten Reichstagswahl für das Zentrum ein Beamter und für die Polen ein Geistlicher. Da sagte man, der Geistliche verstehe das Volk besser als ein Beamter und habe auch eine bessere Religion. Was aber machte man im Wahlkreis Cosel-Groß Strehlig, wo sich zwei Geistliche gegenüberstanden? O, da wußte man sich auch Rat! Den einen Geistlichen hatte das Zentrum (katholische Partei) im Verein mit allen übrigen Parteien zur Wahl gestellt, sein Gegner aber bezeichnete sich als Pole. Die polnischen Zeitungen nannten nun den Zentrumsgeistlichen einen *Kafatisten* und meinten damit einen Deutschen, der die Polen verachtet und bekämpft.

Wie verhielt sich das aber in Wirklichkeit?

Nun, darüber weiß schon mancher von unsern Lesern Bescheid. Polnisch können fast alle Geistlichen Oberschlesiens sprechen, der eine aber, der sich ausdrücklich als Pole bezeichnet, meint damit, daß er kein treuer Preuße sein, sondern sich vom preußischen Volke absondern will. Sie betrachten die andern Preußen, die nicht ihrer Meinung sind, als Feinde, nicht, wie es sich gehört, als Brüder, und wollen ein eigen Volk sein, vielleicht später sogar einen eigenen König bekommen und unserm König nicht mehr gehorchen. Weil aber der

Zentrumsgeistliche davon nichts wissen will, sondern unserm König treu ergeben ist, nennen sie ihn einen Hatzlisten. Das muß man verstehen und auseinanderhalten, wenn man nicht zum Stimmviehgehören will. *)

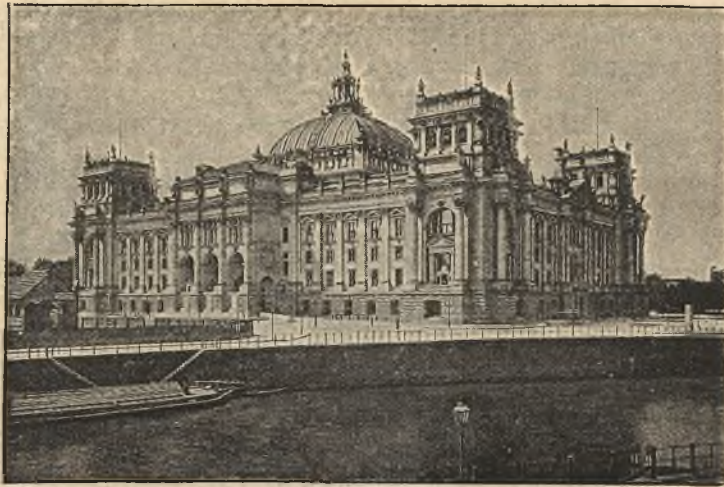
Ähnlich war es im Kreise Oppeln, wo sich gleichfalls zwei katholische Priester gegenüberstanden, der eine als der Kandidat der katholischen Geistlichkeit, der andere als Kandidat der polnischen Zeitungen. Und merkwürdigerweise behaupteten die polnischen Zeitungen, daß nur ihr Kandidat die wahre Religion vertrete. Das heißt doch nichts anderes, als daß die polnischen Zeitungsschreiber bestimmen sollen, wer katholisch ist, nicht aber der Bischof und der heilige Vater, von denen alle Priester eingesetzt worden sind. Und dabei sind die Leiter der Zeitungen, die sich dergleichen anmaßen, meistens nicht einmal Priester! Wem fällt da nicht sofort das Bibelwort von den falschen Propheten ein, die sich in Schafsfleibern an das Volk drängen, inwendig aber reißende Wölfe sind! Also auch

hier heißt es wieder aufpassen und sich nicht dumm machen lassen. Das oberschlesische Volk ist zu gut dazu, als daß es von gewissen Leuten als Stimmvieh behandelt werde.

Vor den Wahlen werden meist Flugblätter in Massen verbreitet, das sind einfache Blätter auf die Art wie Zeitungen hergestellt. Auf einem dieser Flugblätter fand ich nun die Behauptung, daß alles billiger werden würde, sobald man den Polen gewählt habe. Und kurz nach der Wahl hörte ich auch wirklich ein armes Mütterchen, das

in ihrem Korbe das Mittagessen für ihren Mann trug, bekrübt zu einer andern sagen: „Jetzt haben sie nun den Deutschen gewählt, nicht den Polen. Da wird wohl alles teurer werden“.

Die andere war aber sehr verständig. Sie sagte sofort: „Wir hatten aber doch fünf Jahre lang einen Polen,



Reichstagsgebäude.

und es war alles so sehr teuer“.

Worauf die erste Kleinlaut erwiderte: „Ja, es ist schon wahr, vor der Wahl verspricht man uns alles, und dann bleibt es beim alten. Meinem Mann haben sie vor zehn Jahren erzählt, sobald der Korfanty durchkommt, erhält jeder eine Kuh und zwei Morgen Acker. Und dann war alles nicht wahr!“

Der richtige Wahlschwindler weiß aus jedem Strohalm ein Feuerchen zu machen, an dem er seine Suppe wärmt. Kurz nach der Wahl wurde zufällig das Petroleum teurer. Gleich sagten in Gleiwitz manche: „Da seht ihr, es ist gekommen, wie wir es gesagt haben. Kaum ist der Deutsche gewählt, so ist das Petroleum teurer.“ Das konnte man natürlich nur den Leuten in den Kreisen Gleiwitz-Lubliniz vorreden. In Beuthen, Kattowitz, Zabrze, Pleß und Oppeln war das Petroleum auch teurer geworden, trotzdem

*) Wer sich über diese und ähnliche Fragen unterrichten will, der lese das Ostmarkenbuch, das man in jeder oberschlesischen Volksbücherei erhält.

dort der Pole, nicht der Deutsche gewählt worden war. Da haben wir wieder einen dicken Wahlschwindel.

Und viele Leute glauben das! Man sieht, wie falsch sich in manchen Köpfen die Welt malt. Daß irgend etwas teurer oder billiger wird, kommt immer oor, aber mit der Wahl des Einzelnen hat das meist nichts zu tun. Das Petroleum wurde

es nicht aus eigener Tasche tun will. Im verfloßenen Reichstag mußten wirklich neue Steuern bewilligt werden, weil die Steuern, die der König bisher bekam, nicht ausreichten, um alle Ausgaben zu decken. Da wurde die sogenannte Finanzreform eingeführt, die uns den Kaffee, das Licht, die Streichhölzer und das Bier etwas teurer gemacht hat. Dieser Finanzreform haben die meisten Abgeordneten



Der große Sitzungssaal im Reichstagsgebäude.

teurer, als die neu gewählten Abgeordneten noch gar nicht nach Berlin zum Reichstage gereist waren, wie konnte also der Abgeordnete daran schuld sein! Es kommt freilich manchmal vor, daß die Abgeordneten neue Steuern beschließen müssen, weil der König mehr Kriegsschiffe oder mehr Soldaten braucht, um uns vor den Russen, Franzosen und Engländern zu beschützen. Aber wir wissen, daß im Reichstag 397 Abgeordnete sitzen. Was die Mehrheit beschließt, was also mindestens 199 Abgeordnete gutheißen, das wird Gesetz. Ein einzelner Abgeordneter kann da gar nichts ausrichten. Er kann weder etwas teurer noch billiger machen, noch kann er jemandem Vieh und Acker schenken, sofern er

zugestimmt, auch die Abgeordneten, die sich als polnisch bezeichnen. Sie haben eben eingesehen, daß diese Steuern notwendig sind. In einem Wahlsflugblatt aber ist dann gesagt worden: „Wenn Ihr wollt, daß die Steuern nicht höher werden, so wählt den Polen, nicht den Zentrumsmann. Wieder ein Wahlschwindel!

Das alles sind nur vereinzelte Beispiele. Wir sehen aber daraus, wie notwendig es ist, daß man nicht alles glaubt, sondern sich selbst ein Urteil bildet.

Oder willst du, lieber Leser, wenn du 25 Jahre alt geworden bist und mitwählen darfst, auch zum Stinnavieh gehören?

„Wie aber soll ich erkennen, wer es gut mit mir meint und wer nicht?“ höre ich fragen.

Nun, darüber lassen sich keine Regeln aufstellen. Aber es gibt doch ein ziemlich sicheres Kennzeichen. Es ist bekanntlich leichter zu kritisieren, als besser zu machen; leichter, die Leute unzufrieden zu machen,

als sie über ihre Rechte und Pflichten recht-schaffen zu belehren und zur Treue gegen Staat und Kirche zu mahnen; leichter Haß zu säen als Liebe. Wer fortwährend sein Christentum hervorkehrt, dabei aber zum Haß gegen seine Mitmenschen, zur Unzufrieden-heit gegen Staat und Kirche aneifern will, gegen den können wir mit Recht mißtrauisch sein.

Ein Bauer kam ans Himmelstor.

Ein Bauer kam ans Himmelstor,
Da stand ein Reicher schon davor;
Dem tat der heil'ge Petrus eben
Das Pfortlein auf zum ew'gen Leben,
Schloß wieder zu, weil er nicht sah,
Daß noch ein andrer stünde da.
Doch pocht er und verzieht noch gern,
Denn zum Empfang des reichen Herrn
Hört er im Himmel jublieren,
Die Engel singen und musizieren,
Dazu Geläut mit allen Glocken.
Als endlich nun die Töne stocken,
Noch einmal pocht das Bäuerlein,
Und Petrus kam und ließ ihn ein.
Wohl dachte da der gute Bauer,
Um ihn auch wäre keine Trauer,
Man würd' auch ihm ein Ständchen bringen
Und alle Glocken lassen klingen.
Allein für diesmal ward nichts draus.
Man nahm ihn zwar im ganzen Haus
Gar freundlich auf, auch gingen ihm

Entgegen Engel und Cherubim,
Doch ohne allen Sang und Klang,
Und niemand zog den Glockenstrang.
Einsäktig frug er: „Was bedeutet,
Daß man für mich nicht singt und läutet,
Wie bei dem Reichen ist gescheh'n?
Es scheint partiellisch zuzugehen
Im Himmel wie auch auf der Erde.“
Sankt Peter lächelt der Beschwerde
Und spricht: „Das ist nun hier der Brauch.
Du bist uns lieb wie jener auch,
Und hast an allen Freuden teil,
Nur ruht Gesang und Glockenseil.
Es wär' auch allzubald verschliffen,
Würd' immerfort daran gerissen;
Die guten Engel würden heiser;
Sieh', das erbarmt den Himmelskaiser,
Denn arme Bäuerlein wie du
Geh'n täglich viel dem Himmel zu;
Doch sieht man kaum in hundert Jahren
Einen Reichen gegen Himmel fahren.

Karl Simrock.

Das Einmieten der Kartoffeln.

Der Bauer muß die Kartoffeln den Win-ter über meist im Freien aufbewahren, denn er hat keine großen Keller dafür zur Verfü-gung. Er bringt darum die Kartoffeln hinter der Scheune oder irgendwo in der Nähe des Hauses auf einen langen Haufen und deckt sie mit Stroh oder Kartoffel-kraut und Erde warm zu. Das nennt er eine Miete. Es kommt aber sehr darauf an, daß die Mieten richtig ange-legt werden, sonst erfrie-ren oder verfaulen ihm sehr viele Kartoffeln.

Vor dem
Erfrieren
lassen sich die
Kartoffeln
leicht schützen;

man muß ihnen nur eine genügend starke Decke geben.

Weit schwerer ist es schon, die Kartoffeln in der Miete vor dem Verfaulen zu be-wahren. Die Fäulnis wird durch kleine Pilze hervorgerufen, die mit den Kartoffeln in die Miete gebracht werden und dort zur Ent-wicklung kommen. Man kann sich gegen sie dadurch schützen, daß man beim Einmieten die angefaulten Kartof-feln herausnimmt. Noch wichti-ger aber ist es, daß man die Miete möglichst vor Feuch-tigkeit schützt. Der Platz für die Miete soll darum nicht tief liegen, wo sich das Wasser sammelt. Man nimmt am besten für die Miete immer

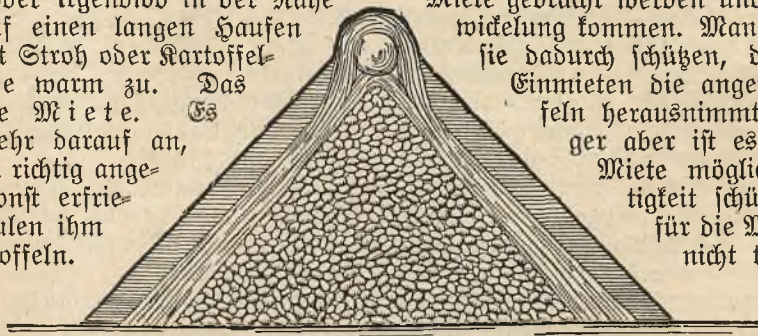


Abb. I. Kartoffelmiete mit Firstrohr. (Der Querschnitt.)

denselben Platz, wenn er sich bewährt hat. Dann soll man die Miete auch nicht in den Boden eingraben, sondern zu ebener Erde anlegen, weil sich sonst unten Feuchtigkeit ansammelt.

Am schwierigsten aber ist es, den Kartoffeln den richtigen Grad von Wärme zu verschaffen und dauernd zu erhalten. In der Miete soll es nicht zu warm sein, weil sonst die Kartoffeln schnell faulen, es darf aber auch nicht zu kalt sein, sonst erfrieren sie. Die richtige Wärme für die Miete ist zwischen 0 Grad und 5 Grad (Celsius) Wärme. Über 8 Grad darf die Wärme in der Miete niemals steigen, ebenso ist ein Fallen unter 1 Grad Kälte zu vermeiden, weil dann die Kartoffeln zu gefrieren beginnen.

Wie soll man das aber machen?

Nun, es ist nicht schwer.

Man führt ein Thermometer (Wärtemesser) in die Miete ein und läßt es dauernd darin liegen. Die beste Einrichtung dafür ist, gleich beim Herstellen der Miete ein Blechrohr in die Kartoffeln einzulegen, das mit einem Ende herausragt. In das Blechrohr paßt ein Stoch, der in einer Rinne am Ende das Thermometer trägt. Das Rohr muß man etwas aufsteigend anlegen, damit an seinen Wänden keine Feuchtigkeit in die Miete eindringen kann. Außerdem muß man das Rohr am äußeren Ende stark mit Werg abdichten, damit durch das Rohr keine Wärme oder Kälte in die Miete eindringen kann. Wenn man nun öfter nachsieht, hat man es jederzeit in der Hand, dafür zu sorgen, daß die Kartoffeln nicht zu warm und nicht zu kalt werden.

Das Wichtigste an der Miete ist die Decke. Als erste Decke verwendet man nur Stroh, das man 15 cm dick über die Kartoffeln breitet und sofort mit etwa 10 cm Erde deckt. Sobald die Kartoffeln genügend abgekühlt sind, bringe man eine zweite Decke an, die aus Stroh, Kartoffelkraut oder ähnlichem bestehen kann und ebenfalls 15 cm dick aufgeschichtet wird. Das Ganze wird dann mit einer 15 cm dicken Erdschicht überkleidet.

Feuchtigkeit von außen kann bei dieser Einrichtung in die Miete nicht mehr gelan-

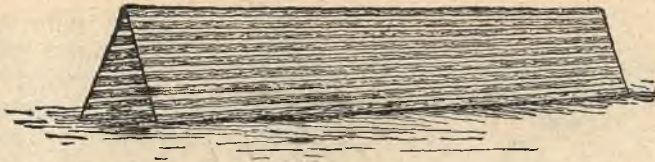


Abb. 2. Lattengestell zur Fußdurchlüftung.

gen; ebenso wichtig aber ist es, die Feuchtigkeit von innen, aus den Kartoffeln selbst, abzuleiten. Das ist besonders nötig, wenn man

die Kartoffeln bei nassem Wetter geerntet hat. Ein gutes Mittel dafür zeigt Abbildung 1. Es ist das sogenannte Firsstrohr, das man auf folgende Weise anbringt: Man legt über die erste Strohecke der Länge nach auf die Miete einen Erntebaum und über diesen nochmals Stroh, wie das Bild zeigt. Nachdem man die Enden des Strohs durch aufgeworfene Erde etwas befestigt hat, zieht man den Erntebaum heraus, und so entsteht ein Luftkanal, der bis zur völligen Eindeckung der Miete offen bleibt und die Feuchtigkeit aus dem Innern der Miete abziehen läßt. Bei sehr großer Feuchtigkeit oder wenn den Kartoffeln viel Erde anhaftet, sollte man auch noch eine Fußdurchlüftung hinzunehmen, indem man unten, bevor man die Kartoffeln aufschüttet, ein Lattengestell anbringt, wie die Abbildung 2 zeigt. Die Kartoffeln liegen nun hohl, und es kann auch von unten her Luft durch die Miete ziehen.

(Nach dem 15. Flugblatt der Kaiserl. Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft.)

Der Brand des Hafers und seine Bekämpfung.

Unser Bild zeigt zwei franke Rispen des Hafers. Sie sind von dem sogenannten Haferbrand befallen, wie man ihn auf dem Felde häufig sehen kann. Wer diese Erscheinung aufmerksam betrachtet hat, hat wohl schon gefunden, daß manche Ähren schon während der Blüte des Hafers über und über schwarz werden. Rührt man an den Ähren, so dringt ein feiner Staub heraus und fliegt davon. Dieser Brand heißt darum der Flugbrand. Das erste Bild zeigt, wie eine Haferrippe ganz vom Flugbrand befallen ist; die andere Rippe ist nur teilweise krank. Weniger häufig ist die andere Form des Brandes, die ähnlich wie das zweite Bild aussieht. Hierbei bleibt der Staub im Innern der



1) Haferrispe, die ganz vom Flugbrand befallen ist. 2) Haferrispe, die zum Teil vom Flugbrand befallen ist. 3) Einzelne Sporen (Samen) des Flugbrandes. 4)–6) Keimende Sporen des Flugbrandes.

Rispe, schimmert bloß durch die Hülle der Körner (Spelzen) hindurch und wird erst beim Dreschen frei. Dieser Brand heißt der **gedeckte Brand**.

Beide Erscheinungen sind **Krankheiten** des Hafers, die viel Schaden anrichten. Das gilt besonders vom Flugbrand, der mitunter ein Drittel oder die Hälfte der ganzen Ernte eines Feldes zerstört, wie das sich besonders im Jahre 1906 in verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes gezeigt hat. Verbreitet wird die Krankheit eben durch den feinen Staub, der sich auf anderen Pflanzen festsetzt und so unter das Saatgut kommt. Der Staub rührt von einem Pilze her. Wir sehen seine Sporen (Samenkörner) auf dem Bilde vergrößert zwischen den beiden Ähren. In Wirklichkeit sind diese Sporen so klein, daß man sie einzeln kaum mit dem bloßen Auge sehen kann.

Es gibt gegen den Hafterbrand nur ein Mittel, nämlich das Saatgut (den Hafer,

den man aussäen will) so zu reinigen, daß er keine Sporen des Hafterbrandes enthält. Wie macht man das? Man wäscht und beizt den Hafer mit Formalin oder brüht ihn in heißem Wasser. Manche behandeln den Hafer auch mit einer Kupfervitriol-Lösung, das ist jedoch nicht so sicher.

Der einzelne Bauer weiß mit der Reinigung des Saatgutes meistens wenig Bescheid, deswegen ist es das Beste, den Hafer, den man aussäen will, von einem Felde zu nehmen, wo Hafterbrand nicht vorgekommen ist. Hat man solchen Hafer nicht, so tut man gut, das Saatgut von einer Stelle zu beziehen, bei der man sicher ist, daß es vorher gründlich gereinigt worden ist. Solche Bezugsquellen für gereinigtes Saatgut erfährt man am besten in landwirtschaftlichen Vereinen oder bei der Landwirtschaftskammer der Provinz. Es ist daher jedem Bauer anzuraten, daß er sich einem derartigen Verein anschließt oder sich mit der Landwirtschaftskammer in Verbindung setzt.

Von dorthier erhält er kostenlos jede gewünschte Auskunft. (Vergl. den Bericht über die Landwirtschaftskammer, Seite 29.)

(Nach dem 38. Flugblatt der Kaiserl. Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft.)

Die Bekämpfung der Feldmäuse.

Mancher Bauer hat schon über die studierten recht abfällig gesprochen und gemeint, daß sie keine rechte Arbeit leisten. Mit Unrecht; die Arbeit der Gelehrten ist häufig der Arbeit des Bauern sehr nützlich, wie wir gleich sehen werden.

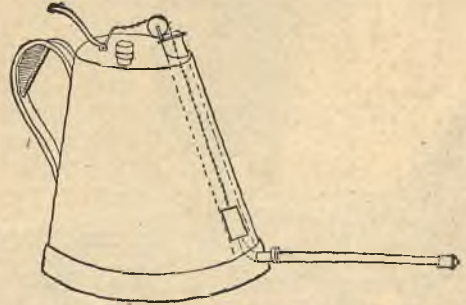
Wie oft hat schon der Bauer zusehen müssen, wie die Früchte seines sauren Fleißes von den Mäusen ganz oder zum Teil vernichtet wurden. Ganz plötzlich ist das Feld voller Mäuselöcher, und man weiß nicht, wo diese gefräßigen Nagetiere alle hergekommen sind. Zwar pflegt eine Mäuseplage nicht viel länger als ein Jahr zu dauern, aber auch

dieser kurze Zeitraum genügt völlig, ganze Ernten zu zerstören. Auch wenn die Mäuse nicht so zahlreich auftreten, daß man von einer Plage sprechen könnte: ganz fehlen sie nirgends, und immer sind sie ungebetene Gäste, zumal sie sich nicht darauf beschränken, sich auf dem Felde des Bauern zu Gäste zu laden, sondern auch seine Schober und Scheuern mit ihrem Besuche beehren. Man war dagegen eine Zeitlang völlig machtlos; mancher Bauer, der sich keinen Rat wußte, hat schließlich gefährliche Gifte wie Strychnin und Phosphor angewendet, ohne damit etwas Gründliches zu erreichen; dagegen hat er mit diesen Giften nicht nur sich selbst und seine Familie, sondern auch seine Hühner und sonstigen Haustiere in große Gefahr gebracht.

Da haben nun die vielgeschmähten Gelehrten herausgefunden, daß dieselben winzig kleinen Pilze, die in der Luft herumfliegen und Menschen und Tieren gefährliche Krankheiten wie Typhus, Cholera und Schwindsucht bringen, zur Vernichtung der Mäuse benutzt werden können. Man hat eine Art dieser kleinen Pilze — der Gelehrte nennt sie Bakterien oder Bazillen — entdeckt, die den Mäusen eine Typhuskrankheit bringt und in kurzer Zeit unter ihnen gründlich aufräumt. Durch jahrelange Versuche an gefangenen Mäusen haben die Gelehrten gefunden, daß dieses Mittel bei Mäusen in kurzer Zeit und ganz sicher wirkt, während es Menschen und Haustieren gar nicht gefährlich ist. Mit diesem Bazillus, den man nach seinem Erfinder den Löfflerschen Mäusebazillus nennt, tränkt man Brotstückchen und legt sie in die Mäuselöcher hinein. Die Mäuse fressen davon und erliegen in kurzer Zeit der Krankheit. Wenn man die Sache richtig anfaßt, ist in kurzer Zeit das Feld von den gefräßigen Gästen gesäubert. Sind auf den Feldern so viele Mäuselöcher, daß man zu viel Brot verbrauchen würde, so gibt es ein einfaches Mittel. Man tritt alle Löcher zu und belegt dann nur solche Löcher mit Brot, die sich nach ein bis zwei Tagen geöffnet haben. Denn diese Löcher sind sicher von Mäusen bewohnt. Den Mäusebazillus kann man mit Gebrauchsanweisung in verschiedenen Verkaufsstellen, die jeder landwirtschaftliche Verein und die Landwirtschaftskammer in Breslau namhaft machen, beziehen.

Kommen die Mäuse nicht so zahlreich vor, daß man von einer wirklichen Mäuse-

plage sprechen kann, so ist es zweckmäßig, nicht zu warten bis die Plage da ist, sondern schon vorher die Mäuse zu bekämpfen. Dafür gibt es außer dem Löfflerschen Bazillus noch ein



Kanne zur Mäusevertilgung mit Schwefelkohlenstoff.

anderes Mittel, nämlich den Schwefelkohlenstoff, den man den Liter zu 50 bis 80 Pf in Apotheken und Drogerien zu kaufen bekommt. Man läßt eine Kanne, so wie sie unser Bild zeigt, anfertigen und gießt ein paar Tropfen in jedes Loch, das man gleich darauf Zutritt. Es entwickelt sich aus der Flüssigkeit im Bau der Maus ein Gas, das die Bewohner betäubt und tötet.

Welche Mittel stehen nun zu Gebote, um die Schober, Scheuern und Schüttboden vor Mäusen zu schützen? Bei einem Schober ist es das beste, ringsherum einen schmalen Graben mit senkrechten Wänden etwa einen Fuß tief zu ziehen; so kommen die Mäuse vom Feld nicht in den Schober hinein. Diejenigen, die bereits mit den Garben hineingelangt sind, kann man allerdings nicht fortsorgen. Sind es viele, so ist es das beste, um sich vor großen Verlusten zu schützen, das Getreide möglichst zeitig auszudreschen.

In den Scheunen kann man die Mäuse kaum bekämpfen, da ihre Schlupfwinkel so lange nicht zu erreichen sind, als sich noch Stroh in der Scheune befindet. Je gründlicher man jedoch die Mäuse auf dem Felde beseitigt, desto weniger wird man unter ihnen in der Scheune zu leiden haben.

Auf dem Schüttboden ist das beste Mittel gegen Ratten und Mäuse eine Gule, wenn man eine erlangen kann. Sie ist ein vorzüglicher Mäusejäger und hält, da sie am Tage schläft und ihrer Nahrung nur in der Nacht nachgeht, den Schüttboden von Mäusen frei.

(Nach dem 13. Flugblatt der Kaiserl. Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft.)



Eine einfache Trinkvorrichtung für unser Geflügel

zeigt unser Bild. Bekanntlich kann Geflügel Durst schlecht vertragen, und man sollte stets dafür sorgen, daß es reines Wasser zur Verfügung hat. Eine Vorrichtung dafür kann man sich, wie unser Bild zeigt, für wenige Pfennige machen. Man nimmt ein flaches Trinkgefäß und eine große Bierflasche, zur Aufnahme der letzteren werden an der Wand zwei Riemen oder Drähte befestigt. Man füllt das flache Trinkgefäß und die Flasche ganz mit Wasser, dreht letztere bei verschlossener Öffnung um, hängt sie in die Riemen, so daß die Öffnung bis nahe auf den Boden des Trinkgefäßes reicht und öffnet sie nun. Der Luftdruck hält das Wasser in der Flasche; aber wenn das Wasser der Schale bis unter die Öffnung der Flasche sinkt, fließt aus letzterer wieder etwas zum Ersatz nach. Mit einem glasierten Blumentopf-Untersatz und einer Medizinflasche kann man eine solche Trinkvorrichtung auch für Vogelkäfige machen.

Wo ist der Käfer?

Ein Suchbild aus der Natur! Wo findet ihr in Bild 1 zwei Käfer? Es möchte schwer halten. Es kommt oft vor, daß Lebewesen genau so aussehen wie ihre Umgebung. Man nennt dies Mimetry. Und wenn es uns so geht, daß wir nur mit großer Mühe den Käfer finden können, dann wird es seinen Feinden wohl ebenso gehen. Man glaubt daher mit Recht, daß diese wunderbare Naturerscheinung ein Mittel ist, um die betreffenden Lebewesen vor Nachstellungen zu schützen. — Und nun möge der Leser einmal Bild 2 ansehen, da hat er den Käfer für sich dargestellt. Vergleicht er jetzt damit das andere Bild, so wird er auf ihm schon die Käfer finden. Der Käfer lebt auf Madagaskar, und die Naturforscher gaben ihm den gelehrten Namen *Lithinus nigricristatus*. Sein Körper ist gerade so gelappt und geformt wie der der Flechte, auf welcher er sitzt, hat auch dieselbe grauweiße Farbe mit schwarzen Haaren.

Man muß wohl mit Staunen vor diesem Naturspiel stehen und vor der Tatsache, daß hier eine Pflanze und ein Tier sozusagen denselben Gedanken verkörpern. Dt.



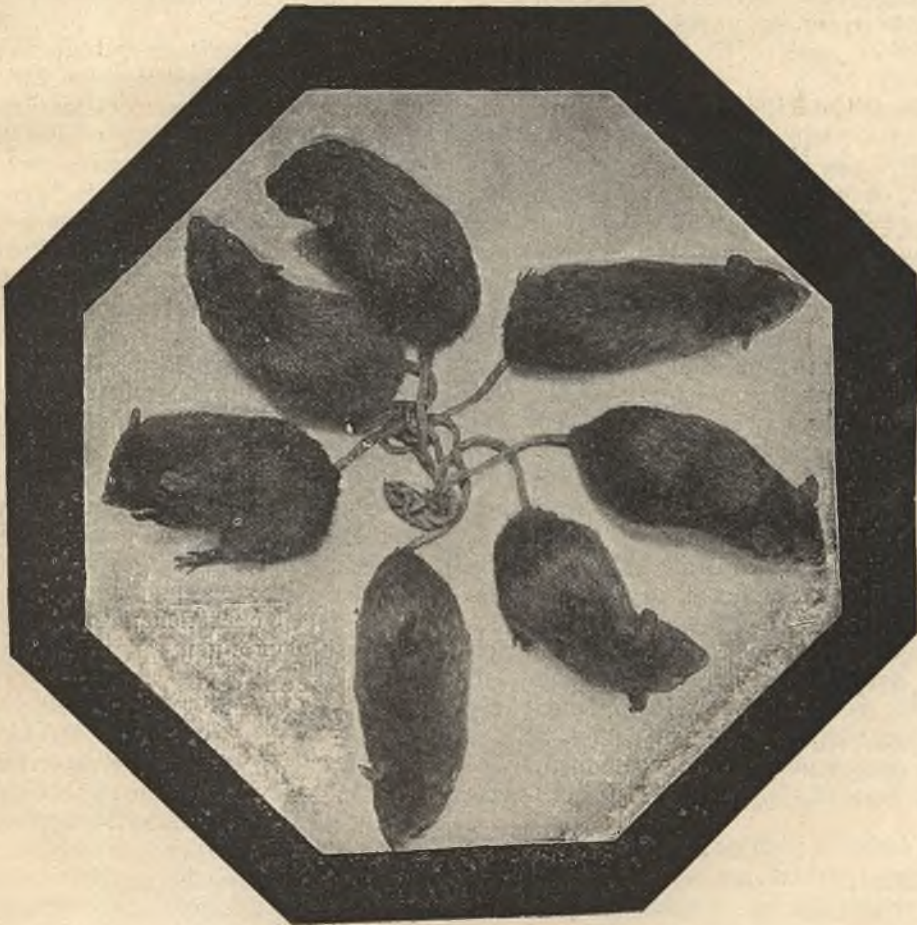
Bild 1. Der Käfer *Lithinus nigricristatus* auf einer Flechte. Natürliche Größe.

Bild 2. Der Käfer von Bild 1 vergrößert.

Der Rattenkönig.

Man hat diese eigenartige Naturerscheinung vielfach als Schwindel bezeichnet, aber das ist nicht richtig. Es kommt in der Tat vor, daß eine größere Anzahl Ratten mit unlösbar verschlungenen Schwänzen gefunden werden. Unser Bild zeigt einen solchen nach der Natur aufgenommenen „Rattenkönig“, der sich im Besitz des Gymnasiums in Düsseldorf befindet. Falsch ist es dagegen, daß die Schwänze dieser Tiere mit einander verwachsen sind, sie sind nur dicht verschlungen und dann mit klebenden Stoffen, Schmutz usw. verbunden, so daß sie schwer voneinander zu lösen sind. — Wie diese Verschlingung zustande kommt, ist nicht bekannt, man hat

die Meinung ausgesprochen, daß es in einem engen Raum zufolge der großen Beweglichkeit der Tiere geschehen ist. Das ist wohl möglich. Am Ende sind es Geschwister einer Brut. Natürlich wird die Ernährung dieser Tiere Schwierigkeiten machen, vielleicht werden sie von ihresgleichen gefüttert; denn man hat auch schon beobachtet, daß die sonst so bissigen Ratten kränkliche oder blinde Artgenossen füttern, ein schönes Beispiel dafür, daß in der Natur durchaus nicht ein durchgängiger Kampf stattfindet, wie man oft behauptet, sondern auch gegenseitige Hilfeleistung.
Dt.



Einige wichtige Bestimmungen über die Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung.

Durch die im Reichsgesetzblatt Nr. 42 unter dem 19. Juli 1911 veröffentlichte Reichsversicherungsordnung ist die gesamte Arbeiterfürsorge innerhalb des ganzen Deutschen Reiches neu geregelt worden. Die im vierten Buch enthaltenen Bestimmungen über die Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung sind bereits am 1. Januar 1912 in Kraft getreten. Im allgemeinen sind die bisherigen Grundlagen unverändert geblieben, jedoch ist eine Erweiterung der Versicherung und ihrer Leistungen sowie eine Reihe von Verbesserungen eingetreten. Neu eingeführt ist die Hinterbliebenen-Versicherung, die mit der Invaliden-Versicherung vereinigt ist und sich auf die Witwen und Kinder unter 15 Jahren erstreckt. Schon der durch die bisherige Arbeiter-Versicherung gestiftete Segen für die Versicherten selbst und ihre Familien sowie für den Staat ist ein außerordentlich großer. Leider hat noch immer ein großer Teil der Bevölkerung keine Ahnung davon, wie erheblich die Vorteile sind, welche die Versicherung bei verhältnismäßig geringen Beiträgen den Versicherten bietet und wie außerordentlich schwer die zu versichernden Personen geschädigt werden, wenn die Beitragsverpflichtungen unerfüllt bleiben. Zu oft kommt es noch immer vor, daß Rentenanträge dringend bedürftiger Personen abgewiesen werden müssen, nur weil sie die erforderlichen Nachweise nicht beibringen können. Wer irgend im Zweifel ist, frage mündlich oder schriftlich bei den Behörden, z. B. seinem Landrat, an; er wird immer bereitwillig Auskunft erhalten.

Jeder im Erwerbsleben Stehende, gleichviel ob Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, hat die Pflicht, wenn er sich vor Strafen und Nachteil schützen will, sich mit den neuen Bestimmungen eingehend vertraut zu machen. Der folgende kurze Auszug soll hierzu beitragen:

I. Wer ist versicherungspflichtig?

1. Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge, Diensthoten, die Schiffsbesatzung deutscher Seefahrzeuge und die Besatzung von Fahrzeugen der Binnenschifffahrt vom voll-

endeten 16. Lebensjahr, wenn sie gegen Entgelt beschäftigt werden; sie sind auch dann versicherungspflichtig, wenn das Entgelt jährlich 2000 M übersteigt;

2. Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in ähnlicher gehobener Stellung, sämtlich, wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet, Handlungsgehilfen und Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, Bühnen- und Orchestermitglieder ohne Rücksicht auf den Kunstwert der Leistungen, Lehrer und Erzieher, Schiffer, vom vollendeten 16. Lebensjahr, wenn sie gegen Entgelt beschäftigt werden und ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst 2000 M nicht übersteigt;

3. a) die Hausgewerbetreibenden, welche in eigenen Betriebsstätten im Auftrage und für Rechnung anderer Gewerbetreibenden (Fabrikanten usw.) mit der Herstellung oder Bearbeitung von Zigarren oder anderen Tabakfabrikaten beschäftigt werden;

b) die Hausgewerbetreibenden, welche in eigenen Betriebsstätten im Auftrage und für Rechnung anderer Gewerbetreibenden mit Weberei und Wirkerei beschäftigt werden. Zur Wirkerei gehört auch die Maschinen-Strickerei. Als Hausgewerbetreibende gelten die selbständigen Gewerbetreibenden, die in eigenen Betriebsstätten im Auftrag und für Rechnung anderer Gewerbetreibenden gewerbliche Erzeugnisse herstellen oder bearbeiten.

Zum Entgelt gehören neben Gehalt oder Lohn auch Gewinnanteile, Sach- und andere Bezüge, die der Versicherte, wenn auch nur gewohnheitsmäßig, statt des Gehaltes oder Lohnes oder neben ihm von dem Arbeitgeber oder einem Dritten erhält.

II. Ausnahmen

von der Versicherungspflicht.

Hier seien u. a. nur kurz erwähnt:

a) Personen, welche eine Beschäftigung ausüben, für die als Entgelt nur freier Unterhalt gewährt wird;

b) Personen, die in Betrieben oder im Dienste des Reiches, eines Bundesstaates, eines Gemeindeverbandes, einer Gemeinde oder eines Versicherungsträgers beschäftigt

werden, sowie Lehrer und Erzieher an öffentlichen Schulen und Anstalten, wenn ihnen Antwortschaft auf Ruhegeld im Mindestbetrage der Invalidenrente nach den Sätzen der 1. Lohnklasse sowie auf Witwenrente nach den Sätzen der gleichen Lohnklasse und auf Waisenrente gewährleistet wird;

c) Personen, welche eine reichsgesetzliche Invaliden- und Hinterbliebenenrente beziehen oder invalide sind.

Die in unseren landwirtschaftlichen Betrieben zur Beschäftigung zugelassenen polnischen Arbeiter russischer und österreichischer Staatsangehörigkeit, welchen durch die rote Legitimationskarte der Arbeiterzentrale für eine bestimmte Zeit des Jahres der Aufenthalt im Inlande gestattet ist, führen keine Quittungskarte. Doch muß der Arbeitgeber für diese Arbeiter die auf ihn entfallende Beitragshälfte in bar an die Versicherungsanstalt abführen.

Die Arbeitgeber sind verpflichtet, die Einstellung solcher Arbeiter binnen 3 Tagen nach dem Beginn der Beschäftigung dem Vorstande der Landesversicherungsanstalt anzuzeigen, worauf ihnen Formulare zu Nachweisungen zugehen, welche alljährlich zum 1. Februar und 1. Juli ausgefüllt an die Versicherungsanstalt zurückgesandt werden müssen.

Polnische Ausländer, die in gewerblichen Betrieben beschäftigt werden, unterliegen, wie alle übrigen Ausländer, der Versicherungspflicht, müssen sonach also im Besitze von Quittungskarten sein.

III. Wem steht das Recht der freiwilligen Versicherung zu?

Zur freiwilligen Versicherung ist Gelegenheit gegeben in Gestalt:

a) der Selbstversicherung — freiwilliger Eintritt in die Versicherung — den oben unter I Nr. 2 aufgezählten Betriebsbeamten usw. mit einem Jahresarbeitsverdienst von 2000 bis 3000 M, Betriebsunternehmern, die in ihrem Betriebe keine oder höchstens zwei Versicherungspflichtige beschäftigen, Hausgewerbetreibenden und Personen, die, weil nur gegen freien Unterhalt oder nur vorübergehend beschäftigt, versicherungsfrei sind, und zwar allen unter der Voraussetzung, daß sie das 40. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Besonders wird noch darauf hingewiesen, daß unsere kleinen Landwirte, die keine oder

höchstens nur zwei versicherungspflichtige Personen beschäftigen, sich selbst versichern können. Das ist ihnen immer wieder zu empfehlen, denn sie schaffen sich damit eine sichere Einnahme für ihr Alter und sind nicht allein auf einen Auszug angewiesen, den die Stelle oft gar nicht tragen kann.

b) der Weiterversicherung — freiwillige Fortsetzung oder Erneuerung der Pflichtversicherung oder der Selbstversicherung — allen, die auf die eine oder die andere Weise in die Versicherung eingetreten sind, ohne Rücksicht auf Alter, Beschäftigung und Einkommen. Niemand sollte die einmal gezahlten Beiträge verloren gehen lassen dadurch, daß er nicht weiter lebt. Wer die Antwortschaft auf die Invalidenrente einmal erworben, also 200 gültige Marken geklebt hat, erhält sie sich, wenn er jährlich nur zehn Marken klebt. Für die Altersrente sind allerdings viel mehr Marken nötig.

IV. Freiwillige Zusatzversicherung.

Dies ist eine Neueinrichtung, die nur eine Erhöhung der Invalidenrente, nicht auch der übrigen Leistungen bewirkt und darin besteht, daß jeder Versicherte zu jeder Zeit und in jeder beliebigen Zahl Zusatzmarken im Werte von 1 M in seine Quittungskarte kleben darf und im Falle der Invalidität zur gesetzlichen Rente eine Zusatzrente erhält, die für jede Zusatzmarke soviel mal 2 Pf beträgt, als Jahre von der Verwendung der Marke, richtiger von dem Jahre, in dem die Quittungskarte umgetauscht wurde, bis zum Eintritt der Invalidität verfloßen sind.

Beispiel: Wer als junger Mann von 25 Jahren eine ihm von seinem Arbeitgeber gewährte besondere Belohnung von 25 M zum Ankauf von ebensoviel Zusatzmarken verwendet und die Karte sofort umtauscht, würde beim Eintritt der Invalidität nach 25 Jahren $25 \times 2 \text{ Pf} \times 25 = 12,50 \text{ M}$ jährlich als Zusatzrente erhalten, könnte aber auch an deren Stelle den Kapitalwert, der etwa 105 M beträgt, ausbezahlt verlangen.

V. Die Leistungen oder der Gegenstand der Versicherung.

Die Leistungen sind folgende:

1. Invalidenrente, ohne Rücksicht auf das Lebensalter, für denjenigen Ver-

sicherten, dessen Erwerbsfähigkeit infolge Krankheit oder anderer Gebrechen entweder dauernd auf weniger als ein Drittel der durchschnittlichen Erwerbsfähigkeit herabgesetzt ist oder während 26 Wochen tatsächlich ununterbrochen so weit herabgesetzt war (Krankenrente). Dabei gilt als Invalide, wer nicht mehr imstande ist, durch eine Lohnstätigkeit, die seinen Kräften und Fähigkeiten entspricht und ihm nach seiner Ausbildung und seinem bisherigen Beruf zugemutet werden kann, ein Drittel dessen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde Personen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen. Hat der Empfänger der Invalidenrente Kinder unter 15 Jahren, so erhöht sich die Invalidenrente für jedes dieser Kinder um ein Zehntel bis zu dem höchstens anderthalbfachen Betrage.

2. **Altersrente** vom vollendeten 70. Lebensjahre an ohne Rücksicht auf das Maß der Erwerbsfähigkeit.

Sowohl zu der Invaliden- wie auch der Altersrente wird ein Reichszuschuß von jährlich 50 M geleistet. Im übrigen richtet sich die Höhe der Renten nach der Höhe und der Anzahl der verwendeten Beiträge.

3. **Bezüge der Hinterbliebenen:**

- a) Witwenrente an die invalide Witwe eines Versicherten bis zur Wiederverheiratung, bestehend aus einem Reichszuschuß von jährlich 50 M und drei Zehnteln der Invalidenrente des Verstorbenen (ohne den Reichszuschuß). Ebenso hat der invalide Witwer einer Versicherten, die Ernährerin ihrer Familie war, im Falle der Bedürftigkeit Anspruch auf Rente und die Kinder auf Waisenrente.
- b) Waisenrenten an die Waisen eines Versicherten bis zum vollendeten 15. Lebensjahre in Höhe von jährlich je 25 M Reichszuschuß und drei Zwanzigsteln der Invalidenrente des Verstorbenen (ohne den Reichszuschuß) für eine Waise, ein Vierzigstel derselben für jede weitere Waise;
- c) ein einmaliges **Witwengeld** in Höhe des Jahresbetrages der Witwenrente erhält außerdem die Witwe, deren verstorbener Ehemann zur Zeit des Todes die Wartezeit für die Invalidenrente erfüllt und die Anwartschaft aufrecht er-

halten hat, wenn sie zur Zeit der Fälligkeit des Witwengeldes selbst auch die Wartezeit für die Invalidenrente erfüllt und die Anwartschaft aufrecht erhalten, d. h. also genügend Marken geklebt hat.

- d) Waisenaussteuer in Höhe des achtfachen Monatsbetrages der Waisenrente erhält bei Vollendung des 15. Lebensjahres die Waise, deren verstorbener Vater zur Zeit seines Todes die Wartezeit für die Invalidenrente erfüllt und die Anwartschaft aufrechterhalten hatte, wenn außerdem seine Witwe (die Mutter der Waisen) zur Zeit der Fälligkeit der Waisenaussteuer selbst ebenfalls die Wartezeit für die Invalidenrente erfüllt und die Anwartschaft aufrecht erhalten hat.

e) **Heilverfahren.**

Zur Abwendung der drohenden Invalidität eines Versicherten oder einer Witwe kann die Versicherungsanstalt ein Heilverfahren einleiten und den Erkrankten in einer Heilanstalt unterbringen. Ein Anspruch des Versicherten besteht nicht, und gegen den ablehnenden Bescheid ist deshalb eine Beschwerde auch nicht zulässig. Wenn aber das Heilverfahren übernommen ist, so hat die Versicherungsanstalt dem Kranken und dessen Angehörigen das zu gewähren, was sie sonst von der Krankenkasse zu beanspruchen haben würden. Dagegen kann die Invaliden- oder Witwenrente für die Dauer des Heilverfahrens ganz oder zum Teil versagt werden.

Die frühere Beitragserrstattung, die für weibliche Personen, die sich verheirateten, und auch sonst noch in einigen Fällen zulässig war, findet jetzt nicht mehr statt.

VI. Wartezeit.

Die Wartezeit beträgt:

1. für die Invalidenrente und die Hinterbliebenenbezüge in der Regel 200 Beitragswochen, wenn jedoch nicht wenigstens 100 Pflichtbeiträge nachgewiesen sind, also bei Selbstversicherung, 500 Beitragswochen;
2. für die Altersrente 1200 Beitragswochen. Auf die Wartezeit werden angerechnet als Beitragswochen in Lohnklasse II die Militärdienstzeiten, ferner die mit Erwerbsunfähigkeit verbundenen

Krankheitszeiten bis zu einem Jahre und in derselben Beschränkung allen Versicherten die Dauer des Bezuges von Invaliden- und Witwenrenten. Es ist also wichtig, daß die Arbeiter, die krank oder zum Militär eingezogen waren, sich dies in der Quittungskarte bescheinigen lassen.

VII. Erlöschen der Anwartschaft.

Die Anwartschaft erlischt, wenn während zweier Jahre nach dem auf der Quittungskarte verzeichneten Ausstellungstage weniger als 20 Wochenbeiträge auf Grund der Versicherungspflicht oder der Weiterversicherung entrichtet worden sind. Bei der Selbstversicherung müssen zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft während zweier Jahre mindestens 40 Beiträge entrichtet werden, wenn nicht auf Grund der Versicherungspflicht bereits mehr als 60 Beiträge geleistet worden sind. Die Anwartschaft lebt wieder auf, wenn der Versicherte wieder eine versicherungspflichtige Beschäftigung aufnimmt oder durch freiwillige Beitragsleistung das Versicherungsverhältnis erneuert und danach eine Wartezeit von 200 Beitragswochen zurücklegt.

VIII. Beiträge.

Die Einteilung der Lohnklassen nach dem Jahresarbeitsverdienst ist unverändert geblieben, dagegen mußten die Beiträge mit Rücksicht auf die erweiterten Leistungen erhöht werden. Es sind zu entrichten in der Lohnklasse

	Jahresarbeitsverdienst	
I	bis zu 350 M	16 Pf
		(bisher 14 „)
II	über 350 bis 550 M	24 „
		(bisher 20 „)
III	über 550 bis 850 M	32 „
		(bisher 24 „)
IV	über 850 bis 1150 M	40 „
		(bisher 30 „)
V	mehr als 1150 M	48 „
		(bisher 36 „)

Die früheren Marken dürfen für Beitragszeiten nach dem 1. Januar 1912 nicht mehr verwendet werden.

IX. Geltendmachung der Ansprüche.

Anträge auf Bewilligung von Invaliden- und Altersrenten sowie auf Hinterbliebenen-

Fürsorge (Witwenrente, Witwenfrankenrente, Waisenrente, Witwenrente, Witwengeld und Waisenaussteuer) sind durch Vermittelung der Ortspolizeibehörde (Polizeiverwaltung, Amtsvorstand) des Bezirks, in welchem sich der Antragsteller aufhält, schriftlich oder mündlich anzubringen.

Zur Begründung sind folgende Unterlagen einzureichen:

1. bei Beantragung der Invalidenrente und Altersrente:

- a) der Geburtschein oder ein Taufzeugnis des Antragstellers,
- b) die letzte Quittungskarte,
- c) die Bescheinigungen über abgegebene Quittungskarten,
- d) wenn möglich, Arbeits- und Krankheitsbescheinigungen.

Das für den Invalidenrentenantrag außerdem erforderliche ärztliche Gutachten wird in der Regel von der Behörde beschafft; die dadurch entstehenden Kosten trägt die Landesversicherungsanstalt.

2. Bei Beantragung der Hinterbliebenen-Fürsorge:

- a) die letzte Quittungskarte des verstorbenen Versicherten,
- b) die Bescheinigung über abgegebene Quittungskarten,
- c) die Sterbeurkunde,
- d) die Heiratsurkunde,
- e) Geburtsurkunden der Kinder unter 15 Jahren, und falls elternlose, mittellose Enkel unter 15 Jahren von dem Verstorbenen zu Lebzeiten unterhalten worden sind, auch die Geburtsurkunden für diese,
- f) der Rentenfestsetzungsbescheid, falls der Verstorbene Invalidenrentenempfänger war.

Bei Stellung der Anträge auf Witwengelder sind außerdem die letzte Quittungskarte und Aufrechnungsbescheinigungen über frühere Karten der versicherten Witwe vorzulegen.

X. Beitragsverfahren.

Die Versicherungsbeiträge werden durch Einkleben von Marken in die Quittungskarte des Versicherten entrichtet. Der Versicherte hat sich die Quittungskarte bei der Quittungskartenausgabestelle seines Wohn- oder Aufenthaltsortes (Polizeiverwaltung,

Amtsvorstand) ausstellen zu lassen und sie dem Arbeitgeber bei den regelmäßigen Lohnzahlungen zum Einkleben und Entwerten der Marken rechtzeitig vorzulegen. Die Ortspolizeibehörde kann ihn im Weigerungsfalle dazu durch Geldstrafen bis zu 10 M anhalten. Hat er keine Quittungskarte oder weigert er sich, sie vorzulegen, so kann sie der Arbeitgeber beschaffen und die Kosten bei der nächsten Lohnzahlung einbehalten.

Die Karte soll innerhalb 2 Jahren nach dem Tage der Ausstellung bei der Quittungskartenausgabestelle zum Umtausch eingereicht werden. Ist dies versäumt, so muß im Streitfall der Versicherte beweisen, daß die Anwartschaft erhalten ist. Die Ausgabestelle erteilt eine neue Quittungskarte mit fortlaufender Nummer und eine Bescheinigung über die Aufrechnung der abgelieferten Karte.

Verlorene, unbrauchbar gewordene oder zerstörte Quittungskarten werden von der Ausgabestelle durch neue ersetzt.

Nachweisbare Beiträge werden dabei beglaubigt übertragen. Niemand darf eine Quittungskarte wider den Willen des Inhabers zurückbekommen.

Wer Karten dieser Vorschrift zuwider zurückbehält, ist dem Berechtigten für Nachteile hieraus verantwortlich. Anträge auf Einziehung widerrechtlich einbehaltener Quittungskarten sind bei der Ortspolizeibehörde zu stellen. Diese nimmt die Karte ab und händigt sie dem Berechtigten aus.

Zum Schluß seien noch einige statistische Zahlen angegeben, welche den riesigen Umfang unserer Arbeiterversicherung veranschaulichen.

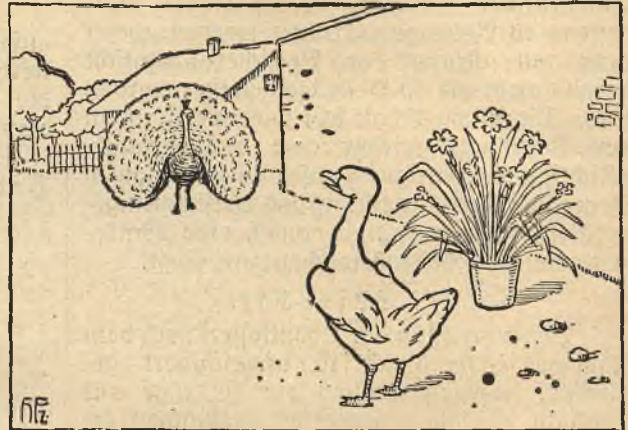
Die Zahl der in Deutschland nach dem Invalidenversicherungsgezet Versicherten ist bereits auf 15 000 000 gestiegen, umfaßt also den vierten Teil der gesamten Bevölkerung Deutschlands. Die Entschädigungen aus der Invalidenversicherung im Jahre 1910 einschließlich des Reichszuschusses belaufen sich schätzungsweise auf 196 000 000 M. Bis zum Beginne des Jahres 1910 sind seit Bestehen der Invalidenversicherung Entschädigungen im Betrage von 1 871 606 656 M gezahlt worden, wo-

zu das Reich an Zuschüssen 587 227 014 M beigetragen hat. Damit ist unser deutsches Vaterland, wie in so manchen Dingen, wieder allen anderen voraus; in keinem andern Lande der Welt ist auch nur annähernd gleiches für das Wohl der arbeitenden Klassen geschehen.

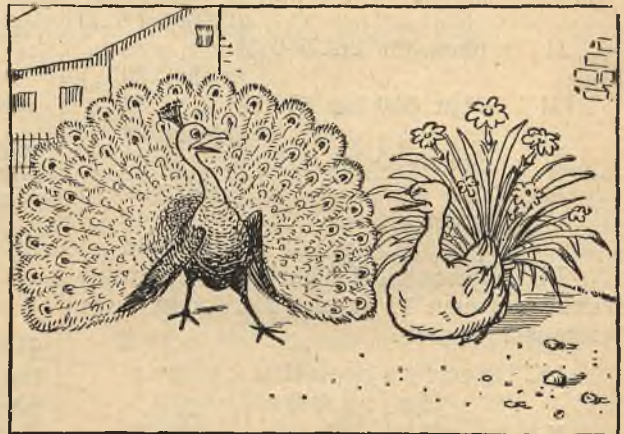
Möchten diese Ausführungen mit dazu beitragen, daß möglichst alle diejenigen Personen der Wohltaten der Reichsversicherung teilhaftig werden, für welche sie bestimmt sind.

Sollen dich die Dohlen nicht umschreien,
Mußt nicht Knopf auf dem Kirchturm sein.
Wolfgang von Goethe.

Die schlaue Gans.



„Wie dieser Prahlhans sich wieder mit seinem Rade bläht! Halt — eine Idee!“



„Wersah — mein Rad ist doch schöner!“

Nach Frankreich hinein.

Zur Erinnerung an das Jahr 1814 von Professor Dr. Paul Knötel.

Mit Recht ist die hundertste Wiederkehr des Befreiungsjahres 1813 überall in Deutschland gefeiert worden. Als die Sylvesterglocken dieses Jahr einläuteten, da lastete noch der Druck der Fremdherrschaft über ganz Deutschland. Nun kamen zwar die Nachrichten von dem Brande Moskaus, von dem Rückzuge und dem Untergange des größten Heeres, das Napoleon je zusammengebracht hatte. Aber welche Opfer mußten erst noch gebracht werden an Gut und Blut, wieviel mörderische Schlachten mußten noch auf deutschem Boden geschlagen werden, ehe die Franzosen aus den Grenzen unseres Vaterlandes hinausgetrieben waren! Vom 14. bis zum 18. Oktober wurde der gewaltige Sieg in der Völkerschlacht bei Leipzig errungen. Wenn es nach dem Herzen aller vaterländisch gesinnten Männer, besonders nach dem des alten Feldmarschall Blücher, gegangen wäre, dann hätte man die Franzosen gleich durch ganz Deutschland bis nach Frankreich hinein verfolgt. Aber ein Teil der Fürsten und der Staatsmänner wollte davon nichts wissen, ja sie hätten am liebsten Frieden mit Napoleon gemacht und ihm sogar noch das linke Rheinufer gelassen. Damit ging viel kostbare Zeit verloren. Und das große Befreiungsjahr ging seinem Ende entgegen, als endlich der Beschluß gefaßt wurde, mit den Heeren den Rhein zu überschreiten und den Krieg in Frankreich fortzusetzen. In der Neujahrsnacht zu 1814 fand an verschiedenen Stellen des deutschen Stromes der Übergang statt. Die Schlesier überschritten ihn unter dem Marschall Vorwärts bei Caub am Mittelrhein.



Blüchers Rheinübergang bei Caub.

Hier fallen die felsigen Ufer steil zum Fluße hinab; in dessen Mitte aber liegt ein kleines Inselchen, auf dem sich eine alte Burg erhebt. Sie heißt die Pfalz und diente einst als Zollstätte. Zu dieser Insel und von ihr aus auf das linke Ufer des Rheins wurde aus Rähnen eine Brücke geschlagen, damit das Heer hinüberziehen konnte. Ein Teil aber ging, und zwar schon während der Nacht, auf Rähnen hinüber. Mit lautem Jubelruf sprangen die ersten Preußen an das linke Ufer des deutschen Stromes, das nun bald wieder dem deutschen Vaterlande zurückgegeben werden sollte. Es schien fast, als ob eine kleine Schar Franzosen Widerstand leisten würde, aber sie zog ohne Kampf ab.

So ging es nach Frankreich hinein!

Drei Monate noch sollte der Krieg dauern, und manche blutige Schlacht wurde noch geschlagen, ja ein paarmal siegte Napoleon noch. Wenn es nach dem Herzen Blüchers gegangen wäre, dann hätte man gleich den Marsch nach Paris angetreten. Aber leider gab es unter den Fürsten, Feldherren und Staatsmännern gar manchen Zauderer. So vergingen kostbare Wochen. Ja es wurden sogar noch einmal mit dem französischen Kaiser Verhandlungen angeknüpft. Der faßte neue Hoffnung. Fürst Blücher aber hat damals auf die Staatsmänner, die Federfuchser, weidlich geschimpft, daß sie das verdürben, was das Schwert gut gemacht habe.

In jenen Kämpfen erwarb ein junger preußischer Prinz den schönsten Orden, das Eiserne Kreuz. Kein anderer war es, als der spätere Begründer des Deutschen Reiches,

Kaiser Wilhelm I., damals ein blühender Jüngling von 17 Jahren. Es war bei Bar sur Aube. An einem schönen Februartage kam es hier zur Schlacht. Neben einem russischen

Prinzen Wilhelm hörte, überreichte er ihm den St. Georgsorden. Noch größer aber war die Freude des Königssohnes, als ihm sein eigener Vater das Eiserne Kreuz verlieh.

Regimente begab sich der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen mitten in die feindlichen Geschosse. Ihm folgten seine beiden ältesten Söhne, der

Kronprinz Friedrich Wilhelm und eben Prinz Wilhelm. Nur zu leicht hätten sie von einer feindlichen Kugel getroffen werden können. So erhielt Prinz Wilhelm hier die Feuertaufe. Noch an demselben Tage aber bekam er

von seinem Vater einen Auftrag, der ihn zum zweiten Male in den Kugeln reger führte. Der preussische König hatte nämlich bemerkt, wie ein russisches Regiment sich in größtem Feuer

tapfer bewies. Da rief er seinen zweiten Sohn herbei und befahl ihm, in die Schlachtreihe zu reiten und sich nach dem Namen der braven Krieger zu erkundigen. Freudigen Herzens befolgte der Prinz den Befehl und brachte seinem Vater bald die gewünschte Nachricht. Als der Kaiser Alexander von Rußland, der auch bei dem Heere war, von der Unererschrockenheit des

Es geschah am 10. März; das war der Geburtstag der geliebten Mutter des Prinzen, der Königin Luise; es war aber auch der Tag, an dem Friedrich Wilhelm III. im Jahre vorher den Orden gestiftet hatte.

Das alles machte dem Prinzen diese Auszeichnung um so lieber. In seinem langen Leben hat er dann noch alle möglichen Ordensauszeichnungen erhalten, das Eiserne Kreuz hat er aber immer als die schönste betrachtet.

Endlich gelang es Blücher, den Kaiser Alexander von Rußland für den Zug nach Paris zu gewinnen. Die Heere setzten

sich dorthin in Marsch. Da faßte Napoleon einen verzweifeltsten Entschluß. Er brach nach Osten auf, er meinte, daß dann seine Feinde umkehren und ihn verfolgen würden. Dann wäre Paris gerettet gewesen. Aber diesmal täuschte er sich. Die Verbündeten ließen sich dadurch in ihrem weiteren Zuge gegen Paris nicht abhalten. Da kehrte er um; nun wollte



Kaiser Wilhelm I. als 17jähriger Prinz im Jahre 1814.



Die schlesische Landwehr vor Paris.

er seine Hauptstadt retten, vor ihren Mauern noch eine Entscheidungsschlacht schlagen. Er kam zu spät. Selbstverständlich standen dort auch französische Truppen. Gegen diese führten am 30. März Blücher und der österreichische Feldherr Fürst Schwarzenberg ihre Truppen. Noch einmal begann ein heftiges Ringen. Dabei durfte der Marschall Vorwärts nicht fehlen. Er war damals von einer schweren Augenkrankheit befallen und durfte nicht zu Pferde steigen. So ließ er sich denn in einem gelben Wagen zu den Truppen fahren, und überall, wo er erschien, erhob sich gewaltiger Jubel.

Da wurde, etwa drei Uhr nachmittags, der Kampf unterbrochen. In den Händen weiße Tücher schwingend, sprengten französische Offiziere heran. Sofort wurde das Feuer eingestellt, und die Generale ritten den Fremden entgegen; sie erfuhren die Freudennachricht, daß sich die französische Hauptstadt ergeben habe. Nun kannte der Jubel keine Maßen. Im Jahre 1806 war Napoleon in Berlin als Sieger eingezogen, 1805 und 1809 in die österreichische Hauptstadt Wien, 1812 in Moskau. Nun hatte die Stunde der Vergeltung geschlagen. Am nächsten Tage hielten der König von Preußen und der Kaiser von Rußland ihren Einzug in Paris. Es war ein farbenprächtiges Schauspiel, das sich

den Parisern bot. Um 11 Uhr vormittags setzte sich der gewaltige Zug, aus Truppen aller Verbündeten bestehend, in Bewegung. Voran ritt das preußische leichte Gardekavallerieregiment, ihm folgten die russischen Garderkosaken in ihren roten, weithin leuchtenden Uniformen. Dann kamen hinter ihnen die Adjutanten und eine fast unabsehbare Schar von Offizieren der verschiedensten Staaten, an ihrer Spitze die beiden erwähnten Herrscher, zwischen ihnen der österreichische Generalfeldmarschall Fürst Schwarzenberg. Etwa 30 000 Mann nahmen an dem Einzuge teil.

Wo aber war Napoleon geblieben? Der war zu spät vor Paris erschienen; selbst das Heer, auf das er sich sonst immer hatte verlassen können, war unzuverlässig geworden. Er



Napoleon I.

sah ein, daß seine Krone verloren war. So war er bereit zu Gunsten seines kleinen Söhnleins abzukanken. Aber auch davon wollte man nichts wissen. Es blieb dem stolzen Manne, der einst fast ganz Europa beherrscht hatte, nichts übrig, als für sich und seine Familie der Regierung zu entsagen. Der Bruder des ermordeten Königs Ludwigs XVI., Ludwig XVIII., wurde Herrscher von Frankreich.

Nun wäre es für Deutschland an der Zeit gewesen, alle die Gebiete, die Frankreich einst, z. B. im Frieden, geraubt hatte, wieder zurückzufordern: Elsaß und mit ihm die herrliche Stadt Straßburg. Aber diese schönen Hoffnungen wurden betrogen. Nur ganz kleine Grenztheile wurden zurückgegeben, alles übrige blieb bei Frankreich, und über ein halbes Jahrhundert mußte noch vergehen, ehe Alldeutschland in einem neuen ruhmreichen Kriege den alten Raub wieder holte; das geschah im Jahre 1870/71.

Als Napoleon abgedankt hatte, kamen die verbündeten Mächte überein, ihn zum Herrscher über die kleine Insel Elba an der Westküste Italiens zu machen. Der Mann, der ganz Europa unter seinen Willen gezwungen hatte, vor dem fast alle Fürsten und Staaten Europas gezittert hatten, sollte nun über ein winziges Inselchen, das so nahe bei Frankreich liegt, herrschen. Jetzt blieb ihm nichts anderes übrig, als sich dorthin zu begeben. Sehnsüchtig aber schaute er vom Strande Elbas nach Frankreich hinüber, voll Spannung hörte er auf jede Nachricht, die aus Frankreich kam. Wenn der Augenblick gekommen wäre, wollte er dorthin zurückkehren, wollte die alte Macht und Herrschaft wieder gewinnen. Wie er schon ein Jahr darauf seinem Inselgefängnis entflohen, wie er sich wieder zum Kaiser machte, wie der Krieg von neuem ausbrach und endete, das erzähle ich den Lesern des Landboten-Kalenders im nächsten Jahrgange.

Ein Leben war's im Ährenfeld.

Ein Leben war's im Ährenfeld,
Wie sonst wohl nirgends auf der Welt;
Musik und Kirmes weit und breit
Und lauter Lust und Fröhlichkeit.

Die Grillen zirpten früh am Tag
Und luden ein zum Zechgelag:
„Hier ist es gut: herein, herein!
Hier schenkt man Tau und Blütenwein.“



Der Käfer kam mit seiner Frau,
Trank hier ein Mählein kühlen Tau,
Und wo nur winkt' ein Blümelein,
Da kehrte gleich das Bienchen ein.

Den Fliegen war die Zeit nicht lang,
Sie summten manchen frohen Sang;
Die Mücken tanzten ihren Reih'n
Wohl auf und ab im Sonnenschein!

Das was ein Leben rings umher,
Als ob es ewig Kirmes wär';
Die Gälte zogen aus und ein
Und ließen sich's gar wohl dort sein.

Hoffmann von Fallersleben.

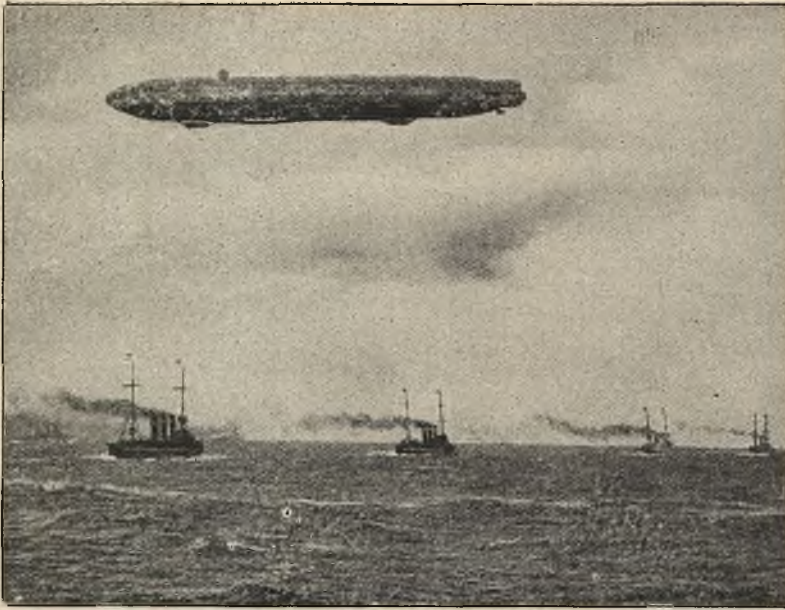
Luftschiff und Flugzeug.

Von unserer mächtigen Kriegsflotte, die dazu bestimmt ist, unser Land gegen einen feindlichen Angriff der Engländer oder eines anderen Volkes zu schützen und unserm Handel Sicherheit auf dem Meere zu verschaffen, haben wir schon in früheren Jahrgängen unseres Kalenders manches gelesen, ebenso haben unsere Leser auch schon von den Schiffen gehört, die in der Luft umherfliegen.

Der Name des Grafen Zeppelin, der die größten und schnellsten Luftschiffe gebaut hat, ist heutzutage jedem Kinde geläufig. Von diesen mächtigen Luftschiffen kann man sich kaum eine Vorstellung machen, wenn man sie nicht gesehen hat. Stellt man sie auf die Spitze, so sind sie viel höher als die höchsten Kirchtürme, die wir in Oberschlesien haben. Wir sehen auf Bild 1 ein Zeppelinsches Luft-



I. Von der Kieler Woche. Das Luftschiff „Victoria Luise“ über den Yachten, die zum Wettfahren bereit liegen.



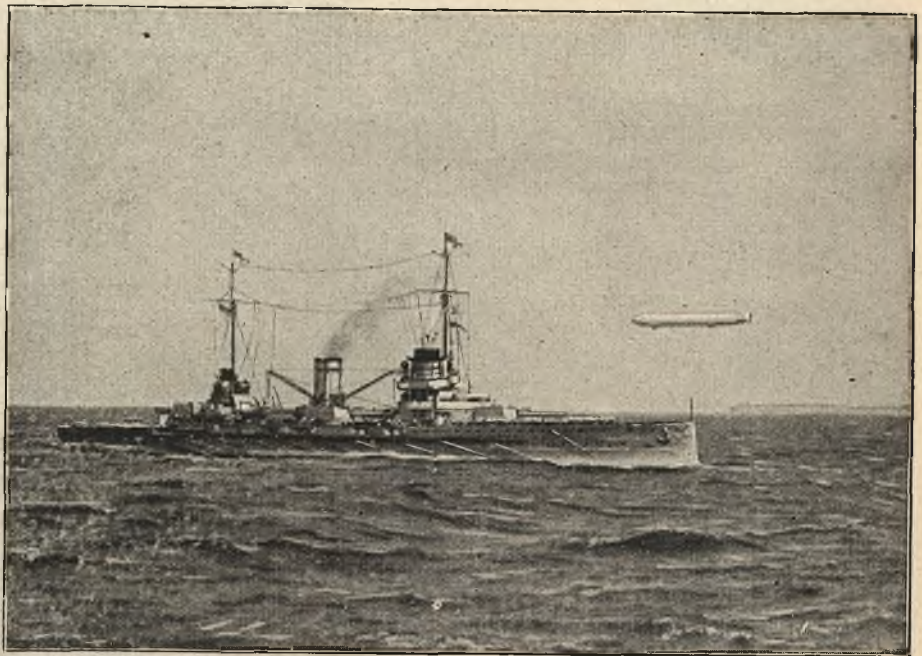
2 Das Zeppelin-Luftschiff „Gansa“ bei den Flottenmanövern.

schiff, das über dem Wasser schwebt und die sieben Schiffe begleitet, die eben eine Wettfahrt beginnen wollen. Unser Kaiser veranstaltet in der Hafenstadt Kiel alle Jahre derartige Wettfahrten, an denen nur Segelschiffe teilnehmen, also Schiffe, die nicht durch Dampf getrieben werden, sondern eine große Leinwand (Segel) aufgespannt haben und nun vom Winde mit großer Schnelligkeit vorwärts getrieben werden. Ein Vergleich des Luftschiffes mit den Segelschiffen läßt uns ahnen, wie groß es ist.

Flugzeuge nicht ebenso wie die Wasserschiffe im Kriege verwerten kann. Das ist in der Tat möglich, und unsere Heeresverwaltung gibt

Außer den Luftschiffen gibt es auch kleinere Luftfahrzeuge, die nicht durch Gas in die Höhe getrieben werden, sondern aus eigener Kraft mit Hilfe von Maschinen in die Luft gehen. Diese Flugzeuge, wie man sie nennt, fahren auch ungemein rasch und können sich zu großer Höhe erheben. Sie können schon jetzt auf Entfernungen wie von irgend einem Punkte Oberschlesiens bis nach Breslau und zurück fliegen, ohne auf das Land niedergehen zu müssen.

In unserm kriegerischen Zeitalter ist es natürlich, daß man sich gleich die Frage vorgelegt hat, ob man die Luftschiffe und



3. Von der Flottenparade.
Der Kreuzer „Goeben“ und das Luftschiff „Gansa“ bei Helgoland.



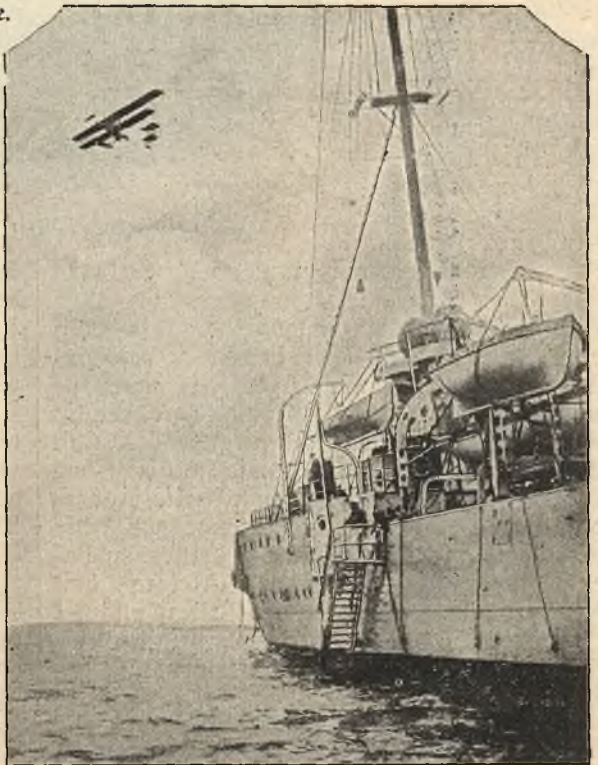
4. Ein Wasserflugzeug auf der Ostsee.
Im Hintergrunde ein Kriegsschiff.

sehr acht, daß darin nichts verpaßt wird. Die Franzosen haben damit schon eher angefangen als wir, aber wir haben sie schnell eingeholt.

Die Kriegsschiffe veranstalten ebenso wie die Landsoldaten alle Jahre Manöver, das sind Kriegsspiele, die so ausgeführt werden, als ob Feind gegen Feind stünde. Der Kaiser will dabei sehen, ob unsere Kriegsschiffe für den Krieg richtig vorbereitet sind. Geschossen wird dabei auch, sogar tüchtig, aber natürlich nicht scharf. An den letzten Flottenmanövern des Jahres 1912 hat zum ersten Male auch ein Zeppelinluftschiff teilgenommen. Wir sehen das auf Bild 2.

Das Luftschiff ist eine wertvolle Ergänzung unserer Waffenrüstung, denn es kann den Schiffen weit vorausfahren und sehen, ob und wie viele feindliche Schiffe sich nähern. Es kann bis über die feindliche Flotte fahren und die Schiffe durch Handgranaten und ähnliche Sprengstoffe, die von oben herabgeschleudert werden, beunruhigen. Im Landkrieg kann es weit ins fremde Land hineindringen und sehen,

wo sich die feindlichen Soldaten sammeln; es kann auch Eisenbahnen und Brücken zerstören, so daß der Feind im Vormarsch gestört wird. Unsere heutigen Luftschiffe können so schnell fahren wie ein Personenzug der Eisenbahn; sie können, wenn es sein muß, 40 Stunden in der Luft bleiben, ohne Benzin für ihre Maschinen zu brauchen. Man hat berechnet, daß das Zeppelin-Luftschiff „Gansa“, das in der Nähe des Meeres seine Station hat, bis London und zurück fahren kann, ohne irgendwo landen zu müssen. Die Engländer und Franzosen fürchten unsere Zeppelin-Luftschiffe sehr, denn sie haben vorläufig nichts Ähnliches. Da jetzt die Telegraphie schon so weit verbessert ist, daß man keinen Draht mehr dazu braucht, so kann das Luftschiff jederzeit auf weite



5. Ein Wasserflugzeug umkreist den „Kreuzer“ „München“.

Entfernungen den eigenen Schiffen und dem eigenen Heere Nachricht geben. Man nennt das den Aufklärungsdienst.

Ebenso wertvolle Dienste kann das Flugzeug im Kriege leisten. Geht das etwas schwerfällige Luftschiff lieber in die Ferne, so kann das leicht bewegliche Flugzeug die nächste Umgebung des Heeres auf das genaueste absuchen. Früher konnte man für den Aufklärungsdienst nur die Reiter (Kavallerie) verwenden, und diese konnten zwar melden, wann und wo sie auf den Feind gestoßen sind und wie viele Feinde sie gesehen haben; ein einzelner Soldat aber kann bei der großen Ausdehnung des Kriegsschauplatzes in der Regel nur einen kleinen Teil der feind-

lichen Streitkräfte auf einmal sehen. Ganz anders ist es, wenn man hoch in der Luft schwebt; da hindert kein Hügel und kein Wald die Aussicht, man übersieht das ganze Gefechtsfeld und kann binnen kurzer Zeit dem Anführer melden, wie viele Feinde heranrücken, welchen Truppengattungen sie angehören und wie sie aufgestellt sind. Als die Italiener vor einigen Jahren einen Teil von Afrika eroberten, haben sie bereits Flugzeuge zur Aufklärung verwendet. Auch bei dem eben beendeten Kriege zwischen der Türkei und den vier verbündeten Staaten der Balkanhalbinsel (Bulgarien, Serbien, Montenegro und Griechenland) haben Flugzeuge Verwendung gefunden.

In neuerer Zeit beginnt man das Flugzeug auch im Seekriege zu verwenden. Man hat die Flugzeuge zunächst von Schiffen in die Luft aufsteigen lassen. Da aber auf den Schiffen sehr wenig Platz ist und die Flugzeuge dem Dienst sehr hinderlich waren, hat

man jetzt Flugzeuge gebaut, die auf dem Wasser ruhen und von dort ohne Hilfe in die Luft aufsteigen können. Unser Bild 4 zeigt uns ein Wasserflugzeug, das auf dem Wasser ruht. Auf dem nächsten Bild sehen wir ein ebensolches Flugzeug, das wie ein großer Vogel in der Luft umherfliehet und ein großes Kriegsschiff umkreist. Unser letztes Bild (6) zeigt uns endlich ein Zusammenwirken von Kriegsschiff, Luftschiff und Wasserflugzeug. Die



6. Wasserflugzeug, Luftschiff und Kriegsschiff.

Wasserflugzeuge bleiben immer in der Nähe der Kriegsschiffe und klären über die nächste Umgebung auf. Das ist besonders wichtig, wenn die Luft nicht klar ist, so daß man vom Schiffe aus nicht weit sehen kann.

Unser Kaiser ist ein Friedensfürst, das hat er in seiner jetzt 25 jährigen Regierungszeit genugsam gezeigt. Er sorgt zwar dafür, daß wir zur Verteidigung unseres Landes und Volkes alle Erfindungen der Neuzeit benutzen, aber er geht damit nicht auf kriegerische Abenteuer aus, sondern will den Frieden sichern. Wir sollen so stark sein, daß sich jeder Feind fürchtet, mit uns Krieg anzufangen. Hoffen wir, daß auch die neuen Erfindungen des Luftschiffes und des Flugzeuges dazu beitragen.

Etwas vom Gesinderecht.

Friedlich saß die Familie beim Scheine der Petroleumlampe um den runden Tisch herum. Der Vater, ein kräftiger Bauersmann in den besten Jahren, rauchte behaglich seine Pfeife und las in seiner Zeitung. Die Mutter hielt die Hände im Schoße gefaltet und ruhte einmal wieder so recht behaglich aus von des Tages Last und Hitze. Denn es war keine Kleinigkeit, den Mann, zwei heranwachsende Mädchen und den immer hungrigen Sohn zu versorgen, der gerade in seiner schmutzen Manenuniform auf Osterurlaub war. Das ältere der beiden Mädchen, das gerade die Schulzeit hinter sich hatte, sah mit einer gewissen Feierlichkeit um sich, denn für einige Zeit stand es im Mittelpunkt der Familie. Galt es doch, ihr einen Beruf zu suchen.

„Ich bin dafür, daß die Franziska Dienstmädchen wird“, sagte der Vater in seiner bestimmten Art und legte die Zeitung weg. „Laßt mich in Ruhe mit all' dem neumodischen Zeug! Was hat sie denn, wenn sie in die Hütte oder Grube geht. Sie schuftet Tag aus Tag ein in schlechter Luft und immerfort dasselbe Zeug, bis sie halb verrückt davon ist. Wenn sie mit der Arbeit fertig ist, wird sie einfach auf die Straße gesetzt. Niemand kümmert sich um sie, daß sie ihr Essen hat und ihre Erholung. Dann hungert sie mit den anderen Mädchen oder gar mit jungen Burken herum und treibt allen möglichen Unfug.“

„Das ist wohl richtig“, meinte die Mutter, die anderer Ansicht war, „aber so ein Dienstmädchen ist auch übel dran. Freie Zeit gibt's eigentlich überhaupt nicht. Selbst wenn sie mit der Arbeit fertig ist, kann sie nicht gehen und machen, was ihr beliebt. Sie muß fragen, ob die Herrschaft es ihr gestattet. Die Fabrikarbeiterin hat es zwar den Tag über nicht gut, aber sie hat ihre regelmäßige Mittagszeit und den Abend mindestens von 8 Uhr an frei. Deshalb braucht sie sich nicht herumzutreiben und in schlechte Gesellschaft zu geraten. Aber sie kann sich doch ihre eigenen Sachen vornehmen oder spazieren gehen oder ein Buch lesen. Das alles kann ein Dienstmädchen nicht. Da kommen abends unvermutet Gäste und aus ist's mit der Ruhe. Oder die gnädige Frau muß spät in der Nacht

von einer Gesellschaft abgeholt werden. Wie so ein armes Mädchen seine nötige Schlafenszeit hat, darum kümmert sich kein Mensch.“

Der Vater brummte nachdenklich etwas in seinen Bart: „Hm, Ihr Frauen macht einen ganz verdreht mit Eurem „Wenn“ und „Aber“. Doch da sehe ich gerade den Herrn Pfarrer kommen. Ob er nicht zu uns will? Ich traf ihn gestern auf der Straße und sagte ihm, daß wir gar nicht wüßten, was wir mit dem Mädchel machen sollten. Darauf versprach er mir, wenn ihn sein Weg mal hier vorbeiführen sollte, würde er herankommen und uns zu raten suchen.“

Wirklich klopfte es bald darauf an die Tür, und der immer hilfsbereite geistliche Herr erschien.

„Ich habe soeben einen kleinen Abendspaziergang gemacht“, begann er nach der Begrüßung, „und wie ich an Euer Haus komme, da fällt mir ein, daß ich Euch vielleicht von Nutzen sein könnte. Galt, dachte ich mir, ein Stündchen hast du noch Zeit, da gehst du auf einen Sprung hinein. Aber, was mir eben einfällt, wie wär's, wenn die Piese mal schnell in meine Wohnung ginge: meine Wirtin möchte ihr aus meinem Bücherregal ein graues dünnes Bändchen geben, auf dem steht „Preussisches Gesinderecht“. Ich denke, wir können das Büchlein heute noch brauchen.“

Gehorsam erhob sich Piese, die Jüngste, und erschien nach kurzer Zeit mit dem gewünschten Heftchen, das der Pfarrer in seine Rocktasche steckte. Inzwischen war er von den Bauersleuten mit der Sachlage bekannt gemacht worden, und aller Augen hingen erwartungsvoll an seinen Lippen. Der Pfarrer, ein älterer Herr, der schon lange in der kleinen Landgemeinde tätig war und als kluger Ratgeber nicht nur in geistlichen, sondern auch in den Fragen des täglichen Lebens galt, war nicht lange im Zweifel.

„Ja, liebe Leute“, begann er, „wenn Ihr mir folgen wollt, so laßt die Franziska als Dienstmädchen oder Kindermädchen in Stellung gehen. Die sogenannte freie Fabrikarbeit hat gewiß ihr Verlockendes, besonders in unserer Zeit, die so gerne auf ihre Freiheit pocht und am liebsten alle Menschen gleich machen möchte. Die Folge davon ist,

daß kein Mädchen mehr in den Gesindedienst gehen will, in dem sie natürlich nicht so viel Freiheit hat. Aber dafür hat sie ihr regelmäßiges gutes Essen, ihre saubere Kammer und eine abwechslungsreiche Arbeit. Ein braves Dienstmädchen ist gerade in unserer Zeit sehr gesucht. Bei einer guten Herrschaft wird es ihr immer gefallen. Wenn sie lange da ist, wird sie schon halb zur Familie gerechnet. Sie nimmt Anteil an frohen und trüben Ereignissen der Dienstherrschaft, wird von dieser beschenkt und gewinnt auf die Art, wenn sie einmal elternlos dasteht, ein neues Heim. Auch den sittlichen Gefahren widersteht ein braves Dienstmädchen leichter als eine Fabrikarbeiterin. Man kümmert sich mehr um sie, läßt sie nicht zu jeder Tages- und Nachtzeit schutzlos auf die Straße und warnt sie, wenn sie zu straucheln droht. Deshalb, wenn ich Dir, liebe Franziska, raten soll, geh' in die Stadt und suche Dir einen guten Dienst, Du wirst es nicht zu bereuen haben."

Die Worte waren dem Vater aus der Seele gesprochen, und auch auf die Mutter verfielen sie nicht ihren Eindruck.

"Also, Mädel, die Sache ist abgemacht", rief der Vater, "morgen fahren wir in die Stadt und gehen zu einer tüchtigen Stellenvermittlerin. Aber, Herr Pfarrer, ich hätte noch eine große Bitte. Sehen Sie, wenn so ein Mädel unter fremde Menschen kommt, da fehlt ihr meistens alles, was man so von Gesetzen und Vorschriften kennen muß, um nicht Schaden zu leiden. Ich selber verstehe ja, das kann ich wohl behaupten, meine Wirtshauswirtschaft wie nur einer, aber von all dem Zeug, was man so Gesinderecht nennt, habe ich keinen blauen Schimmer. Mein Knecht, der alte Michel, ist schon viele Jahre bei mir und ich hatte seinetwegen noch keinen Grund, mir die verzwickten Paragraphen anzusehen. Sie, Herr Pfarrer, wissen doch alles; vielleicht können Sie uns auch darüber das Wichtigste sagen."

"Nun, ich will sehen, was sich machen läßt", erwiderte freundlich der Pfarrer und zog das dünne Bändchen aus seiner Rocktasche, "ich habe mir für alle Fälle die Preussische Gesindeordnung holen lassen. Ihr wundert Euch vielleicht, wie ich zu solchen Büchern komme, die man sonst nur bei den Rechtsgelehrten findet. Aber da es in unserem abgelegenen Dörfchen keinen Rechtskundigen

gibt, habe ich mir längst die wichtigsten Gesetze angeschafft, um meine Pfarrkinder auch darin, so gut ich es eben als Laie imstande bin, zu beraten. Also, was wollt Ihr vor allem wissen?"

"Kann sich denn das Mädel mit seinen 14½ Jahren ohne Einwilligung des Vaters vermieten, Geld in Empfang nehmen, kündigen, die Stellung wechseln, oder muß sie da immer erst mich um Erlaubnis fragen?"

"Eigentlich kann", entgegnete der Geistliche, "jeder Mensch erst, wenn er volljährig ist, also das 21. Lebensjahr vollendet hat, Verträge schließen und auflösen und alle anderen rechtlichen Handlungen vornehmen. Bis dahin ist zu einem solchen Rechtsgeschäfte die Genehmigung des Vaters oder der Mutter oder des Vormundes erforderlich. Beim Gesinde aber ist es anders, weil ein Dienstmädchen sehr häufig jünger ist als 21 Jahre und es da zu umständlich wäre, wenn sie bei jeder Entscheidung erst den Vater fragen müßte. Ein Mädchen, das in Stellung geht und sich ihr Brot selbst verdient, kann auch meistens selbst am besten beurteilen, was es zu tun hat."

"Das ist verständig, meinte der Vater, "aber kann so ein Mädel denn ganz ohne oder gegen meinen Willen in Dienst treten."

"Das gerade nicht. Aber wenn Ihr der Franziska einmal erlaubt habt, überhaupt in den Dienst zu gehen, so gilt sie als volljährig für alle Geschäfte, die damit zusammenhängen. Freilich könnt ihr diese Ermächtigung auf eine bestimmte Zeit beschränken oder auch nach einiger Zeit ganz zurücknehmen, wenn Ihr seht, daß sich das Mädel zum Gesindedienst nicht eignet oder schlechte Dinge treibt. Solange Ihr das nicht tut, kann sie, ohne Euch weiter zu fragen, den Lohn in Empfang nehmen und neue Stellungen antreten, soviel sie will. Ja, sie kann sogar allein vor Gericht klagen und auftreten, wenn der Lohn ihr etwa nicht bezahlt wird."

"Na, wir wollen hoffen, daß sie das nicht nötig haben wird", versetzte lächelnd der Bauer; "und nun weiter, Herr Pfarrer, wenn ich bitten darf, was hat die Franziska sonst zu tun, wenn sie eine Stellung annehmen will?"

"Zunächst muß sie sich von dem Herrn Amtsvorsteher ein Dienstbuch ausstellen lassen. Dieses Dienstbuch ist zur Aufnahme einer

Personenbeschreibung des Inhabers sowie zur Eintragung der einzelnen Dienststellen mit den Abgangszeugnissen bestimmt. Aus ihm muß jeder, der das Mädel mieten will, ersehen, wieviele Stellungen sie schon gehabt hat, bei wem und wie lange sie dort gedient hat und endlich weshalb sie abgegangen ist und wie ihre Führung ist. Ihr bekommt so ein Buch hier beim Krämer für ein paar Pfennige zu kaufen und müßt es dann dem Herrn Amtsvorsteher vorlegen, der es abstempelt. Das kostet nichts.“

„Also Mädel, merk' Dir alles gut“, sagte der Vater, „und vor allen Dingen, halte das Dienstbuch gut. Es ist ungefähr das, was der Paß für den Soldaten ist.“

„Ganz recht“, stimmte der Pfarrer bei, „auch die gerichtlichen Bestrafungen, die der Dienstbote während der Dienstzeit erlitten hat, werden eingetragen. Aber ich habe zur Franziska das feste Vertrauen, daß da nichts hineinkommt.“

„Ich denke auch, da können wir beruhigt sein“, meinte die Mutter und sah mit einem gewissen Stolz auf das hübsche und kräftige Mädchen.

„Mit dem Dienstbuche“, fuhr der Geistliche fort, „geht die Franziska zur Stellenvermittlerin in die Stadt, deren es ja eine ganze Menge gibt. Die verschafft ihr nun eine Stellung. Das wird nicht schwer halten, denn wir haben jetzt keinen Überfluß an anständigen und willigen Dienstmädchen. Alles will in die Fabrik, in die Hütte oder Grube. Die Vermittlerin führt Dich also“, er wandte sich unmittelbar an das Mädchen, „zu einer Herrschaft oder bestellt Dich zu sich, wenn gerade eine Hausfrau bei ihr ist. Die Dame wird Dich dies und jenes fragen und schließlich auch über den Lohn mit Dir sprechen. Gib über alles bestimmt aber bescheiden Antwort. Na und der Lohn — so sehr großartig wird er für den Anfang noch nicht sein. Denn Du mußt nicht vergessen, daß Du noch sehr jung bist und noch vieles lernen mußt, wenn Du auch bei der Mutter schon eine gute Schule durchgemacht hast. In so einem städtischen Haushalt gibt's gar manches zu tun, wovon Ihr Euch hier keine rechte Vorstellung machen könnt. Wenn Du aber mit Lust und Liebe an die Sache herangehst, dann kann es Dir nicht fehlen und mit den Leistungen steigt auch der Lohn!“

„Entschuldigen Sie eine Frage, Herr Pfarrer“, warf der Vater ein, „wie ist denn das eigentlich mit dem sogenannten Mietstaler. Ich erinnere mich so dunkel, daß ohne das Mietzgold kein Vertrag geschlossen wurde.“

„Auch heute ist es noch allgemein üblich, daß die Hausfrau beim Mieten dem Mädchen ein solches Angeld gibt, meistens einen Taler. Aber nötig ist es nicht; der Vertrag kommt auch ohne das zu stande. Wird dieser Mietstaler gegeben, so kann er dann vom Lohne abgezogen werden, wenn nicht das Gegenteil verabredet ist. In vielen Fällen wird das Angeld aber nicht auf den Lohn verrechnet, sondern dem Mädchen als besonderes Geschenk belassen. Nur wenn das Mädchen nach ganz kurzer Zeit die Stellung verläßt, wird ihm der Mietstaler in der Regel abgezogen.“

„Also hörst Du, Franziska“, sagte die praktisch denkende Mutter, „schon deshalb ist es gut, Du bleibst so lange wie möglich in einer Stelle.“

„Ähnlich ist es mit dem Weihnachts- oder Neujahrsgehenk“, erklärte der Pfarrer weiter, indem er in seinem Büchlein nachblätterte, „auch das kann auf den Lohn verrechnet werden, und zwar mit dem vollen Werte, wenn das Mädchen während desselben Dienstjahres durch eigene Schuld die Stellung aufgeben muß. Nehmen wir also an, Du trittst am 1. März 1914 den Dienst an und bekommst zu Weihnachten 1914 ein Geschenk im Werte von 10 Mark. Wenn Du dann vor dem 1. März 1915, etwa am 1. Februar 1915, durch eigene Schuld die Stellung aufgibst, so können Dir die 10 Mark vom Lohne abgezogen werden.“

„Nicht wahr, Herr Pfarrer“, fragte der Bauer, „meistens wird doch das Gesinde um das Vierteljahr herum antreten?“

„Ja“, entgegnete jener, „als Ziehtage für das städtische Gesinde gelten der 2. Januar, 2. April, 2. Juli und 2. Oktober jedes Jahres. Fällt dieser Ziehtag auf einen Sonn- oder Feiertag, so muß der Dienstbote am vorhergehenden Werktag ziehen.“

„Und was macht das Mädel, wenn die Herrschaft es nicht annimmt? Solche Sachen kommen ja vor. Erst gestern erzählte mir der Nachbar, seine Martha habe eine Stellung in der Stadt angenommen und als sie aufziehen wollte, war schon eine andere da. Die

Herrschaft sagte ihr, sie habe ein billigeres Mädel genommen.“

„Das ist natürlich nicht zulässig. In einem solchen Falle muß sich das Mädchen zunächst an die Polizei wenden. Diese versucht zu vermitteln. Wenn das nicht gelingt, so muß sie bei Gericht auf Entschädigung klagen und kann Lohn und Kostgeld bis zu dem Tage verlangen, zu dem ihr die Herrschaft ordnungsmäßig hätte kündigen können, also meistens auf ein Vierteljahr. Auch das Mietsgeld kann sie dann behalten. Wenn andererseits das Mädchen am festgesetzten Tage den Dienst nicht antritt, so kann sie von der Polizei dazu gezwungen und nötigenfalls mit Gewalt der Herrschaft zugeführt werden. Läuft sie aber immer wieder weg und muß sich die Herrschaft deshalb ein anderes Mädchen nehmen, so muß das widerspenstige Mädchen allen Schaden ersetzen. Es muß also z. B. der Herrschaft das Angeld erstatten, das sie dem neuen Mädchen gibt, und auch den Mehrlohn, den dieses etwa bekommt, und zwar wieder auf ein Vierteljahr. Außerdem wird sie mit Geldstrafe oder Haft bestraft.“

„Brr“, rief der Vater, und schüttelte sich, „da wird einem ganz gruselig. Franziska, hörst Du? Also mache mir keine Geschichten; ziehe pünktlich auf und tue Deine Pflicht.“

„Ja, ja“, pflichtete der Geistliche bei, „die Hauptsache ist, daß das Mädel seine Pflicht tut. Was sie im einzelnen tun muß, dafür gibt es natürlich im Gesetze keine Vorschriften. Ein braves und fleißiges Mädchen weiß das ganz von selbst. Die Gesindeordnung, die ja schon über 100 Jahre alt ist, enthält nur ganz wenig Bestimmungen darüber, die zum Teil auch nicht mehr recht zeitgemäß sind. Ich möchte hier nur einiges hervorheben. Das Mädchen muß sich natürlich ohne weiteres den Anordnungen der Herrschaft fügen. Es darf ohne Wissen und Genehmigung der Herrschaft sich auch in eigenen Angelegenheiten vom Hause nicht entfernen. Tut es dies dennoch, so kann die Herrschaft das Mädchen, wenn es öfters vorkommt, ohne Kündigung entlassen und auch seine gerichtliche Bestrafung herbeiführen. Für allen Schaden, den das Mädchen der Herrschaft verursacht, muß es Ersatz leisten. Wenn allerdings nur ein geringes Versehen des Dienstherrn vorliegt, so braucht es den Schaden

nur zu ersetzen, falls es gegen den ausdrücklichen Befehl der Herrschaft gehandelt hat. Wegen der Entschädigung kann sich die Herrschaft an den Lohn und sogar an die Habseligkeiten des Dienstmädchens halten. Reicht das zur Befriedigung der Herrschaft nicht aus, so kann die Herrschaft verlangen, daß das Mädchen den Schaden durch unentgeltliche Dienstleistung gut macht.“

„Na hören Sie, Herr Pfarrer“, meinte die Mutter, „das finde ich eigentlich ein bißchen hart. Da zerbricht so ein Mädel mal eine von den kostbaren Sachen, wie sie die Stadtleute haben, und kann womöglich monatelang umsonst dienen?“

„Nun“, beschwichtigte der Geistliche, „so schlimm wird ja das nicht immer sein. Wenn eine Herrschaft sonst zufrieden ist mit dem Mädchen, so wird sie nicht gleich wegen jedes zerbrochenen Glases Ersatz verlangen. Aber auf der anderen Seite muß sich das Mädel eben sagen, daß es nicht ihre Sachen sind, mit denen sie umgeht und muß sich doppelt in acht nehmen. Aber Ihr müßt nicht denken, daß nach dem Gesetze der Dienstherr nur Pflichten und die Herrschaft nur Rechte hat. Nein, nein, das Mädchen hat Anspruch auf gesunde und ausreichende Kost, auf Gewährung von Urlaub für den Besuch des Gottesdienstes und auf Fürsorge während einer Krankheit, allerdings nur für die Dauer von 6 Wochen. Die Herrschaften helfen sich hier meistens damit, daß sie das Mädchen in eine Krankenkasse einkaufen. Ist dies der Fall, so muß das Mädchen sich ohne Widerspruch von dem Kassenarzte behandeln und nötigenfalls ins Krankenhaus schicken lassen.“

„Das ist nicht mehr wie recht und billig“, sagte der Vater, „aber Herr Pfarrer, wir haben Sie lange genug aufgehalten und möchten Ihre Zeit nicht allzusehr in Anspruch nehmen. Vielleicht können Sie uns nur noch einiges über die Kündigung und die sonstige Auflösung des Dienstvertrages erzählen. Wenn ich auch hoffe, daß unsere Franziska möglichst lange in einer Stellung aushalten wird, so ist es doch ganz gut, man denkt an alles.“

„Die Bestimmungen hierüber sind nicht so ganz einfach“, erwiderte der Pfarrer, indem er eifrig in seinem Büchlein nachblätterte. „Aber ich will versuchen, Euch das Wichtigste klar zu machen. Meistens wird der Dienst-

vertrag des Gesinde durch Kündigung beendet. Die Kündigungsfrist beträgt bei städtischem Gesinde 6 Wochen und bei ländlichem Gesinde 3 Monate. Das heißt, wenn ein Dienstmädchen in der Stadt zum 1. Januar entlassen werden soll, so muß die Stellung bis zum 20. November gekündigt sein. Wenn eine Magd auf dem Lande am 1. Januar entlassen werden soll, so muß ihr bis zum 30. September gekündigt werden. Diese Kündigung ist immer unbedingt nötig, auch wenn der Vertrag von vornherein nur auf eine bestimmte Zeit geschlossen ist, wenn also zum Beispiel ein Stubenmädchen in einem Badeorte für die Sommersaison gemietet ist, so muß auch in diesem Falle 6 Wochen vor der Beendigung der Dienstzeit gekündigt werden. Ein besonderer Fall liegt vor, wenn ein Diensthote monatsweise gemietet ist. Dann muß die Kündigung bis zum 15. des Monats ausgesprochen werden. Es gibt aber auch Fälle, wo eine Kündigung überhaupt nicht nötig ist, wo ein Diensthote sofort seine Sachen packen und gehen kann. Und umgekehrt: es gibt Fälle, wo auch die Herrschaft nicht erst zu kündigen braucht, sondern den Diensthoten augenblicklich entlassen kann. Natürlich sind das immer große Ausnahmefälle und die Aufgabe der Stellung ist nur gestattet, wenn ganz besonders wichtige Gründe vorliegen. Es gibt im ganzen 20 Gründe, die der Herrschaft das Recht geben, das Gesinde ohne Kündigung zu entlassen. Diese Gründe sind folgende:

1. wenn es die Herrschaft beschimpft oder gar schlägt oder boshafte Klatzereien in der Familie anrichtet,
2. wenn es hartnäckig ungehorsam ist und die Befehle der Herrschaft nicht ausführt,
3. wenn es eine Aufsichtsperson, also etwa eine Hausdame, Stütze oder einen Gutsinspektor beschimpft, schlägt oder Klatzereien unter ihnen verursacht,
4. wenn es die Kinder der Herrschaft zu schlechten Sachen verleitet oder sich in verdächtiger Weise mit ihnen zu schaffen macht,
5. wenn es die Herrschaft bestiehlt oder betrügt,
6. wenn es die anderen Diensthoten zu solchen Sachen verleitet, wie sie bisher angegeben sind,

7. wenn es auf den Namen der Herrschaft Schulden macht, ohne daß diese es weiß,
8. wenn es die Livree, die ihm von der Herrschaft zur Benutzung übergeben ist, verkauft oder versetzt, obgleich doch dem Gesinde die Livree (Dienerkleidung) nicht gehört,
9. wenn das Gesinde wiederholt ohne Wissen und Erlaubnis der Herrschaft über Nacht ausbleibt oder
10. mit Feuer und Licht unvorsichtig umgeht, obgleich die Herrschaft es ihr schon einmal verboten hat oder endlich
11. wenn durch Unvorsichtigkeit des Diensthoten ein Brand entstanden ist,
12. wenn sich das Gesinde durch schlechten Lebenswandel eine häßliche oder ansteckende Krankheit zugezogen hat,
13. wenn es zum Vergnügen wegläuft und dadurch den Dienst versäumt oder wenn es länger ausbleibt, als es ihm erlaubt ist, obgleich ihm dies von der Herrschaft öfters verboten worden ist,
14. wenn der Diensthote trinkt oder spielt, sich mit dem übrigen Gesinde herumschlägt und herumzankt, nachdem es ihm untersagt ist,
15. wenn er ganz und gar nicht die geforderten Dienste leisten kann,
16. wenn er während der Dienstzeit auf länger als acht Tage von der Polizei oder dem Gericht eingesperrt wird,
17. Schwangerschaft des weiblichen Gesindes. In diesem Falle muß aber alles getan werden, um ein Unglück zu verhüten. Vor allem muß der Polizei Anzeige erstattet werden und die Entlassung darf nicht eher erfolgen, als bis die Polizei ihre Maßnahmen getroffen hat,
18. Täuschung der Herrschaft bei der Annahme durch Vorlegung falscher Zeugnisse,
19. wenn das Gesinde in seiner letzten Stellung sich eine von den genannten schweren Verfehlungen hat zu Schulden kommen lassen und die vorige Herrschaft dies im Zeugnisse verschwiegen und auch der Diensthote selbst es bei der Annahme nicht offen eingestanden hat,
20. Verweigerung der Vorlegung des Dienstbuches beim Antritt des Dienstes.

Der Diensthote kann ohne Kündigung die Stellung verlassen:

1. Bei Mißhandlungen, die eine Gefahr für Leib und Leben im Gefolge haben,
2. wenn die Herrschaft den Diensthoten mit außerordentlicher, ungewöhnlicher Härte behandelt,
3. wenn die Herrschaft den Diensthoten zu einer ungesetzlichen oder unsittlichen Handlung verleiten will,
4. wenn sie das Gesinde vor solchen Zumutungen gegenüber Familienmitgliedern und Gästen der Herrschaft nicht in Schutz nimmt,
5. wenn sie dem Gesinde das Kostgeld vorenthält oder ihm die notdürftigste Kost verweigert,
6. wenn die Herrschaft auf längere Zeit wegreißt oder überhaupt anderswohin verzieht und sich nicht bereit erklärt, den Diensthoten nach Ablauf der Dienstzeit auf ihre Kosten zurück zu befördern,
7. wenn der Diensthote durch schwere Krankheit unfähig wird den Dienst fortzusetzen.“

„Ja, ja, das ist wohl ganz schön“, warf der Vater ein, „aber was macht nun ein Mädel, das aus irgend einem Grunde die Stellung ohne Kündigung verläßt? Sie sitzt auf der Straße, hat keine andere Stellung und kann auch unter der Zeit schwer eine bekommen. Und weiter, wie ist es, wenn die Herrschaft ein Mädel hinauswirft, ohne daß sie einen wichtigen Grund dazu hat? Wenn da das Dienstmädchen erst klagen soll, so vergeht eine Masse Zeit und inzwischen muß es doch auch leben?“

„Das alles hat das Gesetz bedacht“, meinte der Pfarrer, „wenn das Mädchen aus einem der genannten sieben Gründe die Stellung verläßt, so muß ihm die Herrschaft Lohn und Kostgeld für das laufende Vierteljahr oder, wenn es monatsweise gemietet war, für den laufenden Monat geben. Inzwischen kann es sich in Ruhe nach einer anderen Stellung umsehen. Es muß aber den Anspruch auf die Entschädigung wegen Kost und Lohn möglichst sofort gegen die bisherige Herrschaft bringen und kann damit nicht etwa wochenlang warten. Wenn das Dienstmädchen von der Herrschaft ohne gesetzmäßigen Grund entlassen ist, so muß sie sich an die Polizei wenden. Diese versucht

dann wieder zu vermitteln, und oft wird die Sache auf diese Weise wieder eingereicht. Bleibt aber die Herrschaft hartnäckig auf ihrem Standpunkte stehen, so hilft es nichts, das Mädchen muß beim Gericht auf Entschädigung wegen Kostgeld und Lohn klagen. Natürlich braucht die Herrschaft Lohn und Kostgeld nur zu zahlen, solange das Mädchen stellungslos ist. Nur wenn es etwa in einer neuen Stellung weniger Lohn hat als in der bisherigen, so muß die frühere Herrschaft ihm den Ausfall ersetzen. Es kommt aber auch vor, daß das Mädchen ohne gesetzlichen Grund eigenmächtig den Dienst verläßt. Dann wird sie von der Polizei durch Zwangsmittel angehalten, zurückzukehren und nötigenfalls zwangsweise zurückgeführt. Ja sie kann auch noch außerdem mit Geld oder Haftstrafe belegt werden wegen unbefugten Verlassens des Dienstes. Die Herrschaft braucht sich aber darauf nicht einzulassen, daß das Mädchen von der Polizei zur Rückkehr gezwungen wird. Sie kann vielmehr gleich, wenn es den Dienst unbefugterweise verlassen hat, ein neues Mädchen nehmen und die hierdurch entstandenen Kosten sich von dem weggelaufenen Mädchen ersetzen lassen.“

„Nun ja“, seufzte die Mutter, „es muß nicht immer so leicht sein, mit der Herrschaft auszukommen. Manche Leute sind gar zu komisch, da nützen sie so ein Mädel aus, werfen sie da auf die Straße und geben ihr vielleicht noch gar ein schlechtes Zeugnis.“ Sie stand offenbar immer auf Seiten des Mädchens und fühlte schon im voraus alle Ungerechtigkeiten, die ihrer Meinung nach der Franziska einmal zustößen würden.

„Gewiß gibt es auch solche Herrschaften“, sagte der Geistliche, „aber in sehr vielen Fällen sind doch auch die Mädchen schuld, wenn es garnicht gehen will. Es steckt kein rechtes Pflichtgefühl mehr in unseren Diensthoten. Die Ansprüche sind gestiegen und die Leistungen schlechter geworden. Und was das Zeugnis betrifft, so kann natürlich die Herrschaft nicht beliebige Sachen hineinschreiben, sondern sie muß streng bei der Wahrheit bleiben. Denn wenn das Zeugnis nach der Ansicht des Dienstmädchens Unrichtiges enthält, so kann es sich an die Polizei wenden. Die untersucht dann die Sache und berichtigt das Zeugnis, so daß dem Mädchen kein Schaden erwächst. Die Herrschaft darf aber auch in dem Buche

nichts verschweigen. Wenn sie etwa von einem Diebstahl oder sonstigen Unredlichkeiten des Mädchens in dem Zeugnisse nichts erwähnt, und das Mädchen stiehlt dann bei der neuen Herrschaft auch, so kann sich die neue Herrschaft an die bisherige halten."

Der Pfarrer erhob sich und griff nach seinem Hute.

"So, das wäre das Wichtigste aus dem sogenannten Gefinderecht. Und nun", er wandte sich an das Mädchen, das bescheiden aufgestanden war, „Liebe Franziska, gehe mit Gott und werde ein braves Dienstmädchen."

Unter den Dankesworten der Familie verließ der Geistliche das Zimmer. E. W.

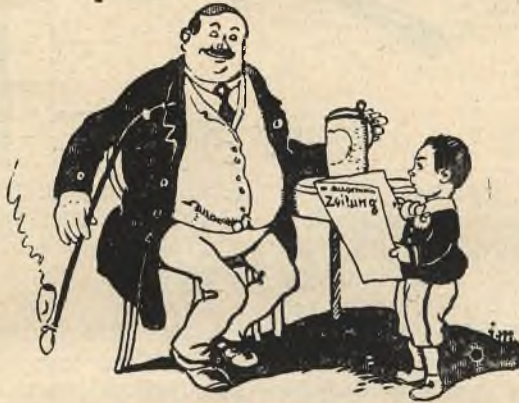
Wie beseitigt man Fettflecken aus Papier? Man mischt Magnesia mit Benzin bis eine krümelige Masse entsteht und reibt die Flecken damit ab, bis sie verschwinden.

Will man aufgeklebte Briefmarken abnehmen, so lege man das Papier aufs Wasser, und zwar nicht mit der Markenseite, sondern mit der andern. Die Marke kann dabei ganz trocken bleiben. Sobald das Wasser durchgedrungen ist, was etwa 5—10 Minuten dauert, läßt sich die Marke leicht abnehmen.

Spinnen machen oft Flecken auf Möbeln. Diese Flecken werden dadurch beseitigt, daß man sie mit Spiritus abwischt und mit einem weichen Tuche tüchtig nachreibt.

Flöhe halten sich besonders gern in den Ritzen der Stuhndiele auf. Man beseitigt sie am besten dadurch, daß man die Stuhndiele mit Kitt dichtet. Kann man das nicht, so genügt es, die Dielenritzen mit Petroleum zu begießen oder mit Insektenpulver tüchtig zu bestreuen.

Kindliche Auffassung.



Sänschen, in der Zeitung lesend: „Dampf-dreschmaschine!“ — „Du, Papa, das muß aber sehr wehtun!“

Hausmäuse und Ratten tötet man, indem man fein zerschnittene Mandeln mit Mehl und Zucker in die Räume streut, welche die Tiere aufzusuchen pflegen. Man vergesse jedoch den Zucker nicht, da er die einzige Lockspeise ist, der die Hausmäuse nicht widerstehen können.

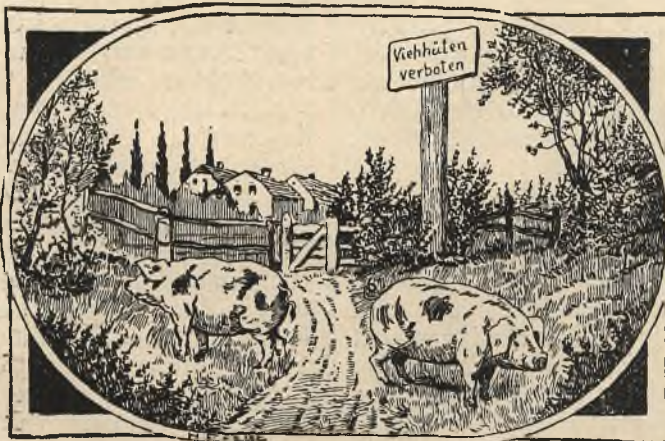
Gefrorene Kartoffeln haben einen süßlichen Geschmack. Diesen Geschmack verlieren sie beim Kochen, wenn man das Wasser

abgießt und durch anderes kochendes Wasser ersetzt. Will man des Erfolges sicher sein, so wechselt man das Wasser mehrere Male.

Wann sind Eier frisch? Ob Eier frisch oder alt sind, kann man leicht feststellen. Man löst 120 Gramm Salz

in einem Liter reinen Wassers auf und legt die Eier hinein. Sinken sie ganz unter, so sind sie frisch, sinken sie nur halb unter, so sind sie ein bis zwei Tage alt. Sind sie mehr als drei Tage alt, so schwimmen sie oben.

Suchbild.



Wo ist der Viehhändler?

Petroleum brennt besser, wenn man eine Messerspitze Salz hineinschüttet.



Guter Rat.

Beim Pflanzen des Baumes muß besonders darauf Rücksicht genommen werden, daß der Baum nicht zu tief gesetzt wird; dies schadet sonst unbedingt dem Wachstum und der Fruchtbarkeit des Baumes. Zum Pflanzen sind zwei Personen erforderlich, wovon die eine den Baum in der Weise in die Grube hält, daß der Wurzelhals genau so hoch ist wie die Oberfläche des Bodens. Der zweite breitet die Wurzeln flach und gleichmäßig aus und stopft mit der Hand Kompost und bessere Erde zwischen und unter sie, so daß jede mit Erde umgeben ist, also keine Hohlräume entstehen; alsdann füllt man die Grube vollends auf. Nicht antreten! Gerüttelt oder auf- und abgezogen darf der Baum beim Setzen nicht werden, die Wurzeln kommen sonst aus ihrer Lage und erhalten die Richtung nach unten. Je näher die Wurzeln an der Erdoberfläche hinlaufen, desto besser wird der Baum tragen. Vor dem Pflanzen soll man die Wurzeln beschneiden, und zwar so, daß alle kranken und verletzten Teile sowie die aufeinander liegenden Wurzeln, sofern man sie nicht ausbreiten kann, entfernt werden. Die Schnittfläche darf nicht zu groß sein und muß nach unten zu stehen kommen; der Schnitt selbst hat mit einem scharfen Messer, und womöglich unter einer Faßer- oder Nebenwurzel zu geschehen. Sämtliche starken Wurzeln müssen angeschnitten und in einen Brei von Lehm und Rindsmist getaucht werden. Erwießenermaßen ist es von großem Vorteil, die Baumscheibe (d. i. der Erdboden rings um den Baum) mit Dünger, etwa hand-

hoch, zu bedecken. Dies schützt vor dem Frost, hält den Boden feucht und gibt zugleich Nahrung, auch wird dadurch Unkraut ferngehalten.

Das Düngen der Obstbäume im Frühling. Wenn jemand über schlechtes Obst und über den geringen Ertrag seiner Obstbäume klagt, so ist er meistens selbst daran schuld, denn er wollte nur nehmen und nicht geben. Die Obstbäume müssen auch ihre D ü n g u n g erhalten, wenn sie reichlich tragen sollen. Man kann sie das ganze Jahr hindurch düngen, denn dem Obstbaum ist Nahrung immer willkommen, am willkommensten jedoch, wenn es zum Frühling geht. Bei alten knorrigen Bäumen werden am besten so weit vom Stamme entfernt als die Krone reicht im Erdboden Löcher ausgegraben und mit flüssigem Dünger gefüllt; für jüngere Bäume ist das Auswerfen eines Grabens 50 bis 80 cm vom Stamm entfernt am besten. Die Erde des Grabens wird mit verrottetem Dünger gemischt und dann wieder in den Graben eingeworfen. Auch Spalierbäume muß man düngen. Man vergesse eine tüchtige Zugabe von Kalk nicht. Knochen- und Thomasmehl sind ebenfalls wichtig. Sie werden entweder der ausgeworfenen Erde beigemischt oder überstreut und dann untergraben. Das Regenwasser, das in den Boden eindringt, sorgt schon dafür, daß der Dünger an die Wurzeln kommt. Übrigens ist die beste Düngung von geringem Nutzen, wenn man nicht in der Krone des Baumes für Licht und Luft

forgt. Im engen Zweiggewirr wächst keine Frucht, deshalb schaue jeder zugleich nach, ob die Kronen seiner Bäume hübsch luftig sind. Wo in besenartigem Gewirr Zweig an Zweig sich lehnt, da haben Messer und Schere reichlich zu tun. Aber ja kein vorsichtiges Köpfen von einzelnen Trieben und Triebchen! Das vermehrt nur das Übel. Man nehme ohne Schonung ganze Äste heraus, und seien sie auch armdick. (Vergl. das Folgende.)

Das Ausputzen der Obstbäume. Wenn die Sonne in die Bäume hineinscheinen kann, so bringen sie mehr, größeres und schöneres Obst als wenn der Baum wie ein Besen aussieht. Von Zeit zu Zeit müssen also die Obstbäume ausgeputzt werden, damit sie nicht gänzlich verwachsen. Wenigstens die gröberen Mängel sollte jeder denkende Landwirt aus den älteren Bäumen beseitigen oder entfernen lassen. Als solche sind anzusehen: dürres Holz und Aststumpfen, Äste, die sich reiben und aufeinander liegen, überhaupt alles, was unordentlich aussieht und den Zutritt des Lichtes zurückhält. Beim Ausputzen muß man die Äste, die man beseitigen will, ganz unten wegnehmen, so daß nicht häßliche Stücke, die sogenannten Aststumpfen, übrig bleiben. Nachdem der Baum ausgeputzt worden ist, hat man noch die alte Rinde abzufragen und vielleicht noch mit einer Stahlbürste auszubürsten. Das Abgefrakte sollte gesammelt und verbrannt werden. Dann hat man alle Wunden, die größer als ein Dreimarkstück sind, mit einem scharfen Messer glatt zu schneiden und dünn mit erwärmtem Steinkohlenteer zu verstreichen. Dieser Teeranstrich ist notwendig, damit die Bäume nicht faulen. Schließlich empfiehlt es sich noch, die Bäume am Stamm und älteren Ästen mit einer Mischung von Kalkmilch und etwas Lehm anzustreichen.

Fütterung der Pferde. Die Hauptfütterung der Pferde sollte am Abend stattfinden, damit die Pferde nicht mit vollem Magen zur Arbeit gehen. Damit soll nun nicht gesagt sein, daß die Fütterung des Morgens und des Mittags knapp ausfallen soll; man vermeide nur früh und mittags den

Pferden den Magen mit kraftlosem Futter zu überladen. Der volle Magen übt einen Druck auf die Lungen; infolgedessen kommen die Tiere bei anhaltender Arbeit, namentlich wenn sie noch dazu gejagt werden, leicht außer Atem, auch wird der Mageninhalt hin und her geschüttelt und nicht gehörig verdaut, so daß leicht Kolik und Durchfall auftreten können. Man füttere morgens drei Stunden vor dem Anspannen und lasse mittags die Pferde ohne Heugabe zwei Stunden im Stalle stehen. Schwitzende Pferde soll man erst nach einer halben Stunde tränken; ebenso soll man kurz vor dem Anspannen nicht tränken. Abends kann man dann den Pferden „langes Futter“, d. h. Futter mit starker Häcksel- und Heu- oder Sommerstroh-Beigabe, verabfolgen.

Vom Tränken. Wenn Pferde und Kühe erhitzt sind, gebe man ihnen nicht zu kaltes Wasser. Damit sie nicht zu gierig trinken, streue man eine Handvoll Heu in die Tränke. Sie sind dann genötigt zu schlürfen, und die Gefahr ist nicht so groß.

Grünfutter für Schweine. Grünfutter ist den Schweinen sehr dienlich und trägt außerordentlich zu ihrer Gesundheit und zu ihrem Wohlbefinden bei. Daneben hat es auch den Vorteil, daß es billig ist. Man baue zu diesem Zweck die Pferde- oder Saubohne sowie den Aderspörgel an, und man hat, wenn dies in Zwischenräumen geschieht, vom Frühjahr bis in den Herbst hinein ein Futter, welches, wenn es in geschnittenem Zustande den Schweinen gegeben wird, treffliche Dienste leistet. Mit gutem Erfolge läßt sich auch älterer blühender Klee verfüttern, doch muß dieser stets trocken sein; denn junger und nasser Klee pflegt heftige Krankheiten hervorzurufen. Wo es viele Eichen gibt, kann man diese im Spätherbst und im Winter im geschnittenen und getrockneten Zustande an Stelle des Grünfutters verabreichen.



Wie füttert man die Ziege? Die Ziege ist von Haus aus eine Mächerin und nimmt sich, wenn sie die Wahl hat, nur die schwachhaftesten Kräuter, während sie das andere

unter die Füße tritt. Diesem Übelstand ist leicht abzuhelpfen, wenn man immer so wenig gibt, daß der Ziege keine Wahl bleibt, als alles zu nehmen. Dafür füttere man um so häufiger. Die Küchenabfälle (Kartoffelschalen, kleine Kartoffeln, Kohlstrünke usw.) nimmt die Ziege sehr gern, sie ersetzen im Winter das Grünfutter und wirken günstig auf die Milchergiebigkeit. Diese Abfälle werden bei der Ziege besser verwertet, als wenn man sie den Schweinen gibt.

Hunde werden im ersten Lebensjahr häufig von einer Krankheit befallen, die man die Hundestaupe nennt. Dagegen gilt als ein gutes Mittel pulverisierte Schwefelblüte, die man für billiges Geld in der Apotheke oder Drogerhandlung erhält. Man streut das Pulver auf Rindfleischstreifen, die man zusammengerollt dem Hunde verabreicht.



Von Hunden soll man sich und die Kinder niemals belecken lassen. Das ist nicht nur ekelhaft, sondern kann auch durch Übertragung von Krankheiten sehr gefährlich werden.

Unsere Hühner. Die Hühner läßt man nicht gern in den Garten, weil sie scharren. Es gibt aber eine Hühnerart, die nicht scharrt, das sind die federfüßigen Zwerghühner. Man kann sie frei im Garten umherlaufen lassen, wobei sie eine Menge Ungeziefer vertilgen.

Fliegen und anderes Ungeziefer, das man mit Insektenpulver getötet hat, soll man den Hühnern nicht geben. Es ist Gift für sie.

Während die Hühner Eier legen, soll man sie so wenig wie möglich stören.

Es gibt ein Mittel, Hühner einige Monate lang von Ungeziefer frei zu halten. Man kocht ein Pfund gewöhnlichen Tabak in vier bis fünf Liter Wasser, läßt die Lösung abkühlen, bis sie etwa Blutwärme hat und taucht dann die Hühner etwa fünf Minuten bis zum Schnabel hinein. Natürlich muß man darauf achten, daß die Hühner nichts von der giftigen Lösung schlucken.



Es ist nicht gleichgültig, wie und wo man den Hühnern die Nester anlegt, in denen sie ihre Eier legen. Die Legenester werden am besten in dunklen Ecken angelegt, in denen das Huhn tief und dunkel sitzt.

Wenn Hühner brüten, muß man ihnen das Wasser und das Futter möglichst nahe bringen, damit die Eier nicht kalt werden.

Hühner legen am besten in der Zeit bis zu ihrem vierten Lebensjahre. Von da an nimmt die Legefähigkeit langsam ab, und mit dem achten Jahre geht sie gewöhnlich ganz verloren.

Manche Hühner fressen Eier. Das kann man ihnen dadurch abgewöhnen, daß man ein Ei ausbläst, die Schale mit einem starken Aufguß von Paprika füllt, sie mit Gips verschließt und an eine Stelle legt, wo die Hühner sie finden.

Winte zur Pflege der Hühner im Winter.

1. Halte den Stall warm und zugfrei. Die Wärme darf nicht unter 4—5 Grad Celsius sinken. Alle Böcher und Ritzen sind zu verstopfen, der Boden ist mit Laub, Häcksel, Torfstreu hoch zu bedecken.

2. Verwöhne deine Hühner nicht durch zu große Wärme! Feuchte Dünste im Großviehstalle sind den Hühnern schädlich.

3. Gewähre den Hühnern Gelegenheit zu scharren, indem du ihnen Körnerfutter in die Streu tußt! Die beste Wärme ist diejenige, welche sich die Hühner durch Bewegung verschaffen.

4. Sperre die Hühner nicht den ganzen Tag ein, sondern laß sie wenigstens einige Stunden im Freien laufen! Nur bei Regen oder Schneetreiben oder sehr scharfem Winde läßt man die Hühner den ganzen Tag im Stall; selbst bei starker Kälte müssen sie in den Mittagstunden ins Freie.

5. Gib den Hühnern mehrmals am Tage warmes Trinkwasser und morgens warmes Weichfutter! Kannst du ihnen kräftiges Futter (Fleisch- und Milchabfälle) geben, so werden sie es dir dadurch danken, daß sie zeitig zu legen anfangen.



6. Schlachte die minderwertigen oder zu alten Hühner! Es ist verkehrt, im Winter überflüssige Fresser zu halten.

7. Stelle die Zuchtsämme beizeiten zusammen, damit du von den besten Hühnern zeitig brüten lassen kannst. Hühner, die früh

ausgebrütet worden sind, legen im ersten Winter Eier. Die Hähne müssen etwa vier Wochen mit den Hennen vereinigt sein, ehe man die Eier zur Brut verwenden kann. Hähne zum Blutwechsel sind am besten im Spätherbst zu kaufen, um sie zeitig mit den Hennen zu gewöhnen.

Geflügelställe müssen stets sauber sein.

Leicht ist eine Reinigung des Stalles auszuführen, wenn Fußboden, Wände, Decke glatt verputzt sind und keine Ritzen und Fugen als Schlupfwinkel für Milben und Läuse aufweisen. Wer einen neuen Geflügelstall anlegt, tut gut, darauf zu achten; auch alte Geflügelställe lassen sich häufig ohne große Kosten in diesem Sinne herrichten. Ferner sollen die Sitzstangen eine möglichst glatte Oberfläche besitzen; Ritzen sind mit dicker Kalkmilch auszufüllen. Nachdem der Dünger entfernt ist, werden Decken und Wände des Stalles mit Kalkmilch zweimal überstrichen. Empfehlenswert ist es, in jeden Eimer Kalkmilch 300 Gramm Kreolin zu schütten und mit dieser Mischung die Wände des Stalles zu überstreichen. Der Fußboden wird mit Wasser gereinigt und dann gleichfalls mit der Kalkmilch-Kreolin-Flüssigkeit überall besprengt. Auch die Innenseite der Tür und die Sitzstangen werden mit dieser Lösung bestrichen. Die Nester sind gründlich mit heißer Sodalauge abzuwaschen. Drahtnester kann man langsam durch ein kleines Strohflecht ziehen. Schön gesäubert und durch den frischen Kalkanstrich hell und freundlich gemacht ist der Geflügelstall den Tieren ein angenehmer und gesunder Aufenthaltsort.

Das Sandbad des Geflügels. Während der kalten, stürmischen und regnerischen Jahreszeit, wo sich das Geflügel in die Ställe zurückzieht, kann man häufig beobachten, daß Hühner und Tauben keine Nahrung zu sich nehmen. Forscht man weiter, so entdeckt man, daß sie mit Ungeziefer (Läusen, Milben) bedeckt sind. Man hat sich gewundert, daß dieses Übel nicht in der heißen Jahreszeit, wo alles Ungeziefer sich kräftig vermehrt, am stärksten hervortritt. Endlich fand man die Erklärung. Die Hühner suchen in der heißen Jahreszeit mit großer Vorliebe solche Orte auf, wo sie sich in den Staub einscharren und darin, ähnlich wie die Gänse und Enten im Wasser, ein Bad nehmen. Sie werfen den

Sand in die Höhe, bedecken ihr Gefieder damit und sträuben die Federn, um den Sand möglichst unmittelbar an die Haut zu bringen. Hierauf schütteln sie den Staub und damit zugleich das daran haftende Ungeziefer ab und bringen nach der Säuberung die Deckfedern wieder in den alten Zustand. Während der Zeit, wo die Hühner sich ein Staubbad im Freien nicht verschaffen können, suchen sie in den Ställen jede Gelegenheit dazu. Wo sich irgend eine Ansammlung von Staub vorfindet, benützen sie diesen, um sich damit zu bestreuen. Sandbäder brauchen die Hühner, um gesund zu bleiben. Sie baden sich im Sande, wenn sie Befreiung von Hühnerläusen und Milben suchen. Es sollte deshalb jeder Geflügelzüchter dafür sorgen, daß seine Hühner Staubbäder nehmen können. Man bringt zu diesem Zwecke eine Mischung von trockener Erde, gestoßenem Koks mit einem geringen Zusatz von Schwefelblüte in die Geflügelställe, und man wird sehen, wie fleißig die Hühner diese Gelegenheit benützen werden.

Die Behandlung der Geräte im Winter.

Auch die sparsamsten Landwirte sind Verschwender, wenn sie die im Sommer benutzten Geräte und Maschinen während des Winters nicht unter Dach bringen und vor Regen und Schnee schützen. In Wind und Regen rosten die Eisenteile und fault das Holz. Auch unter Dach leiden die Eisenteile, wenn sie nicht mit Öl oder Fett bestrichen sind. Das Öl oder Fett bedeckt die Eisenteile mit einem dünnen Überzug, der die Luft nicht an das Eisen herankommen läßt und so das Rosten verhindert. Man nimmt dazu am besten gewöhnliches Schweinefett und setzt, wenn es möglich ist, 15 Gramm Kampfer und etwas Graphit hinzu. Mit dieser Mischung werden die Geräte bestrichen; nach 24 Stunden reibt man sie dann mit einem weichen Lappen ab. Zeigt sich im Laufe des Winters auf den Eisenteilen von neuem Rostansatz, so wiederhole man die Abreibung.

Die Duelle, die Pflanze des Sandbodens, ist eines der gefährlichsten Unkräuter. Sie durchspinnt mit ihren Wurzelsködern, die wie Schnuren aussehen, den ganzen Acker und erschwert die Feldarbeit sehr. Durch leichtes Ackernd schadet man ihr nicht; sie wächst in dem gelockerten Boden nur um so lustiger fort, weil die zerschnittenen Wurzeln neue Stöcke

bilden. Also tief adern! Hat man die Quecke mit dem Pfluge an die Oberfläche gebracht, so wird sie durch tüchtiges Eggen ausgezogen und vertrocknet an der Sonne, worauf man sie durch eine tiefe Furche unterpflügt. Warum das? Die Quecke hat einen bedeutenderen Wert als Dünger. Ein gewöhnlicher Wagen voll davon enthält nach sorgfältiger Untersuchung 13 Pfund Kali, 12 Pfund Phosphorsäure und 15 Pfund Stickstoff. Man soll also die Quecke niemals verbrennen. Wenn während des Aderns die Sonne nicht scheint und demnach die Pflanze auf dem Acker nicht vertrocknen kann, so nehme man sie heim auf den Komposthaufen. Am leichtesten und sichersten kann man die Quecke durch gutbestandene Hackfrüchte (Kartoffeln und Rüben) und Futtergewächse bekämpfen, denn nichts schadet der Quecke mehr, als wenn sie nicht Luft und Licht bekommt.

Hochstämmige Rosen bindet man am besten nur einmal an, und zwar unmittelbar

unter der Krone. Löst sich das Band oder reißt es, so legt sich die Rose um und es geschieht ihr nichts; wenn man aber das Stämmchen auch in der Mitte bindet, so kann es geschehen, daß sich das obere Band löst und der Sturm die Rose in der Mitte entzweibricht.

Was sollte sich der Landwirt merken?

Ein Landwirt, der heutzutage keine landwirtschaftliche Zeitung liest und keinem landwirtschaftlichen Verein angehört, gleicht einem Soldaten ohne Waffen. Wie der waffenlose Soldat von seinem bewaffneten Gegner mühe-los vernichtet wird, so muß auch der Landwirt, der nicht mit der Zeit fortschreitet, hinter denen zurückbleiben, die sich die Fortschritte der Zeit zu eigen machen. „Wer rastet, der rostet“.

Will man verhüten, daß die **Milch** beim Kochen anbrennt, so setze man sie in einem Topfe an, den man vorher mit reinem Wasser ausgespült, aber nicht ausgewischt hat.

Scharfsinnig.



Arzt: „Den Eisbeutel auf dem Kopf können Sie jetzt weglassen.“

Patient: „Mir ist aber noch so dumm im Kopf!“

Arzt: „So lange, bis das weg ist, können Sie den Beutel doch nicht tragen!“

Ich weiß ein Dörfchen voll Sonnenschein.

Ich weiß ein Dörfchen voll Sonnenschein,

Voll Gartenduft.

Manchmal verläuft sich der Wind herein,

Und der Ruckuck ruft.

Zühner nisten im heißen Sand,

Weinlaub färbt sich an der Wand,

Und alles schläft im Zähnekrähn

Wie überwachsen und wie tot; —

Doch auf den flimmernden Feldern mäh'n

Die Bauern ihr lebendig Brot.

Aus „Gebichte“ von Friedrich Lienhard.
Verlag von Greiner & Pfeiffer, Stuttgart.

Wer Gott vertraut,
Ist schon aufgebaut.

Wolfgang von Goethe.

Wohl ist im Samenkorn die Pflanze schon enthalten,

Doch siehst du's ihm nicht an, wie sie sich wird entfalten.

Viel größer als der Kern des

Apfels ist die Bohne,
Doch Ranken gibt sie nur, er eines Baumes Krone.

Friedrich Rückert.

Jahres-Übersicht.

Juli 1912 bis Juli 1913.

Die Zeit, auf die wir zurückblicken, steht im Zeichen der Erinnerung. Es ist ein Jubiläumsjahr im doppelten Sinne. Einmal sind es die großen Ereignisse vor 100 Jahren, der Zusammenbruch der Gewaltherrschaft Napoleons und die ruhmreiche, beispiellose Erhebung des preußischen Volkes, auf die wir dankbar und bewundernd zurückblicken. Sodann hat uns das vergangene Jahr die 25 jährige Wiederkehr der Thronbesteigung unseres geliebten Kaisers gebracht, und die Begeisterung, mit der dieses schöne Fest allenthalben gefeiert wurde, ist ein Zeichen, wie eng Fürst und Volk verbunden sind trotz aller Versuche von inneren und äußeren Feinden, Zwietracht zwischen sie zu säen.

Die Erhebung Preußens im Jahre 1813 hat ihren Ausgang von den Provinzen Ostpreußen und Schlesien genommen, und unser Kaiser hat es sich nicht nehmen lassen, an den Feiern, die in diesen beiden Provinzen in berechtigtem Stolz auf die Großtaten der Vorfahren veranstaltet worden sind, entweder in eigener Person teilzunehmen oder, wo das nicht möglich war, sich durch Prinzen seines Hauses vertreten zu lassen. Am 5. bis 7. Februar 1813 hatte der ostpreussische Landtag unter Führung des Freiherrn vom Stein und des Generals York die Aufstellung einer Landwehr von 20 000 Mann beschlossen, eine wahrhaft großartige Leistung, wenn man bedenkt, welch maßlose Leiden das arme Land durchgemacht hatte. Zur Erinnerung an diese Tat, die mit der Nordischen Konvention von Tauroggen den Beginn der Befreiung darstellt, wurde in Gegenwart des Kronprinzen ein Denkmal Yorks enthüllt und eine Festigung des Landtags abgehalten, an der der Kaiser teilnahm. Die allgemeine Feier der Erhebung Preußens

wurde sodann im ganzen Lande am 10. März begangen, dem Geburtstage der unvergeßlichen Königin Luise und dem Tage der Stiftung des Eisernen Kreuzes. Besonders glanzvoll war die Feier dieses Tages in Berlin, wo der Kaiser nach einem Gottesdienst im Dome am Denkmal Friedrich Wilhelms III. einen Tagesbefehl an Sein Heer verlas, der mit der Mahnung schloß, das zu erhalten, was unsere Vorfahren vor 100 Jahren erkämpft haben, vor allen Dingen aber die Gottesfurcht unserer Väter zu bewahren. In Breslau nahm als Vertreter des Kaisers Prinz Eitel Friedrich an der Feier teil, der an den Denkmälern Friedrich Wilhelms III. und des Fürsten Blücher Lorbeerkränze niederlegte. Er wohnte dann dem Festgottesdienst in der Elisabethkirche bei und nahm auf dem Palaisplatz die Parade über die Garnison Breslau ab. Überall, wo er sich zeigte, wurde er mit begeisterten Jubel begrüßt. Eine ganz besondere Freude bereitete der Kaiser der schlesischen Jugend. In dankbarem Gedenken an die Teilnahme der schlesischen Jugend an der Befreiung des Vaterlandes schenkte er den auf nationaler Grundlage stehenden Jugendvereinen die zur ehemaligen Festung Silberberg gehörigen Werke des Forts Spitzberg sowie der großen und kleinen Strohhäube und bewilligte zur Herstellung dieser Werke ein Gnadengeschenk von 10 000 M. Die schlesische Jugend wird sich dieser Gnade stets würdig zeigen!

Eine besonders würdige Feier der großen Zeit vor hundert Jahren beging die Provinzialhauptstadt Breslau, indem sie eine der Erinnerung an die Freiheitskriege geweihte Ausstellung ins Leben rief. Dort ist alles zusammengetragen, was bei Behörden und Privatleuten an Erinnerungen an die Jahre 1813 bis 1815 vor-



Historische Abteilung
von der Jahrhundert-Ausstellung in Breslau.

handen war. Als Protektor stand der Kronprinz an der Spitze des Unternehmens, und am 20. Mai wurde die Ausstellung in Gegenwart des Kronprinzenpaares feierlich eröffnet. In ganz besonderer Weise ehrten die schlesischen Turner den Kronprinzen, indem am Tage seiner Anwesenheit in Breslau von drei bedeutungsvollen Punkten unseres Schlesierlandes, nämlich der Dreikaiserecke, dem Gipfel der Schneekoppe und dem Schlachtfelde an der Kabach, Eilbotenläufe nach Breslau stattfanden.

Die zweite bedeutungsvolle Jubelfeier, über die wir zu berichten haben, ist die 25 jährige Wiederkehr des Tages, an dem unser geliebter Kaiser die Regierung seines Landes übernahm. Es waren schwere, schmerzliche Tage, in denen er die Krone auf sein Haupt setzte. Nach langer, gekönter Regierung war sein Großvater, Wilhelm I., ins Grab gesunken, nachdem er die Schwelle des 9. Jahrzehntes seines Lebens überschritten hatte. Totkrank folgte ihm Friedrich III. auf dem Throne, aber nach einer Regierung von nur 99 Tagen erlag er der tödtlichen Krankheit, die seit Jahr und Tag an ihm nagte. Noch nicht dreißigjährig, ergriff am 15. Juni 1888 Wilhelm II. die Zügel der Regierung. Manch einer hatte bei seinem Regierungsantritt zagen Herzens in die Zukunft geschaut, unsicher, ob der junge Fürst der Last der Krone gewachsen sein würde. Galt er doch besonders als nach kriegerischem Ruhmbegierig. Aber alle Sorgen hat der Kaiser zunichte gemacht. Es ist ihm gelungen, den Frieden aufrecht zu erhalten, gleichzeitig aber das Ansehen des Deutschen Reiches dem Auslande gegenüber zu wahren. Geachtet wie je steht Deutschland im Räte der Völker da. Im Innern ist die Regierungszeit unseres Kaisers eine Zeit beispiellosen Aufschwunges. Landwirtschaft und Industrie, Handel und Gewerbe haben sich in ungeahnter Weise entwickeln können.

Überall griff der Kaiser selbst ein, um den Fortschritt seines Volkes zu fördern. Wie er selbst Gutsbesitzer ist und im Kreise seiner landwirtschaftlichen Berufsgenossen gern andern seine Erfahrungen zugänglich macht, ebenso weise ist sein Rat auf dem Gebiete der Industrie, besonders des Schiffsbaues. Unablässig überzeugt sich der Kaiser selbst von dem Wohle seiner Untertanen auf seinen Reisen, die ihn alljährlich in viele Gegenden

seines weiten Reiches führen. In allen deutschen Gauen wurde deshalb das Regierungsjubiläum des Kaisers mit gleicher Anteilnahme der Bevölkerung gefeiert. An der Spitze der Fürsten des Reiches erschien der Prinzregent Ludwig von Bayern in Berlin, um dem Kaiser die Glückwünsche der Bundesfürsten zu überbringen. Das Heer widmete ihm einen herrlichen Marschallstab, den Feldmarschall Graf Häßeler überreichte. Das Volk aber hat das Jubiläum des Kaisers auf ganz besondere Weise gefeiert. Hochherzig hatte der Kaiser alle persönlichen Geschenke abgelehnt und gebeten, was man ihm zugedacht, den Bedürfnissen zu geben. Diese kaiserliche Anregung fiel auf fruchtbaren Boden. Überall stifteten Provinzen, Gemeinden und Privatleute erhebliche Summen für gemeinnützige Zwecke. Die Gesamtsumme dieser freiwilligen Spenden erreicht die stattliche Höhe von 50 Millionen Mark! So wird, wie das auch der Kaiser in seinem Dankerlasse ausgesprochen hat, sein Jubiläum für viele eine dauernde Quelle des Glückes und der Zufriedenheit sein. Fürwahr, es kann keine schönere Feier des Regierungsjubiläums gerade unseres Kaisers geben, der von Anfang an sein landesväterliches Herz gerade den Ärmsten unter seinen Landeskindern weit öffnete, als ihr schweres Los zu lindern! Und in demselben Geiste feierte der Kaiser selbst sein Jubelfest, indem er in weitem Maße Gnade übte an Personen, die durch Not, Leichtsinns, Unbesonnenheit oder



Phot. Sandau-Sellin, Berlin.

Prinzessin Viktoria Luise.

Verführung zu Straftaten sich hatten hinreißen lassen. Auch Angehörigen des Heeres und der Marine, über die im Disziplinarwege Strafen verhängt worden waren, sind diese Strafen, soweit sie noch nicht vollstreckt waren, im Gnadenwege erlassen worden. Ausgenommen blieben die wegen Beleidigung und vorschriftswidriger Behandlung Untergebener verhängten Strafen. Ein schönes Geschenk des Kaisers, das hoffentlich seine Wirkung auf die Begnadigten nicht verfehlen wird.

Ein Ereignis war es vor allem, das dieser Jubelfeier im Kaiserhause ganz besonderen Glanz verlieh. Das war die Verlobung der einzigen Tochter unseres Kaiserpaars, der lieblichen Prinzessin Viktoria Luise, mit dem Prinzen Ernst August, Herzog von Braunschweig und Lüneburg. Mit dem Kaiserhause wünscht das ganze deutsche und preussische Volk seinem „Prinzeßchen“ reichen Segen auf ihrem Lebenswege. Eine Gewähr dafür, so weit es eine solche überhaupt geben kann, bietet der Umstand, daß diese Verlobung nicht, wie das so oft in Herrscherfamilien der Fall ist, nur mit Rücksicht auf das Volkswohl erfolgt ist, sondern daß sie der innigen Herzensneigung der hohen Verlobten entsprossen ist. Hatte doch der Kaiser selbst früher einmal erklärt: „Meine Tochter soll nicht der Politik geopfert werden.“ Umso mehr können wir uns freuen, daß diese Verlobung dem deutschen Volke das Ende einer langandauernden Verstimmung zwischen zweien seiner Fürstenhäuser bringt, den Hohenzollern und den Welfen. Der Großvater des Prinzen Ernst August war der letzte König von Hannover, der 1866, nachdem sich sein Heer den Preußen hatte ergeben müssen, sein Land an das siegreiche Preußen verlor. Er aber wähnte, daß er zu Unrecht sein Land verloren hatte, und hielt seine Ansprüche darauf aufrecht. Dasselbe hatte ihm sein Sohn, der Vater des Prinzen Ernst August, versprechen müssen. Deshalb konnte er auch die

Herrschaft über das Herzogtum Braunschweig, die ihm eigentlich gebührt hatte, nicht antreten, weil es nicht angängig war, daß er als deutscher Bundesfürst Ansprüche auf preussisches Gebiet, nämlich die Provinz Hannover, machte. Auch der vor einiger Zeit gestorbene ältere Bruder des Prinzen Ernst August hatte diese Ansprüche nicht aufgegeben. Prinz Ernst August aber als jüngerer Prinz hatte diese Ansprüche nicht geltend gemacht, und so stand

seiner Verlobung mit der Kaisertochter nichts im Wege. Daß sie sein Vater gestattete, zeigt, daß auch sein starrer Sinn sich erweicht hat und das anerkennt, was geschichtlich geworden ist. Außerlich zeigte sich die Änderung in dem Verhalten der Welfen auch darin, daß Prinz Ernst August, der bis dahin als Oberleutnant dem bayerischen 1. Schweren Reiterregiment in München angehört hatte, nunmehr auf seine Bitte in die preussische Armee und zwar in das Bieten-Husaren-Regiment in Rathenow, dessen Chef sein Urgroßvater und sein Vater gewesen waren, eingereiht wurde. Als preussischer Offizier hat er sei-



Phot. Gebrüder Nügel, München.

Prinz Ernst August.

nem Könige den Eid der Treue geschworen, und es ist nun ausgeschlossen, daß er jemals, wie sein Vater, Ansprüche auf preussisches Gebiet machen wird. — Der Verlobung, die am 10. Februar am Großherzoglich Badischen Hofe in Karlsruhe stattfand, folgte bald die Hochzeit, die am 24. Mai mit großem Glanz, aber auch unter freudiger Anteilnahme des ganzen Volkes im Kaiserlichen Schloß in Berlin gefeiert wurde. Der Hochzeitstag begann mit leichtem Regen, aber um Mittag hellte sich der Himmel auf. In Berlin waren die Straßen und Plätze in der Nähe des Schlosses von Tausenden von Schauspielern erfüllt. Um 4 Uhr befestigte die Kaiserin, wie es bei Hochzeiten preussischer Prinzessinnen üblich ist, die königliche Prinzessinnenkrone auf dem Haupte ihrer Tochter. Dann bewegte sich der farbenprchtige Braut-

zug in die Schloßkapelle, wo die Trauung stattfand. Daran schloß sich ein Mahl, nach dessen Beendigung das junge Paar nach dem Jagdschloß Hubertusstock abreiste, wo es die Flitterwochen verlebte. Später begaben sie sich nach Gmunden, dem Schloße der Eltern des Prinzen Ernst August. Dieser wurde anlässlich seiner Hochzeit zum Rittmeister ernannt. Besonderen Glanz erhielt die Hochzeit, die ganz als Familienfest gefeiert wurde, noch durch die Anwesenheit zweier gekrönter Häupter, die dem Kaiserhause nahe verwandt sind, des Kaisers von Rußland und des Königs von England. Besonders bedeutungsvoll war die Anwesenheit dieser beiden Herrscher in der ernstesten Zeit, die durch den weiter unten besprochenen Balkankrieg über Europa lag. Das junge Paar wird zunächst in Rathenow Wohnung nehmen, wo Prinz Ernst August eine Schwadron führen wird.

Wie alljährlich, so ist auch im vergangenen Jahre der Kaiser unermüdlich für das Wohlergehen seines Volkes tätig gewesen und hat durch persönliche Fühlungnahme mit ausländischen Herrschern wie mit den einzelnen Gauen seines Landes nach außen und nach innen an der Kräftigung seines Volkes gearbeitet. Anfang Juli traf Kaiser Wilhelm mit dem Zaren Nikolaus von Rußland in den finischen Schären in der Nähe des Hafens Vallikport zusammen. Beide Herrscher waren von den leitenden Staatsmännern begleitet. Die Zusammenkunft war sehr herzlich und knüpfte die Freundschaft zwischen beiden Herrschern aufs neue. Im Anschluß an diese Zusammenkunft suchte der Kaiser wie alljährlich Erholung in den Gewässern Norwegens und nahm nach seiner Rückkehr an der 100-jährigen Jubelfeier der weltberühmten Firma Krupp in Essen teil. Mit der Familie Krupp verbinden den Kaiser seit langem freundschaftliche Beziehungen. Aber auch abgesehen davon war es ihm ein Bedürfnis, an der Jubelfeier dieses größten industriellen Unternehmens Deutschlands teilzunehmen. Die Firma Krupp beschäftigt in ihren Bergwerken, Hochofen- und Stahlwerken, Waffenfabriken und Werften ein Heer von etwa 70 000 Arbeitern und ist seit jeher dafür bekannt, daß sie durch umfangreiche Wohlfahrtsseinrichtungen für ihre Arbeiter sorgt. So stifteten die Angehörigen der Familie Krupp anlässlich der Jahrhundertfeier ihrer Werke nicht weniger als

14 Millionen Mark für ihre Beamten und Arbeiter. Leider fiel auf die glänzende Feier ein düsterer Schatten durch ein schweres Grubenunglück, das sich ganz in der Nähe von Essen auf der Grube Lothringen bei Bochum durch die Explosion von Schlagwettern ereignete. 112 wackere Bergleute fanden dort in treuer Pflichterfüllung ihren Tod. Der Kaiser begab sich sofort nach Bekanntwerden des Unglücks selbst nach der Grube, um sich zu überzeugen, daß unverzüglich alle Maßnahmen zur Rettung etwa noch lebend in der Grube befindlicher Leute getroffen worden waren, und überwies den Hinterbliebenen der Opfer eine namhafte Geldsumme. Prinz Heinrich, der gleichfalls an dem Fest in Essen teilgenommen hatte, fuhr selbst in eine der Kruppschen Gruben ein, um sich über den Betrieb einer Steinkohlengrube ein Bild zu machen. Die Feier in Essen wurde abgebrochen.

Kurze Zeit nach der Kruppfeier hinderte ein leichtes Unwohlsein den Kaiser an der Teilnahme an den Manöverfeierlichkeiten in der Provinz Sachsen und in Dresden. An seiner Stelle nahm der Kronprinz in Merseburg die Parade über das 4. Armeekorps ab und vertrat seinen hohen Vater auch bei den Manöverfestlichkeiten in Dresden. Glücklicherweise wurde das Unwohlsein bald behoben, und schon Anfang September konnte der Kaiser in gewohnter Weise die Herbstparade über das Gardekorps abnehmen. Im Anschluß daran begab er sich nach der Schweiz, um auf Einladung des Schweizer Bundesrates an den Manövern des Milizheeres teilzunehmen. Leider war der Besuch nicht vom Wetter begünstigt. Aber trotzdem waren von ringsher die Bewohner der Schweiz herbeigeeilt und bereiteten unserm Kaiser, der sich durch sein leutseliges Wesen rasch ihre Zuneigung erwarb, eine begeisterte Aufnahme. Von Interesse ist, daß der Kaiser bei den schweizerischen Manövern mit einem hohen französischen Offizier, dem General Pau, zusammentraf. Von der Schweiz aus begab sich der Kaiser nach Sachsen, um an den Kaisermanövern teilzunehmen, und wohnte dann auch noch den Herbstübungen der Flotte bei. Seine weiteren Reisen führten den Kaiser neben einem Jagdaufenthalt in seiner Herrschaft Rominten auch nach unserer Heimat Schlesien, wo er im November der Jagdgast des Herzogs von Trachenberg und des Grafen

von Tiele-Windler in Moschen war. Überall wurde dem Kaiser von der Bevölkerung und den Vereinen ein begeisterter Empfang zuteil. Von Moschen aus begab sich der Herrscher nach Mauer am Bober, um die dortige Talsperre, die größte Deutschlands, einzuweihen. Die Talsperren dienen dazu, nach starken Regenfällen das Wasser der Gebirgsbäche in einem großen Behälter zu sammeln und dann allmählich abfließen zu lassen. Auf diese Weise werden die ungeheuren Schäden, die unserer Heimatprovinz namentlich durch das Hochwasser von 1897 zugefügt worden sind, in Zukunft vermieden. Gerade unser Kaiser, der sich im Jahre 1897 persönlich von den Verwüstungen durch das Hochwasser überzeugt hatte, hat darauf gedrängt, durch Anlage von Talsperren solche Schäden nach Möglichkeit einzuschränken. Zu erwähnen ist schließlich noch, daß im November der österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, der Gast unseres Kaisers war, daß im Februar das dänische Königspaar zum Besuche unseres Kaiserpaares in Berlin weilte und daß im April das Cumberlandische Herzogspaar in Homburg den Besuch erwiderte, den ihm die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise in seiner Residenz Gmunden abgestattet hatten.

Der Kronprinz kommandierte auch im abgelaufenen Jahre die Leibhusaren in Danzig. In der militärischen Stufenleiter hat er nunmehr den Rang eines Obersten erklommen, den er an Kaisers Geburtstag erhielt. Neben seinen dienstlichen Obliegenheiten als Regimentskommandeur wurde er in weitem Maße zu Vertretungen seines Vaters herangezogen, so bei den Manöverfeierlichkeiten in Sachsen, wie wir oben schon gehört haben. Es hieß mehrmals, er würde sein Kommando in Danzig mit der Führung eines Infanterieregiments, sei es in der Garde, sei es im Osten des Reiches, vertauschen; bisher haben sich aber diese Gerüchte niemals bewahrheitet. Der zweite Sohn unseres Kaiserpaares, Prinz Eitel Friedrich, nahm im Februar an der Taufe des jüngstgeborenen Prinzen von Rumänien in Bukarest teil. Auf der Heimreise stieß der Schnellzug, den der Prinz benutzte, in Siebenbürgen mit einem Lastzuge zusammen. Der Prinz blieb glücklicherweise unverletzt und beteiligte sich eifrig an den Rettungsarbeiten. Prinz Adalbert erkrankte im Januar nach einigen Tagen Un-

wohlseins in Berlin an Masern und Lungenentzündung. Die Kaiserin übernahm die Pflege des erkrankten Prinzen, der sich nach kurzer Zeit erholte und zu seiner gänzlichen Wiederherstellung den Süden aufsuchte. Dem Prinzen August Wilhelm, dem vierten Sohne des Kaiserpaares, wurde am zweiten Weihnachtsfeiertage ein Sohn geboren. Ein neuer Hohenzollernspröß, der fünfte Enkel unseres Kaiserpaares! Bei der Taufe am 15. Februar erhielt der junge Prinz die Namen Alexander Ferdinand. Prinz Oskar von Preußen, geboren am 27. Juli 1888, bisher Oberleutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß, wurde zum Hauptmann befördert. Prinz Joachim, der jüngste Sohn des Kaiserpaares, unternahm eine Mittelmeerreise. Mehrfach hervorgetreten ist auch der Bruder unseres Kaisers, Prinz Heinrich. Seit er vor einigen Jahren das Kommando über die Flotte abgegeben hat, betätigt er sich hauptsächlich als Beschützer des Sports. In der letzten Zeit hat er seine Teilnahme ganz besonders dem Flugsport zugewendet und hat durch die Einrichtung des alljährlich abgehaltenen Prinz Heinrich-Fluges bewirkt, daß sich auch bei uns in Deutschland immer weitere Kreise, besonders auch in unserem Heere, diesem Sport zuwenden, der ja nicht nur als bloßer Sport, sondern auch für die Verteidigung unseres Vaterlandes große Bedeutung hat. Bisher waren uns andere Mächte, besonders Frankreich, auf diesem Gebiete überlegen, nun aber beginnen wir das bisher Versäumte nachzuholen. Das ist zum großen Teil das Verdienst des Prinzen Heinrich. Politisch bedeutsam war die Reise des Prinzen zur Beerdigung des verstorbenen Kaisers von Japan, die als eine besondere Aufmerksamkeit gegen das aufstrebende Inselvolk aufgefaßt wurde. Daran schloß sich ein Besuch am Hofe des Zaren in Petersburg und ein Besuch des englischen Königs im Dezember. Am 14. August vollendete der Prinz sein 50. Lebensjahr, am 24. Mai konnte er mit seiner Gemahlin Irene, einer geborenen Prinzessin von Hessen, die silberne Hochzeit feiern. Sein Sohn, Prinz Waldemar von Preußen, lernte in einer fünfmonatigen Reise Asien kennen, insbesondere auch Szechon, unser Pachtgebiet Kiautschau und die chinesische Hauptstadt Peking. Für uns Schlesier, insbesondere auch uns Oberschlesier, ist noch

die Geburt einer Tochter des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, der auf Schloß Ramenz in der Grafschaft Glatz seinen Wohnsitz hat, von Interesse. Die Gemahlin des Prinzen ist die Prinzessin Agathe von Ratibor.

Einem schweren Verlust hat das deutsche Reich zu beklagen, dessen ältester Bundesfürst aus diesem Leben abberufen wurde. Am 12. Dezember starb in München im Alter von fast 92 Jahren Prinzregent Luitpold von Bayern, der anstelle seines durch unheilbare Krankheit an der Regierung verhinderten Kessens, des Königs Otto I., die Regentschaft führte. Mit ihm ist ein kerkndeutscher Mann dahingegangen, ein

Mann, der die großen Tage der Errichtung des deutschen Reichs noch selbst erlebt hat und der stets in Treue zu Kaiser und Reich hielt. An der Spitze der deutschen Bundesfürsten nahm Kaiser Wilhelm

an der Beerdigung des Verbliebenen teil. In Bayern wie im Reiche ist sein Hinscheiden tief beklagt worden. Sein Nachfolger in der Regentschaft ist der nunmehrige Prinzregent Ludwig, der älteste, am 7. Januar 1845 geborene Sohn des Verstorbenen. Er ist u. a. Chef des 2. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 47. In der Öffentlichkeit ist der neue Prinzregent, der wie sein Vater ein Mann von durch und durch deutschem Wesen ist, wiederholt bekannt geworden, in erster Linie durch sein lebhaftes Eintreten für den Ausbau der bayerischen Wasserstraßen.

Die Stellung des Reichs den auswärtigen Mächten gegenüber ist im großen und ganzen in den alten, bewährten Bahnen geblieben. Besonders wichtig war die im Dezember erfolgte Verlängerung des Dreibundes um weitere 6 Jahre. Der Dreibund verbindet, wie bekannt, das Deutsche Reich mit Österreich-Ungarn und Italien, und sein Ziel,

das er nun seit mehr als 30 Jahren verfolgt, ist die Erhaltung des Friedens. Einigkeit macht stark. Diese

Einigkeit ist aber auch dringend nötig, denn gerade in der Zeit, auf die wir zurückblicken, ist der Friede mehr als einmal bedroht gewesen. Das kam so. Nebendem Dreibund besteht unter den europäischen Großmächten der sogen. Dreiverband, dem England, Frankreich und Rußland angehören. Ohne daß sich diese beiden

Mächtegruppen gerade feindlich gegenüber stehen, sind sie doch in vielen Fragen verschiedener Meinung. Besonders ist das auf der

Balkanhalbinsel der Fall. Österreich-Ungarn wie Rußland haben dort rege Handelsbeziehungen und suchen ihren Einfluß auf die Balkanvölker nach Möglichkeit auszudehnen. Österreich stützte sich dabei in erster Linie auf die Türkei, weil der Handelsweg nach dem Ägäischen Meere und weiterhin durch türkisches Gebiet ging, Rußland dagegen suchte die christlichen Balkanvölker Bulgarien, Serbien, Montenegro und Griechenland zu sich heranzuziehen, was um so leichter war, als die Bevölkerung dieser Staaten ebenso wie die Rußlands griechisch-katholischen Bekenntnisses ist.



Prinzregent Luitpold von Bayern †.

Als nun im Herbst und Winter vorigen Jahres in dem Balkankrieg, über den noch weiter unten ausführlich gesprochen werden wird, zum allgemeinen Erstaunen die sonst so kriegstüchtigen Türken eine Niederlage nach der andern erlitten, da war die Stütze Österreichs und damit des Dreibundes auf der Balkanhalbinsel gefallen. Namentlich Serbien, der Nachbar Österreichs, mit dem es schon immer allerlei Zwistigkeiten hatte, nahm im Austausch über seine Siege zeitweise eine drohende Gebärde an, und man war nicht sicher, ob es nicht zum Kriege zwischen beiden kommen würde. Dann aber war zu erwarten, daß Rußland nicht zulassen würde, daß Österreich seinen Nachbar vernichtete. In diesen Kampf hätte dann leicht auch das Deutsche Reich verwickelt werden können. Früher hätte in einem solchen Kampfe wahrscheinlich die Türkei auf unserer Seite gestanden. Da auf sie nach ihrer schweren Niederlage kaum noch zu rechnen ist, mußte Deutschland daran gehen, seine Rüstung so zu verstärken, daß es auch ohne fremde Hilfe allen seinen möglichen Gegnern gewachsen ist. Obwohl deshalb erst vor kurzem eine Vermehrung unseres Heeres um zwei Armeekorps eingetreten war, die in Allenstein und Saarbrücken ihren Standort haben, mußte die Regierung im Anfang des Jahres 1913 eine neue Heeresvorlage einbringen, die im Juni vom Reichstag mit großer Mehrheit angenommen wurde. „Wer den Frieden will, rüste zum Kriege“, sagt schon ein Sprichwort der alten Römer. Die Verstärkung unseres Heeres wird dadurch erreicht, daß zunächst einmal alle Infanterieregimenter, die nur zwei Bataillone hatten, nun dritte Bataillone erhalten. Im übrigen wird aber die Kopfstärke der Kompagnien verstärkt. Das ist mit besonderer Freude zu begrüßen, denn jeder, der gedient hat, weiß, daß besonders im Sommer die Stärke der Kompagnien oft so gering war, daß an eine regelrechte Ausbildung nicht zu denken war. Das wird nun anders werden. Ferner wird die Kavallerie um 6 Regimenter verstärkt, es werden Radfahrerkompagnien neu errichtet, die technischen Truppen (Pioniere, Eisenbahner, Luftschiffer) werden vermehrt, ebenso der Train. Im ganzen werden jährlich etwa 63 000 Rekruten mehr eingestellt. Das ist ein großer Vorteil. Bisher mußten viele Taugliche zurückgestellt werden, weil eben die Zahl der Wehrpflichti-

gen beschränkt war. Im Falle eines Krieges blieben dann diese wehrfähigen, aber nicht ausgebildeten Leute zu Hause, während ältere Jahrgänge der Reserve und der Landwehr herangezogen werden mußten, um die nötigen Streiter zu erhalten. Diese Mannschaften waren nun vielfach verheiratet und hatten für Weib und Kind zu sorgen, ihnen fiel deshalb das Verlassen der Ährigen auch wirtschaftlich viel schwerer als jungen, unverheirateten Leuten, die nur für sich selbst zu sorgen haben. Nun wird ein bei weitem größerer Teil der Wehrfähigen zu den Fahnen einberufen. Das Heer wird also verjüngt und dadurch schlagfertiger. Zweifellos tritt also eine bedeutende Verbesserung in unserer Rüstung ein, und damit wird eine gewaltige Bürgschaft für den Frieden geschaffen. Denn fremde Mächte hüten sich viel mehr mit einem starken Deutschland anzubinden als mit einem schwachen. Wie nötig aber das Reich diese starke Rüstung hat, geht auch aus den fortwährenden Versuchen unserer Nachbarn hervor, durch Spionage in den Besitz unserer militärischen Geheimnisse zu gelangen. Fast kein Tag vergeht, ohne daß vor dem Reichsgericht zu Leipzig, dem höchsten Gerichtshof des Reiches, ein Spionageprozeß verhandelt wird.

Ebenso wie das Heer ist auch unsere Marine eifrig bestrebt, auf der Höhe zu bleiben, um jederzeit bereit zu sein zur Verteidigung des Reiches. Das ist nur möglich durch fortwährende Übungen, die den Verhältnissen des Ernstfalles nach Möglichkeit Rechnung tragen. Dabei geht es leider nicht immer ohne Unfälle ab, und gerade in der vergangenen Zeit hatte unsere Marine und mit ihr das ganze deutsche Volk mehrmals Unfälle zu beklagen, die auch den Verlust von Menschenleben nach sich zogen. Bei Beginn der Sommerübungen in der Ostsee im Juli vorigen Jahres kam das Torpedoboot G 112 bei einem Nachtangriff vor den Bug des Linien Schiffes „Hessen“ und wurde gerammt. Dabei kamen drei Matrosen ums Leben. Noch verlustreicher war der Unfall, der das Torpedoboot G 171 bei den Herbstübungen der Flotte in der Nähe von Helgoland traf. Hier kamen 7 Matrosen ums Leben. Der Unfall ereignete sich, als die Torpedoboote, um in den Kampf einzugreifen, durch die Linie der Schlachtschiffe durchbrechen

mußten. Dabei handelt es sich um Sekunden. Aber am traurigsten war ein schweres Unglück gleichfalls in der Nähe von Helgoland, bei dem der Panzerkreuzer Nord das Torpedoboot G 178 durchschnitt. Von der Besatzung von 84 Mann konnten nur 15 gerettet werden. So tief beklagenswert diese traurigen Ereignisse sind, um im Kriege von Erfolg zu sein, müssen solche Manöver im Frieden geübt werden.

Wie wacker sich unsere braven Blaujaden verhalten, wenn es gilt Menschenleben zu retten, davon gibt ein Unfall in dem Ostseebade Binz auf der Insel Rügen den besten Beweis. Dort brach beim Anlegen eines Vergnügungsdampfers ein Teil der Landungsbrücke, und über 100 Personen stürzten ins Meer. Die Offiziere und Matrosen der Hochseeflotte, die vor Rügen lag, beteiligten sich in aufopferungsvoller Weise an dem Rettungswerke, ein Matrose rettete allein 10 Personen das Leben. Der Kaiser erkannte die Heldentaten der Offiziere und Mannschaften durch Verleihung von Auszeichnungen, besonders auch der Rettungsmedaille, dankbar an.

Unsere deutsche Schiffsbaukunst konnte im Berichtsjahr einen Triumph feiern. Ist doch der D a m p f e r I m p e r a t o r (auf deutsch „Der Kaiser“), der am 21. April seine Probefahrt auf der Elbmündung machte, das größte Schiff, das derzeit auf dem Ozean schwimmt. Das von der Vulkanwerft gebaute Schiff ist 276 m lang, doppelt so lang als die größten deutschen Kriegsschiffe, die Breite beträgt 30 m, die Tiefe 19 m. Es vermag 1300 Personen aufzunehmen. Für die siebentägige Reise von Hamburg nach New-York hat der Dampfer 22 000 Kilo frisches Fleisch, 48 000 Eier, 50 000 Kilo Kartoffeln, 12 500 Kilo frisches Gemüse, 6000 Konservendosen, 4700 Kilo Wild und Geflügel, sowie 4000 Kilo Fische an Bord. Der tägliche Kohlenverbrauch des Dampfers beträgt etwa 1000 Tonnen, und zur Verfeuerung dieser ungeheuren Menge sind 350 Heizer und Trimmer erforderlich.

Auch die Luftschiffahrt hat im Berichtsjahr Fortschritte zu verzeichnen. Namentlich werden unsere Flieger immer sicherer, wie die weiten Überlandflüge beweisen, die viele von ihnen ausgeführt haben. Leider hatte ein deutsches Luftschiff, Z 4, das Unglück, bei seiner Abnahmefahrt im Nebel den Überblick zu verlieren und auf

französischem Boden in der Nähe der Stadt Lunéville zu landen. Die Franzosen benahmen sich gegen unsere Luftschiffer wenig ritterlich und benutzten auch die Gelegenheit, das Schiff nach Möglichkeit auszuspionieren. Hoffentlich haben sie nicht gar zu viel sehen können. Bis jetzt ist es ihnen noch nicht gelungen, ein brauchbares Luftschiff zu bauen. Übrigens gerieten auch zweimal Militärlieger auf französischen Boden, ohne aber ähnlichen Belästigungen ausgesetzt zu sein wie die Jnsassen des Z 4.

Die Witterungsverhältnisse waren leider auch im vergangenen Jahre recht ungünstig. War das Jahr vorher durch eine anhaltende Dürre gekennzeichnet, so regnete es im Sommer 1912 gerade während der Erntezeit fortgesetzt, und die Hoffnungen auf eine gute Ernte, die lange Zeit bestanden, wurden zum großen Teil zunichte. Anfang Juli gingen namentlich in Hessen und Bayern schwere Unwetter nieder. Auch aus vielen Gegenden Schlesiens kamen herbe Klagen darüber, daß durch die ungünstige Witterung das Ginernten beeinträchtigt wurde. Der Weizen verfaulte vielfach in den Puppen auf den Feldern, auch die Heuernte litt unter den dauernden Niederschlägen. Die Folge war eine recht drückende Teuerung aller Lebensmittel in den letzten Monaten des Jahres 1912. Glücklicherweise ließ es die Regierung an umfangreichen Maßnahmen zur Bänderung der Not nicht fehlen. Sie erleichterte die Einfuhr aus dem Auslande, setzte die Eisenbahntarife für Vieh, Fleisch, Seefische, Futtergerste und Mais herab, besonders stark für Gemeinden, Organisationen und Arbeitgeber, die die genannten Nahrungsmittel zu gemeinnützigen Zwecken bezogen, und gestattete die Einfuhr von gefrorenem Fleisch. Für Oberschlesien war das Wichtigste, daß die Zahl der aus Rußland eingeführten Schweine erhöht wurde. Die Städte Königshütte, Gleiwitz, Myslowitz, Tarnowitz und der Industrieort Zabrze bildeten eine Interessengemeinschaft für die Fleischversorgung ihrer Einwohner und besorgten Rinder aus Rußland. Auch die Verwaltungen der oberschlesischen Werke bezogen aus dem Ausland Fleisch für ihre Arbeiter. So drückend daher auch die Teuerung für weite Kreise unserer Bevölkerung war, so muß man doch anerkennen, daß die schlimmsten Folgen durch das Eingreifen der Behörden

und der Verwaltungen beseitigt worden sind. Leider war auch im Frühjahr 1913 die Witterung recht ungünstig, namentlich stürzten mehrfache Kälterückfälle noch im Mai den Pflanzenwuchs. Auch der Sommer war recht kühl und regnerisch.

Unsere Kolonien haben sich im vergangenen Jahre erfreulich entwickelt und sind von Aufständen verschont geblieben. Die Bahnbauten, die in mehreren unserer Schutzgebiete zu einer rascheren Entwicklung des Verkehrs dienen sollen, schreiten rüstig fort. In unserm neuen Schutzgebiet Neu-Kamerun, das wir 1911 von Frankreich als Gegenleistung für die Zugeständnisse, die wir ihm in Marokko gemacht haben, erhalten haben, ist eine Kommission tätig, die die genaue Absteckung der Grenzen vornehmen soll. Unser Kaiser zeigte seine rege Anteilnahme an unseren Kolonien und deren Wirtschaft dadurch, daß er in Südwestafrika die beiden Farmen Kosis und Diddorn erwarb. Über diese Betätigung unseres Kaisers auf dem Gebiete der kolonialen Wirtschaft herrschte im Schutzgebiet lebhafteste Freude. Ein alter Widersacher der deutschen Herrschaft in Südwestafrika ist im Januar in Simon Kopper hingeschieden. Er war die Seele des großen Aufstandes in Südwestafrika im Jahre 1905. Seitdem war er vom deutschen Boden verdrängt und lebte unter englischem Schutz. Noch im vorigen Jahre hatte er mehrere bewaffnete Räuberbanden über die deutsche Grenze geschickt. Wir können froh sein, in ihm einen der schlimmsten Feinde unserer aufstrebenden Kolonie verloren zu haben.

Im Ausland war das hervorstechendste Ereignis der Balkankrieg. Über seine Wirkungen auf die Lage Europas und namentlich auf unser Vaterland haben wir schon oben gesprochen. Sehen wir uns nun den Verlauf des Krieges selbst an. Eine Art Kriegszustand herrschte in den europäischen Provinzen der Türkei eigentlich stets. Einmal waren die der türkischen Herrschaft unterworfenen christlichen Albanier häufig im Aufstand, weil sich die Türken wenig um das Wohl der entfernt von der Hauptstadt wohnenden Stämme kümmerten und in ihrer bekannten Trägheit Verbesserungen in der Verwaltung, die sie längst versprochen hatten, nicht einführten. Andererseits herrschte an den Grenzen zwischen der Türkei und den christ-

lichen Balkanstaaten fast beständig eine Art Kleinkrieg zwischen den beiderseitigen Grenzwarden, oft drangen auch Banden aus diesen Staaten in türkisches Gebiet ein. Das ist bei dem tiefeingewurzelten Haß zwischen Türken und Christen erklärlich, war aber nicht sehr tragisch zu nehmen. Da entflammte der italienisch-türkische Krieg alle Leidenschaften aufs neue, und die Unfähigkeit der Türkei, sich Italiens zu erwehren, reizte die Kriegslust der Balkanstaaten gewaltig. Schon im Sommer und Herbst drängten die Balkanstaaten Bulgarien, Serbien, Montenegro und Griechenland, die sich zu dem Balkanbund zusammengetan hatten, die Türkei, die Lage ihrer christlichen Untertanen zu verbessern. Die Türkei war bereit solche Verbesserungen einzuführen, verbat sich aber die Einmischung der Balkanstaaten in ihre inneren Angelegenheiten. Auch rieten die Großmächte der Türkei, um die Balkanstaaten nicht zu reizen, Truppen, die sie in ihren europäischen Provinzen angeblich zu Manövern zusammengezogen hatten, zu entlassen. Gleichzeitig forderten die Großmächte die Balkanstaaten auf, ihrem Verlangen nach Einführung besserer Verwaltungsmaßnahmen in der Türkei nicht mit den Waffen Nachdruck zu verleihen, die Großmächte wollten vielmehr selbst dafür sorgen, daß die Türkei Ernst mit den versprochenen Verbesserungen machte. Die Türkei kam auch dem Verlangen der Großmächte nach. Nicht so die Balkanstaaten. Der kleinste und unbedeutendste von ihnen, Montenegro, dessen Einwohnerzahl nur etwa 250 000 beträgt, also etwa halb so viel wie die Breslaus, erklärte, noch ehe die Mächte die erwähnte Aufforderung an seinen König Nikolaus richteten, der Türkei den Krieg, und die übrigen Verbündeten erklärten, sie könnten ihren Genossen nicht im Stiche lassen. So war der Krieg entbrannt. Die Türkei war nun in einer üblen Lage. Die eingezogenen Mannschaften hatte sie entlassen, und außerdem war sie in ihrer Bewegungsfreiheit durch den noch immer andauernden Krieg mit Italien sehr behindert. Sie schloß daher schleunigst mit Italien Frieden, in dem sie Sybien an Italien abtrat. Die von Italien besetzten Inseln blieben vorläufig unter dessen Herrschaft. Aber obwohl die Türkei nun die Hände frei hatte, war der Feldzug sehr unglücklich und wenig ruhmreich für sie. Die

Bulgaren, deren König Ferdinand, ein deutscher Prinz aus dem Hause Coburg, in den 25 Jahren seiner Regierung unablässig an der Vervollkommnung seines Heeres gearbeitet hatte, überschritten schnell die Grenze, besiegten die Türken in zwei großen Schlachten bei Kirk-Kilisse und Süle Burgas und warfen sie auf die letzte Verteidigungsstellung vor ihrer Hauptstadt Konstantinopel, die sogenannte Tschataltscha-Linie, eine zusammenhängende Reihe von Forts, zurück. Außerdem schlossen sie die Festung Adrianopel ein. Ebenso glücklich waren die Serben, die die Türken bei Rumanowo besiegten und Ueskub einnahmen, und die Griechen, die nach mehreren mehr oder weniger bedeutenden Gefechten Saloniki eroberten. Am wenigsten erfolgreich waren die Montenegriner, die nach anfänglichen Erfolgen vor der Festung Skutari halt machen mußten, ohne sie nehmen zu können. Diese Mißerfolge der Türken kamen völlig unerwartet, und man glaubte im Auslande, namentlich in Frankreich, sie uns Deutschen in die Schuhe schieben zu können. Die deutschen Offiziere, die als Lehrmeister im türkischen Heere tätig gewesen sind, sollen schuld daran sein, daß die türkische Kriegskunst zusammenbrach, und die deutschen Geschütze, mit denen die Türken schossen, sollen unbrauchbar gewesen sein. Davon ist nun kein Wort wahr. Die Kriegskunst, die unsere Offiziere die Türken lehrten, ist schon gut, aber die Türken taten leider nicht das, was ihnen vorge-schlagen wurde, die Soldaten durften nicht scharf schießen, durften nicht in größeren Verbänden exerzieren, fähige Generale wurden der Hauptstadt möglichst fern gehalten. Dar-aus erklärt sich auch das Versagen der deutschen Geschütze. Nicht diese waren schlecht, wie später die siegreichen Bulgaren bezeugten, die sehr gut mit ihnen schießen konnten, sondern die türkischen Artilleristen waren nicht ausgebildet. Der Grund der türkischen Niederlagen war ein ganz anderer. In der dem Türken angeborenen Art, alles sich selbst zu überlassen, hatte es die Heeresleitung ver-säumt, für den Nachschub von Munition und Lebensmitteln zu sorgen. Namentlich fehlte es an Lebensmitteln, und die türkischen Truppen hatten, als der bulgarische Ansturm erfolgte, der mit großer Begeisterung unter-nommen wurde, seit Tagen nichts Rechtes

geessen. Darunter litt die Manneszucht, und darin ist die Ursache für die türkischen Nieder-lagen zu suchen. Friedensverhandlungen, die etwa um Weihnachten stattfanden, hatten keinen Erfolg, weil die Türken Adrianopel, an das sich uralte Erinnerungen der Sultane knüpften, nicht freiwillig herausgeben wollten. Da stürmten die Bulgaren am 26. März die Festung, und nun mußten sich die Türken wohl oder übel dazu bequemen, die Stadt ihren verbündeten Gegnern zu überlassen. Nach verschiedenen Unruhen in Konstantinopel, denen hohe Staatsbeamte zum Opfer fielen, wurde in London der Friede geschlossen, in dem die Türkei den größten Teil ihrer europäischen Besitzungen verlor und nur einen kleinen Streifen mit der Hauptstadt Konstantinopel behielt. Aber die Verbündeten sollten sich ihres Sieges nicht freuen. Noch war der Krieg nicht beendet, da begannen sie um die Beute zu streiten. Jeder wollte mög-lichst viel für sich haben und gönnte dem Nach-barn nichts. So brach unmittelbar nach Be-endigung des ersten ein zweiter Balkankrieg aus, in dem Serbien und Griechenland gegen Bulgarien verbündet waren. In diesen Krieg griff auch Rumänien ein, auch die eben be-siegte Türkei rührte sich wieder und besetzte Adrianopel von neuem. Wie die Dinge ab-laufen werden, kann zurzeit niemand wissen. Zu erwähnen ist noch, daß der König Georg von Griechenland in dem eroberten Saloniki einem Mordanschlag zum Opfer fiel. Sein Nachfolger wurde der bisherige Kronprinz Konstantin, dessen Gemahlin eine Schwester unseres Kaisers ist.

Nächst den unmittelbar beteiligten Staaten wurde unser Nachbarstaat Ö s t e r - r e i c h am meisten durch den Balkankrieg be-troffen. Wir haben oben schon gehört, daß Österreich und Rußland auf dem Balkan in einen gewissen Gegensatz gerieten. Auch Serbien schien zeitweise mit seinem mächtigen Nachbar anbinden zu wollen. Schließlich hatte Montenegro entgegen den Beschlüssen der Großmächte, die von ihm belagerte Festung Skutari einem neuen selbständigen Staat Albanien zuzuweisen, die Festung ge-nommen, und ließ davon erst ab, als Öster-reich mit dem Einmarsch von Truppen drohte. Alle diese Ereignisse zwangen Öster-reich, während eines großen Teiles des Jahres Teile seines Heeres und seiner Flotte in er-

höherer Bereitschaft zu halten, und jetzt will Österreich sein Heer bedeutend verstärken.

Unser anderer Verbündeter, *Italien*, befand sich zunächst noch im Kriege mit der Türkei um Tripolis, ohne rechte Fortschritte zu erzielen. Die Küste von Tripolis befand sich zwar unter italienischer Herrschaft, aber weiter als die Kanonen ihrer Kriegsschiffe reichte die Macht der Italiener nicht. Da machte der beginnende Balkankrieg dem Feldzug ein rasches Ende, und im Frieden von Lausanne erhielt Italien alles, was es gewollt hatte. Freilich war der Feldzug recht verlustreich, 92 Offiziere und 1391 Mann fielen. Auch wird Italien wohl noch längere Zeit zu tun haben, bis es die neuen Provinzen wirklich unterworfen hat. Denn die arabischen Stämme im Innern des Landes sind auch nach dem Friedensschluß noch nicht mit der italienischen Herrschaft zufrieden.

Der *Papst* hatte im Anfang dieses Jahres eine schwere Krankheit durchzumachen, seine kräftige Natur besiegte aber trotz seines hohen Alters alle Anfälle, und er erfreut sich nunmehr wieder einer festen Gesundheit.

Frankreich hat im abgelaufenen Jahre viel von sich reden gemacht. Besonders war es die immer dreister sich breit machende Anwerbung für seine Fremdenlegion, die unwilliges Aufsehen bei uns erregte. Trotz aller Warnungen finden sich immer wieder abenteuerlustige junge Leute, die sich durch allerhand Versprechungen und durch die Aussicht auf ein kriegerisches Leben verleiten lassen, in französische Dienste zu treten. Häufig genug wenden die Franzosen freilich auch wenig anständige Mittel an und machen die jungen, unerfahrenen Leute betrunken, ehe sie ihnen den Verpflichtungsschein zur Unterschrift vorlegen. Das Los, das die betörten Opfer dieser Anwerbung trifft, ist in jedem Falle sehr traurig, und mancher hat seinen unüberlegten Schritt bitterlich bereut. Auch an dieser Stelle sei eindringlich darauf hingewiesen, die gewissenlosen Werber energisch zurückzuweisen! Wir Deutschen haben gar keine Veranlassung, unsern Nachbarn in deren Kolonien die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Denn wir dürfen uns nicht verhehlen, daß Frankreich nur auf eine Gelegenheit wartet, für die Niederlage von 1870/71 Rache zu nehmen. Zu diesem Zwecke dient auch die neueste französische Heeresvorlage,

durch die die dreijährige Dienstzeit bei allen Waffen wieder eingeführt worden ist. Nötig wurde die das wirtschaftliche Leben schwer beeinträchtigende Maßnahme dadurch, daß in Frankreich die Zahl der Geburten immer mehr zurückgeht, daß also bei zweijähriger Dienstzeit die Zahl der Rekruten immer geringer wird, obwohl man sehr viel schwächere Leute einstellt als bei uns. Man muß die Vaterlandsliebe der Franzosen bewundern, die diese sehr drückende Last willig auf sich genommen haben. Allerdings hat es auch nicht an erbittertem Widerstand gegen das Gesetz gefehlt, und auch im Heere selbst gab es viele Unzufriedene; es ist sogar zu offenen Meutereien gekommen. Aber bei der hitzigen Natur des Franzosen sind solche Meutereien nicht recht ernst zu nehmen, und sie haben auch das Zustandekommen des Gesetzes nicht hindern können. Freilich konnten auch in anderer Beziehung die Franzosen ihrer Wehrmacht nicht recht froh werden. Die Unfälle in ihrer Marine, die teils auf schlechte Munition, teils auf Außerachtlassen der Vorschriften, also auf mangelnde Disziplin, zurückzuführen sind, haben immer noch nicht aufgehört, und der letzte derartige Unfall ereignete sich gerade, als der neue Präsident Poincaré seine Reise zum Besuche des englischen Hofes antrat. Ebenso wenig Freude erlebten die Franzosen bis jetzt an ihrem Besitz in Marokko, dort sind die eingeborenen Stämme wenig mit der französischen Herrschaft zufrieden und machen der französischen Regierung manche Sorge. Wenn oben auf die feindlichen Gefühle der Franzosen gegen Deutschland hingewiesen wurde, so beruht das nicht etwa auf bloßen Vermutungen, sondern es liegen greifbare Beweise dafür vor. Auf die gehässige Behandlung des Zeppeinschiffes Z 4 bei dessen Landung in Lunéville ist schon hingewiesen worden. Noch schlimmer war das Verhalten der Franzosen gegen harmlose deutsche Vergnügungsreisende, die sich die französische Stadt Nancy in der Nähe von Metz angesehen hatten. Diese saßen friedlich in einem Gasthaus, da wurden sie von Franzosen ohne Grund belästigt. Sie suchten nun, um weiteren Belästigungen zu entgehen, den Bahnhof auf und stiegen in den deutschen Zug nach Metz. Dort wurden sie nun vom französischen Pöbel, der natürlich bei weitem in der Mehrzahl war, geschlagen und in nicht wiederzugebender

Weise beleidigt, bis endlich der Zug abging. Ein feigeres Benehmen kann man sich kaum denken. Unsere Regierung erhob Beschwerde bei den französischen Behörden und erreichte, daß die schuldigen Beamten bestraft wurden. Aber wir wollen uns das Verhalten der Franzosen merken!

Auch in Rußland sind die Meutereien in der Flotte, die vor einiger Zeit so viel Aufsehen erregten, noch immer nicht ganz unterdrückt, und besonders die Matrosen der Flotte im Schwarzen Meere haben auch im vergangenen Jahre mehrmals Meutereien sich zu schulden kommen lassen. Ernste Sorge bereitete unserm Nachbarreiche das Befinden des Thronfolgers, der im Frühjahr schwer erkrankte. Genaueres über die Krankheit war nicht zu erfahren, man munkelte allerhand von Vergiftung, auf der andern Seite wurde von einem Blutergeruch im Wein gesprochen, der durch einen Unfall beim Springen herbeigeführt worden sein soll. Jetzt geht es aber dem jungen Großfürsten, dem einzigen Sohne des Zarenpaares, wieder besser. Im übrigen herrschte in ganz Rußland Festestimmung aus Anlaß des 300 jährigen Jubiläums der Herrschaft des jetzt regierenden Hauses, der Romanows.

Mit England stehen wir jetzt besser als lange Zeit hindurch. Zwar war im vorigen Sommer die Furcht der Engländer vor deutscher Spionage noch immer groß, und besonders glaubte man andauernd nächtlicherweise durch deutsche Luftschiffe beobachtet zu werden, die geheimnisvoll bald hier, bald da über der Insel auftauchten und ebenso geheimnisvoll wieder verschwanden. Natürlich ist an der Sache kein wahres Wort. Jetzt sind diese wilden Gerüchte verstummt, und England hat in den schwierigen Verhältnissen, die sich mehrmals durch den Balkankrieg für Europa ergaben, häufig mit Deutschland zusammen gearbeitet. Freilich wollen die Engländer dabei ihre überwiegende Seemacht durchaus aufrecht erhalten, und einer ihrer Minister schlug vor, Deutschland sollte freiwillig seine Flotte nur so stark ausbauen, daß auf 16 englische Schiffe immer 10 deutsche kämen. Darauf können wir uns natürlich nicht einlassen, wir werden unsere Flotte so stark bauen, wie wir sie brauchen. — Ein Teil der englischen Frauen ist der Meinung, daß für die Volksvertretung (bei uns Reichstag und

Landtag) nicht nur die Männer wählen sollten, sondern auch die Frauen. Um das zu erreichen, gehen diese Stimmrechtsweiber in geradezu ruchloser Weise vor. Sie überfallen englische Minister, schlagen sie mit Peitschen, schlagen in ganzen Stadtvierteln die Schaufenster der Geschäfte ein, zünden Häuser an und anderes mehr. Werden sie ins Gefängnis gebracht, so nehmen sie keine Nahrung zu sich und erzwingen so ihre Entlassung. Das Verhalten dieser Frauen ist zu einem öffentlichen Skandal geworden.

Die kleinen Staaten Südeuropas haben auch im vergangenen Jahre stürmische Zeiten durchgemacht. In Spanien wurde der Ministerpräsident Canalejas, der sich um das Land große Verdienste erworben hat, erschossen. Auch auf den König wurde ein Mordanschlag verübt, als er sich an der Spitze der Truppen nach einer Parade in seinen Palast zurück begab, aber glücklicherweise blieb der König unverfehrt. In Marokko, das Frankreich und Spanien unter sich geteilt haben, mußten auch die Spanier ebenso wie die Franzosen erbitterte Kämpfe mit den eingeborenen Stämmen ausfechten, und es wird wohl noch eine ganze Zeit vergehen, ehe sie sich ihres Besitzes in Ruhe freuen können.

Auch Portugal kann nicht recht zur Ruhe kommen. Seitdem dort das Königshaus vertrieben und die Republik eingeführt worden ist, dauern die Kämpfe zwischen den Anhängern der beiden Regierungsformen eigentlich unausgesetzt an, und immer wieder versuchen die Anhänger des Königshauses Aufstände gegen die Regierung hervorzurufen.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist ein neuer Präsident, Wilson, an die Spitze der Regierung getreten, nachdem ein erbitterter Wahlkampf das Land aufs höchste erregt hatte. Im Frühjahr wurde das Land durch ein schweres Unwetter heimgesucht, langandauernde Regengüsse führten eine beispiellose Überschwemmung hervor, unter der namentlich die Stadt Dayton furchtbar zu leiden hatte. Auf die inneren Zustände wirft der Umstand ein helles Licht, daß in New-York Morde vorkamen, die auf Anstiftung von Polizeioffizieren verübt wurden!

Auch in Mexiko ist nach langjährigen Bürgerkämpfen noch immer kein Friede eingeleitet. Der Präsident Madero ist abgesetzt

und erschossen worden. Leider ist bei den fortwährenden Kämpfen auch deutsches Blut geflossen.

Das aufstrebende Kaiserreich Japan hat den Tod seines Herrschers zu beklagen. Kaiser Mutsuhito von Japan, der über die Geschichte seines Volkes in der bedeutsamen Zeit waltete, in der sich die Umwandlung Japans aus seiner alten Staatsform in eine moderne Großmacht vollzog, starb am 29. Juli 1912 im Alter von 60 Jahren an einer schweren Magenkrankung. Schon während der letzten Tage vorher hatte man mit seinem Ableben rechnen müssen, und ungeheure Menschenmengen umstanden seinen Palast. Als die Nachricht von seinem Hinscheiden bekannt wurde, verübten viele Japaner Selbstmord, um ihrem Herrscher die Treue auch im Tode zu bewahren. Uns erscheint diese Hingebung seltsam, aber der Japaner sieht in seinem Kaiser ein höheres Wesen, dem sich zu opfern etwas im Jenseits Verdienstliches ist. So ist es auch zu erklären, daß der General Nogi, der Held von Port Arthur, am Tage der Beisetzung des toten Kaisers mit seiner Gattin Selbstmord verübte. Als der Leichenzug den kaiserlichen Palast verließ, durchschnitt sich Nogi mit einem kurzen Schwert den Hals, seine Gattin stieß sich einen Dolch ins Herz. Die Beerdigung des Kaisers selbst erfolgte unter Beobachtung alttümlicher Feierlichkeiten. Als Vertreter unseres Kaisers nahm Prinz Heinrich von Preußen daran teil.

In dem Nachbarreich Japans, der jetzigen Republik China, ist noch keine Ruhe eingelehrt. Der Präsident Yuanseikai reizte durch mancherlei Eigenmächtigkeiten namentlich die Bewohner der südlichen Provinzen des weiten Reiches gegen sich auf. Die neu gewählte Volksvertretung richtete nicht viel aus. Schließlich haben die Gegensätze zwischen den nördlichen und den südlichen Provinzen, die schon unter dem Kaiserreich bestanden und noch mehr bei Errichtung der Republik hervorgetreten waren, dahin geführt, daß zwischen beiden Parteien nunmehr ein offener Krieg entbrannt ist, der allerdings zu Gunsten der Regierung auszufallen scheint.

Nachdem wir so uns der Geschichte unseres weiteren Vaterlandes im abgelaufenen Jahre erinnert und auch einen kurzen Blick auf das geworfen haben, was sich in der großen Welt ereignet hat, wollen wir

zum Schluß auch noch sehen, was in Oberschlesien, unser lieben engeren Heimat, vorgegangen ist. Hier hat nun gerade in den letzten Monaten des Jahres 1912 eine gewisse Beunruhigung in der Bevölkerung geherrscht. Waren doch Überfälle und Morde in einer Zahl geschehen, wie seit langem nicht. Der ruhige Teil der Bevölkerung drängte deshalb darauf, daß die Sicherheitsverhältnisse gebessert wurden, und zwar in erster Linie durch Einführung der königlichen Polizei. So anerkennenswert die Leistungen der einzelnen Polizeibehörden sind, man hofft doch durch die straffere, einheitliche Zusammenfassung der einzelnen Behörden zu einer königlichen Polizei dem lichtscheuen Gesindel mehr imponieren zu können. Auch die Regierung hat sich dieser Einsicht nicht verschließen können, und seit dem 1. April ist deshalb im Amtsbezirk Zabrze die königliche Polizei eingeführt worden. — Die Hohenloherwerke verloren ihren Leiter, Herrn Generaldirektor Trippel, der erst seit kurzer Zeit an ihrer Spitze gestanden hatte, durch einen plötzlichen Tod. — Der verehrte Oberhirt der Katholiken Schlesiens, Kardinal Kopp, konnte ein schönes Doppeljubiläum feiern, nämlich das 50 jährige Priesterjubiläum und die 25 jährige Wiederkehr des Tages, an dem er Fürstbischof geworden war. Das seltene Fest wurde unter allgemeiner Anteilnahme der oberschlesischen Bevölkerung gefeiert. Auch die Verwaltungen mehrerer oberschlesischer Werke gedachten des Jubilars und überreichten ihm schöne Spenden. — Leider wurde das sonst so gute Verhältnis zwischen den Verwaltungen der großen oberschlesischen Werke und ihren Arbeitern durch einen Streik der Steinkohlenbergleute unterbrochen, der im April ausbrach und bis Mitte Mai dauerte. Hervorgerufen wurde der Streik durch Forderungen der „Polnischen Berufsvereinigung“, die den Arbeitern vorredete, sie müßten höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit verlangen. Die betörten Opfer bedachten nicht, daß seit Jahren die Löhne in beständigem Steigen sind und daß sie, wenn sie der Industrie durch einen Streik Schaden zufügen, den Ast absägen, auf dem sie sitzen. Sie bedachten nicht, daß die Löhne durchaus auskömmlich sind und daß sie neben den Löhnen noch eine ganze Reihe von Vorteilen genießen, die doch auch Geldes wert sind, so billige Wohnungen, freie Feuerung und

Genealogie der europäischen Staaten.

Deutsches Reich. Kaiser Wilhelm II.
Siehe unter Preußen.

Preußen. (Evang. Konf.) Wilhelm II.,
Deutscher Kaiser und König von Preußen,
geb. 27. Jan. 1859. Regiert seit 15. Juni
1888. Vermählt am 27. Februar 1881 mit
Auguste Viktoria Friederike Luise
Feodora Fenny, geb. 22. Oktober 1858,
Tochter des verstorbenen Herzogs Friedrich
Christian August zu Schleswig-Holstein,
Chef des Füsilier-Regiments Königin
(Schleswig-Holsteinisches) Nr. 86.

Kinder:

1. Friedrich Wilhelm Viktor August Ernst,
Kronprinz, geb. 6. Mai 1882, vermählt am
6. Juni 1905 mit Cecilie, Herzogin von
Mecklenburg-Schwerin, geb. 20. Septbr.
1886. Söhne: 1. Wilhelm Friedrich
Franz Josef Christian Olaf, geb. 4. Juli
1906. 2. Louis Ferdinand, geb.
9. Nov. 1907. 3. Hubertus Karl Wil-
helm, geb. 30. September 1909. 4. Frie-
drich Wilhelm Georg Christoph, geb.
19. Dezember 1911.
2. Wilhelm Eitel-Friedrich Christian
Karl, geb. 7. Juli 1883, vermählt am 27. Fe-
bruar 1906 mit der Herzogin Sophie
Charlotte von Oldenburg, geb. 2. Fe-
bruar 1879.
3. Adalbert Ferdinand Berengar Viktor,
geb. 14. Juli 1884.
4. August Wilhelm Heinrich Günther
Viktor, geb. 29. Jan. 1887, verm. 22. Ok-
tober 1908 mit Prinzessin Alexandra
Viktoria Auguste von Schleswig-Holstein-
Sonderburg-Glücksburg, geb. 21. April 1887.
Sohn: Prinz Alexander Ferdinand,
geb. 26. Dezember 1912.
5. Oskar Karl Gustav Adolf, geb. 27. Juli
1888.
6. Joachim Franz Humbert, geb. 17. De-
zember 1890.
7. Viktoria Luise Adelsheid Mathilde
Charlotte, geb. 13. September 1892, ver-
mählt 24. Mai 1913 mit Prinz Ernst
August von Braunschweig-Lüneburg
(Cumberland).

Geschwister des Königs:

1. Viktoria Elisabeth Auguste Charlotte,
geb. 24. Juli 1860, Gemahlin des Erb-

- prinzen Bernhard von Sachsen-Meiningen.
Tochter: Prinzessin Feodora, geb.
12. Mai 1879. Verm. am 24. Sept. 1898
mit dem Prinzen Heinrich XXX. von Reuß.
2. Albert Wilhelm Heinrich, geb. 14. August
1862, Admiral und General der Infanterie.
Vermählt am 24. Mai 1888 mit Irene
Luise Marie Anna, geb. 11. Juli 1866,
Schwester des Großherzogs Ernst Ludwig
von Hessen. — Kinder: 1. Waldemar
Wilhelm Ludwig Friedrich Viktor Heinrich,
geb. 20. März 1889; 2. Wilhelm Viktor
Karl August Heinrich Sigismund,
geb. 27. November 1896.
 3. Friederike Amalie Wilhelmine Viktoria,
geb. 12. April 1866, Gemahlin des Prinzen
Adolf zu Schaumburg Lippe.
 4. Sophie Dorothea Ulrike Alice, geb.
14. Juni 1870, Gemahlin des Königs
Konstantin von Griechenland.
 5. Margarethe Beatrice Feodora, geb.
22. April 1872, Gemahlin des Prinzen
Friedrich Karl Ludwig von Hessen.

Vaterschwester:

- Luise Marie Elisabeth, geb. 3. Dezbr. 1838,
vermählt am 20. September 1856 mit dem
Großherzog Friedrich Wilhelm Ludwig
von Baden, Witwe seit 28. Sept. 1907.

Seitenverwandte:

1. Des am 15. Juni 1885 verstorbenen Prinzen
Friedrich Karl Nikolaus und der
am 12. Mai 1906 verstorbenen Prinzessin
Anna, geb. Prinzessin von Anhalt,
Kinder: 1. Luise Margarethe
Alexandra Viktoria Agnes, geb. 25. Juli
1860, vermählt 13. März 1879 mit dem
Prinzen Arthur, Herzog von Connaught
2. Joachim Karl Wilhelm Friedrich
Leopold, geb. 14. November 1865, ver-
mählt am 24. Juni 1889 mit Feodora
Luise Sophie Adelsheid Henriette
Amalie, geb. 8. April 1866, Schwester der
Kaiserin. — Deren Kinder: 1. Viktoria
Margarethe Elisabeth Marie Adelsheid
Ulrike, geb. 17. April 1890; 2. Joachim
Viktor Wilhelm Leopold Friedrich
Sigismund, geb. 17. Dezember 1891;
3. Tassilo Wilhelm Humbert Leopold
Friedrich Karl, geb. 6. April 1893;

4. Franz Josef Ernst Patrik Friedrich Leopold, geb. 27. August 1895.
2. Tochter des verstorbenen Prinzen Karl: Anna Friederike, geb. am 17. Mai 1836, Witwe des Landgrafen Friedrich von Hessen.
3. Des am 13. September 1906 verstorbenen Prinzen Friedrich Wilhelm Nikolaus Albrecht und der am 8. Oktober 1898 gestorbenen Prinzessin Marie Friederike Leopoldine Georgine Auguste Alexandra Elisabeth Therese Josephine Helene Sophie, geborenen Herzogin von Sachsen-Altenburg. Kinder: 1. Wilhelm Ernst Alexander Friedrich Heinrich Albrecht, geb. 15. Juli 1874; 2. Wilhelm Friedrich Karl Ernst Joachim Albrecht, geb. 27. Sept. 1876; 3. Friedrich Wilhelm Viktor Karl Ernst Alexander Heinrich, geb. 12. Juli 1880, verm. seit 8. Juni 1910 mit Agathe Prinzessin von Ratibor und Corvey, Prinzessin zu Hohenlohe-Schillingsfürst. Töchter: Marie Therese, geb. 2. Mai 1911, Luise Henriette, geb. 21. Juli 1912.
- Hohenzollern, Fürstl. Haus.** (Röm.-Kath.) Residenz: Sigmaringen. Wilhelm, Fürst von Hohenzollern, geb. 7. März 1864, folgte seinem Vater am 8. Juni 1905.
- Anhalt, Herzogtum.** (Evang.) Residenz: Dessau. Herzog Leopold Friedrich II. Eduard Karl Alexander, geb. 19. August 1856, reg. seit 25. Januar 1904.
- Baden.** (Evang.) Residenz: Karlsruhe. Großherzog Friedrich II., geb. 9. Juli 1857, reg. seit 28. September 1907, vermählt am 20. September 1885 mit Hilda von Nassau. Erbgroßherzog Maximilian, geb. 10. Juli 1867, vermählt mit Marie Luise von Cumberland.
- Bayern.** (Kath.) Residenz: München. König Otto I., geb. 27. April 1848, folgte seinem am 13. Juni 1886 verstorbenen Bruder Ludwig II. — Prinzregent Ludwig folgte als des Königreichs Bayern Verweser seinem verst. Vater, dem Prinzregenten Luitpold, am 12. Dezember 1912; geb. 7. Januar 1845.
- Belgien.** (Röm.-Kath.) Residenz: Brüssel. König Albert, geb. 8. April 1875, reg. seit 24. Dezember 1909.

Braunschweig. Regent: Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, gewählt 28. Mai 1907.

Bulgarien. Zar Ferdinand I., geb. 26. Febr. 1861.

Dänemark. (Luth.) Residenz: Kopenhagen. König Christian X., geb. 26. Sept. 1870, regiert seit 14. Mai 1912.

Griechenland. (Luth.) Residenz: Athen. König Konstantin I., geb. 21. Juli 1868 a. St., reg. seit 18. März 1913, verm. mit Sophie, Schwester des Deutschen Kaisers.

Großbritannien und Irland. (Engl. Kirche.) Residenz: London. König Georg V., geb. 8. Juni 1835, reg. seit 6. Mai 1910.

Hessen-Darmstadt. (Luth.) Residenz: Darmstadt. Großherzog Ernst Ludwig, geb. 25. Novbr. 1868, reg. seit 13. März 1882.

Italien. (Röm.-Kath.) Residenz: Rom. König Viktor Emanuel III., geb. 11. November 1869, reg. seit 29. Juli 1900.

Pius X. (Giuseppe Sarto), Papst, geb. 2. Juni 1835, erwählt und proklamiert am 4. August 1903, gekrönt 9. August 1903.

Lippe-Detmold. (Reform. Konf.) Residenz: Detmold. Fürst Leopold IV., geboren am 30. Mai 1871, folgte seinem Vater am 26. November 1904.

Schaumburg-Lippe. (Reform. Konf.) Residenz: Bückeburg. Fürst Adolf, geb. 23. Februar 1883, reg. seit 29. April 1911.

Luxemburg. (Evang.) Residenz: Luxemburg. Großherzogin Marie, geb. 14. Juni 1894, reg. seit 25. Februar 1912.

Mecklenburg-Schwerin. (Luth.) Residenz: Schwerin. Großherzog Friedrich Franz IV., geb. 9. April 1882, reg. seit 10. April 1897.

Mecklenburg-Strelitz. (Luth.) Residenz: Neustrelitz. Großherzog Adolf Friedrich, geb. 22. Juli 1848, reg. seit 30. Mai 1904.

Monaco. (Röm.-Kath.) Residenz: Monaco. Fürst Albert, geb. 13. November 1848, reg. seit 10. September 1889.

Montenegro. (Griech.-Kath. Konf.) Residenz: Cetinje. Zar Nikolaus I., geb. 8. Oktober 1841, reg. seit 15. August 1869.

Niederlande. (Reform. Konf.) Residenz: Haag. Königin Wilhelmine, geb. 31. Oktober 1880, reg. seit 31. August 1898.

Norwegen. (Luth.) Residenz: Christiania. König Haakon VII. (Prinz Karl von Dänemark), ge

3. August 1872, zum König gewählt am 13. November 1905.
- Österreich-Ungarn.** (Röm.-Kath.) Residenz: Wien. Kaiser Franz Josef I., geb. 18. August 1830, reg. seit 2. Dezbr. 1848, Wittwer seit 10. September 1898 von Elisabeth, geb. 24. Dezbr. 1837, Tochter des verst. Herzogs Maximilian in Bayern.
- Oldenburg.** (Luth.) Residenz: Oldenburg. Großherzog Friedrich August, geboren 16. Novbr. 1852, reg. seit 13. Juni 1900.
- Reuß ält. Linie.** (Luth.) Residenz: Greiz. Fürst Heinrich XXIV., geb. 20. März 1878, reg. seit 19. April 1902 unter Regentschaft. (Regent Fürst Heinrich XXVII. zu Reuß jüng. Linie.)
- Reuß jüng. Linie.** (Luth.) Residenz: Gera. Fürst Heinrich XXVII., geb. 10. Nov. 1858, reg. seit 29. März 1913.
- Rumänien.** (Röm.-Kath.) Residenz: Bukarest. Karl I., geb. 20. April 1839, reg. als Fürst seit 21. April 1866, zum König proklamiert 27. März 1881.
- Rußland.** (Russ.-Orthod. Konf.) Residenz: St. Petersburg. Kaiser Nikolaus II., geb. 19. Mai 1868, reg. seit 1. Novbr. 1894. Vermählt am 27. Novbr. 1894 mit Alexandra Feodorowna, geb. am 7. Juni 1872, Schwester des Großherzogs von Hessen.
- Sachsen.** I. Albertin. (jüngere) Linie. (Röm.-Kath.) Residenz: Dresden. König Friedrich August III., geb. 25. Mai 1865, reg. seit 15. Oktober 1904. II. Ernestin. (ältere) Linie:
1. **Sachsen-Weimar-Eisenach.** (Luth.) Resid.: Weimar. Großherzog Wilhelm Ernst, geb. 10. Juni 1876, reg. seit 5. Jan. 1901.
 2. **Sachsen-Meiningen.** (Luth.) Residenz: Meiningen. Herzog Georg II., geb. 2. April 1826, reg. seit 20. Septbr. 1866. Erbprinz Bernhard, geb. 1. April 1851, vermählt am 18. Febr. 1878 mit Charlotte (geb. 24. Juli 1860), Schwester des Deutschen Kaisers.
 3. **Sachsen-Altenburg.** (Luth.) Resid.: Altenburg. Herzog Ernst II., geb. 31. August 1871, reg. seit 7. Februar 1908.
 4. **Sachsen-Coburg-Gotha.** (Luth.) Resid.: Coburg und Gotha. Herzog Karl Eduard geb. 19. Juli 1884, reg. seit 30. Juli 1900.
 - Schwarzburg-Rudolstadt.** (Luth.) Residenz: Rudolstadt. Fürst Günther Viktor, geb. 21. Aug. 1852, reg. seit 19. Januar 1890.
 - Schwarzburg-Sondershausen.** (Luth.) Resid.: Sondershausen. Die Regierung ist nach dem am 25. März 1909 erfolgten Tode des letzten Fürsten Karl Günther auf den Fürsten zu Schwarzburg-Rudolstadt übergegangen.
 - Schweden.** (Luth.) Residenz: Stockholm. König Gustav V., geb. 16. Juni 1858, reg. seit 7. Dezember 1907, verm. am 20. Septbr. 1881 mit Viktoria (geb. 7. August 1862), Tochter des Großherzogs von Baden.
 - Serbien.** König Peter I. aus dem Hause Kara-georgiewitsch, geb. 12. Juli 1844; nach der am 11. Juni 1903 erfolgten Ermordung des Königs Alexander I. und der Königin Draga am 15. Juni 1903 von der Nationalversammlung zum König gewählt.
 - Spanien.** (Röm.-Kath. Konf.) Residenz: Madrid. König Alfons XIII., geb. 17. Mai 1886, übern. die Reg. am 17. Mai 1902.
 - Türkei.** (Mohammed.) Residenz: Konstantinopel. Großsultan Mehmed V., geb. 3. Novbr. 1844, regiert seit 27. April 1909.
 - Waldeck.** (Luth.) Residenz: Arolsen. Fürst Friedrich, geb. 20. Januar 1865, reg. seit 12. Mai 1893.
 - Württemberg.** (Luth.) Residenz: Stuttgart. König Wilhelm II., geb. 25. Febr. 1848, reg. seit 6. Oktbr. 1891. Witwer von Marie zu Waldeck, wieder vermählt am 8. April 1886 mit Charlotte, geb. 10. Oktbr. 1864, Tochter des Prinzen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe. Tochter aus erster Ehe: Pauline, geb. 19. Dezember 1877.



Verzeichnis der Jahrmärkte in den Regierungsbezirken Oppeln, Breslau, Liegnitz und Posen.

Abkürzungen: K = Krammarkt, P = Pferdemarkt, Rindv = Rindviehmarkt, V = Viehmarkt, KV = Kram- u. Viehmarkt, KP = Kram- u. Pferdemarkt, VP = Vieh- und Pferdemarkt, KVP = Kram-, Vieh- und Pferdemarkt, L = Leinwandmarkt, F = Fischmarkt, Hng = Honigmarkt, S = Saftmarkt, W = Wollmarkt. Die Zahl hinter dem Datum, wie 1 $\frac{1}{2}$, 2 etc., bezeichnet die Dauer (Tage) des Marktes. Ohne Zahl dauert der Markt einen Tag.

1. Regierungsbezirk Oppeln.

Alt Berun 21. Jan. RindvP, 1. April RindvP, 2. April K, 3. Juni RindvP, 19. Aug. RindvP, 20. Aug. K, 7. Okt. RindvP, 4. Nov. RindvP, 5. Nov. K. Alt Budkowitz 5. Mai RindvP, 17. Nov. RindvP. Alt Poppelau 26. Mai RindvP, 6. Okt. RindvP. Annaberg 2. Juni KV, 17. Sept. KV. Baurerwitz 17. März RindvP, 12. Mai KV, 7. Okt. KV, 24. Nov. KV. Beneschau 6. Mai KV, 9. Sept. KV, 5. Nov. KV. Beuthen (Oberschles.) 11. Febr. KV, 8. April KV, 8. Juli RindvP, 21. Okt. KV, 16. Dez. KV. Außerdem sind für den Dienstag und Freitag jeder Woche Schlachtviehmärkte genehmigt. Bladen 2. April K, 9. Juni K, 1. Okt. K, 26. Nov. K. Borisslawitz 4. März KV, 27. Mai KV, 9. Sept. KV, 11. Nov. KV. Carlsruhe (Oberschles.) siehe Karlsruhe. Constadt siehe Konstadt. Cosel siehe Kosel. Deutsch Neukirch 18. März K, 27. Okt. K, 10. Dez. K. Falkenberg (Oberschles.) 5. März KV, 7. Mai KV, 27. Aug. KV, 29. Okt. KV. Friedland (Oberschles.) 12. März KV, 30. April RindvP, 18. Juni KV, 3. Sept. KV, 22. Okt. KV, 19. Nov. RindvP. Friedrichsgrätz 4. Febr. RindvP, 4. Juni RindvP, 5. Aug. RindvP, 11. Nov. RindvP. Gleiwitz 28. Jan. (2) RindvP, 25. Febr. (2) RindvP, 17. März K, 18. März (2) RindvP, 29. April (2) RindvP, 27. Mai (2) RindvP, 24. Juni (2) RindvP, 29. Juli (2) RindvP, 18. Aug. K, 26. Aug. (2) RindvP, 23. Sept. (2) RindvP, 28. Okt. (2) RindvP, 24. Nov. K, 25. Nov. (2) RindvP. Außerdem finden wöchentlich am Dienstag und, wenn dies ein Feiertag ist, am nächstfolgenden Werttag Produktmärkte statt. Groß Strehlitz 14. Jan. KV, 12. März RindvP, 13. Mai RindvP, 8. Juli KV, 26. Aug. RindvP, 14. Okt. KV, 9. Dez. RindvP. Grottkau 17. Febr. RindvP, 28. April KV, 2. Juni RindvP, 18. Aug. RindvP, 29. Sept. KV, 10. Nov. RindvP. Guttenberg 3. März KV, 7. April RindvP, 19. Mai RindvP, 11. Aug. KV, 20. Okt. RindvP, 24. Nov. KV. Hultschin 11. März K, 26. Aug. K, 25. Nov. K. Karlsruhe (Oberschles.) 17. März RindvP, 12. Mai KV, 1. Sept. KV, 3. Nov. RindvP. Katzsch 24. März KV, 20. Okt. KV, 15. Dez. KV. Kattowitz 8. Jan. RindvP, 5. März RindvP, 7. Mai RindvP, 9. Juli RindvP, 10. Sept. RindvP, 5. Nov. RindvP. Kiefernau 24. März RindvP, 20. Mai KV, 5. Aug. KV, 17. Nov. KV, 23. Dez. RindvP. Klein Strehlitz 21. April KV, 23. Juni RindvP, 18. Aug. KV, 20. Okt. KV. Königschütte (Oberschles.) 11. März KV, 17. Juni KV, 9. Sept. RindvP, 9. Dez. KV. Konstadt 10. Febr. RindvP, 31. März KV, 6. Mai RindvP, 30. Juni KV, 11. Aug. RindvP, 13. Okt. KV, 24. Nov. RindvP. Kosel 24. Febr. RindvP, 24. März KV, 9. Juni RindvP, 1. Sept. KV, 10. Nov. KV. Kranowitz 10. März KV, 8. Juli KV, 29. Sept. KV, 11. Nov. KV. Krappitz 11. Febr. KV, 3. März RindvP, 28. April RindvP, 24. Juni KV, 4. August RindvP, 9. Sept. KV, 27. Okt. RindvP. Kreuz-

burg (Oberschles.) 24. Febr. KV, 21. April RindvP, 27. Mai RindvP, 25. Juni RindvP, 13. Aug. KV, 27. Okt. KV. Kupp 23. Mai RindvP, 28. Okt. RindvP. Landsberg (Oberschles.) 22. Jan. KV, 19. März KV, 7. Mai KV, 27. Aug. KV, 15. Okt. KV, 17. Dez. KV. Langendorf 11. März KV, 17. Juni RindvP, 2. Sept. KV, 4. Nov. KV. Leobschütz 10. März RindvP, 21. April KV, 16. Juni RindvP, 8. Sept. KV, 1. Dez. KV. Leichnitz 11. März RindvP, 6. Mai KV, 19. Aug. KV, 3. Nov. KV, 3. Dez. RindvP. Loslau 3. März RindvP, 4. März K, 5. Mai RindvP, 21. Juli RindvP, 15. Sept. RindvP, 16. Sept. K, 3. Nov. RindvP, 4. Nov. K. Lublinitz 17. März KV, 5. Mai RindvP, 23. Juni RindvP, 15. Sept. KV, 17. Nov. KV. Myslowitz 4. März KV, 28. April RindvP, 23. Juni RindvP, 25. Aug. RindvP, 27. Okt. RindvP, 11. Nov. KV. Neisse 14. Jan. (3) K, 17. Jan. RindvP, 4. April RindvP, 22. April (3) K, 25. April RindvP, 15. Juli (3) K, 18. Juli RindvP, 14. Okt. (3) K, 17. Okt. RindvP. Neustadt (Oberschles.) 17. März K, 15. Sept. K, 3. Nov. K. Nikolai 7. Jan. RindvP, 12. Febr. K, 18. Febr. RindvP, 26. März RindvP, 6. Mai RindvP, 14. Mai K, 15. Juli RindvP, 16. Sept. RindvP, 12. Nov. K, 19. Nov. RindvP, 15. Dez. RindvP. Oberglogau 17. Febr. KV, 31. März RindvP, 29. Sept. RindvP, 13. Okt. KV, 17. Nov. KV. Oppeln 13. Jan. RindvP, 17. Febr. RindvP, 31. März KV, 5. Mai RindvP, 16. Juni KV, 11. Aug. RindvP, 29. Sept. KV, 10. Nov. RindvP. Ottmachau 5. Mai K, 1. Sept. K, 1. Dez. K. Patyschau 19. Mai K, 25. Aug. K, 10. Nov. K. Peiskretscham 21. April KV, 30. Juni RindvP, 11. Aug. KV, 20. Okt. KV, 22. Dez. RindvP. Pilchowitz 12. Febr. RindvP, 16. April KV, 20. Aug. KV, 5. Nov. KV. Pitschen 17. Febr. KV, 5. Mai KV, 18. Juni RindvP, 18. Aug. KV, 17. Nov. KV. Pleß 14. Jan. RindvP, 4. März RindvP, 5. März K, 18. Juni RindvP, 19. Juni K, 2. Sept. RindvP, 3. Sept. K, 9. Dez. RindvP. Proskau 19. März KV, 28. Mai KV, 20. Aug. KV, 8. Okt. KV. Ratibor 3. Febr. RindvP, 19. Febr. S, 13. Mai KV, 5. Juni W, 11. Aug. RindvP, 2. Sept. KV, 3. Sept. S, 2. Dez. KV. Rosenberger (Oberschles.) 21. Jan. RindvP, 18. Febr. RindvP, 26. März RindvP, 17. Juni RindvP, 24. Juni K, 19. Aug. RindvP, 26. Aug. K, 7. Okt. RindvP, 4. Nov. RindvP, 11. Nov. K. Rybnitz 17. Febr. RindvP, 7. April KV, 26. Mai RindvP, 4. Aug. KV, 27. Okt. RindvP, 15. Dez. KV. Schurgast 26. Febr. KV, 4. Juni KV, 10. Sept. KV, 12. Nov. KV. Sohrau (Oberschles.) 4. Febr. RindvP, 11. März RindvP, 12. März K, 22. April RindvP, 10. Juni RindvP, 12. Aug. RindvP, 13. Aug. K, 14. Okt. RindvP, 2. Dez. RindvP, 3. Dez. K. Steinau (Oberschles.) 15. Jan. RindvP, 5. Febr. KV, 19. März RindvP, 28. Mai RindvP, 2. Juli RindvP, 10. Sept. KV, 12. Nov. KV. Tarnowitz 14. Jan. RindvP, 3. März K, 4. März RindvP, 13. Mai RindvP, 22. Juli RindvP, 15. Sept. K, 16. Sept. RindvP, 10. Nov. K, 11. Nov. RindvP.

Topf 10. März RindvP, 12. Mai KV, 25. Aug. KV, 27. Okt. KV, 1. Dez. RindvP. Tropfowitz 31. März K, 23. Juni K, 6. Okt. K. Ujest 21. Jan. RindvP, 1. April KV, 4. Juni RindvP, 7. Okt. KV, 4. Nov. RindvP, 2. Dez. KV. Woißschütz 24. März KV, 16. Juni KV, 20. Okt. KV, 15. Dez. KV. Zauditz 19. Mai KV, 1. Sept. KV, 17. Nov. KV. Ziegenhals 6. Mai KV, 2. Sept. KV, 4. Nov. KV. Zülz 19. Febr. KV, 16. April RindvP, 25. Juni KV, 24. Sept. KV, 26. Nov. RindvP.

2. Regierungsbezirk Breslau. *)

Muras 23. Febr. K, 11. Mai K, 24. Aug. K, 16. Nov. K. Bernstadt (Schlesien) 10. März VP, 5. Mai KVP, 23. Juni VP, 18. Aug. VP, 17. Sept. KVP, 17. Nov. KVP. Bohrau 6. April K, 5. Okt. K. Bralin 18. März KV, 8. Juli KV, 28. Okt. KV. Breslau 23. März (4) Topf (1) Leder, 12. Juni (2) W, 22. Juni Leder, 7. Sept. (4) Topf, (1) Leder, 16. Nov. Leder, 14. Dez. (2) F, erster Tag für schlesische, zweiter Tag für auswärtige Flächen. Schlachtviehmarkt: Kleinviehmarkt am Montag, Hauptschlachtviehmarkt am Mittwoch jeder Woche. Nutzvieh- und Rossmärkte am ersten Freitag eines jeden Monats. Der Markt wird immer am folgenden Freitag abgehalten, wenn auf den ersten Freitag im Monat ein Feiertag fällt. Brieg 3. März V, 7. April V, 9. Juni V, 10. Juni K, 28. Juli V, 15. Sept. V, 16. Sept. K, 20. Okt. V, 24. Nov. V, 25. Nov. K. Charlottenbrunn 23. März K, 27. April K, 19. Okt. K, 7. Dez. K. Dyhernfurth 28. April K, 18. Aug. K, 20. Okt. K. Festenberg 22. Jan. KV, 17. März V, 19. Mai KV, 18. Juni V, 23. Juli V, 10. Sept. KV, 5. Nov. KV. Frankenstein 1. April Topf (mit Ausnahme von Porzellan) V, 14. Okt. Topf (mit Ausnahme von Porzellan) V. Friedland (Schlesien) 17. März (4) Topf, 18. März (2) K, 16. Juni (4) Topf, 17. Juni (2) K, 25. Aug. (4) Topf, 26. Aug. (2) K, 20. Okt. (4) Topf, 21. Okt. (2) K. Fürstenaue 27. Sept. K. Glask 12. März V, 5. Nov. V. Gochütz 31. März V, 6. Okt. V. Groß Warthenberg 13. Jan. V, 17. Febr. KV, 24. März V, 12. Mai KV, 16. Juni V, 4. Aug. V, 29. Sept. KV, 10. Nov. KV. Guhrau 11. März KV, 14. Juni V, 12. Aug. KV, 21. Okt. KV. Habelschwerdt 20. April K, 23. Mai V, 5. Okt. K. Herrstadt 31. März KV, 7. Juli KV, 29. Sept. KV, 15. Dez. KV. Hundsfeib 2. Juni K. Juliusburg 20. Jan. KV, 7. April KV, 9. Juni V, 25. Aug. KV, 27. Okt. KV. Ranth 21. April (2) K, 1. Sept. (2) K. Karlsmarkt 6. Mai KV, 2. Sept. KV. Röben 4. März K, 19. Mai K, 5. Aug. K, 4. Nov. K. Rothenblut 24. März KTopf, 15. Sept. KTopf. Landesh (Schlesien) 27. April (2) K, 19. Okt. (2) K. Lewin 14. April K, 13. Juli K, 12. Okt. K. Lissa 7. Mai K, 8. Okt. K. Löwen 17. Febr. KVP, 21. April VP, 23. Juni KVP, 11. Aug. VP, 13. Okt. KVP, 17. Nov. KVP. Miliß 12. Febr. KV, 2. April VK, 28. Mai V, 6. Aug. V, 8. Okt. KV. Mittelwalde 4. Mai K, 12. Okt. K. Münsterberg (Schles.) 14. März V, 9. Mai V, 11. Mai (2)

KTopf, 22. Aug. V, 7. Nov. V, 9. Nov. (2) KTopf. Namslau 11. März V, 13. Mai V, 14. Mai K, 17. Juli V, 19. Aug. V, 20. Aug. K, 21. Okt. V, 22. Okt. K. Neumarkt 15. April (2) K, 14. Okt. (2) K. Neu Mittelwalde 10. Febr. KV, 21. April KV, 30. Juni V, 20. Okt. KV, 15. Dez. V. Neurode 20. April (2) K, 21. April VP, 7. Juli VP, 28. Sept. (2) K, 29. Sept. VP. Jeden Donnerstag Weinwandmarkt. Nimptsch 6. April K, 8. April V, 6. Juli K, 8. Juli V, 19. Okt. K, 21. Okt. V. Ober Frauenwaldau 24. März KV, 15. Aug. KV. Olz 3. Febr. V, 26. Mai KV, 7. Juli V, 1. Sept. KV, 3. Nov. KV. Ohlau (2) Febr. V, 24. März V, 19. Mai V, 7. Sept. (2) K, 9. Sept. V, 14. Dez. (2) K, 15. Dez. V. Schweinemarkt je am 1. Mittwoch derjenigen Monate, in welchen keine allgemeinen Viehmärkte stattfinden. Der Schweinemarkt wird immer am vorhergehenden Werktage abgehalten, wenn der erste Mittwoch im Monat auf einen Feiertag fällt. Pausniz 26. Febr. V, 23. April KV, 4. Juni V, 30. Juli KV, 24. Sept. KV, 26. Nov. KV. Rauden 29. Jan. V, 2. April KV, 2. Juli KV, 3. Sept. KV, 12. Nov. KV. Reichenbach (Schlesien) 7. Jan. V, 30. März (2) K, 8. April V, 6. Juli (2) K, 15. Juli V, 28. Sept. (2) K, 7. Okt. V. Reichenstein 11. Mai K, 21. Sept. K. Reichtal 12. Febr. KV, 23. April KV, 4. Juni V, 3. Sept. KV, 29. Okt. KV. Reinerz 4. Mai K, 14. Sept. K. Schweidnitz 11. März V, 20. Mai V, 21. Okt. V. Steinau (Oder) 21. April (2) K (1) V, 15. Sept. (2) K (1) V, 24. Nov. (2) K (1) V. Strehlen (Schlesien) 21. April V, 26. Mai K, 27. Mai V, 26. Juni W, 22. Juli V, 25. Sept. W, 6. Okt. K, 8. Okt. V. Striegau 17. März V, 5. Mai V, 25. Aug. V, 3. Nov. V. Stroppen 22. Jan. KV, 30. April KV, 9. Juli V, 27. Aug. KV, 22. Okt. KV. Sulau 17. Febr. KV, 28. April KV, 16. Juni KV, 18. Aug. KV, 6. Okt. KV, 24. Nov. KV. Trachenberg (Schlesien) 11. Febr. KV, 6. Mai KV, 1. Juli V, 14. Okt. KV, 2. Dez. V. Trebnitz (Schles.) 11. März KV, 10. Juni KV, 26. Aug. KV, 21. Okt. KV, 2. Dez. V. Tschirnau 12. Mai KV, 18. Aug. KV, 3. Nov. KV. Wansen 17. März KV, 6. Mai V, 3. Juni KV, 25. Aug. KV, 7. Okt. V, 2. Dez. KV. Winzig 10. März KV, 16. Juni KV, 4. Aug. V, 8. Sept. KV, 8. Dez. KV. Wolau 13. Jan. V, 12. Mai KV, 25. Aug. KV, 3. Nov. KV. Wünschelburg 18. Mai K, 21. Sept. K, 30. Nov. K. Zoben am Berge 11. Mai K, 24. Aug. K, 26. Okt. K.

3. Regierungsbezirk Stagnitz.

Bernsdorf i. Ob. Laus. 11. Febr. Schw, 1. April Schw, 25. Nov. Schw. Beuthen a. Oder 25. März KRindvP, 17. Juni KRindvP, 26. Aug. KRindvP, 11. Nov. KRindvP. Bolkshain 5. Jan. K, 6. April K, 7. April RindvPSchw, 25. Mai K, 26. Mai RindvPSchw, 6. Juli K, 7. Juli RindvPSchw, 12. Okt. K, 13. Okt. RindvPSchw. Bunzlau 10. März K, 11. März RindvP, 12. Mai K, 13. Mai RindvP, 25. Aug. K, 26. Aug. RindvP, 10. Nov. K, 11. Nov. RindvP. Daubitz 24. März KRindv, 2. Juli KRindv, 6. Okt. KRindv. Diehsa 14. April KRindvP, 7. Juli KRindvP, 8. Sept. KRindvP, 8. Dez. KRindvP. Freiwaldau 9. März K, 10. Aug. K. Freystadt Mdr.-Schles. 3. März K, 4. März KRindvP, 9. Juni K, 10. Juni KRindvP, 6. Okt. K, 7. Okt. KRindvP. Friedeberg am Queis 9. März

*) Die allgemeinen Viehmärkte sind im Regierungsbezirk Breslau auf gewisse Vieharten nicht beschränkt. Es dürfen überall Pferde, Rind- und Schwarzvieh aufgetrieben werden.

K, 10. März KRindvPSchw, 20. Juli K, 21. Juli KRindvPSchw, 31. Aug. K, 1. Sept. KRindvPSchw, 19. Okt. K, 20. Okt. KRindvPSchw. Glogau 5. Mai (2) K, 18. Aug. (2) K, 24. Nov. (2) K. Görlich 9. Febr. (4) K (5) Topf, 10. Febr. RindvPSchwFüllSchaf, 31. März RindvPSchwFüllSchaf, 15. Juni (4) K (5) Topf, 16. Juni RindvPSchwFüllSchaf, 17. Aug. (4) K (5) Topf, 18. Aug. RindvPSchwFüllSchaf, 10. Nov. RindvPSchwFüllSchaf. Goldberg 12. Jan. (2) K, 20. April (2) K, 6. Juli (2) K, 19. Okt. (2) K. Greiffenberg (Schlesien) 23. Febr. K, 24. Febr. KRindvPSchw, 22. Mai K, 23. Mai KRindvPSchw, 7. Sept. K, 8. Sept. KRindvPSchw, 16. Nov. K, 17. Nov. KRindvPSchw. Grünberg (Schlesien) 5. Jan. Schw, 2. Febr. Schw, 2. März Schw, 21. April KRindvPSchw, 3. Juni RindvPSchw, 6. Juli Schw, 28. Juli KRindvPSchw, 31. Aug. Schw, 29. Sept. KRindvPSchw, 2. Nov. Schw, 7. Dez. Schw. Halsbäu 27. März KRindv, 24. Juni KRindv, 14. Aug. Rindv, 25. Sept. KRindv, 18. Dez. K. Hahnau 22. Jan. KRindvP, 30. April KRindvP, 13. Aug. KRindvP, 22. Okt. KRindvP. Hirschberg (Schlesien) 5. März RindvPSchw, 25. Mai K, 26. Mai KRindvPSchw, 2. Juli RindvPSchw, 31. Aug. K, 1. Sept. KRindvPSchw, 1. Okt. RindvPSchw, 9. Nov. K, 10. Nov. KRindvPSchw. Hohenboda 10. März RindvPSchw, 28. Juli RindvPSchw. Hoyerwerda 23. Febr. KRindv, 11. Mai KRindv, 6. Juni W, 26. Sept. W, 28. Sept. KRindv, 12. Dez. KRindv. Auf 4 Viehmärkte wird verzichtet. Sonnabend jeder Woche Schweinemarkt. Jauer 17. März K, 18. März KRindvP, 23. Juni K, 24. Juni KRindvP, 15. Sept. K, 16. Sept. KRindvP, 24. Nov. K, 25. Nov. KRindvP. Kuntopp 5. Mai KRindvP, 15. Sept. KRindvP, 24. Nov. KRindvP, Kosenau 16. März KRindvPEselKleinvGefl, 17. Aug. KRindvPEselKleinvGefl, 16. Nov. KRindvPEselKleinvGefl. Ruppberg 21. April KRindvP, 16. Juni KRindvP, 18. Aug. KRindvP, 20. Okt. KRindvP. Ruttiau 2. April KRindvPSchw, 2. Juli KRindvPSchw, 15. Okt. K. RindvPSchw. Sähn 21. Jan. KTauben, 29. April KRindvPSchw, 8. Juli K, 28. Okt. K. Landeslunt (Schles.) 4. Mai K, 5. Mai KRindvP, 30. Juni RindvP, 8. Sept. RindvP, 2. Nov. K, 3. Nov. KRindvP. Lauban 2. Febr. (2) K, 4. Febr. KRindvP, 11. März RindvP, 22. Juni (2) K, 24. Juni KRindvP, 31. Aug. (2) K, 2. Sept. KRindvP, 4. Nov. RindvP. Leipziger Haidenhau 18. Mai K, 12. Okt. K. Liebau (Schlesien) 27. April (2) K, 10. Aug. (2) K, 9. Nov. (2) K. Liebenthal 12. Jan. (2) Tauben, 20. April (2) K, 20. Juli (2) K, 26. Okt. (2) K. Liegnitz 2. Febr. (3) K, 3. Febr. RindvRFüllSchw, 4. Mai (3) K, 5. Mai RindvRFüllSchw, 3. Aug. (3) K, 4. Aug. RindvRFüllSchw, 2. Nov. (3) K, 3. Nov. Rindv R FüllSchw. Löwenberg (Schlesien) 19. Jan. K, 20. Jan. KRindvPSchw, 9. Febr. Tauben, 18. Mai K, 19. Mai KRindvPSchw, 14. Juli RindvPSchw, 12. Okt. K, 13. Okt. KRindvPSchw. Lossa 11. März KRindvSchw, 12. Aug. KRindvSchw, 11. Nov. KRindvSchw. Lorenzdorf = Schöndorf 17. März K, 18. Aug. K, 3. Nov. K. Lüben (Schlesien) 25. März K, 8. Juli K, 2. Sept. K, 11. Nov. K. Marlißa 16. März K, 17. März RindvPSchwFüll, 29. Juni K, 30. Juni RindvPSchwFüll, 5. Okt. K, 6. Okt. RindvPSchwFüll. Muskau 17. März KRindvPSchwFull, 9. Juni KRindvPSchwFull, 17. Sept. KRindvPSchwFüll,

16. Dez. K. Raumburg am Bober 18. März KRindvP, 29. April RindvP, 10. Juni KRindvP, 18. Juli RindvP, 19. Aug. KRindvP, 21. Okt. KRindvP, 19. Dez. K. Raumburg am Queis 20. Jan. Tauben, 17. März K, 19. Mai K, 11. Aug. K, 13. Okt. K, 24. Nov. K. Neufalza. Oder 31. März KRindvPSchw, 1. April K, 25. Aug. KRindvPSchw, 26. Aug. K, 10. Dez. KRindvPSchw, 11. Dez. K. Neustädte 23. April K, 20. Aug. K, 22. Okt. K. Nieder Rudelsdorf 8. Juni K, 27. Juli K. Nieder Bibelle 2. Juni KRindvSchw, 13. Okt. KRindvSchw. Parchwitz 23. Febr. K, 18. Mai K, 5. Okt. K, 7. Dez. K. Podrosche 21. April Rindv, 10. Juni Rindv, 12. Aug. Rindv, 20. Okt. Rindv. Polkwitz 9. Febr. KRindvP, 25. Mai KRindvP, 6. Juli KRindvP, 14. Sept. KRindvP, 9. Nov. KRindvP. Prießnitz 17. März KRindv, 19. Mai KRindvP, 23. Juli Rindv, 1. Sept. KRindv, 27. Nov. KRindv. Primkenau 28. März RindvP, 30. März K, 16. Mai RindvP, 4. Juli RindvP, 6. Juli K, 5. Sept. RindvP, 7. Sept. K, 7. Nov. RindvP, 9. Nov. K. Quaritz 31. März K, 3. Nov. K. Radmeritz 11. Mai K, 19. Okt. K. Reichenbach Ob. Lauf. 23. März K, 6. Juni K, 7. Sept. K, 9. Nov. K. Reichwalde 18. März KRindv, 17. Juni KRindv, 21. Okt. KRindv. Rothenburg Ob. Lauf. 16. März K, 2. Juni K, 16. Nov. K. Rothenburg a. Oder 11. März K, 24. Juni K, 30. Sept. K, 16. Dez. K. Rothwasser 20. März KRindvP, 15. Mai KRindvP, 14. Aug. KRindvP, 9. Okt. KRindvP. Rudelsstadt 28. April KRindvP, 23. Juni KRindvP, 4. Aug. KRindvP, 29. Sept. KRindvP. Ruhland 2. Jan. Schw, 6. Febr. Schw, 6. März Schw, 17. März RindvSchw, 18. März K, 3. April Schw, 8. Mai Schw, 12. Mai RindvSchw, 13. Mai K, 5. Juni Schw, 3. Juli Schw, 7. Aug. Schw, 15. Aug. RindvSchw, 17. Aug. K, 4. Sept. Schw, 2. Okt. Schw, 31. Okt. RindvSchw, 2. Nov. K, 6. Nov. Schw, 4. Dez. Schw, 16. Dez. K. Saabor 2. April K, 2. Juli K, 8. Okt. K, 17. Dez. K. Sagan 3. März KRindv, 4. März K, 5. Mai KRindv, 6. Mai K, 4. Aug. KRindv, 5. Aug. K, 6. Okt. KRindv, 7. Okt. K. Schlaawa 2. März KRindvPSchw, 18. Mai KRindvPSchw, 31. Aug. KRindvPSchw, 16. Nov. KRindvPSchw. Schleife 13. März RindvP, 9. Juli RindvP. Schmiedeberg (Schlesien) 3. März K, 4. März KRindvPSchw, 9. Juni K, 10. Juni KRindvPSchw, 8. Sept. K, 9. Sept. KRindvPSchw, 24. Nov. K, 25. Nov. KRindvPSchw. Schömburg 11. Mai (2) K, 27. Juli (2) K, 12. Okt. (2) K. Schönnau a. Rahbach 6. April K, 7. April KRindvPSchwSchafZiegen, 6. Juli K, 7. Juli KRindvPSchwSchafZiegen, K, 8. Dez. KRindvPSchwSchafZiegen. Schönbürgi. Ob. Lauf. 27. April K, 14. Sept. K, 2. Nov. K. Seidenberg i. Ob. Lauf. 4. Mai K, 20. Juli K, 28. Sept. K, 7. Dez. K. Sprottau 9. März K, 4. Mai K, 26. Okt. K. Wahlfatt 19. April K. Warmbrunn 6. April K (Tallschadmarkt). Wiednitz 20. Mai KRindvSchw, 5. Aug. KRindvSchw, 7. Okt. KRindvSchw. Wigansthal 27. April (2) K, 6. Juli (2) K, 21. Sept. (2) K. Wittichenau 13. Jan. RindvPSchw, 17. Febr. RindvPSchw, 3. März RindvPSchw, 24. März RindvPSchw, 7. April KRindvPSchw, 5. Mai RindvPSchw, 2. Juni KRindvPSchw, 30. Juni RindvPSchw, 4. Aug. KRindvPSchw, 1. Sept. RindvPSchw, 12. Okt. KRindvPSchw, 22. Dez. KRindvPSchw.

4. Regierungsbezirk Posen.

Abelinau 19. Febr. KRindvPSchw, 25. Juni KRindvPSchw, 6. Aug. KRindvPSchw, 3. Dez. KRindvPSchw. Altflöter 17. März RindvPSchw, 26. Mai RindvPSchw, 27. Okt. RindvPSchw. Bentſchen 12. März KRindvPSchw, 15. April (5) Großer Gebrauchs- und Luxuspferdemarkt, 18. Juni KRindvPSchw, 25. Aug. (3) Großer Gebrauchs- und Luxuspferdemarkt, 10. Sept. KRindvPSchw, 10. Nov. (3) Großer Gebrauchs- und Luxuspferdemarkt, 12. Nov. KRindvPSchw. Betſche 10. Febr. KRindvPSchw, 14. Mai KRindvPSchw, 13. Aug. KRindvPSchw, 5. Nov. KRindvPSchw, Birnbaum 17. Febr. RindvPSchw, 24. März RindvPSchw, 30. Juni KRindvPSchw, 1. Sept. RindvPSchw, 27. Okt. RindvPSchw, 24. Nov. KRindvPSchw. Biesen 10. März KRindvPSchw, 1. Juli KRindvPSchw, 4. Nov. KRindvPSchw. Bnin 17. Febr. KRindvPSchw, 19. Mai KRindvPSchw, 18. Aug. KRindvPSchw, 4. Nov. KRindvPSchw. Bojanowo 2. April KRindvPSchw, 2. Juli KRindvPSchw, 1. Okt. KRindvPSchw, 10. Dez. KRindvPSchw. Bomsf 5. März KRindvPSchwZiegen, 28. Mai KRindvPSchwZiegen, 15. Okt. KRindvPSchwZiegen. Borek 4. März KRindvP, 8. Juli KRindvP, 9. Sept. KRindvP, 25. Nov. KRindvP. Bräb 24. Febr. KRindvPSchw, 31. März KRindvPSchw, 23. Juni KRindvPSchw, 10. Nov. KRindvPSchw. Buł 7. April KRindvPSchw, 7. Juli KRindvPSchw, 15. Sept. KRindvPSchw, 17. Nov. KRindvPSchw. Czempin 17. März KRindvPSchw, 30. Juni KRindvPSchw, 24. Sept. KRindvPSchw, 10. Nov. KRindvPSchw. Dobrzyca (Dobberſchütz) 11. Febr. KRindvPSchw, 22. April RindvPSchw, 24. Juni KRindvPSchw, 12. Aug. KRindvPSchw, 21. Okt. KRindvPSchw, 9. Dez. RindvPSchw. Dolzig 26. März KRindvPSchw, 23. Juni KRindvPSchw, 17. Sept. KRindvPSchw, 24. Nov. KRindvPSchw. Dubin 7. April KRindvPSchw, 23. Juni KRindvPSchw, 15. Okt. KRindvPSchw, 3. Dez. KRindvPSchw. Frauſtadt 5. März (2) KRindvPSchw, 7. Mai (2) KRindvPSchw, 10. Sept. (2) KRindvPSchw, 26. Nov. (2) KRindvPSchw. Görden 3. März KRindvPSchw, 12. Mai KRindvPSchw, 15. Sept. KRindvPSchw, 10. Nov. KRindvPSchw. Goſtyn 5. März KRindvPSchwSchaf, 9. Juli KRindvPSchwSchaf, 10. Sept. KRindvPSchwSchaf, 26. Nov. KRindvPSchwSchaf. Grabowin Posen 10. März KRindvPSchw, 23. Juni KRindvPSchw, 11. Aug. KRindvPSchw, 2. Dez. KRindvPSchw. Gräb 10. März KRindvPSchwGetr, 12. Mai KRindvPSchwGetr, 25. Aug. KRindvPSchwGetr, 20. Okt. KRindvPSchwGetr. Haidenberg (fr. Kobylagora) 1. April KRindvPSchw, 1. Juli KRindvPSchw, 23. Sept. KRindvPSchw, 23. Dez. KRindvPSchw. Jaratſchewo 1. April KRindvP, 24. Juni KRindvP, 21. Okt. KRindvP, 16. Dez. KRindvP. Jarotſchin 14. Jan. KRindvPSchw, 13. Mai KRindvPSchw, 19. Aug. KRindvPSchw, 4. Nov. KRindvPSchw. Jutroſchin 3. Febr. KRindvPSchw, 7. Mai KRindvPSchw, 13. Aug. KRindvPSchw, 4. Nov. KRindvPSchw. Kähm 3. März KRindvPSchw, 22. April KRindvPSchw, 10. Juni KRindvPSchw, 9. Sept. KRindvPSchw. Kempen in Posen 9. Jan. RindvPSchw, 4. Febr. KRindvPSchw, 13. Febr. RindvPSchw, 6. März RindvPSchw, 3. April RindvPSchw, 29. April

KRindvPSchw, 15. Mai RindvPSchw, 12. Juni RindvPSchw, 10. Juli RindvPSchw, 5. Aug. KRindvPSchw, 14. Aug. RindvPSchw, 11. Sept. RindvPSchw, 9. Okt. RindvPSchw, 4. Nov. KRindvPSchw, 13. Nov. RindvPSchw, 11. Dez. RindvPSchw. Kiebel 31. März KRindvPSchw, 9. Juni KRindvPSchw 1. Sept. KRindvPSchw, 3. Nov. KRindvPSchw. Kobylin 10. März KRindvP, 26. Mai KRindvP, 18. Aug. KRindvP, 24. Nov. KRindvP. Kopnik 19. Febr. KRindvPSchw, 21. April KRindvPSchw, 13. Aug. KRindvPSchw, 29. Okt. KRindvPSchw. Koſchin 22. Jan. KRindvPZiegen, 12. März RindvPZiegen, 14. Mai RindvPZiegen, 27. Aug. KRindvPZiegen, 8. Okt. RindvPZiegen, 19. Nov. RindvPZiegen. Koſten 19. März KRindvPSchw, 18. Juni KRindvPSchw, 17. Sept. KRindvPSchw, 3. Dez. KRindvPSchw, Koſtſchin 13. Jan. KRindvPSchw, 21. April KRindvPSchw, 14. Juli KRindvPSchw, 3. Nov. KRindvPSchw. Kriewen 21. Jan. KRindvPSchw, 29. April KRindvPSchw, 24. Juni KRindvPSchw, 21. Okt. KRindvPSchw. Kröben 17. Febr. KRindvPSchw, 28. April KRindvPSchw, 1. Sept. KRindvPSchw, 3. Nov. KRindvPSchw. Krotſchin 7. April KRindvPSchw, 7. Juli KRindvPSchw, 20. Okt. KRindvPSchw, 15. Dez. KRindvPSchw. Kurni 7. April KRindvPSchw, 2. Juli KRindvPSchw, 1. Okt. KRindvPSchw, 17. Dez. KRindvPSchw. Liſſa 8. April KRindvPSchw, 8. Juli KRindvPSchw, 7. Okt. KRindvPSchw, 9. Dez. KRindvPSchw. Mejeriſ 17. März KRindvPSchw, 7. Juli KRindvPSchw, 20. Okt. KRindvPSchw, 2. Dez. KRindvPSchw. Mieſchſow 19. März KRindvPSchw, 25. Juni KRindvPSchw, 1. Okt. KRindvPSchw, 15. Dez. KRindvPSchw. Miłosław 2. April KRindvPSchw, 23. Juni KRindvPSchw, 10. Sept. KRindvPSchw, 26. Nov. KRindvPSchw. Miſtadt 13. Jan. KRindvPSchwGetr, 31. März KRindvPSchwGetr, 18. Aug. KRindvPSchwGetr, 27. Okt. KRindvPSchwGetr. Moſchin 19. Febr. KRindvPSchw, 14. Mai KRindvPSchw, 20. Aug. KRindvPSchw, 5. Nov. KRindvPSchw. Murowana-Goſlin 17. Febr. KRindvPSchwSchafZiegen, 12. Mai KRindvPSchwSchafZiegen, 21. Okt. KRindvPSchwSchafZiegen, 15. Dez. KRindvPSchwSchafZiegen. Neuſtadt a. B. 26. März KRindvPSchw, 18. Juni KRindvPSchw, 24. Sept. KRindvPSchw, 10. Dez. KRindvPSchw. Neuſtadt b. Pinne 19. Febr. KRindvPSchwZiegen, 28. Mai KRindvPSchwZiegen, 3. Sept. KRindvPSchwZiegen, 3. Dez. KRindvPSchwZiegen. Neutomischel 26. März KRindvPSchw, 7. Mai KRindvPSchw, 24. Sept. KRindvPSchw, 25. Sept. Hopfen, 26. Nov. KRindvPSchw. Oberſiſſo 11. März KRindvPSchwZiegen, 19. Aug. KRindvPSchwZiegen, 28. Okt. KRindvPSchwZiegen, 16. Dez. KRindvPSchwZiegen. Obornik 17. März KRindvPSchwSchafZiegen, 19. Mai KRindvPSchwSchafZiegen, 25. Aug. KRindvPSchwSchafZiegen, 10. Nov. KRindvPSchwSchafZiegen. Opale-niſa 17. März KRindvPSchwZiegen, 26. Mai RindvPSchwZiegen, 1. Sept. RindvPSchwZiegen, 17. Dez. KRindvPSchwZiegen. Ofrowo 20. Jan. Rindv 17. März KRindvP, 14. April Rindv, 5. Mai KRindvP, 2. Juni Rindv, 21. Juli Rindv, 25. Aug. KRindvP, 29. Sept. Rindv, 24. Nov. KRindvP, 29. Dez. Rindv. Pinne 31. März KRindvPSchwSchafZiegenGefl, 27. Mai KRindvPSchwSchafZiegenGefl, 8. Aug.

KRindvPSchwSchafZiegenGefl, 15. Dez. KRindvPSchwSchafZiegenGefl. Pleschen 5. Febr. KRindvP, 11. März RindvP, 7. Mai RindvP, 20. Aug. RindvP, 15. Okt. RindvP, 17. Dez. KRindvP. Pogorzela (Pogorichell) 31. März KRindvP, 19. Mai KRindvP, 20. Okt. KRindvP, 2. Dez. KRindvP. Rosen 6. März RindvSchwSchaf, 19. Juni RindvPSchwSchaf, 26. Juni RindvSchwSchaf, 4. Sept. RindvSchwSchaf, 27. Nov. RindvSchwSchaf, 14. Dez. (11) Weihn. Schlachtviehmärkte am: 2., 5., 7., 9., 12., 14., 16., 19., 21., 23., 26., 28., 30. Jan., 2., 4., 6., 9., 11., 13., 16., 18., 20., 23., 25., 27. Febr., 2., 4., 6., 9., 11., 13., 16., 18., 20., 23., 25., 27. 30. März, 1., 3., 6., 8., 15., 17., 20., 22., 24., 27., 29. April, 1., 4., 6., 8., 11., 13., 15., 18., 20., 22., 25., 27., 29. Mai, 3., 5., 8., 10., 12., 15., 17., 19., 22., 24., 26., 29. Juni, 1., 3., 6., 8., 10., 13., 15., 17., 20., 22., 24., 27., 29., 31. Juli 3., 5., 7., 10., 12., 14., 17., 19., 21., 24., 26., 28., 31. Aug., 2., 4., 7., 9., 11., 14., 16., 18., 21., 23., 25., 28. 30. Sept., 2., 5., 7., 9., 12., 14., 16., 19., 21., 23., 26., 28., 30. Okt., 2., 4., 6., 9., 11., 13., 16., 20., 23., 25., 27., 30. Nov., 2., 4., 7., 9., 11., 14., 16., 18., 21., 23., 28., 30. Dez. Pudewiß 18. März KRindvP, 24. Juni KRindvP, 9. Sept. KRindvP, 16. Dez. KRindvP. Puniß 10. Febr. KRindvPSchw, 13. Mai RindvPSchw, 21. Juli KRindvPSchw, 16. Sept. KRindvPSchw, 12. Nov. KRindvPSchw, Rafwiß 24. März KRindvPSchwSchafZiegen, 19. Mai KRindvPSchwSchafZiegen, 3. Sept. KRindvPSchwSchafZiegen, 10. Dez. KRindvPSchwSchafZiegen. Raschow 26. März KRindvP, 4. Juni KRindvP, 3. Sept. KRindvP, 29. Okt. KRindvP. Rawitjch 5. Febr. RindvPSchw, 26. März KRindvPSchw, 16. Juli KRindvPSchw, 3. Sept. KRindvPSchw, 5. Nov. RindvPSchw, 17. Dez. KRindvPSchw. Ritjchenwalde 18. März KRindvPSchwSchafZiegen, 18. Juni KRindvPSchwSchafZiegen, 15. Okt. KRindvPSchwSchafZiegen, 16. Dez. KRindvPSchwSchafZiegen. Rogasen 10. Febr. KRindvPSchwSchafZiegen, 3. April RindvPSchwSchafZiegen, 9. Juni KRindvPSchwSchafZiegen, 29. Sept. KRindvPSchwSchafZiegen, 6. Nov. RindvPSchwSchafZiegen, 22. Dez. KRindvPSchwSchafZiegen. Rothenburg a. Ob. (fr. Rostarschewo) 5. Febr. KRindvPSchw, 2. Juli KRindvPSchw, 17. Sept. KRindvPSchw, 26. Nov. KRindvPSchw. Samter 2. April KRindvPSchwSchafZiegenGefl, 14. Juli KRindvPSchwSchafZiegenGefl, 7. Okt. KRindvPSchwSchafZiegenGefl, 25. Nov. KRindvPSchwSchafZiegenGefl. Sandberg 24. Febr. KRindvPSchw, 10. Juni KRindvPSchw, 26. Aug. KRindvPSchw, 10. Nov. KRindvPSchw. Santomijchel 20. Jan. KRindvPSchw, 5. Mai KRindvPSchw, 25. Aug. KRindvPSchw, 27. Okt. KRindvPSchw. Carne 24. Febr. KRindvPSchw, 5. Mai KRindvPSchw, 25. Aug. KRindvPSchw, 17. Nov. KRindvPSchw. Scharsenort 18. Febr. KRindvP,

6. Mai KRindvP, 5. Aug. KRindvP, 11. Nov. KRindvP. Schildberg 19. März KRindvPSchw, 18. Juni KRindvPSchw, 17. Sept. KRindvPSchw, 10. Dez. KRindvPSchw. Schlichtingshheim 4. Febr. KRindvPSchw, 13. Mai KRindvPSchw, 26. Aug. KRindvPSchw, 2. Dez. KRindvPSchw. Schmigel 11. Febr. KRindvPSchwZiegen, 17. Juni KRindvPSchwZiegen, 23. Sept. KRindvPSchwZiegen, 25. Nov. KRindvPSchwZiegen. Schrimm 24. März KRindvPSchw, 7. Juli KRindvPSchw, 20. Okt. KRindvPSchw, 15. Dez. KRindvPSchw. Schroda 10. März KRindvPSchw, 9. Juni KRindvPSchw, 15. Sept. KRindvPSchw, 15. Dez. KRindvPSchw. Schwerin a. Warthe 19. März KRindvPSchwZiegen, 28. Mai KRindvPSchwZiegen, 20. Aug. KRindvPSchwZiegen, 12. Nov. KRindvPSchwZiegen. Schwersenß 31. März KRindvPSchwSchafZiegen, 2. Juli KRindvPSchwSchafZiegen, 15. Okt. KRindvPSchwSchafZiegen, 10. Dez. KRindvPSchwSchafZiegen. Schwefau 2. Juni KSchw, 27. Okt. KSchw. Stenischewo 10. Febr. KRindvPSchw, 16. Juni KRindvPSchw, 11. Aug. KRindvPSchw, 24. Nov. KRindvPSchw, Storchneß 10. März KRindvPSchw, 16. Juni KRindvPSchw, 15. Sept. KRindvPSchw, 10. Dez. KRindvPSchw. Sulmirschütz (fr. Sulmierzyce) 10. Febr. KRindvSchw, 9. Juni KRindvSchw, 20. Aug. KRindvSchw, 12. Nov. KRindvSchw. Tirschtiengel 10. März KRindvPSchw, 12. Mai KRindvPSchw, 15. Sept. KRindvPSchw, 24. Nov. KRindvPSchw. Unruhstadt 11. März KRindvPSchw, 1. Juli KRindvPSchw, 14. Okt. KRindvPSchw, 2. Dez. KRindvPSchw. Wielichowo 17. Febr. KRindvPSchwZiegen, 5. Mai KRindvPSchwZiegen, 18. Aug. KRindvPSchwZiegen, 10. Nov. KRindvPSchwZiegen, Wilhelmshütten (fr. Pobjantsche) 17. März. KRindvPSchw, 2. Juni KRindvPSchw, 1. Sept. KRindvPSchw, 2. Dez. KRindvPSchw. Wollstein 3. Febr. RindvPSchwEselschaf, 3. März KRindvPSchwEselschafGetr, 7. April RindvPSchwEselschaf, 16. Juni RindvPSchwEselschaf, 11. Aug. KRindvPSchwEselschafGetr, 15. Sept. RindvPSchwEselschaf, 7. Okt. KRindvPSchwEselschafGetr, 17. Nov. KRindvPSchwEselschafGetr. Wreschen 7. April KRindvPSchw, 7. Juli KRindvPSchw, 20. Okt. KRindvPSchw, 24. Nov. KRindvPSchw. Wronke 26. März KRindvPSchw, 16. Juli KRindvPSchw, 22. Okt. KRindvPSchw, 17. Dez. KRindvPSchw. Xions 3. März KRindvPSchw, 26. Mai KRindvPSchw, 16. Sept. KRindvPSchw, 2. Dez. KRindvPSchw. Zbunh 19. März KRindvPZiegen, 17. Juni KRindvPZiegen, 17. Sept. KRindvPZiegen, 10. Dez. KRindvPZiegen, Zersow 7. April KRindvPSchw, 16. Juni KRindvPSchw, 15. Sept. KRindvPSchw, 22. Dez. KRindvPSchw. Zirke 19. März KRindvPSchw, 4. Juni KRindvPSchw, 17. Sept. KRindvPSchw, 26. Nov. KRindvPSchw.



Verzeichnis der Wochenmärkte im Regierungsbezirk Oppeln.

Sonntag. Proskau, früh 5—8.

Montag. Godullahütte, Kattowitz, Kreuzburg, Laband, Loslau, Mikolaj, Oppeln, Tost, Tarnowitz, Zabrze.

Dienstag. Beuthen D.=S., Bismarckhütte, Bogutschütz, Gleiwitz, Groß-Strehlitz, Hauptmkt., Krappitz, Laurahütte, Lipine, Malapane, Myslowitz, Neustadt D.=S., Pleß, Rosenburg, Sohrau D.=S.

Mittwoch. Friedenshütte, Koclomitz, Königshütte, Kupp, Löwen, Lublinitz, Mikultschütz, Peiskretscham, Ruda, Rybnitz, Stahlhammer, Tichau, Zaborze.

Donnerstag. Antonienhütte, Karlsruhe D.=S., Kosel, Guttentag, Hohenlinde, Kattowitz, Landsberg D.=S., Langendorf (Kr. Gleiwitz), Mikolaj, Scharley, Schwientochlowitz, Tarnowitz, Zabrze.

Freitag. Beuthen D.=S., Bogutschütz, Falkenberg D.=S., Gleiwitz, Groß-Strehlitz, Gultschin, Kreuzburg, Hauptmkt., Laurahütte, Lipine, Myslowitz, Ober-Glogau, Oppeln, Pleß, Ujest.

Sonnabend. Bismarckhütte, Friedland, Bezirk Oppeln, Kattowitz, Königshütte, Leobschütz, Mikultschütz, Reife, Radzionkau, Ratiborhammer, Ruda, Rybnitz, Zabrze, Zawadzki, Zülz.

Geschäftliche Mitteilungen.

Zum Hamsterfang. Der Hamster, einer der größten Feinde der Landwirtschaft, tritt heute in verschiedenen Gegenden sehr zahlreich auf und verursacht empfindlichen Schaden. Schreiber dieses hat oft beobachtet, daß sich die Landwirte sehr bemühen, doch mit wenig Erfolg, diese Schädlinge zu vertilgen. Auf einem zu meinem Revier gehörigen Vorwerk stand der Verwalter dieser Plage ratlos gegenüber. Ich gab ihm den Rat, es mit kleinen Tellereisen, nach Art des Kaninchenfanges, zu versuchen. Der Erfolg war großartig. In drei Wochen fing der Mann mit 6 kleinen Eisen 45 Hamster.

Ich bin zu der Überzeugung gekommen, daß diese Art der Vertilgung die erfolgreichste ist und werde kurz die Fangmethode beschreiben.

Die Tellereisen müssen klein sein. Es eignen sich hierzu nicht beliebige Eise. Das geeignetste ist Nr. 11 d von der Firma R. Weber, Kaiserlich-Königlicher Hoflieferant in Haynau i. Schlesien, Preis 1,60 Mark. Dieses kleine Eisen ist mit einem Rädchen oder geglähten Draht an einem Pflock vor dem Hamsterbau zu befestigen. Es wird vor dem Eingang eingebettet und leicht mit Erde bedeckt, so daß von dem Eisen und Rädchen nichts zu sehen ist. Das bedeckte Eisen darf aber keine Erhöhung bilden, sondern mit der Umgebung in einer Ebene liegen. Die Stellung des Eisens darf auch nicht zu fest sein und der Raum unter dem Teller muß hohl bleiben. Diese leichte Mühe wird von dem besten Erfolge gekrönt, und ich kann die Methode bestens empfehlen.

Rentabilität im landwirtschaftlichen und Klein-gewerblichen Betriebe kann nur dann erreicht werden, wenn man billig und zuverlässig arbeitende Maschinen hat. Wer für die Wasserversorgung seines Gutshofes, einer Fabrik, seines Einzel-Anwesens, für den Antrieb von Schrottmühlen, Sädel- und Rübenschnidern, Ölfuchsenbrechern und Dreschmaschinen, von Kreis-, Band-, Gatterfägen, von Hobelmaschinen, Drehbänken u. eine Windturbine „Herkules“ aufstellt, spart die hohen laufenden Betriebskosten, wie sie Dampfmaschinen, Benzin-, Benzol-, Petroleum- oder andere Motoren erfordern. Er braucht auch niemand zur Bedienung, da sich die „Herkules“-Stahlwindturbine selbsttätig in

den Wind einstellt und bei starkem Sturme auch wieder selbsttätig aus dem Winde rückt. Sie ist insofgedessen absolut sturmicher, und kein noch so heftiger Orkan vermag ihr Schaden zuzufügen. Die Konstruktion ist so einfach und das Material so gut und dauerhaft, daß Reparaturen so gut wie ausgeschlossen sind. Da die „Herkules“-Stahlwindturbine schon bei ganz leichtem Winde zu arbeiten beginnt, kann sie ungeheure Arbeitsleistungen vollbringen. Infolge der enorm hohen Rentabilität der „Herkules“-Stahlwindturbinen ist sie auch schon in vielen tausenden von Anlagen von Behörden, Gemeinden, Genossenschaften und Privaten zur Wasserversorgung, zur Ent- und Bewässerung von Ländereien, zum Antrieb landwirtschaftlicher und Klein-gewerblicher Maschinen und zur Erzeugung von Elektrizität zu Beleuchtungszwecken aufgestellt worden. Die „Herkules“-Stahlwindturbine wird von den Vereinigten Windturbinen-Werken G. m. b. H. vormals Rudolph Braune und Carl Reinsch in Niederseidlich bei Dresden konstruiert. Diese Firma, welche die bedeutendste Windturbinenfabrik der ganzen Welt ist, versendet an Interessenten aus ihrem literarischen Fachmaterial die lehrreichen Broschüren „Die Windkraft“ und „Modernes Leben auf dem Lande“ kostenlos.

Ein rosig zarter, reiner Teint. Die menschliche Gesichtshaut besteht bekanntlich aus kleinen Zellen, die in den unteren Schichten weich und durchsichtig sind, oben aber abblättern, nachdem sie zu Schuppen eingetrocknet sind. Sobald dieser Vorgang merklich wird, erscheint die Oberfläche hart, schwielig, verliert ihre Durchsichtigkeit, es ergeben sich jene Erscheinungen, die man gemeinhin einen schlechten, unreinen Teint nennt. Tritt gar eine Verstopfung der Talgdrüsen hinzu, so führt die Reizung zur Bildung von Pusteln, Knötchen, Finnen, Mitessern. Diesem Übel wirkt allein die von der Firma Bergmann & Co. in Radebeul-Dresden hergestellte Stedenpferd-Sillemilch-Seife (Schutzmarke: Stedenpferd) entgegen. Die Seife ist von völlig neutraler Beschaffenheit und der Zusatz von Borax bewirkt eine schnelle und beinahe unmerkliche Abstoßung der unreinen Oberhaut

und erweist sich somit bei einer dauernden Anwendung als unbedingt zuverlässiges Mittel zur Erhaltung eines rosigen, zarten und reinen Teints. Die Steckenpferd-Lilienmilch-Seife ist in den meisten Apotheken, Drogerien und Parfümerien à Stück 50 Pf. zu haben.

Wie sich Karl Müller viel Ärger ersparte. Der Landwirt Karl Müller ärgerte sich gern. Aber das mußte ihm jeder zugeben: Wenn er sich auch manchmal mehr ärgerte als notwendig war, so hatte er doch immer ein klein wenig Grund dazu. Denn eigentlich war er ein ruhiger und verständiger Mann, nur wußte er eben alles ein bißchen besser als die anderen Leute. Daß er auf die teureren Futtermittelpreise z. B. so recht von Herzen schimpfte oder auf das schlechte Wetter, wer wollte ihm das wohl verdenken?

Ganz besonders gern schimpfte und raisonnerte unser Karl Müller aber, wenn er in den Geldbeutel greifen und zahlen mußte. Nicht als ob er etwa geizig gewesen wäre, sondern nur weil es ihm wie allen anderen Menschen so oft passierte, daß er gerade dann zahlen mußte, wenn es ihm einmal nicht paßte. Besonders ärgerten ihn die regelmäßigen Prämien, die er für seine Lebensversicherung zu zahlen hatte. Die Versicherung selbst hatte er gern abgeschlossen, denn er sah ihren großen Nutzen für Frau und Kind wohl ein. Konnte er sich doch stets mit gutem Gewissen sagen, daß er für die Seinen gut gesorgt und ihnen auch für den Fall seines Todes ein Kapital sichergestellt hatte. Und bei der Provinzialversicherung hatte er nur verhältnismäßig wenig zu zahlen. Aber die Regelmäßigkeit der Prämienzahlung, nein wie ihn die ärgerte. Hatte er den Kopf voll Sorgen, den Tisch voll bezahlter Rechnungen und infolgedessen die Tasche leer von Geld, dann kam sicher die Versicherung und wollte die Prämien haben, die er doch ganz und gar vergessen hatte. Wie oft hatte er sich schon gedacht, ob denn das nicht bequemer einzurichten ginge. Sein Freund Emil, dem er einmal sein verärgertes Herz ausschüttete, lachte ihn verwundert aus und fragte ihn, ob er denn garnicht die Zeitung läse?

„Die Zeitung?“ erwiderte Karl erstaunt, „wieso?“

„Nun, wenn Du die Zeitung aufmerksam gelesen hättest, dann würdest Du erfahren haben, daß die Provinzialversicherung eine überaus bequeme Prämienzahlungseinrichtung getroffen hat, nämlich mit den Sparkassen und Spar- und Darlehnskassen. Wenn Du z. B. ein Sparkassenbuch bei einer Kreissparkasse hast, und Du beauftragst die Kreissparkasse mit der Prämienzahlung, dann brauchst Du Dich selbst garnicht mehr um die Prämientermine zu kümmern. Wenn Du gerade mal Geld hast, dann schaffst Du es, wie Du dies bisher auch getan hast, auf die Sparkasse. Das kannst Du einmal im Jahre oder öfter machen: ich wünsche Dir jedenfalls, daß Du es recht oft machen kannst. Nun wollen wir mal sagen, Du hättest vierteljährlich 12 Mark Prämie zu zahlen, das nächstemal am 1. April; im Januar schaffst Du 30 Mark auf die Sparkasse. Am 1. April zahlt die Sparkasse die Prämie, ohne daß Du Dich darum zu kümmern brauchst, ebenso am 1. Juli. Im August hast Du gerade wieder Geld und schaffst 50 Mark auf die Sparkasse. Am 1. Oktober zahlt wiederum die Sparkasse Deine Prämie an die Provinzialversicherung. Ist das nicht einfach und bequem!“

„In der Tat“, rief Karl, „so etwas habe ich mir schon lange gewünscht! Das werde ich auch sofort benutzen.“

„Wie steht es denn aber, wenn man sein Geld nicht

bei der Kreissparkasse hat, sondern bei der Spar- und Darlehnskasse? Kannst Du mir das auch sagen?“

„Dort ist es ganz genau so. Auch die Spar- und Darlehnskassen haben dieses Verfahren eingeführt und zahlen die Prämie von der laufenden Rechnung oder vom Sparkassenbuch an die Provinzialversicherung, ohne daß man sich selbst darum zu kümmern braucht. Ebenso die meisten städtischen Sparkassen.“

„Ja, wenn aber nun einer überhaupt kein Sparkassenbuch hat? Wie macht er es dann?“

„Dann legt er sich eben eins an, das ist für ihn doch ein großer Nutzen. Wer noch nicht sparen gelernt hat, dem muß es eben beigebracht werden. Wenn aber einer durchaus nicht sparen will, dann kann er die Prämie mit den Steuern zugleich bezahlen. Auch die Ortssteuererheber führen die Prämie an die Provinzialversicherung ab.“

„Das muß ich aber sagen, Emil, wenn man die Prämien so bequem an die Provinzialversicherung zahlen kann, dann werden sicherlich viele sich bei ihr versichern.“

„Tun sie auch, Karl, die Provinzialversicherung hat ja schon in ihrem ersten Geschäftsjahre über 1500 Anträge auf Lebensversicherungen aus der Provinz Schlesien erhalten. Das macht ihr niemand nach. Deshalb bekommt man von ihr auch jetzt schon auf sein Vermögen gute und billige Hypotheken. Die Provinzialversicherung ist eine sehr segensreiche Einrichtung für alle Schleier, insbesondere für uns Landwirte.“

„Und vor allem“, so fügte Karl nachdenklich hinzu, „erspart man sich bei der bequemen Prämienzahlung viel Ärger.“

Ein schönes Buch hat den größten Wert. Lest Bücher, denn so vercheucht Ihr Trübsinn! Lest Bücher, wenn Eure Freunde und Bekannten Euch hochhalten sollen! Lest Bücher, denn Ihr lernt daraus! Wir verweisen besonders gern auf die in unserem Kalender enthaltenen Annoncen der *U d o l p h'schen* Verlagsbuchhandlung, Dresden-A. 276. Für jeden ist etwas da! Da ist ein Buch, welches lehrt, wie man sich in Gesellschaft unterhält und bei Damen beliebt macht. Viele ähnliche Sachen gibt es noch. So z. B. „Bücher zum Totlachen“, für Stammtribüder, Vereinsmitglieder und sonstige Spaßvögel, die daheim im stillen Kämmerlein gern stillvergnügt und schmunzelnd schmökern. Auch offukistische und sonst belehrende Bücher werden von der Firma, die wir bestens empfehlen, angeboten. Eine besondere Abteilung enthält Vortragsstücke und Prologe, Ansprachen und Aufführungen für Krieger-, Turn-, Radfahrer-, Geselligkeits- und andere Vereine. Sie liefert überhaupt alle Bücher, die es in der Welt gibt; ihre Kunden sind ihre Freunde. In ganz Deutschland, Österreich, Rußland, überhaupt Europa, Nord- und Südamerika, in den deutschen Kolonien Afrika und Asiens sind sie zu finden. Das macht, weil die Direktion der Firma jeder einzelnen Anfrage persönliche Aufmerksamkeit zuwendet. Jeder Kunde, ob arm oder reich, wird höflichst behandelt, schnell und reell bedient. Der kleinste Auftrag wird dankend angenommen, schon weil die Buchhandlung hofft, daß jeder Kunde sie weiter empfiehlt. Um einen immer größeren Kundenkreis an sich zu fesseln, verschenkt die Firma über 25 000 Exemplare eines schönen, reichillustrierten, 200 Seiten starken Buches, das viele spannende Geschichten, interessante Abenteuer, prächtigen Humor, aber auch Belehrendes

und sonstiges höchst Wissenwerte enthält. Das Buch erhält jedermann völlig kostenlos, der für 4 Mark oder mehr von den hierin annoncierten Büchern bestellt. Sie weist auch jedem kostenlos nach, wie ein schöner Nebenverdienst fast mühelos zu erlangen ist, ja, wie man sogar ein Konversationslexikon umsonst erwerben kann! Versuchen Sie es; es kostet nur eine Postkarte an die Rudolph'sche Verlagsbuchhandlung in Dresden-N. 276.

Eine Million Harmonikas und Tausende und Aber-tausende andere Musikinstrumente werden alljährlich in Klingenthal und Umgebung gefertigt. Wer deshalb Bedarf in Zugharmonikas, Bandonions, Violinen, Zithern, Gitarren zc. hat und selbe direkt vom Fabrikationsort kaufen will, dem ist dringend zu empfehlen, sich an die bekannte Firma Meinel & Herold in Klingenthal i. S. Nr. 145 K zu wenden. Genannte Firma ist im Besitz von über 8000 notariell beglaubigter, freiwillig eingesandter Dank- und Anerkennungs-schreiben, welche ein sicherer Beweis sind, daß trotz der äußerst niedrigen Preise nur wirklich gebiegene und brauchbare Waren zum Versand kommen. Niemand versäume daher vor Ankauf eines Instrumentes den neuen Katalog mit vielen Abbildungen umsonst zu verlangen, derselbe wird an jedermann portofrei versandt. Aufträge von 10 Mark an führt diese Firma innerhalb Deutschlands portofrei aus.

Eine gute Bezugsquelle für Fahrräder und deren Zubehörteile, Nähmaschinen, Automobilmaterial, Sportartikel aller Art, Uhren, Gold- und Silberwaren, Musikwaren, „Altephon“-Sprechmaschinen und Schallplatten, Photographische Artikel, Hauswirtschaftliche Maschinen und Geräte, Spielwaren usw. ist die Firma August Stukenbrock, Einbeß 50. Wir verweisen auf die in diesem Kalender gebrachte Anzeige und empfehlen jedem Interessenten, sich den angebotenen reich illustrierten Katalog kommen zu lassen.

Ein reich goldener Ratgeber besitzt jeder Fänger in dem reich illustrierten Hauptkatalog der Hahnauer Raubtierfallenfabrik E. Grell & Co., Hosieleranten, Hahnau i. Schles.

Derselbe bietet anerkannt wichtige Belehrungen über den Raubzugfang, Vertilgung der Fischfeinde, Forst-, Feld- und Gartenschädlinge, enthält eingehende Erläuterungen der Schutzbestrebungen für Nutzwild und Kleinvögel und gibt am Schluß eine vorzügliche Auswahl sämtlicher Schießsportartikel, Jagdutensilien, Jagdhochjize, „Diana“-Hunde-hütten, Zwinger usw. Interessenten sollten nicht versäumen, diesen überaus gediegen ausgestatteten Katalog Nr. 14 b von genannter Firma kostenfrei zu verlangen.

Zum Fenster hinausgeworfen ist oft das Geld, das man für Bettfedern und fertige Betten bezahlt, wenn man sich nicht an die richtige Quelle wendet. — Gerade beim Einkaufe von Bettfedern muß man besonders vorsichtig sein und sich nur an ein allererstes Haus dieser Branche wenden; wir empfehlen hierzu die bestrenommierte Firma S. Benisch in Deßau-Nr. 252 Böhmen, die durch streng reelle und billige Bedienung alles aufbietet, jeden Käufer vollkommen zufrieden zu stellen. (Siehe Inserat.)

Solinger Stahlwaren. Gold- und Silberwaren, Waffen, Haushaltungsgeräte, Lederwaren, Musikinstrumente usw. wird man wohl kaum vorteilhafter und preiswerter kaufen, als bei der Firma Emil Jansen, Wald Nr. 746 (bei Solingen), welche an jedermann ihren reichillustrierten Preis-katalog gratis und franko sendet. Man ist erstaunt über die reiche Auswahl, welche geboten wird; wie auch tausende, täglich einlaufende Bestellungen und Anerkennungs-schreiben den guten Ruf der Firma beweisen.

Zigarrenspitzen kann man seinen Gästen nicht besser präsentieren als auf einem Zigarrenspitzen-Ständer, wie sie solche die Firma Wiedhan in Rorthelm in Hann. im Inzeratenteil unseres Kalenders anbietet. Dieselben sind Erzeugnisse der renommiertesten deutschen Metallwarenfabrik (W. M. G.), deren vorzügliche und mustergültige Arbeiten bekannt sein dürften. Allerdings kann derartige Qualitätsware nicht zu Schleuderpreisen auf den Markt gebracht werden.

Weiter bietet die Firma Wiedhan zu einem mäßigen Preise feinsth. Rosenöl, das unverdünnte und unveränderte, allerebeste Produkt unserer ersten Rosenöl-Firma an.

Wie entzückend! werden alle ausrufen, die den neuen erschienenen Prachtkatalog des modernen, uns als streng reell bekannten Versandgeschäftes Zonass & Co. zu sehen bekommen. Es ist auch eine wahre Freude, ihn durchzublättern. Die edelsten Sachen sind darin aufgeführt, wie Uhren, Goldwaren, Schmuck-sachen, photographische Apparate, Musikinstrumente, Grammophone, Wirtschaftsmaschinen, Sprechmaschinen, Christbaum-schmuck, Geschenk- und Luxusartikel aller Art. Sämtliche Waren werden in gediegenster Ausführung auf Wunsch gegen bequeme Monatsraten geliefert. Mit welch enormem Umfange die Firma zu tun hat, beweist allein schon der riesige Uhrenversand, der sich alljährlich auf 25 000 Stück beläuft, und der Verkauf in Musikapparaten, der im letzten Jahre tausende Sprechmaschinen und ca. zweihunderttausend Schall-platten betrug. Näheren Aufschluß kann sich jeder Leser unseres Kalenders aus dem reich illustrierten Prachtkatalog holen, dessen Zusendung an jeden Interessenten auf Wunsch sofort und völlig kostenlos durch die Firma Zonass & Co., Berlin E 201, Belle-Alliance-strasse 3 erfolgt.

Bettmässen ist eine weit und breit bei Jung und Alt verbreitete Krankheit und unverantwortlich ist es, wenn man wegen Befreiung von diesem Übel nichts tut. — Verlangen Sie unter Angabe von Alter und Geschlecht Prospekt in verschlossenem Kuvert von Dr. med. Heusmann & Co. in Welburg A 96 i. Bay.

Jeder Bauer weiß, was eine gute Sense zu bedeuten hat und ebenso, daß eine gute Sense im Preise höher ist als eine geringere. Er wird aber stets nach der besseren greifen, trotz des höheren Preises, weil er aus Erfahrung weiß, daß billig und gut niemals beisammen sein kann und er mit einer teureren und guten Sense leichteres Arbeiten hat und mehr schaffen kann, als mit einer geringeren, weil die Schneide besser hält und er nicht so oft wechen oder dergeln braucht, und daß sie insof-deßsen auch von längerer Dauer sein wird. Zu einer guten Sense gehört aber auch ein guter Wetzstein; ohne

diesen nützt die beste Senze nichts. Ein guter Wehstein muß gut greifen und rasch wieder eine gute Schneide geben, ohne jedoch die Dangelbahn zu sehr wegzureißen. Außerdem muß er von Anfang an bis zur völligen Abnutzung gleich scharf bleiben und darf nicht glatt werden, auch dürfen keine Werten oder groben Körner bei fortschreitender Abnutzung zum Vorschein kommen, sondern er muß durch und durch gleichmäßig fein und darf sich nicht rasch abnützen. Daß ein Stein mit solchen Eigenschaften nur aus dem besten Rohmaterial bei sorgfältigster Handarbeit hergestellt werden und eben nicht billig sein kann, wird jeder begreifen. Gerade in Wehsteinen wird aber von gewissenlosen Leuten dem Bauer oft ein Zeug aufgeschwatzt, das nicht den zehnten Teil von dem verlangten Preise wert ist. Deshalb Vorsicht beim Einkauf von Wehsteinen! Wer solche zu kaufen beabsichtigt, erkundige sich bei Bekannten nach „Silicar-Wehsteinen“, verlange und kaufe nur diese. Man achte genau auf die eingeprägte Schutzmarke und lasse sich nichts Ähnliches aufreden. Die Silicar-Wehsteine sind überall zu haben; wo nicht, weisen die alleinigen Fabrikanten Georg Bock & Co., Deuben-A. 20, Bez. Dresden, gern die nächstgelegene Bezugsquelle nach oder liefern direkt franko.

Seit 100 Jahren werden in Klingenthal (Sachsen) und Umgebung Musikinstrumente aller Art gefertigt und nach allen Weltteilen versandt. Diese Tatsache ist ein Beweis von der Vorzüglichkeit der Klingenthaler Fabrikate. Die Firma Wolf & Comp. in Klingenthal führt in ihrem neuen Hauptkatalog für 1913/14 500 Sorten Zieh- und Mundharmonikas und eine enorme Auswahl in allen übrigen Musikinstrumenten. Der genannten Firma gehen Tausende Anerkennungen zu, welche das beste Zeugnis ablegen, daß gerade diese Firma nur in jeder Hinsicht vorzügliche Waren führt. Wer darum Bedarf hat in Zieh- und Mundharmonikas, Geigen, Zithern, Gitarren, Konzertinas, Vandalions u. c., der wende sich vertrauensvoll an Wolf & Comp., Klingenthal.

Wo kaufe ich preiswert Zigarren? Die im Jahre 1909 eingetretene 40 % Rohtabak-Wertsteuer auf Tabak hat allerdings einen sehr großen Einfluß bei Herstellung der Zigarrenfabrikate ausgeübt, so daß heute die billigeren und mittleren Preislagen nicht mehr in der Weise gekauft werden wie früher, weil der Unterschied in der Qualität teilweise ein sehr großer geworden ist. Es ist daher mit Freuden zu begrüßen, daß es noch Firmen gibt, welche außer besseren Zigarren auch heute noch eine gute 4, 5 und 6 Pfg.-Zigarre herstellen lassen und dieses durch großen Kassenumsatz, dadurch keine Verluste, Ersparung von Verpackungspfeisen usw. erzielen. Eine solche Firma, welche schon seit 27 Jahren durch Lieferung guter Ware bekannt ist, ist die Firma Carl Streubel, Zigarrenfabrik- und Importlager, Dresden-A., Wettinerstraße 13. Ein großer Vorteil liegt darin, daß

man nicht nötig hat, gleich große Posten zu beziehen, sondern sich durch den Bezug einer Musterendung von 100 Stück in 10 verschiedenen Sorten von je 10 Stück nach beliebiger Wahl von der Preiswürdigkeit der Fabrikate überzeugen und darnach seine Wahl treffen kann. Diese Muster werden zum Engrospreis berechnet. Man verlange die reich illustrierte Preisliste, welche 200 Sorten in ca. 50 verschiedenen Formen enthält, welche sofort franko zugesandt wird.

Ein bewährtes Hausmittel. Wir machen unsere geehrten Leser auf „Herbabs Sirup“ aufmerksam. Dieser seit 44 Jahren von zahlreichen und hervorragenden Ärzten erprobte und empfohlene Brustsirup wirkt **Küstenfüllend** und **Schleimlösend**, sowie **Appetit** und **Verdauung anregend**; durch seinen Gehalt an Eisen und Phosphor-Kalk-Salzen ist er überdies für die Blut- und Knochenbildung sehr nützlich. Herbabs Sirup wird seines Wohlgeschmacks wegen sehr gerne genommen und selbst von den zartesten Kindern **vorzüglich** vertragen; derselbe wird nur in Dr. Hellmanns Apotheke „Zur Barmherzigkeit“ in Wien, VII., erzeugt, ist jedoch in allen größeren Apotheken vorrätig.

Der treueste Begleiter ist eine wirklich zuverlässige Uhr. Sie finden solche in großer Auswahl bei der alt angesehenen Firma Eug. Kärer in Mainz a. Rh. 365. Niemand versäume daher den neuen Katalog mit vielen Abbildungen über Taschenuhren, Regulatoren, Wecker, Ketten, Gold- und Silberwaren umsonst zu verlangen, welcher Interessenten portofrei zur Verfügung steht. Viele Anerkennungs schreiben, unzählige Nachbestellungen bieten Gewähr für gute und reelle Bedienung.

Über Weimariische Hufschmiere wird uns geschrieben: Seit länger als 20 Jahren verwende ich nicht nur bei gesunden, sondern auch bei erkrankten Füßen die „Weimariische Hufschmiere“ aus der Fabrik von D. Fabricius Nachfolger in Weimar. Immer habe ich mich von der überaus vorteilhaften Wirkung dieses Fabrikates auf das Hufhorn überzeugen können und auch alle die Pferdebesitzer, denen ich die Weimariische Hufschmiere empfahl, sind voll des Lobes über dieses ideal zu nennende Huf-Konservierungsmittel, das sie, wie ich mich vielfach überzeugte, stets vorrätig halten. Gestützt auf meine langjährige Erfahrung mit diesem Mittel kann ich dasselbe allen Pferdebesitzern nur empfehlen, denen an der tadellosen Erhaltung der Hufe und damit an der Leistungsfähigkeit ihrer Pferde gelegen ist.

Osthausen, den 18. Februar 1912.

gez. Rosenberg, prakt. Tierarzt.

Auch wir können daher die Anwendung der Weimariischen Hufschmiere angelegentlichst empfehlen. Prospekt über dieselbe versendet die Firma D. Fabricius Nachfolger, Hermann Hertel, Weimar D auf Wunsch kostenlos.



Chemische Fabrik

Actien-Gesellschaft

vorm. Carl Scharff & Co.

in Breslau und Zawodzie bei Kattowitz

Telephon Breslau No. 5960 u. 5961 o Telephon Kattowitz No. 501

empfiehlt sämtliche im Handel befindlichen

■ künstlichen Düngemittel ■

wie Superphosphate, Ammoniak-Superphosphate, aufgeschlossene Knochenmehle, Kartoffeldünger, Rübindünger, Thomasphosphatmehl, Kalisalze aller Art, ferner Chilesalpeter, Kalkstickstoff, schwefels. Ammoniak, sowie alle sonstigen Stickstoffträger, alles in tadelloß streufähiger
■ ■ Form zu den billigsten Tagespreisen. ■ ■

Bei Abholung in der Fabrik
.. werden besondere ..
Vergünstigungen gewährt.

Preislisten und Prospekte über die
Anwendung künstlicher Düngemittel
stehen gern kostenlos und portofrei
.. zur Verfügung. ..

Großen Exporten

machen Sie, wenn Sie
Ihren Bedarf an Tu-
chen, Herren-Anzug-
stoffen, Damenkleider-
und Blusenstoffen,
Gardinen, Wäsche und
Baumwollwaren

direkt bei uns decken. Aus 1000facher Auswahl offerieren:

Für M.	7.80	Pf.	3	Meter	Lord-Cheviot in allen Farben zum Anzug
"	12.—	"	3	"	Mode-Bucksfin, englisch gemustert zum Anzug
"	16.50	"	3	"	Fantasie-Cheviot, sehr solid und modern
"	19.50	"	3	"	Kammgarn-Neuheit, mit feinen Seideneffekten
"	3.90	"	2,20	"	Manchester-Cord (Rippfamm) zur Strapazier-Hose
"	6.90	"	6	"	Damenkostümstoff, englisch gemustert
"	8.40	"	6	"	Kostüm-Cheviot, schwarz und farbig
"	9.—	"	6	"	Alpaca-Mohair, glatt oder gemustert
"	12.50	"	5	"	Elegante Kostüm-Neuheit, große Breite
"	3.30	"	7	"	Kleider-Weinen, glanzreiche Qualität
"	2.95	"	7	"	Vordüren-Mouffeline, aparte Neuheit
"	2.90	"	6	"	waschecht Blau- oder Buntdruck zum Hauskleid
"	5.90	"	15	"	fein weiß Hemdentuch
"	6.—	"	15	"	buntgewebt Hemden-Orford
"	6.90	"	15	"	Bettfuttun oder buntgewebt Bettzeug

Man verlange
Muster
portofrei
ohne Kaufzwang.

Aufträge von 15 Mk. an franco. Garantie: Umtausch oder Geld zurück!

Tuchausstellung Wimpfheimer & Co.

Augsburg 58.

Reste
bedeutend
unter Preis!

Einen

Sorgenfreien Lebensabend

sichere man sich durch die Benutzung der

Kaiser Wilhelms-Spende,

Allgemeinen Deutschen Stiftung für Alters-Renten-
und Kapital-Versicherung.

Protector: Se. Kaiserl. u. Königl. Hoheit der Kronprinz.

Auskunft und Drucksachen kostenfrei
durch die **Direktion** der Kaiser Wilhelms-Spende
in Berlin SW. 68, Zimmerstraße 19 a.

Albert Nockenberg

Hasslinghausen i. W.

Agentur- und Kommissionsgeschäft
sucht Vertretungen leistungsfähiger Häuser in

**Mehl, Getreide, Futtermitteln,
Kartoffeln, Heu, Stroh, Düngemitteln
und Torfstreu.**

Erstklassige

Musikinstrumente aller Art

wie Harmonikas, Zithern, Violinen, Sprechapparate etc.

ferner **prachtvolle**

**Weihnachts- und
Gelegenheits-Geschenke**

für jung und alt, groß und klein, wie
Spielwaren, Puppen, Christbaum-
schmuck, Uhren, Ketten, Gold-,
Silber-, Stahl- u. Lederwaren, Haus-
halts- und Bedarfsartikel etc. kaufen
Sie am besten und billigsten direkt
bei der weltbekannten
Musikinstrumenten-Fabrik

Müchler & Comp.

Neuenrade Nr. 635 i. Westf.

Bunfarbige Kataloge gratis u. franco.



Nur 10 Mark kostet diese wirklich
prachtvolle 2reihige Wiener Har-
monika mit 19 Tasten, 4 Bässen,
alles genau wie Abbildung.
Keine minderwert. Konkurrenzware



Nur 7 1/2 Mark kostet diese
hochf. Familien-Altar-
zither „Preziosa“ mit 5
Klaviern, 41 Saiten, inkl. allem
Zubehör und 25 unter-
legbaren Notenblättern.

HERBABNY'S

Unterphosphorigsaurer

KALK-EISEN-SIRUP

ist ein seit **44 Jahren** bewährter, als verlässliches **BRUSTSIRUP**.
Hausmittel längst allgemein bekannter und beliebter



Vor Nachahmung wird gewarnt!

Medizinisch geprüft und empfohlen als ein Mittel, welches den Schleim löst, den Husten lindert und beseitigt, rasch den Appetit steigert, das Körpergewicht hebt und überdies für Blut- und Knochenbildung vorzüglich geeignet ist.

Man verlange in den Apotheken stets „Herbabny's Kalk-Eisen-Sirup“ und achte auf nebenstehende Schutzmarke. **Preis 1 Flasche Mk. 2.50.**

Bestandteile: Unterphosphorigsaurer Kalk, dialysiertes Eisen, Fluidextrakte von Sonnentau, Gundelrebe und Hirschzunge, Cochenille-, Orangen- und Tausendguldenkraut-Sirup.

Aleininige Erzeugung und Hauptverwand:

Dr. A. Hellmann's Apotheke „Zur Barmherzigkeit“

Wien, VII/1, Kaiserstrasse 73—75. (Herbabny's Nachfolger).

Zu haben in den meisten grösseren Apotheken oder direkt von der Erzeugungsstelle.

Postversand täglich.

500 Sorten Zieh-u. Mundharmonikas!

Wolf & Comp.,

Klingenthal, Sa. Nr. 97.



Grösste Auswahl in Harmonikas aller Art, spez. Wiener u. Bozener Modelle, auch chromatisch gestimmte. Prima Stimmenmaterial, unverwüstl. Bälge. Grosser Katalog an jedermann frei.

Lieferung aller grösseren Instrumente nach speziellen Angaben unserer werten Kundschaft.

Tausende freiw. eingegangener Dankschreiben.



Lieferant vieler Berufsspieler und Vereine.

In Bandonions, Concertinas, Violinen, Zithern, Blas-Instrumenten, Musikwerken etc. enorme Auswahl bei nur guter Qualität und billigen Preisen.



Garantie: Umtausch oder Betrag retour.

Vers. p. Nachn. Eig. Postabfertigung im Hause.

Aufträge von M. 10.— an in Deutschland portofrei.

2000 Füchse,

Dächse, Ottern, Marder

etc. fing Herr D. in meinen

unübertrefflichen Fallen.

Spez.: Fallen für Hamster, Maulwürfe, Feldmäuse, Krähen, Wiesel und Ratten. Wildlocker, Witterungen, Habichtsfänge, Raubvogel-Pfahleisen, Glaskugel- und Tontauben-Wurfmäschinen, bewegliche Hasenscheiben, aut. Massenfänger.

Illustrierte Preisliste über sämtliche **Raubtierfallen, Jagdsport- und Fischereifartikel** gratis.

R. WEBER,

k. k.

Hoflieferant

Älteste deutsche Raubtierfallen-Fabrik

Schutzmarke.



R. Weber.

Haynau

in Schlesien

194.

Mit 114 ersten Preisen ausgezeichnet.

Uhren
in jeder
Preislage

Langjährige
schriftliche
Garantie



Uhren

Goldwaren,
Musikinstrumente
für
jedermann!



Man erhält umsonst und portofrei unseren Katalog mit über 6000 Abbildungen von **Taschen- und Wanduhren, Weckern, Ketten, Schmucksachen aller Art, photographischen Apparaten, Prismen- und Theatergläsern, Geschenkartikeln für den praktischen Gebrauch u. Luxus, Sprechmaschinen und Musikinstrumenten.**



Wir liefern auf

Teilzahlung

Der Besteller bekommt die Ware, die er wünscht, und die Bezahlung geschieht in monatlichen Raten.

Wie sehr unsere Kunden mit unserer Ware zufrieden sind, und wie gern unsere alten Kunden weiter bei uns kaufen, beweist folgender beglaubigter Bericht des öffentlich angestellten beeidigten Bücherrevisors und Sachverständigen.

Beweis.

Aus den mir vorgelegten Aufstellungen der Firma Jonass & Co., G. m. b. H., zu Berlin, habe ich festgestellt, dass in einem einzigen Monat von alten Kunden, das sind solche, die schon früher von der Firma Ware bezogen, brieflich 20687 (zwanzigtausendsechshundertsebenundachtzig) Nachbestellungen eingegangen sind.

Berlin, den 1. Januar 1913.

gez. **D. Schönwandt**,
öffentlich angestellter Bücherrevisor.



**Viele tausende Anerkennungen. Hunderttausende Kunden.
Jährlicher Verkauf über 25000 Uhren.**

Ueberzeugen Sie sich daher von unserer Realität und Leistungsfähigkeit und fordern Sie ohne jede Kaufverpflichtung umsonst und portofrei Katalog mit ca. 6000 Abbildungen von Taschenuhren, Wanduhren u. Weckern, Ketten, Schmucksachen aller Art, photograph. Apparaten, Geschenkartikeln für den praktisch. Gebrauch u. Luxus, Sprechmaschinen u. Musikinstrumenten.

Jonass & Co., Berlin E 201
Belle-Alliance-Strasse 3.



Kataloge gratis und franko

Wir führen und liefern auf

Teilzahlung

Kataloge gratis und franko



Uhren aller Art
Gold- u. Silberwaren
Geschenkartikel

Photographische Apparate
und Bedarfsartikel, Feld-
stecher u. Prismengläser

Sprechmaschinen u.
-platten, Musikinstrumente

Wirtschafts - Artikel
Koffer und Taschen
Schirme und Stöcke

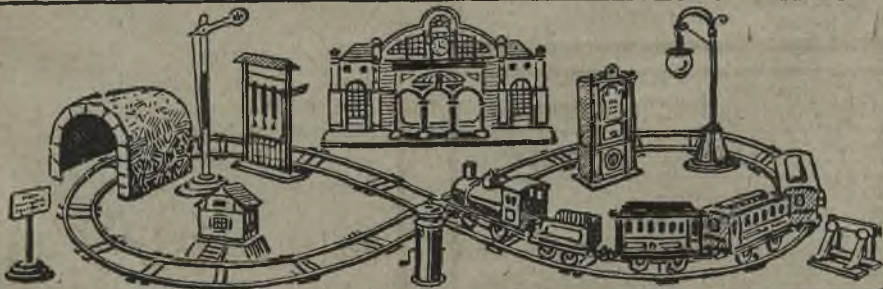
Spielwaren sowie
Christbaum schmuck

Jonass & Co.

Berlin E 201 Belle-Alliance-Str. 3



Kataloge gratis und franko



Kataloge gratis und franko



Deutschland- Fahrräder und -Nähmaschinen. Teutonia - Prima - Pneumatiks.

— Fahrradzubehörsartikel und Sportartikel aller Art. —
Uhren und Goldwaren — Photo- und Auto-Artikel
Musikwaren — Spielwaren

☐ Verlangen Sie illustrierte Preisliste! ☐

August Stukenbrok, Einbeck 50.

Größtes Fahrradhaus Deutschlands.



Rübensaftfabrik Nienhagen

Soechting & Ungnad in Nienhagen (b. Halberstadt a. H.)



Eigene 600 Morgen grosse Landwirtschaft für Spezial-Kulturen. — 120 pferd. Dampfmaschinen — 80 Arbeiter.

Dopp. raff. Rübensaft, feinsten dunklen Speisesirup

Bo. 5 Ko. Posteimer für M. 2.75 für jede Poststation,
Emaille-Eimer, 12 1/2 Ko. Inhalt für M. 5.50
ab Bahn Nienhagen.

Kunst-Honig-Marmelade, feinste 1a Qualität,
das Beste, was es in der Branche gibt.

Aus Rohrzucker, Fruchtzucker u. Traubenzucker unter Luft-
leere gesiedete Zuckermarmelade nach der Honig-Analyse.
Bo. 5 Ko. Posteimer, für M. 3.50 für jede
Poststation. Blech-Eimer, 12 Ko. Inh. für
M. 7.00 ab Bahn Nienhagen.

Bahnversand in Fässern, Kübeln, Dosen
und Gläsern.

Preisliste und Muster auf Anfrage.

Das Christl. Kindergärtnerinnen- Seminar des Diakonissenhauses Bethanien

bildet junge Mädchen zu Kindergärtnerinnen aus.
Beginn des nächsten Kursus am 1. April 1914.
Alles Nähere durch d. Aufnahmebedingungen,
die auf Wunsch übersandt werden. Anfragen
erbeten an den Vorstand des Diakonissenhauses
Bethanien, Berlin SO., Mariannen-Platz 2.

Pianos, Harmoniums



Verlangen-Sie
Pracht-Katalog frei.
1912 Verkauf 2905 Instr.
Größtes
Harmonium-Haus
Deutschlands.
Nur erstklassige Pianos
hervorrag. in Ton u. Ausfüh.
Casse in Rabatt-Teilzahl gest.

Brüning & Bongardt, Barmen.

Sie sparen
viel Geld

wenn Sie sich unseren
neuesten Katalog mit
vielen nützlichen Ge-
brauchsgegenständen
kostenfrei senden lassen
z. B.:

Dauerwäsche-	Garnituren mit Kragen	nur. M. 2.25
Sport-Garnituren, kalt abwaschbar.		1.95
Abwaschbare Krawatten		0.90
Trikot-Felsenhemd.	sehr	2.90
Macco-Hemd mit farbigen Piqué-Einsatz	stark	3.90
Patent-Hosenträger und Sockenhalter		0.95
Vexier - Nicker - Taschenmesser, echt Hirschhorn, nur		0.95
Dreischloss-Portemonnaie, 4 Taschen, prima Leder		0.95
Rasier-Apparat, schwervernickelt, mit 6 Doppel-Stahlklingen		2.90

Neu! Grosse Zauberflöte **Neu!** 4.50
mit wundervoller Bassbegleitung.
Jeder kann sofort spielen!

Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle.

For Ever, Köln 80

Cleverstrasse 14b.

Wünschen Sie Glück bei Damen?

Dann lassen Sie sich sofort das berühmte Buch: **Das Geheimnis des Erfolges im Damenverkehr** von mir schicken. Das Buch enthält:



Wie man Liebe erweckt und erhält, das weibliche Geschlecht versteht macht, feine, breite Gespräche anknüpft, Damen gegenüber imponierend und siegreich auftritt. Was man zu beachten hat, wenn man ein reiches Mädchen erobern will. Preis nur **Mt. 2,20** portofrei.

Ratgeber für Liebende.

Wunderbar hervorragendes, seltenes Lehrbuch der geheimen Künste, Liebe einzufloßen und zu erhalten. Für Damen oder Herren gleich hochinteressant und wirklich nützlich. Preis nur **Mt. 2,20** portofrei.

Der gute Ton

oder: Das Buch des Anstandes u. der guten Sitte. Wer sich gut benehmen kann, immer wohl, was sich schickt, erringt Achtung und Liebe beim anderen Geschlecht, kommt auch im Leben mit Erfolg überall vorwärts. Hochwichtig für Herren und Damen. Preis nur **Mt. 1,40** portofrei. Ob. 3 Bücher nebst Gratisbuch: Geheimprache für Liebende **Mt. 5,-** bei Voreinsdng., Nachn. **5,30**.

Der Soldatenkomiker

85 militärisch erprobte lustige Couplets, Deklamationen, Soloszenen, Duette, Terzette und Theateraufführungen. Preis **Mt. 1,20** portofrei.

! O, welche Lust, Soldat zu sein!

90 außerlesene, erfolgreiche, heitere Soldaten-Couplets, Rekruten-Soloszenen, Duette und Terzette. **70 Pf.** portofrei.

Der Couplettonkel

Die besten Vorträge für lustige Kreise. Preis nur **80 Pf.** portofrei.

Aufführungssicherze

u. heit. Szenen für 2 und mehr Herren. Das Beste, was existiert; 112 Seiten stark, alles neueste Sachen! Preis **80 Pf.** fco. Obige 4 Bücher zusammen nebst dem großen, wertvollen Gratisbuch kosten nur **Mt. 3,-** bei Voreinsendung, Nachnahme **Mt. 3,20**.

Spaß aus der unerhöschlichen Weistentasche!

Lachpillen in der Weistentasche **40 Pf.** fco. Streichholzscherze in der Weistentasche **40 Pf.** fco. 300 Scherzfragen in der Weistentasche **40 Pf.** fco. 300 neue Scherzfragen i. d. Weistentasche **40 Pf.** fco. Der Kartenkünstler i. d. Weistentasche **40 Pf.** fco. Alle 5 Weistentaschenbüchlein zusammen **Mt. 1,70** portofrei, Nachnahme **Mt. 1,90**.

Der patriotische Festrédner.

Preis **Mt. 1,20** portofrei. Der vollkommene Festrédner im Gelangsverein. **Mt. 1,20** portofrei. Reden zu Jubiläen im Amt und Beruf, bei Jubelhochzeiten. **Mt. 1,20** fco. Der fidele Radfahrer. Lebende Bilder, Rorijahnen, Radreiten, Couplets usw. in Radfahrerverein. **80 Pf.** portofrei.

Wer drei oder mehr Bücher auf einmal bestellt, erhält ein ca.

200 Sellen itarkes Buch umsonst,

Richard Rudolph, Buchhandlung, Dresden - A. 276
Kaulbachstraße 19.
Meine reichhaltigen Bücher-Kataloge versende ich an jedermann vollständig gratis und lege sie auch jeder Bestellung gratis bei. — Alle von anderen Buchhandlungen angebotenen Bücher liefere ich auch.

Scherzartikel.

Scherzbierteller mit Riesenschlange

Sobald Ihr Nachbar das Glas erhebt, zieht er die lange, breite Papierschlange in die Höhe, weil der Bierteller am Glase klebt. 4 Stück **50 Pf.**

Tellerwackler,

mit dem Biertrüge und Teller auf unerklärliche Weise auf Kommando hin- und herpringen. Größter Spaß! **75 Pf.** Negerkappe. Wird einfach über den Kopf gezogen. Sie sind in 1/2 Minute ein Neger, niemand kennt Sie wieder. **65 Pf.**

Neger-Ausrüstung:

1 Paar Zelluloidaugen, 1 Zelluloidgebiß und 1 Panamahut zusammen mit vorgebauter Negerkappe **Mt. 1,50**.

Taschenlachspegel.

Spaß für Alle. 3 Stück **30 Pf.**

Scherz-Zigarrenspitze,

rust Papa und Mama! 301 3 Stück **40 Pf.** Bestes Niespulver. Eine Messerspitze voll in die Stube geblasen, bringt alles g. Niesen. 3 Schacht. **50 Pf.**

Luckpulver.

3 Schachteln **25 Pf.**

Der musikalische Stuhlfütz.

Wird unbemerkt auf den Stuhl gelegt und quetscht laut, wenn sich jemand setzt. Großer Spaß! **50 Pf.**

Feuerwerkszigarren

mit Gold- u. Silberregen. Vollständig gefahrlos. Vorher nicht zu erkennen. Eine Dose mit 5 Stück **75 Pf.**

Leicht aus-Zauber-Kunststücke.

Finger durch den Hut zu stecken, ohne denselben zu beschädigen. Es macht sehr viel Spaß, wenn man sich in einer Gesellschaft dies Scherz mit einem fremden Gute erlaubt. **40 Pf.** Einen Nagel durch den Finger zu stoßen, ohne sich zu verletzen. **35 Pf.** Der Zauberdolch, den Sie sich in den Leib stoßen, ohne etwas zu verletzen. Gefahrlos, entseztlich auszuheilen! **75 Pf.**

Erblitten Sie einen Spazierstock, machen Sie ihn durch Weistreichen mit der Hand magnetisch, und sofort steht er frei auf dem Erdboden. Alles taunt und unterliegt dem Spazierstock, an dem aber nicht das Geringste zu bemerken ist. Komplette **25 Pf.**

Einen Spazierstock können Sie auch freischwebend auf die Lehne irgendeines Stuhles legen. Derselbe wird wie eine Magnetnadel Ihren Bewegungen folgen! **25 Pf.**

Alle obige Sachen zusammen nebst großem, wertvollen Gratisbuch kosten nur **Mt. 3,-** bei Voreinsendung, Nachnahme **Mt. 3,30**.

Bei Bestellung auf Scherz- und Zauberartikel sind 20 Pf. für Porto zuzurechnen.

Bücher umsonst!

Um für mein Geschäft Freunde zu werben und Weiterempfehlung an Bekannte zu sichern, gebe ich von den nachstehenden vier Büchern

ein Buch umsonst und franko!

Bei Bestellung 10-20 Pfennigmarke für Porto erwünscht, aber nicht Bedingung. Mehr als ein Buch kann nicht umsonst gegeben werden. 2 Bücher kosten **40 Pf.** portofrei. Alle 4 Bücher **70 Pf.**

Der erfahrene Sportsmann!

Erfolgreiches Training für Athleten, Ringkämpfer, Boxer, Fußballspieler, Ruderer usw. Tiefs bedeutender Meister. Muskelausbildung, herrlich. Körperbau, Bekleidung der Damenwelt. Fingerzeige für Amateure u. Berufssportleute, bekannt und berühmt zu werden. Preis: **Umsonst**.

Wegweiser für Vereinsvorstände

Leitung von Vereinsvergängen, Sitzungen und Versammlungen. Die Kunst, begeistert und überzeugend zu reden. Wie veranstaltet man unvergessliche, schöne Stiftungsfeste, Sommerfeste, Weihnachtssfeiern, Theaterabende, Herrenabende, Faschachtsvergängen usw. Amuse, neue Mitglieder heranzuziehen u. vieles mehr. Preis: **Umsonst**.

Ein toller Stammtischabend!

Die lustigste Erzählung, welche Sie je gelesen haben. Wer gern lacht, lebt am längsten. Sie werden sich ausschütten vor Lachen und Ihre Freunde, denen Sie die Geschichte erzählen, werden diesen köstlichen Humor zu schätzen wissen. Preis: **Umsonst**.

Der moderne Zauber-künstler

Der Weg zu raunenwert. Gewandtheit. Zaubertricks mit Ringen, Eiern, Güten, Spazierstöcken, Wassergläsern, Spielkarten usw. machen beliebt und bekannt. Viele Anfänger brachten es zu Berühmtheit, großem Verdienst u. Vermögen. Versuchen Sie es, ich schicke das Büchlein umsonst.

Der Hochzeits-Schwerenöter.

Sammlung lustiger Vorträge, zündender Toaste, Prologe und Ansprachen, witzigster Couplets u. Duette, heitere Gedichte, Zassellieder, lustiger Beiträge für die Hochzeits-Feier u. Aufführungen für Polsterabend und Hochzeit. **80 Pf.** portofrei.

Fröhliches Schlachtfest

Allerlei komische Vorträge, lustige Deklamationen, lustige Anekdoten und Humoresken, gelungene Witze, fröhliche Reden, humoristische Reden u. dgl. für fröhliche Schlachtfeste. Preis **80 Pf.** portofrei.

Dergewandte Festrédner

Der beste Helfer für solche, die nicht täglich vor Gesellschaften reden. Jeder findet etwas Passendes an neuen und originellen Reden für alle Gelegenheiten, Ansprachen und Gedichte für alle Feste und Gänge. **Mt. 1,20** fco.

Bauchreden, imitierten usw.

lernt jeder. Mithersolg vollständig ausgearbeitet. Diese leichte Kunstfertigkeit macht viel Spaß in allen Gesellschaften! Beziehen Sie sofort: Der perfekte Bauchredner von Paques Gille. Preis nur **Mt. 1,70** portofrei. Obige 4 Bücher nebst großem, wertvollen Gratisbuch **Mt. 4,-** bei Voreinsdng., Nachn. **Mt. 4,20**.

Der Komiker und Coupletstänger.

Beste und beliebteste Vorträge und Salauer. Preis nur **Mt. 1,20** portofrei.

Viele Tausende Anerkennungen!

Tausende Raucher empfehlen

meine garantiert ungeschwefelten und nur wohl-
schmeckenden, bekömmlichen, aromatischen, leichten

TABAKE

gegen Nach-
nahme portofrei.

Zu jeder Sendung gebe nebenstehende Porzellan-
Gesundheitspfeife Nr. 6, eine halblange, oder lange
oder eine geschnitzte Holzpfeife, je nach Wunsch

gratis!



8 Pfund meines berühmten Pastoren-Tabaks	mit Pfeife franko Mk. 5.—
8 Pfund meines berühmten Florida-Tabaks	" " " " 6.50
8 Pfund meines berühmten Holländ. Kanasters	" " " " 7.50
8 Pfund meines berühmten Universo-Kanasters	" " " " 10.—
8 Pfund meiner berühmten Varinas-Mischung Nr. 1	" " " " 13.50
8 Pfund meiner berühmten Varinas-Mischung Nr. 2	" " " " 16.—
8 Pfund meiner berühmten Varinas-Mischung Nr. 3	" " " " 18.—

Zusammenstellung verschiedener Sorten oder Umtausch gestattet!

Preisliste über Zigarren franko zu Diensten.

Brief-
adresse:
No. 6.

J. P. Rumpf, Heidelberg No. 299 (Baden)

Tabakfabrik — Weltversand.



Ein Hochgenuss ist mein Feinschnitt.

1 Pfd. feinst. Shag-Tabak Mk. 1.20	1 Pfd. feinst. Pastoreneinschn. 1.80
1 Pfd. feinst. Varinafeinschn. 1.40	1 Pfd. feinst. Gold-Shag Mk. 2.—
1 Pfd. feinst. Tee-Tabak Mk. 1.60	1 Pfd. feinst. Engl. Shag Mk. 2.50

6 Pfd. Feinschnitt auch in verschiedenen Sorten liefere ich gegen Nachnahme franko und füge eine hübsche
solide gerade oder gebogene Mutzpfeife Nr. 15 oder einen Tabakbeutel gratis bei.

Viele Tausende Anerkennungen!

Verehrliche Leser! Wer wirklich etwas sehr gutes will, wende sich vertrauensvoll an diese Firma.

Weltbekannt ist, dass Gebrüder Bell

Gräfrath K 55 Solingen

Stahlwarenfabrik
gegründet 1876

mit Versand direkt an Private ihre Abnehmer gut und
preiswert bedient. Jeder erhält neuesten **HAUPT-KATALOG**
über tausende Artikel gratis und franko.

Gleichzeitig offerieren:

- Rasiermesser No. 67
1/4, hohlgeschliffen, mit
Etuiss für Mk. 1.00
No. 53, dasselbe 1/4, hohl-
geschliffen, mit Etuiss,
Mk. 1.50
No. 56, dasselbe 1/4, hohlge-
schliff., mit Etuiss Mk. 2.50
No. 62, dasselbe extra hohl-
geschliffen. Mk. 3.00



- No. 626, Haarschnel-
demaschine, 3 mm
schneid. f. Mk. 1.90
No. 600 1/2, dieselbe 3,
7 u. 10 mm schneid.
per Stück Mk. 3.00
No. 600, dieselbe in
starker solider Ausführ.,
3, 7 und 10 mm schnei-
dend, per Stück Mk. 4.00



Kompl. Rasiergarnituren mit Rasiermesser
von Mk. 3.00 an.

Ferner liefern wir Taschenmesser von Mk. 0.15.

Scheren von Mk. 0.30.

6 Tischmesser und 6 Gabeln von Mk. 1.50 an.

Reparaturen sämtlicher Stahlwaren (welche auch
nicht von uns bezogen sind) zum
Beispiel: Schleifen und Abziehen alter Rasiermesser,
Schleifen von Haarmaschinen und Scheren, Taschen-
messer mit neuen Klingen versehen etc. sofort u. billigst.

Stumme, lahme, steife Schweine

heilt selbst schwerste Fälle,
durch gef. gesch. Podagrapulver



„Podagrin“

was tauf. erprobt. Literd. 1,15 Mk., 6 Stüd
6,50 Mk. fr. Porto, 12 Stüd 12 Mk. fr. per
Nachn. n. viel. Beugn. 3. Heil. u. Nachf. beb.
1 Schwein 2 Dosen.

L. Meier, Apoth., Melsheimer Nachf.,
Badern (Bezirk Trier).

Weimarische Hufschmiere

des Hofrossarztes H. FABRICIUS Nachf. Hermann Hertel, WEIMAR.

Bei vorschriftsmäßiger Anwendung dieser unübertroffenen
Hufschmiere gibt es keine hufnahmen Pferde mehr, die Stein-
galle, Flachhut, Zwanghut, Hornspalte, spröde und lose Wände
haben, fast wertlos und unbrauchbar sind. Masse Dank-
schreiben, Aner- kennungen aus
kennenungen aus
allen Schichten, Hofkreisen, Tier-
ärzten, Kavallerie- Regimenten, Mar-
ställen über voll- ständige Heilung.
Man verlange in allen Apotheken,
Drogenhandlungen, Sattlergeschäften, Hufschmieden und
einschlägigen Geschäften nur **Weimarische Hufschmiere**.
Wo nicht erhältlich, Probensendung 2 gr. und 2 kl. Büchsen
Mk. 6 franko. Ausführliche Prospekte gratis!

36 gold., silb. Staats-
medall., Ehrendipl.,
Auszeichnungen etc.

Billigste Bezugsquelle für

Cigarren

100 Stück	4 Pfg.-Cigarren Mk.	2.60.	2.80.	3.—.
	5 " " "	3.40.	3.60.	3.80.
	6 " " "	4.20.	4.50.	4.80.
	8 " " "	5.40.	5.60.	5.80.
	10 " " "	6.50.	7.—.	7.50.
	12 " " "	8.—.	8.50.	9.—.

Um jeden v. d. Preiswürdigkeit der Fabrikate zu überzeugen, stehen Musterkisten von **100 Stück** in 10 verschiedenen Sorten von je **10 Stück** nach beliebiger Wahl zu Diensten.

Carl Streubel, Zigarrenfabrik u. Importlager, Dresden A., Wettinerstr. 13/250.

Der neueste illustrierte Preiscurant wird Jedem auf Wunsch gratis zugesandt.

Auf Abzahlung

versende hochelegante

Herren-Anzüge, Paletots und Ulster

nach Mass von **20 Mark** an.

Verlangen Sie Musterkollektion und Massanleitung von

B. Willamowski, Thorn-Rathaus.

Achtung Landwirte!

Rationelles Arbeiten

ermöglichen nur Böltesche

Patent-Hebelhack-

maschinen

Ca. 10 000 Stück im Betriebe.

Offizielle staatliche Gutachten.

Zahlreiche höchste Auszeichnungen.

Ausführliche Prospekte und Preislisten auf Wunsch kostenlos.

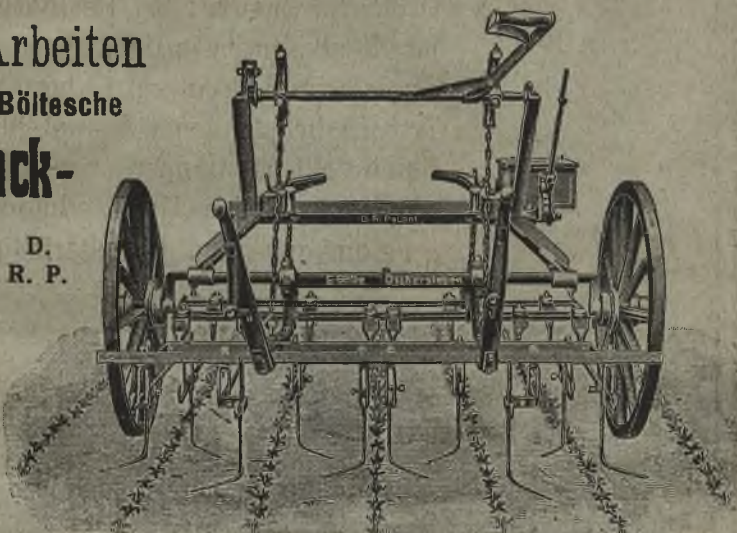


Abbildung: Hebelhackmaschine 1,88 m Spur für 5 Reihen Rüben

Gustav Bölte, Oschersleben a. Bode

Begründet 1857. — Älteste u. renommierteste Spezialfabrik für landwirtschaftliche Maschinen. — Begründet 1857. —

Wo decke ich meinen Bedarf in Uhren und Goldwaren?

Die größten Vorteile bietet die Firma

Eug. Karecker, Mainz a. Rh. 365, früher Lindau.

Strengste Reellität bei unerreichter Preiswürdigkeit. Nur beste Qualitäten: **Nickelherrenuhren** von Mk. 3.— an, **echt silberne Herrenuhren** von M. 8.— an, **silberne Damenuhren** von Mk. 7.75 an, in Gold von Mk. 16.50 an. **Wecker** von Mk. 2.35 an, **Regulateure** von Mk. 5.25 an. Meine Marke „**Oravia**“ feinste Anker-Präzisionsuhr (Silber) inkl. Gangschein der Sternwarte **Mk. 40.—**. 5 Jahre Garantie.

Reparaturen werden billigst ausgeführt! — Direkter Versand an Private zu Engros-Preisen! Verlangen Sie meinen reichillustrierten Katalog über Uhren, Schmucksachen etc. **gratis und franko.**



Leistungsfähigster und preiswertester Erdbohrer der Gegenwart.

Erdbohrer
D.R.G.M. 424520.



Großartig bewährt bei Ausführung
von Forstkulturen, im Gartenbetriebe,
sowie beim Bohren von Löchern für
Telegraphenstangen, Zaunpfähle,
Baumpfähle, Düngen von Obst-
bäumen, Boden-Untersuchungen.
:: Feldmäuse- und Hamsterfang. ::

Glänzende Zeugnisse zur Seite.

Leistung pro Stunde je nach Bodenart 200–300 circa 25 cm tiefe Löcher.
Zur Bedienung des Bohrers genügen weibliche Arbeitskräfte.

Die Preise sind folgende:

für 15 cm Bohrlochweite, circa 7 Pfd. schwer, 12 Mark
„ 20 „ „ „ 8 „ „ 15 „

Der 15 cm Bohrer genügt für die meisten Fälle u. ist die gebräuchlichste Größe.

Der Versand erfolgt bei einzelnen Bohrern p. Post, größere Bestellungen p. Bahn
auf Kosten des Käufers.

Preisliste und Kulturanweisung über andere ge-
setzlich geschützte Kulturgeräte gratis u. franko.

F. Ritter,
Förster im Servitutwald p. Poln. Rasselwitz, Oberschles.

Steckenpferd- Lilienmilch-Seife

von BERGMANN & Co.
RADEBEUL-DRESDEN.

erzeugt ein ganzes reines Gesicht, tolles jugendfrisches Aussehen,
weiße sammetweiche Haut und schönen Teint à St 50 Pfg. Überall zu haben

MEINEL & HEROLD

Harmonikafabrik :: Musikwaren-Versandhaus
Klingenthal (Sachsen) Nr. 145/K

Wir versend. direkt an die Spieler unsere vorzügl. Harmonikas
mit **Stahlfederung**, best. Stimmen und besten stark. Bälgen
mit **Metall-Schutzecken** usw.



Konzert-Zugharmonikas:

10 Tast. 2chör. 50 St. M.	4.50
10 " 3 " 70 " 6.—	
10 " 4 " 90 " 7.25	
10 " 6 " 130 " 15.—	
21 " 2 " 108 " 11.—	
21 " 4 " 108 " 17.25	
21 " 6 " 158 " 24.50	



Wiener Harmonikas:

10 Tast. 2chör. 2 Bässe M.	6.20
10 " 3 " 2 " 7.20	
21 " 2 " 4 " 10.80	
21 " 2 " 4 " 15.—	
21 " 2 " 6 " 16.—	
21 " 2 " 8 " 17.25	
21 " 3 " 6 " 23.—	

Verpackung u. Selbsterlernschule zu jed. Harmonika umsonst.
2, 3, 4, 6 chör. u. 1, 2, 3, 4 reih. Harm. bill.

Großartige Auswahl!

Viollinen, Zithern, Guitarrzithern, Guitarren,
Mandollinen, Bandonions, Okaflinas, Mund-
harmon., Drehorg., Blasinstrum.,
:: Trommeln, Sprechapparate. ::

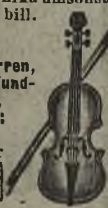
8105 amt. begl. Dankeschreiben.

Garantie: Zurücknahme u. Geld retour

Aufträge von M. 10.— an führen wir
innerh. Deutschlands portofrei aus

Direkter Bezug

da in hiesig. Gegend üb. 7000 Arbeit. in d. Branche beschäft.
sind. Vor anderweltem Einkauf bitten, unseren Haupt-Katalog.
(mit vielen Abbildungen) umsonst und portofrei zu verlangen.



Feinste goldgelbe Italiener

beste Leger, viele Ehr- u. 1. Pr.,
zuletzt in Grossbreitenbach in
Thür., unter 13 Stämmen Sie-
gerpr. Bruteler 15 Stück 5 Mk.
mit Korb. — **B. Rönisch**,
Schmattseifen 202, Schl.

Verlag von Gebrüder Böhm
Kattowitz O.-S.

Heimatlust und Jugendglück.

Gedichte von
Paul Drechsler.
Gebund. mit Goldschnitt M. 2.50.



Zigarrenspitzen-Ständer

Lebhafte Anerkennungen
— Prospekte gratis —

Wiedhan,
Northeim-O. in Hann.

Köstlichstes,
alleredelstes
synth. **Rosenöl**
Flac. M. 3.65 franko
Nachn. 30 Pfg. mehr
Wiedhan,
Northeim-O. in Hann.



Stottern dauernd zu beseitigen auf natür-
lichem Wege, durch neues Suggestiv-
Verfahren, besteh. in Willens-
übungen zur Erzielung eiserner Ruhe und richtigen
Denkens der Sprechwerkzeuge wie beim Singen. Aus-
kunft gibt (ehem. schwer Stotterer):

D. Hausdorfer, Breslau 16, Wilhelmstr. A 15.

Die echte
Hienfong-
eijenz
mit dieser



Schutzmarke Nr. 33966.
30 Flaschen M. 7.—, franko
M. S. Bornkessel
Mellenbach i Thür.

Gesetz Wiedau Tuchversand

**Stoffe für Herren, Damen u. Kinder
direkt an Private.**

Stets die neuesten Muster in geschmackvoller Aus-
wahl nur gediegener Qualitäten bei ganz wesent-
lichen Preisvorteilen. Ansichts-Kollektion sofort
franko und ohne Kaufzwang. Der erste Versuch
hat stets zu dauernder Verbindung geführt.

Vertreter allerwärts gesucht. **Ernst Singer, Werdau 26.**



Silicar- Sensen-Wetzsteine

sind als die Besten anerkannt;

gleichzeitig beste Wetzsteine für Mähmaschinen, sowie auch für die Küche, den Haushalt und alle anderen Zwecke. Die Silicar-Wetzsteine sind für alle Schärf- und Schleifzwecke gleich-
gut zu verwenden, sie greifen jedes Material an.

**Silicar-Wetzsteine sind nur echt mit dem
eingepprägten Stempel**

≡≡≡ **„SILICAR“**, ≡≡≡

wie nebenstehende Abbildung zeigt. Die allgemein anerkannte Güte unserer Steine hat viele minderwertige Nachahmungen hervorgerufen, deshalb achte man genau auf den Stempel Silicar.

Die Silicar-Wetzsteine sind überall zu haben, wo nicht,
durch die

alleinigen Fabrikanten:

**Georg Voh & Co., Deuben-A 20,
Bez. Dresden.**

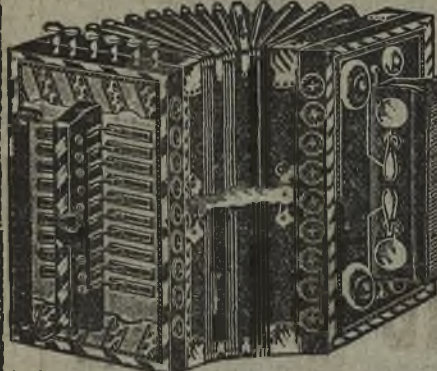
Inhaber: Guido Zische.

Gegründet 1862.



350.000 Stück Harmonikas

Zithern und sonstige Musikinstrumente haben wir seit dem Bestehen unserer Firma versandt, es ist dieses wohl der **beste Beweis für die Realität und Leistungsfähigkeit** derselben sowie für die **hervorragend gute Qualität und Billigkeit** unserer Instrumente.



Orchester-Harmonikas

kosten mit feinsten Stahl-Goldbronzesilbenstimmen
6 chörig 6 echte Register 21 Mk., 18 Mk. franko.
8 „ 8 „ 27 „ 23 „
10 „ 10 „ 32 „ 28 „

Orchester-Harmonikas

extra Qualität in feinst. feuerfesten Gehäusen, genau wie Abbildung, kosten mit Uhrfeder-Stahlstimmen
6 chörig mit 6 echten Registern 25 Mk. franko.
8 „ 8 „ 30 „
10 „ 10 „ 36 „

Garantieschein! 10 Jahre Garantie

leisten wir für die Haltbarkeit der Goldbronzesilbenstimmen unserer Harmonikas, andernfalls wir solche kostenlos reparieren. Ausserdem bewilligen wir den **Umtausch** oder zahlen das **Geld zurück** wenn unsere sämtlichen Musikinstrumente nicht vorzüglich sind, daher **kein Risiko**.

Meine Wiener Harmonika, die Sie mir im Sommer gesandt haben, ist sehr gut ausgefallen. Auch die andere, die Sie mir vor 4 Jahren sandten, ist noch sehr gut. Wir spielen Musik hören! Die erste hat mindestens 4-500 Mk. verdient. **Hermann Lehmann in Wien.**



Unsere **billigen Wiener Harmonikas** kosten in bester Qualität mit:

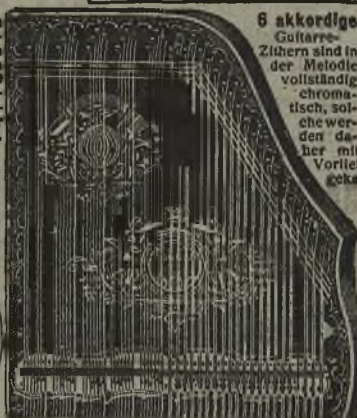
Tasten	Bässen	chörig	Netto-Preise	Stahlstimmen
10	2	2	Mk. 5.-	Mk. 8.-
10	4	2	" 5.50	" 8.50
10	4	3	" 6.50	" 7.50
21	4	2x2	" 10.-	" 12.-
21	6	2x2	" 11.-	" 13.-
21	8	2x2	" 12.-	" 14.-

Bessere Wiener und sonstige Harmonikas in über 400 Sorten in den feinsten Ausführungen nach Katalog. Wir spielen jetzt zusammen und da sollten Sie mal diese Musik hören! Die erste hat mindestens 4-500 Mk. verdient. **Hermann Lehmann in Wien.**

Achtung! Die von Ihnen bezogene 6chörige Harmonika zu 21 Mk. ist zu meiner grössten Zufriedenheit ausgefallen, solche überlief im Klang sogar eine anderweitig bezogene zu 36 Mk. **Johann Meyer.**



Neu!
Nicht nur den 6akkordigenson-
dern **allen**
Zithern legen
wir 120
Gratis-
Noten-
blätter
bei.



6 akkordige
Gitarre-
Zithern sind in
der Melodie
vollständig
chroma-
tisch, sol-
che wer-
den da-
her mit
Vorliebe
gekauft.



Alle Gitarre- u. Harfen-
Zithern werden komplett
mit Schule,
Schlüssel u. Ring
geliefert u. sind
alle nach unter-
festbaren
Notenblättern
400 Sorten
zu
spielen.

Kaiser-Jubiläums-Gitarre-Zithern

mit 5 Akkorden, 41 Saiten Preis 8.25 Mk.
„ 6 „ 49 „ 8.50 „

Gitarre-Zither, extra gute Qualität,
mit 5 Akkorden, 41 Saiten Preis 7.50 Mk.
„ 6 „ 49 „ 9.- „

Menzenhauer Gitarre-Zithern

Grand Opéra mit 5 Akkorden, 41 Saiten 11.50 Mk.
„ 6 „ 49 „ 13.50 „

Original „ 5 „ 41 „ 15.- „
„ 6 „ 49 „ 18.- „

Menzenhauer Zithern sind
die **besten** die existieren, doch
dürfen denselben nur 12 Noten-
blätter gratis beigelegt werden.

Familien-Platten- Sprech- maschinen

mit wunderbar
schöner Tonfülle,
mit Blumen-
trichter, kostet
mit 6 Stück 25 cm
grossen, doppel-
seitig bespielten

Platten nur
18.50 Mk.
29x29x14 cm
Kastengrösse.



Gitarre-Zithern, feinste Qualität

mit doppelten Melodiesaiten und daher herrlichem
Mandolinenton

mit 5 Akkorden, 62 Saiten Preis 8.50 Mk.
„ 6 „ 74 „ 10.- „

Dieselben ausserdem noch mit verstärkten Akkorden

„ 7 Saiten und daher sehr starkem Ton

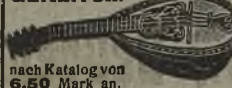
In 5 akkordig mit 77 Saiten Preis 9.50 Mk.
„ 6 „ 92 „ 11.- „

Wir verschenken

keine Zither, 120
legen aber jeder
Notenblätter
gratis bei.

Mandolinen und Gitarren.

nach Katalog von
6.50 Mark an.



Geigen mit schönstem



**Christbaum-
Unterstütze** mit
Musik, selbst-
drehend und
selbstspielend,
kosten in bester
Qualität, 2 Stücke
spielend,
10.50 Mk.
4 Stücke spiel-
end 15.50 Mk.,
Billigere und
bessere nach
Katalog.



wenn Sie irgend ein Musik-Instrument kaufen,
ohne sich vorher gratis u. franko unsern neuen
und Gelegenheits-Geschenke enthält.

Achtung!

Mit der Zither bin ich sehr
zufrieden, sie hat einen
herrlichen Ton. Bei uns hat auch jemand eine
Zither, wenn ich aber mit der meineligen spiele, dann
hört man von der anderen nichts mehr.

Georg Wahl, Privatier, Untersackheim, Württbg.

Telle Ihnen hierdurch mit, dass ich mit der von Ihnen
bezogenen Zither für 9 Mk. sehr zufrieden bin. Meine
Verwandten haben von anderen Firmen Zithern be-
zogen, die sind fast um die Hälfte teurer u. die Qua-
lität ist noch geringer u. kann Ihre Firma meinen Be-
kannnten bestens empfehlen.

Gustav Schneider, Jodringkehnen b. Eptkühnen

Ton für Schüler u. Musiker, komplett in gutem,
verschlussbarem Kasten mit prachtv. Bogen u. Stim-
pfelle kosten nur 10.- u. 12.50 Mk. **Orchester-
Violinen**, ebenfalls komplett mit edlem Ton, 15.-
17.50, 20.-, 25.-, 30.- bis 100.- Mark.

kommen zu lassen. **Weihnachts-
Versand** sämtl. Instrumente nur gegen Nachnahme.

Sie schaden sich selbst, wenn Sie irgend ein Musik-Instrument kaufen, ohne sich vorher gratis u. franko unsern neuen und Gelegenheits-Geschenke enthält.
Herfeld & Compagnie in Neuenrade Nr. 205, Westfalen.



Schlesische Provinzial- Lebensversicherungsanstalt

(Im Verbands öffentlicher Lebensversicherungs-
anstalten in Deutschland)

Landesherrlich genehmigt durch Allerhöchste
Kabinettsorder vom 23. Oktober 1911.

Die „Schlesische Provinzial-Lebensversicherungs-
anstalt“ ist eine behördliche Einrichtung des
öffentlichen Rechts, die lediglich dem gemeinen
Wohle dienen soll und daher zu möglichst
günstigen Bedingungen und niedrigen Prämien-
sätzen Lebensversicherungen abschließt. Inner-
halb der Provinz Schlesien können

sämtliche Personen in Stadt und Land

bei der Anstalt versichert werden. Es werden
alle Arten von Versicherungen auf den Todes-
und Erlebensfall sowie Rentenversicherungen
abgeschlossen.

Pfandbriefschuldner

der Landschaft und ebenso

Hypothekenschuldner

von Kreissparkassen

können mit ihren Tilgungsfondsbeiträgen Lebens-
versicherung nehmen, ohne daß eine Erhöhung
ihrer Jahresleistungen eintritt.

Lebensversicherung

zu kleinen Summen ohne ärztliche Untersuchung,

Kinderversicherung

zu billigsten Prämien,

Prämienzahlung auf Sparkassenbuch.

Auskünfte werden erteilt und Anträge
entgegengenommen:

durch die unterzeichnete Direktion und
ihre Kommissare.

Breslau II, im März 1913.

Gartenstr. 82, Fernsprecher No. 5946.

Direktion

der Schlesischen Provinzial-
Lebensversicherungsanstalt.

v. Petersdorff.

Dr. Krüger.

Mk. 2-300

monatlich verdienen
Sie spielend leicht
durch Verkauf meiner
rühmlichst bekannten

Dauerwäsche

kalt abwaschbare Kragen, Vorhemden, Manschetten und
vielen anderen entzück. Neuheiten. Tausende v. Aner-
kennungs- u. Dankschreiben. Glänzende Nebenbeschäft.
f. Jedermann. Billigste Bezugsquelle f. Wiederverkäufer.
Verlangen Sie sofort Reisekollektion in Formen u. Farben
gratis.

Südd. Dauerwäsche-Industrie

Nürnberg, Krelingstr. 34.

Eigene
Arbeit.



Marke
Corona.

Schuster & Co.

Markneukirchen No. 548

(Deutsch-Cremona)

bauen feinste

Kronen-Musikinstrumente

neuester Bauarten, in reinster Stimmung,
von ausgezeichnetem Klang

und versenden Kataloge über



Messingblasinstrumente,

Holzblasinstrumente,

Harmonikas aller Arten,

Streichinstrumente,

Gitarren, Zithern und

Mandolinen und Lauten.



Besond. Wünsche werden gern
berücksichtigt.

Bei direkter Bestellung Rabatt für Barzahlung.

GEBRÜDER BÖHM

Buchdruckerei
Stereotypie
Lithographische
Anstalt und
Steindruckerei



Karthographie
Autographie
Buchbinderei
Verlags-
Buchhandlung

TELEFON 58 KATTOWITZ O.-S. TELEFON 58

Verlag von Gebrüder Böhm
Rattowitz D.S.

Was man aus der Staats- u. Bürgerkunde wissen muß!

Die wichtigsten Rechts-
regeln des Familienrechts,
Gemeinde-
und Staatslebens.

Für Schule und Haus
bearbeitet
von
Emil Kutsche, Rektor.

Preis: Gebunden M. 1,20.

Pilatus-Stahl

Messer u. Scheren etc.
nur echt mit



dieser Engels-Mark

Rasiermesser u.
Rasierapparate
werden nur
gebrauchsfertig
geliefert.

Rasier-Apparate
„Zenith“
mit 6 dünnen
2 schneidig. Klin-
gen Mk. 2,25, 3,50,
6.— und höher.

Waffen, Munition.

Namen
in die Klinge
von
Messern
oder
Scheren,
fein ver-
goldet
15 Pfg.

Versand geg. Nachnahme oder
vorherige Einsend. d. Betrages



Engelswerk
in
Foche-Solingen

Filialen: Nürnberg, Mannheim,
Frankfurt a. M., Saarbrücken, Antwerpen

Haarschneide- Maschinen

Mk. 1,90, 2,60,
3,30 und
höher.

Prima
Sensen
billigst

Garantie!

Preisliste,
wenn Stand
angegeben wird,
postfrei.

Reparaturen billig
und schnell.

Vereinigte Windturbinen- Werke

Rud. Brauns und
Carl Reinsch, G. m. b. H.
Dresden.



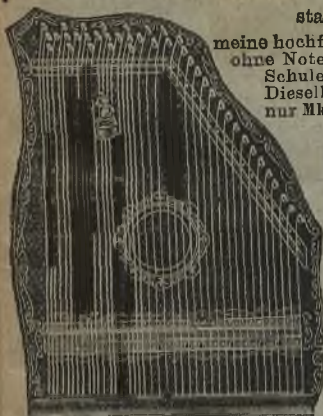
Die praktisch-
ste Kraftanlage
des Land-
wirtes, keine
Betriebsko-
sten, keine Be-
dienung, sau-
ber, zuverläs-
sig, gefahrlos,
einfach. Halt-
barkeit 70—80
Jahre. Keine
Reparaturen.
Bester Betrieb
für Dresch-,
Häcksel-
maschinen,
Schrotmühlen,
Rübenschnei-
der,
Ölkuchen-
brecher,
Elektrizitäts-
Erzeugung u.
für Wasser-
versorgung.

Kostenanschläge, Kataloge, In-
genieurbesuch kostenlos und
ohne Kaufverpflichtung.

Zither-Marke **Pfau** mit **50% Rabatt** nur **Mk. 7.50**

statt Mk. 17,50 mit **100 Textnoten**

meine hochfeine Columbia-Gitarren-Zither von jedermann sofort
ohne Notenkenntnisse zu spielen, mit 5 Akkorden, 41 Saiten,
Schule, Schlüssel, Ring und Stimmpeife, Grösse 35x51 cm.
Dieselbe mit 6 Akkorden, 49 Saiten und allem Zubehör,
nur Mk. 9.— und 100 Textnoten. Bessere Zithern bis 200 Mk.
nach Katalog.



Verschenkt werden **10000**
Phonographen wie **Abbildung.**

Jeder, welcher bei mir
— **12 Platten** —
mit 24 Stücken zum
Preis **24 Mark.**
von
bestellt, erhält diesen
Mignon-Apparat mit 200
Nadeln, 1a Schalldose u.
hochfein. Kart. **gratis.**



Nur noch Mark 8.75



kostet meine **2 reihige** Konzert-Zieh-
harmonika Marke **Messnerbauer** mit
21 Tasten, 4 Bass, 3teiligem
Schutzecken und **110 Stimmen.** Dieselbe
mit **10 Tasten, 4 Bass** nur **Mk. 4,90.**
Andere Harmonikas, in 1, 2, 3 und
4 reihig nach Katalog.

Zithern in billigerer Aus-
führung mit 100
Noten ohne Text nur **Mk. 6.75**
mit 6 Akkorden „ **Mk. 8.50**

Harmonikas m. Schallhörnern, Glockenspielen, sowie sämtl. andere Musikinstrumente.
und Gelegenheits-Geschenkartikel nach meinem neuesten Katalog,
welcher an jedermann gratis und franko versandt wird, von

Robert Husberg, Neuenrade i. W. Nr. 71.

Laubsäge-, Kerbschnitt- und Holzbrand-
an jedermann franko versandt wird von **Albert Schmoll, Neuenrade in Westfalen Nr. 171.**
Werkzeuge, Holz, Vorlagen und dergleichen
in grosser Auswahl nach Katalog, welcher

2 Millionen Erdbeerpflanzen

in den Sorten:

Amerikaner verbess., 100 St. 1.50 M., 1000 St. 7 M., 10 000 St. 50 M.

Deutsch Evern ... 100 " 1.50 " 1000 " 7 " 10 000 " 50 "

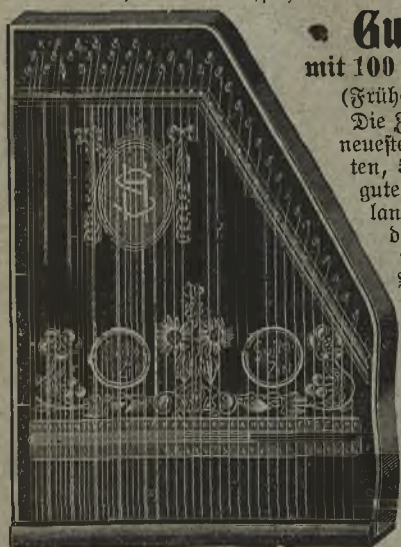
Königin Luise.... 100 " 2.50 " 1000 " 12 " 10 000 " 80 "

gut bewurzelte, grossfrüchtige Massenerträge liefernde Sorten

verkauft gegen Nachnahme die Erdbeerplantagen-Verwaltung

B. KRÖTZSCH, Meissen-Oberspaar, Boselweg 22.

Beachten Sie nachstehendes Ausnahme-Angebot:

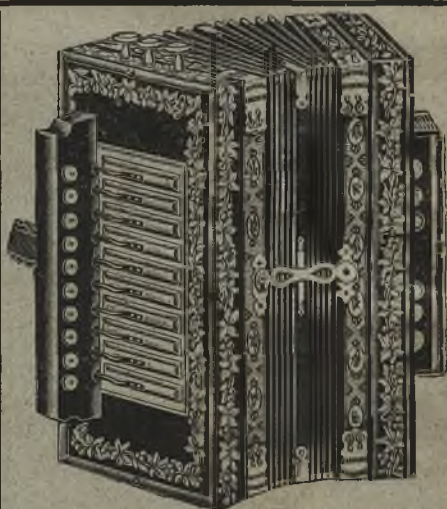


Gitarrezither

mit 100 Noten nur **Mk. 6.50.**

(Früherer Preis Mk. 16.—)

Die Zither ist fein poliert, mit neuestem mod. Dekor, 41 Saiten, 5 Akkorde. Garantie für gute Stimmhaltung. 50 cm lang, 38 cm breit. Nach den Unterlegnoten, von welchen 100 Stück, wie Weihnachtslieder, Choräle, Länze, Märche, Volkslieder usw., beigelegt, kann jedermann die Zither sofort richtig spielen. Versand per Nachnahme mit Schule, Schlüssel, Ring u. starkem Karton. Nicht zu vergleichen mit solch. Zithern, die lackiert od. mit geringeren Saiten versehen sind.



Blumen-Harmonika, **Ausnahmepreis Mk. 5.—**
Gehäuse mit bunt. Blumenranken, zweichörige Musik, 50 Stimmen, stark im Ton. 10 Tasten, starke Bässe, Doppelbalg, zehnfaltig, Größe 35 cm. Wirkliches Prachtinstrument. Dieselbe mit 3 Regist., dreichör. Orgelmusik **Mk. 5.80.**

Wiener Harmonikas

von **Mk. 5.—** an. Preisliste über alle Arten Musikinstrumente gratis.

Bestellen Sie bei der

Ersten u. ältesten Neuenrader Musikinstrumenten-Fabrik von Heinr. Suhr Neuenrade Nr. 115 (Gegründet 1891.)

Kälberlust!

Ideale Vereinnung von Fatterrog und Kälbersäuger.

„Ich glaube, daß „Kälberlust“ tatsächlich der beste der bestehenden Kälbersäuger ist.“

Tierzuchtinspektor Dr. Probst, Weiden.

Für Ferkel vielfach erprobte

Spezialsangapparate.

Ausführliche Prospekte gratis und franko.

Rübenpflanzern

ersparen $\frac{3}{4}$ der bisherigen Arbeitskräfte

im Frühjahr
mein patentierter

im Herbst
mein patentierter

Rübenverzieher
Rübenheber

Rüben- und Kartoffelerntekörbe aus Draht sind in der Praxis die billigsten!

Wiederverkäufer überall gesucht!

Karl Richter, Regensburg 17, Keplerstr. 20.

Telephon 86.

Hochinteressante Bücher!

Die Humorkiste ober: „Das große Buch zum Totschlag“. Eine Sammlung der neuesten besten und originellsten Witze und Anekdoten, Couplets und Soloforenen nach liberal bekannten Melodien, viele Originalfassungen des bekannten Humoristen Richard Merker, Vortragsstücke zum Mitsingen. Gesammelt, gestammelt, gesichtet und gebichtet von Fideleus Witzfus. Jedermann sofort beliebt! Preis nur **Mt. 1,70** portofrei.

Komisch, heiter und so weiter!

Eine reiche Auswahl humoristischer Vorträge für fröhliche Kreise. Der Kiebling der Damenwelt wird in diesem Buche einen treuen Helfer finden, sich weiter überall mit Wit und Geist einzuschmeißen. Preis nur **Mt. 1,20** portofrei.

Der Witzbold! Ein Buch zum Tränen lachen. Neueste Anekdoten, Couplets, Gedichte u. humorist. Vorträge. Erzählungen, Scherzfragen usw. Gesammelt vom Wiener Komiker J. J. J. J. Preis nur **Mt. 1,70** fco.

Stammtisch-Witz! Sammlg. launiger Scherze und leicht zu erzählender Schnurren, die Sie am Stammtisch, im Verein und bei allen Bekannten zum größten Spaßvogel machen, der immer wieder mit seinen Neuigkeiten „den Vogel abschießt“. Preis nur **Mt. 1,45** portofrei. Obige 4 Bücher zus. nebst dem wertvoll. Gratisbuch nur **Mt. 5,—** bei Voreinsendung, Nachn. **Mt. 5,30**.



Der amüsiante Gesellschaftler.

Von Dr. Franz v. Lambert. Wie man eine gute Gesellschaft auf seine Weise amüsiant unterhält. Schöne Gesellschaftsspiele, Scherzfragen und Scherzrätsel, humoristische Gedichte, zum Vortrag geeignet, Kartenhumorist. zu denen keine Vorkenntnisse gehören, und andere Kunststücke. Das Buch ist hochoriginell. **Mt. 2,20** portofrei.



Keine Schüchternheit

mehr! Lampenfieber, Befangenheit, Verlegenheit, Furcht vor Höflichkeit u. d. anderen Geschlecht u. ihre sofortige Beseitigung. **Mt. 2,20** portofrei. Obige 2 Bücher zus. nebst großem, wertvoll. Gratisbuch **Mt. 4,—** bei Voreinsendg., Nachn. **Mt. 4,30**.

Für Polterabend und Hochzeitsfeiern!

Kranz- und Scherzgedichte, Poetische Glückwünsche, Gedichte zur Ueberreichung von Geschenken, Prologe, Toaste u. Ansprachen. Geeignete Vorträge für einzelne und mehrere Damen oder Herren, oder Damen u. Herren zusammen. Preis **Mt. 1,70** fco.

Zu Verlobung, Polterabend und Hochzeit!

Eine reichh. Sammlung von Vorträgen, Aufführungen, Toasten u. Liedern für Verlobung, Polterabend, grüne, silberne, goldene und diamant. Hochzeit nebst Anleitung zur Zusammenstellung von Hochzeitsgebeten. **Mt. 2,20** fco.

Die - Coupletant Erfolgrich. Couplets fidele u. Soloforenen mit und ohne Gesang für eine Dame. **80** Pf. fco.

Aufführungsscherze

und heitere Szenen für zwei und mehr Damen. 112 Seiten stark für nur **80** Pf. portofrei. Obige 4 Bücher zusammen nebst dem großen, wertvollen Gratisbuch kosten nur **Mt. 5,50** bei Voreinsendung, Nachn. **Mt. 5,80**.

Wer 3 oder mehr Bücher auf einmal bestellt, erhält ein ca.

Wie erhöhe ich meine Körpergröße?

Kraft und Gesundheit kann jedermann durch das neue Körperübungs-system von Dr. Henry Badow: „Wie werde ich größer?“ erlangen. Nichts ist erntbringer, als wenn der Mensch klein ist und wegen seiner Kleinheit noch verspottet wird. Es ist noch viel zu wenig bekannt, daß durch gewisse Übungen die Größe eines Menschen ohne Apparate erhöht werden kann. Lassen Sie sich sofort das berühmte Buch schicken. Preis mit vielen Abbild. nur **Mt. 2,20** portofrei.



Das neue Kraftsystem.

Von Dr. Henry Badow. Mit über 200 ganz neuen, hochinteressanten Abbildungen. Dieses Buch verleiht Ihnen Muskelkraft, gewandtes Auftreten, Geselligkeit und neuen Lebensmut, wenn Sie die darin angegebenen Lehren befolgen. Wer sich Jugendkraft und Frische erhalten will, wer ein hohes Alter in Gesundheit erreichen will, der lasse sich obiges Buch sofort schicken. Preis nur **Mt. 2,20** portofrei.

Die Kunst der Selbstverteidigung

bei tätlichen Angriffen nach dem japanischen Dschiu-Dschitsu!

Mit einem interessanten Anhang: „Die Angriffswellen moderner Gauner und Verbrecher und wie man sich mit Hilfe des Dschiu-Dschitsu dagegen wehren kann.“ Preis nur **Mt. 2,20** portofrei. Obige 3 Bücher zusammen nebst dem großen, wertvollen Gratisbuch kosten nur **Mt. 5,50** bei Voreinsendung, Nachn. **Mt. 5,80**.



Der urdraftliche Vereinskommiker

50 humorist. Profadorträge, uftige Soloforenen, zündende Couplets und heitere Deklamationen f. d. Vereinskühne. Preis **Mt. 1,20** portofrei.



Coupletonkel

Ausgesucht schöne, neue Couplets. Endlich etwas Wirkungsvolles für billigen Preis! **80** Pf. fco.

Der gewandte Zauberkünstler

und Hexenmeister in Familien- und Gesellschaftsfreien. Natürliche Magie mit Hilbern. Inhalt: Kunststücke mit Ringen, Karten, Glern, Geldstücken, Getranken, Blumen, Witzeln, Tinten, Feuer, Licht usw. Preis **Mt. 1,40** portofrei.

Witz- und Humorbuch.

Das große Kalauer 2000 der brolligsten, tollsten Späße, gute und schlechte Witze für Liebhaber eines bridelnden Humors. Preis **Mt. 2,20** portofrei. Obige 5 Bücher zusammen mit dem großen, wertvollen Gratisbuch kosten nur **Mt. 5,—** bei Voreinsendung, Nachn. **Mt. 5,30**.

? Können Sie tanzen?

Der Tanz. Leichtverständliche Anleitung zum schnellen Erlernen aller vor kommenden Kund- u. Gruppentänze. Selbstunterricht. Das beste Buch mit über 100 Abbildungen. Dies ist das Buch, welches Ihnen die Kosten eines Tanzlehrers erspart. Sie können unbeachtet die leichtverständlichen Übungen machen, und schon nach der ersten Stunde wissen Sie, worauf es ankommt. Allerlei Tanzspiele, hübsche Polonaisen, Arrangieren von Tanzgesellschaften. Mit einem Anhang: „Die Tanzkommandos für Contre und Quadrille“. Preis nur **Mt. 2,20** portofrei.



Die Kunst der Unterhaltung

Wie man geschickt plaudert, sich interessant macht, reizende Gespräche anknüpft und sich gewandt ausdrückt. Wie man Schüchternheit und Befangenheit ablegt, seine Schmeicheleien sagt und die Herzen der Damen sicher gewinnt. Dieses alles lehrt Ihnen abgenanntes Buch. Preis nur **Mt. 2,20** portofrei.

Der gute Ton

ober: Das Buch des Anstandes und der guten Sitte. Wer sich gut benehmen kann, immer weiß, was sich schickt, erringt Achtung und Liebe beim anderen Geschlecht, kommt auch im Leben mit Erfolg liberal vorwärts. Hochwichtig für Herren und Damen. Preis **Mt. 1,40** portofrei.

Obige 3 Bücher zusammen mit dem großen, wertvollen Gratisbuch kosten nur **Mt. 5,—** bei Voreinsendung, Nachn. **Mt. 5,30**.

Garantleichen! Ich verpflichte mich,

die Bücher sofort zurückzunehmen und ben — **vollen Betrag zu vergüten,** — wenn die Angaben dieser Annonce nicht wahr sind. Ich verkaufe nur gute und echte Bücher und verspreche nicht mehr, als ich halten kann.

200 Seiten **Buch umsonst,** mit vielen Geschichten, Abenteuern, Bildern und nützlichen Ratshlagen.

Postanweisungen bis 5 Mt. kosten nur 10 Pf. Porto. — Briefmarken nehme ich in Zahlung. — Postlagernd sende ich nur bei Voreinsendung des Geldes.

Richard Rudolph, Buchhandlung, Dresden-A. 276. Kaulbachstr. 19.

Meine reichhaltigen Bücher-Kataloge sende ich an jedermann vollständig gratis und lege sie auch jeder Bestellung gratis bei. Alle von anderen Buchhandlungen angebotenen Bücher liefere ich auch.

Verlag von Gebrüder Böhm
:: Rattowitz O.-S. ::

Der Dichter und Freiheitskämpfer
Theodor Körner
in Schlessien.

Zur 100 jährigen Gedenkfeier der glorreichen
Erhebung Preußens im Frühlinge 1813.

Von
Heinrich Schubert.

Mit 9 Abbildungen. Preis brosch. Mark 1.50.

**Friedrich der Große
und Schlessien.**

Des Grossen Königs Beziehungen zu Schlessien,
dargestellt in Geschichte und Sage
von

Dr. Oscar Hahn.

Mit 29 Abbildungen und 3 Kartenskizzen.

Preis in eleg. Pappband Mark 3.50.

Oberschlesien
einst und jetzt.

Kurzgefaßte Geschichte des Regierungsbezirks
Oppeln für Schule und Haus.

Von
Professor Dr. Paul Anötel.

Mit zahlreichen Abbildungen. 11.-15. Tausend.

Preis geb. Mark 1.25, brosch. Mark 1.—.

Erinnerungen und Briefe

eines preussischen Offiziers
aus den Jahren 1805—1815.

Bearbeitet von
H. Hollender.

Mit einem Bilde und drei Karten.

Preis geschmackvoll gebunden M. 2.50.

Gnüz Gott!
Oberschlessisches Volksliederbuch.

Eine Sammlung
der in Oberschlessien beliebtesten und
meistgesungenen Lieder.

Herausgegeben von
A. Braunsch.

Zweite vermehrte Auflage.

Preis 30 Pf.

**Schlessisches
Bilderbuch.**

Herausgegeben von
Professor Dr. Paul Anötel.
Mit Originalen von
Professor Richard Anötel.

Elegant gebunden Ladenpreis Mark 6.—.

Verlag von Gebrüder Böhm
:: Rattowitz O.S. ::

Leitfaden

für naturkundliche und landwirtschaftliche Belehrungen an Volks- und ländlichen Fortbildungsschulen.

Von
Karl Uliczka, Hauptlehrer.

Preis Mark 1.—.

Märchen und Geschichten.

Von
Hugo Gnielczyk.

Preis gebunden Mark 1.50.

Deutsche Rechtskunde.

Ein Lesebuch für das Volk.

Von
Erich Warschauer
Gerichtsassessor.

Preis gebunden Mark 1.50.



Jedem Jahrgange liegt ein besonderes Kalenderbild und ein Wandkalender beigelegt. Bei der Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit des Inhalts beträgt der Preis

nur 50 Pf.

Hauswirtschaftskunde

für junge Mädchen und junge Frauen unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiterklasse

bearbeitet von
Emil Rutsche, Rektor.

3. Auflage.

Preis broschiert Mark 1.—,
in elegantem Geschenk-Einband Mark 1.50.

Der in Kattowitz O.-S. wöchentlich dreimal erscheinende

Oberschlesische Arbeiterfreund,

ein volkstümliches Blatt zur Belehrung und Unterhaltung, ist auf
nahezu allen Gruben und Hütten
des obereschlesischen Industriebezirks verbreitet.

Die Auflage beträgt gegenwärtig

rund 28,500 Exemplare.

Die weite Verbreitung, welche der „Oberschlesische Arbeiterfreund“ hat, sichert auch den darin erscheinenden Anzeigen einen guten Erfolg, so daß dieses Blatt dem inserirenden Publikum auf's Beste empfohlen werden kann.

Abonnements zum Preise von 90 Pfennig vierteljährlich werden von allen Postanstalten, sowie von der unterzeichneten Verlagsbuchhandlung entgegengenommen.

Anzeigen sind an die **Geschäftsstelle des „Oberschlesischen Arbeiterfreundes“** zu richten, welche über die näheren Bedingungen gern Auskunft erteilt.

Gebrüder Böhm, Verlagsbuchhandlung

Telephon Nr. 58.

Kattowitz O.-S.

Telephon Nr. 58.

Uhr mit Kette 2 Mk. 95 Pfg.

Mit 1 Jahr Garantie versenden wir zu Reklamezwecken an die Leser des „Landboten“ unsere bekannte Taschenuhr 201 mit dazugehöriger außerordentlich schön vergoldeter Kette für den Preis von zusammen

**2 Mk.
95 Pfg.**

und Porto.

Die Uhr ist schön versilbert, hat zwei Goldränder und ein vorzügliches und gangfähiges 36stündiges Remontoir-Ankerwerk, für welches letzteres eine schriftliche Garantie von 1 Jahr gegeben wird.

Ein solches Angebot ist niemals früher gemacht worden, weshalb Sie untenstehenden Bestellschein gleich ausfüllen und einsenden mögen.

Damenuhr mit langer Kette **No. 202** Mk. 3.95 u. Porto.

Versandhaus Heimdahl

(C. Lorentzen), Berlin C. 2, Burgstraße 28, 3.

Erbitte Stck. Uhren No. mit Kette
zu Mk. und Porto an

Name

Adresse A.

Jede Uhr, welche nicht fehlerfrei ist, wird kostenfrei umgetauscht.



Billige böhmische Bettfedern!



S. Benisch

1 Pfd. graue, gute, geschlissene 1 Mk., prima halbweiße 1 Mk. 30;

1 Pfd. weiße, flaumige, geschlissene 1 Mk. 70 und 1 Mk. 90;

1 Pfd. hochfeine, schnee-weiße, geschlissene

Herrschaftsfedern 2 Mk. 70 und 3 Mk. 40;

1 Pfd. weiße, flaumreiche Rupffedern (ungeschlissene) 2 Mk., 2 Mk. 30; feinsten Kaiserrupf 2 Mk. 50 und 3 Mk.;

1 Pfd. graue Daunen (Flaum) 2 Mk. 60 und 3 Mk.

1 Pfd. weiße Daunen (Flaum) 4 Mk. 20, allerfeinsten Brustflaum 5 Mk.

Versand zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfund an franko.

Umtausch und Rücknahme franko gestattet, für Nichtpassendes Geld retour.

S. Benisch in Deschenitz Nr. 252

Böhmen.

Bevor Sie anderweit Ihren Bedarf decken, verlangen Sie meine Preisliste gratis und franko.

Kranke Hunde!

Ausschlag, Staupe, Magen- u. Darmkrankheiten, Verstopfung, Würmer etc. vertreiben die bekannten

Hundepillen.

Preis pro Schachtel 2,50 M mit Gebrauchsanweisung gegen Nachnahme.

Robert Schwarzkopf 2, Ulm a. D.

Jeder Art gebrauchte

Säcke

wie Dünger-, Kolonialwaren- und Futtermittelsäcke u. s. w. kauft stets gegen Kasse

Herner Säckehaus, Herne (Westf.)

Station: Herne.

Offerierte einmal gebrauchte Säcke für Getreide-Transport, Kartoffelsäcke, Häckselsäcke u. s. w. (jede Anzahl).

Brüssel 1910, Turin 1911 : Grands Prix.

R. WOLF

Magdeburg-Buckau

Filiale: BRESLAU, Kaiser Wilhelmstrasse 66.

Vorprüfungen der D. L.-G.

- 1909: Grosse silberne Denkmünze für Dreschmaschine Wolf,
1913: Grosse silberne Denkmünze für Pat.-Langstrohpresse Wolf
mit Draht- oder Garnbindung.



Sattdampf- und

Heissdampf-Dreschsätze

≡ Wolf ≡

mit selbstbindenden Patent-Glattstrohpresen und
Patent-Selbsteinlegern Bauart Wolf.

Neuestes, vollkommenstes System. = Gediegene deutsche Arbeit.

Günstigster Kohlen- und Wasserverbranch.

Schlipfs Handbuch der Landwirtschaft.

Preisgekröntes Werk.

Siebzehnte, neubearbeitete und vermehrte Auflage.

Mit 18 Farbendrucktafeln u. 670 Textabbildungen.

Gebunden, Preis 7 Mark.

Der „Schlipf“ ist wohl zweifellos das reichst- und bestausgestattete einbändige Handbuch der Landwirtschaft und dabei unbedingt im Verhältnis das billigste.

Der landwirtschaftslehrling.

Ein Buch für angehende Landwirte u. deren Berater
von

Dr. Gustav Böhme,

weil. Kgl. Pr. Ökonomierat und Direktor der landwirtschaftlichen Winterschule zu Görnitz.

Vierte, vermehrte Auflage.

Herausgegeben von

Hans Böhme, Landwirtschaftslehrer.

Gebunden, Preis 4 M. 50 Pf.

In kräftiger Sprache und leicht verständlich geschrieben, ist dieses Buch hervorragend dazu geeignet, den jungen Landwirt in seinen Beruf einzuführen. Auch den Eltern und Beratern junger Leute, die sich der Landwirtschaft widmen wollen, kann es nicht warm genug empfohlen werden.

Landwirtschaftliche Haushaltungskunde.

Ein wirtschaftliches A-B-C der Bauersfrau und Lehrbuch für Haushaltungsschulen.

Bearbeitet von M. Lichtenberg,

ehem. Vorsteherin der Haushaltungsschule der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien in Neustädte.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit 146 Textabbildungen und 3 Tafeln.

Gebunden, Preis 4 M. 60 Pf.

Das Werk ist in hervorragendem Maße dazu geeignet, angehenden Landwirtinnen und ebenso schon erfahreneren Hausfrauen als treuer, zuverlässiger Ratgeber auf dem ganzen Gebiet ihrer vielseitigen Tätigkeit zu dienen.

Grundzüge der Fütterungslehre.

Gemeinverständlich dargestellt

von

Dr. O. Keller,

Geh. Hofrat und Professor, Vorstand der Kgl. landw. Versuchsstation Möckern.

Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage.

Gebunden, Preis 3 M. 50 Pf.

Die „Grundzüge der Fütterungslehre“ werden allen denen von Nutzen sein, die unter der Last ihrer Berufsgeschäfte nur schwer zum Studium eines ausführlichen Werkes kommen. Insbesondere sollte sie jeder Gutsbesitzer seinem Verwalter und Inspektor in die Hand geben.

Das Buch vom gesunden und kranken Haustier.

Leichtverständlicher Ratgeber,

Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Hunde und Geflügel zu schützen und zu heilen.

Aus der Praxis für die Praxis bearbeitet von

Dr. L. Steuert,

weil. Professor an der Königl. Akademie für Landwirtschaft in Weihenstephan.

Fünfte, neubearbeitete Auflage. — Mit 374 Textabbildungen.

Gebunden, Preis 5 M.

In der zuverlässigsten Weise behandelt der Verfasser für jedes einzelne Haustier die inneren und äußeren Krankheiten, gibt die Behandlungsweise und Heilmittel an, belehrt über die Anzeigepflicht bei ausbrechenden Seuchen und gibt Anweisung zur Zusammenstellung einer Hausapotheke. Winke über Viehkauf und -Verkauf, Ratschläge für Viehtransport, Viehversicherung usw. uws., das alles macht den Inhalt dieses Werkes aus, das sich überall bewährt als ein wahrer Schatz für jede Wirtschaft.

48/55/59/104/48.

Śląska Biblioteka Publiczna

137908

II

1914

SL



Biblioteka Śląska w Katowicach

Id: 0030000935840



II 137908/0/1914

SL